

Katulls
ausgewählte Gedichte.

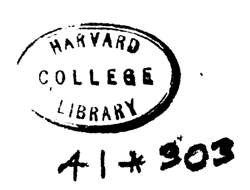
Verdeutscht

in den Versmaasen der Urschrift

von

Dr. Friedrich Pressel.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1860.


HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Meinem Lehrer,

Herrn Prälat

Carl Ludwig von Roth,

Doktor der Theologie.

Inhaltsverzeichniß *).

		Seite.
1.	An Kornelius Nepos	1
2.	An den Sperling	2
3.	Auf den Tod des Sperlings	3
4.	Auf die Barke nach vollbrachter Reise	4
5.	Laß uns leben!	5
7.	Die Küsse	6
8.	Entschluß	7
9.	An Verannius	8
11.	Bitte	9
12.	An Asinius	10
13.	An Fabullus	11
14.	An Licinius Kalvus	12
17.	Frommer Wunsch	13
18.	An den Gartengott	14
19.	Der Gartengott	15
20.	Der Vorige	16
22.	Suffenus	17
26.	Böser Wind	18
27.	An den Schenken	19
29.	An Cäsar	20
30.	Untreue	21
31.	Sirmio	22
34.	An Diana	23
35.	An Cäcilius	24
36.	Das Gelübde	25
38.	An Kornificius	26
40.	An Ravidus	27
41.	Auf die Freundin des Formianers	28
42.	Auf eine Gewisse	29
43.	Auf die Freundin des Formianers	30
44.	An das Landgut	31
45.	Akme und Septimius	32
46.	Abschied von Bithynien	33
48.	An Juventius	34

*) Die Nummern links weisen auf das Original zurück.

49.	An Cicero	35
50.	An Licinius Kalvus	36
51.	An Lesbia	37
52.	An sich selbst	38
53.	Licinius Kalvus	39
58.	An Cälius	40
60.	Klage	41
61.	Hochzeitlied	42
62.	Hochzeitgesang	50
63.	Attis	54
64.	Die Hochzeit des Peleus und der Thetis	58
65.	An Ortalus	71
66.	Berenice's Locke	72
68 a.	An Manlius	75
68 b.	An Acilius	77
70.	Frauenwort	81
72.	An Lesbia	82
73.	Undank	83
75.	An Lesbia	84
76.	Herzenskampf	85
77.	An Rufus	86
79.	Lesbius	87
82.	An Quintius	88
83.	Auf den Gemahl der Lesbia	89
84.	Arrius	90
85.	Haß und Liebe	91
86.	Quintia und Lesbia	92
92.	Lesbia	93
93.	An Cäsar	94
95 a.	Auf die Smyrna des Cinna	95
95 b.	Cinna	107
96.	An Kalvus	96
99.	An Juventius	97
101.	Am Grabe des Bruders	98
102.	An Kornelius	99
103.	An Silo	100
104.	Lesbia	101
105.	Mentula	102
106.	Lose Waare	103
107.	An Lesbia	104
108.	Auf den Kominius	105
109.	An Lesbia	106
114.	Mentula	108
116.	An Gellius	109

Einleitung.

Unter allen Dichtungsarten ist bei den Römern keine später zur Entwicklung gekommen, als die lyrische. Vergeblich sehen wir uns für sie nach volksthümlichen Wurzeln um. Wir stoßen immer nur auf solche Richtungen, welche ihr geradezu entgegengesetzt sind. Ein nüchternes, nur dem Zweckmäßigen zugewandtes Volk, das, obwohl an der See lebend, sich auf Ackerbau und Viehzucht beschränkte, obwohl eroberungssüchtig, stets mit kluger Berechnung an das Behaupten dachte, obwohl nach Außen kein Recht achtend, nach Innen Sklave des Herkommens war, in ihrem Gemeindewesen von dem Geist der Kaste beherrscht, in ihrem Gottesdienst abergläubisch, eng, peinlich — sind die Römer nicht ganz unähnlich den Spartanern, die, als sie einen Dichter brauchten, ihn von den Athenern verschrieben. So hat auch Rom aus der Fremde, von dem besiegten Griechenland, die Anregung und Anleitung zur lyrischen Poesie erhalten.

Die lyrische Poesie der Griechen ist so alt als ihre Geschichte. Sie erwuchs unter einer zwiefachen Pflege, des äolischen und des dorischen Stammes. Sie erhielt als Ausstattung von jenem die leicht spielende, kurze Strophe, die lose Fessel persönlicher Empfindungen, der Liebe und des Hasses, der Freude und des Schmerzes, von diesem das kunstvoll gegliederte Strophensystem, die bald ernst-feierliche, bald stürmisch-fröhliche Begleitung der Feststimmung der

Gemeinde. Sie entfaltete einen reichen Dichterfrühling, dessen schönste Blüthen Alcäus und Sappho, Simonides und Pindar waren. Sie erzeugte noch spät einen Nachsommer, dessen herrlichste Frucht, die Muse Theokrits, nur zeitlich zusammengehört mit der Alexandrinischen Poesie, diesem überreifen Erzeugniß eines Zeitalters, das mehr die Gelehrsamkeit als die Erfindung, mehr die Gewähltheit als die Einfachheit schätzte, und an dem Vielwisser Kallimachos als an einem Dichtergestirne hinaufsah.

Rom ging bereits mit schnellen Schritten dem Ende seiner freien Verfassung entgegen, als es anfing, mit dieser reichen geistigen Welt nähere Bekanntschaft zu schließen. Es ist nicht zu verwundern, daß der erste Eindruck ein mehr überwältigender als weckender war, mehr zum Uebersetzen als zum freien Schaffen reizte, auch nicht, daß man sich anfänglich dem jüngsten Erzeugnisse, der Alexandrinischen Poesie, mit Vorliebe zuwandte, spärlicher zu den älteren und jedenfalls nur zu den leichteren derselben griff. Es bildete sich eine neue Geschmacksrichtung. Man nannte ihre Jünger die docti, die griechische Schule. Viele lockte der Reiz der Neuheit, Andere gelehrte Eitelkeit. Bei dem Redner Hortensius mag Beides gewirkt haben, bei Julius Cäsar das hinzugekommen sein, daß er die Verwandtschaft seines Geistes mit dem hellenischen spürte. Unter den Wenigen, welchen Talent und Begeisterung den Beruf zum Dichten gab, muß Licinius Kalvus gewesen sein. Leider sind uns nur dürftige Bruchstücke von ihm erhalten. Von seinem Freund Katullus, dem Ersten der römischen Lyriker der Zeit und dem inneren Werth nach, ist uns eine Sammlung von hundert und sechzehn theils kleineren theils größeren Stücken gerettet worden.

Es ist schon von Vielen das Ueberwältigende des Anblicks geschildert worden, der sich dem Reisenden darstellt, wenn er aus den Tyroler Alpen heraustretend zum ersten Mal ein Stück italienischer Erde vor sich liegen sieht, rechts den Gardasee mit seinem tiefblauen, klaren Wasserspiegel,

seinen wilden Ufern im Norden und den anmuthigen Hügeln, welche sich gegen Süden nach der Halbinsel Sermione hinziehen, links die weite hügellose Ebene, aus deren saftigem Grün die schwarzbraune Quadermasse des Amphitheaters von Verona hervorragt. Der älteste uns bekannte Bewunderer dieser Gegend war Einer von denen, welchen man gerne den Sinn für die Natur abspricht, ein römischer Dichter, Katullus. Er hatte ein besonderes Recht dazu, sich dem Entzücken über die Schönheit dieser Landschaft hinzugeben, denn sie war seine Heimath, deren Bild ihm durch das üppige Kleinasien nicht verwischt werden konnte, die er zurückkommend als die Perle alles Schönen preist, in der er ruhen uud rasten will von den Kämpfen, welche frühzeitig sein äußeres und inneres Leben aufrieben. Noch werden dem Fremden auf Sermione die Reste eines herrlich gelegenen Palastes als Trümmer einer Villa des Katullus gezeigt. Es ist zweifelhaft, ob diese Ueberbleibsel den ihnen beigelegten Ursprung haben. Es läßt sich nicht einmal genau bestimmen, welches der Geburtsort des Dichters war, ob Verona, die Vaterstadt des Cornelius Nepos und des älteren Plinius, oder ein Ort in der Umgebung desselben. Die Dürftigkeit der Nachrichten über sein Leben legt uns große Genügsamkeit auf.

Das Geschlecht, dem Katullus angehörte, war ein altpatrizisches, das Valerische. Ob er Cajus oder Quintus geheißen hat, ist streitig. Sein Geburtsjahr fällt nach Eusebius in das Jahr 86 v. Chr. Er war also um zwanzig Jahre jünger als Cicero, um dreizehn Jahre jünger als Cäsar, ein Knabe von acht Jahren, als Sulla's Regiment mit seinem Tode zerfiel. Ueber seinen Vater erfahren wir von Sueton, daß er zu Cäsar in dem Verhältniß eines Gastfreunds stand. Er mag in Oberitalien wohlbegütert gewesen sein, unter Anderem mit der Halbinsel Sirmio. Wenn sein Sohn, als er in der Hauptstadt seine Junggesellenlaufbahn betrat, je und je eine mit Spinnweben gefüllte Kasse führte, und mit Schrecken des bösen Windes

eingedenk war, der auf seinem erkauften Tiburtinischen Landgut lastete, so beweist dieß nichts gegen die Wohlhabenheit des Vaters, sondern nur, daß der im Strome der großen Welt schwimmende Jüngling nicht der beste Wirthschafter war. Denn er durfte, scheint es, nicht das Glück genießen, welches dem jungen Horaz zu Theil wurde, daß ihm der Vater als Hüter des jugendlichen Herzens zur Seite blieb', als er auf so schlüpfrigem Boden seine Lehrjahre antrat. Er mußte sich auch nicht, wie Horaz, erst durch mühsames Ringen aus der Dunkelheit emporschwingen: sein Stand öffnete ihm von selbst den Zutritt zu den ersten Häusern, und sein Talent mag ihn schnell zum Liebling der vornehmen Gesellschaft gemacht haben. Auch der Halt, den ein äußerer Beruf dem innern Menschen gewährt, fehlte ihm: er lebte das Leben eines Künstlers, das scheinbar so frei und bei näherer Betrachtung so gebunden ist, das der Flamme gleicht, die durch ihr Leuchten Andere erfreut und sich selbst aufzehrt.

Es ist wahr: das Leben eines Dichters sind seine Gedichte. Aber nur die allgemeinen Grundrisse lassen sich hieraus mit Sicherheit erkennen. Mißlich möchte es sein, an der Hand einer Quelle, aus der ihrer Natur nach immer nur Dichtung und Wahrheit fließen kann, in's Einzelne eingehen zu wollen. Katullus selbst verwahrt sich gegen ein solches Schlußverfahren. Nach den vielen Küssen, die man bei ihm lese, meint er, dürfe man ihn nicht beurtheilen, ähnlich wie dort unser Uhland sich entschuldigt:

Was ich in Liedern manchesmal berichte
Von Küssen in vertrauter Abendstunde,
Von der Umarmung wonnevollem Bunde,
Ach! Traum ist, leider, Alles und Gedichte.

Gleichwohl lassen sich etliche feste Anhaltspunkte gewinnen. Der wichtigste ist das Verhältniß zu Lesbia.

Der Name Lesbia ist ein erdichteter. Mit ihrem wahren Namen hieß die Geliebte vermuthlich Klodia. Man hat Grund zu der Annahme, daß es die Schwester des berüchtigten Klodius Pulcher war, die ebenso schöne als lasterhafte

nachmalige Gemahlin des Konsuls Q. Metellus Celer, die von Cicero in der Rede für M. Cölius genugsam gezeichnet ist. Die Geschichte dieses unglückseligen Verhältnisses ist uns von dem Dichter selbst in seinen Gedichten aufbewahrt worden. Wenn man die Anschauungen, in denen sich das Alterthum nun einmal bewegte, mit in Rechnung nimmt, so wird man den Kämpfen, in denen sich ein wahrhaft edles Herz langsam verblutete, nicht ohne Rührung folgen können. Das ist nicht blos die Heißblütigkeit des Italieners, die uns hier begegnet: Katullus besaß etwas von dem, was dem Germanen vor Allem theuer ist, von der Treue. Ein weniger tiefes Gemüth hätte sich leichter losgerissen. Katullus hatte die Kraft, das Band zu lösen. Die Wunde heilte nicht mehr.

Es traf ihn ein zweiter Schlag, der Tod seines geliebten Bruders. Er zog sich nach Verona zurück. Seine Freunde vermissen ihn. Aber seine sonst so heitere Muse scheint sich nur noch zu Trauergesängen um den im fernen Troas Begrabenen aufraffen zu können. Es ist nicht mehr der frische Quell, der sonst aus seinen Liedern hervorsprudelte. Er fühlt es selbst und klagt, daß ihm unfruchtbar der himmlische Segen im Busen versiege. Eine Veränderung that hier Noth. Ein Geschäftsleben konnte ihn wieder aufrütteln. Er ging im Gefolge des Prätors C. Memmius Gemellus nach Bithynien.

Die innere Fäulniß der Republik offenbarte sich nirgends auffälliger, als in der Verwaltung der Provinzen. Die Schlechtigkeiten des Verres waren nichts Vereinzeltes. Wie er, so trieben es die meisten. Auch Memmius machte keine Ausnahme. Es schützte ihn die Philosophie seines Freundes Lukretius nicht gegen die Laster und Thorheiten der Zeit. Katullus fühlte sich in diesem Treiben nicht wohl. Er nahm seinen Abschied, besuchte den Grabhügel seines Bruders und reiste über die als Sitze der Kunst und Wissenschaft berühmten Städte der kleinasiatischen Küste in die Heimat zurück, die ihm freilich kein erquicklicheres Bild darzubieten

vermochte, als die Dinge waren, die er in der Provinz mitgemacht hatte. Es war die Zeit, in welcher die Geschicke der Republik sich erfüllen sollten. Cicero war kurz zuvor aus seiner Verbannung zurückgekehrt. Cäsar hatte mit Pompejus und Krassus das Triumvirat geschlossen und unterhielt in der Hauptstadt einen bezahlten Anhang. Das öffentliche Leben bestand nur noch dem Scheine nach. Bald bestand auch dieser nicht mehr. Katullus hat Cäsars Erhebung noch erlebt. Er war zu sehr Dichter, um politischer Dichter werden zu können. Sein warmes Gemüth trieb auch unter dem Froste solcher Zeiten noch manche Blüthe, namentlich wenn es den Hauch der Freundschaft spürte. Sein heiteres Scherzen verließ ihn auch im Leide nicht völlig. Aber die vorwiegende Richtung seiner Muse war eine andere geworden. Sie hatte den Stachel hervorgekehrt, der Biene gleich, wenn sie im Honigsammeln gestört wird.

Ueber sein Ende sind uns keine Nachrichten aufbewahrt. Aus dem Jahre 47, dem Jahre, in welchem Cäsar sein Veni, vidi, vici aus Asien nach Rom schickte, besitzen wir noch ein Gedicht von ihm. Es ist von einer Todesahnung erfüllt. Wir müssen annehmen, daß er in der Blüthe seiner Jahre verschieden ist.

Katullus, urtheilt Niebuhr, „ist der größte Dichter, den Rom gehabt hat. Er sucht nicht die Worte, nicht die Formen: die Poesie strömt aus ihm heraus, sie ist ihm dieselbe Sprache, derselbe Ausdruck, den das Bedürfniß hervorbringt, jedes Wort bei ihm ist Ausdruck des natürlichen Gefühls. Er hat ganz dieselbe Vollkommenheit, wie die griechischen lyrischen Dichter bis auf Sophokles, und er steht ihnen gleich.“

Man könnte vielleicht auch sagen: Katullus ist der eigenthümlichste römische Dichter, und daher mag es kommen, daß er an Beliebtheit hinter den meisten andern zurücksteht. Er war nicht, wie Horaz, nebenbei Philosoph, nicht, wie Virgil, nebenbei Gelehrter, er war nichts als Dichter, aber dieses auch ganz, ohne eine Spur von jener inneren Getheilt-

heit, welche bei Horaz und Virgil sich öfters auf Kosten ihres poetischen Menschen bemerklich macht. Allein die Mehrzahl der Lesenden dankt es einem Dichter wenig, wenn er unverrückt auf dem Posten ausharrt, den ihm seine Natur angewiesen. Man will, daß er in die Bahn einlenke, in welcher jedesmal das Rad der Zeit sich bewegt, daß er einer herrschenden Richtung oder doch einer Farbe angehöre. Diese Kunst hat Katullus nicht verstanden. Etwas „Weltgeschick Bezwingendes“ hat er noch weniger in sich getragen, als der nie genug verehrte Dichter unsres Vaterlandes, dem von Göthe dieß als Mangel vorgerückt worden ist. Er lebte in einem Zeitalter der Aufklärung: es kümmert ihn nicht, wer von Beiden Recht habe, ob die Stoiker oder die Epikureer, er ist ein im Sinne des Alterthums frommes Gemüth und läßt sich an den seitherigen Göttern genügen. Er lebte in einem Zeitalter der Auflösung: er legt sich nicht die Frage vor, wessen Sache die bessere sei, Cäsars oder des Pompejus, er sendet Gedichte gegen Cäsar hinaus, aber der Inhalt derselben ist lediglich persönlicher Art, er kann den Cäsar nicht leiden, ist aber darum nicht Pompejaner. Für ihn ist nichts Gegenstand der Poesie, als was er empfindet, wo er haßt oder wo er liebt, worüber er sich freut oder betrübt, nur persönliche Erlebnisse, persönliche Stimmungen, und wären sie noch so flüchtiger Natur. Daher jener morgenfrische Duft, der seine Gedichte umspielt, als Erzeugnisse des Augenblicks, als Eingebungen, ohne Absicht und Zweck, daher aber auch die Verstimmung der Leidenschaftlichen, die da, wo das ursprüngliche Walten einer rein gestimmten, in sich seligen Dichternatur sich offenbart, Gleichgültigkeit gegen die höchsten Fragen der Menschheit erblicken.

Es läßt sich auf Katullus auch die Unterscheidung anwenden, welche Schiller zwischen naiver und sentimentalischer Dichtung macht. Katullus ist durch und durch naiver Dichter. Wie klar er sich dessen selbst bewußt ist, zeigt die eigenthümliche Wendung, die er jenem der Sappho nachge-

bildeten Gedicht an Lesbia gibt. Es ist uns zu Muthe, als hörten wir eines der Schiller'schen Lauralieder, wenn er beginnt:

Einem Gott vom Himmel vergleichbar scheint mir,
Wär' es möglich, seliger als ein Gott noch,
Wer zu dir in traulicher Nähe schmachtend
Immer emporseh'n,
Hören darf dein zaubrisches Lachen u. s. w.

Aber er gönnt uns nicht allzulange den Wahn, als hätten wir ihn nun auch einmal in einer ätherischen Stimmung ertappt, — lachend fällt er plötzlich aus der angenommenen poetischen Rolle, und freut sich, daß er uns zum Besten gehabt hat. Auch hieraus mag sich erklären, warum Katullus weniger Eingang gefunden hat, als andere seiner Volksgenossen; denn das Sentimentale hat von jeher massenhaftere Eroberungen gemacht, als sein Gegenspiel. Es ist mit einem Heiligenschein umgeben, der es selbst in der sinnlichsten Gestalt, die es haben mag, für Viele reizend oder gar erbaulich macht, während man umgekehrt gegen den naiven Dichter schnell mit dem Vorwurfe da ist, daß er an der Scholle des alltäglichen Lebens klebe, keines höheren Schwunges fähig sei. Freilich bedarf das naive Dichtergenie, weil der Boden, in dem es wurzelt, die Wirklichkeit ist, „eines Beistandes von Außen, es muß eine formreiche Natur, eine dichterische Welt um sich her erblicken." Katullus verlor diesen Beistand, als sein Genie eben in voller Blüthe stand. Und so geschah, was Schiller als nothwendige Folge des Mangels hieran bezeichnet. Katullus trat theils aus seiner Art, indem er sich der Elegie zuwandte, theils aus seiner Gattung, indem er sich mitunter von dem gemeinen Stoff der Wirklichkeit, in der er lebte, zu Boden ziehen ließ. Nur ein ungeläuterter Geschmack konnte sich die Schwächen der Katull'schen Elegien verbergen. Der Dichter verläugnet sich freilich auch in diesen Versuchen nicht ganz. Aber es möchte doch eine starke Zumuthung sein, ein Gedicht, wie das an Acilius, als Ganzes schön

finden zu sollen, nach dem Vorgange eines alten berühmten Auslegers, der nicht Worte genug finden kann des Lobes und Preises. Eben so wenig werden wir uns verbergen wollen, daß von dem Schmutz der geselligen Zustände Roms in jenem Zeitalter an unsrem Dichter mehr, als wir entschuldigen können, hängen geblieben ist. Seine Gedichte liefern einen merkwürdigen Beitrag zur Sittengeschichte des untergehenden Freistaats. Sie zeigen uns eine schaudererregende Verderbniß der höheren Klasse. Gleichwohl ist zwischen der Derbheit Katulls und der Lüsternheit Ovids noch ein großer Unterschied.

Katullus, urtheilt Bernhardy, „ist der erste Dichter der Republik, welcher die Schroffheit des alterthümlichen Ausdrucks abstreift. Seine Sprache ist rein, lebhaft und mit erfinderischem Geiste behandelt; noch bedeutender sein Verdienst im Versbau, indem er durch Anwendung griechischer Sylbenmaße zum ersten Male die Glykonischen Rhythmen, den Jambus und den Hendekasyllabus in schönster Reinheit und Frische darstellte.“

Katullus hat nicht die Meisterschaft besessen, deren der römische Platen, Horaz, in Handhabung der Sprache sich rühmen durfte. Er ist nur sein Vorgänger gewesen. Aber auch der Art nach unterscheiden sich Beide in dieser Hinsicht wesentlich. Der Horazische Vers ist glatt wie Marmor, der Katullische melodienreich, jener großartig, aber kalt, dieser weich und seelenvoll, der eine zeugt von dem Künstler, der andere athmet Natur. Horaz baut seinen Vers nach den Gesetzen der Plastik, Katullus nach den Anforderungen der Musik. Daher bei Letzterem der häufige Gebrauch des Refrains, daher das Spiel mit Gleichklängen, nach Art der Bukolischen Poesie. Für die, welche ihm nachahmten, mag die Gefahr nahe gelegen sein, in's Tändelnde, Leierhafte zu verfallen. Die Nachtreter des Horaz litten an Hohlheit, an Ueberschätzung der Form auf Kosten des Gedankens.

Die uns erhaltene Sammlung Katull'scher Gedichte stammt aus dem vierzehnten Jahrhundert. Lange Zeit war

der Dichter vergessen, als er von seinem Landsmann Benvenuto de Kampesani wieder aufgefunden wurde — leider in verstümmelter Gestalt: der Text ist vielfach verdorben, die Ordnung gestört, nur ein wilder Blumenstrauß ist uns gerettet. Um die Herstellung des Textes haben sich unter den Neueren namentlich Sillig, Lachmann, Haupt, Roßbach, Heyse verdient gemacht. Unter den deutschen Uebersetzungen sind vorzüglich zu nennen die von Ramler, von Schwenk, von Teuffel und Hertzberg, von Heyse. Eine Uebersetzung in Reimen hat Stromberg versucht. Meisterhafte Uebertragungen einzelner Stücke besitzen wir von E. Mörike. Lessings „die Küsse“ ist eine freie Bearbeitung von einem der Katull'schen Lesbialieder.

Vorliegende Uebersetzung wurde genau nach dem Plane ausgearbeitet, welchen die Sammlung verfolgt, der sie einverleibt ist. Daß nur eine Auswahl gegeben wurde, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Es gibt keine vollständige Uebersetzung des Katull in deutscher Sprache. Eine solche zu ertragen, ist nur der „großen Nation“ möglich. Der Verfasser durfte sich von mancher Seite her einer freundlichen Förderung seiner Arbeit erfreuen. Er fühlt sich in dieser Hinsicht gedrungen, namentlich seinen Freunden, Herrn Dr. Krais und Herrn Prof. W. Kapff, öffentlich seinen Dank auszusprechen.

Katulls

Ausgewählte Gedichte.

Wenn ein künftiger Leser meiner kleinen
Spielereien es etwa wagen sollte,
Sie mit gröblichen Händen anzutasten,
— — — — — — — — —

Bruchstück.

An Kornelius Nepos.

Und wem schenk ich das hübsche, neue Büchlein,
Glatt und blank, wie es eben kommt vom Bimsstein?
Dir, Kornelius, der du stets die kleinen
Spielereien dem Freunde gelten ließest,
Da schon, als du, der Erste von den Unsern,
Auf drei Blättern der Zeiten Lauf entrolltest,
Kunstbewährten, bei Gott, und inhaltsschweren!
Drum so nimm es nun auch, mein Büchlein, nimm es,
Wie ich's habe.

* * * * * *

O Jungfrau, Schutzpatronin,
Mög es länger als Ein Jahrhundert dauern!

An den Sperling.

Sperling, meines geliebten Mädchens Freude,
Du, der traute Gespiele, den sie zärtlich
Hegt im Busen und mit der Fingerspitze
Zu begierigen Bissen reizt, den Dreisten,
Wenn mein rosiges Liebchen just auf holde
Kurzweil sinnet, ein Tröstchen ihres Schmerzens,
Daß ein Weniges, ja! zu Ruhe komme
Dieses ängstliche Brennen in den Adern;
Könnt', o könnt' ich mit dir, wie's Liebchen, spielen
Und das düstere, bange Herz erleichtern!

3

Auf den Tod des Sperlings.

Weint, Ihr Grazien, weinet, Ihr Eroten,
Und Ihr Menschen, die Venus liebt! Gestorben
Ist, gestorben der Sperling meines Mädchens,
Den sie mehr als die Augen selber liebte.
War wie Honig er doch so süß, und kannte
Seine Herrin so gut wie's Kind die Mutter,
Wollte nimmer von ihrem Schoose weichen,
Sondern trippelte nur so dahin, dorthin,
Zwitschernd immer nach seiner lieben Herrin.
Und nun zieht er die nachtumhüllte Straße,
Jene Straße des Nimmerwiederkommens.
O ich wünsche dir alles Böse, böser
Schwarzer Orkus, verschlingst auch alles Schöne!
Mir den Sperling, den schönen Sperling nehmen!
O des Frevels! Du armer, guter Sperling!
Um dich weinet mein holdes, liebes Mädchen
Ihre Aeugelein ach! sich roth und röther!

Auf die Barke
nach vollbrachter Reise.

Die Barke, liebe Freunde, die Ihr vor Euch seht,
Sagt, daß sie stets der Schiffe schnellstes war, und nie
Ein Kiel im Meere schwamm, so tapfer auch, den sie
Nicht überholt, ob's mit dem vollen Segel galt
Dahinzufliegen oder mit der Ruder Schlag.
Dieß werde, sagt sie, nicht des grimmen Adria
Gestade läugnen, keine der Cykladen auch,
Die alte Rhodus nicht, des rauhen Thraziens
Propontis noch die Bucht, die dunkeläugige,
Des Pontus, wo sie, später Barke, vormals war
Ein langbehaarter Wald, der auf Cytorus Höh'n
Sich oft mit lautem Haar geschwätzig hören ließ,
Wie dieß, Amastris, sagt sie, deinem Ufersaum
Und dir, Cytorus, buchsbewaldeter, von je
Gar wohlbekannt; auf deinem Gipfel sei sie ja
Vom ersten Ursprung an gestanden, habe dann
In deinem Meer die Ruder eingeweiht, um nun
Durch all die zügellosen Wasser ihren Herrn
Zu tragen, mochten rechts die Lüfte, mochten links
Sie locken oder gütig Jovis Hauch zugleich
In beide Segelecken blasen. Niemals, sagt
Sie, habe sie den Göttern eines Strandes Noth-
Gelübde dargebracht vom letzten Meere bis
Hieher in dieses Seees spiegelklare Fluth.
Doch nun ist alles dieß vorüber. Altersmüd
Ruht jetzt sie hier in gutem Frieden aus, und weiht
Sich dir, o Bruder Kastor, Bruder Kastors, dir.

Laß uns leben!

Laß uns leben, mein Mädchen, laß uns lieben,
Und der mürrischen Alten grämlich Schelten
Allzumalen uns keinen Heller achten!
Sonnen können vergeh'n und wieder kommen,
Wir, sinkt unseres Tages kurzer Schimmer,
Müssen schlafen die Eine Nacht ohn' Ende.
Gib mir tausend und wieder hundert Küsse,
Wieder tausend und nochmals hundert Küsse,
Nochmals tausend und wieder hundert Küsse!
Sind's viel tausendmal tausend, laß uns alle
Hurtig untereinander werfen, daß wir
Selbst nicht wissen, wie viele, noch ein Andrer
Uns beneidet um ach! die vielen Küsse!

---

6 Flavi, delicias tuas Catulle

Die Küsse.

Wie viel Küsse von dir, soll ich dir sagen,
Liebste Lesbia, mir einmal genügten?
So viel Libyschen Sandes als da lieget
In dem Silphiontragenden Cyrene
Zwischen Jupiter Ammon's Gluthorakel
Und dem heiligen Grab des alten Battus,
In der Stille der Nacht so viele Sterne
Auf der Menschen verstohl'ne Liebe blicken,
So viel Küsse, du Holde, mußt du küssen
Deinen trunkenen Freund, daß ihm genüge,
Die kein lauschendes Auge weiß zu zählen,
Keine giftige Zunge kann beschreien!

Entschluß.

Katullus, armer Freund, sei länger nicht thöricht,
Und laß, was du geschwunden siehst, einmal schwinden!
Du sahest schön're Tage, eitel Glückstage,
Als dorthin noch du zogst, wo Sie dir zuwinkte,
Die wir geliebt, wie Keine wird geliebt werden.
Was war's ein Scherzen dazumal, ein Liebkosen,
Muthwill'ger Knabe du, mit Ihr, der Gutwill'gen!
Da sahst du schön're Tage, eitel Glückstage.
Jetzt will sie nicht mehr. Sei nicht schwach, woll' auch nicht mehr,
Verfolge nicht, die flieht, und quäl' dich nicht nutzlos,
Vielmehr mit festem Sinn ertrag' es, sei standhaft!
Fahr wohl, mein Mädchen! Hinfort ist Katull standhaft.
Nicht kommt er wieder, fleht dich nimmer an, Spröde.
Doch du wirst noch dich grämen, wenn dich einst Keiner
Mehr bittet. Falsche, welch ein Leben bleibt dann dir!
Wer wird dich dann besuchen? wer dich schön finden?
Wen willst du lieben? wessen Traute dann heißen?
Wen wirst du küssen? wem die Lippe wund beißen?
Doch du, Katullus, bleib' entschlossen, sei standhaft!

9

An Verannius.

Mein Verannius, der mir viele hundert
Tausend Schritte den Freunden allen vorgeht,
Bist du wieder daheim am Hausaltare,
Bei dem Mütterchen und den Herzensbrüdern?
Bist daheim. O geprief'ne Freudenkunde!
Glücklich werd' ich dich wiederseh'n, dich wieder
Uns erzählen von Land und Leuten hören
Aus Iberien, und am Hals dir hangen,
Dir die Augen, den süßen Mund dir küssen.
O Ihr glücklichen Menschen alle, alle,
Wer ist glücklicher heut' als ich und froher?

10.

11. ## Bitte.

Mein Aurel und Furius, Ihr Getreuen
Des Katull, und möcht' er zum fernen Indus,
Wo des Ostens Woge mit mächt'gem Schalle
Schlägt das Gestade,

Zu dem weichen Araber, zum Hyrkaner,
Zu dem pfeiletragenden Parther schweifen,
Oder wo zum Ocean siebenfarbig
Fluthet der Nilstrom,

Möcht' er zieh'n wohl über die hohen Alpen,
Cäsars Machtdenkmale zu schau'n, des Großen,
Und den Rhein der Gallier und die fernen,
Schrecklichen Britten,

Die Ihr dieß und was mir der Götter Wille
Noch bestimmt, so williglich mit mir träget,
Säget dieses Wenige meinem Mädchen
Nicht zum Ergötzen:

Mag sie glücklich leben mit ihren Buhlen,
Deren sie dreihundert zumal umgarnt hält,
Keinen liebt, nur Jedem das Eingeweide
Gründlich zerrüttet.

Nimmer soll sie hoffen auf mich! Mein Lieben,
Ach, es sank durch sie, wie am Saum der Wiese
Sinkt ein Blümlein, welches vorüberstreifend
Knickte die Pflugschaar!

An Asinius.

Marruciner, nur gar nicht fein bedienst du
Deiner Linken dich bei dem Zechgelage.
Stiehlst uns, ehe wir's denken, unsre Tüchlein!
Hältst du Solches für witzig gar? Wie albern!
Schmutzig nennet man Solches sonst und bäurisch.
Kannst du zweifeln? So frage deinen eig'nen
Bruder Pollio, welcher gerne deine
Diebesgriffe mit schwerem Gold bezahlte.
Denn ein witziger, feiner Junge ist er.
Drum entweder erwarte tausend Jamben,
Oder gib mir mein Tüchlein wieder, das mich
Nicht von wegen des Werthes eben anficht,
Sondern weil es ein Freundesangedenken.
Denn Verannius und Fabullus schickten
Mir Sätabische Tüchlein zum Geschenke
Aus Iberien. Und so muß ich darin
Mein Verannchen und mein Fabullchen lieben.

13

An Fabullus.

Herrlich sollst du bei mir, Fabullus, speisen
Und das nächstens, wofern dir hold die Götter,
Falls du nämlich das Essen, gut und reichlich,
Selbst mitbringst, und ein Mädchen auch nicht minder,
Und den Wein und das Salz und all dein Lachen.
Bringst Besagtes du mit, mein feiner Knabe,
Herrlich speisest du dann. Denn dein Katullus
Hat sein Beutelein voller Spinneweben.
Doch dagegen empfängst du laut're Liebe
Und — 'was Schöneres noch vielleicht und Bess'res:
Eine Salbe, vernimm, so meinem Mädchen
Jüngst die Grazien und Eroten schenkten.
Riechst du diese, du wirst die Götter anfleh'n:
Machet Euren Fabullus ganz zur Nase!

14

An Licinius Kalvus.

Wenn ich inniger nicht, o trauter Kalvus,
Als mein Auge, dich liebte, würd' ich hassen
Mit Vatinischem Haß dich ob der Gabe.
Sprich, was hab' ich gethan, gesprochen, daß du
Mich vernichtest mit dieser Fluth von Dichtern?
Alle Hagel dem Kunden möcht' ich wünschen,
Der dir alle die Frevler an den Hals hieng.
Hat dir freilich der Literator Sulla
Diesen seltenen Fund verehrt, so kann mich's
Nicht verdrießen, erfreuen nur, beglücken,
Daß du wenigstens nicht umsonst dir Müh gibst.
Welch ein gräuliches Buch, ihr großen Götter!
Das du deinem Katullus schickst, natürlich,
Daß er selbigen Tags noch Todes sterbe,
G'rad am herrlichsten Tag, den Saturnalien!
Doch es gehet dir, Spötter, nicht so leicht hin.
Gleich wenn's dämmert, so lauf' ich alle Läden
Aus und packe den Cäsjus und Aquinus
Und Suffenus und all den Gift zusammen
Und verehre sie dir als Gegenbuße.
Doch Ihr gehet nur schleunig, — hört Ihr? — schleunig
Wieder hin, wo Ihr her gekommen, Plagen
Unsrer Zeit, Ihr abscheulichen Poëten!

15 [illegible]

16. [illegible]

17. Frommer Wunsch.

Pflanzstadt, die du ein festlich Spiel auf der Brücke hieneben
Feiern möchtest, und tanzbereit nur das Eine besorgest,
Weil dein Brückchen sich kaum noch hält auf den wacklichten Beinen,
Daß es plötzlich mit Weh und Ach in die Pfütze sich bette:
Mög' es wieder so jung und stark werden, als du nur wünschest,
Und der Salier Sprünge selbst künftig glücklich ertragen,
Doch du gönn' mir ein Stückchen dort unauslöschlichen Lachens!
Einen unserer Bürgersleut' möcht' ich von dem Geländer
Sachte ganz, mit dem Kopf voran, in die Pfütze befördern,
Und zwar grad in die Mitt' hinein, in des rothen Morastes
Allerschwärzesten Farbengrund, allerzäheste Tiefe.
Dieser Gimpel — ein Wickelkind, weiß der Himmel! ist klüger,
Das der Vater in Schlummer lullt, auf den Armen es wiegend —
Da ein rosiges Mägdelein ihm zum Weibe bescheert ward,
Gar ein Mägdelein üppiglich gleich dem zärtlichsten Böckchen,
Aufmerksamerer Sorge werth, als die dunkelste Traube,
Läßt er's waiden, der Gimpel! frei, ganz nach ihrem Belieben,
Rührt sich nicht von der Stelle, bleibt unbeweglich gerad' als
Eine Erle, vom Beil gefällt in Ligurien's Schluchten,
Die von Allem soviel vernimmt, als der ähnliche Niemand.
So ist dieser ein Klotz, vernimmt, sieht nicht, was um ihn vorgeht,
Was und ob er nur sei, ob nicht, dieses nicht einmal weiß er.
Nun, den möcht' ich zur Stund vom Steg jäh hinunter entsenden,
Ob vom Schrecken der alte Narr nicht urplötzlich erwachte,
Und etwa in dem zähen Koth hangen ließe den Träumer,
Wie ein Eselein seinen Schuh läßt im klebrigen Sumpfe.

18–21 Auch [illegible]

An den Gartengott.

Dieses Wäldchen, es sei geweiht dir zu eigen, Priapus,
Dessen Wohnung in Lampsakus jeder Wald ist, Priapus.
Denn dich ehret der Hellespont vor den übrigen Küsten,
Der mit Austern gesegnet ist vor den übrigen Küsten.

Der Gartengott.

Ich hier, o Wand'rer, ich mit roher Kunst geschnitzt,
Ich, wie du siehest, nur ein dürrer Pappelstumpf,
Behüte dieses Aeckerchen zur Linken hier,
Das Hüttelein und Gärtchen eines armen Herrn,
Und wehre böse Diebeshände davon ab.
Mir wird im Frühling stets ein bunter Kranz geweiht,
Mir, wenn die Sonne brennt, die gold'ne Aehre, mir
Die süße Traube rebenlaubumranket, mir
In strenger Winterszeit des Oelbaums grüne Frucht.
Es trägt von meiner Trift die Geis, die zärtliche,
Ihr Milchgefülltes Euter hin zur nahen Stadt.
Es schickt aus meinem Stall ein fettes Mutterschaf
Oft meines Herren Hand mit Geld gefüllt nach Haus.
Das Kälbchen von der Mutter weg, der brüllenden,
Sein Blut vergießet an der Götter Opferherd.
Drum wirst du, Wand'rer, billig ehren solchen Gott
Und ist dein Glück dir lieb, hier an dich zieh'n die Hand.
Sonst drohet dir — du weißt schon was, aus grobem Holz!
Du meinst, ich spasse nur? Beim Pollux! Sieh, da kommt
Der Meier, reißt das Ding mit kräft'gem Arme los
Und eine Keule wird's für dich in seiner Faust!

Der Gartengott.

Dieses Plätzchen, ihr Knaben, hier und das Häuschen im Moore,
Mit geflochtenem Schilf gedeckt und mit Bündeln von Riedgras,
Hab ich trockener Eichenstamm, grob geschnitzt mit dem Beile,
Treu gehegt und gepfleget und werde pflegen sie ferner.
Denn zu melden, des Hütteleins Herrn, der Sohn und der Vater,
Sind Verehrer von mir, und Gott heiß ich Beiden. — — — —
Dieser gätet mir emsig aus alle Dornen und Stacheln,
Daß von meinem Kapellchen fern bleibt das wuchernde Strauchwerk.
Jener spendet mit frommer Hand kleine Gaben mir immer.
Naht der blühende Frühling, mein ist das erste Gewinde,
Grün noch wird mir der zarte Halm grüner Aehren gewidmet,
Mir das dunkelnde Veilchen auch und der dunkelnde Mohnkopf
Und die grünlichte Kürbisstaud', lieblich duftende Quitten,
Und im Schatten des breiten Laubs auferzogene Trauben.
Oft auch hat mir mit seinem Blut (daß Ihr schweiget!) ein bärt'ges
Böcklein diesen Altar gefärbt und ein hüpfendes Zicklein.
Ehrt man so den Priapus, muß er für Alles auch einsteh'n,
Muß das Gärtchen der Herren, muß ihre Reben behüten.
Drum, ihr Knaben, enthaltet Euch hier des Stehlens in Güte.
Da, der Nachbar ist reich und hat einen faulen Priapus.
Holt Euch dort, was Ihr mögt. Es führt dieses Wegchen hinüber!

Suffenus.

Ein liebenswürd'ger Mann, gebildet, fein, witzig,
All das ist sicher dein Suffenus, mein Varus,
Nur — macht der Gute mehr als je ein Mensch Verse.
Zehntausend oder mehr noch schrieb er, und diese
Nicht etwa nur auf lose Blätter, wie And're
Wohl thun, behüte! Königspergament, neue
Rollstäbe, neue Bänder, schnurgerad' Alles
Und mit dem Bimsstein abgeglättet sorgfältigst!
Und wenn du's liesest, steht dein feiner Suffenus
Mit Einmal vor dir als der ächte Bocksmelker
Und Karrenschieber, ganz verwandelt, ganz anders.
Was soll man davon denken? Eben noch sprudelnd
Von Späßen, recht der aufgelegte Witzreißer,
Und im Momente tölpisch wie ein Landtölpel,
Sobald er dichtet. Dennoch ist er ganz selig,
Sobald er wieder kann ein Verschen hinschreiben,
Verliebt sich und vergafft sich in sich selbst staunend.
Ach Gott, wir alle machen's ähnlich! Nicht Einer
Ist, welcher nicht in Etwas ein Suffen wäre.
Wir tragen allzumalen Eine Selbsttäuschung,
Nur seh'n wir eben nicht den Sack, er hangt hinten.

24. O qui flosculus es Juventiorum,
25. Cinaede Thalle mollior cuniculi capillo

26. Böser Wind.

Nicht dem Wehen des Auster, nicht dem Zephyr,
Noch dem Boreas und Apeliotes
Ist, o Furius, ausgesetzt mein Gütchen,
Aber etlichen Tausenden und drüber —
O das ist mir ein böser, gift'ger Wind das!

17

An den Schenken.

Vom Falerner, o Bursche, bring, vom alten!
Mußt uns herbere Becher heute füllen,
Denn Postumia führt am Tisch den Scepter,
Sie, die trunkener als die trunk'ne Beere.
Geh nur, bitt dich, in alle Weiten, Wasser,
Weinverderber, besuch gesetzte Leute,
Hier wird lauterer Bacchus nur gelitten!

28. Pisonis comites cohors inanis

29 An Cäsar.

Wer kann's ertragen, wer vermag es anzuseh'n,
Wofern er nicht ein Wüstling, Fresser, Spieler ist,
Daß in Mamurra's Hände fällt, was Köstliches
Der ferne Britte, Gallia Komata hegt?
Verbuhlter Romulus, du siehst es und erträgst's?
Der reichgewordne Mann in seinem Uebermuth,
Er darf von Pfühl zu Pfühl die Runde machen keck,
Ein weißer Tauber oder ein Adonis gar?
Verbuhlter Romulus, du siehst es und erträgst's?
So bist du denn ein Wüstling, Fresser, Spieler selbst.
Zu diesem Ende, großer Imperator, zogst
Nach jenem Eiland du am Rand des Occidents,
Daß dieser Euer ausgeleerter, eckler Schlauch
Die Millionen scheffelweise schlingt hinab?
O pfui, ist dieses deine Liberalität?
Er hat zu wenig noch verbraucht und durchgepraßt!
Zuerst verspeist' er seines Vaters Erb. Hernach
Kam Pontus an die Reihe, dann Iberien,
Es denkt noch heute dran des Tagus golden Bett.
Und jetzo bebt vor ihm der Britte, Gallien auch?
Was mästet Ihr den Schurken? Oder kann er was,
Als durch die Gurgel jagen fette Länderei'n?
Zu diesem Ende, großer Imperator, hast
Du mit dem Eidam eine Welt in Brand gesetzt?

Untreue.

Treuvergeß'ner Alphen, lohnest du herzinnigen Freunden so?
Einst dein süßer Genoß bin ich dir jetzt, Falscher, auf Ein Mal fremd?
Kannst mich gar mit Verrath tückisch umsah'n? Wehe, was soll da, sprich,
Aus uns werden? Auf wen können wir noch bauen mit Zuversicht?

Drangst so in mich, dir ganz doch zu vertrau'n, locktest mir Liebe ab,
Unbarmherziger, als wolltest mir du Alles in Allem sein,
Und nun gehst du zurück, lässest entflieh'n, was du gesagt, gelobt,
Gleichwie flüchtig, des Winds lustiger Raub, schwindet ein Nebelstreif?

Du vergaßest es. Doch weiß es ein Gott, weiß es die Treue nicht?
Sie kann machen, daß einst, was du gethan, schmerzlich dich noch gereut.
Denn die Himmlischen kann nimmer erfreu'n trüglicher Menschen Werk.
Dieß mißachtest du, der jetzt in der Noth lässet den Freund allein!

31. Sirmio.

O Sirmio, du Augenstern der Halbinseln
Und Inseln all, soviel auf Meeren, auf Seeen
In Ost und West Neptunus hegt, wie gern grüß' ich,
Wie fröhlich dich, kann's fast mir selbst noch nicht glauben,
Daß ich der Thyner und Bithyner Land wirklich
Verlassen, und dich wieder unversehrt habe!
O was ist sel'ger als von Sorgen aufathmen,
Wenn seine Last ablegt das Herz, und kampfmüde
Wir aus der Fremde heim an unsern Herd kommen,
Und im ersehnten Bette wieder ausruhen?
Dieß ist ja auch der einz'ge Lohn für viel Mühsal!
Sei mir gegrüßt, du schönes Sirmio, freu dich
Des Herren, freuet Euch, Ihr alten Seewellen,
Und lacht, Ihr Scherze meines Hauses, lacht alle!

32. [illegible]

33. [illegible]

34

An Diana.

Heil Dianen! ihr dienen wir,
Reine Knaben und Mägdelein,
Laßt uns singen: Dianen Heil!
Reine Knaben und Mägdlein!

O Latonia, hehres Kind
Des allmächtigen Jupiter,
Die vom Herzen der Mutter sich
Wand am delischen Oelbaum!

Du, der Berge Gebieterin
Und der grünenden Waldesnacht
Und der Triften am stillen Hang
Und der rauschenden Bäche!

Dich, o Juno Lucina, ruft
An in Schmerzen ein kreisend Weib,
Drunten Trivia, borgst dein Licht
Du hier oben als Luna!

Du, o Göttin, vollführst das Jahr
In der wechselnden Monde Lauf,
Füllst die Scheune des Ackermanns
Mit dem Segen des Feldes!

Unter jeglichem Namen sei
Hochgelobet! O segne gern
Deines Romulus altes Volk,
Göttin, heute wie gestern!

An Cäcilius.

Geh, mein Briefchen, und sag dem holden Sänger,
Meinem lieben Cäcilius, nach Verona
Mög' er kommen, dahinten lassen Komum
Und des larischen Seees Uferwände.
Denn ich hätte verschiednerlei Gedanken
Ihm von seinem und meinem Freund zu sagen.
Ist er klug, so verschlingt den Weg er sicher,
Ob auch tausende Mal sein blondes Mädchen
Von der Schwelle zurück ihn ruft, ihn bleiben
Heißt, die Aermchen um seinen Hals geschlungen,
Die vor Liebe zu ihm, sofern man Wahrheit
Mir berichtet, sich kaum mehr weiß zu helfen;
Denn seitdem er den Anfang ihr gelesen
Seiner Cybele, wird das arme Mädchen
Ganz verzehrt von der Gluth in ihrem Busen.
Niemand schelte dich drob, du zehnte Muse
Vor der Sapphischen! Herrlich hat begonnen
Mein Cäcilius seine Göttermutter.

36 Das Gelübde.

Schmierpapier, des Volusius Annalen,
Löset Ihr das Gelübde meines Mädchens.
Denn der heiligen Venus und Kupido
Schwur sie, falls ich der Ihre wieder werde,
Nicht mehr zornige Jamben nach ihr schleudre,
Daß des schlechtesten Dichters Auserles'nes
Dann dem hinkenden Gott sie wolle weihen,
Daß es hell in der Gluth des Fluches lod're.
Und es meinte der Schalk, ein solch Gelübde
Sei ganz sonderlich witzig und ergötzlich.
Nun, o Göttin, du Kind des blauen Meeres,
Der Idalions Hain, die Syrer Fluren
Und das schilfichte Knidus und Ankona
Und ihr Amathus und ihr Golgi werth sind
Und Durrhachium, aller Schiffer Herberg,
Laß dir dieses Gelübde jetzt bezahlen,
Ist es launig und nicht ganz unergötzlich.
Doch Ihr wandert nur hurtig in das Feuer,
Ihr verbauertes Volk voll Abgeschmacktheit,
Schmierpapier, des Volusius Annalen!

37. Salax taberna vosque contubernales.

38 An Kornificius.

Schlimm geht's deinem Katullus, weiß der Himmel!
Kornificius, schlimm, unsäglich traurig.
Und von Stunde zu Stunde wird es schlimmer.
Und du hattest — was doch gewiß nicht schwer war —
Noch kein Wörtchen für ihn des Trostes! Wahrlich,
Zürnen sollt' ich! Vergiltst du so die Liebe?
Was sind gegen ein einzig Freundeswörtlein
Des Simonides tiefste Trauerweisen?

37.
Egnatius quod candidos habet dentes

40 An Ravidus.

Armer Ravidus, welch ein toller Einfall
Treibt dich mitten herein in meine Jamben?
Wer der Himmlischen war so übler Laune,
Diesen rasenden Streit in dir zu wecken?
Suchst du denn in den Mund des Volks zu kommen
Und mit aller Gewalt bekannt zu werden?
Gut, du sollst es, dieweil du, o des Frevels!
Mir mein Liebchen zu lieben dich erkühntest!

41

Auf die Freundin des Formianers.

Ameana, das ausgediente Dirnchen,
Läßt zehntausend Sesterze von mir fordern?
Die mit jener erbarmungswürd'gen Nase,
Jene Liebste des Formian'schen Schlemmers?
Ihr Verwandten des Mädchens und ihr Pfleger,
Ruft die Freunde zusammen und die Aerzte!
Sie muß übergeschnappt sein! Weiß die nimmer,
Welche Nase sie hat, die arme Kranke!

4/2 Auf eine Gewisse.

Her, Elfsilbeler, her von allen Enden,
Groß' und kleine zusammen, kommt zusammen!
Eine Metze probirt es, mich zu foppen,
Will die Rolle mir nimmer wiedergeben.
Wollt Ihr's dulden? — So kommet all' und rücket
Ihr zu Leib, bis sie losläßt ihre Beute.
Wen ich meine? Da drüben, seht Ihr, schleicht sie,
Jenes Fratzengesicht, das niederträcht'ge,
Das so hündisch den Mund verzieht zum Lachen.
Auf! und dränget Euch um sie her und sprechet:
Schnöde Metze, die Blättchen gib uns wieder,
Gib die Blättchen uns wieder, schnöde Metze!
Wie? Das achtest du nicht, du Koth, du Schandpfuhl,
Du — was läßt sich Verworf'nes irgend denken?
Doch wir lassen uns nicht so schnell vertreiben.
Wenn nichts Anderes, woll'n wir doch ein Schamroth
Diesem ehernen Hundsgesicht entwinden.
Und so rufet von Neuem, aber lauter:
Schnöde Metze, die Blättchen gib uns wieder;
Gib die Blättchen uns wieder, schnöde Metze!
Alles gänzlich umsonst! Es rührt sie gar nicht.
Aendert also den Angriff, ob's Euch etwa
Anders besser gelingt, und sprechet also:
Gib die Blättchen uns wieder, Tugendsame!

43

Auf die Freundin des Formianers.

Gruß dir Mädchen von nicht geringer Nase,
Auch nicht niedlichem Fuß noch schwarzen Augen,
Auch nicht trockenem Mund noch schlanken Händchen
Und viel weniger noch von feiner Sprache,
Meines Prassers von Formiä Geliebte.
Und dich rühmt die Provinz als eine Schönheit?
Meine Lesbia wird mit dir verglichen?
O Jahrhundert, wie dumm und närrisch bist du!

44

An das Landgut.

Mein Gütchen, — heiß' nun Tibur oder Sabinum!
Zu Tibur nämlich zählt dich Jeder, der ungern
Katullen weh thut, wem hingegen dieß Lust macht,
Der setzt darauf den Kopf, du seist ein Sabinum —
Nun denn, Sabinum oder wahrer mein Tibur,
Wie gerne war ich jüngst in deinem Landhäuschen,
Allwo du mir vertriebst den bösen Keuchhusten,
Mit dem ich meines Gaumens Sündenschuld büßte,
Dieweil ich einem fetten Schmause nachstreifte.
Denn da bei Sestius ich zu Tische sein wollte,
So mußt' ich seine Rede mit in Kauf nehmen,
Die gegen seinen Kläger Gift und Pest ausspeit.
Da lief mir's kalt hinunter, Schnupfen, Frost, Fieber
Verschütteln mich, und erst in deinem Schoos, Tibur,
Genas ich wieder ganz durch Ruh' und durch Nesseln.
Drum muß ich dir genesen tausend Dank sagen,
Mein Gütchen, daß du meine Sünde nicht rächtest,
Und nehm' ich je zur Hand von Sestius was wieder,
So bin ich's wohl zufrieden, wenn es statt meiner
Mit Schnupfen packt und Frost und Husten ihn selber,
Der dann mich einlädt, wenn er seinen Gift vorliest.

Akme und Septimius.

Akme, seine Geliebte, auf dem Schooſe
Sprach Septimius: Meine Akme, wenn ich
Nicht ganz über die Maaſen lieb dich habe,
Heut wie geſtern, und immerdar, ſo arg als
Je zu lieben ein Menſch vermochte, mög' ich
Einem grimmigen Leu im heißen Indien
Oder Libyen ganz allein begegnen!
Als er dieſes geſprochen, nieste Amor
(Abhold früher) ihm Beifall nach der Rechten.
Aber Akme, das Köpfchen leicht gebogen
Und die trunkenen Augen ihres ſüßen
Knaben küſſend mit jenen Purpurlippen,
Mein Septimius, ſprach ſie, du mein Leben,
Dir nur will ſo gewiß ich immer dienen
Als viel mächtiger noch und ungeſtümer
Brennt das Feuer in meinem ſchwachen Buſen.
Als ſie dieſes geſprochen, nieste Amor
(Abhold früher) ihr Beifall nach der Rechten.
Und dem günſtigen Zeichen ſich vertrauend
Wechſeln Liebe die Beiden, Lieb' um Liebe.
Nicht um Syrien, nicht um ganz Britannien
Will Septimius ſeine Akme tauſchen.
An Septimius nur die treue Akme
All ihr Scherzen verſchenkt und all ihr Sehnen.
Wer hat reichere Menſchen je geſehen,
Wer ſo herrlich vom Gott bezeugte Liebe?

46

Abschied von Bithynien.

Frühlingslüfte, die lauen, kommen wieder,
Vor dem wonnigen Hauch des Zephyr schweigen
Schon die Stürme des mitternächtgen Himmels.
Fort aus Phrygiens Gauen jetzt, Katullus,
Aus dem Dampfe der fetten Flur Nicäas,
Auf nach Asiens altberühmten Städten!
Ausgeflogen ist schon der Geist in's Weite
Und die Füße durchzuckt die Lust zum Wandern.
Brüder, Brüder, ich scheid' aus Eurer Mitte.
Die vereinigt gezogen in die Ferne,
Jetzt auf vielerlei Wegen heimwärts kehren.

An Juventius.

Wer, Juventius, deine Honigäuglein
Nach Gefallen zu küssen mir vergönnte,
Hunderttausendmal würd' ich wohl sie küssen
Und nie möchte mein Herz gesättigt werden,
Wär' auch unserer Küsse Saat noch dichter,
Als der goldene Waizen auf dem Felde.

An Cicero.

Größter Redner von allen Söhnen Roma's,
Die da waren und sind und kommen werden,
Seinen größesten Dank bezeugt mit diesem,
Dir, o Tullius, dein Katullus pflichtlich,
Er, der schlechteste sämmtlicher Poëten,
So der schlechteste sämmtlicher Poëten,
Wie der beste der Advokaten du bist.

An Licinius Kalvus.

Als wir gestern, in guter Ruh beisammen,
Schreibetäfelchen in den Händen, saßen,
Abgeredeter Maasen möglichst lock're
Verslein machend, der Eine wie der And're,
Jetzt in diesem und jetzt in jenem Versmaas,
Schlag auf Schlag, in dem Uebermuth der Weinlust,
Ging ich, Kalvus, von deines Witzes Funken
So begeistert nach Hause, daß mir Armen
Nachher weder ein Bissen munden wollte
Noch der Schlaf die verstörten Augen deckte,
Sondern ganz wie von Sinnen wälzt' ich rastlos
Hin und her mich und wünschte: wär's doch Morgen,
Daß ich wieder mit ihm mich unterhielte!
Als nun endlich von ihrer Arbeit todmatt
Meine Glieder im Bette ruhig lagen,
Hab' ich, Lieber, dieß Liedchen hier ersonnen,
Das dir sage, wie viel ich Schmerzen gelitten
Wegen deiner. Und nun versuch's, mein Bitten
Mir, Herzlieber, verächtlich wegzuwerfen.
Glaub's, die Nemesis würd' es an dir rächen.
Furchtbar ist sie. Vermiß dich, sie zu reizen.

An Lesbia.

Nach dem Griechischen der Sappho.

Einem Gott vom Himmel vergleichbar scheint mir,
Wär' es möglich, seliger als ein Gott noch,
Wer zu dir in traulicher Nähe schmachtend
Immer emporseh'n,

Hören darf dein zaubrisches Lachen, das mich
Noch verwirrt, o Lesbia! Denn sobald ich
Dich erblick', wie da mir im Mund die Worte
Plötzlich versagen!

Sieh, da stockt mein Athem, es rinnt wie Feuer
Mir durch Mark und Bein, vor den Ohren klingt mir's
Wunderbar, und Nacht, zwiefältige, legt sich
Ueber die Augen.

Ei, Katull, dir schadet das Müßiggehen,
Müßiggeh'n macht über Gebühr dich schwärmen,
Müßiggeh'n hat Könige schon und große
Städte vernichtet.

52

An sich selbst.

Was ist's, Katullus, daß du noch zu sterben säumst?
Im Prätorstuhle sitzt ein Struma Nonius,
Meineide schwört beim Konsulat Vatinius.
Was ist's, Katullus, daß du noch zu sterben säumst?

Licinius Kalvus.

Auf dem Forum so eben mußt' ich lachen
Ueber Einen. Mein Kalvus hatte herrlich
Des Vatinius Frevel dargeleget,
Ruft mein Mann mit erhob'nen beiden Händen:
Himmel, was für ein Mundstück hat der Bürzel!

54. Othonis caput oppido est pusillum
55 Oramus si forte non molestum est,

58. An Cälius.

Unsre Lesbia, Cäljus, meine Lesbia,
Jene Lesbia, die Katull geliebet
Mehr als alle die Seinen und sich selber,
In den Winkeln und auf der Gasse steht sie
Nun und schröpft die erlauchten Remusenkel.

---

56 O rem ridiculam Cato et iocosam,

57. Pulcre convenit improbis cinaedis

Bramoensis Rosa Rupsolum fellat.

60. Klage.

Hat eine Löwin in den lib'schen Felsklüften,
Hat dich in ihrem hündschen Schoos erzeugt Scylla
Zu einem solch erbarmungslosen Unmenschen,
Daß einem Nothschrei an dem Rand des Abgrundes
Du dich verschließen konntest? O du Herzloser!

61.

Hochzeitlied.

O Bewohner des Helikon,
Sproß Urania's, der zum Mann
Zieht das blühende Mägdelein
Allgewaltig, o Hymen, o
Hymen, o Hymenäus,

Winde Blumen dir um die Stirn,
Lieblich duftenden Majoran,
Nimm das flammende Brautgewand,
Setz den schneeichten Fuß herein
In der gold'nen Sandale,

Und vom fröhlichen Tag erregt
Laß erschallen mit hellem Ton
Hochzeitlieder im Chorgesang,
Stampf die Erde mit raschem Fuß,
Schwing die fichtene Fackel.

Denn entschleiert zu Manlius,
Wie die Göttin Idaliums
Vor den Phrygischen Richter trat,
Ziehet Julia, Gutes sagt
Vogelzeichen der Guten;

Schön, wie Asia's Myrte, die
In der prangenden Zweige Grün
Holde Hamadryaden sich
Auferziehen als lustig Spiel
Mit dem perlenden Thaue.

Auf denn! Lenke den Schritt zu uns,
Laß dahinten die Felsenkluft
Des Aonischen Thespiä,
Die von Oben der kühle Born
Aganippe bewässert,

Führ' in's Haus die Gebieterin,
Die des jungen Gemahls begehrt,
Und umstricke mit Lieb' ihr Herz,
Wie sich suchend der Epheu schlingt
Um die ragende Eiche.

Du auch, züchtige Mädchenschaar,
Der bald nahet ein gleicher Tag,
Auf, und stimmet im Wechseltakt
An den Ruf: Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus,

Daß er williger, hört er sich
Zu des göttlichen Amtes Dienst
Mahnen, unserem Kreise naht,
Er der Stifter von frommem Bund,
Frommer Liebe Geleitsmann!

Wen der Götter begehret mehr
Bange harrend ein liebend Paar?
Wen der Himmlischen feiern wir
Mehr als dich? Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus!

Dich erflehet ein zitternd Haupt
Für die Seinigen, dir enthüllt
Ihren Busen das Mägdelein,
Dich ersehnt mit begier'gem Ohr
Liebetrunken der Bräut'gam.

In des stürmischen Jünglings Arm
Aus dem Schoose der Mutter weg
Führst das blühende Mägdelein
Du allein Hymenäus, o
Hymen, o Hymenäus!

Nichts, was löblich den Menschen heißt,
Kann uns Cypria ohne dich
Irgend schenken. Sie kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Keiner Kinderchen kann ein Haus,
Keines Stammes sich ohne dich
Freun ein Vater. Er kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Keine Hüter des Reichs vermag
Zu bestellen das Land, von dir
Nicht gesegnet. Es kann's mit dir.
Wer der Götter vermöchte sich,
Hymen, dir zu vergleichen?

Auf die Thüren! O komm, o komm,
Liebe Braut! Wie die Fackeln, sieh,
Froh bewegen ihr Flammenhaar!
Hemmt dir züchtige Scham den Schritt?
Weinst du, daß du nun gehn mußt?

Laß das Weinen, du schöne Braut!
Fürchte nicht, daß ein schönres Weib
Je den goldenen Tag erblickt,
Wenn er leuchtend das Haupt erhub
Aus des Oceans Fluthen!

In dem Garten des Reichen hebt
Aus dem üppigen Blumenflor
Sich die Lilie schöner nicht.
Doch du säumest, der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!

Komm, du holde Verlobte, laß
Dir's gefallen, vernimm, vernimm
Unsern Ruf! Wie die Fackeln, sieh,
Licht bewegen ihr gold'nes Haar!
Komm, du holde Verlobte!

Keiner lockenden Buhlerin
Wird dein Gatte sich je verleih'n,
Daß er niedriger Lüste Knecht
Deinem Busen so liebewarm
Fern zu liegen begehrte.

Schlingt sich um die verschwisterte
Ulme treulich der Rebe Schoß,
Wird er treulich den Arm um dich
Schlingen. Aber der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!

— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — — —
— — — — *)

Welche glückliche Stunden nahn
In dem Schritte der Nacht, o Bett,
Welche Freuden am lichten Tag
Deinem Herrn. Doch der Tag geht hin,
Komm, du holde Verlobte!

*) Hier ist eine Lücke im Original.

Hoch die Fackeln, ihr Knaben, hoch!
Seht, das Flammengewand, es naht!
Auf, erhebet im Chor den Ruf:
Hymen io, Hymenäus io,
Hymen, io, Hymenäus!

Nimmer halte sich jetzt zurück
Fescenninische Heiterkeit!
Gib die Nüsse den Knaben nur,
Feiner Junge, die Lieb, die Lieb
Hat ein Ende genommen!

Gib die Nüsse den Knaben, flink,
Schlaffer Junge! Genug, genug
Spieltest du mit den Nüssen. Jetzt
Ist Talassius Herr im Haus,
Gib die Nüsse den Knaben!

Ließest wuchern den zarten Flaum
Bisher gestern wie heute. Jetzt
Kommt der Kräusler und scheert dich, weh,
Wirst geschoren, o weh, o weh,
Gib die Nüsse den Knaben!

Salbeduftender Bräutigam,
Ungern, sagen sie, lassest du
Von den Knäbchen. Allein du mußt.
Hymen io, Hymenäus io,
Hymen, io, Hymenäus!

Zwar wir wissen's, Erlaubtes nur
Triebst du. Aber dem Ehemann
Ist viel weniger schon erlaubt.
Hymen io, Hymenäus io,
Hymen, io, Hymenäus!

Du auch, Bräutchen, versage nie,
Was dein Gatte von dir begehrt,
Daß er's anderswo nicht begehrt.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Sieh, wie stattlich und reich das Haus
Deines Ehegemahles ist,
Das nun dein wird auf immerdar;
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Bis das Alter dir einstens naht,
Das mit zitterndem grauem Haupt
Jedem Jegliches nickend läßt.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Heb das goldene Füßchen jetzt
Glücklich über die Schwelle, tritt
In die blinkende Pforte ein.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Sieh, auf Tyrischem Polster dort
Ruht dein Gatte, nach dir, nur dir
Voll Erwarten den Blick gewandt!
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Denn es lodert in ihm so gut
Als in dir bis in's Herz hinein,
Nur viel mächtiger noch, die Gluth.
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Laß das niedliche Aermchen jetzt
Los, o Knabe, des Mägdeleins,
In die Kammer gehört sie nun!
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen, jo, Hymenäus!

Bied're Frauen, in Treu bewährt
Euren biederen Alten, hebt
Auf das Lager das Mägdelein!
Hymen jo, Hymenäus jo,
Hymen jo, Hymenäus!

Jetzo darfst du dich nahn, die Braut
Ist im Stübchen, o Bräutigam,
Mit des rosigen Mündleins Zier
Anzuschauen der Lilie gleich
Und dem röthlichten Mohne.

Doch es wissen's die Götter, schön
Bist auch du, wie sie selbst so schön,
Nicht versäumte bei dir Etwas
Venus. Aber der Tag geht hin,
Fort, besinn dich nicht lange!

Nun, nicht lange besannst du dich,
Kommst ja hurtig! So sei dir hold
Venus, weil du, wonach du brennst,
Frank und frei vor der Welt bekennst,
Fromme Liebe nicht läugnest!

Mög' er zählen zuerst den Sand
In den Wüsten von Afrika
Und der funkelnden Sterne Heer,
Der die Tausende zählen will
Eurer wonnigen Spiele.

Spielt nur, spielet nur immer zu,
Schenkt Euch Kinderchen bald! Es ziemt
Solchem alten Geschlechte nicht
Ohne Kinder zu bleiben, neu
Soll es stets sich verjüngen!

Möge bald von der Mutter Schoos
Klein Torquatus, die Händelein
Nach dem Vater emporgereckt,
Ihm in's Angesicht lächeln hold
Mit halboffenem Mündlein!

Mög' er werden das Ebenbild
Seines Vaters, dem ersten Blick
Schnell erkenntlich als Manlius,
Und der sittigen Mutter Bild
Wiederspiegeln im Auge!

Möge zeugen so viel des Ruhms
Für der trefflichen Mutter Sohn,
Als die trefflichste Mutter einst,
Als Penelope Telemach
Gab zum bleibenden Erbtheil!

Schließt, Ihr Mädchen, die Thür'. Genug
Ist's des Spieles. Doch du, o Paar,
Lebe glücklich und freue dich
Lange, lange getreuer Lieb',
Kräftig sprossender Jugend!

62

Hochzeitgesang.

Knabe.

Auf, ihr Knaben, er ist's! Auf, Hesperus, Hesperus nahet!
Endlich gehet uns auf am Olymp sein Licht, das ersehnte.
Jetzt ist's Zeit, vom Polster, jetzt Zeit, sich vom Tisch zu erheben,
Jetzt wird kommen die Braut, jetzt schallen der Festhymenäus.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Mädchen.

Seht ihr, Mädchen, die Knaben? Wohlauf, erhebet auch Ihr Euch!
Flammet das Abendgestirn nicht dort vom Oeta herüber?
Ja, das ist es! O schaut, wie hurtig vom Sitze sie springen!
Springen wohl nicht umsonst. Sie werden Gesang uns entbieten.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Knabe.

Leicht wohl machen sie uns, gebt Acht, mit Nichten die Palme.
Seht nur, Brüder, wie sinnend sie steh'n und forschend, die Mädchen!
Sinnen wohl nicht umsonst. Preiswürdiges wissen sie sicher.
Ist's ein Wunder? Sie schaffen ja auch mit ganzem Gemüthe.
Wir sind hier mit dem Ohr und anderswo mit den Gedanken.
Billig erliegen wir ihnen. Nur Arbeit führet zum Siege
Auf denn, nehmet nur jetzt noch alle Gedanken zusammen!
Hört, jetzt fangen sie an, jetzt ziemet für uns sich die Antwort.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Hesperus, ist wohl eines der Feuer am Himmel so grausam?
Der du die Tochter vermagst aus den Armen der Mutter zu reißen,
Ach aus den Armen der Mutter zu reißen die zögernde Tochter,
Und sie dem glühenden Jüngling schenkst, die Verschämte, zu eigen!
Ist grausamer ein Feind, der eine belagerte Stadt nimmt?

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Knaben.

Hesperus, strahlt wohl eines der Feuer am Himmel so wonnig?
Der du mit deinem willkommenen Scheine besiegelst das Bündniß,
Welches die Männer beschlossen zuvor und die Mütter beschlossen,
Doch nicht eher verknüpften, als du, Hellstrahlender, aufgehst.
Wer kann Höheres wünschen, als solch glückselige Stunde?

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Hesperus, weh, hat eine der Schwestern geraubt aus dem Bunde!
* * *
* * * *)

Die Knaben.

Diebe versteckt zwar die Nacht. Doch du, o Hesperus, kehrest
Unter verändertem Namen zurück und greifst sie, die Schelme.
Denn bei deinem Erscheinen erwachen die Hüter des Rechtes.
Aber die Mädchen erfreut's, mit erdichteter Schuld dich zu schmähen.
Wie, wenn eben dieselben dich heimlich im Herzen verlangten?

*) Hier ist eine Lücke im Original.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Mädchen.

Wie ein Blümchen verborgen erwächst im Gehege des Gartens,
Grasendem Viehe versteckt und unberührt von der Pflugschaar,
Lüftchen umspielen und Sonne verpflegt und Regen erzieht es,
Viele der Knaben verlanget nach ihm und viele der Mädchen;
Ist es aber nur leise geknickt und muß es verblühen,
Keinen der Knaben verlanget nach ihm und keines der Mädchen:
Also die Jungfrau auch, die frei und den Ihrigen lieb bleibt;
Aber sobald sie die züchtige Blüthe der Wangen verschenket,
Bleibt sie weder den Knaben noch bleibt sie theuer den Mädchen.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Die Knaben.

Wie auf nacktem Gefilde die einsam stehende Rebe
Nie sich vom Boden erhebt, nie großzieht saftige Trauben,
Sondern von ihrem Gewicht zur Erde gezogen, die schwache,
Schnell, ja schnell mit der Wurzel die oberste Ranke berühret,
Keiner beachtet sie da von den Pflügern und keiner der Stiere;
Ist sie aber vermählt mit dem ragenden Stamme der Ulme,
Viele beachten sie da von den Pflügern und viele der Stiere:
Also die Jungfrau auch, die einsam altert und freudlos,
Hat sie aber gereift gleichartiges Bündniß gefunden,
Ist sie lieber den Männern und unwerth minder den Eltern.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

Brautknabe.

Nein, nicht wolle mit solchem Gemahl du streiten, o Jungfrau,
Nicht wär's billig zu streiten mit ihm, dem der Vater dich schenkte,

Vater und Mutter dich schenkten, Gehorsam bist du da schuldig.
Wisse, die Jungfrauschaft, sie gehört nicht dir nur, der Vater
Hat ein Theil und das and're die Mutter und du nur das dritte.
Drum so wolle denn nicht, o Kind, Kampf bieten den Zweien,
Die mit dem Brautschatz auch ihr Recht abtraten dem Eidam.

Chor.

Hymen, o Hymenäus, o Hymen, komm, Hymenäus!

63

Attis.

Auf raschem Kiel Jung Attis fuhr über's weite Meer,
In den Hain der phrygschen Göttin zog mächtig ihn die Begier,
Und sobald er in der Waldnacht altheil'ge Schatten tritt,
Ist er schon erfaßt von Wahnsinn, irr schweift sein Geist umher,
Und er tödtet seine Mannheit mit des scharfen Kiesels Schnitt.
Und als er abgethan fühlt, was dem Manne Stärke leiht,
— Noch trug die frische Blutspur von dem Gräul die Erde grün —
Da ergreift sie schon, die Männin, mit den Händchen weiß wie Schnee,
Dein Tympanum, o Cybebe, das geweihte, dumpfen Schalls,
Und pochend auf die Rindshaut mit den zarten Fingerchen
Sang zitternd von Begeist'rung sie also zu dem Gefolg:

Auf, ha, ihr Gallen, folgt mir in den Hain den Berg hinan,
Auf, folget, Dindymene ruft ihrer Heerde, folgt!
Mit dem Ruder aus der Heimat wie Verbannte zoget Ihr,
Als Gefährten meinem Weckruf ohne Sträuben nachgefolgt,
Und ertrugt des Meeres Aufruhr und die Schrecken des Elements,
Und zerstörtet Eure Mannskraft, schwurt ab der Venus Dienst.
Drum auf, erfreut die Herrin, rast, Schwestern, ruhelos,
Laßt fahren träge Säumniß, folgt, auf, in's Heiligthum,
Wo die Cymbel klirrt und dumpf dröhnt das gewölbte Tympanum
Und der Phrygerpfeife Klaglaut durch die Thale wiederhallt,
Wo das Epheuhaupt umherwirft die Mänade gotterfüllt
Und die heil'ge Hebe darbringt mit schrillem Jubelruf,
Wo der Göttin wildes Heer braust durch der Wälder Labyrinth,
Wohin uns geziemt im Festlauf zu enteilen, Schwestern, folgt!

Als zu Ende war die Männin mit dem Liede, heulte schon
Um sie her der ganze Wildschwarm, in die Lüfte kreischend wirr,
Da erdröhnt die hohle Rindshaut, da erklirrt das Cymbalon
Und mit flücht'gem Fuß zum Ida schnaubt toll hinan der Chor.
Und voran den Andern Attis, aufkeuchend, halbentseelt,
In der Hand die Trommel, sinnlos durch des Haines Laub
sie rast,
Wie die Färse vor dem Joch flieht, mit der Knechtschaft un-
vertraut,
Und der Witdentbrannten Sturmschritt folgt nach der Gallen
Schwarm.
Matt kommen sie bei dem Wohnsitz der erhabnen Göttin an,
In den Schlummer ohne Ceres bald sinken sie allda,
Schlaf deckt die Augen bleischwer, denn die Mattigkeit war groß,
Und des wilden Herzens Aufruhr in Schlafes Arm entflieht.
Aber als sein Strahlenantlitz Sol leuchtend hub empor
Wohl ob dem grauen Aether und der Erde und dem Meer,
Und die mächt'gen Schatten forttrieb mit dem muntern Renner-
paar,
Fuhr Attis auf und von ihr wich schnell der Schlummergott,
Sank flatternd seiner Göttin Pasithea in den Schoos.
Weg war der grause Wahnsinn, klar ward im Schlaf ihr Blick,
Und ruhig überdenkt sie das Geschehene sich im Geist,
Sieht, was dem Wahn sie hingab, und wo sie jetzo weilt,
Ach, und in heißer Sehnsucht zu dem Strand sie wiederkehrt,
Schaut traurig über das Meer hin, ihr Auge thränenschwer,
Und jammernd klaget also sie der Heimat ihr Geschick:

O Vaterland, o Heimat, o Land, das mich gebar,
Aus dem ich floh, dem Knecht gleich, der seinem Herrn entläuft,
Um hinan zum Hain des Ida mit dem irren Fuß zu fliehn,
Um zu rasten auf dem Schneefeld, im Frost der Waldesnacht,
Um in öder Kluft, im Dickicht zu lagern mit dem Wild!
Wo, ach! in welcher Richtung, o Heimat, such' ich dich?
Es strengt sich an nach dir hin in die Fern des Auge's Stern,
In der kurzen Frist, da Freiheit vom Wahn mir ist geschenkt.

Hier in der öden Wildniß durchstreif' ich nun den Wald,
Vom Elternhaus, von Freundschaft und Vaterland getrennt,
Von Stadium und Palästra, Gymnasium und Markt?
Ach weh, o weh, drob muß ich wehklagen stets auf's Neu.
Was alles, ach, war ich nicht, von menschlicher Gestalt?
Ich war einmal ein Jüngling, ein Knab', ein blühend Kind,
Ich war der Stolz der Wettbahn, ich war der Ringer Zier,
Mir war die Thür umringt stets, mir war die Schwelle warm,
Mir, wenn nach Sonnenaufgang ich mein Gemach verließ,
Von Blumenkränzen festlich umwunden stets mein Haus.
Und bin jetzt eine Priestrin, bin Magd der Cybele,
Bin verstümmelt, nur ein Stück noch von mir selbst, ein rasend Weib,
Nun ist des grünen Ida Schneekrone mein Revier,
Am Fuß der phryg'schen Berghöhn fließt nun mein Leben hin,
In den Wäldern, bei der Hirschkuh, bei dem Eber in dem Gehölz?
Ach weh, o weh, was that ich! Mich reuet meine That!

Kaum war dem Rosenmündlein das geschwinde Wort entflohn,
Und zum offnen Ohr der Göttin solch neue Mähr gelangt,
Als Cybebe von dem Joch löst das verbundne Löwenpaar
Und den linken Würger aufreizt mit zornentbranntem Wort:

Auf, Wilder, auf, hallo, hetz' in die Wuth mir ihn zurück,
Daß sie neu ihn packt, ihn wiedrum in des Waldes Dunkel treibt,
Der frech sich meiner Herrschaft zu entziehen ist gewillt!
Auf, peitsche dir geduldig mit dem Schweife deinen Leib,
Laß wiederhallen ringsum das Gebirge von Gebrüll,
Richt stolz den starken Hals auf, laß deine Mähne wehn!

So dräuend schirrt die Göttin ihn los mit eigner Hand.
Doch den Wilden spornt von selbst an der ergrimmte, jache Muth,
Hintrabt er, brüllt, zerstampft, hui, mit der Tatze Feld und Busch,
Bald liegt vor ihm der Schilfrand des Gestades weiß von Schaum,
Wo Attis steht, der Zärtling, am marmorglatten Meer,

Und ein Satz — —. Vor Schrecken sinnlos flieht Attis in den Wald,
Ein Gefang'ner von Cybebe bleibt Attis lebenslang.

Ach Göttin, große Göttin, o Cybebe, Herrscherin,
Laß deinen heilgen Wahnsinn fern bleiben meinem Haus,
Mach Andre rasen, Herrin, nimm Anderen den Verstand!

64

Die Hochzeit des Peleus und der Thetis.

Durch die krystallenen Fluthen des Meergotts schwammen, erzählt man,
Einstmals Fichten hinan, auf Pelion's Gipfel entsprossen,
Nach den Gewässern des Phasis, zum Königssitz des Aietes,
Als die Argivischen Helden, die Wehrkraft griechischen Volkes,
Lüstern, das goldene Vließ aus Kolchis' Hut zu entwenden,
Ueber die salzige Fluth auf eilendem Kiele sich wagten,
Fegend mit tannenem Ruder des Meeres tiefbläulichte Fläche.
Aber die Göttin selbst, die Gebieterin ragender Burgen,
Schuf für die Helden den Wagen — es lenkt ihn spielend ein Lüftchen —,
Fügend das Fichtengebälk in des Kiels vorspringenden Bogen,
Welcher zuerst durchmaß Neptunia's keusche Gewässer.
Als nun ehern der Zahn einschnitt in die rauschenden Fluthen,
Und an dem Ruder der Schaum aufspritzte mit silbernen Flocken,
Sieh, da huben empor aus den silbernen Furchen die wilde
Stirne die Nereustöchter, mit Staunen das Wunder betrachtend.
Damals schaute zuerst und zuletzt ein sterbliches Auge
Unverschleiert die Nymphen des Meers: aus graulichtem Strudel
Stiegen empor an den Spiegel der Fluth jungfräuliche Brüste.
Damals wurde des Peleus Herz entzündet für Thetis,
Damals schämte sich nicht an der Liebe des Sterblichen Thetis,
Damals mußte verzichten der Vater der Götter auf Thetis.
Seid mir gegrüßt, ihr Söhne gepriesener, glücklicher Vorzeit,
O Heroen, von Göttern Gezeugte, begnadeter Mütter
Sprößlinge, seid mir gegrüßt zum Andern und immer auf's Neue!
Euch soll oft noch ertönen mein Lied, soll tönen vor Allen
Dir, dem höhere Fackeln als irdische strahlten zur Brautnacht,

Peleus, herrliche Säule Thessalia's! Legte doch selber
Seiner Erkorenen Hand in deine der Vater der Götter,
Dich umschloß mit den Armen die reizende Nereustochter,
Dir zum Ehegemahl gab Tethys den blühenden Enkel
Und Oceanus, welcher die Erd' umschlingt mit dem Meere.

Als in der Fülle der Zeit nun kamen die festlichen Tage,
Füllte die Räume des Hauses das weite Thessalien, allwärts
Strömten zur Königsburg glückwünschende Schaaren von Gästen,
Alle mit festlichen Gaben und freudig-strahlendem Antlitz.
Leer steht Cieros, leer Perrhäbiens schattiges Tempe,
Krannon's Gassen und auch Larissa's Mauern verödet,
Nach Pharsälus geht's, Pharsalus füllt sich mit Gästen.
Niemand bauet das Feld, es erschlaffet den Rindern der Nacken,
Nicht mehr fühlet die Hacke der niedergesunkene Weinstock,
Nicht mehr lockert die Scholle der Stier mit gebogener Pflug-
schaar,
Nicht mehr schmälert die Sichel den wuchernden Schatten der
Bäume,
Und erdfarbiger Rost umzieht die verlassene Pflugschaar.
Aber die Königsburg, wie glänzt sie, soweit sich die reichen
Räume dem staunenden Blick darstellen, von Silber und Golde!
Elfenbeinerne Stühle, Pokal an Pokal auf den Tafeln,
Lachend der ganze Palast im Festschmuck fürstlichen Reichthum's.
Aber inmitten des Hauses erhebt sich herrlich das Brautbett,
Schimmernd von Elfenbein, und drüber gebreitet ein Purpur-
Teppich, in rosigem Schein, frisch glänzend vom Blute der Schnecke,
Welcher, verziert mit Bildern aus alten, vergangenen Zeiten,
Helden und Heldengeschick darstellt, ein herrliches Kunstwerk.

Denn von Dia's Küste, der wellenbespülten, hernieder
Schweift Ariadne's Blick nach den Schiffen des fliehenden Theseus,
Während im Busen ihr tobt unbändig die Flamme der Liebe.
Ach, noch glaubet sie immer noch nicht, was sie siehet, zu sehen,
Die, vom trüglichen Schlummer so eben erwacht, die Verrathne,
Plötzlich allein sich siehet, allein auf sandiger Klippe.

Aber der Jüngling flieht und schlägt mit den Rudern die Fluthen,
Schwur und Treue, sie flattern ein Spiel im lustigen Winde.
Ihm starrt nach vom Schilfe mit gramumdunkelten Blicken,
Einer zu Marmor erstarrten Bacchantin gleichend, die Jungfrau,
Starret ihm nach und wogt ruhlos in dem Sturm der Gefühle.
Vom blondlockigen Haupt entfällt ihr das zierliche Stirnband,
Nicht mehr decket die Schultern die duftiggewobene Hülle,
Nicht mehr bindet die Fülle des Busen's der schmiegsame Gürtel,
Langsam sinket es Alles hinab zu den Füßen und spielet
Dort in buntem Gemisch mit den Wogen des plätschernden Meeres.
Aber es kümmert sie wenig das Haarband, wenig der Gürtel,
Theseus, Dir nur hanget sie an mit ganzem Gemüthe,
Geist und Seele versenket in Dich mit schmachtender Inbrunst.
Ach, Du Arme, wie hat Dir die Ruhe geraubt Erycina,
Dornichte Liebe Dir säend in's Herz zur selbigen Stunde,
Als kampfdurstigen Muth im Herzen der Held der Athener
Aus der gewundenen Bucht des Piraeus zog mit den Schiffen,
Und zur Schwelle gelangte des finsteren Herrschers von Gortys.

Denn sie sagen, dereinst von schrecklicher Seuche geängstet
Mußte des Cekrops Stadt für den Mord des Androgeus büßen
Zollen der Jungfrau'n Preis und erlesener Jünglinge Blüthe
Als klagwürdiges Opfer dem schrecklichen Minotaurus.
Als nun solcherlei Noth die beklommenen Bürger bedrängte,
Zögerte Theseus nicht sein eigenes Leben zu opfern
Für sein liebes Athen, eh' fürder lebendige Todte
Zum entsetzlichen Opfer nach Kreta würden geliefert,
Ruderte rüstig hinaus und günstige Winde geleiten
Ihn zum fürstlichen Sitze des zeptergewaltigen Minos.
Aber sobald ihn sah mit sehnendem Auge die Königs-
Jungfrau, die noch im Arme der zärtlich sorgenden Mutter
Träumte, gepflegt vom Bettchen, dem Wohlduftathmenden, keuschen,
Wie des Eurotas Ufer erzeugt die bescheidene Myrte
Oder die Frühlingsluft aussäet die wechselnden Farben —
Ach da wandte sie nimmer von ihm ihr glühendes Auge,
Bis das verzehrende Feuer ihr Leib und Seele versengte,

Mark und Bein durchwühlend mit rastlos lodernden Gluthen.
Der Du mit grausamer Lust anfachst im Herzen die Lohe,
Himmlischer Knabe, mit Leid durchwürzend der Sterblichen Freuden,
Königin, die Du beschirmst Idalion's Wälder und Golgi,
Welch ein Wogen und Flammen erregtet der liebenden Maid Ihr,
Welche vor Sehnsucht oft aufseufzt nach dem lockigen Jüngling!
Ach, viel Aengsten ertrug sie, das Kind, im härmenden Busen,
Und viel öfter als Gold ward blaß ihr rosiges Antlitz,
Als mit dem Unhold muthig den Kampf aufnehmend, dem Tode
Oder der Palme des Siegs hochherzig sich weihte der Jüngling.
Doch ihr frommes Gebet, frommt's ihr auch nicht, es verhallet
Nicht in die Luft, das oft mit stillen Gelübden emporstieg.
Denn wie hoch im Taurus die armausreckende Eiche
Oder die Tanne des Wald's harztriefend, mit Zapfen behangen,
Packt und schüttelt und bricht der entzügelte, heulende Sturmwind,
Fernhin stürzt sie zu Thal, die entwurzelte, Alles zerschmetternd,
Was sich der stürzenden stellt entgegen, so weit sie der Schwung trägt:
Also streckete Theseus hin den erschrecklichen Unhold,
Der mit den Hörnern umsonst anläuft und vergeblichem Schnauben.
Ruhmvoll lenket zurück der Gerettete jetzo die Schritte,
Leitend den irrenden Fuß mit dem dünnen Gewebe des Fadens
Durch das verstrickende Netz labyrinthisch gewundener Gänge,
Welches den Rückweg noch umlauert mit heimlicher Tücke.
Doch was schweifet mein Lied von dem Anfang ab? was erzähl' ich,
Wie vom Auge des Vaters hinweg sich die Tochter gestohlen,
Weg von der Schwester die Schwester, das Kind vom Herzen der Mutter,
Die nur in ihr mit stillem Ergötzen gelebet, die Arme,
Wie sie dieß Alles getrost um Ihn, den Geliebten, dahingab,
Wie sie gelandet darauf an Dia's schäumendem Strande,
Wie sie, während der Schlaf ihr Auge bedeckte, verrathen
Wurde, verlassen vom Gatten auf einsam ragendem Eiland.
Da vor unendlichem Schmerz, so erzählt man, habe sie laut auf
Oft aus innerster Brust hell gellende Töne gestoßen,
Klimmte mit Wehmuth jetzo hinan die erhabensten Kuppen,

Ueber die wallende Fläche den Blick in die Ferne zu weiten,
Lief dann mitten hinein in den Anprall kommender Wogen,
An sich ziehend das feine Gewand von der nackenden Wade,
Bis sie zuletzt ihr Herz ausschüttend, das jammererfüllte,
So zu klagen begann, von Weinen geschüttelt und Schluchzen:

Darum hast Du mich, Falscher, entführt vom heimischen Ufer,
Daß Du mich treulos hier in der Oede verließest? O Theseus!
So entweichest Du? So mißachtest Du frevelnd die Götter?
Wehe, Du nimmst die Flüche des Meineids mit in die Heimath!
Konnte denn Nichts den Entschluß umwandeln des steinernen Herzens?
Regte sich denn in der Brust Dir nicht ein Hauch von Erbarmen,
Still Dich mahnend: o hab, hab Mitleid mit Ariadne?
Ach, das hatte mir nicht in früheren Tagen verheißen
Dein süßschmeichelnder Mund, das hießest Du nicht mich erwarten,
Nein, glückseligen Bund, nein, jubelnde Festhymenaeen,
Was jetzt alles die Winde zerstreu'n in die spottenden Lüfte.
O, so glaube doch ja kein Weib mehr Schwüren von Männern,
Hoffe doch nie wahrhaftige Worte von Männern zu hören!
Kitzelt ihr lüsternes Herz ein sehnlicher Wunsch, so erschrecken
Schwüre sie nicht, noch fehlet es ihnen an goldenen Worten.
Aber sobald ihr lüsterner Sinn sein Sehnen gestillt hat,
Fürchten sie nimmer ihr Wort und kümmert sie wenig ein Meineid.
Ich zwar rettete Dich aus offenem Schlunde des Todes,
Ich war schneller entschlossen, den eigenen Bruder zu opfern
Als in der dräuenden Noth, Falschherziger, Dich zu verlassen.
Und Du gibst mich dafür zum Fraße dem Wild und den Vögeln,
Und kein Hügel wird, ach, mein Gebein im Tode bedecken?
Welche Löwin hat Dich in einsamen Klüften geboren?
Was für ein Strudel hat Dich empfangen und aus der empörten
Tiefe gespieen der Syrte, der Scylla oder Charybdis,
Der Du mir also dankst für die Wonne des Lebens, o Theseus?
Siehe, wofern ich Dir unwerth war als Ehegemahlin,
Weil ein Befehl Dich schreckte des alten gebiet'rischen Vater's,
O was nahmst Du mich dann nicht wenigstens mit Dir nach Hause?

Freudig hätt' ich Dir dort als Sklavin verrichtet die Arbeit,
Hätte Dir bald im Quelle geglättet die schimmernden Sohlen,
Bald Dir über das Lager gebreitet die purpurne Decke!
Doch was klag' ich vergeblich den unempfindlichen Lüften?
Bringt mich von Sinnen mein Leid? Sie können ja nimmer vernehmen,
Was das gepreßte Gemüth ausstößt, und nimmer erwiedern!
Er treibt schon auf der Höhe des Meers und hier in dem öden
Schilfrohr reget sich nirgends ein fühlendes sterbliches Wesen.
Wahrlich, es treibt sein Gespött das Geschick mit meiner Verzweiflung,
Daß es mir selbst mißgönnt ein offenes Ohr für die Klage.
Jupiter, König des Himmels, o hätte doch nie das Gestade
Unseres Gnosus berührt ein Kiel Cekropischer Männer!
Hätte doch nie mit dem schrecklichen Zoll für den Minotaurus
Trüglich an Kreta's Ufer die Taue befestigt der Fährmann,
Nie doch er selbst, der Verruchte, das steinerne Herz mit der Schönheit
Larve verdeckend, als Gast an unserem Heerde geruhet!
Denn wo bleibet für mich noch Zuflucht übrig und Hoffnung?
Soll ich zum Ida flieh'n? Ach, über die schaurige Tiefe,
Ueber die dunkele Fluth führt keine verbindende Brücke!
Rettet vielleicht mein Vater mich noch? Er, den ich verlassen,
Folgend des Jünglings Spur, den Blut vom Bruder befleckte!
Oder vertröst' ich mein Herz mit der Treue des liebenden Gatten?
Welcher hinanflieht, krümmend sein Ruder im Wirbel der Meerfluth!
Sonst nur rings um mich her ein obdachloses Gestade,
Und der gewaltige Gurt unwirthlicher brandender Wogen:
Nirgends ein rettender Steg; kein Hoffnungsflimmer; verlassen
Alles und stumm; wie ein Grab, so blickt es mich an und winkt mir.
Aber es soll nicht eher das Auge verlöschen im Tode,
Und dem ermatteten Leib nicht ehér entschwinden die Seele,
Bis ich um Rache geschrie'n zum Himmel, ich arme Verrath'ne,
Und als Letztes mir noch von den Göttern erflehet Vergeltung!

Die Ihr die Frevel der Menschen verfolgt mit rächendem Arme,
Eumeniden, die Stirn mit ringelnden Schlangen, den Blitzen
Jenes verzehrenden Zorns, der im Busen Euch lodert, umzüngelt,
Eumeniden, erscheint, hört, höret die Seufzer und Klagen,
Die aus der Tiefe der Brust ein elend Weib zu Euch sendet,
Rathlos, kummerbetäubt, umnachtet von dumpfer Verzweiflung!
Wesenhaft steiget mein Leid hervor aus dem Grunde der Seele,
Darum lasset es auch nicht wesenlos wieder verhallen,
Sondern wie Theseus mich leichtfertigen Herzens allein ließ,
Also mög' er durch Leichtsinn sich und die Seinen veröden!
Sprach's. Und als sie das Wort aus beklommenem Herzen ergossen,
Ahndung heischend für solchen Verrath im Drange des Schmerzes,
Winkte den Allmachtswink ihr zu der Beherrscher der Götter,
Und es erbebte die Erd' und tiefaufschauernd das Weltmeer,
Und im unendlichen Raum aufstoben die flimmernden Sterne.
Aber dem Theseus hüllte mit Einmal düsteres Dunkel
Sinnen und Denken in Nacht, und es schwand ihm völlig der Auftrag,
Den er zuvor im Geiste bewegt mit treuem Gedenken.
Und er vergaß das Signal dem bekümmerten Vater zu geben,
Daß er vom Sieg und froh heimkehre zur Bucht des Erechtheus.

Denn sie sagen, als einst aus den Mauern der göttlichen Jungfrau
Aegeus traurig den Sohn in die Arme des Windes vertraute,
Schloß er ihn an sein Herz und band ihm das Wort auf die Seele:
„Sohn, mein einziger Sohn, mir theurer als Menge der Jahre,
Den ich hinaus muß senden zu wechselvoller Entscheidung,
Kaum nachdem Du am Rande des Alters mir wieder geschenkt wardst,
Weil Dich mein Schicksal denn und die eigene brausende Kampflust
Mitleidslos mir entreißen, bevor die verlöschenden Augen
Sich an dem freundlichen Bilde des einzigen Sohnes gesättigt,
Kann ich dich nicht mit heiterem Sinn, nicht fröhlich entlassen,
Kann's nicht seh'n, wie Du gehst mit der lachenden Farbe des Glückes,
Vielmehr laß mich zuerst mein Herz ausschütten in Klagen,
Und dieß silberne Haar mit Staub und Asche besudeln,

Aber vom wandernden Mast soll wehen ein düsteres Segel
Daß von Trauer und Leid, von einem zu Asche versengten
Herzen ein Zeichen es sei, umflort mit der Farbe des Rostes.
Aber vergönnt Dir der Gast des geweihten Itonus, die Göttin,
Welche den Unseren Schutz zuwinkt und dem Sitz des Erechtheus,
Daß Du die tapfere Hand Dir färbst mit dem Blute des Stieres,
Dann, mein Sohn, hab Acht, daß nimmer aus Deiner Erinn'rung,
Was ich Dir jetzo befehle, Dir früher noch später entschwinde.
Wie Dein Auge gewahr wird wieder die Hügel der Heimat,
Laß vom Rahen hernieder die düstere Farbe der Trauer,
Und weiß flattere mir entgegen vom Maste die Flagge,
Daß ich so früh als möglich die freudige Kunde vernehme,
Wenn Dich dem Heimatland die gesegnete Stunde zurückgibt!"
Dieses Gebot, das Theseus sonst in treuem Gedächtniß
Bei sich trug, es entflog ihm jetzt, wie vom Hauche des Windes
Fliegt ein Wölkchen wohl über den schneeichten Gipfel des Berges.
Aber der Greis, er späht von den Zinnen hinaus in die Weite,
Trübend den kümmernden Blick in unaufhörlichen Thränen.
Siehe, da schaut ihm von Fern' entgegen das dunkele Segel,
Weh, und er stürzt sich hinab in's Meer von dem Rande des Felsens,
Todt schon wähnend den Sohn, entrafft durch ein feindliches
Schicksal.
Also fand ein verödetes Haus der gewaltige Theseus,
Fand als Leiche den Vater. Das Leid, das über des Minos
Tochter gebracht sein Vergessen, es kehrte zurück zu ihm selber.

Sie mit Gram indessen dem fliehenden Kiele noch folgend
Wälzt im wunden Gemüth ein Meer von Gedanken und Sorgen.
Aber von Drüben im Flug schon nahte der blühende Bacchus,
Führend den Satyrnchor und die Nisagebor'nen Silene,
Um, Ariadne, Dich, entzündet von Liebe, zu suchen.
Hei, wie es schwärmt und schwirrt von Entzückungstrunkenen
allwärts!
Euhö, schallt's, Euhö, und es dreh'n sich im Wirbel die Köpfe.
Schwingen den Thyrsus Diese mit laubumwundener Spitze,
Reißen in Stücke die Andern ein Rind und schwingen die Glieder.

Hier umgürtet ein Theil sich den Leib mit ringelnden Schlangen,
Dort wird in heiligen Laden der Orgien dunkles Geheimniß,
Welchem umsonst nachspürt ein weltliches Auge, gefeiert.
Etliche schlagen die Pauke mit weit ausholendem Arme,
Oder entlocken dem dünnen Metall ein gellendes Klirren,
Dorther brausten mit dumpfem Geschmetter die Stöße des Waldhorns,
Und wild kreischten dazwischen die Töne der Phrygischen Pfeife.

Solche Gebilde verzierten den herrlich prangenden Teppich,
Welcher das Faltengewand rings ausgoß über das Brautbett.
Staunend betrachteten ihn Thessalia's streitbare Völker,
Bis sie allmälig zu weichen begannen den heiligen Göttern.
Gleichwie der Spiegel des Meers, umspielt vom Hauche des Morgens,
Leicht aufschauert, es hüpfen die Wellen dem Zephyr entgegen,
Während Aurora golden an Helios' Zinnen emporsteigt,
Erst nur langsam tauchen sie auf, von den säuselnden Lüften
Leise berührt, halblaut nur ertönet Geflüster und Kichern,
Doch bald wächset der Wind, bald fluthen sie höher und höher,
Schwimmen hinaus und strahlen von Fern in purpurnem Lichte:
Also zogen sie dort aus den Hallen des Königspalastes,
Heimwärts Jeglicher, hierhin, dorthin rüstiglich wandernd.
Jetzo zuerst vom Gipfel des Pelion lenkte die Schritte
Chiron, die Hände gefüllt mit den duftenden Gaben des Waldes.
Denn so viele der Blumen Thessalia's Auen erzeugen,
Und die gebirgigen Triften, so viel am Ufer der Flüsse
Keimen und sprossen genährt vom Hauche des thauenden Westes,
All' die bracht' er herbei, zu farbigen Kränzen geflochten,
Daß von dem würzigen Dufte gelabt rings lachte die Wohnung.
Ihm folgt ohne Verzug Peneios, verlassend sein Tempe,
Tempes grünendes Thal, umbordet von schattiger Wälder
Mächtigem Hang und fröhlich durchschwärmt von dem Chor der Najaden.
Leer nicht kommet auch er. Mit der Wurzel entrissene Buchen,
Mächtigen Wuchses, und stolz aufstrebende Lorbeerstämme

Und Platanen das Haupt hoch wiegend und luft'ge Cypressen,
Phaëtons schlankes Geschwister dazu, des von Flammen Verzehrten,
Trug er und pflanzte sie all' in stattlichen Reih'n vor die Halle,
Daß ein schattiges Dach sich wölbte von grünenden Zweigen.
Hinter ihm schritt einher der erfindungsreiche Prometheus,
An sich tragend noch immer das Mal der entsetzlichen Strafe,
Welche, den Leib in Fesseln geschmiedet, er einstens erlitten,
Hangend in einsamer Qual an Scythien's steiler Gebirgswand.
Endlich nahte sich auch mit der heiligen Ehegemahlin
Und mit den Kindern der Vater der Götter, nur Du, o Phoebus,
Bliebst am Himmel zurück und in Idrus' Wäldern die Schwester;
Denn wie Du, so die Schwester, verschmähtet ihr Beide den Peleus,
Und nicht wolltet Ihr feiern die Hochzeitsfackeln der Thetis.
Als sie sofort auf Stühlen sich niedergelassen von Marmor,
Wurden die Tische besetzt mit vielerlei köstlichen Speisen,
Während indeß die Parcen, den zitternden Körper verschüttelnd,
Aus untrüglichem Mund ein Schicksalslied anstimmten.
Ihnen umgab ein weißes Gewand den gebrechlichen Körper,
Das an den Fersen ein Saum aus Purpur dunkel verbrämte,
Aber im schneeichten Haupt saß herrschend die rosige Binde,
Und vom ewigen Tagwerk ruheten nimmer die Hände.
Denn es umfaßte die Linke den wollebekleideten Rocken,
Aber die Rechte verdünnte bedächtig und formte den Faden,
Zierlich die Finger gespitzt, und dreht mit gebogenem Daumen
Ihn im Kreise herum an der schnurrend enteilenden Spindel,
Während der Zahn das Gespinnst abglättet und stets das Gefaser
Abbeißt, welches zuvor an der Glätte des Fadens gewuchert,
Aber sofort an den halb schon welkenden Lippen zurückbleibt.
Aber die duftigen Flocken der schimmernden Wolle bewahrte
Ihnen zu Füßen beiseits ein Korb, aus Weiden geflochten.
Sie fortkrämpelnd am Rocken begannen mit tönender Stimme
Jetzt dieß Schicksalslied mit begeistertem Munde zu singen,
Jenen Gesang, den nimmer des Trugs wird zeihen die Nachwelt:

Held von herrlicher Art, preiswürdiger Tugenden Leuchte,
Hort des Emathischen Volks, noch größer im künftigen Sohne,

Höre, was dir am festlichen Tag erschließet der Schwestern
Wahrheitkündender Mund. Doch Ihr, Vorläufer des Schicksals,
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Bald, bald nahet er dir, der bringt, was Männer sich wünschen,
Hesperus; mit ihm bald, dem beglückenden, nahet die Gattin,
Um mit der Liebe Gewalt zu bezaubern dein innerstes Wesen,
Um sich mit dir zu verbinden zu süß aufathmendem Schlummer,
Unter den nervigten Nacken die Lilienarme dir schmiegend.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Nie hat irgend ein Dach so selige Liebe verwoben,
Nie hat irgend ein Bund so treuliche Liebe verbunden,
Wie sich die Hände gereicht in Eintracht Thetis und Peleus.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Euch wird entsprossen der furcht- und tadellose Achilleus,
Den vom Rücken der Feind nicht kennt, von der tapferen Brust nur,
Der, mit der Palme gekrönt gar oft im hurtigen Wettlauf
Hinter sich läßt die flammenbewegliche Fährte der Hirschkuh.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Ihm kann einst in der Schlacht kein anderer Held sich vergleichen,
Wenn von Teukrischem Blut die Gefilde der Phrygier dampfen,
Nach langjährigem Krieg die umlagerten troischen Mauern
Endlich dem Enkel erliegen des arglistsinnenden Pelops.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Seinen erhabenen Arm und seine gewaltigen Thaten
Wird an der Leiche des Sohns manch Weib mit Stöhnen bekennen,
Wenn sie das greisende Haar sich rauft und mit Asche bestreuet,
Und die verwelkende Brust mit zitternden Händen sich wund schlägt.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Denn wie die wogende Saat, zur goldenen Ernte gereifet,
Sommers im Mittagsbrand abmähet die Sichel des Schnitters,

Also wird Er hinstrecken der Troer Geschlecht mit dem Mordstahl.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Zeugen von Ihm wird einstens, dem Helden, die Fluth des Skamander,
Welcher verzweigt ausströmt in den reißenden Hellespontus,
Wenn er den Weg ihm sperrt mit Hügeln erschlagener Helden,
Wenn er das Wasser ihm wärmt mit dem Blute gemordeter Männer.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Zeugen von Ihm wird noch die dem Todten erstattete Beute,
Wenn das erhöhte Gerüste des rasenbedeckten Hügels
Einstens den schneeichten Leib aufnimmt der geschlachteten Jungfrau.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Denn sobald das Geschick den ermüdeten Griechen vergönnet,
Ilium's heilige Fugen zu sprengen, das Werk des Neptunus,
Wird der Polyxena Blut ihm netzen den ragenden Hügel,
Die, wie ein Opferlamm, von der Schärfe des Beiles getroffen,
Brechenden Knie's in den Sand wird sinken zum Rumpfe verstümmelt.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Auf denn, knüpfet das Band, nach dem Ihr Euch sehnet, o Kindlein!
Nimm sie, o Gatte, dahin zu glücklichem Bunde, die Göttin!
Schenk' dich, o Jungfrau, ihm, der längst dein harret, dem Manne!
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Und wenn morgigen Tages die Amme begrüßet ihr Kindlein,
Wird sie den Hals ihm nicht mit dem Fädchen von Gestern umspannen.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Und nicht fürchte die Mutter, ihr Töchterlein werde das Ehbett
Streiten dem Mann, ihr nicht ein lächelndes Enkelchen schenken.
Laufet dahin, ihr Spindeln, und dreht im Schwunge die Fäden!

Solch ein Zukunftslied, von Segen erfüllt und Verheißung,
Sangen dem Peleus einst prophetischen Geistes die Parcen.
Denn in früherer Zeit, als Tugend auf Erden noch wohnte,
Stiegen die Himmlischen oft sichtbar in die fromme Behausung
Unserer Väter herab und zeigten sich irdischen Augen.
Oftmals kam in den prangenden Tempel der Vater der Götter,
Wann sein jährliches Fest sich erneute mit heiligen Opfern,
Sah am Boden allda sich Hunderte wälzen von Stieren.
Oftmals stieg von den Höh'n des Parnassus Liber hernieder,
Scheuchend den schwärmenden Chor der Thyjaden mit flatterndem Haare,
Während sich Delphi dem Gott wetteifernd entgegen bewegte,
Und ihn freudig empfing an den dampfenden Festaltären.
Oftmals wandelte Mars im Männervertilgenden Streite,
Oder Tritonia auch und du, Rhamnusische Jungfrau,
Durch die bewaffneten Reih'n, aufmunternd die Herzen der Krieger.
Doch seitdem sich die Erde mit Greuel und Frevel befleckte,
Und die Gerechtigkeit floh vom lüsternen Menschengeschlechte,
Seit im Blute des Bruders der Bruder die Hände sich badet,
Und an der Leiche der Eltern sich nicht mehr kümmern die Kinder,
Seit ein Vater sich sehnt nach dem Tode des ältesten Sohnes,
Um zu genießen die Blüthe des Stiefweibs ohne Bedenken,
Seitdem Mütter des Sohns Unschuld zu Gräueln mißbrauchen,
Ohne zu scheu'n, o Gräuel, die göttlichen Hüter der Ehe,
Seitdem hat die unsäglich verschlungene Kette von Sünden
Von uns gewendet das Herz der Gerechtigkeitliebenden Götter;
Nimmer besuchen sie jetzt die entwürdigte Menschengemeinschaft,
Lassen, die Heiligen, nimmer vom Strahl sich bescheinen des Tages.

An Ortalus.

Ob mich auch bitterer Schmerz und unaufhörliche Sehnsucht
    Weit verbannet vom Kreis sinnender Musen, o Freund,
Ob mir auch öde versiegt im Busen ihr himmlischer Segen,
    Weil, wie auf stürmischem Meer, woget im Leide mein Herz
(Denn mir verschlang erst jüngst der Lethäische Strudel den Bruder,
    Netzte mit rinnender Fluth ihm den erblassenden Fuß.
Wo Rhöteums Hügel dem Troischen Boden entsteigen,
    Birgt ihn für immer das Grab meinem verlangenden Blick.
Niemehr darf ich denn reden mit dir und nimmer dir lauschen?
    Niemehr, Bruder, o du, mehr als das Leben mir lieb,
Dir in's Angesicht schaun? Doch lieben will ich dich immer,
    Lieben, und Trauergesang, Bruder, erheben um dich,
Gleichwie unter dem schattigen Dache verschlungener Zweige
    Klagend um Itylus stets tönt Philomelens Gesang!),
Dennoch, so jammererfüllt ich auch bin, mein Ortalus, send' ich
    Diesen Gesang dir zu, den mir der Battier lieh,
Daß du ersiehst, nicht sei dein Wort, in die flüchtigen Winde
    Flüchtig verhaucht, mir entschlüpft aus dem vergeßlichen Sinn,
Wie vom züchtigen Schooſe des Mägdleins rollet ein Apfel
    Unversehens herab, heimlicher Liebe Geschenk,
Den sie geborgen im Kleid, doch jetzo der kommenden Mutter
    Eilt sie entgegen, vergißt, was sie bewahret im Schoos,
Hurtig entspringet und rollet am Boden hinunter der Apfel,
    Ihr schießt in das Gesicht purpurne Röthe der Schuld.

Berenice's Locke.

Nach dem Griechischen des Kallimachus.

Er, der sämmtliche Lichter des Weltraums wußte zu zählen,
Auf- und Untergang jedes Gestirnes erfuhr,
Wie sich der feurige Schimmer der eilenden Sonne verdunkelt,
Wie zu gemessener Frist andere kommen und geh'n,
Wie vom Himmel hinweg sich hinter die Latmische Felswand
Trivia stiehlt, um dort sich mit dem Buhlen zu freu'n,
Ebenderselbige Konon sah am Himmel erglänzen
Mich Berenice's Stirn einstens umwallendes Haar,
Das sie, die Lilienarme gen Himmel erhebend, an jenem
Tage zum Weihegeschenk vielen der Götter versprach,
Als, kaum eben beglückt von Hymens Freuden, der König
In Assyrias Gau'n trug den verheerenden Krieg,
Noch mit der Wunde gezeichnet, der süßen, vom nächt'gen Turniere,
Als er der Jungfrau Kranz holte zur Beute nach Haus.
Ist es denn wahr, daß Venus so schrecklich scheinet den Bräuten?
Daß, wenn die Eltern sich freu'n, diese vor Thränen vergeh'n,
Welche sie stromweis gar an der Hochzeitsschwelle vergießen?
Nein, beim Jupiter! Ernst ist es den Seufzenden nicht.
Hievon ward ich belehrt durch meiner Gebieterin Klagen,
Als ihr junger Gemahl zog in die dräuende Schlacht.
Oder beseufztest du nicht das verödete Lager des Gatten,
Sondern dem Bruder, nur ihm, weintest die Thränen du nach?
Als sich in Mark und Bein eingrub die verzehrende Sorge,
O wie raubte dir da ganz die Besinnung der Schmerz!
Hatt' ich dich früher doch immer als Heldenmädchen gesehen,
Trau'n, schon als du ein Kind warest ein zärtliches noch,
Oder gedenk'st du nimmer der That, wodurch du des Königs
Lager errangest? Der That, würdig des tapfersten Arm's?

Aber zum Abschied dort, wie traurig klangen die Worte,
Ach, und die Aeuglein rieb röther und röther die Hand!
Wandelte denn ein Gott dein Herz? weilt von des Geliebten
Leibe vielleicht ungern ferne das liebende Herz?
Und so gelobte sie mich als Gabe den Himmlischen allen,
Blut von Farren dazu, käme zur Heimath zurück
Er, der geliebte Gemahl. Und er zögerte nicht. Als Besieger
Asiens kehrt' er in Eil' wieder und Mehrer des Reich's.
Hiefür weihten sie mich den Unsterblichen, daß ich die alte
Schuld des Gelübdes mit mir zahle, das neue Geschenk.
Ungern, Königin, schied ich von deiner gefürsteten Scheitel,
Ungern, schwör' es bei dir, schwör's bei dem heiligen Haupt,
Das kein Frevler entweihe durch Meineid, ohne zu büßen,
Doch wer möchte den Kampf wider das Eisen besteh'n?
Ward nicht selbst das Gebirg vom Eisen durchschnitten, das größte,
Welches der Thia Sohn, Helios, golden bestrahlt,
Als sich der Perser erschuf ein Meer und durch den geborst'nen
Athos mitten hindurch Asiens Flotte sich wand.
Felsen erliegen dem Eisen, was kann eine Locke beginnen?
Möchte der Chalyber Stamm, Jupiter, möchte vergeh'n,
Wer im Schooße der Erde zuerst Erzadern erwühlte
Und durch emsigen Fleiß beugte das harte Metall!
Frisch noch klagten um mich, die Geraubte, die anderen Schwestern,
Sieh, da nahete schon Memnons Geschwister heran,
Zephyros, theilend die Luft mit sanft sich wiegendem Fittig,
Cypris Arsinoë, dein flügelgeschwinder Genoß,
Schwebte mit mir empor durch den nächtlichen Aether und legte
Mich, o Venus, bei dir nieder im züchtigen Schoos.
Denn sie selbst, Zephyritis, entsandte den willigen Dienstmann,
Sie, einst Griechin, und nun Gast des Kanopischen Land's,
Daß im bunten Gemisch der unzähligen Lichter des Himmels
Nicht Ariadne nur strahle mit goldenem Kranz,
Welcher die Stirn ihr einstens geziert, daß neben ihr leuchte
Ich, des gefürsteten Haupts Opfererkorener Schmuck.
Feucht vom Schaume des Meers noch ward ich zum Sitze der Götter,
Ward als jüngstes Gestirn unter die alten versetzt,

Wo ich der Jungfrau Licht und des grimmigen Löwen berührend,
Mit des Lykaon Kind, mit der Kallisto vereint,
Mich gen Abend bewege, der Führer des trägen Bootes,
Welcher mit Müh' erst spät nieder zum Ocean taucht.
Aber obwohl mich bei Nacht Unsterblicher Füße berühren,
Und in der Tethys Schoos wieder der Morgen versenkt —
Laß mich es offen und frei aussprechen, Rhamnusische Jungfrau,
Denn nie werd ich bei Gott Wahres verhüllen aus Furcht,
Würden mich auch mit Worten des Hasses zerreißen die Sterne,
Was ich als Wahrheit fühl', offen bekenn' ich's der Welt —,
Dennoch ist größer noch als mein Glück mein Jammer, auf immer,
Immer geschieden zu sein von der Gebieterin Haupt,
Ich, die, als sie noch nichts von Männern, das Mägdelein, wußte,
Salbölfläschchen mit ihr wohl an die Tausende trank.
Doch Ihr, welche mit glücklichem Scheine die Fackel vereinte,
Gebet den Leib nicht hin eher dem Herzensgemahl,
Löset den Gürtel ihm nicht, der züchtig den Busen verhüllet,
Ehe der Onyx mir freundliche Spende geträuft,
Spende von Euch, die keusch nach eh'lichem Bunde sich sehnen.
(Aber woferne sich mir nahet ein buhlerisch Weib,
Trinke der lockere Staub die verhaßte vergebliche Spende!
Nach Unwürdiger Zoll stehet mir nimmer der Sinn.)
Dann wird Liebe bei Euch, Ihr Guten, von Stunde zu Stunde
Wohnen, der Eintracht Geist bauen das friedliche Haus.
Und blickst, Königin, du hinauf zu den Sternen des Himmels,
Wenn du am festlichen Tag, Venus, die Hehre, verehrst,
Wirst mit Salben auch meiner, der deinen, du nimmer vergessen,
Wirst zum Opfer auch mir weihen des Köstlichen viel.
Möchten die Sterne vergehn! O, wär' ich der Königin Locke,
Dürfte Hydrochous mir steh'n dem Orion zunächst!

67.
O dulce ricordo mio, ricordo [illegible]

68
An Manlius.

Daß Du, von bitterem Weh und feindlichem Schicksalswalten
Niedergebeugt, dieß Blatt, thränenbeschrieben, mir schickst,
Bittend, ich möchte die Hand Dir reichen im tosenden Schiffbruch,
Dich von der Schwelle des Tod's führen in's Leben zurück,
Da Dich nimmer, wie sonst, im einsam trauernden Bette
Venus heilige Macht lade zu wonnigem Schlaf,
Und auch nimmer die Musen mit lieblichen Liedern der Alten
Deinem verstörten Gemüth kürzen die nächtliche Weil', —
Freude gewähret mir dieß ja billig, weil Freund Du mich nennest,
Forderst, daß Ich Dir sei Venus und Muse zugleich.
Aber damit nicht fremd Dir bleibe mein eigener Jammer,
Und Du nicht glaubest, mir sei Freunden zu dienen verhaßt,
Höre, wie tief ich selbst in die Wogen des Leides getaucht bin,
Eh' Du ein tröstlich' Geschenk forderst vom trauernden Freund.
Einstmals, als sie zuerst mit dem weißen Gewande mich schmückten,
Als mir an Jahren und Muth blühte der wonnige Lenz,
Da wohl schwärmt' ich genug, kein Fremdling blieb ich der Göttin,
Die so bitteres Weh' mengt in das fröhliche Spiel.
Doch dieß Alles hat jäh mir zertrümmert der Gram um des Bruders
Tod. O Bruder, warum ward'st Du mir Armen geraubt?
Ach, Dein brechender Blick, er knickte die Blüthen auch meines
Lebens, sie gruben mit Dir unsrem Geschlechte das Grab.
Hin ist all' mein Freuen, mit Dir, o Bruder, gestorben,
Das sein Leben von Dir, liebliches Wesen, empfing.
Seitdem flohen sie all' aus meinem Gemüthe, die Scherze,
Nimmer entzücket mein Herz Eros mit munterem Spiel.
Meinst Du daher, „es gezieme mir nicht in Verona zu weilen,
Weil sich indessen, was hier zählet zum besseren Schlag,

In dem verlassenen Lager die fröstelnden Glieder erwärme" —
Nicht unziemlich, o Freund, ist es, bedauerlich nur.
Darum wolle verzeih'n, daß ich nicht Dir schicke, was bittres
Leid mir selber geraubt, kann ich es leider doch nicht.
Auch an Büchern besitz' ich ja hie zu Lande nur wenig,
Seit ich vom heimischen Ort übergesiedelt nach Rom.
Dort, dort sitz' ich und spinne zu Ende den Faden des Lebens,
Hieher folgte nur Ein Röllchen von vielen mir nach.
Weil es denn also steht, so denke doch, Manlius, ja nicht
Arges von mir, als sei's Mangel an ächtem Gefühl,
Daß ich Dir weder das Eine noch And're gesandt auf Dein Bitten.
Könnt' ich nur immer, wie gern böt' ich's von selber Dir an!

An Acilius.

Laßt mich, ihr Musen, verkünden, ich kann's nicht länger verschweigen,
Was Acilius mir Alles, der Treue, gethan,
Daß die entfliehende Zeit den vergeßlichen späten Geschlechtern
Nicht in Schatten und Nacht hülle die Liebe des Freunds!
Nein, Euch möcht' ich es sagen und Ihr sagt's Tausenden weiter,
Laßt es erzählen dieß Blatt altergraut noch der Welt!
Wenn schon lange das Grab sich über dem Guten geschlossen,
Lebe von Mund zu Mund höher und höher er fort,
Und nie möge bei ihm ihr Werk ein Spinnchen verrichten,
Um des Vergessenen Ruhm webend das luftige Netz.
Ihr ja kennet das Spiel, das einst Amathusia mit mir
Doppelten Sinnes gespielt, wie sie den Geist mir berückt.
Als ich in Gluth aufging, wie dort Trinakria's Berghaupt,
Wie am Oetagebirg dampfet der Malische Quell,
Als mein Auge den Schein vom Weinen verloren und trübe
Sich von Thränen ein Strom über die Wangen ergoß.
Wie von luftiger Höh' als silberner Streifen erglänzend,
Munter aus Moos und Gestein sprudelt ein Bächlein hervor,
Jäh am Hange des Berg's erst stürzt es hernieder zu Thale,
Aber die Heerstraß dann zieht es des Menschengewühl's,
Köstliches Labsal bietend dem heißen, ermatteten Wand'rer,
Wenn das versengte Gefild lastende Hitze zerreißt;
Wie auf dunkeler See vom Sturme verschlagenen Schiffern
Plötzlich ein günstiger Wind linde die Segel erfüllt,
Wenn sie von Noth umrungen zu Kastor riefen, zu Pollux:
Also reichte die Hand rettend Acilius mir.
Er hat freundlich die weit sich dehnende Flur mir geöffnet,
Er war's, der mir ein Haus gab und ein Weibchen darein,

Wo wir gemeinsam nun uns freuten beglückender Liebe,
Wo mein himmlisches Kind wandelte schwebenden Schritts',
Wo auf blinkender Schwelle so oft ihr schneeichtes Füßchen
Glänzte, der knarrende Schuh freudig ihr Nahen verrieth,
Wie vor Zeiten erglühend in Liebe zum fürstlichen Gatten
Protesilaus' Haus Laodamia betrat,
Nur umsonst! denn es hatte noch nicht den Beherrschern des Himmels
Heiliges Opferblut auf dem Altare geraucht.
Nimmer verblende mich so ein Wunsch, Rhamnusische Jungfrau,
Daß ihn den Göttern zum Trotz hegte der eitele Sinn!
Wie nach heiligem Blute verlangt ein nüchterner Rasen,
Durch den Verlust des Gemahls Laodamia erfuhr,
Mußte so frühe sich, ach! lossagen vom Hals des Geliebten,
Winter um Winter verstrich, aber die heiße Begier
Stillten der Sehnenden nimmer die langsam schleichenden Nächte,
Daß sie, der Liebe beraubt, hätte zu leben vermocht,
Die, wohl wußten's die Parcen, in kürzester Weile dahin war,
Wenn er vor Troja zog mit dem Achivischen Heer.
Denn um Helena hatte soeben die Besten der Männer
Aus dem Achivischen Volk Troja herübergelockt,
Troja, das Unglücks-Troja, Europa's, Asia's Grabstatt,
Troja, des Heldenthums Tod und der Helden zumal,
Welches auch mir in jähes Verderben den Bruder hinabschlang,
Bruder, o Bruder, warum wardst Du mir Armen geraubt?
Warest mein Licht, mein Stern, und bist mir jetzo genommen,
Ach, sie begruben mit Dir unser gesammtes Geschlecht.
Hin ist all' mein Freuen, mit Dir, o Bruder, gestorben,
Das sein Leben von Dir, liebliches Wesen, empfing,
Dem von der Heimath fern, nicht unter den Gräbern der Lieben,
Nicht, wo friedlich vereint ruht der Verwandten Gebein,
Nein in Troja's Boden, des abscheuwürdigen Troja,
Weh' auf fremdem Gebiet einsam ein Hügel sich thürmt,
Dorthin strömte, so heißt es, in Schaaren die streitbare Jugend
Griechischen Landes in Eil' freudig vom heimischen Herd,
Daß zu geruhigem Spiele sich nicht im Ehegemache
Möge des herrlichen Weib's Paris, der Räuber, erfreu'n.

Damals wurde geraubt auch Dir, o Laodamia,
    Was dein Süßestes Dir, mehr als das Leben Dir war,
Dein viellieber Gemahl. So tief in gähnenden Abgrund,
    Tief in dunkele Fluth hatte Dich Liebe gerafft,
Wie dort, sagen die Griechen, beim Cylleneïschen Pheneus
    Tief ein Strudel die Au trocknet von sumpfigem Schlamm,
Den in das Mark des Gebirgs einschneidend vor Zeiten gegraben
    Er, der fälschlich genannt ward des Amphitruo Sohn,
Als er mit sicherem Pfeile den Schwarm des Stymphalischen Sumpfes,
    Eines geringeren Mann's Dienste verpfändet, erlegt,
Daß ein Himmlischer mehr die Olympische Schwelle betrete,
    Daß nicht Jungfrau sei Hebe für ewige Zeit.
Doch viel tiefer noch war dein Liebeverlangen, du Stolze,
    Welches den pochenden Sinn legte gefangen dem Mann.
Denn so inniglich hegt Großväterchen nicht den geliebten
    Enkel, vom einzigen Kind wider Erwarten beschеert,
Der noch zuletzt als Erbe des stattlichen Ahnenbesitzthum's
    In dem Vermächtnißschein stehet mit Namen genannt,
Und des betrogenen Vetters frohlockendes Lachen vernichtend
    Vom ehrwürdigen Haupt scheuchet den Geier hinweg,
Noch auch freuet sich also des schneeichten Taubers das Weibchen,
    Wenn es sich Kuß auf Kuß, übergebührlich erpicht,
Rastlos immer auf's Neu abpflückt mit pickendem Schnabel,
    Trotz dem begehrlichsten Weib unter dem Menschengeschlecht:
Du hast alle besiegt, o Weib, in verzehrender Inbrunst,
    Als du dich einmal besiegt gabest dem blonden Gemahl.
Sie, mein Leben, allein kommt gleich dir oder doch nahe,
    So flog immer auch sie ihrem Geliebten an's Herz,
Und es umschwebte sie neckend jetzt hüben, jetzt drüben Kupido,
    Herrlich strahlte des Gotts duftendes Rosengewand.
Zwar nicht immer, ich weiß es, genügt ihr einzig Katullus,
    Doch wir ertragen's, sie treibt's mäßig, die Diebin, und fein,
Und so fallen wir ihr nicht lästig mit thörichter Strenge,
    Muß doch Juno sogar, Jupiters Ehegemahl,
Oft ihr kochendes Herz bei den Schwächen bezwingen des Ehherrn,

Sie, die jeglichen Schlich kennt des begehrlichen Zeus.
Darf sich der sterbliche Mensch mit den seligen Göttern vergleichen?
Soll ich nach Elternart ängstlich behüten das Kind?
Ist sie ja nicht vom Vater am Arme geleitet gekommen
In ein festliches Haus lachend von syrischem Duft,
Sondern verstohlene Gaben im Schweigen der Nächte nur lieh sie,
Welche sie selbst dem Gemahl heimlicherweise geraubt.
Darum hab' ich genug, wenn mir der Tag nur vergönnt wird,
Den sie vor anderen sich zeichnet als festlichen Tag.
Nimm, Acilius, nun dieß Liedchen, so gut mir's gelungen,
Als ein schwaches Geschenk meiner Erkenntlichkeit an,
Daß mit fressendem Roste dir nicht umziehe den Namen
Weder der morgige noch irgend ein anderer Tag.
Mögen die Götter dazu viel Schönes noch legen und Gutes,
Wie's in früherer Zeit Themis den Frommen verlieh!
Möget Ihr glücklich sein, du und dein wonniges Leben,
Glücklich das Haus, wo froh ich mit der Liebsten gespielt,
Glücklich der Freund, der dich mir schenkte, der Stifter des Guten,
Das aus diesem Verein alles mir wurde zu Theil,
Glücklich zumeist mein Ein und Alles, mein Licht, meine Wonne:
Lebet nur sie, ist mir Leben ein süßer Gewinn.

69.
[illegible]

70 Frauenwort.

Keinen erwählte sie, sagt mein Weiblein, lieber zum Manne,
Und wenn Jupiter selbst ihrer begehrte, denn mich.
Sagt's. Doch was dem Verliebten in seinem Verlangen ein Weib sagt,
Schreiben wir uns in den Wind, schreiben wir uns in den Fluß.

71. [illegible]

72. An Lesbia.

Einst, o Lesbia, wußtest du nichts als deinen Katullus,
        Sagtest, du könntest um mich Jupiters Arme verschmäh'n.
Damals hatt' ich dich lieb, nicht wie ein Jeder die Seine,
        Nein, wie der Vater sein Kind oder den Tochtermann liebt.
Nunmehr kennen wir uns. Drum ob ich auch heftiger glühe,
        Bist du um Vieles mir doch ärmer und niedriger jetzt.
Soll ich dir sagen, warum? Ein Spiel, wie deines, entflammt zwar
        Stärker die Leidenschaft, aber die Liebe vergeht.

Undank.

Gib es nur auf, je wieder mit Etwas Einem zu dienen,
Oder zu glauben, es sei irgend auf Treue zu bau'n.
Undank ärntest du nur, für nichts gilt bald, was du thatest,
Oder für lästig, und leicht hast du noch Schaden davon,
Wie sich an mir jetzt zeigt, den Niemand bitterer dränget,
Als der, dem ich noch jüngst Alles zu liebe gethan.

An Lesbia.

Niemals nannte sich Eine geliebt mit größerem Rechte,
    Als, o Lesbia, du wurdest geliebet von mir.
Niemals wurde gehalten ein Bund mit größerer Treue,
    Als, o Lesbia, ich Treue bewiesen an dir.
Dein ist die Schuld, daß jetzt mein Herz ein and'res geworden,
    Ach, noch hängt es dir an, aber verzehrend sich selbst,
Weil es zu lieben dich nimmer vermag, und würdest du fehllos,
    Und nicht lassen dich kann, würdest du Alles begeh'n.

76

Herzenskampf.

Wenn uns jegliche That im Dienst aufopfernder Liebe,
    Falls das Gewissen uns sagt, daß wir es redlich gemeint,
Daß wir Treue geübt, nicht Göttern und Menschen gelogen,
    In der Erinnerung noch reichlich vergnüget und labt,
Traun dann bleibet für dich, Katullus, so oft du des falschen
    Herzens gedenkst, noch lang Freude zu ärnten und Trost.
Denn was immer ein Mensch in Worten und Thaten dem andern
    Gutes zu leisten vermag, du hast es Alles gethan.
Aber umsonst, und längst hat es Alles begraben der Undank!
    Also was quälst du dich noch länger und mühst dich darob?
Auf, und faß' dir ein Herz und entraff' dich dem düsteren Brüten!
    Haderst du mit dem Geschick, streitest du wider dich selbst.
Und ist's schwer, zu entsagen mit Einmal lange gehegter
    Liebe, ja bitterlich schwer, kost' es auch Alles, entsag!
Kannst nicht wählen, du mußt ihn kämpfen, den Kampf, bis zum Ende,
    Mußt, man fraget dich nicht, ob er auch möglich, ob nicht.
O Ihr Götter, wenn göttlich es ist, Barmherzigkeit üben,
    Wenn Ihr am Rande des Tods oft noch mit Hilfe genaht,
Sehet mein Elend an, und war unsträflich mein Wandel.
    Ach so erlöset mich doch aus der unsäglichen Qual,
Die wie ein schleichendes Gift in Mark und Bein mir gedrungen,
    Und aus meinem Gemüth jegliche Freude vertrieb.
Nicht mehr bitt' ich, daß sie mein Lieben erwiedre mit Lieben,
    Nicht Unmögliches, daß züchtig ihr Inneres sei.
Laßt mich selbst nur gesunden von diesem entsetzlichen Siechthum,
    O Ihr Götter, nur dieß schenkt mir der Treue zum Lohn.

74
Gellius audiat [illegible]

77 An Rufus.

Rufus, dem ich umsonst und fruchtlos schenkte Vertrauen —
Fruchtlos, sag' ich? O Gott, theuer bezahlt' ich dafür! —
Also schlichst du dich ein und versengtest das Herz mir im Leibe,
Raubtest mir mitleidslos Alles, woran ich gehängt?
Weh dir, Räuber, o weh, du hast mein Leben vergiftet,
Unseren Freundschaftsbund, wehe, gemordet, o weh!

78.
Gallus habet fratres, quorum est lepidissima coniux.

89 Lesbius.

Schön ist Lesbius. Ei, ich glaub's, da ihn Lesbia mehr liebt
Als den Katull und Katulls sämmtliche Vettern dazu.
Aber der Schöne verkaufe sogleich den Katull und die Vettern,
Wenn er auch nur dreimal ward von Bekannten geküßt!

An Quintius.

Quintius, soll dir Katullus den Stern im Auge verdanken,
Oder was theurer noch ist als in dem Auge der Stern,
O so entreiß' ihm nicht, was noch viel theurer ihm sein muß,
Als im Auge der Stern oder was theurer noch ist.

83

Auf den Gemahl der Lesbia.

Lesbia schmähet auf mich im Beisein ihres Gemahles,
Er ist albern genug, freut sich unmäßig darob.
Langohr, merkst du denn nichts? Woferne sie nicht von mir spräche,
Glaubt' ich, sie wäre geheilt. Nun, da sie belfert und kläfft,
Denkt sie an mich nicht blos, nein, was viel mehr noch bedeutet,
Zürnet mir auch, das heißt, glüht noch und schwatzt es heraus.

84

Arrius.

Anstatt Kunstvoll sagte mein Arrius immer Gehunstvoll,
Anstatt Aber war stets Haber zu hören von ihm.
Und das hielt er nun gar für wunderwie herrlich gesprochen,
Wenn er, so stark er gekonnt, hatte sein Haber gesagt.
Sicher hat so schon die Mutter und Liber, der Bruder der Mutter,
Ihr Herr Vater wohl auch und die Frau Mutter gesagt.
Als er nach Syrien nun abging, da erholten bereits sich
Wieder die Ohren, es klang Alles gelinde, wie sonst,
Und wir hielten uns glücklich für immer erlöst von der Plage,
Siehe, da kommt nach Rom plötzlich das Schreckensgerücht:
Seit Herr Arrius über das Jonische Meer ist gefahren.
Gibt's kein Jonisches mehr, sondern ein Hionisches.

Haß und Liebe.

Haß und Liebe zugleich durchglüht mich. Weswegen? Ich weiß nicht,
Aber ich fühl's nun einmal, fühl' es mit höllischer Pein.

86

Quintia und Lesbia.

Quintia gilt bei Vielen für schön. Ich nenne sie weiß zwar,
Lang und gerad' — all das geb' ich, das Einzelne, zu,
Aber ich nenne sie drum nicht schön im Ganzen, die Anmuth
Fehlt, kein Körnlein Salz ist in der langen Gestalt.
Lesbia — die ist schön, ist schön im Ganzen: D'rum hat sie
Sämmtlicher Grazien Reiz sämmtlichen Andern entwandt.

85. [illegible]

---

89 [illegible]

90 [illegible]

91 [illegible]

Lesbia.

Lesbia wird nicht müde, von mir viel Böses zu sagen.
Will ich doch sterben darauf: Lesbia liebt mich noch heut.
Und der Beweis? Bin ich selbst. Ich fluch' ihr täglich und stündlich,
Aber ich sterbe darauf: Lesbia lieb' ich noch heut.

93

An Cäsar.

Nicht sehr kümmert es mich, o Cäsar, dir zu gefallen,
  Ob du ein Weißer, ob schwarz, dieses auch kümmert mich nicht.

94

[illegible]

95

Auf die Smyrna des Cinna.

Neunmal sahen wir ärnten und neunmal kommen den Winter,
Bis uns Cinna's Lied, Smyrna, vollendet begrüßt.
Während Hortensius tausend und noch mehr Verse an Einem
Tage — — — — — — — — *)
Smyrna durchwandert die Welt bis fern zu des Satrachus Ufern,
Smyrna durchblättern einmal graue Jahrhunderte noch.
Aber Volusius stirbt mit seinen Annalen am Padus,
Wo er sie zeugte, man macht Röckchen für Salmen daraus.

*) Hier ist eine Lücke im Text.

95 b.
Parva mei mihi sint cordi monumenta sodalis,

96. An Kalvus.

Dringt durch unseren Schmerz in die schweigenden Grüfte der Unsern
Etwas Freundliches noch, Kalvus, und Liebes hinab,
Wenn wir in Sehnsucht denken vergangener schönerer Tage
Und in Thränen vergeh'n um das begrabene Glück,
Dann wird über das früh vollendete Leben sich minder
Grämen Quintiliens Geist, als sie dein Lieben erfreut.

97.
Non, ita me di ament, quicquam referre putavi,
6. Ille [illegible]

98.
In te, si in quemquam, dici pote, putide Victi

99

An Juventius.

Jüngsthin nascht' ich, dieweil du spieltest, vom rosigen Mündlein
Mir ein Küßchen, so süß schmecket Ambrosia nicht.
Aber ich büßte die Lust. Denn eine geschlagene Stunde
Schwebt' ich dafür in Angst gleich dem Verbrecher am Kreuz.
Was ich auch immer mit Bitten und Flehen zu meiner Entschuld'gung
Sprach — auch nicht soviel war zu erlangen von dir.
Denn kaum war es gescheh'n, so wischten und wuschen mit tausend
Tröpfchen die Fingerchen all' ab von den Lippen den Kuß,
Daß dir am Munde doch ja nichts bliebe zurück von dem meinen,
Grad als hätt' ihn die grund-häßlichste Metze beschmitzt.
Und drauf säumtest du nicht, mich Armen dem grausamen Amor
Auszuliefern, mich Qual leiden zu lassen auf Qual,
Also, daß den Ambrosiaduft mein Küßchen, das süße,
Gänzlich verlor und herb wie der Helleborus ward.
Weil du denn solcherlei Buß' unglücklichen Liebenden auflegst,
Will ich gewiß nicht mehr Küßchen mir naschen bei dir.

100.
[illegible]

101.

Am Grabe des Bruders.

Ueber die Länder und Meere von Fernher komm' ich gezogen,
Bruder, zur einsamen Statt, wo ich mit Trauern nun steh',
Um dir das letzte Geschenk zu erstatten, die Spende der Todten,
Um dir, schweigender Staub, nichtige Grüße zu weih'n,
Da mir dich selbst nun einmal für immer entrissen das Schicksal —
Bruder, o wehe, warum wardst du mir Armen geraubt?
Nun, so nimm es denn hin, was unsere Väter zum letzten
Ehren- und Weihegeschenk trauernder Liebe bestimmt,
Nimm's mit den Thränen benetzt, die deiner gedenkend ich weinte,
Und leb wohl, leb wohl, Bruder, für ewige Zeit.

An Kornelius.

Wurde dem schweigsamen Freund, deß Treue sich gründlich bewährte,
Je vom Herzen hinweg etwas Geheimes vertraut,
Darfst du, Kornelius, mich zu dem Orden der schweigenden Brüder
Zählen und deß dich verseh'n, daß ich Harpokrates bin.

103

An Silo.

Sei entweder so gut und gib die Sesterze mir wieder,
Und dann sei du so grob, als es dir immer beliebt,
Oder behalte das Geld, doch dann, mein werthester Silo,
Kannst du unmöglich zugleich Kuppler und Grobian sein.

114

Lesbia.

Meinst du, ich hätte vermocht, mein einiges Leben zu lästern,
Die wie das Auge so lieb und noch viel lieber mir ist?
Nein, nicht konnt' ich's, und könnt' ich's, wie würd' ich so sterblich noch lieben?
Aber dem Tappo gleich kreisest mit Wundern du stets.

10 5

Mentula.

Mentula wagt zu ersteigen den Pimpla. Schmeißen die Musen
Ihn kopfüber sogleich wieder mit Stangen herab.

Lose Waare.

Wandelt ein lieblicher Knabe dem Marktausrufer zur Seite,
Wer glaubt anders, als hier werde ein Käufer gesucht?

107

An Lesbia.

Wer ist glücklicher, als ein Mann, dem gegen Erwarten
Sich ein sehnlicher Wunsch endlich noch herrlich erfüllt?
Darum tauscht' ich auch traun mein Glück mit den Schätzen der Welt nicht,
Daß du, Lesbia, dich wieder dem Sehnenden schenkst,
Wieder dem Sehnenden schenkst, dich dem Nichtmehr-Hoffenden darbeutst
Frei, von selbst, o Tag, würdig des weißesten Steins!
Wer ist glücklicher nun, als ich? Wer dürfte sich rühmen,
Daß ihm schöner als mir habe das Leben gelacht?

Auf den Rominius.

Gehst du, Rominius, so, wie das Volk will, einst mit den grauen
Haaren, befleckt vom Schmutz niedriger Laster, zu Grund,
Reißt man dir aus, kein Zweifel, die Zunge zuerst, die geschwor'ne
Feindin der Guten, den raub-lustigen Geiern zum Fraß,
Dann in den finsteren Schlund schlingt gierig ein Rabe die Augen,
Hunde verspeisen das Herz, Wölfe den übrigen Leib.

109

An Lesbia.

Glücklich, o mein Leben, verheißest du, werde von nun an
Und unwandelbar sein unserer Herzen Verein.
O Ihr Götter verleiht, daß, was sie versprochen, ihr Ernst sei,
Und aufrichtig und wahr werde befunden ihr Wort,
Daß uns werde vergönnt, von Stund an, was wir noch leben,
Diesem geheiligten Bund dauernder Liebe zu weih'n.

Cinna.

Mir sei theuer das kleine vollendete Ganze des Freundes,
Mag sich der Haufen erfreu'n an des Antimachus Schwulst.

110.
Aufilena, bonae semper laudantur amicae,

111.
Aufilena, viro contentam vivere solo.

112.
Multus homo es Naso: neque tecum multus
homo est qui.

113.
Consule Pompeio primum duo, Cinna, solebant

114. Mentula.

Mentula gilt für reich ob des Formianischen Parkes,
　　Und mit Recht; denn was hat Köstliches alles doch der!
Vögel und Wild und Feld und Wiesen und allerlei Fische —
　　Nur umsonst, der Ertrag g'nügt dem Verbrauche ja nicht!
Drum sei er immerhin reich, wofern nur Alles ihm mangelt;
　　Loben wir immer den Park, wenn der Besitzer nur darbt!

115

Mentula, habet instar triginta iugera prati:

116. An Gellius.

Oft, o Gellius, hab' ich für dich nach des Battiers Liedern
Eifrig, mit spürendem Sinn Alles durchsucht und durchforscht,
Um dein Zürnen etwas zu besänftigen, daß du verschonest
Endlich einmal mein Haupt, Mücke, mit deinem Geschoß.
Aber ich seh's, umsonst war all mein Suchen und Mühen,
Und kein Bitten und Fleh'n hat dich zu rühren vermocht.
Sei's! Mein Mantel genügt, mich zu schützen vor deinem Geschoße,
Aber das meinige trifft, Freundchen, dich mitten in's Herz.

Erläuterndes Namen-Verzeichniß in alphabetischer Folge.

A.

Achilleus. Nach einer nachhomerischen Erzählung liebte Achilleus die Tochter des Priamos, die Polyxena. Als er durch die Hand des Paris gefallen war, opferten sie die Griechen nach Eroberung Troja's seinem Schatten.

Acilius. Die Lesart ist ungewiß. Andere lesen Allius, Andere Manlius. Ein Manius Acilius Glabrio war im J. 57 v. Chr. Konsul und trat gegen einen auf die Erhebung des Pompejus gerichteten Antrag des Gabinius auf.

Adonis. Der Geliebte der Aphrodite.

Adria. Dichtername für das Adriatische Meer.

Aegeus. S. Theseus.

Aganippe. Die den Musen heilige Quelle am Helikon, die durch den Hufschlag des Pegasus entstanden war.

Aietes. König von Kolchis, Vater der Medea.

Akme. Griechischer weiblicher Name.

Alfenus. S. Varus.

Amastris. Stadt in Paphlagonien.

Amathus. Stadt auf der Insel Cypern. „Venus Amathusia," (Schiller).

Ameana. Buhlerin des Mamurra.

Amor. In der siebenten Idylle des Theokrit heißt es:

»Eros hat wohl geniest dem Simichides! wahrlich der Arme
Sehnt nach der Myrto sich, wie nach Frühling dürstet die Heerde,"

Notter bemerkt hiezu: „Das Niesen ward als vorbedeutend betrachtet, wobei man sehr darauf achtete, von welcher Seite her, zu welcher Zeit Jemand und wie oft er niese. Von Mitternacht bis Mittag wurde es für ein schlimmes Zeichen gehalten, ebenso bei Tische, oder wenn man vom Tisch aufstand, wenn man zur Linken oder ein- oder dreimal nieste. Günstig dagegen war es auf der rechten Seite, wenn es zwischen Mittag und Mitternacht, auch wenn es zwei- oder viermal geschah; besonders günstig, wenn zwei Personen zugleich niesten, während sie sich über etwas beriethen."

Amphitrite. Tochter des Nereus, Gemahlin des Poseidon. Ihr Name ist bei Dichtern oft gleichbedeutend mit Meer.

Amphitruo. Der Gemahl der Alkmene, welche dem Zeus den Herakles gebar.

Androgeus. Sohn des Minos, der bei dem Fest der Panathenaien aus Eifersucht von Aegeus getödtet wurde. Minos zwang die Athener, alle neun Jahre sieben Knaben und sieben Jungfrauen als Tribut an den Minotaurus zu schicken.

Ankona. Blühende Handelsstadt in Picenum am adriatischen Meer.

Antimachus. Zeitgenosse Plato's, aus Kolophon gebürtig, Dichter der Thebais, eines umfangreichen Epos, das von den Alexandrinischen Dichtern angestaunt wurde.

Aonisch. Aonia war der alte Name für Böotien.

Apeliotes. Der Ostwind.

Aquinus. S. Cäsius.

Arabien. Vaterland derjenigen Schön-

heilsmittel, die Vespasian an einem Stutzer mit den Worten abfertigte: „Ich wollte, du röchest lieber nach Knoblauch!"

Argivisch. Wurde durch Homer gleichbedeutend mit Griechisch. Die Argivischen Helden sind die Argonauten, unter denen sich außer Peleus noch Orpheus, Amphiaraus, Kastor und Pollux, Meleager, Tydeus, Theseus, Herakles u. A. befanden. Das Schiff Argo war ein Werk der Athene.

Ariadne. Tochter des Königs Minos von Kreta und der Pasiphae, Schwester der Phädra. Sie rettete den Theseus aus den Irrgängen des Labyrinths durch einen Fadenknäuel, und floh mit ihm, wurde aber in Naxos (nach Homer) von Artemis getroffen, oder (nach einer anderen Gestalt der Sage) von Theseus (gezwungen oder freiwillig) verlassen, worauf sie die Geliebte des Dionysos wurde. Dionysos nimmt die Krone

»Ihr von der Stirn und wirft sie empor.
Die fliegt durch den Luftraum;
Sieh, da werden im Flug die Juwelen zu
leuchtenden Funken,
Und sie erhalten die Statt, in Gestalt der
Krone verbleibend,
Zwischen dem knieenden Bild und dem
Träger der Schlange in Mitten.«

(Ovid. Met. 8, 178 ff. Suchier.)

Arsinoë. Mutter des Ptolemäus Euergetes und der Berenice. Nach ihrem Tode wurde sie als Venus Zephyritis verehrt. Sie war eine Tochter des Lysimachus.

Asien. Die römische Provinz Asien umfaßte die Aeolisch-Jonisch-Dorische Küste nebst Mysien, Lydien, Phrygien, Karien. Es gehörten zu ihr Städte, wie Pergamus, Smyrna, Ephesus, Milet, Rhodus u. a.

Asisch. Eine Au in Lydien zwischen dem Kayster und dem Mäander führte den Namen: die Asische. Sie scheint dem Welttheil den Namen gegeben zu haben.

Asinius. Der Mann, den Katullus für einen schlechten Witz, welcher, nach einer Stelle des Martialis zu schließen, wiederholte Auflagen bei den römischen Junkern erlebte, züchtigt, hat für uns nur wegen seines Bruders Interesse. Dieser, der berühmte Asinius Pollio, der als Staatsmann, Geschichtschreiber, Dichter, Redner, Kritiker, Antiquar und Freund des Virgil eine der Zierden des Augusteischen Zeitalters wurde, durfte nicht befürchten, daß man ihn an seine Herkunft aus dem rauhen Marruciner Lande erinnern werde, als er dem Livius eine gewisse Patavinität vorwarf.

Assyrien. Es ist Syrien gemeint, der beständige Zankapfel zwischen den Seleuciden und Ptolemäern.

As. Römische Münze, die zu Katulls Zeit etwa den Werth von sechs bis acht Pfennigen unsres Geldes hatte.

Athos. Berg auf der chalcidischen Halbinsel Akte. Xerres ließ ihn auf seinem Zuge gegen Griechenland durchstechen.

Attis. Eine mythische Gestalt. Bei Ovid (Fast. 4, 221 ff.) ist er ein schöner phrygischer Jüngling, welcher durch die Liebe zu einer Nymphe dem Dienst der Cybele entfrembet von der Göttin mit dem Tod seiner Geliebten bestraft wird und aus Reue sich selbst entmannt. (Man vergl. die schöne Uebersetzung von Klußmann.) Auch wurde er mit Dionysos oder Bakchus identifizirt, und ihm als solchem gemeinsam mit Cybele bei Frühlingsanfang ein rauschender Kult gewidmet. Im J. 204 v. Chr. wanderte der Kult der Cybele auch nach Rom.

Aurelius. Wird von Katull mehrmals mit einem gewissen Furius zusammengenannt. Katull verwahrt sich bei ihnen nachdrücklich dagegen, daß sie ihn wegen der vielen Küsse, die sie in seinen Gedichten lesen, für Ihresgleichen halten. Auch scheint das Paar seine Eifersucht rege gemacht zu haben. Er rächt sich an dem Ersten mit dem Titel pater esuritionum, was etwa soviel heißt als Erzhungerleider, an Furius mit einer Schilderung der preiswürdigen Eigenschaften seiner Bettelmannsküche, des Mannes ohne Dach und Fach.

Aurora. Die rosenfingerige Eos Homers, die Göttin der Morgenröthe.

Aurunkuleja. Julia (oder, wie Andere wollen, Junia, oder auch Vinia). Dem Namen Julia nach zu urtheilen Tochter irgend welches Julius, dem Namen Aurunkuleja nach zu schließen Adoptivtochter eines Aurunkulejus. Ein Lucius Aurunkulejus Kotta fiel als Legat Cäsars in Gallien.

Auster. Der Südwind.

B.

Bakchus. Sohn der Semele oder Thyone. Unvermischten Wein zu trinken, galt bei den Alten für ein Zeichen von Unmäßigkeit.

Battus. Der sagenhafte Gründer von Cyrene. Der Dichter Kallimachus (s.

Kallimachus) rühmte sich seiner Herkunft von diesem Heros.

Berenice. Sie „war die Gemahlin und Schwester des ägyptischen Königs Ptolemäus Evergetes. Als dieser wider die Assyrer zu Felde zog, gelobte sie einen Theil ihrer schönen Haare der Venus Arsinoë zu weihen, wenn er siegreich zurückkehren würde. Dieses geschah: und die Königin beraubte sich ihrer schönsten Haarlocke, und sandte sie in den Tempel der Göttin. Sie ward aber, wie man vorgab, den folgenden Tag aus dem Tempel entwandt. Die Königin und ihren Gemahl darüber zu beruhigen, versetzte sie der Sternseher Konon und sein Freund, der Dichter Kallimachus, an den Himmel.“ Hyginus erzählt, daß dieselbe Berenice einst, als ihr Vater Ptolemäus in einem Treffen mit einem überlegenen Feind die Flucht ergriff, sich auf ein Pferd warf, die Truppen anführte und den Feind besiegte.

Bithynien. Landschaft in Kleinasien, zwischen Mysien, Galatien, Paphlagonien und dem Meer, bewohnt von zwei eingewanderten thrazischen Stämmen, den Thynern und den Bithynern.

Bootes. Sternbild des Arkturus.

Boreas. Der Nordwind.

Britten. Cäsar erzählt: „alle Britannier färben sich mit Waid, welcher eine blaue Farbe gibt, und sie sehen daher in der Schlacht um so gräulicher aus.“ (B. G. 5, 14. Köchly und Rüstow.) Bekannt ist das Wort des Tacitus über Cäsars Einfälle in Britannien: „man kann nur sagen, daß er es den Nachfolgern gezeigt, nicht daß er's auf sie gebracht habe.“ (Agr. c. 13. C. L. Roth.)

C.

Cäcilius. Ein uns sonst unbekannter Dichter, den Etliche schon für den Verfasser des Katull'schen Attis hielten.

Cälius. Cicero vertheidigte einen M. Cälius Rufus. Derselbe war einer der jungen Männer, mit denen Klodia in vertrautem Verhältniß stand.

Cäsar. In welchem Verhältniß Katull zu Julius Cäsar stand, ist aus seinen Gedichten hinlänglich klar. Cäsar rächte sich in seiner Weise. Sueton erzählt: „Den Valerius Katullus, durch dessen Verse auf den Mamurra er selbst sich für immer gebrandmarkt ansah, lud er an demselben Tage, wo Jener ihn um Verzeihung bat, zu Tische, und unterhielt auch nach wie vor mit seinem Vater die Gastfreundschaft.“ (c. 73. A. Stahr.) — Cäsar vermählte im J. 59 seine Tochter Julia mit Pompejus.

Cässus. Mit Aquinus und Suffenus zusammengestellt, alle drei Dichterlinge, wie die von Horaz verspotteten Bavius und Mävius.

Cekrops. Der Gründer Athens.

Ceres. Wie Bakchus Wein, so bedeutet Ceres bei den Dichtern oft so viel als Getreide.

Chalyber. Volk in Pontus, das, wie Xenophon berichtet, sich fast ausschließlich mit dem Eisenbau beschäftigte.

Charybdis. Die gefräßige Tochter des Neptun, die von Zeus in's Meer geschleudert wurde und der Scylla gegenüber, was dieser entging, in ihren Strudel hinabzog.

Cieros. Stadt in der thessalischen Landschaft Thessaliotis.

Cinna. Cajus Helvius, römischer Dichter, von dessen Poesieen jedoch nur Bruchstücke auf uns gekommen sind. Ob er mit dem Volkstribun Helvius Cinna, welcher bei Cäsars Leichenbegängniß umkam, Eine Person ist, muß dahingestellt bleiben. Eines seines Gedichte, Smyrna genannt, behandelte die Mythe von der Myrrha, der Tochter des assyrischen Königs Thias, die in einen Myrrhenbaum verwandelt den Adonis gebar.

Cybebe. S. Cybele.

Cybele. Auch Cybebe genannt, die große Göttermutter. Ein Hauptsitz ihrer Verehrung war die galatische Stadt Pessinus, am Fuß des Berges Dindymos, woher sie auch Dindymene genannt wurde. Auch in dem anstoßenden Phrygien blühte ihr Kult. Ihren Wagen zogen Löwen. Vgl. Attis.

Cykladen. Inselgruppe des Aegeischen Meers an der europäischen Küste, kreisförmig um Delos herum gelagert.

Cyllene. S. Pheneus.

Cymbalon. Hohles, beckenförmiges Instrument aus Messing.

Cypris, Cypria. Beiname der Venus.

Cyrene. Landschaft an der Nordküste von Afrika, das heutige Plateau von Barka, Vaterland des Dichters Kallimachus.

Cytorus. Berg in Paphlagonien.

D.

Delos. S. Cykladen.

Dia. Aelterer Name der Insel Naxos.

Diana. Altitalische Lichtgöttin, der weibliche Janus. Später wurde sie mit der griechischen Artemis identifizirt.

Dindymene. S. Cybele.
Dyrrhachium. Das frühere Epidamnus, Stadt in Illyrien am adriatischen Meer, von den Römern wegen des an damnum erinnernden Namens umgetauft.

E.

Emathia. Alter Name theils für Macedonien, theils für Thessalien.
Erechtheus. Ein alter König von Athen.
Eroten. Die Gespielen des Eros oder Amor.
Erycina. Beiname der Venus, die auf dem Berg Eryx im nordwestlichen Sizilien eine ihrer glänzendsten Kultstätten besaß.
Euhö. Bakchischer Jubelruf.
Eumeniden. Auch Erinyen genannt, die furchtbaren Rachegöttinnen.
Eurotas. Fluß in Lakonika.

F.

Fabullus. S. Verannius.
Falerner. Das von Horaz vielgepriesene Erzeugniß der Falerner Landschaft in Kampanien, hellgelb, feurig, weßhalb er meistens durch einen Zusatz von Chierwein oder Honig gemildert wurde.
Fescenninisch. Der Name stammt ohne Zweifel von einer Stadt in Etrurien, Fescennium. Von hier aus, glaubt man, verbreitete sich eine eigenthümliche Art von altitalischer Volkspoesie, die einen wesentlich heiteren, näher spottenden Geist athmete, und sich bei allen Gelegenheiten, wo sich die gesellige Freude zu äußern pflegt, besonders auch bei Hochzeiten kund gab. Und zwar richtete sich der Spott besonders gerne gegen die gefeierte Person. Wie der triumphirende Cäsar beim Einzug aus dem Mund seiner Soldaten hören mußte:

> Gebt Acht auf Eure Weiber fein,
> Es zieht ein lüsterner Kahlkopf ein!

so mag der Bräutigam vor den Ohren seiner Braut an seine lustige Jugend erinnert worden sein.
Formiä, Stadt in Latium. S. Mamurra.
Furius. S. Aurelius.

G.

Gallen. Die entmannten Priester der Cybele.
Gallia Komata. So nannten die Römer das Transalpinische Gallien, weil seine Bewohner im Unterschied von den Römern ihre Haare lang wachsen ließen.
Gallier. Von Cäsar 58 v. Chr. unterworfen.
Gellius. In Cicero's Rede für P. Sestius wird ein Gellius Poplikola als Freund und Genosse des Klodius aufgeführt. „Nachdem er ein ausschweifender und zügelloser Jüngling gewesen und die Reichthümer auf das beschränkte Maas der Philosophen heruntergebracht hatte, so wollte er für einen kleinen Griechen gelten, der gelehrten Muße pflegen, und gab sich dann plötzlich mit wissenschaftlichen Studien ab. Doch fürwahr nicht lange unterhielten ihn seine Attischen Vorleser, die Bücher wurden oft für Wein verpfändet, sein Bauch blieb unersättlich u. s. w." (c. 51. Osiander.) Dieses Gemälde Cicero's stimmt mit den beißenden Gedichten Katull's auf Gellius so genau überein, daß die Annahme, der Katull'sche Gellius sei derselbe mit dem von Cicero erwähnten, sehr wahrscheinlich wird.
Gnosus. Hauptstadt des Königs Minos.
Golgi. Stadt auf Cypern.
Gortys. Stadt auf Kreta. S. Minos.
Grazien. Das Gefolge der Venus, die Göttinnen der Anmuth.
Gymnasium. Der Platz der körperlichen Uebungen, die bei den Griechen unter dem Namen Gymnastik eine so bedeutende Rolle spielten, ebenso zur Entwicklung des Schönheitssinnes als der Kraft und Gewandheit dienend. Säulengänge, Hallen, Bildsäulen pflegten diese Gymnasien zu schmücken, Vorträge von Philosophen und Rhetoren schloßen sich an die körperlichen Uebungen an. Diese waren vornehmlich: 1. der Wettlauf, Stadium genannt, 2. das Ringen, Palä genannt, woher der Name Palästra für die Ringschule, 3. das Diskuswerfen, u. A.

H.

Hamadryaden. Die Waldnymphen, gewöhnlich Dryaden genannt.
Harpokrates. Der Gott des Schweigens.
Hebe. Die Göttin der Jugend, welche den Göttern den Nektar kredenzt. Als Herakles sich durch seine Arbeiten für den Olymp geläutert hatte, reicht ihm Hebe ihre Hand.
Helena. Die von Paris entführte Gemahlin des Menelaus.
Helikon. Gebirge in Böotien, den Musen

und dem Apollo heilig. Der heutige Name bedeutet soviel als „Hasenberg."

Helios. Der Sonnengott, der bei den Späteren im Osten einen herrlichen Palast hat, in den er Nachts auf goldenem Kahne von seiner Himmelsreise zurückkehrt.

Hellespont. Heute die Straße der Dardanellen.

Hesperus. Der Abend- und Morgenstern.

Hinkfüßiger Gott. Vulkan oder Hephaistos, von Zeus einst, als er seiner mißhandelten Mutter Here helfen wollte, auf die Insel Lemnos hinabgeschleudert. Er ist der Gott des Feuers, der einestheils gegen dasselbe schützt, anderntheils durch dasselbe zerstört. Was zerstört wird, verfällt hiemit den unterirdischen Göttern. Weil diesen alle Bäume, deren Frucht schwarz ist, geweiht sind, so ist das zur Zerstörung Bestimmte mit Holz dieser Art — ligna infelicia, wie Katull sich ausdrückt — zu verbrennen.

Hortensius. Quintus Hortalus, der berühmte Redner, den zuletzt Cicero überflügelte. Sein rednerisches Talent und sein Hang zum Genusse verführten ihn, auch als Versekünstler aufzutreten. Das Urtheil der Alten über seine Leistungen auf diesem Gebiete läßt uns den Verlust derselben verschmerzen. Sie scheinen ebenso unsauber als geschmacklos gewesen zu sein.

Hydrochous. Das Sternbild des Wassermanns.

Hymen. Der Hochzeitsgott. Er wurde dargestellt als geflügelter, bekränzter Knabe, reifer als Eros, mit Brautfackel und Brautschleier.

Hymenäus. 1. = Hymen. 2. Der Gesang, der während der Brautführung angestimmt wurde, wobei sich, wie bei den Bacchanalien Jo Bacche, jo Bacche, die Worte Jo Hymen, Hymenaeus häufig wiederholten. Die Gebräuche, welche bei einer solchen Heimführung vorkamen, waren folgende: Die Braut trug ein großes Kopftuch von dunkelgelber oder feuerrother Farbe, das Flammeum. Darunter war das Haar gescheitelt und in sechs Zöpfe geflochten, außerdem war der Kopf mit einem hohen thurmartigen Aufsatze geschmückt, bei dem übrigen meist sehr kostbaren Anzuge spielte die Hauptrolle der aus Schafwolle gewobene Gürtel. Geführt wurde die Braut von zwei Knaben aus guter, noch blühender Ehe, während ein anderer Knabe von gleicher Herkunft mit einer brennenden Fackel, ein vierter mit einem Becken Quellwasser vorausschritt. Hiezu fand sich noch allerlei andere Begleitung von Verwandten und Freunden der Braut und des Bräutigams ein, mit Musik, Gesang und Scherz, namentlich in der beliebten Manier der Fescenninischen Verse. Ein anderer herkömmlicher Gebrauch war das Ausstreuen von Nüssen. Unter die vor dem festlich geschmückten Hause des Bräutigams versammelte Jugend hatte Letzterer Nüsse auszustreuen. (Mit Nüssen spielen war, wie bei uns mit Bohnen spielen, ein Zeitvertreib des kindischen Alters. Die Nüsse hergeben hieß soviel als die Kinderschuhe austreten. Aehnliches findet sich noch heutigen Tags in einigen Gegenden von Frankreich, wo Nüsse über das am Altar knieende Paar gestreut werden oder auch diese Frucht der Braut in der Hochzeitnacht gespendet wird.) Die Knaben tanzten und stampften auf den ausgestreuten Nüssen herum, auf möglichst lärmende Weise, wie wenn an unserem Polterabend die alten Töpfe an die Thüren fliegen. Angelangt an der Schwelle des Bräutigams bestrich die Braut die Thürpfosten mit Fett und umwand sie mit wollenen Binden. Weiter mußte sie mit der größten Vorsicht jeden Anstoß an der Schwelle vermeiden, daher sie gewöhnlich über dieselbe gehoben wurde. In dem Familiensaal trat ihr der Mann mit Feuer und Wasser vom Herde des Hauses entgegen, während sie ihn mit den Worten anredete: ubi tu Gajus, ego Gaja. Es folgte das Festmahl, von Musik und Gesang begleitet. Unter Flötenbegleitung pflegte hier der Hochzeitsgesang, der Hymenäus, zu erschallen. Vgl. Preller, Römische Mythologie. Berlin. S. 582 ff.

Hyrkaner. Volk hinter dem kaspischen Meer, das bei den Alten das Hyrkanische hieß. (Im Original sind außerdem die Saken aufgeführt, eine scythische Völkerschaft.)

J.

Jambus. Bedeutet im weiteren Sinn jedes Spottgedicht.

Iberien. Das Land des Iberus oder Ebro's, Spanien. — In den Bürgerkriegen die letzte Burg der besiegten Pompejaner, bis die Schlacht bei Munda 45 v. Chr. auch hier für Cäsar entschied.

Ida. 1. Gebirge in Troas, wo Cybele

als Idäische Mutter verehrt wurde. 2. Gebirge auf der Insel Kreta.

Idalium. Stadt auf Cypern.

Idrus. Berg in Karien.

Ilium. War von Apollo und Poseidon, die sich dem König Laomedon verdungen hatten, erbaut worden.

Indus. Indien begränzte so ziemlich gegen Osten den geographischen Gesichtskreis der Alten. Die Bewohner dachte man sich, wie die Aethiopen, wegen der Sonnennähe von dunkler Farbe. Die indischen Elephanten lieferten den Dens Indus, das Elfenbein.

Itonus. Stadt in Thessalien, mit einem berühmten Athene-Tempel.

Itylos. Sohn der Thebanerin Aedon, aus Versehen von ihr getödtet, worauf dieselbe von Zeus in eine Nachtigall verwandelt wird. S. Philomele.

Julia. S. Aurunkuleja.

Juno Lucina. Schon in dem Namen Juno liegt die Beziehung auf das Licht, welche der Beiname Lucina klar ausspricht. Juno Lucina ist die altitalische Mondgöttin, in zweiter Linie Geburtsgöttin. In dieser doppelten Eigenschaft berührt sie sich mit Diana, wie ja auch die Namen beider Göttinnen verwandt sind.

Jupiter Ammon. Das berühmte Orakel dieses Gottes lag in einer Oase in der libyschen Wüste, dem sogenannten Ammonium.

Juventius. Römischer Geschlechtsname.

K.

Kallimachus. Aus dem Battiadengeschlecht (s. Battus) von Cyrene stammend, Vorsteher der Alexandrinischen Bibliothek, berühmter Alexandrinischer Dichter und Gelehrter, der, als er zwischen 240 und 230 v. Chr. starb, gegen achthundert prosaische und poetische Schriften hinterließ. In der Elegie wurde er für die römischen Elegiker Muster. Auch auf Katull hat er einen merklichen Einfluß geübt. Von seinen Epigrammen sind uns noch gegen achtzig erhalten. Folgendes möge hier Platz finden, wegen seiner Aehnlichkeit mit Katull's „Frauenwort“:

„Jener Jonerin schwur Kallignotus, daß nimmer ein Weib noch
Mann ihm befreundeter sein soll auf der Erde denn sie:
Schwur's. Doch mit Wahrheit pflegt man zu sagen: es dringen die Eide,
Die in der Liebe man schwört, nicht an der Himmlischen Ohr.“
(Regis.)

Kallisto. Tochter des Lykaon. Here verwandelt sie aus Eifersucht in eine Bärin, die Artemis erschießt, worauf sie Zeus unter dem Namen Arktos unter die Sterne versetzt.

Kalvus. C. Licinius, geboren im J. 82 v. Chr., gestorben im J. 48, Redner und Dichter. Von seinen Dichtungen sind uns nur Bruchstücke, darunter zwei Epigramme gegen Cäsar und Pompejus, erhalten. Sowohl bei Horaz als bei Ovid erscheinen die zwei Freunde, Kalvus und Katullus, als ein Paar, das neben der Neigung auch die innere Verwandtschaft verband. Horaz bespöttelt die Affen, welche nur dem Kalvus und Katullus nachleiern können. Ovid in der Klage um Tibull's Hingang singt:

Dauern wir einst im Tod nicht blos als Schatten und Schall fort,
Wird sich unser Tibull jetzt im Elysium freun.
Dort kommst du ihm entgegen, den Epheukranz in den Jünglings-
Locken, an Kalvus' Arm, Musengeliebter Katull.

Von Natur war Kalvus klein, worauf Katull einmal mit dem Ausdrucke salaputium anspielt.

Kanopus. Stadt in Unteregypten an einer der Nilmündungen.

Kastor. Kastor und Pollux oder die Dioskuren, die Götter der beruhigten See. Sie wurden häufig unter dem Einen Namen Kastor aufgeführt, daher sich Bibulus, der Amtsgenosse Cäsars im Konsulat, beklagen konnte, es gehe ihm, wie dem Pollux, man spreche nie von ihm, sondern immer nur von Cäsar.

Knidus. Stadt in Karien, am Meer, durch eine von Praxiteles gearbeitete Venusstatue berühmt.

Kolchis. Landschaft östlich vom schwarzen Meere, zwischen dem Kaukasus und Armenien. Das goldene Bließ war das Fell des Widders, auf dem die Kinder des Athamas und der Nephele, Helle und Phrixos, vor den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino fliehend, über das Meer fuhren. Helle fiel in den Hellespont. Phrixos gelangte nach Kolchis, wurde von König Aietes gastlich aufgenommen, opferte den Widder dem Zeus Phyrios und hing das Fell im Haine des Ares auf. Dieß wurde die Veranlassung zur Argonautenfahrt.

L.

Lampsakus. Stadt am Hellespont, Aegospotamoi gegenüber. Hier sollte Aphrodite den Priapus geboren haben.
Larischer See. Der heutige Komer See.
Larissa. Stadt am Peneios, in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis.
Latmos. Berg in Karien. Hier liegt Endymion, der Hirte, in einer Grotte in ewigem Schlafe. Die Mondgöttin liebt ihn und steigt allnächtlich zu ihm herab.
Latonia. Diana, die Tochter der Lato oder Latona, welche von Zeus geliebt, von Here deßhalb verfolgt, auf Delos den Apollon und seine Schwester gebiert.
Lesbia. S. Einl.
Lesbius. Erdichteter Name eines Liebhabers der Lesbia.
Lethe. Der Fluß der Unterwelt, aus dem die Seelen der Abgeschiedenen Vergessen trinken.
Liber. S. Bacchus.
Lybische Wüste. Die heutige Wüste Sahara.
Ligurien. Das Land, welches heute Nizza, Genua, und Theile von Piemont, Parma und Piacenza umfaßt. Die Ligurier waren ein Seevolk.
Luna. Die griechische Selene, Mondgöttin.
Lykaon. Arkadischer König, der von Jupiter in einen Wolf verwandelt wird, weil er das Gastrecht an ihm verletzte.

M.

Mänade. Bacchantin.
Majoran. Amaracus, Gartengewächs mit weichen, hellgrünen, gewürzreichen Blättern. Majoran, Lorbeer, Rose, Olive waren die beliebtesten Blumen für Hochzeitskränze. Braut und Bräutigam schmückten sich mit solchen Kränzen. Auch die Thürpfosten, die Fackeln, die Hochzeitsgäste waren bekränzt. Nachher wurde der Kranz der Venus geweiht. Als Adonis stirbt, zerpflückt (bei Bion) Hymenäus den Kranz, und statt Hymen wird gesungen: weh, weh!
Malisch. Im Gebiet der Malier, einer Völkerschaft des südlichen Thessaliens, entsprangen die heißen Schwefelquellen, welche dem Paß der Thermopylen seinen Namen gaben.
Mamurra. Feldzeugmeister Cäsars in Gallien. Er war aus Formiä gebürtig, das deßhalb Horaz mit schalkhafter Anspielung auf den Emporkömmling die Stadt der Mamurren nennt. Cäsar bereicherte ihn übermäßig, aber der Reichthum konnte die Schande, die auf ihm lastete, nicht zudecken.
Manlius. Wir kennen drei Zeitgenossen des Katullus, welche diesen Namen führen, den Lucius Manlius Torquatus mit seinen zwei Söhnen, Lucius und Aulus. Der Vater war Konsul mit C. Aurelius Kotta im J. 66 v. Chr., darauf Prokonsul in Macedonien, und wurde auf Cicero's Vorschlag im J. 64 zum Imperator ernannt. Sein Sohn Lucius, Redner und Sachwalter, im J. 50 v. Chr. Prätor, kam als Anhänger des Pompejus im Bürgerkrieg um, im J. 46. Der Bruder desselben, Aulus, ebenfalls Pompejaner, lebte als Verbannter in Athen. Welcher von diesen Dreien oder ob auch nur Einer von ihnen gemeint ist, läßt sich nicht mehr entscheiden.
Marruciner. Die Marruciner waren eine sabellische Völkerschaft, südlich vom Aternus, in den heutigen Abruzzen seßhaft.
Markus Tullius. Cicero. Er war um dreißig Jahre älter als Katullus, überlebte denselben aber um etliche Jahre. Zu seinen Schwächen gehörte es, daß er sich auch für einen Dichter hielt. Sein Witz war spöttisch und beleidigte leicht. Er wußte es, vermochte aber nicht, ihn zu zügeln.
Memnon. Sohn der Eos oder Aurora, Bruder des Zephyr.
Mentula. Spottname des Mamurra.
Minos. Alter mythischer König von Kreta, Vater der Ariadne und des Androgeus.
Minotaurus. Die Frucht einer unnatürlichen Liebe der Gemahlin des Minos, der Pasiphaë, zu einem schönen Stier.
Muse. S. Sappho.

N.

Najaden. Die Flußnymphen.
Nemesis. Eine Göttin, die ursprünglich mit Aphrodite identisch ist. Als Narziß die Liebe der Nymphe Echo verschmäht hatte, wurde er, wie Ovid erzählt, von der Nemesis damit bestraft, daß er über der Liebe zu seinem eigenen Bilde verschmachtete.
Neptunus. Poseidon, in der ältesten Zeit nicht blos als Gott des Meeres,

sondern auch der Quellen, Flüsse und Seen verehrt.

Nereus. Der göttliche Meergreis, vorzugsweise über das aegeische Meer gesetzt, Vater der Nereiden, zu denen Thetis, die Mutter des Achilleus, gehörte.

Nesseln. Nesselsaamen, mit Honig zubereitet, galt nach Plinius für ein Brustreinigungsmittel.

Nicäa. Die Hauptstadt Bithyniens, am See Askania (rings umher liegt eine große und sehr gesegnete, im Sommer aber nicht ganz gesunde Ebene. Strabo 12, 4, 7. Forbiger).

Nil. Die Alten kannten sieben Mündungen, die östliche bei der Grenzfestung Pelusium, die westliche bei Kanopus.

Nisa. Stadt in Indien.

O.

Oceanus. S. Tethys.

Oeta. Gebirge in Mittelgriechenland, durch den Thermopylenpaß vom Malischen Meerbusen geschieden.

Olymp. Der Götterberg, nördlich vom Tempethal, auf der Grenze zwischen Macedonien und Thessalien.

Onyx. Edelstein, von den Alten sehr häufig zu Salbenbüchschen benutzt.

Orion. Sternbild zwischen den Zwillingen und Eridanos.

Orgien. Die geheimnißvollen Gebräuche des Bacchusdienstes.

Orkus. Der römische Name für den Hades oder die Unterwelt.

Ortalus. S. Hortensius.

P.

Padus. Der Po. Im Original ist der nördliche Arm des Po's, Padua, namhaft gemacht.

Palästra. S. Gymnasium.

Parcen. Die drei Schicksalsgöttinnen Klotho, Lachesis und Atropos.

Paris. S. Phrygien und Helena.

Parnassus. Das Gebirge, an dessen Fuß Delphi lag.

Parther. Die gefürchteten Nachbarn des römischen Reichs jenseits des Euphrat's.

Pasithea. Eine der Chariten, Gemahlin des Schlafgotts. Letzteren dachte man sich geflügelt.

Peleus. Sohn des Aiakus, Bruder des Telamon, Vater des Achilleus, Herrscher von Phthia in Thessalien.

Pelion. Gebirge in der thessalischen Landschaft Magnesia, südöstlich von Ossa.

Pelops. Sohn des Tantalus, Vater des Atreus und Thyestes, Großvater des Agamemnon. Er gewann die Hand seiner Gemahlin Hippodameia durch Bestechung.

Perrhäbien. Das nördliche Thessalien südwestlich vom Olymp.

Pflanzstadt. Welche von den römischen Kolonien gemeint ist, ob ein Städtchen in der Nähe von Verona, oder das von Cäsar gegründete Komum oder sonst eine Stadt in Italien, kann nicht mehr entschieden werden. Die Kolonien entlehnten ihre Einrichtungen und Gewohnheiten von der Mutterstadt. Möglich, daß die Festfeier, welche die Stadt im Schilde führt, ein Abbild des Kultus der Argeer sein sollte. An den Iden des Mai nämlich warfen die Pontifices in Rom unter Mitwirkung der Vestalinnen und in Anwesenheit eines Prätors vierundzwanzig Binsenmänner in die Tiber.

Phaëton. Der Sohn des Helios. Er bat seinen Vater, ihn einen Tag den Sonnenwagen lenken zu lassen. Aber er vermochte nicht, die Rosse zu zügeln, wich bald nach Oben, bald nach Unten aus der Bahn, und wurde von Zeus, der einen Weltbrand befürchtete, mit dem Blitz erschlagen. Seine Schwestern weinten um ihn Bernsteinthränen, und wurden in Pappeln verwandelt.

Pharsalus. Die durch Cäsar und Pompejus besonders (48 v. Ch.) bekannt gewordene Stadt am Enipeus im südlichen Thessalien, mit einem berühmten Heiligthum der Thetis.

Phasis. Gränzfluß zwischen Kleinasien und Kolchis, mündet in das schwarze Meer.

Phöbus. S. Helios und Diana.

Pheneus. Stadt in Arkadien, am Fuß des Kyllenegebirges.

Philomele. Schwester der Prokne, der Mutter des Itys. Die Sage von Prokne und Philomele wird von Katull mit der von Aëdon vermischt.

Phrygien. Umfaßt im weiteren Sinn auch Bithynien. — Der „Phrygische Richter": ist der Trojaner Paris. Bei der Hochzeit des Peleus und der Thetis warf Eris aus Rachsucht, weil sie nicht eingeladen worden war, einen goldenen Apfel in den Saal mit der Inschrift: „der Schönsten!" Here, Pallas, Aphrodite stritten sich um den Vorrang, und brachten ihre Sache vor Paris, den Sohn des Phrygischen oder Trojanischen Königs Priamus. Dieser erkannte für

Aphrodite. — Die Phrygische Göttin ist Cybele. S. Cybele. — Die Phrygische Flöte war durch Marsyas berühmt geworden, der sich mit Apollo in einen Wettstreit einließ, und, als er von ihm auf der Cither besiegt wurde, ihm seine Haut lassen mußte.

Pimpla. Der Musenberg in Pierien.

Piräus. Der Hafen von Athen.

Pollio. S. Asinius.

Pollux. S. Kastor.

Polyxena. S. Achilleus.

Pontus. 1. Der Pontus Euxinus oder das schwarze Meer. Die Umgegend war reich an Schiffsbauholz. 2. Das Reich des Mithridates, der 65 v. Chr. von Pompejus besiegt wurde. Sein Sohn Pharnakes suchte den Bürgerkrieg zwischen Pompejus und Cäsar zur Herstellung seines väterlichen Reichs zu benützen. Cäsar schlug ihn und meldete seinen Sieg nach Rom mit den Worten: veni, vidi, vici.

Postumia. Eine Dame vom neuen Schlag; denn die Matronen der alten guten Zeit mußten sich bei Todesstrafe des Weines enthalten. Sie wird von Katull magistra genannt, d. h. sie führte nach einer bei Griechen und Römern herrschenden Sitte, einen Symposiarchen oder ein Trinkpräsidium zu erwählen, den Vorsitz, bestimmte die Zahl der Becher, die Jeder zu trinken hatte, und was derlei mehr war.

Priapus. Der römische Gartengott. Bekannt ist die Horaz'sche Schilderung:

»Ein Feigenklotz, ein wenig nützes Holz,
War ich, als einst der Zimmermann, unschlüssig,
Was aus mir werden sollt', ein Schemel oder ein
Priap, zum Gott mich lieber machen wollte:
So bin ich denn ein Gott, der große Popanz
Der Vögel und der Diebe! Diese hält die Sichel
In meiner Hand und — was Ihr wißt — in Furcht:
Die frechen Vögel schreckt das Rohr auf meinem Kopfe,
Sich auf die neugepflanzten Gärten nieder
Zu lassen.«

(Wieland.)

Prometheus. Der Freund der Menschen, der von Zeus, weil er ihnen das Feuer gebracht hatte, an einen Felsen im Scythenlande geschmiedet wurde. Aber er weiß ein Geheimniß, an dem für Zeus die Befreiung von dem Fluche seines Vaters Kronos hängt. Es besteht darin, daß, wenn Zeus sich mit Thetis vermähle, diese einen Sohn gebären werde, der größer als der Vater sei. Prometheus räth dem Zeus, die Thetis mit Peleus zu verbinden, und wird von Herakles gelöst.

Propontis. Das heutige Marmora Meer.

Protesilaus. König von Phylake in Thessalien. Er war der erste von den Griechen, der vor Troja fiel. Die Liebe seiner Gemahlin Laodamia, der Tochter des Akastus, war ein viel besungener Gegenstand. Die Götter erlaubten dem Protesilaus, auf drei Stunden in die Oberwelt zurückzukehren, worauf sie mit ihm in den Tod ging.

Q.

Quintia. Römischer Geschlechtsname.

Quintilia. Geliebte des Licinius Kalvus.

Quintius. Wie es scheint, der Name eines Liebhabers der Lesbia.

R.

Ravidus. Unbekannte Persönlichkeit.

Remus. Zwillingsbruder des Romulus.

Rhamnusia. Beiname der Nemesis, von dem Demos Rhamnus in Attika, wo vorzüglich ihr Dienst blühte.

Rhein. Wurde durch Cäsar Gränzstrom des römischen Reichs, beziehungsweise von Gallien, weshalb ihn Katull einen gallischen Strom nennt, obwohl schon damals nicht blos das rechte Rheinufer, sondern auch theilweise das linke von deutschen Völkern besetzt war.

Rhodus. Die schöne, berühmte Insel an der karischen Küste, zu Katulls Zeit eine Art von Universität, wo sich z. B. Cicero längere Zeit aufhielt, um den Umgang mit dem Stoiker Poseidonios zu genießen.

Rhöteum. Vorgebirge in Troas.

Rollstäbe. Die Bücher der Alten hatten die Gestalt einer Rolle, die zusammengeleimten Streifen Papiers wurden um einen Stab gewickelt, an dessen beiden Enden elfenbeinerne, goldene oder gemalte Knöpfe befestigt waren.

Rufus. S. Cälius.

S.

Sabinum. Das Sabiner Land war wegen seiner frischen Gebirgsluft im Sommer eine beliebte Zuflucht für die reichen Römer. Hier lag z. B. das Landgut

des Horaz. Noch geschätzter indeß war Tibur.

Sätabisch. Sätabis, Stadt im Tarraconensischen Spanien, durch Flachsbau und Leinwandfabrikation bedeutend.

Salier. Römisches Priesterkollegium des Mars Gradivus. Alljährlich im Monat März wurde von ihnen das Fest des Gottes mit Umzügen unter Gesang und Tanz gefeiert.

Sappho. Die berühmte Lesbische Dichterin (628—568 v. Chr.), von der das Sapphische Versmaas den Namen trägt. Von ihren Gedichten besitzen wir nur noch spärliche Reliquien. In der Anthologie findet sich folgendes Epigramm auf sie:

Immer zu neun nur zählt Ihr die Musen. Wie seid Ihr so achtlos!
Sehet die Zehente hier, Sappho, die Lesbierin!

Satrachus. Fluß auf Cypern.

Saturnalien. Das römische Fest der Freude, gefeiert zur Erinnerung an das goldene Zeitalter, das unter der Regierung des Saturnus geherrscht haben sollte. Wie es der Zeit nach ziemlich mit unsern Weihnachten zusammentraf, so hatte es mit letzteren auch das gemein, daß man sich bei dieser Gelegenheit Geschenke zu machen pflegte, z. B. die Klienten ihren Patronen. Die Jugend verband mit den Geschenken den Scherz.

Satyre. Die Begleiter des Bakchus, die Sinnbilder des üppig ausgelassenen Naturlebens, mit Spitzohren und Ziegenschwänzchen.

Scylla. Die Tochter des Phorkys, die von der Circe aus Eifersucht in ein Meerungeheuer mit Hunden um die Hüften verwandelt wurde, und in der Höhle eines Felsen an der sicilischen Meerenge hauste.

Scythien. Gemeinsamer Name der Länder nördlich vom schwarzen und kaspischen Meere.

Septimius. Römischer Geschlechtsname. „Septimi, Gades aditure mecum." Horaz.

Sestius. Vielleicht derselbe, dessen Cicero in einem Briefe an seinen Freund Volumnius folgendermaßen gedenkt: „Du schreibst mir, daß mir seit meiner Abreise alle möglichen Scherzworte zugeschrieben werden. Wie? Du leidest das? Du vertheidigst mich nicht? Du wehrst dich nicht?" Der Ankläger des Sestius wird im Text Antius genannt.

Silene. Das Geschlecht des Silenos, des weinlustigen Alten mit Stumpfnase, Glatze und Fettbauch, der als Begleiter und Lehrer des Bakchos gedacht wurde.

Silo. Unbekannte Persönlichkeit.

Silphion. Wohlriechende Pflanze, deren Saft zu Arzneien und Speisen gebraucht wurde, besonders der Landschaft Cyrene eigenthümlich.

Simonides. Aus Keos, Zeitgenosse Anakreons, Freund des Themistokles, berühmter Epigrammen- und Elegiendichter.

Sirmio. Das heutige Sermione S. Einl.

Skamander. Fluß in der troischen Ebene.

Smyrna. S. Cinna.

Sol. S. Helios.

Stadium. S. Gymnasium.

Struma. Spottname des Nonius Asprenas, des Legaten Cäsars in Afrika und Spanien.

Stymphalisch. Eine der zwölf Arbeiten, welche Herakles als Dienstmann des Eurystheus, des Königs von Tiryns, verrichtete, war die, daß er die Vögel am See Stymphalos in Arkadien, welche eherne Krallen hatten und ihre Federn wie Pfeile abschossen, tödtete.

Suffenus. S. Cäsius.

Sulla. Vielleicht der Freigelassene des Diktators, Kornelius Epikadus, den Sueton als einen Grammatiker aufführt. Es gehörte bei den römischen Großen zum guten Ton, Gelehrte als Gesellschafter um sich zu haben, oder man benützte sie als Handlanger zu literarischen Zwecken, wie Sallust und später Asinius Pollio einen solchen an Attejus hatten. Möglich, daß dieser Sulla in einem ähnlichen Verhältniß zu Kalvus stand. Der Dienst, den Kalvus dem Sulla erwies, mag in einer Vertheidibigung vor Gericht bestanden haben; man denke beispielshalber an Cicero's Rede für den wegen seines Bürgerrechts angefochtenen Archias. Der Titel literator hatte nach Sueton etwas Verächtliches, was in literatus nicht lag.

Syrer. Die syrische Venus ist Astarte.

Syrte. Man unterschied eine große und eine kleine Syrte, zwei Meerbusen an der Nordküste von Afrika, durch Untiefen und Stürme sehr gefährlich.

T.

Tagus. Der heutige Tajo.

Talassius. Der altrömische Ehegott. Livius erzählt folgende Legende: Beim Raub der Sabinerinnen „soll Eine, welche vor allen Andern durch ihr Aussehen und Schönheit hervorstach, von

der Schaar eines gewissen Talassius geraubt worden sein, und da viele fragten, wem sie dieselbe brächten, hätten sie wiederholt geschrieen, dem Talassius, damit ihr Niemand etwas zu Leide thue, und daher sei dieß ein stehender Ausdruck bei Hochzeiten geworden."

(Gerlach.)

Tappo. Unbekannte Persönlichkeit.

Taurus. Gebirge in Kleinasien.

Telemach. Wird bei Homer von Helena und Menelaus alsbald als Sohn des Odysseus erkannt.

Tempe. Das schöne Thal, durch welches der Peneios zwischen dem Olymp und Ossa hindurch seinen Weg zum Meere sucht.

Tethys. Mutter der Meernymphen und Flußgötter, Gemahlin des Oceanus, des Urvaters aller Götter.

Teukros. Erster König von Troas. Daher Teukrisch = Trojanisch.

Themis. Die Göttin des Rechts.

Theseus. Sohn des athenischen Königs Aegeus und der Aethra, der Tochter des Königs von Troizen. Er wuchs in Troizen auf, und sollte nicht eher zu seinem Vater nach Athen kommen, bis er im Stande wäre, einen großen Stein, worunter Aegeus sein Schwert gelegt hatte, aufzuheben. Theseus hob den Stein im sechzehnten Jahre auf und kam nach vielen Reiseabenteuern zu seinem Vater, tödtete mit Hilfe der Ariadne den Minotaurus, wurde aber durch ein Versehen auf der Rückkehr von Kreta die Ursache des Todes seines Vaters.

Thespiä. Stadt in Böotien, am Fuße des Helikon..

Thessalien. Das älteste griechische Sagenland, von dem der Name Hellas ausging.

Thetis. Tochter des Nereus und der Doris. Um ihre Hand wirbt Zeus. Aber die Weissagung, daß Thetis einen Sohn gebären werde, der größer sei, als sein Vater, hält ihn ab, und so wird sie einem Sterblichen, dem Peleus, zu Theil.

Theia. Mutter des Helios.

Thrazien. Das Hämushochland mit seinem gefürchteten Nordwind, den Etesien, das heutige Rumelien.

Thyaden. Thyia, die Geliebte Apollons, opferte zuerst dem Bakchos. Nach ihr wurden die Bakchantinnen auch Thyaden genannt.

Thyner. S. Bithynien.

Thyrsus. Der mit Epheu und Weinreben umwundene Stab der Bakchantinnen.

Tibur. Am Anio gelegen, in reizender Umgebung, gesuchter Landaufenthalt der vornehmen Römer, heute Tivoli:

»Tibur, Argos Tochter, sei meines Alters Ruheplatz, sei, wenn ich der Wanderzüge Ueber Land und Meer und des Waffendienstes Müde, mein Zielpunkt!«

Horaz.

Trinakria. Sizilien mit dem Aetna.

Tritonia. Beiname der Pallas Athene, von dem Fluß Triton, einem Zufluß des kopaischen See's in Boeotien, wo einer der ältesten Sitze ihrer Verehrung war.

Trivia. Beiname der Hekate, die als Göttin der Nacht und der Zauberkräfte mit Diana, der Mondgöttin, verwandt ist. Man dachte sie sich mit einem Gefolge von Geistern bei Nacht auf Dreiwegen umherziehen.

Tympanum. Handpauke, hohl, mit gewölbtem Schallboden.

Tyrisches Polster. Purpurpolster.

U.

Urania. Die Muse der Sternkunde, Mutter Hymen's.

V.

Varus. Vielleicht ist Publius Alfenus Varus gemeint, der Kremoneser, der es vom Schusterjungen zum Konsul und gefeierten Juristen brachte.

Vatinius. Kreatur Cäsars, im Jahr 47 für die letzten Tage des Jahrs zum Konsul gemacht.

Venus. Nach Hesiod aus dem Schaume des Meeres entstanden, und an der Insel Kypros an's Land gestiegen.

Veranius. Diente mit Fabullus im Gefolge eines Prätors Piso in Spanien.

Verona. S. Einl.

Volusius. „Zum Glück sind dieses Volusius Jahrgedichte verloren gegangen. Von den Annalen des Ennius, die er von der Römischen Geschichte in Herametern verfertigt hatte, sind noch Fragmente vorhanden." Ramler.

W.

Weißer Stein. Es war Sitte, das Andenken an glückliche Ereignisse durch weiße Steinchen, das an unglückliche durch schwarze zu bewahren.

Z.

Zephyr. Der Westwind. S. Memnon.

Zephyritis. S. Arsinoë.

Verzeichniß der Versmaaſe.

---

1. Hendekaſyllabus.

⏒ ⏓ –̇ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏒

(1. 2. 3. 5. 7. 9. 10. 12. 13. 14. 16. 27. 35. 36. 38. 40. 41. 42. 43. 45. 46. 48. 49. 50. 53. 58.)

2. Jambiſcher Trimeter.

⏒ – ⏑ –   ⏒ – ⏑ –   ⏒ – ⏑ –

(4. 20. 29. 52.)

3. Choliambus.

⏒ – ⏑ – ⏒ – ⏑ – ⏑ – – ⏓

(9. 22. 31. 44.)

4. Sapphiſche Strophe.

– ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒
– ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒
– ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏒
– ⏑ ⏑ – ⏒

(11. 51.)

5. Glykoniſch-Pherekratiſcher Vers.

⏓ ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏒

(17. 18. 19.)

6. Choriambus.

– – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ –

(31.)

7. Glykonischer Vers.

– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ –
– ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏒

(34. 66.)

8. Hexameter.

(61. 64.)

9. Distichon.

(65. ff.)

10. Galliambus.

⏒⏒ –́ ⏑ ⏔ ⏑ – – | ⏒⏒ –́ ⏑ ⏔ ⏑ –

(63.)

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Albius Tibullus.

Deutsch

in der Versweise der Urschrift

von

Dr. Wilhelm Binder.

Stuttgart.

Krais & Hoffmann.

1862.

Einleitung.

Nachdem die römische Republik, schon seit einem Jahrhundert durch den Zwiespalt der Parteien, durch bürgerliche Wirren und Unruhen in ihrem Innern unterwühlt, durch mehr als einen Bürgerkrieg in ihren Grundvesten erschüttert, endlich nach schrecklichen Kämpfen auf den Gefilden von Philippi (712 n. E. R., 42 v. Chr.) zu Grabe getragen war; nachdem ferner eilf Jahre später die große Frage: „wer ihren Nachlaß ungetheilt überkommen solle?" — da das ganze weite Römerreich nicht groß genug schien, zwei Herrscher fassen zu können — bei Actium ihre blutige Lösung gefunden hatte, da besaß Niemand mehr weder den Muth, noch die Macht, das Schwert für die Sache der Freiheit zu erheben und dem Sieger von Actium den gewonnenen Kampfpreis streitig zu machen. Ueberwiegende Sehnsucht nach Frieden, Ruhe und Sicherheit des Eigenthums erfüllte so sehr alle Gemüther, daß vor ihr alle anderen Wünsche und Bestrebungen, welcher Art sie auch sein mochten, in den Hintergrund traten. Aber die unumgängliche Bedingung, in den Besitz dieser Güter zu gelangen, war unter den damaligen Verhältnissen, wie kein Einsichtsvoller sich das verbergen konnte, einzig die Monarchie. Octavianus, in der Folge Augustus genannt, that den entscheidenden Schritt, und so erhob sich allmälig auf den Trümmern der zusammengestürzten Republik der stolze Bau einer wohl zusammengefügten und gegliederten Alleinherrschaft. Mit

ihr kehrten Friede, Ruhe und Sicherheit des Besitzes zurück und befestigten sich in demselben Verhältnisse, als die Monarchie selbst an Festigkeit gewann. Allein bei und nach Wiederherstellung dieser geordneten Zustände tritt uns im Römerreiche eine Erscheinung entgegen, welche auf den ersten Blick um so mehr befremden muß, als in Griechenland nach den Schrecken des peloponnesischen, und siebenzehn Jahrhunderte später in unserem Deutschland nach den Gräueln des dreißigjährigen Krieges — beides Kriege, welche den letzten Bürgerkriegen der Römer fast in jeder Beziehung zur Seite gestellt werden können — gerade die entgegengesetzten Folgen sich kund gaben. Während nämlich in Griechenland nach dem peloponnesischen Kriege die schöpferische Kraft auf dem Gebiete des Geistes in mehr als einer Hinsicht zu versiegen begann, und in Deutschland nach dem dreißigjährigen sich auf viele Jahre hinaus eine gänzliche Ermattung und Erschlaffung auf dem Felde der Literatur und Kunst einstellte, erblicken wir in Rom nach Begründung der Monarchie auf fast allen Gebieten des geistigen Lebens eine Regsamkeit, wie die schönsten Zeiten der Republik sie nie zuvor gesehen hatten. Augustus, selbst nicht ohne hohe wissenschaftliche Bildung, glaubte neben anderen Mitteln, die ihm nöthig schienen, um den Römern die Republik vergessen und sie der neuen Ordnung der Dinge geneigt zu machen, ihre Thätigkeit besonders auch auf das Gebiet der Literatur und Kunst hinlenken zu müssen. Seine vertrauteren Umgebungen begriffen ihn und arbeiteten wacker in seinem Geiste. Die feinsten und fähigsten Köpfe wurden hervor- und in die Gesellschaft des Monarchen und seiner Vertrauten, wie eines Mäcenas, Messala Corvinus, Asinius Pollio u. A., gezogen, ehrenvoll aufgemuntert und wahrhaft fürstlich belohnt. Wie nun aber so Augustus und die ihm zunächststehenden Großen als Pfleger und Beschützer von Wissenschaft und Kunst erschienen, so verbreiteten hinwiederum die so bevorzugten Talente einen strahlenden Glanz um den Thron des Weltherrschers und bewirkten durch ihre

Leistungen, daß das augusteische Zeitalter mit dem Namen des „goldenen der römischen Literatur“ beehrt wurde. Hauptsächlich war aber dieses Zeitalter das goldene für die römische Elegie. Diese Dichtungsart konnte in den früheren Zeiten, wo der Geist der Römer immer nur nach Außen strebte, nach Eroberungen, Beute und Ruhm dürstete, sich unmöglich gedeihlich entwickeln und Wurzel fassen; die Folgezeit war zu verweichlicht und entnervt, als daß eine naturwüchsige Pflanze auf diesem Felde der Poësie hätte hervorsprossen können: nur das Zeitalter August's, in welchem man den Werth der Ruhe mehr als je zu schätzen wußte, seines Lebens wieder froh werden konnte, wo ein Gefühl behaglichen Daseins alle Schichten der Gesellschaft und alle Verhältnisse durchdrang, und in welches sich noch manche gesunde Keime aus den besseren Zeiten Roms herübergerettet hatten, vermochte einen Boden zu liefern, der die Entwickelung und das Gedeihen dieser Dichtungsart fördern konnte. Damals sangen die Elegiker Propertius und Ovidius, damals auch Tibullus, der bei weitem ausgezeichnetste. Ihm möge hier, als Einleitung zu vorliegender Uebersetzung seiner Gedichte, eine etwas nähere Betrachtung gewidmet werden.

So häufig und so rühmend auch — von Zeitgenossen wie von Späteren — des Dichters Albius Tibullus Erwähnung geschieht: dennoch sind die Nachrichten und Winke, die wir über seine Person und Lebensverhältnisse besitzen, so spärlich, lückenhaft und unzusammenhängend, daß sie unsere Wißbegierde in keiner Weise zu befriedigen vermögen. Auch das, was sich in dieser Beziehung aus Tibull's Dichtungen selbst schöpfen läßt, ist weit entfernt, uns die gewünschte Auskunft zu geben, daher wir das aus diesen beiden Quellen zu Tage geförderte Material mehr nur als Stückchen zur Zusammensetzung einer Mosaikarbeit betrachten müssen, denn als einen Stoff, der zu einer in ihren einzelnen Bestandtheilen abgerundeten Biographie unseres Dichters genügend wäre. Und selbst diese Mosaikarbeit

kann bei dem Schwankenden und Unsichern in einzelnen Angaben der Alten, bei dem vielen Bestrittenen und bei dem Gewirre sich durchkreuzender, bekämpfender, widerlegender und abermals widerlegter Behauptungen und Vermuthungen in Betreff der Tibullischen Gedichte nicht immer in sicheren, festen Umrissen gegeben werden. Um davon Nichts zu sagen, daß uns selbst sein Vorname unbekannt ist, und daß die Annahme, derselbe habe **Aulus** gelautet, lediglich auf der Vermuthung beruht, das A. sei in den Handschriften von dem Anfangsbuchstaben des Hauptnamens **Albius** allmälig verschlungen worden, tritt uns schon bei der Frage nach dem Geburtsjahre des Dichters eine Ungewißheit entgegen. Zwar haben hierauf viele Ausleger sogleich eine Antwort in Bereitschaft, indem sie auf Elegie 5, 17. 18 des dritten Buches verweisen, wo es heißt:

„Meinen Geburtstag sahn im nämlichen Jahre die Eltern,
„Als zween Consuln zugleich sanken demselben Geschick.“

Diese Angabe würde auf das Jahr 711 führen, in welchem die beiden Consuln Hirtius und Pansa in der Schlacht bei Mutina fielen. Allein es ist hiegegen zu bemerken, daß, wie unten näher gezeigt werden soll, das dritte Buch der Elegien dem Tibullus überhaupt abgesprochen wird, und daß selbst Diejenigen, welche dessen Aechtheit behaupten, gleichwohl nicht umhin können, das angeführte Distichon für unächt, oder wenigstens in **der** Gestalt, in der es uns vorliegt, für interpolirt zu erklären. Doch, mag es mit der Aechtheit des ganzen dritten Buches oder des betreffenden Distichons vor der Hand stehen, wie es will: immerhin kann uns die in letzterem enthaltene Notiz im Geringsten keinen Anhaltspunkt für die Bestimmung des Geburtsjahrs unseres Dichters geben, und zwar aus zwei Gründen. Wäre nämlich Tibullus wirklich in dem angegebenen Jahre geboren, so hätte er schon als Knabe von 12—13 Jahren den Messala in den aquitanischen Krieg, der in den Jahren 723 und 724 geführt wurde, begleitet und hätte im gleichen Alter auch schon sein Herz an Delia hingegeben gehabt, da die

Abfassung der 1 und 3 Elegie des ersten Buches ganz entschieden in die Jahre 723 und 724 fällt: zwei Annahmen, von denen die erstere im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, die letztere sich durch ihre Abgeschmacktheit von selbst widerlegt. Wenn somit schon aus diesen Gründen Tibull's Geburtsjahr über das Jahr 711 hinaufgerückt werden muß, so berechtigen uns hiezu ferner zwei Disticha aus Ovid's Klageliedern IV, 10, 51—54, wo dieser Dichter von sich sagt:

Kaum noch sah' ich Virgil, und es wehrte das bittere Schicksal,
 Daß ich im Freundschaftsbund mich mit Tibullus verband:
Der war dein Nachfolger, o Gallus, Propertius seiner,
 Diesen, der Zeit nach, schloß selbst ich als vierter mich an.

Tibullus erscheint hier als Nachfolger des Cornelius Gallus, der im Jahre Roms 728, dreiundvierzig Jahre alt, starb, also im Jahre 685 geboren war, und hinwiederum als Vorgänger des Propertius, dessen Geburtsjahr das Jahr 708 ist, sowie Ovid's, der nach seiner eigenen Angabe im Todesjahre des Hirtius und Pansa, also im Jahre 711, zur Welt kam; somit muß nach diesen beiden Distichen das Geburtsjahr Tibull's nicht nur vor das Jahr 711, sondern sogar noch vor 708 fallen. Freilich ist auch so der Spielraum für Conjecturen über das Geburtsjahr unseres Dichters immer noch groß genug, und es hat auch nie an solchen gefehlt. Nach Dousa's Annahme, welcher einige namhafte Gelehrte, wie Brouckhuysen, Fabricius und Volpi, sich anschlossen, ist Tibull im Jahre 690 geboren; Voß, dem Bach, Spohn, Passow u. A. folgten, glaubt nicht fehl zu gehen, wenn er sein Geburtsjahr zwischen 689 und 695 setze. Für das letztere Jahr spricht sich auch Dissen aus, und da hiefür wirklich nicht unerhebliche Gründe geltend gemacht werden können, so möge es auch für uns die Grundlage für einige folgende Berechnungen bilden. Da nach einem Epigramm des gleichzeitigen Domitius Marsus, welches sich am Schlusse unserer Uebersetzung befindet, Tibullus bald nach Virgil, dessen Tod im Jahre 735 er-

folgte, starb, und zwar als juvenis, d. h. im besten Mannesalter, und wir nehmen an, Tibull sei etwa ein Jahr nach Virgil gestorben und 40 Jahre alt geworden (in welchem Alter er recht gut noch juvenis heißen konnte): so würde uns diese Annahme wieder auf das Jahr 695, als sein Geburtsjahr, zurückführen. Der Ort seiner Geburt war — nach einer von einem gewissen Hieronymus von Alexandrien verfaßten Lebensbeschreibung — die Stadt Rom selbst. Der Vater unseres Dichters gehörte dem Ritterstande an und war mit Gütern reich gesegnet, scheint aber frühzeitig gestorben zu sein, da Tibull in seinen Gedichten desselben nirgends gedenkt; dagegen erwähnt er seiner Mutter I, 3, 5 und seiner Schwester ebendaselbst V. 7. Die eben angeführte Lebensbeschreibung rühmt auch Tibull's körperliche Wohlgestalt und seine lieblichen, angenehmen Gesichtszüge, womit Horaz übereinstimmt, der Epist. I, 4, 6 die Worte an ihn richtet:

— — — — — — Götter verliehn dir
Schönheit.

Tibullus selbst bezeichnet (II, 3, 9) seinen Wuchs als zart und schmächtig, und von seinem Biographen Hieronymus wird ihm Behendigkeit und Gelenkigkeit beigelegt; seine gute, feste Gesundheit rühmt Horaz Epist. I, 4, 10. Dem Charakter nach war er — den genannten Quellen zufolge — meist heiter und gut aufgelegt, im Umgange gefällig und zuvorkommend. Aus dem Jugendleben unseres Dichters fehlen uns die Nachrichten; daß dasselbe aber lebhafte Eindrücke für das ganze folgende Leben in ihm zurückgelassen habe, sehen wir aus El. I, 10, 15:

Ihr, o heimische Laren, beschirmt mich! war't ihr mir doch auch
Pfleger, da noch als Kind euch vor den Füßen ich lief.

Teuffel glaubt aus dem weichen, zarten und gefühlvollen Tone seiner Gedichte den Schluß ziehen zu dürfen, daß Tibull unter überwiegend weiblichen Einflüssen aufgewachsen und daß dieser Umstand ein Schlüssel sei zur Erklärung

jener Eigenthümlichkeit, in der er unter allen römischen Dichtern so einzig dastehe.

Die Bitterkeiten des Lebens bekam Tibull schon frühzeitig zu kosten, denn er verlor, wie er selbst an mehreren Stellen seiner Gedichte sagt, einen bedeutenden Theil seiner väterlichen Güter, doch äußert er sich nirgends über die Veranlassung, bei welcher dieser Verlust eintrat. Einige vermuthen — und wohl nicht ohne Grund — dieses Mißgeschick habe ihn im Jahre 713 getroffen, als die Vertheilung der den Veteranen versprochenen Ländereien vor sich ging: ein Akt, der unsägliches Elend über Italien verbreitete, indem die Raubsucht der Soldaten keine Schranken kannte, sich an Unschuldigen wie an Schuldigen vergriff, und wobei, außer Tibullus, auch andere Dichter jener Zeit, wie Virgil, Horaz, Properz und der Verfasser der Dirce, den größten oder doch einen namhaften Theil ihres Besitzthums einbüßten. Gleichwohl blieb unserem Dichter immer noch so viel übrig, daß er anständig und ohne mit Nahrungssorgen kämpfen zu müssen, leben konnte; er selbst nennt sich »pauper« (I, 1, 5), d. h. einen Mann, der sein genügendes Auskommen hat; dagegen schreibt ihm Horaz in dem bereits angeführten Briefe (V. 7) „Reichthum“ zu: ein Begriff, der freilich sehr relativ ist, in Vergleich mit Horaz indessen immerhin auf Tibull anwendbar sein mochte. Oder war dieser etwa, nach jenem Unglücke, durch die Gunst Messala's wieder in glänzende Verhältnisse gekommen? Aus der gleichen Stelle des venusinischen Sängers erfahren wir, daß Tibull ein Landgut in der Gegend von Pedum*), einer kleinen Stadt in Latium, zwischen Tibur und Präneste**), besaß. Auf diesem Sitze im goldenen Mittelstande, beschäftigt mit ländlichen Arbeiten und an der Seite seines Liebchens harmlos und behaglich zu leben, träumte sich unser Dichter als das höchste Lebensglück nach den überstandenen

*) Wahrscheinlich das heutige Gallicano.
**) Jetzt Tivoli und Paläftrina.

Beschwerden und Mühseligkeiten des Krieges. Denn auch zu diesen war er, gleich den anderen waffenfähigen jungen Männern, in jener stürmischen, vielbewegten Zeit herbeigezogen worden. Der römische Jüngling war vom 17. Jahre an kriegspflichtig: es war also das Jahr 712, in welchem Tibullus unter die Waffen treten mußte; und bestand damals noch die alte Einrichtung, von welcher Polybius spricht, daß ein Ritter zehn Jahre zu dienen hatte, so erstreckte sich seine militärische Laufbahn bis zum Jahre 722. In die Zeit derselben, vielleicht auch erst in das Jahr nach Beendigung des Kriegsdienstes, fällt auch die Abfassung der 10 Elegie des ersten Buches, keinesfalls aber früher, wie Einige annehmen wollen, wogegen schon die V.V. 11—1 4 der genannten Elegie sprechen:

Lebt' ich damals doch! nicht traurige Waffen des Pöbels
  Kennt' ich, noch pochte die Brust mir vor der Tuba Gelärm.
Nunmehr zieht man in Kriege mich fort, und es träget vielleicht schon
  Irgend ein Feind das Geschoß, das mir die Seite durchbohrt.

Nach seinem Rücktritte in das bürgerliche Leben wurde Tibull mit M. Valerius Messala bekannt, einem hochgestellten, bei Augustus vielgeltenden Manne, der mit den Lorbeeren des Feldherrn den Ruhm des Redners verband und ein warmer Freund und Pfleger der Wissenschaften war. Dieser bekleidete im Jahre 723 das Consulat, und bei dieser Gelegenheit suchte sich Tibull durch Ueberreichung des ersten Gedichts des IV. Buches zu empfehlen: vorausgesetzt, daß dasselbe ihn wirklich zum Verfasser hat, worüber unten das Nähere gesagt werden soll. Jedenfalls gestaltete sich das Verhältniß zwischen Messala und unserem Dichter zu einem innigen und dauernden.

In eben demselben Jahre (723) rüstete sich Octavianus zum Kriege wider den Antonius, dessen Erfolg über den Alleinbesitz der römischen Welt entscheiden sollte. Messala, welcher auf diesem Zuge dem Gebieter der westlichen Hälfte des Römerreiches zur Seite sein mußte, lud den Tibullus zur Theilnahme ein, allein dieser lehnte die Einladung ab,

sei es, daß er überhaupt keine Kriegslust in sich empfand und auch nicht nach kriegerischen Lorbeeren geizte (I, 10), sei es, daß er von Abscheu gegen einen Bürgerkrieg erfüllt war, oder überhaupt nach dem lange entbehrten Landleben sich zurücksehnte. Diese Ablehnung erfolgte in der ersten Elegie des ersten Buches, in welcher auch zuerst seiner Liebe zu Delia Erwähnung geschieht. Dieses schöne Mädchen, dessen Antlitz, zarte Arme und blonde Haare I, 5, 43 so anmuthig geschildert werden, hatte Tibull zu derselben Zeit lieb gewonnen, in welcher sich sein Freundschaftsverhältniß zu Messala gestaltete. Der wahre Name des Mädchens war indeß nicht Delia, sondern — wenn wir dem freilich um Vieles später lebenden Apulejus glauben dürfen — Plania oder, nach einer andern Lesart, Plautia, und wenn ihr der Dichter jenen ersten Namen beilegt, so huldigte er damit nur einer zu allen Zeiten gewöhnlichen Dichtersitte, den wahren Namen der Geliebten zu verschweigen und an dessen Stelle einen erdichteten, meist schön klingenden, die hervorstechenden Eigenschaften des angebeteten Gegenstandes bezeichnenden (in der Regel von gleicher Silbenmessung mit dem wirklichen) zu setzen. War auch diese Plania oder Plautia keine römische Dame von Stande, so darf sie denn doch auch nicht in die Klasse der gewöhnlichen Dirnen gesetzt werden, sondern sie war wohl eine von jenen weiblichen Freigelassenen oder Plebejerinnen, welche durch gefällige Umgangsformen und eine nicht allzu züchtig gehaltene Kleidung anzuziehen und zu fesseln wußten. An geistiger Begabung und Bildung, sowie an Tiefe des Gemüthes scheint sie ihrem Geliebten freilich nicht ebenbürtig gewesen zu sein, sondern ziemlich weit unter ihm gestanden zu haben. Wenn sie — worauf verschiedene Stellen unzweifelhaft hinweisen — dem Aberglauben ergeben war, so huldigte sie nur einer damals, namentlich bei dem weiblichen Geschlechte, vorherrschenden Richtung, dabei aber erscheint sie gutmüthig und sinnlich, als ein Charakter, der — nach Teuffel's richtiger Bemerkung — noch jetzt unter

den Römerinnen der mittleren und unteren Klassen sehr häufig ist. Ist aus dem Stillschweigen des Dichters ein Schluß erlaubt, so lebte ihr Vater zur Zeit ihres Liebesverhältnisses nicht mehr, wohl aber die Mutter, deren an mehreren Stellen (I, 3, 84; I, 6, 63 ffg.) lobend gedacht wird. Aus der Erwähnung von weiblichen Dienstboten (I, 3, 87) dürfte auf einige Wohlhabenheit zu schließen sein. Ihrer Gunst hatte sich, wie es scheint, bis zu der Zeit, wo sie die Herrschaft über Tibull's Herz gewann, noch kein anderer Liebhaber zu erfreuen gehabt. Welche Absichten dieser mit ihr hatte, ob er sich mit ihr zu vermählen ernstlich gesonnen war, oder sie nur als seine erwählte Geliebte bei sich haben wollte, dürfte kaum zu entscheiden, die Gewißheit hierüber aber auch von keiner Wichtigkeit sein; die erwartete Treue bewahrte sie dem Dichter auf keinen Fall.

Hatte Tibull die Theilnahme an dem Kriege wider Antonius abgelehnt, so ließ er sich doch später durch Messala's wiederholte Einladungen bestimmen, diesen seinen Gönner in den aquitanischen Krieg zu begleiten; die Abreise erfolgte gegen das Ende des Jahres 723. Nach der glücklichen Unterwerfung der aufgestandenen Aquitanier, an welcher Tibull persönlich Antheil genommen zu haben sich rühmt (I, 7, 9) und wofür er — der mehrerwähnten Lebensbeschreibung zufolge — mit kriegerischen Ehrengeschenken bedacht worden war, wurde Messala alsbald zur Beruhigung des Orients abgesandt. Auch dorthin wollte ihn unser Dichter begleiten, er erkrankte aber unterwegs auf Corcyra, wo er zurückblieb, während Messala die Reise fortsetzte und sich der ihm gewordenen Aufträge in Cilicien, Syrien und Aegypten entledigte. Hier auf dem Krankenlager war es, wo Tibull gegen den Herbst 724 die dritte Elegie des ersten Buches verfaßte. Kurz darauf erfolgte seine Rückkehr nach Rom, wo Delia bei seiner Ankunft entweder bereits krank von ihm angetroffen wurde, oder kurz darauf in eine Krankheit verfiel, während welcher er ihr, an ihrem Lager sitzend,

die I, 5, 9 ffg. erwähnten Liebesdienste erwies: dieß war im Winter 724—725; einem andern Zeitpunkte kann die Abfassung dieses Gedichtes nicht wohl zugewiesen werden.

Hatte Tibull schon nach Ablauf seiner militärischen Dienstzeit eine innige Sehnsucht nach dem Landleben empfunden, so erwachte diese nach Bestehung so mancher Fährlichkeit mit neuer Stärke, und der Entschluß reifte und befestigte sich in ihm, in den Schooß ländlicher Abgeschiedenheit sich zurückzuziehen, seine Delia, sobald sie wieder genesen wäre, mit sich auf sein Gütchen zu nehmen und daselbst in behaglicher Beschäftigung mit ländlichen Arbeiten, wie sie I, 5, 21 ffg. so lieblich geschildert werden, die Zeit zu verbringen. Allein Delia hatte allem Anscheine nach schon während des Dichters Abwesenheit angefangen, in ihrer Treue zu wanken und den Vorspiegelungen Anderer Gehör zu schenken. Zwar nahm sie den Dichter, wie früher, freundlich bei sich auf und ließ sich auch während ihrer Krankheit seine Pflege gefallen, aber kaum genesen, gab sie sich dem Leichtsinn wieder hin und nahm Besuche von einem reichern Liebhaber an. Der tiefe Schmerz, welchen Tibull hierüber empfand, spricht sich in der angeführten Elegie aus. Hatte er bis dahin sich für den einzig begünstigten Liebhaber Delia's gehalten und das Glück, für immer mit ihr verbunden auf dem Lande leben zu können, sich mit den reizendsten Farben ausgemalt, so veränderte sich jetzt die Scene völlig, daher er sich in die schrecklichsten Verwünschungen ergießt über das schlechte Weib, welches durch ihre Kuppelei seinen Himmel zerstört hat. Diese Kupplerin ist aber nicht — wie Einige in der irrigen Voraussetzung, die sechste Elegie sei vor der fünften verfaßt, annehmen — die Mutter Delia's, sondern sie muß nothwendig, da bei der Abfassung dieser beiden Elegien der umgekehrte Fall stattfindet und der Mutter Delia's in Elegie 6 großes Lob gespendet wird, eine von dieser verschiedene Person sein.

Das Verhältniß zwischen Tibull und Delia löste sich unter den genannten Umständen natürlich auf, doch fühlte

sich der Dichter, wie es scheint, nicht im Stande, die Trennung lange zu ertragen. Er suchte daher schon im Frühling oder gegen den Sommer des Jahres 725 eine Aussöhnung herbeizuführen, welche aber nicht sogleich erfolgte. Der reiche Liebhaber fand sich zwar nicht mehr ein, aber ein Anderer war an seine Stelle getreten, wenn anders der Schluß der 5 Elegie Wahrheit enthält. Verhalte sich dieß indessen wie es immer wolle, um diese Zeit scheint Delia ihre Hand dem Manne gegeben zu haben, dessen in Elegie 2 und 6 des ersten Buches Erwähnung geschieht. Doch erstickte dieser Umstand keineswegs alle Hoffnung bei Tibull, und auch Delia scheint ihm ihre Neigung nicht gänzlich entzogen zu haben. Wahrscheinlich setzte er, mit dem Eintritt des Winters vom Lande nach Rom zurückgekehrt, seine Bitten fort, denn er erhielt von Neuem das Versprechen ihrer Gunst. Da Delia bei einem Besuche, den ihr Tibull machen wollte, ihre Wächter nicht zu täuschen wagte, sondern ihn vergeblich schmachten ließ, so gab ihm dieß Veranlassung zu Elegie 2 des ersten Buches, wahrscheinlich gegen den Winter von 725 auf 726, zu einer Zeit, wo, wie aus V.V. 69 und 70 erhellt, Messala gegen die Cilicier im Kampfe lag. Hatte der Liebende auch in jener Nacht das Ziel seiner Wünsche nicht erreicht, so erhielt er doch in anderen Nächten Zutritt, und auf diese Weise floß ein Theil des Jahres 726 glücklich für ihn dahin, bis die Unbeständige sich abermal einem neuen Liebhaber hingab. Damals wurde Elegie 6 des ersten Buches verfaßt, wohl die letzte während dieser Liebesperiode unseres Dichters. Indeß scheinen alle Versicherungen unwandelbarer Liebe, alle seine Drohungen, an dem Herzen der ungetreuen Delia erfolglos abgeprallt zu sein, und auf diese Weise nahm das Verhältniß für immer ein Ende.

In derselben Ordnung, in der wir bisher Tibull's Lebensgang entwickelt haben, sind auch die angeführten Elegien abgefaßt. Im Jahre 727 kehrte Messala aus dem Oriente zurück und hielt am 24. September seinen Triumph

über die besiegten Aquitanier. Etwas später scheint sein Geburtstag gefallen zu sein, den Elegie 7 des ersten Buches verherrlicht. Diesem Zeitpunkte scheinen auch — nach Dissen — die Gedichte auf Marathus ihre Entstehung zu verdanken. Nach dem Verluste Delia's mochte sich das eben so liebesbedürftige, als liebeskranke Herz des Dichters recht einsam und verlassen fühlen, und da ihm ein Mädchen fehlte, das er zum Gegenstande seiner Liebe hätte machen können, so wandte er, um die Lücke in seinem Herzen auszufüllen, seine zärtliche Neigung dem schönen Knaben Marathus zu. Passow und Teuffel stimmen übrigens in Betreff der Abfassungszeit der Marathus-Elegien so wenig mit Dissen überein, daß sie vielmehr Tibull's Verhältniß zu diesem Jünglinge früher, als seine Liebe zu Delia, setzen. Dieß die Elegien des ersten Buches: ihre Herausgabe dürfte in das Jahr 728 fallen.

Im zweiten Buche tritt eine andere Geliebte Tibulls in den Vordergrund — Nemesis. Horaz erwähnt Oden I, 33 einer Geliebten unseres Dichters in nachstehenden Versen:

> Sei nicht allzu betrübt, Albius, wenn du denkst,
> Wie dich Glycera quält, noch in elegischem
> Klagton härme dich ab, daß sie die Treue brach
> Und ein Jüng'rer dich überstrahlt.

Nun entsteht die Frage: wer war diese Glycera? Spohn nimmt sie als identisch mit Delia an, indem er zu beweisen sucht, das dritte Buch enthalte eigentlich diejenigen Elegien, in welchen der Dichter „sich im Klagton abhärmt". Hiegegen ist aber für's Erste zu erinnern, daß Delia in der Hauptsache nichts weniger als spröde und grausam war, somit bei ihr von „quälen" kaum die Rede sein konnte; ferner, daß der Name Glycera auch des Silbenmaßes wegen nicht auf Delia paßt (Glycĕrā — Dēliă); endlich, daß Tibull in seinen Gedichten an Delia sich nicht darüber beklagt, daß ein Jüngerer, sondern daß ein Reicherer der von ihr Bevorzugte sei. Im dritten Buche können wir aber die Elegien, in welchen Tibull „sich im Klagton abhärmt", um so weniger

finden, als dasselbe ihm gar nicht angehört. Aber vielleicht ist Nemesis und Glycera eine und dieselbe Person gewesen, wie mehrere Gelehrte wollen und wie Bernhardy geradezu sagt: Nemesis werde am Einfachsten in der Glycera des Horaz wiedergefunden, und zwar sei letzterer Name der wahre, ersterer der fingirte gewesen. Die gleiche Silbenzahl bei beiden Namen und auch — aber nur in einer gewissen Wortstellung — das gleiche Maß derselben, scheint allerdings diese Annahme zu begünstigen, entgegen aber steht ihr der Umstand, daß es bei Nemesis die Habsucht ist, worüber geklagt wird, bei Glycera aber die Untreue. In den Gedichten an Nemesis findet sich nicht eine einzige Stelle, die ihr Verletzung der Treue vorwirft, und dem Dichter stand auch kein Recht zu einer solchen Klage zu, da Nemesis eine feile Hetäre war, die Jedem, der mit voller Geldbörse oder sonst mit Geschenken zu ihr kam, Beweise ihrer Gunst zu geben pflegte. Auch macht der Dichter nirgends Anspruch auf ihren ausschließlichen Besitz, sondern verlangt nur, sie solle ihn nicht so oft abweisen. Mit Glycera stand Tibull in demselben Verhältnisse, wie früher mit Delia; er forderte von ihr dieselbe Treue, wie einst von dieser: sie brach ihm dieselbe, indem sie an einem Jüngern mehr Wohlgefallen fand, während Nemesis einen Reichern bevorzugte. Dieß ist der wahre Unterschied zwischen beiden Mädchen, der sich auf keine Weise weginterpretiren läßt. „Aber“ — wendet man uns ein — „Tibull hatte nur zwei Geliebte, wie aus Ovid Amor. III, 9, 31. 32 erhellt, wo es heißt:

So wird Nemesis stets, so Delia leben im Nachruhm:
Jene noch neulich ersehnt, diese mir theuer zuerst.

folglich muß die eine oder die andere von ihnen Glycera sein.“ Bei diesem Einwurfe ist nur vergessen, daß Ovid in dem angeführten Distichon blos Tibulls veröffentlichte Gedichte in's Auge gefaßt hat (vom dritten Buche der Elegien wußte er unzweifelhaft, daß es nicht von Tibull herrührt),

in denen nur von zwei Geliebten die Rede ist. „Die Gesänge der Dichter“ — sagt er — „sind unvergänglich, und so werden auch die Namen Delia und Nemesis von ewiger Dauer sein.“ Den Namen einer dritten Geliebten Tibulls, deren dieser selbst in seinen Gedichten nirgends Erwähnung thut, der Nachwelt zu überliefern, dazu lag für Ovid keinerlei Veranlassung vor, wenn er auch wußte, daß Tibull — was ja an sich nichts weniger als unwahrscheinlich ist — noch in weitere Liebesnetze verstrickt war. Unter diesen Umständen dürfen wir, namhaften Vorgängern folgend, Glycera immerhin für eine von Delia und Nemesis verschiedene Person halten, welche gleichwohl von dem Dichter geliebt wurde, aber nicht, wie Manche irrig glauben, erst nach Nemesis, d. h. am Ende seines Lebens, sondern zwischen dieser und Delia, um die Jahre 729 und 730. Damals stand Tibull schon in einem Alter, daß ein Jüngerer ihm vorgezogen werden konnte. Jene „Klage-tönenden“ Elegien, von denen Horaz a. a. O. spricht, waren aber damals sicher nicht veröffentlicht, sondern gingen nur unter Tibulls Freunden von Hand zu Hand, daher auch Horaz sie kannte; denn daß unser Dichter selbst außer dem ersten Buche Nichts herausgegeben hat, wird unten gezeigt werden. Wirft man aber die Frage auf: „was denn aus jenen „klagenden“ Elegien geworden sei?“ so kommen wir in Gefahr, mehr wissen zu wollen, als zu wissen möglich und — am Ende auch nöthig ist. Vielleicht gab eben das Prädikat, das ihnen Horaz beilegt, für ihren Verfasser einen Grund ab, sie der Oeffentlichkeit zu entziehen, vielleicht waren sie schon von Hause aus nicht für dieselbe bestimmt, sondern circulirten nur unter Freunden und Bekannten und gingen so — ganz erklärlicher Weise — verloren. Nichts desto weniger scheint ein Gedicht auf jene Glycera sich erhalten zu haben, welches, im ersten Stadium der Liebe verfaßt, ohne Namensnennung des angebeteten Gegenstandes, unter Tibulls schriftlichem Nachlasse gefunden wurde und als das 13 unter den Gedichten des IV Buches herausgegeben

worden ist. An Delia ist es nicht gerichtet, denn diese war nicht stolz und spröde, auch nennt sich Tibull nie einen Sklaven Delia's, wie hier am Schlusse des Gedichtes geschieht. Eben so wenig ist Nemesis unter dem dort angeredeten Mädchen zu verstehen. Weist doch gleich der erste Vers auf ein engeres Verhältniß hin, wonach die Liebenden sich ewige Treue zugeschworen haben. So wenig dieses auf das Verhältniß zu Nemesis paßt, so gut läßt es sich mit den Worten des Horaz in Uebereinstimmung bringen, nach welchen sich Tibull später über gebrochene Treue beklagte, nachdem er in diesem Gedichte (IV, 13) seinem ungläubigen Mädchen die Versicherung unwandelbarer Liebe gegeben hatte. Die Genannten sind die einzigen Geliebten unseres Dichters, welche wir kennen, denn die Berufung auf I, 5, 39 ist nicht stichhaltig: an dieser Stelle ist durchaus nicht von geliebten Mädchen die Rede, sondern von Dirnen gewöhnlichen Schlages, welche Tibull besuchte, um seinen heftigen Schmerz über Delia's Verlust in ihren Armen für den Augenblick zu beschwichtigen, oder zu vergessen.

Als unser Dichter nach Auflösung des Verhältnisses zu Glycera in keinen Liebesbanden schmachtete, verfaßte er — wie Dissen u. A. annehmen, die kleinen Elegien des vierten Buches, welche die Liebe der Sulpicia und des Cerinthus zum Gegenstande haben. Sie sind, wenn wir jene Gewährsmänner hören, „so schön, abgerundet und vollendet, daß man, wenn nicht Tibull ihr Verfasser wäre, annehmen müßte, es habe damals ein „gleich trefflicher, ihm ebenbürtig zur Seite stehender“ Dichter in Rom gelebt. Sie nehmen deßhalb ohne alles Bedenken den Tibull als Verfasser derselben an. Gedanken und Ausdruck entsprechen sich darin gegenseitig, und tritt auch weniger Stärke, Feuer und Nachdruck in ihnen hervor, als in den Gedichten, in welchen Tibull seine eigene Liebe besingt, so läßt sich doch nirgends Feinheit, Zartheit und Anmuth vermissen; die Anlage der einzelnen Theile ist wirklich musterhaft und die Darstellung der Tibullischen vollkommen ähnlich.

Nachdem der Dichter zweimal die Untreue flatterhafter Mädchen schmerzlich erfahren hatte, findet jetzt sein Gemüth darin Erquickung, den Gefühlen eines wahrhaft liebenden Mädchens Ausdruck zu verleihen. „Man darf" — fährt Dissen in seiner Entwickelung fort — „wohl ohne Anstand mit Voß diese Gedichte unter den Liebesbriefen verstehen, von denen eine zweite, anonyme Lebensbeschreibung unseres Dichters spricht und wie auch eine alte Handschrift fast sämmtliche Elegien nennt." Zwar will die von Hieronymus von Alexandrien verfaßte, ziemlich werthlose Biographie wissen, Tibulls Briefe an seine Freunde seien theils in Prosa, theils in Versen geschrieben, allein diese Nachricht kann unser Urtheil keineswegs beirren, da dieselbe wahrscheinlich einem Irrthum oder einem Betruge ihre Entstehung verdankt. Wer die in diesen Gedichten genannte Sulpicia sei, läßt sich nicht mit Gewißheit ermitteln. Die Tochter des Servius Sulpicius Rufus, welcher, ein Zeitgenosse Cicero's, im Jahre 703 das Consulat bekleidete und ungefähr im Jahre 710 starb, ist sie nicht; eher vielleicht eine Enkelin desselben, von seinem Sohne, der damals immerhin schon eine mannbare Tochter haben konnte. Denn daß nicht von einem schon längere Zeit dauernden Verhältnisse die Rede ist, sondern von einem eben nur zur Zeit der Abfassung der Gedichte obwaltenden, erhellt aus 11, 2. Aus dem 7 Gedichte ersehen wir, daß Messala ein Freund des Hauses der Sulpicia war, und leicht konnte auch Tibull in freundschaftlichen Beziehungen zu ihrer Familie stehen: Umstände, unter denen es sich wohl fügen konnte, daß der Dichter, dessen Herz damals frei war, beim Anblicke des Liebesglückes Sulpicia's und Cerinths sich zu der schönen Schilderung desselben bewogen fühlte, und füglich dürfen wir auf diese Zeit den 4 Brief des Horaz im ersten Buche beziehen, worin es V. 1—5 heißt:

Albius, lauterer Freund bei Prüfung unsrer Satiren,
Womit denk' ich mir jetzt dich in Pedums Gegend beschäftigt?
Stichst du des Cassius Werkchen herab, des parmensischen Sängers?

Oder spazierst du schweigsam in Wohlsein-spendenden Wäldern,
Dem nachdenkend, was Werth für den weisen und redlichen Mann hat?

wenn Tibull sich gerade damals längere Zeit auf sein Landgut zurückgezogen hatte. Dieß die Ansicht Dissens und Anderer, wogegen aber vielleicht einestheils mit Bernhardy bemerkt werden dürfte, daß die Sulpicia-Elegien mehr durch Empfindung und Gefühl, als durch den Stil befriedigen, der nicht überall glatt und abgerundet ist; anderntheils aber wird mit einigem Rechte bezweifelt, ob Tibull, was sonst kein Elegiker des Alterthums that, als objektiver Betrachter ein ihm fremdes Liebesverhältniß, die von ihrem Entstehen bis zum glücklichen Schlusse gezeichnete Verbindung Sulpicia's mit Cerinthus, mit so feinem Pinsel in kleinen dramatischen Bildchen ausgemalt hätte.

Um die Zeit der Abfassung der Sulpicia-Elegien dürfte auch Elegie 1 des zweiten Buches gedichtet sein, denn Tibull gedenkt in ihr keines Liebesverhältnisses, während er doch in dem Gedichte an Messalinus (II, 5), zu der Zeit, wo er die Nemesis liebzugewinnen begann, dieser neuen Neigung zu erwähnen nicht vergißt. Was nun dieses Mädchen betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es eine stolze, gemüthlose und habsüchtige Buhldirne war, welche nie eine ausschließliche Neigung für Tibull empfand, sondern Jedem, der zur Befriedigung ihrer Habgier Mittel genug besaß, sich hingab. Nur reichliche Spenden öffneten unserem Dichter, den ihre Reize und angenehmen Manieren bezaubert hatten, den Zutritt zu ihr, und dieß nur selten, da er weniger reich war, als mancher Andere; oft nahm sie seinen Besuch gar nicht an.

„Ach, dann sterb' ich vor Gram, dann malt der zerrüttete Geist mir,
Wer mein Liebchen im Arm hält', und auf welcherlei Art,"

hören wir ihn II, 6, 51. 52 über die Kälte und Gleichgiltigkeit seiner Erkorenen klagen. Diese Nemesis war, wie wir aus der oben angeführten Stelle Ovids (Amor. III, 9, 31. 32) sehen, die letzte Liebe unseres Dichters. Wir be-

fitzen nicht mehr als drei Gedichte auf sie, woraus sich schließen ließe, diese unselige Neigung sei erst kurze Zeit vor seinem Tode entstanden. Das Verhältniß scheint dem Jahre 733 anzugehören. In dem Gedichte an Messalinus, welches in das Jahr 734 fallen dürfte, sagt Tibull: er kranke schon seit einem Jahre an dieser Liebe. Die Elegien auf Nemesis scheinen so ziemlich in derselben Reihenfolge gedichtet zu sein, in welcher sie uns vorliegen. Wenn nach Elegie I, 1, 60 Ovid,, mit nur geringer Aenderung der Worte, Amor. III, 9, 58 singt:

„Fest noch hielt er im Tod mich mit erschlaffender Hand,"

so spricht, auch wenn dieser Vers nicht gerade wörtlich verstanden werden darf, derselbe doch überzeugend dafür, daß Tibulls Liebesverhältniß zu Nemesis sich bei seinem Tode noch nicht aufgelöst hatte, sondern daß er, während dasselbe noch bestand, verschieden ist. Sein Todesjahr ist das Jahr 735 oder 736 n. E. R., das 18 oder 19 vor unserer Zeitrechnung. Seine Mutter und Schwester überlebten ihn, wie wir aus Ovid Amor. III, 9, 49—52 ersehen.

So verschieden und von einander abweichend die Ansichten der Gelehrten über die Zeitfolge einiger Elegien des ersten Buches und über Namen und Identität der von Tibull geliebten Mädchen sind: darin stimmt das Urtheil Aller überein, daß Tibull unzweifelhaft der wirkliche Verfasser der beiden ersten Bücher der unter seinem Namen bekannten Gedichte ist. Ganz anders dagegen spricht sich das Urtheil der neueren Kritiker über die Verfasserschaft des dritten Buches aus. Die älteren Literärhistoriker und Herausgeber der Tibullischen Gedichte haben zwar Jahrhunderte hindurch keinen Augenblick daran gezweifelt, daß auch dieses dritte Buch von Tibull herrühre, und erst Johann Heinrich Voß war es, der im Jahrgange 1786 des „Musenalmanachs" zuerst Widerspruch gegen dessen Aechtheit erhob, den er, wie wir weiter unten sehen werden, in der Vorrede zu seiner im Jahre 1810 erschienenen deutschen

Uebersetzung unseres Dichters näher begründete. Seit dieser Zeit sind und bleiben die Ansichten über den Verfasser des dritten Buches getheilt, oder doch wenigstens modifizirt. Einige Gelehrte halten zwar immer noch den Tibull für den Verfasser des genannten Buches, glauben aber, er habe sich durch irgend einen uns unbekannten Grund bewegen lassen, seinen Liebesgefühlen hier unter dem Namen Lygdamus Ausdruck zu verleihen. Das Distichon III, 5, 17. 18, in welchem der Dichter die Leser von seinem Geburtsjahre in Kenntniß setzt, erklärte man — und zwar schon Joh. Scaliger und Dousa zu Ausgang des 16 Jahrhunderts — ohne jedoch dabei den geringsten Verdacht gegen Tibulls Autorschaft des dritten Buches selbst zu hegen, ohne alle äußere Berechtigung geradezu für eingeschoben und wollte es aus dem Texte entfernt wissen. Ayrmann fand dieses Verfahren zu kühn; er hielt blos das einzige Wort »cecidit« für verderbt und schlug vor zu lesen:

Quo cessit fato consul uterque pari,

mit welchen Worten dann auf das Jahr 705 gezielt wäre, in welchem die Consuln C. Claudius Marcellus und L. Cornelius Lentulus bei Cäsars feindlicher Annäherung zugleich mit Pompejus aus Rom und Italien flohen. Diese Aenderung machte indeß kein Glück bei dem gelehrten Publikum, und das um so weniger, nachdem Spohn und Passow mit siegreichen Gründen gegen dieselbe aufgetreten waren. Für die Aechtheit des dritten Buches soll ferner der Umstand sprechen, daß Ovid, wie er mehrere Stellen aus den unbestrittenen Gedichten Tibulls in seine Dichtungen verflocht, dasselbe auch mit einigen aus dem dritten Buche that. So richtig dieß ist, eben so falsch ist der Schluß, den man hieraus für die Tibullische Autorschaft des letztern ziehen will. Ovid gibt sich selbst, wie wir oben gesehen haben, jünger als Tibull an, dagegen legt der Verfasser des dritten Buches sich das gleiche Geburtsjahr mit Ovid bei. Ferner erwähnt Ovid keiner Neära, was doch in seinem

Trauergedicht auf Tibull (Amor. III, 9) hätte geschehen müssen, in welchem der Mädchen Erwähnung geschieht, denen durch Nennung ihrer Namen in den Tibullischen Gedichten die Unsterblichkeit verbürgt sei. Die Rücksichtsnahme Ovids auf einige Stellen des in Rede stehenden Buches läßt sich mit Dissen ganz ungezwungen dahin erklären: es seien ihm jene Dichtungen, welche der Sammlung der Tibullischen Elegien einverleibt wurden, bekannt gewesen und werthvoll erschienen, ohne daß er sie deßhalb für das Erzeugniß des Tibull selber hielt.

Was nun die in dem dritten Buche besungene Neära betrifft, so suchte sie Spohn mit der Delia zu identificiren, da die lateinischen Dichter ihren Geliebten überhaupt häufig den Namen Neära beigelegt hätten — ein unglücklicher Versuch! Als welche Person wir uns die Delia vorzustellen haben, ist oben auseinandergesetzt worden; dagegen war Neära die Tochter reicher, angesehener Eltern und hatte eine sorgfältige, anständige Erziehung genossen, wie sie damals jungen römischen Damen von Stande zu Theil wurde. Ferner hatte der Dichter des III Buches die Absicht, sich mit dieser Neära zu vermählen, weßhalb er sie auch seine Gemahlin nennt, Delia aber war eine bereits verheirathete Frau. Endlich widerstreitet der Annahme Spohns auch die Silbenmessung: Delia, Neära (– ⏑ ⏑, ⏑ – ⏑).

Eine andere Ansicht spricht sich dahin aus: Tibull besinge in diesem Buche eine dritte Liebe, und der Dichter habe vor Abfassung der Elegien des ersten Buches an eine eheliche Verbindung mit Neära gedacht; nur Schade, daß die zehnte Elegie des I Buches, das erste der dichterischen Erzeugnisse Tibulls, zu einer Zeit verfaßt ist, wo er erst in das kriegspflichtige Alter eingetreten war.

Leiden alle bisherigen Versuche, die Autorschaft des dritten Buches für Tibull zu retten, an diesen oder jenen Schwierigkeiten, so spricht, außer den schon angeführten Gründen, gegen dieselbe die von der Tibullischen ganz abweichende Gefühls- und Anschauungsweise und ein Stil,

der oft in das dem Tibull völlig fremde Rhetorische verfällt. Hören wir hierüber Voß in der Vorrede zu seiner Uebersetzung S. XV fg.: — „Es muß schon die große Verschiedenheit des Tons befremden. Der Liebhaber der Neära singt sein trockenes: ich liebe und werde verschmäht; ich will sterben. Wo ist frische Lebendigkeit in der Ausführung? Wo die warmen, mit Sinn ausgehobenen Züge der treuen Sehnsucht, des heimlichen Verständnisses, der erfindsamen List, durch welche Tibull, begünstigt oder verdrängt, seine Liebe weniger erklärt, als darstellt? Wo nur ein Laut jenes dem Tibull eigenen Gefühls für Ländlichkeit, für der Ackerer und Hirten unschuldigen Verkehr, für die Feste der Feldgötter, für die alterthümlichen Laren des Vaterhauses, für die einfachen Erbstücke der Familie, für seine an Jugenderinnerungen reiche Flur, und was die Meßruthe der Soldaten ihm entfremdete? Selbst wo dringender Anlaß war, der Neära die nach der Verehelichung sie erwartenden Landfreuden zu schildern, gibt ihr Sänger in der 3 Elegie nur Gemeinsprüche über die Nichtigkeit reicher Besitzungen an Marmorpalast, einträglichem Gefilde, Gold, Perlen und Purpur, und schließt V. 23 und 24 mit dem kahlen Ausruf:

Armuth wäre mir selbst mit dir willkommen, Neära;
Ohne dich mag ich sogar Schätze der Könige nicht.

Man vergleiche nun mit diesem, wie der dreißigjährige Tibull seiner Delia El. I, 5, 19 ffg. die gehoffte Verbindung ausmalt, mit welch einnehmender Herzlichkeit er sich sein Mädchen zur Unterhaltung auf das fruchtreiche Landgütchen hinaus wünscht: und zehn Jahre vorher soll er eine um eheliche Verbindung angesprochene Neära im auflodernden Jugendfeuer so kalt, man weiß nicht in welche armselige Haushaltung, gelockt haben?!“

Diese Momente sind es hauptsächlich, welche den Tibull unmöglich als Verfasser des dritten Buches anerkennen lassen, wenn schon es nicht an Gelehrten gefehlt hat, welche die von Voß angeführten Gründe zu entkräften strebten, was

ihnen jedoch nicht gelingen konnte, selbst dadurch nicht, daß sie zur Rettung der Autorschaft Tibulls den Ausweg versuchten: der verschiedene Ton der Gedichte dieses dritten und der anderen Bücher rühre daher, weil Tibull die Liebe eines Freundes, Lygdamus, und nicht seine eigene in diesen Elegien besungen habe. Niemand vermag sich wohl so ganz seiner Individualität zu entkleiden, daß von derselben, mag er auch eine Maske vornehmen, welche er will, in dem für fremd gelten sollenden Produkte nicht wenigstens ein leiser Anflug zu erkennen und abzufühlen wäre. Ueberdieß spricht gegen dieses Auskunftsmittel derselbe Grund, welchen wir oben nach Bernhardy gegen Tibulls Verfasserschaft der Sulpicia-Elegien angeführt haben. Und warum sollen wir denn überhaupt den Namen Lygdamus, der an mehreren Stellen des III Buches vorkommt, nicht als den wahren seines Verfassers anerkennen? Etwa deßwegen nicht, weil dieser Name griechisch ist? Damals und schon früher haben mehrere Römer mit ihren Familiennamen griechische Beinamen verbunden, und die letzteren, nicht die ersteren, machten meist im gewöhnlichen Leben sich geltend. So gab es z. B. im Jahre 698 einen Consul Philippus, welcher der Marcischen Familie angehörte; bei Cicero wird mehrmals eines Orestes erwähnt, der ein Mitglied der Aurelischen Familie war, und der von Sallust, Vellejus u. A. angeführte Damasippus zählte zu der Junischen. Es ist darum auch nicht nöthig, mit Voß anzunehmen, Lygdamus sei griechischer Abkunft und ein Freigelassener, oder der Sohn eines solchen gewesen. Gegen diese Annahme spricht sogar entschieden III, 6, woraus erhellt, daß er ein Römer war und sich in günstigen äußeren Verhältnissen befand. Sonst wissen wir freilich nichts Näheres von diesem Lygdamus.

Wenn Tibull unzweifelhaft das erste Buch seiner Elegien selbst herausgegeben hat, so dürfte dieß von dem zweiten weniger bestimmt anzunehmen sein, und noch weniger kann es von dem dritten und vierten gelten. Die Vermuthung mehrerer Gelehrten der Neuzeit spricht sich da-

hin aus, die letzteren drei Bücher seien erst nach Tibulls Tode in die Oeffentlichkeit gekommen. Unser Dichter starb — behaupten sie — während des Liebesverhältnisses mit Nemesis; da nun dieses bei seinem Tode noch nicht zu Ende gesponnen war, so könne auch das zweite Buch nicht als vollendet betrachtet werden, es würde vielmehr, wenn er länger am Leben geblieben wäre, wahrscheinlich einen größern Umfang bekommen haben und an solchem etwa dem ersten gleich geworden sein. Ob dieß bei längerem Leben Tibulls wirklich geschehen wäre, müsse und könne zwar füglich dahingestellt bleiben; indessen lasse, so schön, abgerundet und trefflich ausgearbeitet auch sonst Alles in diesem Buche sei, doch die Beschreibung der Dienstbarkeit des Hercules bei Admetus in Elegie 3 die letzte Feile recht fühlbar vermissen, und darum möge man immerhin der Annahme beistimmen, dasselbe sei erst nach des Verfassers Tode von einem Andern herausgegeben worden. Dieser nämliche Herausgeber aber habe auch das dritte und vierte Buch beigefügt; die 13 Elegie des letztern sei offenbar Tibullisch. Lygdamus, dessen wahrer Name unbekannt sei, könnte, als nach seiner eigenen Angabe erst im Jahre 711 geboren, ein jüngerer Freund des Tibull gewesen sein, der sich bei seinen dichterischen Versuchen diesen zum Vorbilde nahm. Und — wird weiter gesagt — man kann sich der Vermuthung kaum erwehren, daß diese Lygdamischen Elegien sich unter dem Nachlasse Tibulls vorgefunden haben, der sie vielleicht in verbesserter Gestalt herauszugeben beabsichtigte, aber vom Tode übereilt wurde. Unvollendet erscheinen sie alle, obschon, nach Anlage wie nach Ausführung, einige mehr ausgearbeitet sind, als andere. Dissen stellt sich das Verfahren des Herausgebers so vor: für Arbeiten Tibulls konnte derselbe diese Elegien nicht halten, einestheils wegen der Angabe eines von dem des Tibull abweichenden Geburtsjahres und ihrer in mehrfacher Beziehung unvollkommenen und fehlerhaften Ausführung, anderntheils aber trat ihm doch ein Anflug von Tibullischem Kolorit darin entgegen, und somit konnte

er sich leicht zu der Annahme berechtigt glauben, Tibull habe unter fremdem Namen und mit fingirter Angabe seines Geburtsjahres diese Elegien verfaßt, aber nicht die letzte Hand an sie gelegt. So schwankte er im Zweifel, ob diese Dichtungen dem Tibull selbst oder einem Andern angehören; liegen konnte er sie nicht lassen, er strich daher den Namen, der sich in V. 29 der 2 Elegie vorfand und von dem sich nicht mit Sicherheit bestimmen ließ, ob er der wahre oder ein erdichteter sei, setzte an die Stelle des gestrichenen den Namen Lygdamus und reihte unter ihm diese Elegien den Tibullischen an. Mehrere Gelehrte stellen den Namen Lygdamus mit Albius zusammen, da das griechische λύγδος einen weißen Onyx bedeutet und die zur Bezeichnung der weißen Farbe davon abgeleiteten Bedeutungen den Römern geläufig waren. Albius schien der Dichter nicht mit voller Sicherheit genannt werden zu können, ganz absprechen aber konnte man ihm diesen Namen auch nicht, man machte ihn daher zu einer Art von Seitengänger des Albius, indem man letztern Namen gräcisirte. Indeß dürfte auch schon der Verfasser selbst sich den Namen Lygdamus beigelegt und der Herausgeber denselben als passend beibehalten haben. Dieß die Vorstellung Dissens und einiger Anderen über die Art und Weise, wie das II und III Buch dem ersten angereiht wurde. Hiermit im Widerspruche nimmt Haase eine Privatsammlung von Tibullischen Elegien im Freundeskreise des Messala an, welche allmälig durch Beiträge von mancherlei Händen zu dem jetzigen Corpus anwuchs und, ohne Anfangs für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen zu sein, späterhin doch an die Stelle des von Tibull selbst herausgegebenen trat.

An der Spitze des vierten Buches steht ein Beglückwünschungsgedicht an Messala, über dessen Verfasser die Ansichten der Gelehrten ebenfalls getheilt sind. Die Einwürfe, welche von Einigen gegen den Tibullischen Ursprung desselben vorgebracht werden, beziehen sich theils auf den darin herrschenden Ton, die ganze Ausführung und die Form: „es

sei voll Rhetorik, schwerfällig und mit allerlei mythologischem und geographischem Watt ausgestopft, reich an Wunderlichkeit, um nicht zu sagen Abgeschmacktheit, es finde sich nicht der mindeste Anklang an Tibull darin"; theils hält man die Ausdrucksweise für allzu demüthig und knechtisch, als daß sie sich für den sonst so freimüthigen Tibull schickte; theils endlich sei nicht wohl denkbar, daß unser Dichter, dessen der Zeit nach erste Elegie schon den Stempel der Vollendung an sich trage, von diesem Erstlingsversuche an (als welcher das Gedicht an Messala angesehen werden müsse), in so kurzer Zeit so bedeutende Fortschritte in der Poesie gemacht habe. Was den ersten dieser Einwürfe betrifft, so konnte doch Tibull in einem Gratulationsgedichte zum Consulat unmöglich den elegischen Ton anstimmen, d. h. seine Liebesempfindungen zur Schau tragen, seiner Sehnsucht nach dem Landleben, nach den Göttern des Feldes u. s. w. Ausdruck geben; er mußte das, was Messala wirklich vollbracht hatte und was man noch von ihm erwartete, mit epischer Ausführlichkeit darstellen, und wenn er hiebei Hyperbeln auf Hyperbeln häuft, so vergesse man nicht, daß ein Gedicht, nicht eine Abhandlung in nüchterner Prosa vor uns liegt. Leistete in der Elegie Tibull auch immerhin das Höchste: wer möchte behaupten, daß er darum auch in der epischen Dichtung gleich trefflich hätte sein müssen? Mit Recht bemerkt daher Voß a. a. O. S. XXIII fg.: „Wenn man das Gedicht (an Messala) als für Tibull zu schlecht erklärt und ihm den Vorwurf macht, daß es den heroischen Ton nicht halte und von der Würde eines Panegyrikus zum nüchternen, mehr rednerischen als poetischen Vortrage, ja häufig bis zum Kindischen herabsinke, so wolle man doch nur an Theokrits Chariten zurückdenken, ein Gedicht, welches ähnlichen Anlaß hat und ähnliche Abwechselung des Tons. Theokrit, der in seiner Vaterstadt Syracus von den habsüchtigen Zeitgenossen verkannt und vernachlässigt ward, empfahl seine Dürftigkeit dem Könige Hieron. Tibull, in Gefahr, sein noch übriges Gut durch neue Aeckervertheilungen

vollends zu verlieren, wandte sich an den Consul Messala um Schutz. Beide besingen die Tugenden ihrer Gönner in erhabenem Tone; beide, von sich redend, stimmen ihn mit anständiger Bescheidenheit fast bis zum Gespräch herab, so daß man dort den einfachen Sittenmaler der Idylle erkennt, und hier den sanften Elegiker, bei welchem Horaz den lautersten Sinn für den veredelten Gesprächston seiner Satiren wahrnahm." — Und — setzen wir hinzu — laßt uns einmal annehmen, unser Hebel hätte bei irgend einer ähnlichen Veranlassung, wie hier Tibull, ein Gedicht in hochdeutscher Mundart abfassen sollen: würde man wohl, wenn er je so Etwas gedichtet hätte, den Sänger der alemannischen Gedichte wieder in ihm erkennen? Auch der Vorwurf: es herrsche zu viel demüthiger Ton in diesem Beglückwünschungsgedichte, als er von Tibull erwartet werden dürfe, möchte nicht stichhaltig sein. Kennen wir denn wirklich auch unsers Dichters politische Ansichten? Wo gibt er sich als Freiheitsmann zu erkennen? Wo läßt er sich klagend über die mit der Republik entschwundene Freiheit vernehmen? Er will Ruhe, nichts als Ruhe bei seinem Liebchen und auf dem Lande bei seinen Bäumen, Heerden und Feldgöttern. Der kühne, freie republikanische Geist war mit wenigen Ausnahmen schon vor dem Todesgange der Republik in die Gefilde von Philippi erstorben — man höre nur einen Cicero dem Pompejus und noch vielmehr dem Cäsar gegenüber sprechen —: wie viel mehr noch, als die letzten Freiheitskämpfer bei Philippi ihr Leben bereits ausgeröchelt hatten und Gehorsam zur höchsten Bürgerpflicht geworden war! Und wenn in Folge eines abermals bevorstehenden Krieges neue Aeckervertheilungen zu befürchten waren: warum sollte es nicht denkbar sein, daß Tibull den Gefahren, welche eine Wiederholung derselben dem ihm noch gebliebenen Reste seines Vermögens drohte, durch Gewinnung des so einflußreichen Messala zuvorkommen wollte?

Aeußerst schwach ist auch der zuletzt angeführte Einwurf. Ist denn Alles, was Tibull je geschrieben, auf uns

gekommen? Wie viele Versuche mag er gemacht, wie viele Gedichte verfertigt und das Mangelhafte bei Seite gelegt haben, ehe er die Vollkommenheit erreichte, welche wir an denjenigen seiner Elegien, mit denen er vor die Oeffentlichkeit trat, bewundern! Bedurfte es denn aber wirklich so gar langer Zeit, etwa eines ganzen Decenniums, um von jenem Glückwünschungsgedichte zum wirklich Guten, zum Vollkommenen fortzuschreiten? — Mag übrigens das Gedicht auf Messala von Tibull oder einem andern Verfasser herrühren, so gehört es dennoch keiner spätern Zeit an, wie Heyne anzunehmen geneigt ist, der es in eine Classe mit den späteren dichterischen und deklamatorischen Versuchen, welche gerne ihren Stoff aus der augusteischen Periode entlehnten, setzen möchte, sondern es ist wirklich aus der Zeit, welcher es angehören will, schon der Sprache nach, deren Reinheit die Verlegung in eine spätere Zeit nicht gestattet. — Ob nun aber der Herausgeber der Tibullischen Gedichte es wirklich selbst für ein Produkt Tibull's hielt (weil es an den mit unserem Dichter so enge befreundeten Messala gerichtet ist), oder ob aus verschiedenen Gründen Bedenken gegen dessen Autorschaft in ihm aufstiegen, er es aber doch, da er dasselbe einmal mit der Hinterlassenschaft Tibull's überkommen hatte, nicht unbenützt liegen lassen wollte: das sind Vermuthungen, die zwar schon mehrfach laut geworden sind, aber eben so wenig bewiesen, als widerlegt werden können, daher wir sie auf sich beruhen lassen. Dem Glückwünschungsgedichte an Messala reihte der Herausgeber die kleinen lieblichen Elegien über die Liebe Sulpicia's und Cerinths an, welche sich mit den Gedichten 13 und 14 in dem literarischen Nachlasse Tibulls vorfanden. Wie es sich nach den Vermuthungen der Gelehrten mit diesen kleinen Dichtungen verhält, ist schon oben des Näheren ausgeführt worden.

Außer den bis daher aufgeführten Dichtungen sind unter Tibulls Namen noch zwei Gedichte auf Priapus vorhanden, welche Joh. Scaliger im 16 Jahrhundert in

einer alten Handschrift aufgefunden hat. Wie sie in diese gekommen sind, ist unbekannt; mit Sicherheit aber ist anzunehmen, daß sie nicht von unserem Dichter herrühren, daher auch wir billig Umgang von denselben nehmen.

Wir haben unserer Uebersetzung der Hauptsache nach den gewöhnlichen Text, wie ihn die Heyne=Wunderlich'sche Ausgabe (Leipz. 1817, 2 Bde.) mit großer Correktheit gibt, zu Grunde gelegt, die Lachmann=Dissen'sche Recension (Götting. 1835, 2 Bde.) jedoch durchgängig verglichen. Da, wo die letztere — welche an einer großen Menge von Stellen, und oft ohne jeden zulänglichen Grund, von der hergebrachten Lesart abweicht — uns wirklich das Bessere zu bieten schien, ist dieses gewissenhaft anerkannt, unter dem Texte bemerkt und auch darnach übersetzt worden.

Tabellarische Uebersicht von Tibull's Leben
nach dem Entwurfe Dissen's.

Jahr n. E. R.	
695.	Wahrscheinliches Geburtsjahr Tibulls.
712.	Er verläßt im kriegspflichtigen Alter seine Heimat, um unter der Reiterei zu dienen. — Abfassungszeit der 10 Elegie des I Buches.
722.	Rücktritt in's bürgerliche Leben nach Ablauf der militärischen Dienstzeit. Anknüpfung des freundschaftlichen Verhältnisses zu Messala. Gleichzeitiger Beginn der Liebe zu Delia.
723.	Abfassungszeit der 1 Elegie des I Buches. Tibull lehnt die Einladung Messala's, ihn in den Krieg wider Antonius zu begleiten, ab, entschlossen, wieder in den Schooß des Landlebens zurückzukehren. (Um dieselbe Zeit wird das 1 Gedicht des IV Buches von ihm oder einem andern jungen Manne verfaßt.) — Gleichwohl reist Tibull mit Messala nach Aquitanien.
724.	Er tritt im Herbste mit Messala die Reise nach dem Orient an, wird aber auf Corcyra von einer Krankheit befallen, während welcher er die 3 Elegie des I Buches dichtet. — Nach seiner Wiedergenesung nach Rom zurückgekehrt, trifft er Delia krank an und leistet ihr während ihrer Krankheit die in der 5 Elegie des I Buches aufgezählten Liebesdienste.

Jahr n. E. R.

725. Trennung von Delia, welche dem Dichter schon während seiner Abwesenheit von Rom die Treue gebrochen zu haben scheint, nun aber, nach überstandener Krankheit, einem reichern Liebhaber ungescheut den Zutritt zu sich gestattet. — Gegen den Sommer dieses Jahres wurde wahrscheinlich Elegie 5 des I Buches gedichtet, wie Tibull die längere Trennung von Delia als unerträglich empfand. Um dieselbe Zeit geht letztere eine eheliche Verbindung ein.

725—26. Im Winter schenkt Delia dem Tibull ihre Gunst von Neuem. Abfassung der 2 Elegie des I Buches, als er seine Besuche bei der Geliebten wieder erneuerte. — Um diese Zeit wird unter dem Oberbefehl Messala's, der die Angelegenheiten im Oriente ordnete, der Krieg in Cilicien geführt.

726. Ein Theil des Jahres fließt für Tibull glücklich dahin. Später gibt Delia einem neuen Liebhaber Zutritt, und der Dichter verfaßt die 6 Elegie des I Buches. Nach diesem gibt er sie auf.

727. Abfassung der Gedichte an Marathus. Am 24. September hält der aus dem Orient zurückgekehrte Messala seinen Triumph über die Aquitanier. Etwas später richtet Tibull das Geburtstagsgedicht an ihn, B. I E. 7.

728. In diesem Jahre kann das I Buch der Elegien herausgegeben worden sein.

729—30. Tibull gewinnt die Glycera lieb und besingt sie in kläglichen Elegien. Bei Entstehung dieses Verhältnisses kann die 13 Elegie des IV Buches gedichtet worden sein.

731. Nach Auflösung des Liebesverhältnisses zu Glycera fängt Tibull an, die kleinen Elegien des IV Buches zu dichten.

733. Um diese Zeit wendet er seine Liebe der Nemesis zu, an welche 3 Gedichte des II Buches gerichtet sind.

734. Wahrscheinliche Abfassungszeit der 5 Elegie des II Buches an Messalinus, als dieser in das Fünfzehnercollegium gewählt wurde.

735 od. 736. Tibull stirbt während des Liebesverhältnisses zu Nemesis. — Nach seinem Tode werden die III letzten Bücher von einem Unbekannten herausgegeben.

Elegien.

Erstes Buch.

Delia.

---

1. Elegie.

Schätze von blinkendem Gold, die mög' ein Andrer sich sammeln,
Herr sich nennen von viel Hufen bebaueten Lands,
Während beständige Furcht vor des Feinds Annahen ihn ängstigt,
Kriegsdrommeten-Gelärm ferne den Schlummer ihm scheucht:
Mich soll karger Besitz mühlos durch's Leben geleiten,
Lodert ein Flämmlein nur stets mir auf eigenem Herd.
Selbst dann pflanz' ich die Schoße der Reben, sobald es die Zeit heischt,
Und hochstämmiges Obst ländlich mit fertiger Hand.
Täusche mich Hoffnung nie; stets spende sie Haufen von Früchten
Und mit köstlichem Wein fülle die Bütte sie an.
Ehr' ich die Gottheit doch, ob ein Holzbild einsam im Feld steh',
Ob ein gealterter Stein, blumenumwunden, am Weg:
Und was immer an Obst das erneuete Jahr mir hervorbringt,
Bring' ich des Feldbau's Gott dankend als Erstlinge dar.

---

6. Assiduo.

Goldene Ceres, es soll als Weihegeschenk an dem Tempel
Dir ein Aehrengeflecht hängen von unserer Flur,
Und in den Obstanlagen, als Wächter mit drohender Hippe,
Soll ein rother Priap stehen, den Vögeln zum Schreck.
Ihr auch nehmt, ihr Laren, Beschützer des einst so beglückten,
Jetzt so geschmälerten Guts, eure Geschenke dahin!
Damals blutet' ein Kalb unzählbaren Rindern zur Sühne,
Jetzt ist des engen Bezirks möglichstes Opfer ein Lamm:
Falle das Lamm denn euch, um welches die ländliche Jugend
Rufe: „Jó, Feldfrucht gebt und köstlichen Wein!"

* * *

Nun erst hab ich gelernt, mit Wenigem glücklich zu leben,
Nicht im ermüdenden Marsch immer die Welt zu durchziehn,
Sondern die sengende Glut, wann Sirius steigt, zu vermeiden
Unter dem schattigen Baum neben dem rieselnden Bach.
Doch auch schäm' ich mich nicht, bisweilen den Karst zu ergreifen,
Oder mit spitzigem Stock läßigen Stieren zu drohn;
Auch nicht sei es mir leid, nach Hause zu tragen ein Zicklein
Oder verlassenes Lamm, dessen die Mutter vergaß.
Aber verschont, ihr Dieb' und Wölfe, die winzige Heerde:
Aus ansehnlicher Trift wählet die Beute für euch!

* * *

Hier auch pfleg' ich den Hirten in jeglichem Jahre zu sühnen,
Und ich besprenge dein Bild, freundliche Pales, mit Milch.
Kommet herbei, ihr Götter, verschmäht nicht, Gaben vom armen
Tische zu nehmen und aus reinlichem, irdenem Napf.
Hat in der Urzeit doch erstmals aus Erde der Landmann
Sich Trinkbecher gemacht, und aus geschmeidigem Thon.
Nicht nach den Schätzen der Väter verlang' ich, und nicht nach den Früchten,
Welche dem Urahn einst strotzende Speicher gefüllt.
Mäßige Ernte genügt; es genügt, wenn nur in dem Bette
Und auf gewohnetem Pfühl Ruhe die Glieder erquickt.
Welcher Genuß, daliegend der Stürme Geheul zu vernehmen
Und sein Liebchen dabei zärtlich zu drücken an's Herz;

Oder, wann frostige Wasser der Süd im Winter herabgießt,
Sicher sich wiegen im Schlaf, welchen der Regen versüßt!
Dieß Glück sei mir beschieden! mit Recht sei reich, wer des Meeres
Wuth, wer Regengewölk muthig zu dulden vermag.
Besser, es gehe zu Grund, was an Gold und Smaragden die Welt hat,
Eh' ein Mädchen auch nur über mein Scheiden sich grämt.
Dir, Messala, geziemt's, Landkrieg zu betreiben und Seekrieg,
Daß des bezwungenen Feinds Waffen dir schmücken das Haus.
Doch mich halten gefesselt die Bande des reizenden Mägdleins,
Und, zum Pförtner verdammt, hüt' ich die grausame Thür.
Nicht verlangt mich nach Ruhm: o Delia, darf ich bei dir nur
Sein, dann nenne die Welt immer mich müßig und träg.
Dich nur will ich noch schaun, wann nahet die Stunde des Scheidens,
Fest noch halten im Tod dich mit erschlaffender Hand.
Du wirst weinen um mich am bald aufflammenden Lager,
Harmvoll Küsse mir auch geben, mit Thränen gemischt.
Du wirst weinen, denn nicht mit gehärtetem Eisen umfesselt
Ist dir die Brust, kein Stein drückt dir das zärtliche Herz.
Keiner der Jünglinge kehrt von diesem Leichenbegängniß,
Keine der Jungfraun auch trockenen Auges zurück.
Kränke den Geist des Verblichenen nicht, o Delia, schone
Dein hinflatterndes Haar, schone dein zartes Gesicht.
Jetzt soll, weil das Geschick es noch gönnt, uns Liebe vereinen:
Bald wird nahen der Tod mit dem umdüsterten Haupt;
Bald uns trägeres Alter beschleichen, wo nimmer zu lieben,
Nimmer zu kosen sich ziemt, wann sich die Haare gebleicht.
Jetzo der tändelnden Venus gedient! da man Thüren zu sprengen
Noch nicht scheuet und noch Streit zu beginnen sich freut.
Hier bin ich Anführer und wackrer Soldat: ihr Drommeten
Weicht und ihr Fahnen, und bringt Wunden begehrlichem Volk;
Schätze dazu; doch ich, sorglos bei gesammeltem Vorrath,
Blick' auf die Reichen hinab, blick' auf den Hunger hinab.

57. **Laudari curo: mea Delia, tecum.**

2. Elegie.

Lautern noch mehr! um im Wein den erneueten Schmerz zu bezähmen,
    Daß des Ermüdeten Blick fessle besiegender Schlaf.
Keiner auch wecke mich auf, wenn triefen die Schläfe von Bacchus'
    Reichlicher Gabe, dieweil Kummer der Liebe noch ruht.
Denn feindselige Wacht ist meiner Geliebten bestellet,
    Und an verriegelter Thür hänget ein trotzendes Schloß.
Dich, o grausame Thür der Gebieterin, geißle der Regen,
    Zündenden Strahl auf dich schleudere Jupiters Arm!
Thüre, für mich allein steh' offen, erweicht vom Gejammer,
    Doch ganz heimlich, und nicht knarre die Angel im Drehn.
Und wenn irgend zu Leid mein alberner Sinn dir geredet,
    O, so verzeih'! mein Haupt einzig nur treffe der Fluch.
Besser, du denkest daran, was oftmals flehend ich aussprach,
    Wann um die Pfosten ich oft Kränze von Blumen dir wand.

* * *

Du auch, Delia, scheue dich nicht, zu belisten die Wächter;
    Frisch nur gewagt! selbst steht Venus den Muthigen bei.
Sie ist hold, wenn neu sich versucht an der Schwelle der Jüngling,
    Wenn mit gezahnetem Stahl öffnet das Mädchen die Thür.
Sie auch lehrt, unbemerkt aus schwellendem Bette zu schlüpfen,
    Sie, daß ohne Geräusch rühre den Boden der Fuß;
Sie, vor den Augen des Manns vielsagende Winke zu wechseln
    Und liebkosende Wort', heimlich in Zeichen versteckt.
Doch nicht lehrt sie das Alle, nur wen nicht lähmet die Trägheit,
    Wer zu erheben sich nicht fürchtet in finsterer Nacht.
Siehe, wenn angsterfüllt im Dunkel ich schweife die Stadt durch,
    (Stellt mich Cypria selbst sicher vor jeder Gefahr);
Duldet auch nicht, daß Einer zu Leibe mir geh' mit dem Mordstahl
    Und als erwünschten Gewinn ziehe mir ab das Gewand.
Jeder, den Liebe beseelt, geht sicher, im Schutze der Götter,
    Wo ihm beliebt: Arglist fürchten geziemet ihm nicht.

---

19. Decedere.

Mir ist erstarrender Frost unschädlich in Nächten des Winters,
Mir auch Regenerguß, welcher den Wolken entströmt.
Diese Beschwerd' ist leicht; nur Delia schließe die Thür' auf,
Rufe mir leis' „herein!" wenn sie mein Klopfen vernimmt.

* * *

Wendet den Blick abseits, ob Mann, ob Weib mir begegne,
Denn gern sieht unentdeckt Venus ihr diebisches Spiel.
Auch nicht schreckt durch der Füße Geräusch, noch forscht nach dem Namen,
Und nicht kommt mir mit hell leuchtenden Fackeln zu nah'.
Sollte von ungefähr mich Einer erblicken, verhehl' er's.
Und bei den Himmlischen all schwör' er, er wisse von Nichts.
Denn wer schwatzhaft wäre, gewiß, er erführe, daß Venus
Ward aus Blute gezeugt, stieg aus dem tobenden Meer.
Doch nicht wird dein Gemahl ihm glauben, wie eine bewährte
Zaub'rin bei magischem Dienst Solches zuvor mir gesagt.
Sah ich ja doch, wie diese Gestirne vom Himmel herabzog,
Reißende Ström' im Lauf wandte durch Zaubergesang.
Selber den Boden zerspaltet ihr Spruch, und Schatten aus Gräbern
Locket sie, ruft das Gebein weg von dem glimmenden Stoß.
Jetzt bannt fest sie die Schaaren des Orcus mit magischem Murmeln,
Heißt, besprenget mit Milch, jetzt sie entfernen den Fuß.
Wenn ihr beliebt, verscheucht sie vom düsteren Himmel die Wolken,
Wenn ihr beliebt, ruft Schnee mitten im Sommer sie her.
Sie nur — sagt man — besitze Medea's giftige Kräuter,
Sie nur sei's, die gezähmt Hecate's Hunden die Wuth.
Diese verfertigte mir ein Gedicht, zum Täuschen geeignet:
Dreimal sing's, dreimal spucke dann nach dem Gesang,
Dann wird Niemand jener von uns was zu glauben vermögen,
Sich nicht, säh' er uns selbst liegen auf schwellendem Pfühl.
Aber von Anderen bleibe du fern, denn das Uebrige sieht er
Alles; bei mir allein merkt er im mindesten Nichts.

---

35. Fiat obvia.
46. Vertit.

Darf ich's glauben? Dieselbe versicherte, daß sie die Liebe
Heilen mit Krautwerk mir könn' und mit Zaubergebet.
Sie auch hat mich mit Fackeln gesühnt, und den magischen Göttern
Sank als Opfer ein schwarz Lämmchen in heiterer Nacht.
Nicht daß gänzlich erlösche die Lieb': um Erwiderung vielmehr
Fleht' ich, und heg' auch nie dich zu entbehren den Wunsch.

* * *

Eisern fürwahr war Der, dem dich zu besitzen vergönnt war,
Und der lieber — der Thor! — Beute gesuchet und Krieg.
Immerhin scheuch' er vor sich besiegte Cilicier-Schaaren,
Schlage das Lager des Mars auf im eroberten Feld;
Ganz auch sei er mit Silber und ganz umbrämet mit Golde,
Sitze, der Menge zur Schau, auf dem beflügelten Roß;
Delia, dürft' ich bei *dir* nur sein, selbst könnt' ich die Stiere
Schirren an Pflug und das Vieh weiden auf einsamem Berg;
Und — o dürft' ich nur *dich* festhalten in süßer Umarmung —
Würde der Schlaf mir sanft selbst auf dem härtesten Grund.
Was ist auf tyrischem Pfühle die Ruh' werth ohne beglückte
Liebe, wenn Einer die Nacht wachend in Thränen verbringt?
Denn nicht führet der Flaum, noch farbige Teppiche führen,
Noch auch des rieselnden Bachs Rauschen den Schlummer herbei.

* * *

Hab' ich mit *einem* Wort die erhabene Venus beleidigt?
Trägt mein frevelnder Mund jetzo die Strafe dafür?
Rüget man, daß unrein ich die Sitze der Götter betreten
Und vom heiligen Herd Blumengewinde geraubt?
Gerne, so Schuld mich trifft, werf' ich im Tempel mich nieder,
Bin der geweiheten Schwell' Küsse zu spenden bereit;
Weigre mich nicht, auf den Knien am Boden zu kriechen in Demuth,
Und am geheiligten Thor — ach! — zu zerstoßen das Haupt.
Aber o du, der mit Lust mein Leiden verspottet, dich selber
Hüte sofort, nicht grollt immer dem Gleichen der Gott.
Sah' ich doch, daß, wer Qualen verliebeter Jünglinge höhnte,
Später in Cypria's Joch beugte den Nacken als Greis;

Wie liebkosende Reden mit zitternder Stimm' er zu ordnen
    Und das ergrauende Haar suchte zu Locken zu drehn.
Auch erröthet' er nicht, vor der Thüre zu stehn, und des Mädchens,
    Seiner Erkorenen, Magd mitten zu stellen am Markt.
Um ihn stehen, in Haufen gedrängt, dann Jüngling' und Knaben,
    Und in's Busengewand spucket dann jeder sich selbst.
Aber, o Cypria, schone doch mein: stets weihte sich deinem
    Dienste mein Herz; weßhalb sengst du die eigene Saat?

---

3. Elegie.

Ohne mich, mein Messala, beschifft ihr ägäische Wogen;
    Dächtet ihr doch, du selbst und die Gefährten, an mich!
Mich hält Leiden zurück im fremden Phäacierlande:
    Halte doch, finsterer Tod, ferne die gierige Hand;
Ferne, du finsterer Tod! — Denn hier ist weder die Mutter,
    Die das verbrannte Gebein samml' in den trauernden Schooß,
Noch auch die Schwester, der Asch' assyrische Düfte zu spenden
    Und mit flatterndem Haar Thränen zu weinen am Grab.
Nicht ist Delia wo, die — meldet man — als aus der Stadt sie
    Ziehen mich ließ, um Rath sämmtliche Götter befragt.
Dreimal zog sie des Knaben geheiligte Loose; der Knabe
    Bracht' ihr vom Dreiweg stets sichere Zeichen zurück.
Alles verhieß Heimkunft, doch gar Nichts konnte sie hindern,
    Daß sie mit Thränen im Blick schaute auf unseren Weg.
Ich, ihr Tröster nun selbst, als Alles bereits ich geordnet,
    Suchte mit wachsender Angst neue Verzögerung stets.
Bald gab Vögeln ich Schuld, bald unheildeutenden Zeichen,
    Oder „es halte Saturns heiliger Tag mich gebannt."
Oft auch, wenn ich bereits auf dem Weg war, sagt' ich: „am Thore
    Strauchelnd, habe mein Fuß mich vor Gefahren gewarnt."

---

9. Usquam; quae me cum mitteret urbe.

Daß doch Keiner es wag' — ist Amor dagegen — zu scheiden;
Oder er wiß': er geht wider des Gottes Verbot.
Was frommt, Delia, jetzt mir deine Beschützerin Isis?
Was mir, daß du so oft schwangest das Erz in der Hand?
Oder auch, daß du rein für den heiligen Dienst dich gebadet
Und — noch denk' ich daran — einsam geruht auf dem Pfühl?
Jetzt hilf, Göttin mir, jetzt, denn daß du zu heilen vermögest,
Lehret so manches Gebild, das in dem Tempel dir hängt.
Dann soll Delia dir die Gelübde des Dankes bezahlen
Und vor dem heiligen Thor sitzen, in Linnen gehüllt;
Soll dir des Tags zweimal mit gelöseten Haaren ein Loblied
Singen, als glänzender Stern unter dem pharischen Chor.
Doch mir werde das Glück, die Penaten der Väter zu feiern,
Weihrauch jeglichen Mond unseren Laren zu streun.

* * *

O, wie lebte man glücklich, als noch Saturnus regierte,
Ehe zu weiter Reis' offen die Erde noch stand.
Noch nicht hatte die Fichte den bläulichen Wellen getrotzet,
Hatte dem Wind noch nicht schwellende Segel geliehn.
Noch nicht hatte der Schiffer, Gewinn in entlegnen Gebieten
Suchend, mit Auslandsgut schwer sich die Barke gefüllt.
Damals beugte noch nicht in's Joch der gewaltige Stier sich,
Biß mit gebändigtem Maul nicht in die Zäume das Roß.
Nirgend ein Haus, das Thüren verschlossen; die Gränzen zu sichern,
War noch nirgend ein Stein fest in die Felder gesetzt.
Honig entträufte den Eichen von selbst, und den wenig Besorgten
Trug sein Euter mit Milch willig entgegen das Schaf.
Nicht Schlachtreihn, nicht Zorn gab's da, nicht Kriege, noch hatt' auch
Mit hartherziger Kunst Schwerter geschaffen der Schmied.
Jetzt, da Jupiter herrscht, gibt's allfort Wunden und Todtschlag,
Jetzt Meerstürm' und sogleich tausend der Wege zum Tod.
Schonung, Vater! es setzt kein Eidbruch mich in Erbangen,
Auch kein frevelndes Wort gegen der Himmlischen Macht.

---

49. Caedes et vulnera.

Hab' ich indeß schon jetzt vollbracht die beschiedenen Jahre,
Stehe die Schrift auf dem Stein, der die Gebeine mir deckt:
„Hier ruht, unbarmherzig vom Tod entraffet,
Tibullus,
Als er zu Land und zu Meer seinem Messala gefolgt.“
Aber, da willig ich stets mich fügte dem zärtlichen Amor,
Führt mich Cypria selbst zu der elysischen Flur.
Dort lebt Tanz und Gesang, und aus zartstimmigen Kehlen
Tönen ihr liebliches Lied schwärmende Vögelein uns.
Casia trägt ungebaut das Gefild, und rings auf den Fluren
Blühn aus gütigem Land duftende Rosen hervor.
Chöre von Jünglingen scherzen, gemischt mit reizenden Mägdlein,
Hier, und es regt allfort Amor zu Kämpfen sie auf.
Dort ist der Liebenden Sitz, die der Tod frühzeitig entraffte,
Und sie tragen als Schmuck Kränze von Myrten im Haar.
Aber in finstere Nacht sind tief versenkt der Verruchten
Wohnungen, die ringsher schwarzes Gewässer umrauscht;
Wo, statt Haaren, von Schlangen umstarrt, Tisiphone wüthet,
Und nach rechts und nach links fliehet die sündige Schaar.
Dorten am Eingang grinst mit Köpfen von Drachen der schwarze
Cerberus und hält Wacht unter dem ehernen Thor.
Dort auch wird Irions, des kecken Versuchers der Juno,
Sträflicher Leib auf rasch rollendem Rade gedreht.
Tityus auch, weithin neun Jaucherte Landes bedeckend,
Beut sein schwarzes Gedärm ewig den Geiern zum Fraß.
Tantalus ist dortselbst, und ringsum Wasser; doch, will er
Trinken, entziehet die Well' eilig dem Lechzenden sich.
Danaus' Töchter sodann, die gefrevelt an Cypria's Gottheit:
In's durchlöcherte Faß tragen sie stygische Fluth.
Dort soll sein, wer irgend an meiner Liebe gesündigt,
Wer langwierigen Dienst mir in dem Kriege gewünscht.

* * *

Du nur bleibe mir — fleh' ich — getreu; und die emsige Alte,
Heiliger Unschuld Schutz, sitze sie immer bei dir.

---

54. Lapis inscriptis — notis.

Mährchen erzähle sie dir, indeß beim Schimmer des Lämpchens
Langes Gespinnst aus dicht strotzendem Rocken sie zieht.
Und zur Seite das Mädchen, gebannt an's schwierige Tagwerk,
Wie ihr, müde von Schlaf, mälig entsinket das Werk.
Plötzlich will ich sodann unangemeldet erscheinen,
Stehen vor dir, und du glaubst, daß mich der Himmel gesandt.
Delia, ganz wie du bist, mit schmucklos wallenden Haaren
Und mit entblößetem Fuß fliege mir dann in den Arm.
Dieß mein sehnlicher Wunsch! o, mög' uns die strahlende Eos
Bald den wonnigen Tag bringen im Rosengespann!

---

4. Elegie.

„Mög' ein beschattendes Dach sich über dir wölben, Priapus,
Daß nicht Sonne dem Haupt Schaden bereite, noch Schnee —
Sage, durch welcherlei Kunst du reizende Jünglinge fingest?
Glänzt doch der Bart dir nicht, noch ist geschmückt dir das Haar.
Nackt ja dauerst du aus im Froste des eisigen Winters,
Nackt in versengender Glut, welche der Sirius bringt."
So ich. Drauf antwortet der ländliche Sprosse des Bacchus,
Der den gebogenen Stahl drohend erhebende Gott:
„Hüte dich ja, zu vertrauen dem Schwarm liebreizender Knaben,
Denn stets bieten sie Grund, der sie zu lieben uns zwingt.
Dieser gefällt, weil straff er das Roß anhält mit dem Zügel;
Jener — mit schneeiger Brust theilt er die friedliche Fluth.
Dieser berückt durch Kraft und Kühnheit; wieder ein andrer,
Weil jungfräuliche Scham ruht auf dem zarten Gesicht.
Doch, nicht laß dich verdrießen, wenn Anfangs Einer dir spröd thut,
Laß ihm Zeit, und gewiß beugt er den Nacken in's Joch:

---

13. Hic.

Länge der Zeit hat Löwen dem Menschen gehorchen gelehret,
    Länge der Zeit durchhöhlt Felsen mit rieselnder Fluth.
Bringt doch Trauben das Jahr auf sonnigen Hügeln zur Reife,
    Rollt doch Sterne das Jahr in der gemessenen Bahn.
Auch nicht scheu dich zu schwören: es weht Meineide Verliebter,
    Als ungiltig, der Wind über Gewässer und Land.
Dank sei Jupitern, Dank! es erklärte der Vater für kraftlos,
    Was in der Hitze des Rauschs alberne Liebe gelobt.
Straflos läßt Dictynna bei ihren Geschossen dich schwören,
    Selber bei ihrem Haar duldet Minerva den Eid.
Aber du irrst, wenn zu lange du säumst; hin fliehet die Jugend,
    Ach, wie geschwind! Nicht träg weilet und kehret der Tag.
Wie so geschwinde verlieret die purpurnen Farben die Erde,
    Wie so geschwinde die Weiß-Pappel ihr herrliches Laub!
Ach, und das Roß, vom Loos entkräftenden Alters getroffen,
    Sank, das in Elis sonst muthig den Schranken entflog.
Manchen auch sah ich schon, wann höheres Alter ihn drückte,
    Trauern, dieweil — ein Thor — einst er vergeudet die Zeit.
Grausame Götter! Die Schlang', abstreifend das Alte, verjüngt sich,
    Aber der Schönheit ward Dauer versagt vom Geschick.
Phöbus allein und Bacchus erfreun sich ewiger Jugend,
    Beiden ja sind als Schmuck wallende Locken verliehn.
Du, füg' Allem dich gern, was des Lieblings Laune sich wünschet;
    Durch Nachgeben erwirbt Liebe sich meistens den Sieg.
Weigere nicht das Geleit, ob lang auch der Weg, den er antritt,
    Sei, und des Hundssterns Glut senge die lechzende Flur;
Ob auch pechschwarz gleich sich in Nacht einhülle der Himmel,
    Iris' Bogen dem Land drohe mit nahem Erguß.
Oder verlangt er, im Kahn durch bläuliche Fluthen zu fahren:
    Treibe den schwankenden Kahn selbst durch die Engen hinab.

25. Sinit.
27. Transiet.
28. Remeatque.
44. Imbrifer.

Auch nicht sei es dir leid, anstrengende Mühn zu bestehen,
Oder, des Werks ungewohnt, wund dir zu reiben die Hand.
Will mit dem Fanggarn er tiefliegende Thäler umziehen,
Selbst auf den Schultern trag', ihm zu gefallen, das Netz.
Macht ihm das Fechten Vergnügen, so ficht mit spielender Rechten,
Stelle die Seit' oft bloß, ihm zu bereiten den Sieg.
Dann wird sanft er dir werden; du darfst dann wonnige Küsse
Rauben; er sträubt sich zwar, aber er gibt sie doch gern.
Anfangs läßt er sie rauben, doch bietet auf Bitten er bald sie
Willig, und sehnt sich zuletzt, dir zu umschlingen den Hals.
Ach, armselige Künste, wie schlecht treibt jetzt euch die Welt um!
Früh ist das Knäblein schon Gaben zu fordern gewöhnt.
Doch dir, der du die Liebe zuerst zu verkaufen gelehrt hast,
Drücke der Stein zur Schmach — wer du auch bist — das Gebein.
Hold seid, Knaben, den Musen, und hold sangkundigen Dichtern,
Schätzt nicht Gaben von Gold höher, als Musengesang.
Purpurnes Haar dankt Nisus der Dichtkunst; ohne die Dichtkunst
Hätte dem Pelops nie helfern die Schulter geglänzt.
Wen die Camene besingt, der lebt, so lange die Erde
Eichen, Gestirne der Pol trägt, und Gewässer der Strom.
Aber, wer taub sich den Musen erweist, wer Liebe vermäkelt,
Der soll deinem Gespann folgen, idäische Ops;
Soll dreihundert Städte durchwandern in stetigem Irrsal
Und den verächtlichen Leib stümmeln bei phrygischem Takt.
Cypria selbst liebt schmeichelndes Flehn; demüthige Klagen,
Seufzer mit Thränen im Blick finden Gefallen bei ihr."
Also sprach mir der Gott, ich soll es dem Titius singen;
Aber dem Titius wehrt deß zu gedenken das Weib.
Mag er der Seinen gehorchen: doch ihr, preist mich als Berather,
Die mit allerlei Kunst schelmisch ein Knabe verhöhnt.
Jedem für sich sein Ruhm! mich möge verschmähete Liebe
Fragen um Rath, bei mir öffnet sich Jedem die Thür.
Einst wird kommen die Zeit, wo mich, den Verkünder der Lehren
Cypria's, feiert die Schaar eifriger Jünger, den Greis.

* * *

Wehe mir, weh! wie quält mich des Marathus zögernde Liebe!
  Hier ist vergeblich die Kunst, hier ist vergeblich die List.
Schone mich, Knab', ich fleh'! sonst werd' ich zum schimpflichen Mährchen,
  Wenn man, als eiteln Dunsts, meiner Belehrungen lacht.

---

5. Elegie.

Trotzvoll war ich und sprach, leicht sei mir zu tragen die Trennung;
  Aber, wie fern ist jetzt mir der gerühmete Muth.
Denn mich treibt es umher, wie die Peitsch' auf der Ebne den Kreisel,
  Welchen der Knabe behend dreht mit geübeter Kunst.
Peinige, brenne den Wilden, daß kein großsprecherisch Wort ihn
  Lüste zu reden hinfort, zähme das kecke Geschwätz.
Schone jedoch; beim Bunde verstohlener Liebesumarmung
  Bitt' ich, bei Cypria, beim Haupt, mit dem Haupte vereint.
Ich war's, der, als erschöpft du lagest von trauriger Krankheit,
  Durch mein Flehn, wie bekannt, von der Gefahr dich erlöst:
Dreimal hab' ich dich selbst umräuchert mit läuterndem Schwefel,
  Während den magischen Spruch stimmte das Mütterchen an.
Sorgend, damit nicht Schaden beängstende Träume dir bringen,
  Scheucht' ich sie selbst dreimal fort mit dem heiligen Mehl.
Ich war's, der, mit der Binde verhüllt und gelösten Gewandes,
  Trivia neunmal rief, flehend in schweigender Nacht.
All das hab' ich erfüllt, nun freut sich ein Andrer der Liebe,
  Und der Beglückte benützt meine Gebete für sich.
Ach, welch glückliches Leben, sobald du wieder genäsest,
  Malt' ich mir vor, ich Thor, doch mir versagt' es ein Gott.
Ich will bauen das Feld, und Delia hütet die Frucht mir,
  Während bei Mittagsglut Körner die Tenne zermalmt;
Oder bewahrt sie die Trauben mir auf in gefülleten Kufen,
  Und, den der hurtige Fuß preßte, den schäumenden Most;
Lernt abzählen das Vieh, und im Schooße der kosenden Herrin
  Treibt sein Spielchen des Knechts schwätziges Söhnchen so gern.

Sie weiß Trauben dem Gotte der Flur für die Reben zu opfern,
Aehren der Saat zum Gedeihn, und für die Heerde den Schmaus.
Sie mög' Allen gebieten und sie für Alles besorgt sein:
Gält' ich im Haus auch Nichts, wär' es Vergnügen mir doch.
Dort sucht mein Messala zuweilen mich heim, und es pflücket
Delia köstliches Obst ihm vom erlesenen Baum.
Und solch herrlichen Mann zu verehren, besorgt sie ihn emsig,
Rüstet das Mahl ihm zu, setzet es selber ihm vor.
Also träumt' ich; doch über Armeniens duftige Fluren
Treiben nun Ost und Süd alle die Wünsche dahin.

* * *

Oft schon hab' ich versucht, durch Wein zu verscheuchen die Sorgen,
Aber in Thränen zumal hatt' ihn verwandelt der Schmerz.
Oft umarmt' ich ein anderes Weib, doch, naht' ich der Wonne,
Mahnete Cypria mich an die Geliebte und floh.
Dann entschlüpfte die Dirn' und nannte mich einen Beherten,
Und — o Schande! — erzählt gräuliche Dinge von mir.
Nicht durch Formeln bewirkt sie den Zauber: der Blick der Geliebten,
Ihr blondlockiges Haar ist's und der Lilienarm.
So schwamm Nereus' Tochter, die bläuliche Thetis, zu Peleus
Einst, dem Hämonier, hin auf dem gezäumeten Fisch.
Das ist's, was mir geschadet: ein reicherer Buhle bestrickt sie,
Kupplerin-Schlauheit hat mich in's Verderben gestürzt.
Sei bluttriefendes Fleisch ihr Mahl, und mit blutigem Munde
Schlürfe sie grausigen Trank, tüchtig mit Galle gemischt.
Schweben um sie stets Schatten, bejammernd ihr eigenes Schicksal,
Singe die Eul' ihr Lied drohend von Dächern herab.
Suche, von Hunger gestachelt zur Wuth, auf Gräbern sie Kräuter
Und vom grimmigen Wolf übrig gelass'nes Gebein;
Laufe mit nackender Hüft' umher, durchheule die Städte,
Werd' in den Gassen vom Schwarm bissiger Hunde verfolgt.
Also geschieht's; mir deutet ein Gott es; die Liebenden schützet
Himmlische Macht: schwer straft Venus gebrochene Treu.

Doch du, schleunig entsage den Lehren der gierigen Hexe:
    Wird doch so leicht vom Gold jegliche Liebe besiegt.
Stets ist der Arme dir gerne zu Dienst, kommt immer zuerst dir
    Willig entgegen und schmiegt fest an die Seite sich dir.
Treuer Gefährt' ist in dichtem Gedränge des Volks dir der Arme,
    Reicht dir die stützende Hand, machet den Weg dir gerecht.
Traulich geleitet der Arme dich hin zu verborgenen Freunden,
    Löst vom schneeigen Fuß selber die Bande dir ab.
Ach, wir singen umsonst, nicht Liedern erschließt sich die Thüre,
    Nur mit gefülleter Hand läßt sich zersprengen das Schloß.

* *
*

Doch du, glücklicher jetzt als ich, o fürchte mein Schicksal:
    Leicht auf rollendem Rad dreht sich das schwankende Glück.
Nicht umsonst harrt jetzt vor der Schwell' ein Gewisser so rastlos,
    Blicket so oft vor sich hin, zieht sich dann wieder zurück.
Stellt sich, als ging' er am Hause vorbei, bald kehret allein er
    Wieder, und fort und fort räuspert er sich vor der Thür.
Was doch Alles verstohlene Liebe bereitet! Genieße,
    Weil du noch darfst; dein Kahn schwimmt noch auf heiterer Fluth.

---

6. Elegie.

Freundlich lächelt mir stets dein Blick, in's Netz mich zu locken,
    Amor, doch nachher, ach! zeigst du dich grausam und hart.
Grausamer Knabe, was willst du von mir? ist groß denn die Ehre,
    Wenn heimtückischen Trug Menschen bereitet ein Gott?
Schon ist das Netz mir gespannt, schon hegt im Geheimen die schlaue
    Delia, — weiß ich es wen? — nächtlicher Weile bei sich.
Sie zwar läugnet es fest, doch wird mir's schwer, ihr zu glauben;
    So auch läugnet sie stets ihrem Gemahl es von mir.
Ich Unglücklicher lehrte sie selbst, wie die Wächter sie täuschen
    Könnte, und nunmehr straft, weh! mich die eigene List.

Damals lernte sie Gründ' aussinnen, gesondert zu liegen,
Lernte die Thür' aufdrehn ohne der Angel Geknarr.
Dann auch gab ich ihr Säft' und Kräuter, die Spuren zu tilgen,
Die mit dem Bisse des Zahns präget der Wechselgenuß.
Aber o du, argloser Gemahl des betrüglichen Weibchens,
Mich auch hüte, damit jene sich minder vergeht.
Wache, damit nicht häufig mit Jünglingen Reden sie wechsle,
Noch daliege, die Brust zeigend aus offnem Gewand;
Nicht durch Winke dich täusche, noch auch mit Tropfen den Finger
Netz' und verdächtiges Zeug mal' auf die Platte des Tischs.
Fürchte, so oft sie von Haus sich entfernt, heißt's auch, sie besuche
Bona's Tempel, wohin Männern verboten zu gehn.
Aber, vertraust du sie mir, dann folg' ich allein zum Altar ihr,
Dann ist jegliche Furcht wegen der Augen mir fern.
Oft mich stellend, als staunt' ich Juwelen und Siegel des Rings an,
Hab' ich — ich weiß das wohl — zärtlich die Hand ihr gedrückt.
Oft auch hab' ich mit Wein dich in Schlummer gesenkt, doch ich selber
Siegte, mit Wasser geheim mischend den nüchternen Trank.
Wissentlich that ich dir nie — o verzeih' dem Geständigen — Böses;
Amor gebot es, und wer trotzete Göttern im Kampf?
Ich bin der — nicht scheu' ich mich jetzt zu bekennen die Wahrheit —
Welchen die Nacht durch einst bellend verfolgte dein Hund.
Wozu frommt dir ein Weibchen so reizvoll? weißest den Schatz du
Nicht zu bewahren, umsonst schließet der Riegel die Thür.
Dich umarmt sie und seufzt nach andern, entfernten Geliebten,
Stellt sich sodann, als ob plötzlich sie schmerze der Kopf.
Aber vertraue sie mir zur Hut; nicht grausame Schläge
Scheu' ich und sträube mich nicht, Fesseln zu tragen am Fuß.
Dann bleibt fern, ihr Alle mit künstlich geschmückten Haaren,
Und wem üppig herab wallet in Falten das Kleid.

---

25. Signumque.
34. Servare, frustra.

Wer entgegen uns kommt, der bleibe, Verdacht zu vermeiden,
Fern stehn, oder noch weit lieber auf anderem Weg.
Das ist der Gottheit eigner Befehl, das hat mir die große
Priest'rin geoffenbart aus dem begeisterten Mund.
Diese — sobald Bellona den Geist ihr erschütterte — scheuet
Weder der Geißeln Qual, noch die verzehrende Glut;
Haut sich gewaltsam selbst mit dem Doppelbeil in die Arme
Und spritzt ohne Gefahr gegen die Göttin das Blut;
Steht, mit dem Speere die Seite durchbohrt, mit verwundeter Brust da,
Kündend den Schicksalsschluß, den ihr die Göttin enthüllt.
Hütet euch, Leides dem Mädchen zu thun, das Amor beschirmet,
Daß ihr, durch Schaden belehrt, solches nicht später bereut.
Rührst du sie an: hin gleitet das Gut, wie mir aus der Wunde
Rieselt das Blut, wie hier Winde die Asche verwehn.
Auch weissagte sie dir ich weiß nicht welche Bestrafung,
Delia; fehlst du jedoch, möge sie gnädig dir sein.
Schonung üb' ich an dir nicht deinhalb: einzig die Mutter
Rührt mich, und über den Zorn sieget das goldene Weib.
Sie ist's, die dich im Dunkel mir zuführt, die im Geheimen
Schweigend und angsterfüllt unsere Hände vereint.
Sie harrt meiner bei Nacht, an die Thüre gebannt, und von ferne
Kennt, wann ich komme, sie mich schon an der Füße Geräusch.
Lebe noch lange für mich, du herrliches Weib; von den eignen
Jahren — o wär' es vergönnt — theilet' ich gerne dir zu!
Du wirst stets, und die Tochter um deinetwillen, mir lieb sein;
Ist sie ja doch dein Blut, was sie auch möge begehn.
Keusch nur lehre sie sein, obschon kein Band das geflochtne
Haar umschlingt, noch den Fuß decket der lange Talar.
Aber auch mir sei'n streng die Bedingungen: lob' ich ein andres
Mägdlein, soll sie sofort fahren mir in das Gesicht.
Käm' ich jedoch in Verdacht, und sollte man mich an den Haaren
Ohne Verschuldung ziehn, zerren die Gassen hinab:

42. Stet procul, aut alia.

Nie doch möcht' ich dich schlagen; und wenn gleichwohl sich der Jähzorn
Regte, so wünschet' ich mich lieber der Hände beraubt.
Nicht aus Furcht sei keusch, nein, sei's aus herzlicher Treue;
Wechselseitige Lieb' halte mir Fernem dich fest.
Sie, die Keinem getreu war, ziehet gedrehete Fäden,
Arm und vom Alter gebeugt, einstens mit zitternder Hand;
Knüpft um bedungenen Lohn an die Werften gezwirnete Trumme,
Kämmt vom schmutzigen Werg sauber das schneeige Vließ.
Auf sie blicken die Schaaren der Männer mit höhnischem Lächeln,
Rufend: das Unheil all dulde die Alte mit Recht.
Und auf die Weinende schaut hochab vom erhabnen Olympus
Venus, und mahnt, daß schwer büße gebrochene Treu.
Andere treffe der Fluch! Wir, Delia, wollen, der Liebe
Muster, vereint noch stehn, sind auch die Locken erbleicht.

---

7. Elegie.

„Dieß ist der Tag!" — so sangen die Parzen, die Fäden des Schicksals
Spinnend, die selbst kein Gott je zu zerreißen vermag.
„Der sei's, welcher dereinst aquitanische Völker bezwinge,
Vor deß tapferem Arm Atax bezwungen erbebt."
Wirklich geschah's: Rom's Jugend erblickete neue Triumphe,
Sah Feldherren besiegt schleppen die Ketten am Arm.
Prangend im Siegslorbeer und auf elfenbeinernem Wagen,
Führt' ein glänzend Gespann dich, o Messala, daher.
Ich auch hab' an dem Ruhm Antheil; die Tarbeller-Pyrene
Zeuget davon, und du, Strand des santonischen Meers.
Arar bezeugt's und des Rhodanus Sturz und die große Garumna;
Liger, deß bläuliche Fluth blonde Carnuter bespült.
Soll ich auch dich, o Cydnus mit grünlichen Wellen, besingen,
Der du dich still und sanft schlängelst hinab in das Meer?
Und wie der mächtige Taurus, mit luftigem Scheitel die Wolken
Rührend, auf eisigen Höhn rauhe Cilicier nährt?

Meld' ich die Taube, die weiße, dem palästinischen Syrer
Heilig, die wimmelnde Städt' ohne Gefährde durchfliegt?
Oder, wie Tyrus das Meer, das unendliche, schaut von den Thürmen,
Sie, die den Winden zuerst lernte die Barke vertraun?
Und wie der Nil im Sommer befruchtendes Wasser verströmet,
Wann das versengete Land spaltet des Sirius Glut?
Nilus, ich kann, o Vater, den Grund nicht sagen, warum du,
Oder in welchem Gebiet habest verborgen das Haupt.
Weil du waltest bedarf dein Land nie Wolkenergusses,
Flehet das lechzende Kraut nie zu dem regnenden Zeus.
Dich, nebst ihrem Osiris, bestaunt die barbarische Jugend,
Welche den memphischen Stier ward zu betrauern gelehrt.
Hat doch zuerst Osiris den Pflug kunstfertig geschaffen
Und mit dem Eisen zuerst lockeren Boden zerwühlt;
Hat er doch Samen zuerst unkundigem Lande vertrauet,
Früchte von Bäumen gepflückt, welche noch Keiner gekannt.
Er auch lehrt' an den Pfahl anknüpfen die schmiegsame Rebe,
Er ihr grünendes Laub streng mit der Hippe behaun.
Ihm dann schenkte zuerst nektarische Säfte die reife
Traube, gepreßt vom noch nicht eingeübeten Fuß.
Das ist der Trank, der die Stimm' im Gesang sich biegen gelehrt hat,
Der noch rohe Gelenk' hob nach gemessenem Takt.
Bacchus auch hat das Gemüth des von Mühsal niedergedrückten
Landmanns von dem Gewölk nagender Sorgen befreit.
Bacchus verleiht auch den kummerbeladenen Sterblichen Ruhe,
Sei's, daß selber am Fuß klirre das drückende Band.
Fern ist Trauer von dir, fern düstere Sorgen, Osiris,
Aber du liebest Gesang, Tanz und der Liebenden Scherz;
Liebst buntfarbige Blumen, den Epheukranz um die Stirne
Und, bis hinab zum Fuß wallend, das gelbe Gewand;
Tyrische Purpurstoffe, die lieblichen Klänge der Flöte
Und in dem Körbchen versteckt liegendes Opfergeräth.
Komm' und feire den Geist der Geburt mit Spiel und mit hundert
Reigen, und Fülle des Weins feuchte die Schläfe dir an.

Duftender Balsam träufl' ihm herab von den schimmernden Locken,
Und weich schmiege der Kranz ihm sich um Nacken und Haupt.
So komm' heute zu uns: dir spend' ich die Ehre des Weihrauchs,
Bringe dir Kuchen, vom Seim attischen Honigs versüßt.

* * *

Doch dir mög' ein Geschlecht aufblühn, das die Thaten des Vaters
Mehrt, und verehrungswerth mög' es umgeben den Greis.
Nicht auch verschweige den Weg, dein Denkmal, wer in der hellen
Alba mit altem Lar wohnt und im Tusculerland.
Denn durch Spende von dir wird hier als Pflaster der harte
Kiesel gestreut und hier künstlich gefügt der Basalt.
Dich preist einst im Gesange der Landmann, wann er verspätet,
Ohne Gefahr für den Fuß, kehrt aus der mächtigen Stadt.
Aber du Gott der Geburt, dich noch viel' Jahre zu feiern,
Stelle bei uns dich ein, strahlend und strahlender stets.

---

8. Elegie.

Nimmer verhehlet man mir, was zärtliche Winke bedeuten,
Oder mit lieblichem Ton leises Geflüster verräth.
Zwar nicht hab' ich Orakel, noch Göttliches deutende Fibern,
Noch sagt Vogelgesang künftiges Loos mir voraus:
Venus belehrte mich selbst, indem sie den magischen Knoten
Fest um den Arm mir schlang, häufig auch Schläge mir gab.
Gib die Verstellung auf; weit grausamer peinigt der Gott den,
Welcher genöthiget nur seiner Gewalt sich ergab.
Was doch frommt es dir jetzt, daß die seidenen Locken du pflegtest?
Daß nach Laune du oft ordnetest anders das Haar?
Was dir, daß du die Wangen mit gleißender Schminke dir färbtest?
Daß kunstfertige Hand zierlich die Nägel dir schnitt?
Fruchtlos wechselst du jetzo den Leibrock, wechselst den Mantel,
Fruchtlos pressen den Fuß drückende Riemen dir ein.

---

1. Possum.

Diese gefällt, wenn gleich ungeschmückt sie zeiget das Antlitz,
Nicht ihr schimmerndes Haupt zierte mit langsamer Kunst.
Hat durch Zaubergesang, durch stark aufregende Kräuter
Je dich ein altes Weib nächtlicher Weile behext?
Zaubergesang entführt von des Nachbars Acker die Feldfrucht,
Zaubergesang bannt auch zornige Schlangen im Lauf;
Zaubergesang strebt Luna sogar vom Wagen zu reißen,
Und es gelänge, wo nicht tönte geschlagenes Erz.
Ha! was klag' ich, daß Sprüche dem Armen geschadet und Kräuter,
Da doch die Schönheit nie magischer Mittel bedarf.
Aber den Körper berühren, im Kuß sich lange verweilen,
Hüft' an Hüfte geschmiegt, das ist gefährlich allein.
Doch, das halte du fest, nicht spröd dich dem Knaben zu zeigen;
Finstres Gebahren verfolgt Venus mit strafendem Zorn.
Niemals fordere Lohn; Lohn zahle der buhlrische Graukopf,
Daß du im weichen Schooß frostige Glieder ihm wärmst.
Werther, als Gold, ist der Jüngling mit glatt herglänzendem Antlitz,
Wo kein stechender Bart bei der Umarmung dich reibt:
Dem umschlinge getrost mit dem schimmernden Arme die Schultern,
Und auf der Könige Pracht schaue verachtend herab.
Venus ersinnt wohl Mittel, geheim dich zu fügen dem Jüngling,
Während in wallender Glut Busen an Busen er preßt,
Und ihm Küsse zu geben, dem Schmachtenden, feucht von der Zungen
Wettkampf, und mit dem Zahn Mäler zu prägen am Hals.
Perlen und Edelgestein, was frommen sie Der, die verlassen
Schläfet und kalt? die kein Mann zur Umarmung begehrt?
Ach, zu spät wird Liebe zurück, wird Jugend gerufen,
Ist das bejahrete Haupt silbern vom Alter gefärbt.
Dann erkünstelt man Reize: die Menge der Jahre zu läugnen,
Beizt man das Haar mit der Nuß grünender Schale sich braun.
Sorglich entwurzelt man dann jedwedes ergrauende Härchen,
Glättet die Haut und erscheint so mit erneutem Gesicht.

---

15. Illa.

Doch du, weil dir die Zeit noch blühet der frischesten Jugend,
Nütze sie, denn hinweg schlüpft sie mit eilendem Fuß.
Quäle den Marathus nicht: bringt's Ruhm wohl, Knaben besiegen?
Gegen den runzligen Greis, Mädchen, erweise dich spröd.
Schone des Zarten doch ja! nicht bleicht ihn zehrende Krankheit:
Nur die zu heftige Lieb' hat ihm die Wangen gegilbt.
Weilest du fern auch von ihm: wie oft in bittere Klagen
Bricht er dann aus, und es ist Alles von Thränen benetzt.
„Was? du verschmähst mich?“ — ruft er — „Man konnte die Wache belisten;
„Selber verlieh ja der Gott Liebenden Kraft zum Betrug.
„Nicht ist verstohlene Liebe mir fremd; wie leise man athmet
„(Weiß ich) und ohne Geräusch trauliche Küsse sich raubt.
„Wär's auch Mitte der Nacht, ich wüßte herein mich zu stehlen
„Und ohn' alles Geknarr heimlich zu öffnen die Thür.
„Doch, was nützt mir die Kunst, wenn das Mädchen den armen Verliebten
„Haßt und erbarmungslos selbst der Umarmung entschlüpft?
„Oder sie gibt mir das Wort, und gleich drauf bricht es die Falsche:
„Dann durchwach' ich die Nacht unter der peinlichsten Qual.
„Hör' ich im Geist sie kommen, und reget sich irgendwo Etwas,
„Bild' ich mir ein, sie sei's, die mit dem Fuße gerauscht.“
Weine du nicht mehr, Knabe: sie läßt sich ja doch nicht erweichen,
Und vom Weinen erschöpft schwellen die Augen dir schon.
Hochmuth — Pholoë, höre die Warnung! — hassen die Götter,
Und nichts nützt Weihrauch, heiligen Herden gestreut.
Marathus selbst hat einst unglücklicher Liebe gespottet,
Nicht an den rächenden Gott denkend, der hinter ihm stand.
Oft auch lachte derselbe der Thränen des Trauernden, — sagt man —
Und mit verstelltem Verzug hielt er den Schmachtenden hin.
Jetzt ist jeglicher Stolz ihm verhaßt, jetzt ärgert ihn jede
Thüre, woran ein Schloß grausam den Weg ihm vertritt.

---

53. Vel miser.
55. Spernis.
76. Opposita.

Aber auch dein harrt Strafe, wofern vom Stolz du nicht abläßt:
  Die Zeit — o, wie so gern riefst du sie flehend zurück!

9. Elegie.

Weßhalb doch, wenn verletzen du wolltest die zärtlichste Liebe,
  Schwurst du mir heilige Treu, um sie zu brechen geheim?
Unglückseliger! läßt auch vorerst sich verhehlen der Meineid,
  Spät, mit schleichendem Fuß, folget die Strafe doch nach.
Schont, ihr Himmlischen, sein! ungeahndet läßt man die Schönheit
  Einmal Frevel doch wohl üben an euerer Macht.
Nur um Gewinn spannt Stiere dem lenkbaren Pfluge der Landmann
  Vor, und betreibet des Felds saure Geschäfte mit Fleiß;
Nur um Gewinn durchziehn die den Stürmen gehorchende Brandung
  Unter der Sterne Geleit schwankende Barken getrost.
Mir auch haben Geschenke den Knaben bethöret; o, mache
  Diese Geschenke zu Asch' und zu Gewässer ein Gott!
Demnächst soll er mir büßen: die Schönheit raube der Staub ihm
  Und wildstarrendes Haar, welches die Stürme zerzaust;
Werd' ihm versengt das Gesicht und versengt von der Sonne die Locken,
  Und langwieriger Weg reibe die Füßchen ihm wund.
O, wie warnt' ich so oft: „Um Gold nicht schände die Schönheit;
  „Oft ist hinter dem Gold allerlei Schlimmes versteckt.
„Wer, durch Schätze bethört, Verrath an der Liebe verübt hat,
  „Bitter ist diesem sofort Venus und strenge gesinnt.
„Lieber versenge das Haupt durch Feuer mir, zücke den Stahl mir
  „Gegen den Leib, mit dem Strick haue den Rücken mir auf.
„Hoff' auch nicht, wenn Böses du brütest, verborgen zu bleiben:
  „Ist doch ein Gott, der nie duldet geheimen Betrug.
„Selber der Gott gab zu, daß — war auch verschwiegen der Diener —
  „Alles im Weinrausch laut schwatzte der Kupplerin Mund.

13. Persolvet.

„Selber der Gott auch war's, der Schlummerbefangne zu reden
„Zwang, und zu künden ein Thun, welches sie lieber verhüllt."
Also sprach ich zuvor; jetzt schäm' ich mich, daß ich mit Thränen
Flehete und vor den Fuß meinem Geliebten mich warf.
Damals hast du den Schwur mir gethan: um Massen von Gold nicht,
Nicht um edles Gestein wollst du verkaufen die Treu;
Nicht, und wenn man als Preis Campaniens Fluren dir böte,
Nicht, wenn Falernergefild, sorglich von Bacchus gepflegt.
Dieß dein Wort entzöge den Glauben mir leicht, daß am Himmel
Leuchten die Stern' und der Blitz zucke durch glänzende Bahn.
Ja, du weintest sogar; doch ich, unkundig des Trugspiels,
Trocknete gläubig das Naß stets von den Wangen dir ab.
Was nun thät' ich, wenn selber du nicht in ein Mädchen verliebt wärst?
Sei sie — ich flehe darum — eben so wankend, wie du!
O, wie so oft, daß Keiner von eurem Gespräch was erlausche,
Trug ich in finsterer Nacht selbst als Begleiter das Licht!
Oft kam wider Erwarten sie dir durch meine Verwendung,
Harrt' im Geheimen vermummt hinter geschlossener Thür.
Was mich in Jammer gestürzt, war blindes Vertrauen auf deine
Liebe, denn gegen dein Netz konnt' ich behutsamer sein.
Hab' ich doch selbst dein Lob mit verblendetem Sinne gesungen,
Doch nun schäm' ich vor mir und vor den Musen mich deß.
Daß doch die Lieder Vulcan mit raffender Flamme verzehrte;
Daß sie der Strom in's Nichts führte mit schäumender Fluth!
Du, geh' ferne von mir, der du Schönheit sinnst zu verkaufen,
Daß du in voller Hand tragest den reichlichen Lohn.
Doch dich, der du den Knaben mit Gold zu bestechen gewagt hast,
Höhn' ungestraft dein Weib, während sie stets dich betrügt;
Und wenn schlaff sie den Jüngling gemacht in verstohlner Umarmung,
Möge, getrennt durch's Kleid, träge sie liegen bei dir.
Allzeit sei dein Lager mit Spuren von Fremden gezeichnet
Und für Gelüstige steh' immer geöffnet dein Haus.

---

39. Faciam.

Und nicht heiß' es von ihrer verrufenen Schwester, daß Becher
Mehr sie geleert und mehr rüstige Männer entnervt.
Die soll, geht das Gerücht, oft Bacchus-Gelage hinausziehn,
Bis mit des Rads Aufschwung Lucifer kündet den Tag.
Besser, als sie, soll Keine verstehen, die Nacht zu vergeuden,
Oder den Spielen der Lust wechselnde Formen zu leihn.
Aber die *Deine* versteht's, doch merkst du's, alberner Tropf, nicht,
Wenn ungewöhnliche Kunst sie in Bewegungen zeigt.
Wähnest du denn, sie ordne für *dich* so zierlich die Locken?
Strähle für *dich* ihr Flachs-Haar mit dem dichteren Kamm?
Solchem Gesicht zu Gefallen geschieht's wohl, daß sie die Arme
Fesselt mit Gold und im Schmuck faltigen Purpurs sich zeigt?
Nicht *dir*, sondern dem Jünglinge dort will schön sie erscheinen,
Dem sie zum Opfer dich gern brächte mit Hab' und mit Haus.
Und nicht Sünde begeht durch das sie; den gichtischen Körper
Nur und des Graukopfs Kuß fliehet das niedliche Kind.
Dennoch ergab mein Knabe sich *dem*. Der wäre, bedünkt mich,
Selbst mit dem wilden Gethier Lust zu genießen im Stand.
Hast du nicht frech an Fremde die Freuden verhandelt, die mein sind?
Küsse, die mein sind, nicht Fremden gewähret im Wahn?
Du wirst weinen gewiß, wenn ein anderer Knabe mich fesselt
Und stolz herrscht in dem Schooß, welcher der deinige war.
Dann soll Freude mir sein dein Leid, und der rettenden Venus
Weih' ich den Schild aus Gold, daß er verkünde mein Loos:
„*Den hat Tibullus gewidmet, erlöst von betrüglicher Liebe;*
„*Sei mit erkenntlichem Sinn, flehet er, Göttin, ihm hold!*“

10. Elegie.

Wer war's, welcher zuerst aufbrachte die schrecklichen Schwerter?
O, wie so wild fürwahr war er und eisern, der Mann!
Mord ward jetzo geboren und Schlachten dem Menschengeschlechte,
Jetzt für den gräßlichen Tod kürzer gebahnet der Weg.
Doch nicht trifft ja den Armen die Schuld: wir kehrten, was jener
Gegen das reißende Wild reichte, zum eignen Verderb.
Nur das bereichernde Gold trägt Schuld; nicht kannte man Kriege,
Als noch der buchene Kelch stand vor dem festlichen Mahl.
Nicht gab Burgen es da, nicht Schanzen, es pflegte des Schlummers
Sorglos unter zerstreut schweifenden Schafen der Hirt.
Lebet' ich damals doch! nicht traurige Waffen des Pöbels
Kennt' ich, noch pochte die Brust mir vor der Tuba Gelärm.
Nunmehr zieht man in Kriege mich fort, und es träget vielleicht schon
Irgend ein Feind das Geschoß, das mir die Seite durchbohrt.
Doch ihr, heimische Laren, beschirmt mich! war't ihr mir doch auch
Pfleger, da noch als Kind euch vor den Füßen ich lief.
Schämet euch nicht, dieweil aus bejahretem Stamm ihr geformt seid:
So habt einst ihr den Sitz unseres Ahnen bewohnt.
Damals wahrte man besser die Treu, da in ärmlichem Schmucke,
Nur aus Holze, der Gott stand in dem engen Gelaß.
Der ward leichtlich versöhnt, ob Einer ihm weihte die Traube,
Ob um's heilige Haar Kränze von Aehren ihm flocht.
War nun gewähret der Wunsch, kam selbst wohl Einer mit Kuchen,
Und mit des Honigs Seim folgte das Töchterchen ihm.
Aber von uns, ihr Laren, entfernet die eh'rnen Geschosse:
Aus vollwimmelndem Stall wird euch ein ländliches Schwein.
Ihm nach wandl' ich im reinen Gewand, mit dem myrtenbekränzten
Korb in der Hand und das Haupt selber mit Myrten bekränzt.
Wäret ihr so mir hold! sei tapfer ein Andrer in Waffen,
Werf' er, begünstigt von Mars, feindliche Führer in Staub,

Daß beim Becher mir dann selbsteigene Thaten der Kriegsheld
Kund mach' und auf den Tisch zeichne das Lager mit Wein.
Ha, welch Wüthen, den grausigen Tod herrufen durch Kriege!
Droht er doch stets und schleicht schweigenden Trittes heran.
Nicht blüht Saat dort unten, noch Rebland, aber der freche
Cerberus ist und des Styx häßlicher Schiffer daselbst.
Dort auch irret, die Wangen zerfleischt und die Haare versenget,
Am umnachteten Pfuhl hin die verblichene Schaar.
Wie viel höher beglückt ist, wen, umgeben von Nachwuchs,
Unterm niedrigen Dach zögernd das Alter erreicht!
Er selbst führet die Schafe zur Trift und sein Söhnchen die Lämmer,
Und für den Müden besorgt Wasser zum Bade die Frau.
Werde mir dieses zu Theil, und dürf' ich mit silbernen Locken
Längst entschwundener Zeit Thaten erzählen als Greis!
Friede bestell' indessen die Flur. Holdseliger Friede
Führte den Pflugstier erst in das gebogene Joch.
Friede ernährte die Reben und wahrte die Säfte der Traube,
Daß für den Sohn noch Wein ström' aus des Vaters Geschirr.
Spaten erglänzt im Frieden und Pflugschar, doch an des rauhen
Kriegsmanns trauriger Wehr haftet im Dunkeln der Rost.
Und aus dem heiligen Hain fährt, selbst kaum nüchtern, der Landmann
Doch im Wagen sein Weib sammt der Familie heim.
Nun entbrennen die Kämpfe der Venus: es klaget das Mägdlein
Ueber zerwühletes Haar, über erbrochene Thür;
Weint, daß die zärtlichen Wangen man schlug, doch weint auch der Sieger
Selbst, daß solche Gewalt übte die wüthende Hand.
Amor indessen, der Schelm, leiht noch Scheltworte dem Hader,
Während er sorglos sitzt zwischen dem zürnenden Paar.
Wahrlich, von Stein und Eisen ist Jeglicher, der die Geliebte
Schlägt: vom Himmel herab riss' er die Götter sogar!

---

37. Percussisque.

Sei es genug, an den Gliedern das zarte Gewand zu zerschlitzen,
Sei es genug, so des Haars künstlichen Schmuck du zerstörst.
Sei es genug, daß Thränen du weckst; vierfältig Beglückter,
Welchem zulieb, wenn er zürnt, Thränen ein Mädchen vergießt.
Doch, wer Grausames übt mit der Faust, soll Schild mir und Schanzpfahl
Tragen, und wag' auch nie, Venus der milden zu nahn!
Aber bei uns kehr' ein, o Friedensgöttin, die Aehre
Halt' in der Hand, und Obst ström' aus dem glänzenden Schooß!

---

61. Perscindere.

Elegien.

Zweites Buch.

Nemesis.

---

1. Elegie.

Jeder, der naht, sei hold! wir weihen die Fluren und Früchte,
Wie von dem Ahnherrn uns wurde die Feier vererbt.
Bacchus, o komm, dir hänge die würzige Traub' um die Hörner,
Und mit dem Aehrenkranz, Ceres, umwinde die Stirn.
Ruh' an dem heiligen Tage das Land und ruhe der Pflüger,
Hange der Pflug an der Wand, raste das schwere Geschäft.
Löset die Bande vom Joch: an reichlich beladener Krippe
Sollen, den Kranz um's Haupt, heute die Stiere mir stehn.
Alles geschehe zur Ehre des Gotts: sei Keine so dreist, daß
Heut an das Tagwerk sie lege die spinnende Hand.
Euch auch weis' ich hinweg, fern halte sich von den Altären
Wer in der gestrigen Nacht Cypria's Freuden genoß.
Keuschheit lieben die Götter: erscheint im reinen Gewande
Und entschöpfet dem Quell Wasser mit lauterer Hand.
Schaut, wie das heilige Lamm zum glänzenden Opferaltar geht
Und, mit Oliven bekränzt, folget der strahlende Zug.

---

1. Adest, faveat.
11. Discedat — cui.

Heimische Götter, wir sühnen das Land, wir sühnen das Landvolk,
Möchtet das Unheil ihr scheuchen von unsrem Gebiet,
Daß mit betrüglichen Kräutern die Saat nicht täusche den Schnitter,
Noch vor dem schnelleren Wolf bange das langsame Lamm.
Dann trägt festlich gekleidet der Landmann, trauend des Feldes
Segen, gewaltiges Holz hin zu dem flammenden Herd.
Muntere Kinder von Sklaven — ein Wohlstandszeichen des Grundherrn —
Spielen und bauen geschickt Hüttchen aus Zweigen sich auf.
Was ich erflehe, geschieht: sieh nur, wie die kündende Fiber
Am heilvollen Gedärm gnädige Götter verheißt.
Holt mir berauchten Falerner hervor mit dem Zeichen des alten
Consuls, löset das Band ab von dem chiischen Faß.
Wein soll feiern den Tag; nicht schamroth wird, wer am Festtag
Triefet von Wein und schief tritt mit dem wankenden Fuß.
Aber „Messala's Wohl!“ so ruf' ein Jeder beim Becher,
Und bei jeglichem Wort sei des Entfernten gedacht.
Du, Messala, berühmt durch Aquitaner-Triumphe,
Du, durch Siege der Stolz bärtigen Ahnengeschlechts,
Hierher komm' und begeistere mich, wenn unser Gesang sich
Dankvoll zu des Gefilds waltenden Göttern erhebt.
Fluren besing' ich und Götter der Flur; von ihnen geleitet,
Lernten des Eichbaums Frucht hungernde Menschen verschmähn.
Sie auch lehrten zuerst ineinander fügen die Latten
Und mit grünem Gezweig decken das niedrige Haus.
Sie auch haben zuerst — so sagt man — den Stier in die Knechtschaft
Eingewöhnt und das Rad unter den Wagen gefügt.
Jetzt schwand rohere Kost, jetzt pflanzte man edeles Obst an;
Gärten, getränkt vom Quell, prangten im Segen der Frucht;
Jetzt gab Säfte, gepreßt mit den Füßen, die goldene Traube,
Jetzt goß labendem Wein nüchterndes Wasser man zu.
Ernten erzeuget das Feld, wann unter der Glut des Gestirnes
Ihr blondfarbiges Haar jährlich die Erde verliert.
Flink trägt Blüthen der Flur zum Stock im Lenze die Biene,
Daß mit des Honigs Seim fleißig sie fülle den Bau.

Landvolk war's, das, gesättigt vom niemals rastenden Pfluge,
Ländliche Weisen zuerst sang in gemessenem Takt,
Fröhlich und satt sein Lied auf getrocknetem Rohre versuchte,
Daß es ein Wohllaut sei Göttern im festlichen Schmuck.
Landvolk war's, das, gefärbt mit röthlichem Mennig, o Bacchus,
Noch ungeübet in Kunst, Reigen zuerst dir geführt.
Hiefür ward ihm ein Bock aus wimmelnder Heerde geschenket —
Herrliche Gabe! — der Bock hatte die Schafe geführt.
Hier auf der Landflur flocht aus Blumen des Lenzes der Knabe
Kränze zuerst, und das Haupt krönt' er dem alternden Lar.
Hier auf der Landflur trägt zur Plage der zärtlichen Mägdlein
Sein weichwolliges Vließ, schimmernd am Rücken, das Schaf.
Daher Frauengeschäft, daher Tagsmühn und der Rocken;
Und mit dem Daumen geschnellt drehet die Spindel das Werk.
Manche sodann, am Gewebe der fleißigen Pallas beschäftigt,
Singt, und der Webstuhl tönt laut von den Schlägen des Kamms.
Kam ja doch — wie man erzählt — hier unter den Schafen und Rindern
Amor und unter den wild schwärmenden Rossen zur Welt.
Dort war's, wo er zuerst unkundig im Bogen sich übte:
Wie ist — wehe mir! — jetzt allzu gewandt ihm die Hand!
Nicht mehr zielt er, wie sonst, auf Heerden nur: Mädchen zu treffen
Schaffet ihm Lust, und den Trotz niederzubeugen dem Mann.
Jünglingen raubt' er ihr Gut, indeß an des zürnenden Mägdleins
Schwelle den Greis er zwang geckische Reden zu thun.
Ist er Führer, so stiehlt durch schlafende Wächter das Mädchen
Heimlich sich weg und gelangt Nachts zum Geliebten allein.
Aengstlich beklommen versucht sie den Weg mit den Zehen zu prüfen,
Während im Finstern die Hand tappet umher nach dem Pfad.
Weh euch Armen, die grausam der Gott heimsuchet! Doch glücklich
Der, den Amor gelind fächelt mit sanfterem Hauch.
Heiliger, komm zum festlichen Mahl, doch leg' das Geschoß ab;
Weit, weit halte von hier brennende Fackeln entfernt.
Ihr, lobsinget dem Gott, dem gefeierten, ruft für die Heerde
Zu ihm: laut für die Heerd', heimlich ein Jeder für sich;

Oder auch laut Jedweder für sich, denn der scherzende Haufe
Lärmt und der krummen Schalmei phrygische Töne darein.
Spielt! schon schirret die Nacht ihr Gespann; und dem Wagen der Mutter
Geben im lustigen Tanz funkelnde Sterne Geleit.
Dann kommt schweigend der Schlaf, umgeben vom dunkeln Gefieder,
Und mit wankendem Fuß nächtliche Träume zugleich.

---

2. Elegie.

Sprechen wir frommes Gebet, der Geburtsgott naht, am Altare;
All' ihr, Männer und Fraun, haltet die Zungen im Zaum!
Dampfe zum Dank Weihrauch, dampf' edles Gedüft auf den Herden,
Das die gesegnete Flur weichlicher Araber schickt.
Nahe der Genius selbst, um zu schaun, wie hoch wir ihn ehren,
Winde sich zart ein Kranz ihm um das heilige Haar.
Ihm von den Schläfen herab soll träufeln die lautere Narde;
Reichlich mit Kuchen gespeist werd' er und triefe von Wein.
Huldvoll wink' er dir auch auf jegliche Bitte, Cerinthus;
Auf! was zögerst du noch? Bitt', er gewährt es in Huld.
Ahn' ich es doch: du flehst, daß treu dich liebe die Gattin,
Und ich glaube, den Wunsch wußten die Götter zuvor.
Nicht willkommener wären dir alle Gefilde der Erde,
Die mit dem kräftigen Stier rüstig der Bauer bepflügt;
Nicht dir das edle Gestein, das wächset dem glücklichen Inder,
Wo des eoischen Meers röthliche Wogen erglühn.
Schon ist erfüllt dein Wunsch. O, daß doch mit rauschenden Schwingen
Amor das schimmernde Band brächte, das Herzen verknüpft:
Band, das nimmer sich löst, bis langsam schleichendes Alter
Runzeln der Stirn einfurcht, weiß sich die Locken gefärbt.
Komm', o Gott der Geburt, und Sprößlinge schaffe den Ahnen,
Und ein jugendlich Volk tändele dir vor dem Fuß.

---

10. Annuit.
17. Utinam strepitantibus.

3. Elegie.

Fluren erkor mein Mädchen und ländliche Hütten, Cerinthus;
  Erz trägt — ach! — um die Brust, wer in der Stadt noch verweilt.
Schon ist Cypria selbst in die frohen Gefilde gezogen,
  Ländliche Reden erlernt Amor vom Pflüger bereits.
Dürft' ich sie nur anschaun, die Gebieterin! o, wie so herzhaft
  Wollt' ich mit stattlichem Karst wenden das üppige Feld
Und dem gekrümmeten Pflug nachgehn in der Weise des Landmanns,
  Wann der gezähmete Stier furchet den Acker zur Saat;
Auch nicht klagen, daß Glut ausdörre die schmächtigen Glieder,
  Daß, wenn die Schwiele zerreißt, schmerze die weichliche Hand.
Hat doch Admetus' Stiere geweidet Apollo der schöne:
  Nichts hat das wallende Haar, nichts ihm die Laute genützt.
Auch nicht konnten den Gram wohlthätige Kräuter ihm heilen:
  Ganz von der Liebe besiegt wurde die ärztliche Kunst.
Selbst auch pflegte der Gott aus den Ställen die Kühe zu treiben
  [Und zur Tränk' an dem Strom führte die satten er hin.]
Damals flocht er sich Körbchen aus biegsamen Gerten der Binse,
  Da fand durch das Geflecht spärlich die Molke den Weg.
O, wie so oft, wenn ein Kalb er über die Fluren daher trug,
  Färbte der Schwester Gesicht — heißt's — im Begegnen sich roth!
O, wie so oft, wenn tief in dem Thalgrund Lieder er anhub,
  Haben den edeln Gesang brüllende Rinder gestört!
Oftmals holten Gebieter im Drange der Noth sich Orakel,
  Aber erfolglos kam heim aus dem Tempel die Schaar.
Oftmals klagte Latona, wie struppig das heilige Haar sei,
  Das doch selber die Stiefmutter bewundernd geschaut.
Jeder, der so schmucklos dieß Haupt, so verworren die Haare
  Ansäh', Phöbus' Gelock suchete Solcher umsonst.
Wo ist, Phöbus, anjetzt dein Delos? die delphische Pytho?
  Nun dir im niedrigen Haus Amor zu weilen befiehlt.
Glückliche Zeit damals, wo offen und sonder Erröthen
  Cypria's Dienste sich selbst ewige Götter geweiht!

Jetzt ist Jener ein Mährchen; doch, wem sein Lieben am Herz liegt,
Mährchen ist lieber er, als ohne zu lieben ein Gott.
Doch du, — wer du auch bist — dem Amor mit finsterer Stirne
Obherrscht, wähle du dir Lager in unserem Haus.

* * *

Unsere eiserne Zeit, nicht schätzet sie Liebe, Gewinn nur;
Ach, und wie viel Unheil hat der Gewinn doch erzeugt!
Gier nach Gewinn hat Heere mit feindlichen Waffen umgürtet:
Nun kam blutiger Mord, nun der beschleunigte Tod.
Gier nach Gewinn hieß Leiden auf wogendem Meere verdoppeln,
Da sie dem schwankenden Boot Schnäbel zum Streite verlieh.
Wer den Gewinn sucht, strebt nach Besitz unermeßlicher Fluren,
Daß zahllos ihm das Vieh weid' auf geräumiger Trift;
Steine vom Ausland wünscht er: die Stadt durchlärmt's, wie von tausend
Kräftigen Jochen dahin werden die Säulen geschleppt.
Riesige Dämm' umschließen das tobende Meer, daß darin nicht
Achte des Winterorkans Dräuen der sichere Fisch.
Dir mag frohe Gelage der samische Becher verlängern
Und vom cumanischen Rad künstlich gedreheter Thon.
Wehe mir, weh! ich seh', nur Reiche gefallen den Mägdlein:
Komme, Gewinn, wenn selbst Venus nach Schätzen verlangt;
Daß im üppigen Schmuck mir Nemesis prange, die Stadt durch
Wandle, bewundrungswerth Allen in meinem Geschenk.
Sie soll feine Gewänder, von coischen Frauen gewoben,
Tragen, Gewänder, mit goldflimmernden Streifen durchwirkt.
Ihr sei'n Mohren Begleiter, die India's Hitze versengte
Und die das Feuer von Sols nahem Gespanne geschwärzt.
Ihr wetteifere Alles, erlesene Farben zu senden:
Afrika Scharlachroth, Tyrus das purpure Blau.

* * *

Allen Bekanntes bericht' ich: ihr Herr ist derselbe, der oftmals
Mußt' auf dem Sklavengerüst stehn mit bekreidetem Fuß.
Du, die du Nemesis mir aus der Stadt führst, grausame Ceres,
Treulos zahle das Land nimmer die Saat dir zurück.

Und du, lieblicher Bacchus, du Pflanzer der köstlichen Traube,
Bacchus, die Kufen verlaß, welche mit Fluch ich belegt.
Nimmer verbirgt straflos man die Schönen auf trauriger Landflur,
Steht doch, Vater, dein Most nicht in so schätzbarem Werth.
Früchte des Felds, fahrt wohl! — wenn nur kein Mädchen auf's Land geht —
Kost sei'n Eicheln, der Trank Wasser, nach altem Gebrauch.
Eicheln genossen die Alten, sie liebten auch, ohne zu wählen;
Daß in den Furchen die Saat fehlte, was schadete das?
Wo Wem Amor in Huld zulächelte, bot ihm auch Venus
Im umschatteten Thal gütig den offnen Genuß.
Nicht gab's Wächter, es schied kein Thürschloß liebende Sehnsucht:
Kehr' — ist die Bitte vergönnt — trauliche Sitte, zurück!
[Fort mit Verschönrungskünsten und Sorg' um üppigen Aufputz:]
Möge den struppigen Leib decken ein zottig Gewand!
Ist die Geliebte verschlossen mir jetzt, nur selten mir sichtbar:
Ach, ich Armer! wozu nützt mir ein wallendes Kleid?
Führt mich zu ihr! gern furch' ich das Feld nach dem Winke der Herrin,
Werde den Fesseln mich nie, nie mich den Schlägen entziehn.

---

4. Elegie.

Knechtschaft seh' ich allhier mein warten und Drohen der Herrin:
Lebe nun wohl, Freiheit, die ich vom Vater ererbt!
Aber die Knechtschaft ist gar traurig, man schlägt mich in Fesseln,
Und — o des Elends — nie lockert mir Amor das Band.
Und, ob ich wissentlich fehlt', ob ohne Verschulden, sie quält mich:
Weh, wie die Fackel mich brennt, nimm sie doch, Grausame, weg!
O, weit lieber, um nur nicht solcherlei Qualen zu fühlen,
Wollt' ich liegen als Stein auf dem beeisten Gebirg;
Wollte der tobenden Stürm' Anprall ausstehen als Felsriff,
Den mit zerschellender Fluth peitschet die wogende See!
Jetzt ist bitter der Tag, noch bittrer das Dunkel der Nacht mir,
Finstere Gall' hat schon jegliche Stunde getränkt.

Mir nützt weder das Lied, noch der Schöpfer der Lieder, Apollo:
Geld nur fordert sie stets mit der geöffneten Hand.
Weicht, ihr Musen, von hier, wenn Nichts ihr dem Liebenden nützet,
Nicht für Schlachtengesang weiht' ich mich euerem Dienst;
Weder die Bahnen des Sol, noch, wie nach erfülletem Kreislauf
Luna die Rosse zurück wendet, verkünd' ich im Lied;
Zu der Gebieterin soll mir Gesang leicht machen den Zutritt:
Weicht, ihr Musen, von hier, wenn er nicht dieses vermag.
Sei's durch Mord und Gewalt, ich muß mir Geschenke verschaffen,
Daß nicht kläglich ich steh' vor dem verschlossenen Haus.
Oder ich raube die Gaben des Danks in den heiligen Tempeln,
Aber an Venus zuerst werde der Frevel verübt:
Sie ist's, die das Verbrechen mir räth und die gierige Herrin
Gibt, sie fühle daher auch die entweihende Hand.
Treffe der Fluch Jedweden, der grüne Smaragde sich sammelt
Und mit dem tyrischen Saft färbet das schneeige Vließ.
Der und das coische Kleid und die glänzende Muschel im Meere
Indiens haben zuerst Geiz bei den Mädchen erweckt.
Dadurch wurden sie schlecht: nun spürte die Thüre den Schlüssel,
Und es begann an der Schwell' Hüter zu werden der Hund.
Doch, bring' reichlichen Lohn nur mit, und die Wach' ist bezwungen,
Nicht mehr hindert ein Schloß, selber verstummet der Hund.
Wer von den Göttern mit Reiz habsüchtige Mädchen begabt hat,
Ach, wie des Schlimmen so viel hat er zum Guten gefügt!
Drum wird Weinen und Zanken gehört; kurz, das ist der Grund auch,
Daß so sehr in Verruf Amor, der göttliche, kam.
Doch dir, welche Verliebten mit niederer Spende die Thür schließt,
Soll den erbeuteten Schatz Feuer entraffen und Wind.
Mögen sogar dem Brand hohnlächelnd die Jünglinge zuschaun,
Und kein einziger lösch' emsig mit Wasser die Glut.
Oder umfängt dich der Tod, dann sei nicht Einer, der trauert,
Der dir ein Leichengeschenk legt in die düstere Gruft.
Aber der Guten, der Freien von Geiz, und lebte sie hundert
Jahre, man schenkt ihr doch Thränen am lodernden Stoß.

Auch wird irgend ein Greis, vormalige Liebe zu ehren,
Jährlich ein Blumengewind weihn dem gehügelten Grab
Und weggehn mit dem Ruf: „o, schlummere sanft und im Frieden,
Möge die Erde dir leicht, Sichergeborgene, sein!"
Wahrheit red' ich nun wohl, allein was nützt mir die Wahrheit?
Muß in der Lieb' ich doch huldigen ihrem Gesetz.
Gäbe sie selbst mir Befehl, zu verkaufen der Ahnen Besitzthum:
Laren, gehorcht dem Gebot, geht zur Versteigerung hin!

* * *

Was auch Circe von Giften besaß, was alles Medea,
Was von bezauberndem Kraut trägt das thessalische Land,
Und, wann Venus zur Lust wildschweifende Heerden entfachet,
Was als Hippomanes dann brünstigen Stuten enttropft;
Mischte zu dem sie weiter noch tausend Kräuter, ich tränk' es,
Wenn nur Nemesis mich grüßet mit freundlichem Blick.

---

5. Elegie.

Hold sei, Phöbus! es wallt dir zum Tempel ein neuer Geweihter;
Auf, mit der Cither erschein' und mit Gesängen dahier!
Möchte doch jetzt dein Daumen die tönenden Saiten berühren,
Jetzt du die Worte gerecht machen dem Weihegesang!
Selbst komm, mit des Triumphs Lorbeeren die Schläfe bekränzet,
Während den Altar dir Opfer belasten, zum Fest.
Doch recht glänzend erschein' und schön, zieh' heute das Kleid an,
Das du verwahrt, und schmuck ordne dein wallendes Haar,
So, wie nach dem Bericht, als König Saturnus verjagt war,
Jupiters Lob du einst sangest zur Ehre des Siegs.
Du schaust Künftiges schon aus der Fern, dir dankt es der Augur,
Daß den Gesang schicksalskundiger Vögel er weiß;
Du auch lenkest das Loos, du deutest dem ahnenden Seher,
Wenn in's glatte Gedärm Zeichen geschrieben ein Gott.
Nie noch täuschte die Römer, da du sie führtest, Sibylla,
Im sechsfüßigen Vers kündend verborgnes Geschick.

Laß doch den Messalinus die heiligen Blätter berühren,
Phöbus, und lehr' ihn selbst, was die Prophetin ihm singt.
Sie, die — wie man erzählt — dem Aeneas, als er den Vater
Sammt den Penaten entrafft, sagte sein künftiges Loos.
(Denn noch ahnte von Rom er Nichts, als traurig vom Meer her
Ilion selbst er in Schutt sah und die Götter in Brand.
Romulus hatte noch nicht umfestigt der ewigen Roma
Mauern, die Remus nicht sollte bewohnen mit ihm;
Damals weideten Küh' auf Palatiums grasigem Hügel,
Und nur Hütten von Stroh standen auf Jupiters Höhn.
Triefend von Milch, barg Pan sich dort im Schatten der Eiche,
Pales dabei, aus Holz bäurisch geschnitzt mit dem Stahl;
Und an dem Baum, als Gabe des Danks von dem schweifenden Hirten,
Hing die geschwätzige Flöt', heilig dem Gotte des Walds:
Sie, an welcher die Rohre sich stets nach der Reihe verkürzen,
Denn stets füget mit Wachs kleinere Halme man an.
Aber wo jetzo sich weit das Velabrum dehnet, da pflegten
Durch die geschlagene Fluth winzige Nachen zu gehn.
Dort war's, wo, zu gefallen dem Führer der stattlichen Heerde,
Oft am festlichen Tag fuhr zum Geliebten die Braut;
Mit ihr kehrten zurück des gesegneten Feldes Geschenke:
Käs, und des schneeigen Schafs Sprößling, ein glänzendes Lamm.)
„Muthiger Held Aeneas, du Bruder des flatternden Amor,
„Der du auf flüchtigem Kiel Iliums Heiliges führst;
„Schon weist Jupiter dir laurentische Fluren als Sitz an,
„Schon ruft gastliches Land zu sich den irrenden Lar.
„Dort wirst hoch du geehrt, wenn die heilige Fluth des Numicus
„Dich als heimischen Gott sandte zum Himmel empor.
„Schau, wie über die Barken, die müden, Victoria hinschwebt,
„Endlich zu Troja's Volk wendet die Göttin sich stolz.

---

23. Firmaverat.

32. Nam.

„Schau, schon seh' ich den Brand auflodern im Rutulerlager,
„Schon verkünd' ich den Tod, Turnus du schrecklicher, dir.
„Vor mir schwebt die laurentische Burg und die Mauer Lavinums,
„Und vom Führer Ascan Alba, die lange, gebaut.
„Dich auch seh' ich bereits, o Priest'rin, erkoren von Mavors,
„Ilia, die du geflohn von dem vestalischen Herd,
„Sehe die heimlichen Freuden der Lieb', und am Boden die Binde,
„Und wie der lüsterne Gott ließ am Gestade die Wehr.
„Weidet nun, weil ihr noch dürft, von den sieben Hügeln das Gras ab,
„Stiere! denn demnächst hebt hier sich die mächtige Stadt.
„Rom, dein Nam' ist bestimmt vom Geschick, zu beherrschen die Lande,
„So weit, als vom Olymp Ceres die Fluren beschaut:
„Dort, wo der Aufgang strahlt, bis hin, wo in wogende Fluthen
„Helios' schnaubend Gespann Vater Oceanus taucht.
„Dann wird Troja sich selbst anstaunen und gerne gestehen,
„Daß durch die Länge der Fahrt trefflich ihr sorgtet für sie.
„Wahrheit künd' ich, so wahr schadlos ich den heiligen Lorbeer
„Eff', und der Jungfrauschaft ewige Blüthe mich schmückt."
Also sang die Prophetin und rief dich, Phöbus, zum Zeugen,
Vorwärts über die Stirn schüttelnd ihr wallendes Haar.

* * *

Was die Mermesserin einst und was Amalthea geweissagt,
Was Herophile auch, Phöbus' Vertraute, gewarnt,
Und die geweiheten Sprüche des Schicksals, welche durch Tibris'
Fluth unbenetzt im Schooß mit sich Albuna geführt:
Diese verhießen des Kriegs wehkündendes Bild, den Kometen,
Und daß Massen Gesteins regnen herab auf das Land.
Auch Drommeten — erzählt man — und Waffengerassel am Himmel
Wurden gehört, und auf Flucht deuteten Stimmen vom Hain.
Selbst ja den Sol, deß Strahl nur matt noch leuchtete, schaute,
Wie er das bleiche Gespann schirrte, das neblige Jahr,
Und wie perlende Thränen vergoßen die Bilder der Götter,
Und das Geschick vorher sagte der brüllende Stier.
Sei das früher geschehn; doch jetzt sei gütig, Apollo,
Tief in die tobende Fluth senke die Bilder der Grauns.

In der geweiheten Glut soll knistern der brennende Lorbeer,
Daß er uns Glück andeut' und ein gesegnetes Jahr.
Auf! er verheißt uns Gutes, der Lorbeer; freuet euch, Pflanzer!
Strotzend von Ceres' Geschenk, dehnen die Speicher sich aus.
Triefend von Moste, zerstampft mit dem Fuße die Traube der Landmann,
Bis an Geschirren und weiträumigen Fässern es fehlt.
Aber, von Bacchus berauscht, wird Lieder am Feste der Pales
Singen der Hirt: dann bleibt, Wölfe, den Stallungen fern!
Trunken entzündet er leichtauflodernde Schober von Stoppeln,
Nach dem Gebrauch, und springt über die heilige Glut.
Frucht wird tragen die Mutter im Schooß, und das Söhnchen dem Vater,
Fest ihn haltend am Ohr, rauben den herzlichen Kuß.
Auch wird ohne Verdruß beim Enkelchen wachen der Ahnherr
Und, mit dem Kinde der Greis, lallen in kindlichem Ton.
Ist nun geopfert dem Gott, dann lagert im Grase die Jugend,
Wo vom bejahreten Baum kühlender Schatten sich senkt;
Oder sie spannen Gezelte, mit Blumen umwunden, aus ihren
Kleidern sich aus, und davor steht der bekränzte Pokal.
Aber ein Jeder für sich baut hoch zum festlichen Mahle
Tische von Rasen sich auf, Pfühle von Rasen sich auf.
Hier entbietet, bezecht, Schmähreden dem Mädchen der Jüngling,
Die als eitel er bald flehentlich wünschte zurück.
Denn, ist vorüber der Rausch, gleich weint vor dem Liebchen der Wildfang
Und schwört theuer, verwirrt sei ihm gewesen der Sinn.
Fahre — vergib o Phöbus — der Bogen dahin und die Pfeile,
Ohne Geschoß nur irr' Amor umher in der Welt.
Gut ist die Kunst; allein seit Waffen Cupido sich wählte,
Wehe, wie viel Unheil brachte so Manchem die Kunst!
Und mir namentlich, denn ein Jahr schon lieg' ich verwundet,
Nähre die Krankheit: so süß ist mir selber der Schmerz.
Dich nur, Nemesis, sing' ich, und ohne dich kann ich zum Verse
Niemals finden das Wort, oder das richtige Maß.

Aber, o Mägdlein, schone des heiligen Sängers: die Dichter
— Glaube der Warnung doch — stehn in der Himmlischen Schutz;
Daß ich den Messalinus verherrliche, wenn im Triumph er
Städte, bezwungen von ihm, führt vor dem Wagen einher,
Selber den Lorbeer tragend; bekränzt mit dem ländlichen Lorbeer,
Rufet „Jo Triumph!" jauchzend der Krieger ihm zu.
Gebe dann mein Messala dem Volk ein rührendes Schauspiel,
Klatsche dem Sohn Beifall, zieht er im Wagen vorbei.
Winke mit Huld, o Phöbus, so wahr dir wallet das Haupthaar
Und sich der Jungfrauschaft ewig die Schwester erfreut.

---

6. Elegie.

Fort zieht Macer in Krieg; wie geht's nun dem zärtlichen Amor?
Folgt er ihm nach und trägt rüstig am Halse die Wehr?
Wird er mit seinen Geschossen zur Seit' ihm gehn, wenn auf weiten
Märschen zu Lande der Held irrt, wenn auf wogender Fluth?
Straf' ihn, Knabe, der wild dein ruhiges Leben verlassen,
Rufe den Flüchtling bald wieder zu deinem Panier.
Wenn du die Krieger verschonst, dann werd' ich selber auch Krieger,
Der im eigenen Helm rieselndes Wasser sich holt.
Auf, in den Krieg! Wohl lebe mir, Cypria, wohl mir ihr Mägdlein:
Kräfte besitz' auch ich, mir auch ertönet das Horn.
Stolz ist das Wort; doch, wenn großartig ich Großes gesprochen,
Wird an geschlossener Thür bald mir das Prahlen vergehn.
O, wie schwur ich so oft, nie wieder zur Schwelle zu kehren,
Doch, wie theuer ich schwur, kehret von selber der Fuß.
Heftiger Amor, o dürft' ich die Pfeile doch, dürft' ich den Bogen
Endlich zerbrochen dir sehn, endlich die Fackeln verlöscht!
Wie du mich quälst, mich Armen, mich zwingst mir selber zu fluchen,
Meinem zerrütteten Sinn frevelnde Reden erpreßt!
Längst schon endete Tod mein Leid, doch trügliche Hoffnung
Hält mich am Leben, die stets Beßres auf morgen verheißt.

Hoffnung nähret den Pflüger, den Furchen vertraut sie den Samen,
Daß mit Wucher ihn einst gebe der Acker zurück.
Sie fängt Vögel im Garn, sie Fische mit schwankender Ruthe,
Wenn den Haken geschickt trügender Köder verbarg.
Hoffnung tröstet auch ihn, den gewaltige Bande gefesselt:
Erz umklirrt ihm den Fuß, aber er singet zum Werk.
Hoffnung verheißt mir Nemesis' Huld, doch diese verschmäht mich;
Weh mir! raube doch nie, Harte, der Göttin den Sieg!
Schone mich! bei dem Gebein der zu frühe verblichenen Schwester
Fleh' ich; im Erdenschooß ruhe die Kleine nun sanft.
Sie bleibt heilig mir stets, ihr schmück' ich das Grab mit Geschenken,
Und manch Blumengewind bring' ich, mit Thränen benetzt.
Ihr Grabhügel sei Zuflucht mir: dort will ich in Demuth
Sitzen, dem schweigenden Staub klagen mein Trauergeschick.
Nicht wird immer um dich fortweinen sie lassen den Schützling;
Gleich als wär's ihr Wort, warn' ich dich, spröde zu sein.
Daß ihr beleidigter Schatten dir Unglücksträume nicht sende,
Nicht, wenn du schläfst, am Bett traurig die Schwester erschein'
In der Gestalt, wie, jäh von der Höhe des Fensters gestürzet,
Blutig hinunter sie kam zu den Gewässern des Styx.
Stille davon! daß nicht der Gebieterin Schmerz sich erneue;
Bin ja doch ich nicht werth, daß sie ein einzigmal weint;
Sie nicht werth, daß Thränen die sprechenden Augen ihr trüben:
Schlimm ist die Kupplerin nur, aber das Mädchen ist gut.
Phryne, die Kupplerin, quält mich Armen; mit Täfelchen, die sie
Heimlich im Busen versteckt, gehet und kommt sie zurück.
Oft, wenn auf harter Schwell' ich meiner Gebieterin süße
Stimm' erkenne, so sagt jene, sie sei nicht daheim.
Oft, wenn schon mir versprochen die Nacht ist, bringt sie die Nachricht,
Nemesis sei unpaß, oder sie fürchte Gefahr.
Ach, dann sterb' ich vor Gram, dann malt der zerrüttete Geist mir,
Wer mein Liebchen im Arm halt' und auf welcherlei Art.
Dann trifft, Kupplerin, dich mein Fluch; nie fehl' es an Qual dir,
Falls nur die Götter ein Theil meiner Verwünschungen rührt.

Elegien.

Drittes Buch.

Neära.

---

1. Elegie.

Heut ist dem römischen Mars sein Fest der Kalenden erschienen;
Mit dem Tage begann unseren Ahnen das Jahr,
Und mit geordneter Pracht ziehn allenthalben Geschenke
Rings durch die Straßen der Stadt, rings durch die Wohnungen hin.
Sagt, Pieriden, mir doch, was wird als ehrende Gabe
Meiner wo nicht, dennoch theuern, Neära zu Theil?
Liebreiz wird mit Gesang, Habsucht mit Golde gewonnen:
Möge sie, wie sie verdient, meines Gesanges sich freun.
Aber ein Safrandeckel umhülle das schimmernde Büchlein,
Tilge der Bimsstein erst glättend das grauliche Haar;
Und an dem oberen Rand vorprangend des zarten Papieres,
Möge die zierliche Schrift zeigen den Namen von dir.
Dann auch seien bemalt an gedoppelter Stirne die Knäufe:
Denn nur also geschmückt ziemt es zu senden das Werk.
Euch, die ihr dieses Gesangs Eingeber mir waret, ich fleh' euch
Bei dem castalischen Hain, bei dem pierischen Quell:

Geht in ihr Haus und reicht als Geschenk ihr das niedliche Büchlein,
Ganz wie es ist, nicht werd' eine der Farben verwischt.
Melde sie dann mir zurück, ob gleiches Gefühl sie für mich hegt,
Ob nur schwächeres, ganz mich aus dem Herzen verstieß.
Aber zuerst wünscht Fülle des Glücks ihr, wie sie es werth ist,
Und in bescheidenem Ton saget die Worte zu ihr:
„Er, dein Bräutigam einst, nun Bruder, o keusche Neära,
„Sendet dir dieß und fleht: nimm das geringe Geschenk!
„Theuerer seist du ihm — so schwört er — als selber sein Herzblut,
„Mögest du Gattin ihm einst, mögest du Schwester ihm sein;
„Doch viel lieber die Gattin: die Hoffnung, so dich zu nennen,
„Raubt im Tode des Dis bleiches Gewässer ihm erst."

---

2. Elegie.

Wer die Geliebte dem Jüngling zuerst entriß und dem Mädchen
Ihren Geliebten, fürwahr, eisernen Sinnes war der.
Aber auch der war hart, der so heftigen Schmerz zu erdulden
Und, vom Liebchen getrennt, dennoch zu leben vermocht.
Nicht bin stark ich in dem, nicht fähig ist solcher Ergebung
Meine Natur; Gram beugt selber die muthige Brust.
Und nicht halt' ich für Schande, die Wahrheit frei zu bekennen:
Nach solch bittrem Geschick ist mir das Leben verhaßt.
Nun denn, bin ich einmal zum luftigen Schatten geworden,
Wenn mein bleiches Gebein decket der schwärzliche Staub,
Alsdann komme Neära mit schmucklos flatternden Haaren,
Weihe mir tiefbetrübt Thränen am Trauergerüst;
Aber sie komme, begleitet vom Schmerze der liebenden Mutter:
Diese beweine den Sohn, jene beweine den Mann.
Wenn sie den Manen gerufen und Ruh' erfleht für die Seele
Und mit dem Quell vorher fromm sich die Hände genetzt,
Mögen sie, was als Rest allein vom Körper mir nachbleibt,
Mein durchbleichtes Gebein, sammeln ins Trauergewand

Und das gesammelte erst mit bejahretem Weine benetzen,
Sei'n auch schneeige Milch drüber zu gießen bereit;
Wischen sodann mit Gewebe des zartesten Linnens das Naß ab,
Und in der marmornen Gruft setzen das Trockne sie bei.
Dorthin bringet Gewürz, das sendet die reiche Panchaja,
Araber fern aus Ost und das Assyrergefild;
Gießt auch die Thränen darauf, die fließen zu meinem Gedächtniß:
So, wenn zu Staub ich ward, wünsch' ich bestattet zu sein.
Aber den traurigen Grund des Hintritts zeichne die Inschrift,
Und auf dem Grabmal steh', vorn an der Stirne, der Spruch:
„Hier ruht Lygdamus; Gram und Kummer um seine Neära,
„Die ihm entrissene Braut, hat in den Tod ihn geführt."

---

3. Elegie.

Was nützt's, daß mit Gelübden den Himmel ich füllte, Neära,
Schmeichelnden Weihrauch auch streute mit häufigem Flehn?
Nicht, um hervor aus der Schwelle zu treten der marmornen Wohnung
Und im stolzen Palast auf mich die Blicke zu ziehn,
Oder der Jaucherte viele mit eigenen Stieren zu pflügen
Und vom gütigen Land reichliche Frucht zu empfahn;
Sondern, um lange mit dir des Daseins Freuden zu theilen
Und, dir ruhend im Schooß, endlich zu scheiden als Greis,
Wann ich dereinst vollbracht die beschiedene Dauer des Lebens,
Nackt man zu treten mich zwingt in den letheischen Kahn.
Denn was frommt mir ein Hause bereichernden Goldes, und was, wenn
Stiere zu Tausenden mir furchen das fette Gefild?
Oder was frommt mir ein Haus, auf phrygische Säulen gestützet,
Ob du, Tänarus, ob du sie, Carystus, gesandt?

---

9. Permenso.

Was ein Gehölz im Palaste, den Hainen der Götter vergleichbar?
Was ein vergoldeter Fries? Böden mit Marmor belegt?
Was auch nützt mir die Muschel, gelesen am Strande des Aufgangs?
Oder die Wolle, getränkt mit dem sidonischen Saft,
Und was sonst noch die Menge bestaunt? Dergleichen erwecket
Neid nur; eitel zumeist ist, was dem Pöbel gefällt.
Nicht Reichthümer erleichtern den Sinn und die Sorgen der Menschen,
Denn nach eignem Gesetz waltet das Glück in der Welt.
Armuth wäre mir selbst mit dir willkommen, Neära;
Ohne dich mag ich sogar Schätze der Könige nicht.
Tag voll Wonne, der dich mir wieder zu schenken vermöchte,
Du, dreimal, viermal Glück mir bescherender Tag!
Doch, wenn keines von allen Gelübden um glückliche Rückkehr
Ein mir feindlicher Gott hört und das Ohr mir verschließt:
Dann freut Königsgewalt mich nicht, noch Lydia's Goldstrom,
Noch, was der Erd' Umkreis wahret an kostbarem Gut.
Das sei Anderer Wunsch, darf ich bei bescheidener Habe
Nur ungestöret des Glücks ehlicher Liebe mich freun!
Komm, und den schüchternen Wünschen, Saturnia, winke Gewähr zu,
Du auch im Muschelgespann, Cypria, winke Gewähr.
Oder, versagt Rückkehr das Geschick und die finsteren Schwestern,
Die, was künftig geschieht, spinnen und sagen voraus:
O, dann rufe der bleiche Beherrscher der trägen Gewässer
Mich zu den Strömen des Grauns und zu dem nächtlichen Pfuhl!

---

4. Elegie.

Mögen die Götter es bessern und nicht sich bewähren die Träume,
Die mir der schrecklichste Schlaf bracht' in der gestrigen Nacht.
Bleibet mir fern und verscheuchet die eitelen, falschen Gesichte;
Höret doch einmal auf Glauben zu fordern für euch!

---

29. Juvant.
2. Hesterna.

Wahrheit künden die Götter; die Wahrheit künftigen Schicksals
Kündet das Eingeweid, wenn es der Tusker geprüft.
Aber in trügrischer Nacht umgaukeln uns neckende Träume,
Die das verzagte Gemüth quälen mit eiteler Furcht;
Aber das Menschengeschlecht, zu Sorgen geschaffen, es sühnt sie
Mit dem geweiheten Mehl und mit dem knisternden Salz.
Und doch — wie es auch ist — man sei dem Verkünder der Wahrheit,
Oder dem lügenden Traum lieber zu glauben geneigt:
Lasse der Nacht Schreckbilder in Nichts ausgehen Lucina,
Wirke sie, daß, schuldlos, Böses umsonst ich besorgt;
Wenn durch schändliches Thun niemals mein Herz sich befleckt hat,
Noch mein frevelnder Mund schmähte der Himmlischen Macht.

* * *

Schon den ätherischen Raum durchschwebt auf dunkelem Vierspann
Hatte die Nacht, in des Meers Fluthen die Rosse getaucht,
Und noch hatte der Schlummer, der Heilgott kranker Gemüther,
Nicht mich gewiegt; er umgeht Häuser, von Sorgen bewohnt.
Erst, als Phöbus bereits am äußersten Osten hervorsah,
Senkte der Schlaf sich spät auf des Ermatteten Aug.
Siehe, da schien ein Jüngling, die Schläfe bekränzt mit dem keuschen
Lorbeer, mir in's Gemach eben zu setzen den Fuß.
Ein liebreizendes Bild, wie nie noch frühere Zeiten
Solches gesehn, das ward nimmer von Menschen erzeugt:
Kunstlos walleten ihm um den schlanken Nacken die Locken
Und sein dunkeles Haar träufte von syrischem Thau.
Ihn umstrahlete Glanz, gleich dem der latonischen Luna,
Und auf dem schneeigen Leib schimmerte purpurnes Roth,
Wie, wenn zum jungen Gemahl erstmals man geleitet die Jungfrau,
Ueber die zärtliche Wang' holdes Erröthen sich zieht;
Wie, wenn Mädchen im Kranz Amaranthen zusammen mit weißen
Lilien winden, und wie Aepfel sich röthen im Herbst.

---

11. Et tamen.
14. Pertimuisse.
28. Stillabat.
34. Et autumno.

Bis zu den Knöcheln hinab — so däuchte mir — spielte der Mantel,
Denn nur dieses Gewand deckte den strahlenden Leib.
Herrlich von Schildplatt glänzend und Gold, ein seltenes Kunstwerk,
Hing die geschwätzige Laut' ihm von der Linken herab.
Gleich, als er kam, sie rührend mit elfenbeinernem Kiele,
Tönt' ein wonniges Lied er mit melodischem Mund.
Aber, nachdem mit der Stimme zugleich auch die Finger geredet,
Sprach er in lieblichem Ton traurige Worte zu mir:
„Gruß dir, Liebling der Götter! mit Recht ja nehmen den keuschen
„Dichter die Musen zumal, Phöbus und Bacchus in Schutz;
„Doch nicht Bacchus, der Semele Sohn, noch die kundigen Schwestern
„Wissen und sagen uns an kommender Zeiten Geschick;
„Mir nur wurde vom Vater die Macht, die Gesetze des Schicksals
„Und was künftige Zeit bringe, zu schauen verliehn.
„Nun denn, Seher, vernimm, was ich untrüglich dir künde,
„Was wahrredend ich dir bringe, der cynthische Gott.
„Sie, die theurer dir ist, als irgend die Tochter der Mutter,
„Als nach der reizenden Braut feurig verlanget der Mann;
„Sie, für die mit Gelübden die himmlischen Mächte du anflehst,
„Die im Frieden dir nicht lässet die Tage vergehn
„Und, wann endlich der Schlaf ins dunkle Gewand dich gehüllt hat,
„Mit Traumbildern der Nacht dich, den Betrogenen, neckt;
„Die du so oft im Liede gefeiert, die schöne Neära
„Ziehet des anderen Manns Liebe der deinigen vor:
„Neigungen, ganz abstrebend den deinigen, heget sie sündhaft,
„Nicht in ein züchtiges Haus wünscht sich Neära vermählt.
„Ha, du grausam Geschlecht! Dein Nam', o Weib, er ist Falschheit!
„Fluch ihr, welche gelernt, wie man betrüge den Mann!
„Doch, noch läßt sie sich lenken, veränderlich ist ihr Gemüth ja;
„Strecke mit häufigem Flehn zärtlich die Arme nur aus.
„Amor der Wütherich lehrt Ausdauer in härtester Mühsal,
„Amor der Wütherich lehrt Schläge verschmerzen sogar.

„Daß ich die schneeigen Rinder dereinst dem Admetus geweidet,
„Ist kein Mährchen fürwahr, blos nur erdichtet zum Scherz.
„Damals konnt' ich mich nicht am Klange der Zither ergötzen,
„Nicht zu den Tönen des Spiels singen ein passendes Lied.
„Auf durchsichtigem Rohre versucht' ich ländliche Weisen:
„Ich war's, Jupiters Sohn, ich, den Latona gebar.
„Noch nicht kennst du die Liebe, wofern der Gebieterin Trotz du,
„Jüngling, zu dulden dich sträubst, oder die Launen der Frau.
„Zögere drum nicht länger, mit schmachtenden Klagen zu schmeicheln:
„Zärtliches Flehen erweicht öfter das härteste Herz.
„Wenn Wahrheit die Orakel in heiligen Tempeln verkünden,
„Mach' im Namen von mir diesen Bescheid ihr bekannt:
„„Das ist das glückliche Band, das selber der delische Gott dir
„„Anwies; rühre sofort nie dich ein anderer Mann!""
Sprach's, da floß mir vom Körper hinweg der betäubende Schlummer.
Ach, daß nimmer ich doch dürfte so Schmerzliches schaun!
Glaubt' ich doch nie, dein Wunsch sei so von dem meinen verschieden,
Noch auch schien dein Herz fähig mir solches Vergehns;
Denn nicht hat dich die Fluth des unendlichen Meeres geboren,
Nicht Chimära, die Glut schnaubet aus grausigem Mund;
Er nicht, dem auf dem Rücken verschwistertes Schlangengezücht starrt,
Der drei Zungen in dreifältigem Rachen besitzt;
Noch, die den Jungfraunleib mit Hunden umgürtet, die Scylla;
Grausamen Löwinnen nicht bist du, Neära, entstammt,
Oder der Scythen barbarischem Land und der schrecklichen Syrte,
Sondern dem friedlichen Haus, nimmer von Harten bewohnt;
Einer an Milde vor allen den Fraun vorragenden Mutter,
Einem Vater, wie sonst keiner, der Liebe so werth.
Möge den schrecklichen Traum ein Gott mir zum Besseren wenden
Und vom laulichen Süd eitel ihn lassen verwehn!

---

81. Corpore.

5. Elegie.

Ihr weilt dort in der Fluth, die den tuscischen Quellen entsprudelt,
Dort in der Fluth, die Besuch weigert, wann Sirius glüht,
Aber an Kraft wetteifert mit Bajä's heiligen Wassern,
Nun im purpurnen Lenz wieder sich öffnet die Flur.
Doch mir kündet die Stunde des Tods Persephone drohend:
Schone, den Schuld nicht trifft, Göttin, des Jünglinges doch!
Niemals hab' ich versucht, der gepriesenen Göttin Geheimniß
Frech zu entweihn, das nie Blicke der Männer erträgt.
Niemals hab' ich Pokale gemischt mit tödtlichen Säften,
Habe noch Niemand auch scheusliche Gifte gereicht,
Nie mit entweihender Hand Brandfackeln in Tempel geworfen,
Keinerlei Unthat füllt mir das Gewissen mit Angst;
Niemals — daß Wahnsinn zur Lästerung etwa mich hinriß —
That sich der Mund mir auf, feindliche Götter zu schmähn.
Auch hat noch kein graues das dunkele Haar mir verunziert,
Noch nicht nahte gebückt schleichendes Alter sich mir.
Meinen Geburtstag sahn im nämlichen Jahre die Eltern,
Als zween Consuln zugleich sanken demselben Geschick.
Schafft's denn Lust, von der Reb' abreißen die wachsende Traube
Und noch grünendes Obst pflücken mit sträflicher Hand?
Schonung, all' ihr Beherrscher der bleichen Gewässer; ihr Götter,
Die durch's Loos ihr der Welt grausames Drittel besitzt!
Sei mir vergönnt, erst spät Elysiums Fluren zu schauen
Und den letheischen Kahn und die cimmerischen Seen,
Wann das Gesicht mir schon bleich wird von den Runzeln des Alters,
Und ich den Kindern, ein Greis, schildre die frühere Zeit.
Schreckte die Hitze (des Fiebers) mich doch als eiteles Bild nur!
Fünfzehn Tage bereits siechen die Glieder mir hin.
Doch Ihr feiert die Mächte der heilenden tuscischen Quelle,
Und die gelenkige Hand plätschert in rieselnder Fluth.

---

11. Sacrilegi.
13. Insanae — mentis.

Lebt glückselig hinfort und lebt stets meiner gedenkend,
Sei mein Loos nun: zu sein, oder gewesen zu sein.
Aber gelobt indessen dem Dis schwarzwollige Schafe
Und, mit Weine gemischt, Becher der lautersten Milch.

---

6. Elegie.

Reizender Liber, o komm, so wahr du die mystische Rebe
Liebst und der Epheu stets dir um die Schläfe sich schlingt.
Scheuche den Kummer mir weg, du selber bedürftig der Heilung:
Oft wich Amor zurück, weil dein Geschenk ihn besiegt.
Hoch laß schäumen die Becher, o Knabe, von edelem Bacchus,
Und mit der spendenden Hand schenke Falerner uns ein!
Weicht, ihr hartes Geschlecht, weicht fern, ihr Sorgen und Qualen!
Glänz' im Schwanengespann heut uns der delische Gott!
Ihr nur, trauteste Freunde, begünstiget unser Beginnen:
Sei Jedweder, wo ich führe, zu folgen bereit.
Oder entzieht sich Einer dem traulichen Kampfe des Zechens,
Täusche mit heimlicher List diesen sein Mädchen dafür.
Sanft stimmt Amor der Gott die Gemüther: den Trotzigen beugt er
Und gibt ihn der Gewalt einer Gebieterin preis.
Er hat röthliche Leun und Armeniens Tieger bezwungen
Und Unbändigen zart fühlend die Herzen gemacht.
Solches vermag er und Größeres noch; doch, fordert des Bacchus
Gaben: denn welchen von euch freuet ein trockner Pokal?
Freundlich erzeigt sich Bacchus und scheel nicht blickt er bei denen,
Welche sich selbst und zugleich ehren den Wein und den Scherz.
Aber als Zürnender naht er dem allzu nüchternen Ernste:
Wenn vor des mächtigen Gotts Zorn ihr erbanget, so trinkt!
Was für gewaltige Strafe der Große, Gewaltige drohe,
Lehrt der Cadmeërin Sohn, welchen die Mutter zerfleischt.

---

6. Et nobis.

Aber von uns sei fern die Furcht; sie, wenn sie noch lebet,
Fühle, wie schwer sich im Zorn rächt der beleidigte Gott.
Ach, was fleh' ich im Wahn? Daß doch die vermessenen Wünsche
Würden zerstreut vom Sturm und von des Himmels Gewölk!
Wenn auch nimmer um mich dein Herz sich kümmert, Neära,
Dennoch lebe beglückt, glänze dir heiter dein Loos;
Und laß widmen die Stunden der sorgenverscheuchenden Tafel:
Nach viel trüben erschien endlich ein heiterer Tag.

* * *

Ach, wie so schwer doch ist es, erkünstelte Freude zu heucheln,
Bei umdüstertem Sinn Scherz zu erzwingen, wie schwer!
Nicht zum Besten gelingt mit lügendem Munde das Lachen,
Nicht schön klinget dem Gram, was der Betrunkene schwatzt.
Was wehklag' ich, ich Armer? Entweicht, ihr häßlichen Sorgen:
Worte der Trau'r sind dir, Vater Lenäus, verhaßt.
Gnoserin, du hast einst die gebrochenen Schwüre des Theseus,
Als am fremden Gestad' einsam du bliebest, beweint.
Dir galt, Tochter des Minos, das Lied des gelehrten Catullus,
Der von des Manns Undank arge Geschichten erzählt.
Ihr, seid jetzo gemahnt: o Glücklicher, wenn an den Leiden
Andrer die Kunst du lernst, eigner enthoben zu sein.
Auch nicht laßt euch berücken von halsumschlingenden Armen,
Noch durch schmeichelndes Flehn täuschen aus gierigem Mund.
Ob die Betrügerin gleich bei den eigenen Aeugelein, ob bei
Juno, bei Cypria selbst, ihren Beschütz'rinnen, schwört:
Doch nicht darf man ihr traun; Meineide Verliebter belachet
Jupiter, und zum Verwehn gibt er den Winden sie preis.
Drum, was erheb' ich so oft ob Worten des trügrischen Mägdleins
Klagen? O, fern entweicht, Worte des Ernstes, von mir!
O, wie möcht' ich so gerne mit dir durchschlummern die Nächte,
Möchte den Tag durchhin wachend verbringen mit dir!
Heuchlerin, mir, der mit Nichts es verdient, feindselig Gesinnte;
Heuchlerin, aber, obgleich Heuchlerin, dennoch geliebt!

---

55. Perfida nec merito nobis inimica merenti.

Bacchus ist hold der Najade: du säumst noch, langsamer Diener?
Mildre der marcische Quell uns den gealterten Wein!
Wenn auch unser Gelag leichtfertig das Mädchen verschmähet
Und beim niedrigen Mann wünschet im Bette zu ruhn,
Werd' ich die Nacht doch nicht hinschmachten in Kummer und Seufzen.
Bringe du, Bursche, noch mehr lauteren Weines herbei!
Längst schon sollten die Schläfe mir triefen von syrischer Narde,
Sollt' um die Haare sich mir schlingen ein Blumengewind.

Viertes Buch.

I.

Glückwunsch an Messala.

Dich, Messala, besing' ich! Obschon solch kundige Tugend
Fürchten mich läßt, nicht seien dem Stoffe gewachsen die Kräfte;
Dennoch will ich beginnen. Erreicht auch das Lied den verdienten
Ruhm nicht; bin ich zu schwach, solch herrliche Thaten zu schildern;
Kann, was du vollbracht, auch Niemand, außer dir selber,
So aufzeichnen, daß Größres sich nicht dem Gesagten entzöge:
Mir ist der Wille genug. Nicht wirst du, wie klein das Geschenk sei,
Solches verschmähn. Nahm doch auch Phöbus die Gabe des Creters
Huldvoll auf, und als Gastfreund war vor Allen dem Bacchus
Icarus werth, wie die Stern', Erigone neben dem Hunde,
Zeugen am heiteren Himmel, damit nicht zweifle die Nachwelt.
Ja, der Alcide sogar, der als Gott bald stieg zum Olympus,
Lenkte mit Freuden den Tritt zum niedrigen Haus des Molorchus.
Oft ja versöhnte die Götter ein winziges Körnchen, und nicht fällt
Stets am Altar als Opfer ein Stier mit vergoldeten Hörnern.
Möge dir darum auch dieß Werkchen gefallen, damit ich
Weitere Lieder des Danks von nun an weihen dir könne.

Singe, wer immer da will, von des Weltalls Wundergebäude,
Wie sich die Erde gesenkt in dem unermeßlichen Luftraum,
Wie zum gewundenen Gürtel das Meer zusammengeflossen,
Wie, mit der flüchtigen Luft, die aufwärts strebt von der Erde,
Innig verwoben, sich rings ausgießet der feurige Aether
Und wie Alles umschließet der überhangende Himmel.
Aber, was immer zu wagen vergönnt ist meiner Camöne,

Ob dein würdig es sei — doch weigert mir dieses die Hoffnung —
Oder geringer — und das ist gewiß — dir weih' ich es Alles,
Und nicht darf mein Buch solch herrlichen Namen entbehren.
Denn, wie hoch auch die Ehre des alten Geschlechts dich erhebe,
Ist dein Ruhm doch nicht mit der Ahnherrn Lobe zufrieden;
Du fragst nicht, was an jedem der Bilder verkünde die Inschrift,
Sondern du strebest, den Glanz altadligen Stamms zu verdunkeln:
Mehr, als die Ahnherrn dir, bist selbst du Zierde den Enkeln.
Aber was du vollbracht faßt nimmer der Titel am Stammbaum;
Dir sind mächtige Rollen geweiht von unsterblichen Liedern.
Rings dann strömen sie her, dein Lob zu besingen begierig,
Der in gebundenem Maß vortragend, und der in gelöstem.
Wettstreit wird um den Vorrang sein: würd' ich doch der Sieger,
Daß mein Name sich einst solch glänzenden Thaten vereine!
    Wer wirkt Größres, als du, im Lager, und wer auf dem Forum?
Doch ist nicht hier größer dein Ruhm, nicht dorten geringer:
Gleichwie die richtige Wage, beschwert mit dem gleichen Gewichte,
Weder sich hier mehr senkt, noch mehr sich drüben emporhebt,
Sondern, wenn ungleich manchmal auf beiderlei Seiten die Last drückt,
Unstät schwanket mit wechselnd hinab sich senkenden Schalen.
    Ob, in sich selbst uneins, aufbrause das launische Volk: kein
Anderer stillet so glücklich den Sturm; ist ein zürnender Richter
Milder zu stimmen: gewiß, dein Wort ist's, das ihn besänftigt.
So kraftvoll erzeugeten Pylos und Ithaca — sagt man —
Nestorn nicht und Ulysses, die Zierde der kleinen Geburtsstadt,
Obgleich jener, der Greis, fortlebte, bis Titan im Kreise
Durch drei Menschengeschlechter mit fruchtbaren Horen hindurchlief,
Dieser beherzt umirrte durch unentdeckte Gebiete,
Wo die entferntesten Wogen des Meers umschließen den Erdball.
Denn der Ciconen Gewalt trieb ab er mit feindlichen Waffen;
Auch hielt nicht ihn Lotos zurück vom begonnenen Laufe;

---

40. Nec tamen hic aut hic.
51. Decurreret.

Ihm auch wich, der da wohnt' in des Aetna Geklüft, Polyphemus,
Schmählich des Auges beraubt im Rausch maroneischen Weines.
Aeolus' Wind' auch führt' er durch friedliche Wogen des Nereus,
Kam zu Antiphates auch und zu Horden der Lästrygonen,
Welche mit kühlender Fluth Artacie tränkt, die berühmte.
Ihn nur wandelten nicht die Pokale der listigen Circe,
War auch gleich sie die Tochter des Helios, kundig, mit Kräutern,
Kundig, mit Zaubergesang zu verändern die vorige Bildung.
Auch der Cimmerier Burgen, die nachtumhüllten, betrat er,
Denen der Tag niemals aus glänzendem Osten sich zeiget,
Ob hoch über der Erd', ob unter ihr Phöbus dahinzog.
Er sah, wie tief unten im höllischen Reiche des Pluto
Herrliches Göttergeschlecht in luftigen Schatten umherzog;
Auch der Sirenen Gestad umging er mit hurtigem Kiele.
Ihn, der zwischen den Marken des doppelten Todes hindurchschwamm,
Hat nicht Scylla geschreckt, herdrohend mit grausigem Rachen,
Die, umgürtet von Hunden, sich wand durch reißende Wogen;
Noch — nach gewohnetem Brauche — verschlang ihn die wilde Charybdis,
Mochte zur Höhe hinauf mit der untersten Welle sie steigen,
Oder des Meers Abgrund bloslegen mit klaffendem Strudel.
Nicht die entweiheten Triften des wandelnden Sol auch verschweig' ich,
Noch auch die Lieb' und die fruchtbaren Au'n der Atlantis Calypso,
Noch das Phäacierland, dem Geprüften das Ende der Irrfahrt.
Sei's, daß in wirklich bekanntem Gebiet das Alles erlebt ward,
Oder erdichtete Räume die Fabel ihm gab für die Irrfahrt:
Er sei größer als Dulder, doch du bist größer als Redner.
Dann geht auch kein Andrer dir vor in den Künsten des Krieges:
Wo man mit schützenden Graben geschickt umziehe das Lager,
Welchergestalt zu den Feinds Abwehr einrammle die Gabel,
Und wo ein Ort mit dem Wall am passendsten sei zu umziehen;
Daß aus den Quellen die Erd' aussprudele süßes Gewässer,
Daß leicht werde den Deinen der Zugang, schwierig dem Feinde,

72. Rapidas.

Und im beständigen Kampf um Lob Kraft übe der Krieger;
Dann, wer den langsamen Ger, wer besser die flüchtigen Pfeile
Schleudere, oder das Ziel durchbohre mit wuchtigem Wurfspieß.
Auch wer das hurtige Roß mit straffer gehaltenem Zügel
Bändigen könne, die Zäume verhängt nachlassen dem trägen,
Wechselnd jetzt vordringen in grad ausgehendem Laufe,
Jetzt nach Gefallen es drehn im Bogen des engeren Kreises.
Wer mit dem Schild bald rechts, bald links sich Schutz zu verschaffen
— Sause gewaltig die Lanze von hierher oder von dorther —
Tüchtiger sei, wer, rasch mit der Schleuder zu treffen den Zielpunkt.
Wann nun wirklich die Kämpf' annahn des verwegenen Mavors
Und sich mit feindlichen Fahnen die Schlachtreihn rüsten zum Angriff:
Nie dann fehlet es dir, die Gestalt zu bestimmen des Treffens,
Sei's nothwendig, das Heer dicht aufzustellen im Viereck,
Daß es gerad hinlaufe mit gleichgeformeten Fronten,
Oder beliebt es, gesondert zu kämpfen in doppelter Feldschlacht,
Daß mit dem linken der rechte sich mißt, mit dem rechten der linke
Flügel und doppelt der Sieg sich zeigt bei doppeltem Zufall.
Aber es irrt mein Lied nicht durch zweideutiges Lob hin;
Sing' ich ja doch, was im Kriege bewährt. Mir zeugt's das besiegte
Tapfre Jápyderheer und der falsche Pannonier zeugt mir's,
Welcher nach allwärts hin in den eisigen Alpen versprengt ist,
Zeugt es der Arupiner, der dürftig in Waffen heranwuchs:
Wer ihn säh', ungebeugt vom Drucke des Alters, erstaunte
Weniger über die drei Mannsalter der pylischen Sage.
Hab' auch Titan hundert erneuet der fruchtbaren Jahre,
Doch schwingt kühn und behend er den Leib auf's hurtige Kampfroß
Und festsitzend regiert er mit kräftigem Arme die Zügel.
Du zogst her, und der Zähmer, der nie noch gewendet den Rücken,
Reichte den freien Nacken als Sklave dem römischen Joch dar.
Doch nicht wirst du mit diesem begnügt sein; größere Thaten
Stehn noch bevor, wie mich untrügliche Zeichen belehrten,
Die Amythaons Sprosse, Melampus, sicher nicht ansicht.

105. Sitque duplex gemini victoria casus.

Denn kaum hatte das Strahlengewand mit tyrischem Saume
Dich an dem Morgen geschmückt, der ein Jahr uns brachte des Segens,
Als glanzvoller das Haupt Sol hob aus den lauteren Fluthen
Und die sich streitenden Wind' anhielten ihr wildes Gebrause,
Nicht die geschlängelten Flüss' hinwallten in üblicher Strömung,
Selber das stürmische Meer stillstand mit beruhigten Wogen,
Nirgends auch ein Vogel ätherische Lüfte hindurchglitt
Und kein zottiges Wild abweidete schattige Wälder:
Rings ward deinem Gebet andächtiges Schweigen gezollet.
Jupiter selbst durchschwebte mit leichtem Gespanne den Luftraum
Und er erschien, entsteigend dem himmelnahen Olympus,
Wandte mit horchendem Ohr sich huldvoll deinem Gebet zu,
Alles mit sicherem Winke bekräftigend; auf den Altären
Leuchtete freudiger über gehäufeten Gaben das Feuer.
Auf! — da der Gott dich mahnet — verfolge die herrlichen Thaten,
Die du begannst, nicht gleich sei'n andre Triumphe den deinen.
Nie wird Gallia dich, mit benachbarten Waffen begegnend,
Hemmen, Hispania nicht, die verwegne, von mächtigem Umfang;
Nicht das verwilderte Land, vom theräischen Pflanzer bebauet;
Nicht, wo der Nilus strömt und die Königsfluth des Choaspes,
Oder, des Cyrus Wüthen bezeugend, der reißende Gyndes
Im Arecteërgefild in der Mündungen vielen verseichtet;
Nicht, wo Tomyris grenzte das Reich durch den irren Araxes,
Noch wo, sündige Mahle begehend an gräulichen Tischen,
Nahe dem Sol, der Padäer die fernesten Fluren bewohnet,
Oder wo Hebrus und Tanais Geten benetzt und Magynen.
Sag' ich es kurz: wo mit Wogen Oceanus gürtet den Erdkreis,
Stellt niemal sich ein Land dir entgegen mit feindlichen Waffen.
Dein harrt, noch unbesiegt vom römischen Mars, der Britanner,
Dein, von den Strahlen der Sonne getrennt, ein anderer Welttheil;

142. Aret Arecteis — campis.

Nämlich es ruhet die Erd' im rings sie umfließenden Luftraum
Und in der Zonen fünfe zerfällt im Ganzen ihr Umfang:
Zwei sind unaufhörlich von eisigem Froste verödet;
Dort ist ringsum Alles in dunkele Schatten gehüllet
Und kein Wasser verfolgt, klar wie es begonnen, das Rinnsal,
Sondern verhärtet erstarrt es zu Schnee und zu Klumpen von Eise,
Weil ja daselbst niemals sein Frühroth Titan hereinstrahlt.
Aber die mittle bedroht stets Phöbus mit glühendem Strahle,
Ob er nun, näher der Erde, den Kreis durchwandert des Sommers,
Oder die Tage des Winters verkürzt in beschleunigtem Laufe.
Darum lockert das Land sich nie vom Drucke des Pfluges,
Nicht bringt Früchte die Saat, nicht Futter den Triften der Boden,
Kein Gott waltet der Fluren daselbst, nicht Bacchus, noch Ceres,
Und kein lebendes Wesen bewohnt den versengeten Erdstrich.
Fruchtbar liegt, inmitten der glühenden und der erstarrten,
Unsere Zon', und dieser gerad' entgegen die andre,
Die, so hier, wie drüben, die Nähe des nämlichen Himmels
Mäßiget, weil die Luft abtödtet die Kräfte der andern.
Darum rollt uns mild im Wechsel der Zeiten das Jahr um,
Darum lernte der Stier in's Joch auch beugen den Nacken
Und an den Aesten empor die geschmeidige Rebe sich ranken,
Und die gereifete Frucht wird jährlich gemäht von dem Saatfeld;
Eisen zerfurchet das Land und Erz durchschneidet den Meerraum;
Ja, es erheben sich selbst mit Mauern umgürtete Städte. —
Ist nun, was du thatst, durch hehre Triumphe verherrlicht,
Nennet man einzig nur dich gleich groß in beiderlei Welten.

Ich bin viel zu gering, solch herrlichen Ruhm zu verkünden,
Wenn nicht Phöbus mir selbst vorzeichnet die Weise des Liedes.
Hast du doch ihn, der rüstig zum Preiß sich gürtet der Großthat,
Valgius, nah wie Keiner dem ewigen Sänger Homerus.
Doch auch ich nicht opfre den Fleiß unthätiger Ruhe,
Ob auch Fortuna's Haß, nach gewöhnlichem Brauch, mich ermüde.
Denn mir — dem ein Palast einst glänzte von reichlichen Schätzen,
Mir, dem goldene Frucht in gedehneten Reihen die Speicher
Füllete, denen der Raum abging für den Segen der Ernte,
Dem in gedrängeter Schaar auf Berghöhn grasten die Heerden,

Eben genug für den Herrn und zuviel für Räuber und Wölfe —
Bleibt Sehnsucht jetzt einzig noch übrig; der Kummer erneut sich,
Wenn der vergangenen Zeiten Erinnrung schmerzlich sich einstellt.
Doch, wenn auch härter das Loos noch fällt und der Rest mir geraubt wird,
Niemals werd' ich ermüden, im Lied dein Lob zu verkünden.
Aber ich will nicht blos mit pierischen Ehren dich feiern:
Für dich ging' ich beherzt durch reißende Wogen des Meeres,
Ob auch Winterorkane die Fluth aufschwellten im Ankampf;
Für dich wollt' ich allein Trotz bieten den dichtesten Schaaren,
Oder den schmächtigen Leib hingeben den Flammen des Aetna.
Was ich auch bin, dein ist's; o, wär' ich nur Weniges werth dir!
Sei es so viel dir beliebt, sei's nur; nicht Lydia's Herrschaft
Wäre mir größrer Gewinn, noch der Ruhm des erhabnen Gylippus,
Noch auch zög' ich es vor, das mäonische Lied zu besingen.
Sollte nun dieß mein Lied — ob ganz, ob Theile davon nur —
Gründlich bekannt dir werden, auch nur an der Lippe dir schweben,
Dann setzt, dich zu besiegen, das Schicksal nimmer ein Ziel mir.
Ja, selbst wenn mir der Hügel des Grabes bereits das Gebein deckt —
Ob frühzeitiger Tod mich rafft, vom Geschicke beschleunigt,
Ob mir noch längeres Leben gewährt ist —; wenn die Verwandlung
Mich umformet zum Roß, das schmuck durchrennet das Blachfeld,
Oder auch, daß ich der Stolz schwerwandelnder Heerden, ein Stier sei,
Oder den flüchtigen Aether hindurch auf Fittigen schwebe:
Wenn dann endlich die Zeit mich wieder zum Menschen gestaltet,
Will ich mit neuen Gesängen auf dich fortsetzen das Büchlein.

200. Vincere.

II.

Elegische Gedichte
über
Sulpicia's und Cerinthus' Liebe.

1. Gedicht.

Mächtiger Mars, schön prangt dir Sulpicia an den Kalenden:
Selbst steig' — hast du Geschmack — nieder vom Himmel und schau.
Das wird Venus verzeihn; doch du, o Gewaltiger, wache,
Daß beim Staunen dir nicht schmählich entfalle die Wehr.
Amor der feurige, will er der Himmlischen Einen entflammen,
Zündet an ihrem Blick doppelte Fackeln er an.
Was sie beginnt, wohin auch immer sie lenke die Schritte,
Anmuth schmücket sie stets, folgt ungesehen ihr nach.
Löst sie das Haar: wie stehn ihr so herrlich die wallenden Locken;
Knüpft sie es auf: Ehrfurcht heischet das schmucke Geflecht.
Glut erweckt sie, sie mag herwallen im tyrischen Mantel;
Glut erweckt sie, sie mag glänzen im schneeigen Kleid.
So auch zeigt der beglückte Vertumnus im sel'gen Olympus
Tausend Trachten, es steht jede der tausend ihm hübsch.
Sie von den Mädchen allein ist wolliger Vließe von Tyrus
Würdig, die zweimal schon tränkte der köstliche Saft;
Sie nur verdient als Besitz, was der glückliche Araber-Landmann
Erntet von duftigen Au'n, die mit Gewürz er bestellt;
Und was immer von Perlen am rothen Gestade der schwarze
Indier sich auflieset, nah der eoischen Fluth.
Ihr Lob singt, Pieriden, am festlichen Tag der Kalenden,
Und auf der Schildplattlaut', herrlicher Phöbus, auch du,
Daß dieß heilige Fest noch viele der Jahre sie feire:
Keine der Jungfraun ist würdiger eueres Chors.

---

20. Aquis.

2. Gedicht.

Schone mir, Eber, den Jüngling, ob üppige Weiden des Blachfelds,
Ob du des schattigen Bergs einsame Schluchten bewohnst.
Auch nicht wollest zum Kampfe die schrecklichen Hauer du wetzen;
Amor, der schützende Gott, wahre mir ihn vor Gefahr.
Doch weit führt ihn Diana davon durch eifrige Jagdlust:
Gehe zu Grunde der Wald, treffe die Hunde der Tod!
Ha, welch rasender Wahn, dicklaubige Hügel umstellen
Mit Fanggarn und sich gern ritzen die zärtliche Hand.
Oder was frommt's, die Verschlupfe des Wilds im Geheimen erspähen,
Oder am dornigen Strauch röthen den blendenden Fuß?
Doch, so mit dir, o Cerinthus, vergönnt mir würde zu schweifen,
Trüg' ich das Schlinggarn gern über die Berge dir nach.
Selbst auch wollt' ich die Spur aufsuchen des flüchtigen Hirsches,
Selber dem hurtigen Hund lösen das eiserne Band.
Dann, dann wäre der Wald mir Wonne, sobald ich, Geliebter,
Würde geneckt „vor'm Netz sei ich gelegen mit dir."
Dann mag nahen der Eber dem Garn: ungefährdet entkommt er,
Daß er uns nur nicht stört sehnender Liebe Genuß.
Jetzt sei, ohne mich, Liebe dir fremd, doch nach Delia's Vorschrift
Spanne mit züchtiger Hand, züchtiger Knabe, das Netz.
Und wo ein Mädchen mit List in die Liebe sich schleichet, die mein ist,
Falle sie, ihr zum Verderb, unter das reißende Wild.
Aber o du, gönn' immer dem Vater die Lust an dem Waidwerk
Und kehr' eilig du selbst mir an den Busen zurück.

---

3. Gedicht.

Hierher komm' und verscheuche dem zärtlichen Mädchen die Krankheit;
Hierher komm', o Apoll, stolz auf dein wallendes Haar!
Glaube mir, eile herbei, nie wird es, Apoll, dich gereuen,
Daß an die Reizende du legtest die heilende Hand.

Sorge, daß Schwindsucht nicht die erbleichenden Glieder befalle,
Nicht entstellendes Blaß zeichne den blendenden Leib;
Und was sonst noch ihr droht, was weiter wir Trauriges fürchten,
Führe der reißende Strom fort in die Wogen des Meers.
Heiliger, komm und bringe mit dir, was immer von Balsam,
Immer von süßem Gesang stärkt den entkräfteten Leib.
Quäle den Jüngling nicht, der bang um des Mädchens Geschick ist
Und zahllose Gelübd' um die Gebieterin thut.
Manchmal thut er sie, doch manchmal, weil so sie dahinwelkt,
Stößet er Worte des Fluchs gegen die Himmlischen aus.
Lasse die Furcht, Cerinthus, den Liebenden schadet der Gott nicht;
Bleibe nur du ihr treu: bald ist dein Mädchen gesund.
Nicht Wehklagens bedarf's; viel besser verwendest du Thränen,
Wann sie künftig einmal finstere Blicke dir zeigt.
Jetzo gehört sie dir ganz, dein denket die Lautere einzig
Und der verliebete Schwarm hoffet und harret umsonst.
Blick', o Phöbus, mit Huld, hoch wird dein Ruhm sich erheben,
Daß du mit einem Leib Zweien das Leben erhieltst.
Dann wird Preiß dir und Freude gezollt, wenn Beid' um die Wette
Dir auf heiligem Herd bringen das Opfer des Danks.
Dann wird glücklich dich nennen die Schaar mildwaltender Götter,
Und solch heilende Kunst wünschet ein jeder für sich.

---

4. Gedicht.

Stets soll heilig der Tag mir sein, der dich, o Cerinthus,
Einst mir geschenkt, als Fest sei er gefeiert mir stets.
Gleich bei deiner Geburt weissagten die Parzen den Mägdlein
Sklavischen Dienst auf's neu, gaben dir Herrschergewalt.
Glut empfind' ich vor allen, und Wonne bereitet die Glut mir,
Wenn sie bei dir, o Cerinth, ähnliche Flammen entfacht.
„Schenke mir Lieb' um Liebe", bei deinen Augen beschwör' ich,
Bei der verstohlenen Lust und bei dem Genius dich.

Mächtiger Geist, nimm gern das Geschenk, sei hold den Gelübden,
Nur daß Jener, so oft mein er gedenket, erglüh'.
Sollt' er jedoch schon jetzt nach anderer Liebe sich sehnen:
Heiliger, dann — ich fleh' — fleuch von dem trügrischen Herd.
Du auch, Cypria, sei ungerecht nicht, beug' uns entweder
Beid' in das nämliche Joch, oder entfessele mich.
Doch weit lieber umschling' uns Beide mit mächtigen Banden,
Die kein kommender Tag wieder zu lösen vermag.
Ebenso wünschet der Jüngling, wie ich, nur heimlicher wünscht er,
Denn ihn hindert die Scham, öffentlich das zu gestehn.
Doch du, Geist der Geburt, der als Gott du Alles ergründest,
Gib, was er wünscht, gleichviel, öffentlich oder geheim.

---

5. Gedicht.

Schutzgottheit der Geburt, nimm huldvoll, Juno, den Weihrauch,
Welchen die Dichterin dir opfert mit zärtlicher Hand.
Dein ist heute sie ganz, dir hat sie sich freudig geschmücket,
Daß sie bewundrungswerth stehe vor deinem Altar.
Dich zwar, Göttin, erwählt sie zum Vorwand, daß sie sich schmücket,
Doch steckt irgendwo Wer, dem zu gefallen sie wünscht.
Sei du, Heilige, hold, daß Keiner die Liebenden trenne,
Und um den Jüngling auch schlinge das nämliche Band.
So wird glücklich verbunden das Paar: kein anderer Mann beugt
Besser sich ihr, sein ist keines der Mädchen so werth.
Möge die Sehnenden nie ein spähender Wächter ertappen;
Amor, er gebe des Trugs Wege zu Tausenden an.
Winke mit Huld und erschein', umstrahlt vom Purpurgewande,
Dreimal opfert man dann, Keusche, dir Kuchen und Wein.
Sorglich bedeutet die Mutter dem Töchterchen, was es erflehn soll;
Doch die birget geheim andere Wünsch' in der Brust.

---

15. **Praecipit et.**

Glühet sie doch, wie die rasch auflodernde Flamm' am Altare;
Ungern — ging' es auch leicht — möchte geheilet sie sein.
Bleibe dem Jüngling sie werth, und nahet das folgende Jahr sich,
Neige, nur älter bereits, Amor sich ihrem Gebet.

6. Gedicht.

Endlich ist Amor genaht, so hold, daß aus Scham ihn zu bergen
Kleinerer Ruhm mir wär', als ihn zu zeigen enthüllt.
Ihn hat, gnädig gestimmt durch unsern Gesang, Cytherea
Selber gebracht, hat selbst ihn in den Schooß mir gelegt.
Was sie versprach, hat Venus erfüllt: mög' immerhin unsre
Freuden verkündigen, wer eigener nie noch genoß.
Niemals will ich ein Wörtchen versiegelten Briefen vertrauen,
Daß kein Andrer es wiss', eh' es mein Trautester liest.
Solches Vergehn ist Wonne; Verstellung dem Ruf zu Gefallen
Haß' ich: „dem Würdigen stand" — heiß' es — „die Würdige nah.

7. Gedicht.

Unwillkommen erschien der Geburtstag mir, den in Langweil,
Ohne Cerinth, auf dem Land traurig begehen ich soll.
Was beut höhern Genuß, als die Stadt? taugt Mädchen ein Landsitz
Oder die frostige Zeit im Cretinergefild?
Allzu Gefälliger, laß, Messala, mich endlich in Ruhe,
Der du zur Unzeit oft deiner Geliebten dich nahst.
Führst du mich weg, ich lasse zurück doch Herz und Gedanken,
Weil du zu thun mir nicht gönnest nach eigener Wahl.

8. Gedicht.

Weißt du? die traurige Reis' ist verschoben nach Wunsche des Mägdleins;
Ihren Geburtstag läßt jetzt Er in Rom uns begehn.
Mögen somit wir Alle des festlichen Tages uns freuen,
Den dir des Schicksals Gunst wider Verhoffen gebracht.

9. Gedicht.

Danke dir schön, daß so ganz sorglos du zu mir das Vertrauen
Hegst, nie könne bethört plötzlich ich ändern den Sinn.
Möge das kurze Gewand und die Metze, gebannt an den Spinnkorb,
Mehr als Sulpicia dir gelten, des Servius Kind:
Sind doch Manche bekümmert um mich, die von jener Gekränkte,
Daß nicht unter der Dirn' ich, die Gefeierte, steh'.

10. Gedicht.

Hegst du für deine Geliebte, Cerinth, auch zärtliche Sorgfalt,
Da mir nun Fieberglut quält den entkräfteten Leib?
Ach, nicht wünscht' ich mir sonst zu bestehen die traurige Krankheit,
Außer ich glaubt', auch du habest den nämlichen Wunsch.
Welcher Gewinn wohl läge für mich in der Wiedergenesung,
Wenn gleichgiltigen Sinns unsere Leiden du trügst?

11. Gedicht.

Nie mehr mög' ich von dir, mein Leben, so feurig geliebt sein,
Als, wie mir scheint, ich es war wenige Tage zuvor:

9, 3. **Cura togae potior.**

Wenn ich aus Thorheit Etwas verfehlt im Laufe der Jugend,
Das — frei sei es bekannt — schwerer ich müßte bereun,
Als daß in gestriger Nacht ich dich einsam habe gelassen,
Weil mein glühend Gefühl ich zu verbergen gesucht.

---

12. Gedicht.

Niemals soll mich ein Weib wegziehn aus deiner Umarmung:
Das war erstes Gesetz, als uns die Liebe verband.
Du bist's, welche mir einzig gefällt, nicht findet mein Auge
Irgend ein Mägdlein sonst schön in der mächtigen Stadt.
Aber, o möchtest du doch mir Einzigem reizend erscheinen,
Andern häßlich: alsdann ängstiget fürder mich Nichts.
Nicht ja des Neides bedarf's; fern bleibe das Rühmen der Menge:
Freue, wer klug ist, sich in der verschwiegenen Brust.
Also könnt' ich beglücket in einsamen Waldungen leben,
Wo kein menschlicher Fuß je sich gebahnet den Weg.
Du gibst Ruh mir im Leid, bist Licht im Dunkel der Nacht mir
Und am verlassensten Ort eine gesellige Welt.
Nahte, vom Himmel gesandt, ein Liebchen sich jetzt dem Tibullus,
Fruchtlos nahte sie sich, Venus verlöre das Spiel.
Heilig gelob' ich dir das bei deiner Beschirmerin Juno,
Die als Mächtigste mir unter den Himmlischen gilt.
Weh, was hab' ich gethan? im Unsinn gab ich mein Pfand hin!
Thöricht schwur ich, und doch hat mir der Zweifel genützt.
Nun wirst trotzig du sein, nun wirst du verwegner mich quälen:
All dieß Uebel gebar mir der geschwätzige Mund.
Was du verlangst, gern thu' ich es jetzt, dein bleib' ich auf ewig,
Harr' im gewohneten Dienst meiner Gebieterin aus.
Ja, ich sitze gefesselt am heil'gen Altar Cytherea's,
Welche die Frevler bestraft, gnädig den Flehenden winkt.

---

13. Gedicht.

Oftmals — geht das Gerede — verfehle sich meine Geliebte:
Ach, wie wünscht' ich doch jetzt taub an den Ohren zu sein!
Lediglich mir zum Verdruß sind solche Verbrechen erdichtet;
Bittres Gerede, warum quälst du mich Aermesten? schweig!

Domitius' Marsus'

Sinngedicht auf den Tod des Tibullus.

Dich auch hat, o Tibull, dem Virgil zum Begleiter der strenge
Tod in der Blüthe gesandt zu der elysischen Flur,
Daß uns Keiner hinfort in elegischen Klagen die Liebe,
Oder im Heldengedicht singe der Könige Zwist.

Anmerkungen.

Erstes Buch.

1. Elegie.

Von seinem mächtigen Gönner und Freunde, dem in den Künsten des Krieges und Friedens gleich ausgezeichneten M. Valerius Messala Corvinus, welcher die Partei des Antonius, der er früher angehört hatte, verlassen und zu dem siegreichen Octavianus übergetreten war, eingeladen, ihn in dem Feldzuge gegen den erstern (723) zu begleiten, lehnt der Dichter, des rohen Soldatenlebens überdrüssig, diese Einladung ab und gibt den Wunsch zu erkennen, sich in ländlicher Abgeschiedenheit einem ruhigen und sorgenfreien Leben an der Seite seiner geliebten Delia (vgl. d. Einl.) hingeben zu dürfen.

V. 2. Herr sich nennen von viel Hufen ꝛc. — Die Lesart multa scheint vor der andern magna den Vorzug zu verdienen: einmal, weil magna von einem bestimmten Maße nicht wohl gesagt werden kann, und dann, weil Ovid, der im Festkalender III, 192 diesen Vers nachahmt, „jugeraque inculti pauca tenere soli" sagt, wofür ganz gewiß parva stünde, wenn er in Tibulls Handschrift magna gefunden hätte.

5. Mich soll karger Besitz mühlos durch's Leben geleiten. Das lat. paupertas hat hier ganz dieselbe Bedeutung, wie bei Horaz Od. I, 1, 18 und sonst noch unzählige Male: „so viel, als zu einem bescheidenen, dabei aber von Sorgen freien Leben genügt." Wenn Voß p. hier mit Armuth übersetzt, so vergißt er ganz und gar, wie viel unserem Dichter auch noch nach der Aeckervertheilung übrig geblieben war, um sich, ohne zu arbeiten, die in dieser und anderen Elegien gepriesenen Genüsse zu verschaffen.

11. 12. Ehr' ich die Gottheit doch — am Weg. — Hölzerne oder steinerne Bildnisse der Feldgötter, des Bacchus, Silvan, Pan, Priapus, Vertumnus ꝛc., meist ohne alle Kunst verfertigt, wurden in den Aeckern oder an den Wegen aufgestellt (Ovid Festkal. II, 641. 642.) und zu gewissen Zeiten

mit Kränzen, Binden und Libationen verehrt. — Ueber das Epitheton „einsam“ (V. 11) vergl. Virgil Aen. II, 713. 714:

Außer der Stadt ist ein Bühl und verödeter Tempel der Ceres
Aus urahnlicher Zeit, und daneben ein alter Cupressus.

Und Properz II, 6, 35. 36:

Dafür haben mit Recht jetzt Spinnen die Tempel verschleiert,
Wuchert entstellendes Kraut um den verlassenen Gott.

19—22. Ihr auch nehmt, ihr Laren — ein Lamm. — Alljährlich im April wurde das Fest der Frühlingsweihe, die sogenannten Ambarvalia, zu Ehren der Ceres und des Bacchus und anderer Feldgötter gefeiert, an welchem auch die Laren Theil nahmen. Das bei dieser Feierlichkeit dreimal um die Flur geführte und dann unter Gebeten für das Gedeihen der Saaten, Baumfrüchte, des Weinstocks und der Heerden den Göttern geschlachtete Opfer war bei den Reichen ein Kalb, Widder oder Eber (in diesem Falle suovetaurilia genannt), bei den Aermeren ein Lamm. Letzteres Opfer erklärt der Dichter als das für seine nunmehrigen Verhältnisse (wegen der erlittenen Vermögensspoliation) „möglichste“. — Ueber das Fest der Ambarvalien s. d. Einl. zu II, 1.

35. Hier auch pfleg' ich den Hirten in jeglichem Jahre zu sühnen. — Das Fest der Hirtengöttin Pales, die sogenannten Palilien, wurde jedes Jahr am 21. April gefeiert. Man besprengte dabei ihr Bildniß, unter Gebet und Flehen, mit lauer Milch, und die Hirten mußten sich von den Verfehlungen, die sie sich das Jahr über etwa zu Schulden hatten kommen lassen (Weiden an geweiheten Orten, Trübung der den Nymphen geheiligten Quellen u. dgl. m.), entsündigen. Diese Entsündigung (lustratio) bestand darin, daß man sie unter verschiedenen religiösen Ceremonien über brennende Schober von Bohnenstroh hinwegspringen ließ.

37. Kommet herbei, ihr Götter. — Die Alten luden bei ihren Opferschmäusen die Götter feierlich zur Tafel ein und glaubten, daß dieselben unsichtbar dabei erscheinen, um die Erstlinge der Speisen und des Trankes in Empfang zu nehmen und sich an dem süßen Geruche der Opfer zu erfreuen. Ovid Festkal. VI, 305. 306.

38. Aus reinlichem, irdenem Napf. — Selbst zur Zeit des höchsten Luxus in Rom wurde bei den Opfern die alte Einfachheit beibehalten, Plin. H. N. XXXV, 46. Die Opfergefäße waren gewöhnlich von samischer und cumanischer Thonarbeit.

54. Es war bei den Römern Sitte, die von den Feinden erbeuteten Rüstungen an den Hausthüren der siegreichen Feldherren aufzuhängen. Livius X, 7. Virgil Aen. VII, 183. Dessen Culex V. 82.

56. Zum Pförtner verdammt, hüt' ich die grausame Thür. Die zum Pförtnerdienst bestimmten Sklaven waren, gleich einem Hunde, an dem Eingang in den Vorhof mit einer Kette angeschlossen. Derselbe Gebrauch scheint auch bei den Griechen schon in den ältesten Zeiten bestanden zu haben, und wohl mit Beziehung hierauf klagt auch der Wächter auf dem Söller des Agamemnonischen Palastes bei Aeschyl. Agam. zu Anfang:

O, schafft Erlösung, Götter, mir von diesen Mühn
Der jahrelangen Wache, da gelagert ich
Hoch auf der Atreussöhne Dach, dem Hunde gleich,
Wahrnahm der Nachtgestirne ringsversammelt Heer u. s. w.

67. Kränke den Geist des Verblichenen nicht. — Es war Volksglaube, daß durch übermäßiges Klagen und Trauern die Manen der Abgeschiedenen beleidigt würden.

69. Vgl. hiezu Properz II, 15, 29.

73. 74. Da man Thüren zu sprengen — sich freut. — Es war eine gewöhnliche Unart der verliebten jungen Römer, bei ihren Mädchen — jedoch nur dann, wenn dieselben dem Stande der Freigelassenen angehörten oder Ausländerinnen waren — nächtliche Besuche zu machen, wobei es nicht selten zu heftigem Streit und gewaltsamen Einbrüchen kam. Horaz Od. I, 25, 1—6. III, 26, 6—8. Properz II, 19, 5. 6.

2. Elegie.

Nachdem Tibull von der Krankheit, die ihn auf Corcyra befallen hatte, wieder genesen war (vgl. Einl.), kehrte er nach Rom zurück, wo er von Seiten seiner geliebten Delia den zärtlichsten Empfang erwartete. Er ward aber in seinen süßen Erwartungen nicht wenig getäuscht: Delia hatte sich mittlerweile verheirathet und ihr eifersüchtiger Gatte verwahrte sie argwöhnisch hinter Schloß und Riegel. Vergebens hatte der Dichter seinen Gram hierüber im Weine zu verscheuchen gesucht, und bricht nun bald in Verwünschungen gegen die grausame Thüre aus, daß sie ihm den Zutritt zu der noch immer Geliebten entziehe, bald bittet er dieselbe Thüre, sich ihm, wie vormals, wieder zu öffnen, und versichert Delia, um ihr jede Besorgniß vor Entdeckung zu benehmen, im Besitze von Zauberkräutern zu sein, mit deren Hilfe sie den ungefälligen Gatten leicht überlisten könnten.

1. Lautern noch mehr! — Im Alterthume trank man gewöhnlich den Wein nicht anders, als mit Wasser vermischt (und zwar zwei Theile Wasser zu einem Theil Wein). So III, 6, 57. 58:

Bacchus ist hold der Najade: du säumst noch, langsamer Diener?
Mildre der mareische Quell uns den gealterten Wein.

Und Anacreon 40, 1. 8—10:

Graues Haar kränzt meine Scheitel,
Drum misch, Knabe, Wein und Wasser;
Wiege meinen Geist in Schlummer.

Derselbe 57, 1—5:

Reiche mir den Becher, Knabe,
Um unabgesetzt zu trinken;
Füll' ihn mit zehn Theilen Wassers
Und mit fünfen süßen Weins.

Hier verlangt nun aber der Dichter von seinem Mundschenken, die gewöhnliche Mischung mit noch mehr „Lauterem“ zu verstärken, um die gewünschte Wir-

kung, Betäubung des Grams durch eintretenden Schlaf, desto schneller herbeizuführen.

6—10. Das nächtliche Harren und Liegen vor der Thüre der Geliebten und das Richten von Klagen an diese Thüre, die, weil verschlossen für die ersehnten Freuden der Liebe, nun selbst „grausam" genannt wird, bildet einen fast stehenden Artikel in den Gedichten der alten Lyriker und Elegiker. Wir wollen, außer vielen anderen, hier nur folgende drei Stellen anführen. Horaz Od. III, 10, 1—4:

Lyce — — — du schenktest doch
Mitleid mir vor der Thür Liegendem, ausgesetzt
Dem dort hausenden Aquilo.

Und Od. I, 25, 3—8:

— — — — — — — — — — — — — Das Pförtchen
Liebet die Schwelle,
Das zuvor nur allzugeneigt die Angeln
Umgedreht hat. Minder und minder hörst du:
Während mich, den Deinen, die Nacht dahinrafft,
Lydia, schläfst du?

Properz I, 16, 17—21:

Thüre, du bist ja noch härter als deine Gebieterin selber!
Weßhalb schweigst du verstockt immer in festem Verschluß?
Weßhalb gönnest du nie, dich entriegelnd, dem Liebenden Einlaß?
Hast du mein heimliches Flehn mild zu gewähren verredt?
Soll mein Leiden denn nimmer Beendigung finden? u. s. w.

26. Dieser Pentameter wird für unächt gehalten und fehlt deßhalb auch bei Heyne, Lachmann und Dissen, weil er in den Manuskripten und alten Ausgaben auf gar verschiedene Weise (wahrscheinlich von den Abschreibern und Herausgebern des Zusammenhangs wegen supplirt) vorkommt. So:

Securum in tenebris me facit ipsa Venus. —
Praesidio noctis sentio adesse Deam. —
Non mihi nocte quies, non mihi nocte sopor. —
Ille deus certae dat mihi signa viae. —
Usque meum custos ad latus haeret amor.

41. 42. Venus ward aus Blute gezeugt, stieg aus dem tobenden Meer. — Die Entstehung der Venus wird von Hesiod Theogon. 154—206 auf folgende Weise erzählt: Uranos, Sohn und Gemahl der Gäa und Vater der zahlreichen Familie der Titanen, Centimanen und Cyclopen, verbarg alle seine Kinder gleich nach der Geburt in das Innere der Erde und vergönnte keinem, das Tageslicht zu schauen. Dieß schmerzte die Mutter auf das Tiefste; sie berief alle ihre Söhne zusammen und forderte sie zur Rache auf, aber nur der einzige Kronos gab der Aufforderung Gehör und entmannte den eigenen Vater, als dieser eben in den Armen seiner Gemahlin ruhte. Aus dem herabtriefenden Blute, welches von Gäa aufgefangen wurde, entstanden nun die Giganten, die Erinnyen und die melischen Nymphen, aus

den Zeugungstheilen aber, welche Kronos in's Meer hinabschleuderte, bildete sich, nachdem sie lange darin herumgeschwommen waren, ein schönes Mädchen, das von den Wellen zuerst nach Cythere und hierauf nach Cypern getrieben wurde. Bei der letzten Insel kam sie an das Land, das unter ihren Füßen Blumen hervorbrachte, und hieß seitdem, weil sie aus dem Schaume (ἀφρός) entsprungen war: Ἀφροδίτη, Ἀφρογένεια, und von ihrem ersten Landungsplatze Cytherea. Eros und Himeros begleiteten sie zur Versammlung der Götter, und Sterbliche und Unsterbliche ehren sie seitdem als die Göttin des schalkhaften Lächelns, der süßen Wollust und des Vergnügens der Liebe.

44. Wie eine Zaub'rin bei magischem Dienst Solches zuvor mir gesagt. — Das lat. saga (sagus, sagax) hatte ursprünglich blos die Bedeutung: Aufspürerin, Zuträgerin, Kupplerin. Weil aber derlei Weiber (entsprechend unserem Deutschen „alte Hexe") sich magischer Mittel zu bedienen vorgaben, um die Leichtgläubigkeit desto eher zu bethören, so bekam das Wort von daher die Bedeutung „Zauberin".

45. Sah' ich ja doch, wie diese Gestirne vom Himmel herabzog. — Es war ein im Alterthum sehr verbreiteter Aberglaube, man könne durch Zauberformeln aller Art, namentlich durch Umdrehen eines magischen, mit Trumfaden bespannten Kreisels (s. Voß zu Virgil Ecl. 8, 68 ffg.) und gräßliches Absingen seltsamer Bannworte den Mond und die Sterne vom Himmel herabziehen. Horaz Epod. 5, 45. 46. — 17, 18. — Properz I, 1, 19. II, 4, 7. — II, 28, 35.

47—49. Schatten aus Gräbern locket sie — bannt fest die Schaaren des Orcus. — Vgl. Horaz Epod. 5, wo der ganze Beschwörungsprozeß geschildert wird; dann 17, 79. Sat. I, 8, 23 — 36. Lucan VI, 420 ffg. Statius Theb. IV, 445 ffg.

53. Sie nur besitze Medea's giftige Kräuter. — Alle die in den V. V. 45—49 genannten Zauberkünste wurden auf die bekannte colchische Zauberin Medea zurückgeführt. — Die Mythe ist folgende. Auf dem vielbesungenen Schiffe Argo (Horaz Epod. 16, 57. 58.) schifften erlesene griechische Helden (daher die Argonauten genannt) unter Anführung des Jason, Sohnes des thessalischen Königs Aeson, nach Colchis, um daselbst das goldene Vließ zu holen. Dort angekommen, gewann Jason die Liebe der Medea, Tochter des Königs Aeetes von Colchis, nahm sie zur Gemahlin und brachte mit Hilfe eines von ihr erhaltenen Zaubersaftes die erzhufigen und flammenspeienden Stiere ohne Gefährde vor den Pflug, mit welchem er die Drachenzähne in die Erde pflügte. Als Jason hierauf mit Medea nach Griechenland zurückgekehrt war, entspann sich ein Liebesverhältniß zwischen ihm und Creusa, der Tochter des corinthischen Königs Creon; er verließ Medea, die von ihm bereits Mutter mehrerer Kinder geworden war, und vermählte sich mit Creusa. Aus Rache übersandte nun die verstoßene Medea dem „Buhlerweibe" einen goldenen Kranz und ein mit Zaubergift bestrichenes Gewand, welche beide Gegenstände sich von selbst entzündeten, zum Geschenke. Creusa, welche sich damit schmückte, wurde alsbald von den auflodernden Flammen ergriffen und sammt ihrem, zu ihrer Hilfe herbeigeeilten und sie umarmenden, Vater getödtet. Medea aber,

nachdem sie ihre und Jasons Kinder umgebracht, floh auf einem mit geflügelten Drachen, die sie von Sol, dem Vater des Aeetes zum Geschenke bekommen hatte, bespannten Wagen nach Athen zu dem König Aegeus, dem Sohne des Pandion, und vermählte sich mit demselben.

54. Die gezähmt Hecate's Hunden die Wuth. — Hecate, Tochter des Perses und der Asteria, einer Schwester der Latona, wurde später als Zaubergöttin der Unterwelt gedacht, wo sie, von Höllenhunden umringt (Virgil Aen. VI, 257.), als Gemahlin des Pluto, wohl identisch mit Proserpina, hauste. Sie wird mit drei Köpfen, einem Pferds-, Hunds- und Schweinskopf, abgebildet, daher sie bei Ovid Verwandl. VII. 194 triceps, bei Virgil Aen. IV, 511 u. A. tergemina heißt. Bei Beschwörungen rief man sie in die Oberwelt herauf (Virgil Aen. VI, 247.), um dem Zauber dadurch größere Kraft zu verleihen.

56. Dreimal spucke dann. — Nach Plinius Nat.Gesch. XXVIII, 4. wurden dem Speichel allerlei wunderthätige Kräfte zugeschrieben und derselbe für vorzüglich wirksam gegen Bezauberungen gehalten. Vergl. Petron. cap. 131.

63. 64. Den magischen Göttern sank als Opfer ein schwarz Lämmchen. — Schwarze Schafe wurden den unterirdischen Göttern nur bei größeren Opfern dargebracht. Der Göttin der Nacht wurden gewöhnlich schwarze Hühner geopfert.

67. Nach der — übrigens durch Nichts motivirten — Meinung Einiger soll zwischen V. 66 und 67 Mehreres ausgefallen sein. Wieder Andere glauben, die V.V. 67—80 und 81—100 seien Fragmente zweier verloren gegangenen Elegien. Voß beginnt mit V. 67 die dritte Elegie. Den Ungrund aller dieser Annahmen haben Wunderlich Obsv. ad h. l. und Dissen Tom. II. p. 51 gründlich nachgewiesen.

80. Des rieselnden Bachs Rauschen. — Die Verbindung mit dem „Flaum" und den „farbigen Teppichen" läßt uns hier an die künstlichen Springwasser denken, welche vornehme Römer durch bleierne Röhren in ihre Schlafgemächer zu leiten pflegten. Seneca Ep. 100. Quaest. nat. III, 17.

98. Und ins Busengewand spucket dann Jeder sich selbst. — Die Erscheinung eines verliebten Greises galt als böses Omen. Um dieß abzuwenden, spuckten die Begegnenden, dem Aberglauben der Zeit zufolge (s. zu V. 56), dreimal in den Busen. — Als Zeichen der Verachtung darf das Spucken hier nicht genommen werden.

3. Elegie.

Tibull begleitete seinen Gönner Messala im Herbste des Jahres 724 auf dessen Kriegszug nach Asien gegen die Anhänger des Antonius, wurde aber unterwegs auf der Insel Corcyra (jetzt Corfu) von einer Krankheit befallen, die ihn zurückzubleiben und hier seine Genesung abzuwarten nöthigte. Nachdem er, obgleich körperlich noch nicht außer Gefahr, zur geistigen Thätigkeit wieder hergestellt war, dichtete er vorliegende Elegie, an Anmuth und Wahr-

heit des Ausdrucks, Zartheit und Mannigfaltigkeit der Empfindungen unstreitig eine der schönsten, worin er sich zuerst in Klagen über die Trennung von seinen Lieben ergießt, an die Vorbedeutungen vor seiner Abreise erinnert und die Bitte an Delia richtet, der Isis Gelübde für seine glückliche Rückkehr darzubringen. Sodann versetzt er sich in die lebhafte Vorstellung von dem goldenen Zeitalter des Saturnus, wo die Erde noch nicht von Reisenden durchkreuzt wurde, und vergleicht dasselbe mit dem des Jupiter. Hierauf folgt die Beschreibung des Elysium, wohin er sich selbst, und des Tartarus, wohin er diejenigen wünscht, die ihn von der Geliebten entfernt wissen wollen.

1. Aegäische Wogen. — Aegäisches Meer (ob mit Plinius abzuleiten von der Inselklippe Aex, oder von Aegeus, dem Vater des Theseus, ist zweifelhaft) hieß das große, inselreiche Meer zwischen Griechenland und Kleinasien. Dasselbe war vielfach von heftigen Stürmen heimgesucht. Horaz Od. II, 16, 2. III, 29, 63. Ep. I, 11, 16.

3. Im fremden Phäacierlande. — Phäakia war der früheste Name der Insel Corcyra, von den Phäakiern, welche Nausithous, der Vater des Alcinous, aus Hyperien dahin geführt hatte. Homer Odyss. VI, 1—10.

11. Dreimal zog sie des Knaben geheiligte Loose. — Im Circus, auf dem Forum und den Landstraßen in der Nähe von Rom trieben sich Knaben herum, die aus Loosen wahrsagten. Cicero de divin. II, 41. — Auch bei Plautus Casin. II, 6 werden hölzerne, mit Zahlen bezeichnete Loose aus einem mit Wasser angefüllten Geschirr gezogen.

18. Es hatte Saturns heiliger Tag mich gebannt. — Der „Tag des Saturn" fiel mit dem Sabbath der Juden zusammen, der seine Wirkungen bereits auch auf die Römer der damaligen Zeit erstreckte (Cic. pro Flacc. 28) und bei ihnen für einen unglücklichen Tag galt. Ovid Art. amat. I, 415. 416. Tacit. Hist. 5, 4. — Auch Tibull bekennt sich also hier als einen Gewissenhaften, wie im ironischen Sinne Aristius Fuscus bei Horaz Sat. I, 9, 69 ffg. Vergl. noch besonders meine Anmerk. zu Properz IV, 5, 34.

23. Was frommt mir deine Beschützerin Isis? — Isis, ursprünglich eine ägyptische Gottheit, Schwester und Gemahlin des Osiris, die Göttin der Nilbefruchtung und dann der zeugenden Natur überhaupt, hatte zur Zeit unseres Dichters auch in Rom mehrere Tempel, und obgleich der Senat deren Zerstörung öfter schon anbefohlen hatten, verbreitete sich ihr Dienst, namentlich unter dem weiblichen Geschlechte geringeren Standes, doch immer mehr. Hauptbedingung, der Göttin zu gefallen, war, daß man sich während ihrer Festtage des Liebesgenusses enthielt, worauf die V. V. 25 und 26 hinweisen. Vgl. Properz II, 33, 1. 2.

24. Daß du so oft schwangest das Erz in der Hand. — Bei der Isisfeier bedienten sich sowohl die Priester, als diejenigen, welche dem Opfer beiwohnten, des sogenannten Sistrum. Dasselbe war von Erz oder auch von edlerem Metall, glich einer kleinen, oben zusammengebogenen Leyer und hatte einen Stiel zur Handhabe; bewegliche metallene Stäbchen waren in

horizontaler Richtung hindurchgezogen, die im Schwingen ein klangartiges Getöse hervorbrachten.

27. 28. Daß du zu heilen vermögest — Tempel dir hängt. Wer durch Isis' Hilfe aus Meeresgefahr oder von einer Krankheit gerettet worden war, ließ die darauf bezügliche Begebenheit malen und im Tempel der Göttin aufhängen, daher Juvenal XII, 28 von ihr sagt, daß sie eigene Maler nähre.

32. Unter dem pharischen Chor. Es sind dieß eben die Priester der Isis, so genannt von der Insel Pharos, nahe bei Alexandrien in Aegypten, woher — wie schon bemerkt — der Isisdienst nach Rom gekommen war.

34. Weihrauch jeglichen Mond unseren Laren zu streun. Der Larendienst geschah allmonatlich zur Zeit des Neumonds. Horaz Od. III, 23, 1—4:

Wenn betend du zum Himmel die Hände hebst
Beim Licht des Neumonds, ländliche Phidile,
Wenn du die Laren sühnst mit Weihrauch,
Heuriger Frucht und dem Blut des Ferkels u. s. w.

45. Honig enttr äufte den Eichen von selbst. — Der Honig schwitzte im goldenen Zeitalter nicht — wie Voß meint — als ein ätherischer Thau von den Blättern der Eichen; sondern weit natürlicher: es bedurfte damals noch keiner künstlichen Bienenzucht, sondern man konnte den Honig ohne alle weitere Mühe aus den hohlen Eichbäumen nehmen, worin ihn die wilden Schwärme bereiteten. Ovid Amor III, 8, 40: in quercu mella reperta cava.

58. Führt mich Cypria selbst zu der elysischen Flur. Sonst ist Mercur der Todtenführer (Horaz Od. I, 10, 17 ffg.); unser Dichter aber erwartet diesen Dienst von Venus. Die elysischen Fluren sind jene Bezirke der Unterwelt, welche nach Virgil Aen. VI, 638 ffg. den Frommen zum Aufenthalte angewiesen waren.

61. Casia, wahrscheinlich der Zimmtbaum (laurus cassia); Plin. H. N. XII, 19; oder die Zimmtblume, ebendas. XXI, 9.

69. Wo — Tisiphone wüthet. Die Furie T. straft im Vereine mit ihren Schwestern Alecto und Megära die Verurtheilten im Tartarus, wie uns solches Virgil Aen. VI, 570—572 schildert:

Plötzlich entschwingt auf die Sünder Tisiphone rächend die Geißel,
Unter Gespött, und streckt in der Linken gewundene Schlangen
Gegen sie aus, herrufend den schrecklichen Zug der Geschwister.

73. Ixion, der Vater des Pirithous, König der Lapithen in Thessalien, wurde zur Strafe dafür, daß er der Juno hatte Gewalt anthun wollen, in der Unterwelt auf ein Rad geflochten, das sich ewig fort umdrehte. Virgil Aen. VI, 601. Properz I, 9, 20. III, 5, 42 u. a. a. O.

75. Tityus, ein Sohn Jupiters mit der Elara, den Jupiter aus Furcht vor Juno unter der Erde verbarg, und der so groß war, daß er, auf der Erde liegend, neun Jaucherte bedeckte, wollte der Latona Gewalt anthun, wurde

aber dafür von Apollo mit seinen Pfeilen getödtet und mußte in der Unterwelt seine immer wieder wachsende Leber einem Geier zum fressen geben. Horaz Od. II, 14, 8. III, 4, 77 — 79. IV, 6, 2. Properz II, 20, 31. Besonders aber Virgil Aen. VI, 595—600:

Auch war Tityos hier, der allgebärenden Erde
Zögling, zu schaun, deß Leib neun völlige Jaucherte Feldes
Lang ist; grausam zerhackt mit gekrümmetem Schnabel der Geier
Ihm die unsterbliche Leber und sein zur Strafe von Neuem
Wachsendes Fleisch; stets wühlt er nach Schmaus, und tief in die Brust ein
Klammert er sich, nicht Ruhe den sprossenden Fibern vergönnend.

77. Tantalus, Sohn Jupiters, Gemahl der Dione und Vater des Pelops und der Niobe, König in Phrygien, wurde von Jupiter zum Göttermahle zugelassen und seines Vertrauens gewürdigt. Weil er aber die göttlichen Geheimnisse ausschwatzte, mußte er zur Strafe hiefür in der Unterwelt bis an's Kinn im Wasser stehen, während ein über ihm die vollen Zweige herabsenkender Obstbaum dieselben jedesmal zurückschnellte, wenn er danach greifen wollte, so daß er fortwährend Durst und Hunger mitten zwischen Trank und Speise litt. S. Properz II, 17, 5. IV, 11, 24.

79. Danaus' Töchter — die gefrevelt an Cypria's Gottheit. Die fünfzig Töchter des Danaus (die sogenannten Danaiden) heiratheten die fünfzig Söhne ihres Vatersbruders Aegyptus, brachten sie aber, mit Ausnahme der einzigen Hypermnestra (Horaz Od. III, 11, 33 — 36) auf Befehl ihres Vaters alle in der Brautnacht um, wofür sie in der Unterwelt unaufhörlich Wasser in ein durchlöchertes Faß schöpfen mußten. — Durch diese Ermordung ihrer Männer hatten sie namentlich die Gottheit der Venus, als Venus conjugalis (die Bräutliche) schwer beleidigt.

4. Elegie.

Im Interesse seines Freundes Titius bittet der Dichter den Priapus, ihn mit den Künsten bekannt zu machen, durch welche man sich die Liebe schöner Jünglinge erwerben könne. Der Gott willfahrt seinem Wunsche, indem er ihm seine eigenen Erfahrungen in dieser Beziehung mittheilt. — Das Gedicht selbst ist nicht ohne hohen poetischen Werth, und was den darin behandelten Gegenstand betrifft, so findet derselbe seine Erklärung in der Anschauungsweise eines Zeitalters, das einer unnatürlichen Leidenschaft, die unsern Begriffen von Sittlichkeit als abscheuliches Laster erscheint, ohne alles Bedenken den heiligen Namen „Liebe" beilegte und sogar offen darüber zu sprechen und zu scherzen erlaubte.

1—8. Ueber die Priapusbilder, welche, gewöhnlich nur roh aus einem Holzklotze geschnitzt, in den Gärten aufgestellt wurden, ist classisch die Stelle bei Horaz Sat. I, 8, 1—7:

Vormals war ich ein Klotz, nutzloses Gehölze der Feige,
Als unschlüssig, ob Bank, ob Priap er bilde, der Meister
Lieber mich formte zum Gott. Als Gott nun steh' ich ein Graun da
Dieben und Vögeln zumal: denn Diebe bedrohet die Rechte
Und der geröthete Pfahl, der am Leib abscheulich hervorstarrt.
Aber der Vögel Geschmeiß schreckt oben am Scheitel das Schilfrohr
Und wehrt ab dem Genist in den neu angelegeten Gärten.

4. Glänzt doch der Bart dir nicht. — Nur die höheren Götter wurden mit goldenen Bärten abgebildet.

7. Der ländliche Sprosse des Bacchus. Nach einer Sage der Bewohner von Lampsacus, einer Stadt in Mysien, wo der Dienst des Priapus eigentlich zu Hause war, war derselbe ein Sohn des Bacchus und der Venus, mit welcher ihn dieser nach seiner Rückkehr von dem Zuge nach Indien gezeugt hatte; nach Anderen Sohn des Bacchus und einer Najade. Ursprünglich ein Feldgott, wurde Priapus erst von den späteren Griechen auch als Befruchter der Ziegen und Schafe, der Fische, Bienen rc. verehrt und darum mit einem unverhältnißmäßig großen Zeugungsgliede abgebildet. Vgl. Diodor IV, 6 und Voß, Mythol. Briefe II, 37.

21. Es weht Meineide Verliebter u. s. w. — Der Nichtigkeit falscher Schwüre in der Liebe geschieht bei den alten Dichtern sehr häufig Erwähnung; besonders gehört hieher Ovid Art. am. I, 631, der offenbar unsere Stelle im Auge hatte.

25. 26. Straflos läßt Dictynna — Minerva den Eid. — Dictynna ist ein Beiname der Diana, als Göttin der Jagd, von *δίκτυον*, Jagdnetz, Stellgarn. Vgl. Heyne zu Virgil Ciris 305. Wenn Diana bei ihren Geschoßen, Minerva bei ihrem Haare den Liebenden ungestraft den Schwur gestattet, so bezieht sich dieß darauf, daß die Gottheiten gewöhnlich bei den Werkzeugen ihrer Gewalt oder ihren ausgezeichnetsten Eigenschaften beschworen wurden (Juvenal XIII, 78). — Minerva verwandelte die schönen Haare der Medusa, wegen welcher diese mit der Göttin wetteiferte, in Schlangen.

35. Die Schlange — verjüngt sich. Das Bild der durch Abstreifen der Haut sich verjüngenden Schlange findet sich auch bei Virgil Landb. 3, 437 ffg.

37. Phöbus allein und Bacchus erfreun sich ewiger Jugend. S. Ovid Verwandl. III, 421 fg. Die Stellen über die ewige Jugend dieser beiden Götter hat Broekhuys ad h. l. gesammelt.

63. Purpurnes Haar dankt Nisus der Dichtkunst. Anspielung auf die bekannte Mythe von Nisus, König von Megara, der unter seinen grauen Haaren eine purpurne Locke hatte, von welcher das Schicksal des Reiches abhing. Seine Tochter Scylla verliebte sich in Minos, König von Creta, während dieser ihres Vaters Residenz belagerte, schnitt dem Nisus im Schlafe die Locke ab und brachte sie dem Minos, der jene aber aus Abscheu vor einer solchen Unthat von sich jagte. Sie wurde hierauf in einen Seevogel (ciris) verwandelt. Ausführlich erzählt das Ganze Ovid Verwandl. VIII, 1 — 151.

64. Hätte dem Pelops nie helfern die Schulter geglänzt. Ovid Verwandl. VI, 402—410. Als der lydische König Tantalus einst die Götter bei sich bewirthete, setzte er ihnen die Glieder seines geschlachteten Sohnes Pelops zum Essen vor. Die Unsterblichen aber rührten das Gericht nicht an; nur Ceres, in den Schmerz um ihre geraubte Tochter Proserpina vertieft, hatte die linke Schulter verzehrt. Die einzelnen Stücke wurden sodann in einem Kessel durch zauberische Kochung wieder vereinigt und belebt und die fehlende Schulter dem Pelops von Jupiter durch eine elfenbeinerne ersetzt.

65. Wen die Camene besingt, der lebt ꝛc. — Mehrere Dichter des Alterthums haben die Macht des Musengesanges zur Verherrlichung und Verewigung großer Menschen und Thaten gepriesen- und im Gegentheil das Schweigen der Dichter als die Hauptursache baldigen oder gänzlichen Vergessenwerdens bezeichnet. Horaz Od. IV, 8, 20—29:

— — — — — — — — — — — Verzeichnete
Kein geschriebenes Blatt, was du so Rühmliches
Thatst, wo bliebe dein Lohn? Mavors' und Ilia's
Sohn, was wäre wohl der, wenn die Verschwiegenheit
Mißgunstvoll das Verdienst schwächte des Romulus?
Aus der stygischen Fluth retten den Aeacus
Kraft und Gunst und der Spruch allesvermögender
Sänger, welche des Glücks Inseln ihn weiheten.
Nicht läßt Musengesang sterben den Ehrenmann,
Ihn dem Himmel vermählt Musengesang.

Und Od. IV, 9, 25—28:

Viel' Helden haben vor Agamemnon schon
Gelebt, doch allsammt decket sie unbeweint
Und unbekannt die lange Nacht, weil
Ihnen ein heiliger Sänger mangelt.

68—70. Die Priester der phrygischen Göttin Ops oder Cybele führten an den Festen derselben ihr Bild auf einem mit Löwen bespannten Wagen umher und trieben den religiösen Wahnsinn so weit, daß sie sich selbst entmannten. Ovid, Festkal. IV, 221 und 361. Lucan Phars. I, 567.

73. Titius, wahrscheinlich Titius Septimius, der Freund des Horaz, dessen dieser Epist. I, 3, 9. erwähnt.

5. Elegie.

Delia hatte einem reichern Bewerber den Vorzug vor Tibullus gegeben. Der verschmähte Dichter glaubte nun Anfangs diesen Verlust leicht ertragen, seinen Gram im Weine tilgen und in den Armen Anderer Ersatz finden zu können; allein vergebens: die frühere Neigung kehrte mit erneuerter Heftigkeit zurück. Flehentlich bittet er um die vorige Gunst; er erinnert die Treulose an seine zärtliche Sorgfalt während ihrer Krankheit, gesteht ihr, wie süß er

sich das Leben an der Seite der Wiedergenesenen geträumt habe, verwünscht die Kupplerin, welche ihr den reichern Nebenbuhler zugeführt, und droht diesem gleiches Schicksal und ähnlichen Treubruch. — Man hat sich übrigens das ganze Gespräch als ein Ständchen vor der Thüre der Ungetreuen vorzustellen, ähnlich dem von Horaz Od. I, 25 geschilderten.

5. Brenne den Wilden. Der Ausdruck ist von der Züchtigung aufrührerischer Sklaven entlehnt, welche gefoltert und mit Fackeln oder glühenden Blechen gebrannt wurden.

11 — 14. Dreimal hab' ich dich umräuchert — mit dem heiligen Mehl. Um das Lager der kranken Delia zu reinigen, umging er es dreimal mit läuterndem Schwefeldampfe, während eine Alte (Wahrsagerin, Zauberin) magische Kunstworte (das Abracadabra) abheulte. Ebenso wurde, um die Folgen böser Träume zu beseitigen, unter allerlei Gebeten gesalzenes Dinkelschrot, manchmal auch Weihrauch und Wein, in die Flammen gestreut.

16. Der Trivia oder Hecate, der dreihäuptigen Göttin, welche die Zauberkräfte der Luna am Himmel, der Diana auf der Erde und der Proserpina in der Unterwelt in sich vereinigte (s. zu 2, 54), wurden zum Danke für die erfolgte Genesung an neun Nächten nach einander Gaben dargebracht.

26. Des Knechts kosendes Söhnchen. — Es gehörte bei den alten Römern zur Wohlhabenheit, viele, von ihren Sklaven erzeugte, hausbürtige Kinder (dominatos) zu haben, welche besser gehalten wurden und größere Freiheit besaßen, als die anderen Leibeigenen.

35. 36. Ueber Armeniens Fluren treiben Ost und West ꝛc. Armenien steht hier für den fernen Osten überhaupt. Wie oben El. 4, 22 von den nichtigen Eidschwüren, so heißt es hier von den unerfüllt gebliebenen Wünschen, daß die Winde sie verwehen. Vgl. Virgil Aen. XI, 795.

45. So schwamm Nereus' Tochter, die bläuliche Thetis ꝛc. Nach Ovid Verwandl. XI, 235 ffg. wurde Thetis, die reizende Tochter des Meergottes Nereus, von Peleus in einer Höhle an der hämonischen oder thessalischen Küste gewaltsam überfallen. Nach Valer. Flacc. I, 130 ffg. dagegen war sie seine Braut und schwamm freiwillig auf einem Delphin zu ihm; letzterer Angabe folgt auch unser Dichter. — Bläulich (die Farbe des Meers) ist das allgemeine Epitheton der Meeresgottheiten.

51. Schatten, bejammernd ihr eigenes Schicksal. — Nämlich die Schatten jener Liebenden, welche durch die Ränke der Kupplerin in das Unglück gestürzt wurden. Vgl. auch Horaz Epod. V, 91—96.

65. Ich habe hier nach dem gewöhnlichen Texte: Pauper ad occultos furtim deducet amicos übersetzt; Strombeck und Bauer, ersterer mit Berufung auf Ovid Art. amat. I, 149 — 154, ziehen die von Heyne vorgeschlagene Lesart: Pauper et excussos furtim deducit amictus vor, weil es zum Dienste der Liebhaber gehört habe, den verschobenen Mantel der Geliebten wieder in Ordnung zu bringen.

76. Dein Kahn schwimmt noch auf heiterer Fluth. Sprichwörtlich, wie bei Horaz Epist. I, 18, 87. und bei Properz II, 4, 19.

6. Elegie.

Von Argwohn über eine Untreue seiner Geliebten ergriffen, sinnet der geängstigte Dichter auf allerlei Mittel, ihre heimlichen Anschläge zu vereiteln, oder sie auf bessere Gesinnungen zurückzubringen. Sonderbar genug muthet er u. a. dem doppelt betrogenen Gatten der Delia zu, sie ihm allein zur Aufsicht anzuvertrauen, und erbietet sich, sie unter dieser Bedingung gegen alle Zudringlichkeiten Anderer zu schützen. Sodann erinnert er sich auch der Mutter seiner Geliebten, die seine Liebe immer begünstigt hatte, und bittet diese, ihm durch ihren Einfluß die Treu' der Tochter zu bewahren. — Ovid hat in seinen Klagliedern II, 447 diese Elegie mit wenigen Abänderungen nachgeahmt.

21. 22. Sie besuche Bona's Tempel, wohin Männern verboten zu gehn. — Die Dea Bona (gute Göttin) war ein geheimnißvolles Wesen, vermuthlich dieselbe Gottheit, welche, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der früheren mythologischen und allegorischen Herleitungen, bald unter dem Namen Cybele, Gäa, Tellus, Ceres und Vesta verehrt wurde, die als Person gedachte fruchtbare, bewohnte Erde, die Schwester und Gattin Saturns, die große Mutter der Götter. Sie waltete über Empfängniß und Geburt, und ihr Fest wurde jährlich einmal, bei Nacht, in Gegenwart zweier Vestalinnen, im Hause des Consuls oder einer andern hochgestellten obrigkeitlichen Person, blos von Frauen begangen. Es trug den Charakter eines strengen Keuschheitsfestes und war, Allem nach zu urtheilen, den Bacchanalien entgegengesetzt. Es durften deßhalb keine Männer, ja nicht einmal männliche Thiere sich dabei zeigen, und sogar ihre Bildnisse wurden während der Dauer dieser Feier entfernt. Der Vorwitzige war (V. 24) in Gefahr, mit Blindheit gestraft zu werden.

43. 44. Das hat mir die große Priest'rin geoffenbart. Nämlich die Priesterin der Bellona, wie sogleich aus dem Folgenden erhellt.

45. Diese, sobald Bellona den Geist ihr erschütterte. Zur Zeit der Bürgerkriege hatte sich, gleich jenem der Cybele, Isis, Dea Syria und anderer fremden Gottheiten, auch der schwärmerische Dienst der Bellona aus Cappadocien in Rom eingeschlichen, wobei die oberste Priesterin der Göttin unter allerlei Selbstquälereien in wahnsinniger Begeisterung weissagte. Zwar hatte schon früher Appius Claudius der Bellona einen Tempel bei dem flaminischen Circus außerhalb der Stadt errichtet, aber die alte römische Religion duldete noch keine Art von Fanatismus: erst seit der Zerrissenheit der inneren staatlichen Verhältnisse fand eine derartige Gottesverehrung, und auch da noch meist nur unter den Leichtgläubigen der unteren Volksklassen, Eingang.

48. Spritzt ohne Gefahr gegen die Göttin das Blut. Das Sich-selbst-Verwunden der Priesterin scheint demnach nur ein scheinbares und künstliches gewesen zu sein. Lampridius erzählt, Kaiser Commodus habe den Bellona-Priestern befohlen, sich im Ernste zu verwunden, worauf die Begeisterung derselben so ziemlich nachgelassen habe.

67. 68. Obschon kein Band — der lange Talar. — Nur Matronen und freigeborene Jungfrauen, namentlich aber die Vestalinnen, bedienten sich der den Schleier zusammenhaltenden Binden und der bis zu den Fersen herabreichenden Tunica, Horaz Sat. I, 2, 94 — 104. Böttiger Sabina Sc. 6. — Diese Verse nun mit Einigen dahin auszulegen: der Dichter habe damit den Stand der Delia, als einer Freigelassenen, bezeichnen wollen, wäre doch gar zu absurd, denn nirgends wäre es wohl weniger am Platze gewesen, ihres niedrigen Herkommens zu erwähnen, als eben hier; der Sinn ist vielmehr kein anderer als der: obgleich deine Tochter nicht die Kleidung der Matronen und Vestalinnen trägt, somit weder durch ihren Rang, noch ein besonderes Gelübde schon von vorn herein zur Bewahrung der Keuschheit verpflichtet ist, so ermahne du sie dennoch hiezu.

7. Elegie.

Nach Beendigung des Feldzuges in Gallien, an welchem Tibull selbst Antheil genommen hatte, war M. Valerius Messala mit seinem Kriegsheere nach Cilicien, Syrien und Aegypten gegangen und im J. 727 n. E. R. triumphirend nach Rom zurückgekehrt. Der Dichter besingt nun in dieser Elegie an Messala's bald darauf folgendem Geburtstage die Großthaten seines Gönners und Freundes und zählt die einzelnen Gegenden in den Ländern auf, welche Zeugen der Tapferkeit des gefeierten Helden waren. Bei Aegypten kommt er auf Osiris zu sprechen, preist ihn als Erfinder und Beschützer des Weinbaues, der die Sorgen verscheucht und das Gemüth zur Freude stimmt, und ladet ihn ein, den Geburtstag des Messala mit ihm zu feiern.

3. Aquitanische Völker bezwinge. — Aquitanien begriff die Gegenden zwischen den Pyrenäen und der Garonne (die Guienne). Nach der Unterjochung durch die Römer wurde A. zu einer eigenen Provinz constituirt und bis an das linke Ufer der Loire ausgedehnt.

4. Atax, jetzt Aude, ein Fluß in Languedoc, wo Messala wahrscheinlich eine Hauptschlacht gegen den aquitanischen Bund gewonnen hatte.

9. Die Tarbeller — Pyrene. Die Tarbeller waren eine aquitanische Völkerschaft zwischen dem Atur (Adour) und dem westlichen Abhange der Pyrenäen gegen den Ocean.

10. Strand des santonischen Meers. — Dieser Theil des Oceans hatte seinen Namen von den Santonen, einem aquitanischen Volke, welches zwischen den Mündungen der Loire und Garonne, in den heutigen Departements der Vendee und Nieder-Charente wohnte. Ein Theil des Landes heißt noch jetzt Saintogne.

11. 12. Arar, die Saone; Rhodanus, die Rhone; Garumna, die Garonne; Liger, die Loire. Die Carnuter waren ein gallischer Stamm, oberhalb der Loire, in der Gegend von Chartres.

13. Soll ich auch dich, o Cydnus, besingen? — C., ein Fluß, der das cilicische Flachland durchströmt und an Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens vorbei, sich in eine umschlossene Meerbucht ergießt. Pomp. Mela I, 13.

15. 16. Wie der mächtige Taurus — rauhe Cilicier nährt. — Die Bergkette des Taurus trennt Cilicien von Pamphylien und Isaurien. Schon Strabo berichtet (XII, p. 546), daß man auf den steilsten Höhen des Taurus fruchtbare Thäler antreffe, deren zahlreiche Anbauer auf Felsenspitzen oder in Höhlen wohnen und oft Raubzüge in die benachbarten Gegenden unternehmen. In vielen dieser Bergthäler gedeihe sogar der Weinstock und Oelbaum, auch befinden sich daselbst ergiebige Weiden für Pferde, Rind- und Wollvieh. — Rauh (intonsi) heißen die Cilicier, weil sie, wie alle Gebirgsvölker, ihr Aeußeres weniger cultiviren, als die Bewohner der Städte und flacher Gegenden.

17. Meld' ich die Taube, die weiße. — Wie wir aus der Schrift „De Dea Syria", welche dem Lucian zugeschrieben wird, wissen, war die Taube bei den Syrern ein heiliger Vogel, weßhalb sie sich auch des Genusses ihres Fleisches enthielten. — Messala's Beziehungen zu Syrien werden hier durch Hinweisung auf Religionsgebräuche dieses Volkes, sowie V. 19 die zu Phönizien durch ein Bild des Seehandels von Tyrus angedeutet.

23. 24. Nilus — verborgen das Haupt. — Wie man im Alterthume die Quellen des Nil nicht kannte, so schwebt auch unsere Zeit darüber noch im Ungewissen. Was H. Lobo (Voyage d'Abyssinie p. 132) für die Quellen des Nil hielt, soll der Astapus der Alten sein, und was Bruce als dieselben angibt, erklärt Browne (Reisen in Afrika S. 266) für den Bahr el Asrek, der sich durch den See Dembla ergießt. Seiner Karte nach scheint er den Bahr el Abiad, der seine Quellen 400 englische Meilen westwärts im Gebirge Donga hat und sich bei Halfeja mit dem Bahr el Asrek vereinigt, für den Nil zu halten.

27. Dich, nebst ihrem Osiris ꝛc. — Nilus und Osiris waren zwei der vornehmsten ägyptischen Gottheiten. Den letztern verwechselten die Griechen oft mit ihrem Dionysos oder Bacchus (vgl. V. 39). Herodot II, 42. Jablonsky De diis Aegyptiacis.

28. Welche den memphischen Stier ward zu betrauern gelehrt. — Apis wurde zu Memphis unter der Gestalt eines weißen Stiers verehrt. Nach seinem Tode betrauerte man ihn so lange feierlich, bis man einen andern gefunden hatte, der die erforderlichen Zeichen an sich trug, um den Apis vorstellen zu können. Vgl. Herodot III, 28.

44. Du liebest Gesang, Tanz und der Liebenden Scherz. — Eine schlagende Parallelstelle über Bacchus ist bei Horaz Od. II, 19, 25. 26:

> Obgleich zum Reihetanz tüchtiger und zu Scherz
> Und Spiel du galtest u. s. w.

46. Das gelbe Gewand. — Hochgelb und Purpur waren bei den Alten die Farben der Festlichkeit und Freude.

48. Im Körbchen — Opfergeräth. — Bei bacchischen Aufzügen trugen Jungfrauen in leichten Körben (daher Canephoren genannt) die mystischen Heiligthümer des Gottes.

51. Träufl' ihm herab. — Nämlich dem V. 49 genannten „Genius

der Geburt.“ Uebrigens waren bei dergleichen Festen auch die Gäste bekränzt und mit Salben begossen.

54. Seim attischen Honigs. Im Urtext: mopsopio. Mopsopisch heißt hier der attische Honig von dem alten athenienſiſchen Könige Mopsopos. Die beste Sorte erzeugte der Hymettus. Horaz Od. II, 6, 14. 15.

57. Nicht verschweige den Weg, dein Denkmal u. s. w. — Messala hatte auf Augusts Anregung die Herstellung eines Theils der durch ihre Trefflichkeit berühmten via latina, welche unsern Dichter über Tusculum nach seinem Landgütchen bei Pedum führte, übernommen und die Kosten derselben theils aus der Kriegsbeute, theils aus seinem eigenen Vermögen bestritten. Sueton Aug. c. 30. Dio Cass. LIII, 22. Martial VIII, 3, 5.

8. Elegie.

Eine von Tibull an den schönen Jüngling Marathus, seinen Geliebten (s. Einleit.), den unerwiderte Liebe zu Pholoë, eine berühmte Freigelassene seiner Zeit, quälte, gerichtete Elegie. Der Dichter wendet sich zuerst an den hoffnungslos Liebenden selbst, sodann, indem er von V. 55 an diesen redend einführt, an Pholoë, und ermahnt sie mit allen in diesem Falle anwendbaren Gründen, namentlich dadurch, daß er ihr die Vorzüge eines jugendlichen Liebhabers vor einem abgelebten Greise schildert und sie vor den Folgen verschmähter Liebe warnt, zur Nachgiebigkeit.

3. 4. Orakel — Göttliches deutende Fibern — Vogelgesang. — Anspielung auf die drei verschiedenen Arten von Wahrsagung: durch Orakel oder das Loos; durch Einsicht in die edleren Eingeweide der Opferthiere, die, weil man aus ihnen den Willen der Götter zu erkennen glaubte, „conscia deorum“ hießen; dann durch den Flug und Gesang der Vögel.

5. Indem sie den magischen Knoten ꝛc. — Der Dichter setzt hier anstatt der Qualen der Liebe die gewöhnliche Bestrafungsart ungelehriger Sklaven, denen man die zusammengebundenen Hände in die Höhe zog und sie dann peitschte. Klarer sagt dasselbe Properz I, 9, 7. 8:

Theuer bezahlt' ich mit Thränen und Schmerz so gründliche Kenntniß,
Wär' ich doch minder gelehrt, ließe die Liebe mich frei!

Und III, 8, 17. 18:

Für die Qualen der Seele bin ich untrüglicher Deuter;
Die sind, wie ich gelernt, gründlicher Liebe Beweis.

Die hier gemachte Anwendung auf den Dienst der Venus war um so natürlicher, da der Volksglaube dieser Göttin allerlei magische Liebesknoten (d. h. unter magischen Formeln geknüpfte Knoten) sogenannte Venusbande, und eine strafende Geißel beilegte. Virgil Ecl. VIII, 77. 78:

Dreimal knüpf', Amaryllis, in Knoten die dreierlei Farben,
Knüpf', Amaryllis, und sprich: ich knüpfe die Fesseln der Venus.

Horaz Od. III, 26, 9. 11. 12:

O Göttin, die im seligen Cypern thront,
— — — — — — mit geschwungner Geißel
Rühre nur einmal die stolze Chloë.

17—21. Siehe zu I, 2, 45. 47—49.

22. Wo nicht tönte geschlagenes Erz. Es war ein gewöhnlicher Aberglaube des Alterthums, daß das Anschlagen von Metall die Wirkungen der Zauberei zu nichte mache, daher man bei Mondsfinsternissen Cymbeln oder metallene Becken anschlug, um den Drachen zu verscheuchen, welcher dem Monde den Untergang drohte. Vgl. Ovid Verwandl. III, 533. IV, 207.

29. Unter dem „buhlerischen Graukopf" ist nicht, wie Voß will, ein bestimmter alter, reicher Liebhaber zu verstehen, dem Pholoë sich aus Interesse hingegeben hatte; es steht hier vielmehr ganz allgemein, im Gegensatze zu dem verschmähten, jungen Marathus.

44. Mit der Nuß grünender Schale. Nach Plinius Naturg. XV, 22 bräunte man sich die Haare mit eben hervorgebrochenen Nüssen, sowie mit dem Laube derselben Wolle gefärbt wurde.

72. Der rächende Gott = Amor; von den Liebenden vorzugsweise „der Gott" genannt.

9. Elegie.

Der Dichter macht seinem, durch die Lockungen eines reichern Liebhabers verführten Marathus (nach Einigen soll hier ein anderer von ihm geliebter Jüngling gemeint sein, was jedoch durch Nichts begründet ist) Vorwürfe wegen der Verkäuflichkeit seiner Gunst; hierauf läßt er sich bitter über den Verführer selbst aus und wünscht diesem die größten Uebel: ein ehebrecherisches Weib und eine verbuhlte, dem Trunke ergebene Schwester.

15. 16. Werd' ihm versengt — wund. Diese Verse scheinen darauf hinzudeuten, daß Marathus mit seinem neuen Liebhaber eine weite Reise unternommen habe: ein weiterer Grund für die Trostlosigkeit unsers Dichters.

21. 22. Lieber versenge das Haupt — haue den Rücken mir auf. — Die gewöhnlichen Peinigungen für Sklaven (vgl. zu I, 8, 5). Tibull bittet seinen Geliebten, ihn lieber auf diese grausame Weise zu quälen, als die ihm geschworene Treue zu brechen.

25. Selber der Gott 2c. S. zu I, 8, 72.

39. Was nun thät' ich? Die Lesart Faciam, die auch wir, nach Dissen's Vorgang, der gewöhnlichen Faceres vorziehen, macht diese, sonst ziemlich dunkle, Stelle leicht verständlich. Der Sinn ist nämlich der: wärest du nicht in ein Mädchen verliebt, so wüßte ich nicht, welche Rache ich für deine Untreue an dir nehmen sollte, so aber genügt mir der Wunsch, daß jene ebenso treulos gegen dich sein möge, wie du es gegen mich bist.

56. Getrennt durch's Kleid. Unter dem Kleide ist hier das Nacht-

hemd (indusium) zu verstehen, das die Frau fest um sich wickelt, um die Annäherung des Mannes dadurch abzuhalten.

66. Wenn ungewöhnliche Kunst sie in Bewegungen zeigt. Ausländische Geberdentänze beklagt auch Horaz Od. III, 6, 21 — 24 als Zeichen der Familienverderbniß seiner Zeit, und namentlich junger Mädchen:

Kaum reif, erlernet jonische Drehungen
Mit Lust die Jungfrau, wird in der Buhlerkunst
Früh eingeübt, und fast ein Kind noch,
Sinnet sie sträfliche Liebeshändel.

81. 82. Der rettenden Venus weih' ich rc. — Rettenden Gottheiten wurden Tafeln, worauf die Rettungsgeschichte gemalt oder in Versen erzählt war, an die Wände ihrer Tempel aufgehängt. Vgl. Horaz Od. I, 5, 13—16. III, 26, 3—8.

10. Elegie.

Im Begriffe, seinen Freund und Gönner Messala auf dem Feldzuge nach Aquitanien zu begleiten, verwünscht der Dichter den Krieg und dessen Urquelle, die Habsucht. Er bringt den Laren seine Gelübde dar und lobt, nur ungern von seiner Delia sich trennend, die Annehmlichkeiten eines ruhigen, friedlichen Lebens und namentlich die Schäkereien der Liebe. — Ein Gedicht voll sanfter, melancholischer Empfindungen und in einer unnachahmlichen Sprache verfaßt.

8. Als noch der buchene Kelch rc. — Trinkgefäße aus Buchenholz, mit darauf angebrachter künstlicher Schnitzarbeit, gehörten noch zu Virgils Zeit unter die Prunkgeräthe der Landleute (vgl. Ecl. III, 36). In alten Zeiten wurden sie sogar bei den Opfermahlzeiten gebraucht. Plinius Nat.Gesch. XVI, 38.

10. Unter zerstreut schweifenden Schafen. — So übersetze ich nach der handschriftlichen Lesart varias: ein Bild, das die Sorglosigkeit des Hirten in jenem goldenen Zeitalter auf's treffendste bezeichnet, und wodurch alle Emendationen, wie: vacuas, niveas, saturas, überflüssig werden. Varius hier mit buntfarbig, scheckig zu übersetzen, geht nicht wohl an, da Schafe von allerlei Farbe in einer und derselben Heerde etwas im Geringsten nicht wünschenswerthes sind, auch das Epitheton an sich schon etwas matt erschiene.

20. In dem engen Gelaß. — Der kleine Behälter, die Nische, worin die Laren, — gleichviel, ob das Haus selbst groß oder klein war — ärmlich geschmückt damals ihren Stand hatten, weßhalb sie auch bei Horaz Od. III, 23, 15 die „kleinen Götter" heißen.

23. 24. Ein ganz ähnliches Gemälde gibt Ovid Festkal. II, 651. 652., wo er die Einweihung der Grenzmark beschreibt:

Wann er daraus Feldfrucht dreimal in die Flamme gestreuet,
Reicht ihm des Honigseims Schnitte das Töchterchen dar.

36. Des Styx häßlicher Schiffer = Charon.

48. Daß für den Sohn — aus des Vaters Geschirr. — Der zu längerer Aufbewahrung bestimmte Wein wurde in irdene Krüge gefüllt, mit

dem Namen des im betreffenden Jahre regierenden Consuls bezeichnet und gewöhnlich in den Rauch gehängt, jedoch auch in den hinteren Räumen des Kellers aufbewahrt. Hierher bezügliche Stellen aus Horaz sind: I, 20, 2. 3. 37, 5. 6. II, 3, 8. III, 8, 10—12. 21, 1. 6.

53. 54. Es klaget das Mägdlein. — Ueber die Liebeskämpfe s. zu I, 1, 73. 74.

67. Die Aehre halt' in der Hand. — Die Friedensgöttin wurde, außer dem Oelzweige, auch noch mit allerlei Abzeichen des Ueberflusses, des Verkehrs und namentlich des Landbaues abgebildet.

Zweites Buch.

1. Elegie.

Veranlassung zu dieser Elegie gab das Fest der Ambarvalien, oder der Feldweihe, welches bei den Römern alljährlich im April zu Ehren der ländlichen Gottheiten, namentlich der Ceres und des Bacchus, gefeiert wurde. An diesem Tage wurden die Flurgrenzen mit dem Weiheopfer umgangen, und beim Beginne der Handlung den Versammelten zugerufen, daß jeder Unreine zurückweichen und man sich aller die Feierlichkeit störenden Worte enthalten solle. Ein erlesenes Lamm oder Kalb wurde unter Nachtritt des mit Kränzen geschmückten Landvolkes zum Altare geführt und unter Gebeten für das Gedeihen der Früchte den Schutzgöttern des Feldes geopfert; ein fröhliches Mahl beschloß das Ganze. Begeistert von der Feier dieses Tages, welcher auch Virgil Landb. I, 338 ffg. gedenkt, preist nun der Dichter den Landbau als die Pflanzschule aller geistigen Bildung: er entwöhnte die rohen Menschen zuerst von der Waldkost, lehrte sie schützende Wohnungen bauen, erzeugte Gesang, Musik, heitere Spiele, häusliche Künste und ist die Wiege der Liebe, denn Amor selbst war unter den Hirten geboren. — Der Toast V. 31 läßt annehmen, daß zur Zeit der Abfassung des Gedichtes Messala eben in Rom anwesend war.

9. Zur Ehre des Gotts; collectiv, der Gottheit; hier speziell die Feldgötter, und namentlich die V. 3 und 4 genannten Bacchus nnd Ceres.

10. An das Tagwerk lege die spinnende Hand. Selbst die weibliche Wollarbeit mußte am Feste der Ambarvalien ruhen.

23. Ein Wohlstandszeichen des Grundherrn. S. zu I, 5, 26.

25. 26. Wie die kündende Fiber — verheißt. S. zu I, 8, 3. 4. Vgl. III, 4, 5.

27. Mit dem Zeichen des alten Consuls. — S. zu I, 10, 48.

28. Löset das Band ab von dem chiischen Faß. — Man pflegte den herben Falerner mit dem mildern chiischen Weine zu mischen.

34. Der Stolz bärtigen Ahnengeschlechts. — In dem Epitheton bärtig liegt der Beweis des Alters. Das Scheeren des Bartes kam erst im J. 454 d. St. in Uebung. Varro II, 2.

46. Jetzt goß — nüchterndes Wasser man zu. — S. zu I, 2, 1.

55. Gefärbt mit röthlichem Mennig. — Die Götterbilder auf den Feldern wurden mit Mennig roth gefärbt, auch pflegten sich bei ländlichen Festen die Opfernden mit derselben Farbe zu bemalen. Als Grund hievon gibt Servius zu Virgil Ecl. VI, 22 den an, weil diese Farbe dem Aether am nächsten komme. Nach Plinius XXXIII, 7 wurde auch der capitolinische Jupiter mit Mennig bemalt, wovon diese Farbe den Namen tunica Jovis erhielt.

65. Gewebe der fleißigen Pallas. — Minerva galt für die Erfinderin künstlicher Gewebe.

84. Heimlich ein Jeder für sich. — Man pflegte nicht nur diejenigen Gebete und Gelübde, welche man sich öffentlich zu sprechen schämte, leise zu verrichten, sondern auch solche, von denen man befürchtete, daß Andere sich das Gegentheil davon erbitten könnten. Vgl. Seneca Br. 10.

86. Phrygische Töne. — Man bediente sich bei Opferfeierlichkeiten der stärker tönenden phrygischen Pfeifen, um nichts Widriges zu hören, wie man sich auch verschleierte, um nichts Nachtheiliges zu sehen.

87. Dem Wagen der Mutter. — Nach der alten orphischen Religion galt die Nacht für die Mutter der Gestirne, deren geordnete Bewegung man sich als einen harmonischen Chortanz dachte.

89. Der Schlaf, umgeben vom dunkeln Gefieder. — Die alten Dichter setzen den Schlaf unter die geflügelten Gottheiten; so Virgil Aen. VIII, 368:

Aufwärts dränget die Nacht und umhüllt braunschwingig das Erdreich.

Und Properz I, 3, 45:

Bis ich, vom lieblichen Fittig des Schlafes bewältiget, umsank.

2. Elegie.

Glückwunsch zum Geburtstage des Cerinthus. Der Dichter bringt dessen Genius wohlriechende Kräuter und Weihrauch zum Opfer dar; das Bildniß des Gottes wird, wie ein Gast, mit Blumen bekränzt, die Haare mit Salben begossen und ihm Opferspeisen und Wein vorgesetzt. Tibull wünscht seinem Freunde nicht irdische Schätze und Pracht, sondern dauernde Liebe der Gattin und den Genuß der Vaterfreuden.

1. Der Geburtsgott naht. — Der Genius der Geburt (Natalis) war die schützende Gottheit, die Jeder bei seiner Geburt empfing und von der er bis zum Grabe begleitet wurde. Man bildete ihn als einen reizenden Jüngling ab, dessen Haupt mit Blumen bekränzt war. Am Geburtsfeste errichtete man dem Genius einen Altar von grünendem Rasen, den man mit Blumen schmückte. Der Platanus war ihm heilig, unter dessen Schatten man

sich bei Wein und Scherz dem Genusse eines frohen Lebens zu überlassen pflegte.

3. Dampf' edles Gedüft. — Nebst dem Weihrauch zündete man Crocusblüthe, Zimmt (Casia), Nardenblätter und andere wohlriechende Kräuter an. Ovid Festkal. I, 76.

4. Die gesegnete Flur weichlicher Araber. — Verzärtelt waren die Araber durch die Milde ihres Himmelsstriches und die außerordentliche Fruchtbarkeit ihres Bodens. Dasselbe sagt auch Virgil Landb. I, 56. 57 von den Bewohnern Saba's, der Heimat des Weihrauches:

— — Siehest du nicht, wie des Safrans Düfte der Tmolus,
Indien Elfbein sendet, und Weihrauch weiche Sabäer?

11. Daß treu dich liebe die Gattin. — Nämlich die künftige; Amor soll dem Cerinthus erst die goldenen Bande der Ehe bringen.

15. 16. Nicht dir — röthliche Fluthen erglühn. — Rothes Meer hieß der ganze östliche Ocean, der um Arabien und Indien sich herumbiegt. S. auch zu IV, 2, 19. 20.

3. Elegie.

Tibulls Geliebte, Nemesis, war der Einladung eines reichen und darum von ihr begünstigten Liebhabers auf das Land gefolgt. Der Dichter fühlt sich, von ihr getrennt, einsam in der Stadt, und in seiner Sehnsucht nach der Abwesenden spricht er den Wunsch aus, nach dem Beispiele Apolls, der, wie die Mythe erzählt, bei dem Könige Admetus als Hirte diente, selbst ländliche Arbeiten im Dienste der Geliebten verrichten zu dürfen. Dann aber nimmt er (V. 37 — 60) von Nemesis' eigennützigem Benehmen Veranlassung, über die Goldgier der Menschen überhaupt zu klagen, und wird (V. 61—82) unwillig über die Flur selbst, welche ihm die Geliebte entzog, wünscht den Reben Mißwachs und der Feldfrucht Verderben und preist die Menschen der Urzeit glücklich, die, zufrieden mit Waldkost, unbelauscht im Schatten des Haines der Liebe pflegten. — So aufgefaßt, sind die Uebergänge von V. 36 zu 37 und von V. 60 zu 61 ganz ungezwungen und es ist nicht nöthig anzunehmen, daß diese Elegie erst in späterer Zeit aus Fragmenten heterogener Gedichte zusammengesetzt worden sei.

2. Erz trägt, ach! um die Brust. — Ganz so, I, 2, 7. III, 2, 2. und Horaz Od. I, 3, 9. 10:

Stein-hart war, und von dreifach Erz
Starrte Jenem die Brust u. s. w.

11. Hat doch Admetus' Stiere geweidet Apollo. — Aus Liebe zu Admetus, König von Pherä, wurde Apollo, obgleich sonst Gott der Weissagung und Heilkunde, ein Hirte. Homer Il. II, 763 ffg. Hymn. auf Apoll. 48. 49. Ovid Verwandl. II, 680. Nach Andern soll er wegen Ermordung der Cyklopen von Jupiter zu diesem Geschäfte verurtheilt worden sein. Lucan. VI, 368. Hygin. Fab. 5. Valer. Flacc. I, 444. 556.

20. Der Schwester Gesicht. — Der Mondgöttin Diana, welche Latona als Zwillingsschwester des Apollo dem Jupiter auf der Insel Delos gebar.

26. Die Stiefmutter; Juno, die Gemahlin Jupiters, welche den Vulcan geboren hatte, eiferte über die schöneren Kinder der Latona. Diese mußte Jupiters Liebe mit dem grimmigsten Hasse der Juno büßen. Als sie ihrer Entbindung nahe war, wagte, aus Furcht vor der Götterkönigin, kein Land, die Herumirrende aufzunehmen, außer der cycladischen Insel Delos, welche vorher im Meere schwamm und erst, nachdem Latona sie betreten, vier Säulen erhielt, durch die sie auf dem Meeresgrund befestigt ward. Sie gewährte endlich durch das Versprechen, daß Apollo sie zu seinem Lieblingssitze wählen würde, der Latona eine Freistätte, und diese gebar am Fuße des Cynthus, einen Palmbaum mit den Händen umfaßt haltend, nach neuntägigen Wehen zuerst die Diana, hierauf den Apollo.

27. So verworren die Haare. — Sonst sind sie zierlich in Knoten geflochten, wie an dem Bilde des vatikanischen Apollo zu sehen ist.

29. Die delphische Pytho. — Pytho war der ehemalige Name der Stadt Delphi.

47. 48. Riesige Dämme — der sichere Fisch. — Um zu jeder Jahreszeit Seefische haben zu können, umschloß man einen Theil des Meeres mit Dämmen: zu einer solchen Höhe war der Luxus bei den Römern damals gestiegen! Varro vom Landb. III, 17.

49. Der samische Becher. — Die Geschirre, welche man aus dem auf der Insel Samos vorgefundenen Thone verfertigte, waren im Alterthume sehr berühmt.

50. Vom cumanischen Rad künstlich gedreheter Thon. — Ebenfalls vorzüglich geschätzt waren die in der campanischen Stadt Cumä an der Seeküste verfertigten Gefäße, die wir jetzt etrurische zu nennen pflegen. Plinius XXXV, 12.

55. Gewänder, von eoischen Frauen gewoben. — Die auf der Insel Eos im ägäischen Meere gewobenen Gewänder waren so dünn und durchsichtig, daß nach Martial VIII, 68 alle Umrisse des weiblichen Wuchses durch dieselben hindurchschimmerten, wie Kieselsteine durch einen klaren Bach, und Petronius sie geradezu „gewobene Luft" nennt.

60. Afrika scharlachroth; von der dort einheimischen Purpurschnecke.

61. 62. Der oftmals — mit bekreidetem Fuß. — Man pflegte die Füße der auf dem Schaugerüste zum Verkaufe ausgestellten, über das Meer hergebrachten Sklaven mit Kreide oder Gyps weiß zu färben. Properz IV, 5, 52. Plinius XXXV, 17.

77. Fort mit Verschönrungskünsten rc. Hier ist schon in den ältesten Handschriften ein Hexameter ausgefallen, der auf verschiedene Weise ersetzt wurde. So von Seneca (wonach wir übersetzt haben): ah pereant artes et mollia cura colendi; von Philelphus: o utinam veteri peragrantes more puellae; von Pontanus: o valeant cultus et tinctae murice lanae.

Die Vicentiner Ausgabe behält beide erstere Hexameter bei und schiebt zwischen dieselben noch den Pentameter ein: abditur in solis siqua puella locis.

4. Elegie.

Klagen über die Habsucht der Nemesis, die gleichwohl durch ihre Reize den verliebten Dichter so gefesselt hat, daß er, und wäre es selbst durch Tempelraub, sich Schätze erraffen will, nur um sich den Weg zu ihrer Gunst zu bahnen, da die Geschenke der Musen den Zweck bei ihr durchaus verfehlen.

29. Das coische Kleid. — S. zu II, 3, 55.

33. 34. Bring reichlichen Lohn, — selber verstummet der Hund. — Ganz so Horaz Od. III, 16, 1—11:

Die im ehernen Thurm schmachtende Danaë
War durch Riegel und Thor und die verwünschte Hut
Scharfer Doggen gewiß sicher genug verwahrt
Vor der nächtlichen Buhlen Schaar;
Doch es lacheten dein — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — Venus und Jupiter:
Denn freioffener Weg (wußten sie) bahne sich
Dem in Golde gehüllten Gott.

52. Huldigen ihrem Gesetz. — Nämlich der von Nemesis, ausdrücklich oder stillschweigend, gestellten Bedingung, ihre Gunst durch Geschenke zu erkaufen.

*** Hier ist eine offenbare Lücke; denn den nachfolgenden drei Distichen mußte nothwendig die Bitte des Dichters an irgend eine Zauberin, oder die Zusicherung einer solchen vorhergehen, ihm die Gunst der Nemesis durch Zaubermittel zu verschaffen.

55. Circe, Tochter des Sonnengottes und Schwester des Aeetes, Königs von Colchis, eine berüchtigte Zauberin. Virgil Ecl. VIII, 70. — Ueber Medea s. zu I, 2, 53.

56. Was — trägt das thessalische Land. — Thessalien war durch Hervorbringung von Giftkräutern (Properz I, 5, 6) und den Betrieb der Zauberei so berüchtigt, daß man eine in ihrer Kunst ausgezeichnete Zauberin nur schlechtweg „Thessalerin" nannte, Lucan VI, 519 u. a.

58. Was als Hippomanes brünstigen Stuten enttropft. — Die Hippomanes (Roßwuth), deren sich die Zauberinnen zur Giftbereitung bedienten, beschreibt Virgil Landb. III, 276—283 folgendermaßen:

Hin durch Felsen und Klippen und tief absinkende Thäler
Fliehn sie (die rossigen Stuten) — — — — — — — — — — — —
— — — — zum Caurus und Boreas hin, von wannen der Südwind
Schwarz sich erhebt und den Himmel mit frostigem Regen umdüstert.
Draus entstehet zuletzt ein klebriges Gift, das die Hirten
Richtig „die Roßwuth" nennen; es tropft aus dem Gliede der Zeugung:
Roßwuth, welche sich oft Stiefmütter mit frevelnden Händen
Sammelten und sie mit Kräutern und Unheilsworten vermischten.

5. Elegie.

Tibull dichtete diese Elegie zur Feier des Tages, an welchem einer der Söhne seines Gönners Messala, L. Aurelius Cotta Messalinus Volusus, oder vielleicht auch dessen Bruder Marcus, in das Collegium der fünfzehn Männer, denen die Sorge für die Sibyllinischen Bücher vom Staate übertragen war, eingeführt wurde. Er ladet den Apoll zu diesem Feste ein und bittet ihn, daß er die Sibylle auch für Messala's Sohn weissagen lasse, wie sie bei der Abfahrt des Aeneas von Troja dessen Ankunft in Italien, die künftige Erbauung Roms und die römische Weltherrschaft vorausgesagt habe. Hiebei erwähnt er der alten prophezeihten Wunder und verspricht sich aus dem brennenden Lorbeer bessere Zeiten, die er beschreibt und mit Wünschen für Messala und dessen Sohn schließt. — Das vorliegende Gedicht unterscheidet sich durch den Gegenstand und den seiner Würde angemessenen, pathetischen Ton wesentlich von allen übrigen Tibullischen Dichtungen und hat, außer dem Versmaße, fast Nichts von dem Charakter der Elegie.

2. Mit der Cither erschein' und mit Gesängen. — In dem von Octavianus nach dem Seesiege bei Actium dem Apollo gelobten und im Jahre 726 vollendeten und mit großen Festlichkeiten eingeweihten Tempel (worauf sich auch die Horazische Ode I, 31) bezieht, befand sich ein marmornes Standbild des zur Leier singenden Gottes, Properz II, 31. Unter dem Fußgestelle waren die sibyllinischen Bücher verwahrt, welche allein noch aufbehalten wurden, nachdem Octavian beim Antritte seines Pontificats nach Lepidus' Tode zweitausend Bände griechischer und lateinischer Weissagungen hatte verbrennen lassen. Sueton Octav. 31.

9. 10. So wie — Jupiters Lob du einst sangest. — Apollo und die Musen sangen Jupiters Preis, als dieser, nach Vernichtung der gesetzlosen saturnischen Titanenherrschaft, „mit gerechter Herrschaft" regierte. Horaz Od. III, 4, 42—64; besonders aber V. 47. 48.

15. 16. Sibylla, im sechsfüßigen Vers kündend rc. — Für die Haupturheberin der sibyllinischen Weissagungen wurde die aus Erythrä in Asien gebürtige, cumäische oder cumanische Sibylla gehalten. Die Orakel selbst waren, wie aus V. 16 hervorgeht, in Hexametern abgefaßt.

17. Laß doch — die heiligen Blätter berühren. — Die Sorge für Erhaltung der, von der Sibylla dem Könige Tarquinius dem Aeltern übergebenen, in griechischer Sprache geschriebenen und in einem unterirdischen Gewölbe des Capitoliums aufbewahrten Weissagungen (sibyllinischen Bücher), welche das Schicksal des Römischen Staates enthielten, war in den Zeiten der Republik, zuerst zehn, nachher fünfzehn Männern anvertraut. Sie allein durften darin lesen und erhielten bei außerordentlichen Begebenheiten, namentlich bei großen Unglücksfällen, von dem Senate den Auftrag, darin nachzusehen, auf welche Weise die erzürnten Götter zu besänftigen wären.

23. Der ewigen Roma. Vielleicht mit Beziehung auf die Stelle Virgil Aen. I, 276—279, wo Jupiter der Venus die Versicherung ertheilt:

Drauf wird Romulus erben das Volk und erbauen des Mavors
Mauern, und wird die Romaner nach eigenem Namen benennen.
Diesen bestimmt sei nimmer ein Ziel, noch Zeiten der Herrschaft:
Endlos setzt' ich ihr Reich.

25. Damals weideten Küh' auf Palatiums Hügel. Properz IV, 1, 3. 4:

Wo das Palatium raget, dem Seegott Phöbus geweihet,
Ruheten heimatlos Rinder Evanders dereinst.

27. 28. Das Bild des Pan, den die Italer mit ihrem Faunus verwechselten, sowie das der Hirtengöttin Pales (s. zu I, 1, 36) wurde zur Sühne mit Milch besprengt.

30. Die Flöt', heilig dem Gotte des Walds. — Aus Sehnsucht nach seiner in Schilfrohr verwandelten, geliebten Syrinx, erfand Pan die siebenstimmige Hirtenflöte mit an einander gereiheten, ungleichen Halmen. Vgl. Virgil Ecl. 2, 32.

33. Wo jetzo sich weit das Velabrum dehnet rc. — V. hieß die Ebene zwischen dem capitolinischen, palatinischen und aventinischen Hügel. Vor Anlegung der Kloaken trat hier öfter die Tiber aus. Properz IV, 9, 5. IV, 2, 7.

39. Dieser und die folgenden Verse, bis V. 66, worin Sibylla dem Aeneas sein und seines Reiches künftiges Schicksal weissagt, knüpfen sich unmittelbar an V. 20 an und stellen einen natürlichen Zusammenhang her. Wir haben deßhalb, nach dem Vorgange Heyne's, die V. V. 21—38, welche den Zustand der Gegend vor Erbauung Roms schildern, als eine für sich bestehende Episode durch Klammern eingeschlossen. — Bruder des flatternden Amor heißt Aeneas als Sohn der Venus, ebenso bei Virgil Aen. I, 667.

43. 44. Die heilige Fluth — sandte zum Himmel empor. — Aeneas soll entweder in dem Flusse Numicus selbst, oder in einer Schlacht an dessen Ufer umgekommen sein. Da sein Körper nicht aufgefunden wurde, muthmaßte man, er sei unter die Götter aufgenommen worden und er wurde nun als einheimischer Schutzgott (Indiges) verehrt. Livius I, 2. Dionys. Halikarn. I, 64. Ovid Verwandl. XIV, 600 ffg.

49. Die laurentische Burg, der Königssitz des Latinus. — Lavinum wurde von Aeneas zu Ehren seiner Gemahlin Lavinia gebaut.

51. Priest'rin, erkoren von Mavors. — Ilia, eine Priesterin der Vesta, wurde nach der allbekannten Sage von Mars schwanger und gebar die beiden Zwillingsbrüder Romulus und Remus.

57. Rom, dein Nam' ist bestimmt zu beherrschen die Lande. Wer denkt hier nicht an die herrliche Stelle bei Virgil Aen. VI, 852—854:

Du, Romaner, gebiete des Erdballs Völkern als Obherr
— Darin zeige du Kunst — und ordne Gesetze des Friedens,
Schone des Feinds, der liegt, und den Trotzigen kämpfe zu Boden

61. Dann wird Troja 2c. nämlich das in Rom wieder auflebende Troja, Properz IV, 1, 39.

63. So wahr schadlos ich den heiligen Lorbeer esse. — Der Genuß der Lorbeerblätter sollte, nach der Meinung der Alten, den Wahrsagern eine begeisternde Kraft verleihen. Manchmal geriethen sie davon in Convulsionen, der Sibylla aber war diese heilige Wuth unschädlich.

*** Höchst wahrscheinlich sind zwischen V. 66 und 67 einige Verse ausgefallen, welche den Uebergang des Dichters zur Anführung des Inhalts der sibyllinischen Bücher in Betreff der den Bürgerkriegen vorangegangenen Wunder enthalten haben mögen.

67 — 68. Die Mermesserin hieß eine Sibylle aus dem Flecken Mermessus auf dem Berge Ida, sonst auch Hellespontiaca und Erythrea genannt. Amalthea ist ein Name der Sibylle von Cumä, Lactant. I, 6. Herophile war eine Priesterin des Apollo zu Smynthia; Eusebius hält sie für die samische Sibylle.

69. 70. Die geweiheten Sprüche — Albuna geführt. — In einem Tempel am Anio war die Flußgöttin der Tiber abgebildet, mit einem Buche in der Hand, das an der Einmündung des Anio in die Tiber gefunden worden sein soll, was dann zu der Sage Anlaß gab, die sibyllinischen Bücher wären von einer Sibylle Albuna unversehrt durch den Fluß getragen worden.

71 ffg. Ueber die nun angeführten Wunder, welche dem Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus (689 n. E. R.) vorangingen, geben übereinstimmende Nachrichten: Dio Cass. XLI, 14. Lucan I, 524 ffg. Petron. c. 122 ffg. Virgil Landb. I, 466 ffg. Ovid Verwandl. XV, 782 ffg.

80. Senke die Bilder des Grauns. — Mißgeburten, sowie überhaupt Alles, woraus üble Vorbedeutungen geschöpft werden konnten, pflegte man in das Meer zu werfen. So wurde auch nach Dio Cass. das Bild des Apollo zerschlagen und in's Meer geworfen, weil es kurz vor dem Tode des jüngern Scipio drei Tage lange geweint hatte.

88. Bleibt, Wölfe, den Stallungen fern. — Man feierte die Palilien u. a. auch, um Schutz für die Heerden zu erflehen. Vgl. Ovid Festkal. IV, 765. 766.

91. Frucht wird tragen die Mutter im Schooß. — Diese Stelle ist darum bemerkenswerth, weil man daraus ersieht, daß an den Palilien auch um zahlreiche Nachkommenschaft des Opfernden selbst gebeten wurde. — Ein ähnliches Bild ländlichen Familienlebens, wie dieser und die ffg. Verse es entwerfen, finden wir bei Virgil Landb. II, 523 ffg.

98. Steht der bekränzte Pokal. — Mischkrüge und Becher zu bekränzen war Sitte der nachhomerischen Griechen und der Römer. Virgil. Landb. II, 528. Aen. I, 724.

107. Gut ist die Kunst; nämlich das Bogenschießen.

115. 116. Wenn im Triumph er — führt vor dem Wagen einher. — Den Triumphatoren wurden geschnitzte Abbildungen der eroberten Städte, Berge und Flußgötter auf Gerüsten vorangetragen. Ovid. A. am. I, 221—224.

120. Klatsche dem Sohn Beifall. — Dasselbe weissagt Ovid dem Germanicus Cäsar. Briefe a. Pont. II, 1, 59. 60.

6. Elegie.

Aemilius Macer aus Verona, ein Dichter und Zeitgenosse des Virgil, Horaz, Tibull und Ovid, war dem Rufe zu den Waffen gefolgt. Um den Qualen verschmähter Liebe zu entgehen, will unser Dichter der Nemesis Lebewohl sagen und das Beispiel seines Freundes nachahmen. Er ändert jedoch diesen seinen Entschluß bald wieder; von einem neuen Hoffnungsstrahle belebt, versuchte er es auf's Neue, das Herz der Spröden zu rühren, beschwört sie bei dem Schatten ihrer frühe verstorbenen Schwester und sucht selbst ihre offenbare Untreue zu beschönigen, indem er alle Schuld an seinen getäuschten Hoffnungen auf die Kupplerin zurückwälzt.

7. 8. Wenn du die Krieger verschonst — Wasser sich holt. Wenn Amor der Krieger schont, dann will unser Dichter als gemeiner Soldat dienen, denn diese hatten keine Diener, sondern mußten sich selbst Speisen und Getränke beischaffen.

25. 26. Den gewaltige Bande — singet zum Werk. — Sklaven, deren Treue verdächtig war, wurden bei Nacht an Ketten gelegt, und mußten bei Tage in Fußschellen Feldarbeit verrichten. Vgl. I, 7, 42. Ovid Klagel. IV, 1, 5. 6.

31. Ihr schmück' ich das Grab mit Geschenken. — Den Manen der Verstorbenen, welche man für „heilig" hielt (Virgil Aen. XXII, 648), goß man zur Beruhigung Milch, Oel, Honig, Wein, Opferblut auf das Grab, streute Blumen darauf und hängte Blumen- und Laubkränze um dasselbe.

33. Ihr Grabhügel sei Zuflucht mir; wie mißhandelten Sklaven die Freistätte, die sie sich auf den Stufen der Tempel, an Altären, Gräbern rc. suchten.

45. Mit Täfelchen. — Es waren dieß kleine Wachstäfelchen, auf die man schrieb, die dann durch eine dritte Person an ihre Adresse befördert wurden. Der Empfänger löschte das Geschriebene, nachdem er es gelesen, mit dem breiten Theile des Griffels aus, und ließ dann seine Antwort auf dem gleichen Wege zurückgehen. Vgl. auch Properz III, 23.

Drittes Buch.

Ueber den Verfasser der Gedichte dieses Buches s. Einl. S. 21 flg.

1. Elegie.

Am ersten März, dem altrömischen Neujahrstage (V. 2), welcher ein Festtag der römischen Frauen und Mädchen war (IV, 2), an dem nach hergebrachter Sitte Ehegatten, Freunde und Liebende sich wechselseitig zu beschenken pflegten, sandte auch der Dichter, der keine glänzenden Gaben bieten konnte, seiner geliebten Neära ein Märzgeschenk, das in einem zierlich eingebundenen Gedichte bestand.

V. 9 — 14 geben uns einigen Aufschluß über Gestalt und Form der Bücher bei den alten Römern. Die einzelnen Blätter oder Streifen des Papiers wurden mit Bimsstein geglättet und (entweder des Wohlgeruchs, oder der Dauer wegen) mit Cedernöl bestrichen, dann zusammengeleimt und, gleich unseren aufgerollten Landkarten, um einen hölzernen oder elfenbeinernen Stab gewickelt, an dessen beiden Enden Verzierungen oder Knäufe (cornua) hervorstanden. Die Rolle wurde mit Bändern umwunden. Den Schnitt derselben, d. h. die beiden durch's Aufrollen entstandenen Seiten nannte man frontes. Daran wurde der Titel (index, titulus) befestigt. — Als eine Art Parodie zu unserer Stelle kann die Beschreibung von Ovid's Büchlein, Klagel. I, 1, 4—18 gelten.

16. Bei dem castalischen Hain, bei dem pierischen Quell. — Die den Musen heiligen Quellen auf dem Parnaß und Helikon: Aganippe, Hippokrene 2c.

28. Des Dis bleiches Gewässer. — Dis (zusammengezogen aus dives), Name des Pluto, kommt häufig besonders bei Virgil vor. Bleich ist stehendes Beiwort für Dinge der Unterwelt. Unter dem bleichen Gewässer kann der Styx, oder der Lethe mit seinen Wirkungen verstanden werden.

2. Elegie.

Neära hatte mit ihrer Mutter Rom verlassen. Der Dichter, der die Trennung von seiner Geliebten nicht ertragen kann, macht in dieser (und ebenso in der folgenden) Elegie einen letzten und entscheidenden Angriff auf ihr Herz: er wünscht sich den Tod und verordnet, wie die Geliebte und deren Mutter ihn bestatten sollen. — Den modernen Leser mag diese Beschreibung vielleicht eher langweilen, als rühren, weil unsere Bestattungsceremonien von denen der alten Römer gar zu verschieden sind.

2. Eisernen Sinnes war der. — S. zu II, 3, 2.

4. Vom Liebchen getrennt. — Das lateinische conjux, welches hier in der Urschrift steht, wird von den Dichtern sehr häufig für „Braut", „Geliebte" gebraucht. Virgil Aen. III, 330. IX, 138. Properz, II, 8, 19. Ovid Heroid. VIII, 86 u. ö.

15. Wenn sie den Manen gerufen. — Man pflegte den Manen zuzurufen (Virgil Aen. VI, 506) und dieses geschah, ehe die Gebeine gesammelt wurden, daher im Lat. praefari. — Uebrigens beweist auch diese Stelle, daß man sich die Manen und Schatten von den Geistern und Seelen verschieden dachte. Nach Homer Odyss. XI, 600 befindet sich der Geist des in den Olymp aufgenommenen Hercules bei den Göttern zur Seite seiner Gemahlin Hebe, während sein Schatten in der Unterwelt umherschweift.

19—22. Und das Gesammelte — das Trockne sie bei. — Die gesammelten Gebeine wurden zuerst mit Wein und darauf mit Milch, als dem gebotenen Todtenopfer, besprengt, dann mit einem Tuche aus sehr feinem Flachs, carbasus genannt (Plinius XIX, 1), abgetrocknet und hierauf in einer Urne in dem Grabmal beigesetzt.

23. Die reiche Panchaia. — Unter P. wird gewöhnlich das ganze Arabien verstanden; hier nur derjenige Theil, wo die wild wachsenden Bäume den Weihrauch geben.

24. Assyrien wird bekanntlich öfter für Syrien gesetzt, das seiner Salben wegen berühmt war.

28. Vorn an der Stirne. — Die Hauptseite der Grabmäler war gegen die Straße gerichtet.

29. Hier ruht Lygdamus. — Ueber diesen Namen s. die Einleit. S. 25 ffg.

3. Elegie.

Im Schmerze über die Trennung von seiner noch immer abwesenden, geliebten Neära (s. die Einl. zur vor. El.), wünscht der Dichter, mit ihr, oder gar nicht zu leben. Nicht ihrer Reichthümer wegen — sagt er — habe er den Himmel um Neära's Besitz angefleht, selbst die Armuth würde ihm mit ihr willkommen sein, aber ohne ihre Person würden selbst Königreiche und alle Schätze der Welt keinen Werth für ihn haben. Er bittet Saturnia und Cypria, seine Wünsche zu erhören: wo nicht, so möge ihn der Orcus zu sich hinabrufen.

13. 14. Nach Plinius N.G. IV, 12 kam der weiße, mit purpurnen Adern durchzogene Marmor aus Brüchen in der Nähe der Stadt Synnas in Phrygien; ein sehr hoch geschätzter schwarzer vom Vorgebirge Tänarus in Laconien und ein grüngeäderter aus Carystus auf der Insel Euböa. Vgl. auch zu unserer Stelle Horaz Od. III, 1, 41. und Properz III, 2, 9. 10:

— Nicht ruhet etwa mein Haus auf tänarischen Säulen,
Noch kreuzt Elfbein mir goldnes Gebälk im Gemach.

15. Was ein Gehölz im Palaste. — Es war eine Erfindung der üppigen reichen Römer jener Zeit, an ihren Palästen große, mit Bäumen bepflanzte und mit bedeckten Säulengängen umgebene Höfe zu haben. Vgl. Virgil Aen. VII, 172, der aber diese Anlage nach Dichterweise schon in die Zeit des fabelhaften laurentischen Königs Picus zurückverlegt, und Horaz Epist. I, 10, 22. 23:

Pflanzt man doch selbst Lustwälder im Kranz buntfarbiger Säulen
Und schätzt höher ein Haus, das weit in die Fluren hinausschaut.

17. Gelesen am Strande des Aufgangs. S. zu II, 2, 15. 16. IV, 2, 19. 20.

29. Lydia's Goldstrom. — Der vom weinreichen Tmolus strömende, seines Goldsandes wegen berühmte Pactolus. Virgil Aen. X, 142.

34. Du auch im Muschelgespann. — Die spätere Kunst bildete Venus auf einer Muschel fahrend und von fabelhaften Seeungeheuern umgeben ab. Bei den Dichtern des augusteischen Zeitalters findet sich diese Vorstellung sonst nicht. Voß mytholog. Briefe II, 28.

37. Zu den Strömen des Grauns. — Der Cocytus, Styx, Acheron.

4. Elegie.

Die Unruhe und Sorge, welche das Gemüth des Dichters bei Tag beschäftigte, bemächtigte sich seiner auch im nächtlichen Schlummer und zeigte ihm in beängstigenden Träumen das Bild der ungetreuen Geliebten. Da erscheint ihm einst in einem solchen Traume Apollo und belehrt ihn mit warnender Stimme über die Untreue seines Mädchens; doch gibt er ihn nicht der Verzweiflung preis, flößt ihm vielmehr Hoffnung ein, ihr Herz durch Bitten zu rühren und gebietet ihm, ihr eine Wiederaussöhnung als göttlichen Willen anzukündigen.

6. Wenn es der Tusker geprüft. — Die etrurischen oder tuscischen Seher (haruspices) standen in Beziehung auf den Opferdienst und die gottesdienstlichen Gebräuche überhaupt bei den Römern vor Anderen in vorzüglichem Rufe.

13. Lucina. — Dieser Name wird bald der Juno, bald der Diana, bald der Hecate beigelegt, daher letztere auch triceps, triformis, tergemina (Virgil Aen. IV, 511) heißt. Lucina stand Allem, was sich auf die Unterwelt bezog, vor, und somit auch den Träumen, welche aus der Unterwelt kamen. Virgil Aen. VI, 894—897.

23. Mit dem keuschen Lorbeer. — Keusch heißt der Lorbeer nach der bekannten, von Ovid Verwandl. I, 452 ffg. erzählten Fabel von der von Apollo geliebten und in einen Lorbeerbaum verwandelten Daphne, der Tochter des Flußgottes Peneus.

28. Sein dunkeles Haar träufte von syrischem Thau. — Myrteus, myrtenfarbig, somit eigentlich schwarzgelb. Syrischer Thau, Balsam aus Syrien.

29. Latonisch heißt Luna, d. h. Diana, als Tochter der Latona, von der sie auf Delos geboren wurde. S. zu II, 3, 26.

35. Bis zu den Knöcheln hinab spielte der Mantel. — Das Prachtgewand der Saitenspieler war ein langer Talar von Purpur oder Scharlach, mit Gold gestickt. Ovid Verwandl. XI, 165 ffg. beschreibt den Apollo folgendermaßen:

Jener, das goldene Haupt umkränzt mit parnasischem Lorbeer,
Schleppet den langen Talar, von tyrischem Blute gesättigt,
Und sein blinkendes Spiel voll Elfenbeins und Gesteines
Hält in der Linken der Gott und hält in der Rechten den Schlägel.

39. 40. In diesen zwei Versen läßt der Dichter (wie oben II, 5, 2. 3) den Apoll die Leier zum Gesange anstimmen, präludiren; dieses assimiliren der Handlungen der Götter mit denen der Menschen gehört zu den Vorzügen, welche die Dichtungen der Alten so unnachahmlich machen.

45. Die kundigen Schwestern; die Musen.

47. Mir wurde vom Vater die Macht. — Nämlich von Jupiter, der dem Apollo die Weissagungen eingab. Virgil Aen. III, 251. 252:

Was der allmächtige Vater dem Phöbus, Phöbus Apollo
Mir kund that ꝛc.

55. Wenn der Schlaf — sich gehüllt hat. S. zu II, 1, 89.

66. Schläge stehen hier symbolisch für Knechtschaft und deren Folgen.

67. Daß ich die Rinder dem Admetus geweidet. S. zu II, 3, 11.

86. Nicht Chimära. Ch., ein mythisches, feuerschnaubendes Ungeheuer, von dreifacher Gestalt: vorn Löwe, in der Mitte Ziege, hinten Drache. Hesiod Theog. 323. Lucrez V, 903.

87. Er nicht, dem auf dem Rücken ꝛc. Cerberus.

89. Die den Jungfraunleib mit Hunden umgürtet, die Scylla. — S., Tochter des Phorcus und der Hecate, wurde von Circe in ein Ungeheuer verwandelt, aus dessen Unterleib Hunde hervorwuchsen (vgl. IV, 1, 71). Sie wird öfter mit der gleichnamigen Tochter des Nisus verwechselt, welche nach dem Raube der Purpurlocke ihres Vaters in einen Vogel verwandelt wurde. S. zu I, 4, 63.

91. Der schrecklichen Syrte. Im weitern Sinne heißt Syrte (von σύρω, anziehen) jede Sandbank im Meere, von der man glaubte, daß sie die Schiffe anziehe. In engerer Bedeutung aber verstand man darunter die Strudel in der Nähe der beiden Sandbänke bei Cyrenaica und Byzacene im mittelländischen Meere.

5. Elegie.

Diese Elegie ist während einer gefährlichen Fieberkrankheit des Dichters geschrieben und an einige Freunde gerichtet, welche sich eben in Etrurien befanden, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. Der Verfasser wünscht ihnen Glück zur Badekur, bittet Proserpina, als Todesgöttin, um Schonung seines eigenen Lebens und fordert die Freunde auf, dem Pluto Opfer zu bringen.

2 und 3 werden von Heyne für unterschoben gehalten. Er findet die Bemerkung, daß man in den Hundstagen kein warmes Bad gebrauchen solle, in einem Gedichte höchst trivial. In der That würde ihre Entfernung den Zusammenhang nicht im Mindesten stören. Ein ähnliches Einschiebsel findet sich auch Horaz Od. IV, 4, 18—22.

7. Der gepriesenen Göttin Geheimniß. — Der Dea bona, wofür hier laudanda steht. S. zu I, 6, 22. Scaliger und Volpi verstehen die Stelle vom Opferdienste der Proserpina, wogegen Heyne mit Recht bemerkt, daß nicht hiezu, sondern blos zu den Geheimnissen der Vesta den Männern der Zutritt versagt war.

9. Niemals hab' ich Pokale gemischt. — Italien scheint schon zur Zeit unseres Dichters das Vaterland der Giftmischerei gewesen zu sein; daher kommt es, daß die Dichter, wenn sie ihren unsträflichen Lebenswandel rühmten, immer auch anführten, sie befassen sich nicht mit Giftmischerei. — Der Dictator Corn. Sylla erweiterte und schärfte in seiner Verordnung „De sicariis et veneficis" die schon zur Zeit der Könige und der frühern Republik gegen dieses Verbrechen gegebenen Gesetze. Voetii comment. ad Pand. XLVIII, 8.

17. Meinen Geburtstag sahn ꝛc. S. Einl. S. 6. Vgl. S. 25 ffg.

22. Die durch's Loos ihr — besitzt. — Bei der bekannten Theilung zwischen Jupiter, Neptun und Pluto, Ovid Verwandl. V, 368 ffg., wobei dem Jupiter der Himmel, dem Neptun das Meer und dem Pluto die Unterwelt zufiel.

24. Die cimmerischen Seen. — Der Dichter nennt den Pfuhl der Unterwelt cimmerisch, weil man glaubte, daß in dem Lande der Cimmerier, der Gegend am caspischen Meere, eine trübe, finstere Luft sei.

33. Gelobt schwarzwollige Schafe. — Bei solchen Anläßen gelobte man den Göttern der Unterwelt gewöhnlich dergleichen Opfer, Virgil Aen. VI, 249 ffg.

6. Elegie.

Umsonst hatte der Dichter seine Bitten an Neära verschwendet; sie war die Gattin eines Andern geworden. Den Schmerz hierüber mit Gewalt zu unterdrücken, nimmt er seine Zuflucht zum Becher, allein selbst dem sorgen-

scheuchenden Gotte will es nicht gelingen, das stürmische Herz zu beruhigen, und wehmüthige Rückerinnerungen unterdrücken fortwährend die Ausbrüche der Freude. — Durch diesen raschen Wechsel der Empfindungen in dem Gemüthe des Sängers wird der Wechsel des Tones, der in vorliegender Elegie herrscht, leicht erklärlich.

1. Mystisch heißt die Rebe, weil sie bei den zu Ehren des Bacchus gefeierten Mysterien und Orgien eine Hauptrolle spielte, Virgil Landb. 1, 166.

8. Im Schwanengespann. — Nicht Schwäne, sondern Falken waren die Vögel des Apollo (Odyss. XV, 525); das Tertium comparationis ist hier vielmehr die glänzende, heitere Farbe, in welcher Apollo, als tagbringender Sonnengott, erscheint.

24. Lehrt der Cadmeërin Sohn ꝛc. — Pentheus wurde von seiner Mutter Agave, Tochter des Cadmus und Gemahlin des Echion, und von den Bacchantinnen zerrissen, weil er das Bacchusfest stören wollte. Ovid Verwandl. III, 701 ffg.

39. 40. Gnoserin, du hast einst — beweint. — Ariadne, Tochter des Minos und der Pasiphaë, so genannt von Gnosus oder Gnossus, dem Herrscherſitze des Minos auf Creta, befreite ihren Geliebten, den Athener Theseus, vermittelst eines dargereichten Fadenknäuels, aus dem Labyrinth, wurde nachher von ihm auf die Insel Naxos entführt, hier aber, nachdem sie, von der Reise ermüdet, eingeschlafen war, von dem Treulosen verlassen; vgl. Properz I, 3, 1.

49. Meineide Verliebter ꝛc. S. zu I, 4, 21.

57. Bacchus ist hold der Najade. — In ungebundene Rede übersetzt: mische Wasser unter den Wein. S. zu I, 2, 1.

58. Der marcische Quell. — Das Wasser eines Aquaducts, den Q. Marcius in die Stadt Rom hatte leiten lassen, war von vorzüglicher Güte, Plinius XXXI, 3.

Viertes Buch.

I.

Ueber die verschiedenen Ansichten bezüglich der Verfasserschaft dieses Gedichtes s. oben die Einl. S. 27 ffg. — Der Dichter entschuldigt sich gegenüber dem von ihm gefeierten Messala wegen seiner unzureichenden Fähigkeiten; er preist die hohen und mannigfachen Tugenden seines Gönners als solche, welche jene von dessen glänzenden Vorfahren noch überträfen, vergleicht den Messala mit Ulysses, und nach einer Abschweifung über die Irrfahrten des letztern zieht er aus dem am ersten Tage des Jahres 723 angetretenen Consulat Messala's die Vorbedeutung noch herrlicherer Thaten. Bei Anführung der Länder und Völker, über welche dieser Triumphe davontragen werde, verfällt der Dichter in eine Beschreibung des Erdkreises und dessen verschiedener Himmelsstriche; dann entschuldigt er die Unzulänglichkeit seiner geistigen Kraft mit der Gemüthskrankheit über erlittene Unfälle, versichert jedoch den Messala seiner unverbrüchlichen Ergebenheit.

8. Phöbus — huldvoll auf. — Nachdem Apollo die pythische Schlange erlegt und man ihm zu Delphi einen Tempel erbaut hatte, wählte er Leute von geringer Herkunft aus Creta, die eben auf dem Meere herschifften, zur Verrichtung des Opferdienstes. Homer Hymn. auf Apollo 382. — Der Singul. „des Creters“ ist hier collectiv zu verstehen.

9—11. Als Gastfreund — am heitern Himmel. — Icarus, den Bacchus in Attica besuchte, erhielt von dem Gotte als Geschenk für seine gastfreundliche Aufnahme einen vollen Weinschlauch. Er theilte von dessen Inhalte einigen benachbarten Hirten mit, welche, als sie von dem ihnen noch unbekannten Weine berauscht wurden, den Argwohn faßten, jener habe sie vergiften wollen, und ihn deßhalb ermordeten. Die Hündin Moera rief durch ihr Gebell die Tochter des Icarus, Erigone, herbei, die sich beim Anblicke des Leichnams ihres Vaters erhängte. Bacchus versetzte nun alle Drei unter die Gestirne: den Icarus als „Bootes“ oder „Arcturus,“ die Erigone als „Jungfrau“ und die Moera als „kleinen Hund.“ Hygin. Astron. II, 4.

12. 13. Der Alcide — zum niedrigen Haus des Molorchus. Als Hercules auf dem Wege war, um den nemeischen Löwen zu erlegen, kehrte er in der Nähe von Cleonä bei einem armen Weingärtner, Namens Molorchus, ein, wurde von diesem gastfreundlich aufgenommen und machte ihm dafür das umliegende Gefild zum Geschenke. Apollodor II, 3, 1.

14. Ein winziges Körnchen; Weihrauch oder Salz. Ovid Trist. III, 13, 16:

— — Daß ein Weihrauchkorn knattre in festlicher Glut.

Und Horaz Od. III, 23, 17—20:

Wenn sonder Schuld nur rührt den Altar die Hand,
Dann hat sie mehr durch köstliches Opfer nicht
Versöhnt die weggewandten Götter,
Als mit dem heiligen Mehl und Salzkorn.

22. Der feurige Aether; das Feuer, als viertes Element, nachdem die drei anderen, Erde, Wasser und Luft, schon in den V. V. 19—21 genannt sind.

28. Des alten Geschlechts. Messala stammte aus dem Geschlechte der Valerier, das seinen Ursprung von Valerius Volesus der mit Tatius von den Sabinern gekommen war, ableitete und sich in mehrere Familien verzweigt hatte.

30. An jedem der Bilder. Die aus Wachs geformten Standbilder der berühmten Ahnen waren in den Gallerien, welche die Vorhöfe (atria) umgaben, in Nischen aufgestellt, und eine Inschrift unter jedem derselben meldete kurz Namen und Verdienste.

33. Der Titel am Stammbaum. An die Stelle der Standbilder (V. 30) waren später die Stammbäume (stemmata) getreten, auf denen die ganze Ahnenreihe abgemalt, jedes einzelne Bild mit einem Laubgewinde umschlungen und ebenfalls mit einer kurzen Inschrift versehen war.

41. Gleichwie die richtige Wage. — Dieses Bild ist aus Ilias XII, 433—435:

Gleichwie die Schalen der Wag' in der redlichen Spinnerin Händen,
Die das Gewicht und die Woll' abwägt und die Schalen in gleicher
Schwebung hält, für die Kinder den spärlichen Lohn zu gewinnen.

47. Dein Wort ist's. Horaz (Dichtk. 370) und Quinctilian zählen den Messala zu den vorzüglichsten Rednern seiner Zeit.

50. 51. Bis Titan — Horen hindurchlief. Titan heißt bei den Späteren der Sonnengott, als ein Abkömmling vom Geschlechte der Titanen; Horen, die Göttinnen der Jahreszeiten.

54. Der Ciconen Gewalt trieb ab er. — Die Ciconen, ein thracisches Volk, griffen den Ulysses bei seinem Wegzuge von Ismaros an und wollten ihn mit Gewalt zurückhalten, er entging aber dieser Gefahr durch Muth und Klugheit. Odyss. IX, 39—61.

55. Auch hielt nicht ihn Lotos zurück. — Als Ulysses mit seinen Gefährten auf der Insel Meninx an der afrikanischen Küste gelandet war, gefiel es diesen bei ihren Gastfreunden so wohl, und sie ließen sich die süße Frucht des Lotosbaumes so gut schmecken, daß sie ihr Vaterland ganz vergaßen und Ulysses sie nur mit Gewalt wieder auf die Schiffe bringen konnte. Odyss. IX, 83 ffg.

56. 57. Polyphemus — im Rausch maroneischen Weines. — Der Cyclop Polyphemus, ein Sohn des Neptunus, wohnte nach Homer am westlichen Vorgebirge Siciliens, nach Späteren (Virgil Landb. I, 471) an oder unter dem Aetna. Der Wein, den Ulysses von dem Priester des Ismarischen Apollo bekommen hatte (Odyss. IX, 195) und mit welchem er den Polyphemus betrunken machte und ihn nachher blendete, hatte seinen Namen von der thracischen Stadt Maronea. Plinius XIV. 4. Mela II, 2.

58. Aeolus' Winde — Nereus. — Ulysses führte die von Aeolus in einen Schlauch eingeschlossenen Winde im Schiffe mit sich. Odyss. X. Ovid Verwandl. XIV, 223. — Nereus, ein Meeresgott, Vater der Nereiden.

59. Antiphates war König der Lästrygonen, eines wilden Volkes, das Formiä in Campanien bewohnte (Odyss. X, 80 ffg.). Artacie, ebendas. V. 107.

61. Die Pokale der listigen Circe. — Circe, die Tochter des Sol, gab den zu ihr kommenden Fremdlingen im Getränke Zaubermittel, daß sie ihre Heimat vergaßen, und verwandelte sie sodann in allerlei Thiere. Vgl. Virgil Aen. VII, 15—24.

64—66. Der Cimmerier Burgen — dahinzog. Nach Homer (Odyss. XI, 13) wohnten die Cimmerier an der Westspitze Europa's, zwischen überschattenden hohen Felsen; Spätere geben ihnen unterirdische Wohnungen zwischen Bajä und Cumä. — Bei den Worten „ob hoch über der Erd', ob unter ihr Phöbus dahinzog," ist wohl nicht an Antipoden zu denken, sondern vielmehr an die Tagzeiten, wie Virgil Landb. III, 357 ffg.:

> Dann kann Sol auch nimmer entfärbende Schatten zerstreuen,
> Nicht, wenn zum Aether empor mit den Rossen er steiget, noch, wenn sein
> Sinkend Gespann er wusch in Oceanus' röthlichen Fluthen.

68. Herrliches Göttergeschlecht. — Die Schatten der Helden, welche Ulysses in der Unterwelt gesehen hatte. Odyss. XI, 630 ffg.

69. Der Sirenen Gestad. — Die drei Klippen vor dem Vorgebirge Surrentum, Sirenusae insulae genannt, Virgil Aen. V, 864. Bei Homer (Odyss. XII, 38, 158) wohnen die Sirenen auf der blumigen Wiese einer Insel, um einen ungeheuern Haufen modernder Gebeine. Ursprünglich waren sie Nymphen und Gespielinnen der Proserpina, deren Raub ihre Verwandlung in Vögel veranlaßte, um jene überall aufzusuchen. In einem unglücklichen Wettgesange mit den Musen verloren sie jedoch ihre Flügel, wurden in Meerfräulein verwandelt und erhielten, gleich den Tritonen, an der untern Hälfte des Leibes Fischgestalt.

70 — 73. An beiden Seiten der Meerenge von Sicilien drohte den Schiffenden Verderben: in einem vorspringenden Felsen Italiens Scylla, welche man sich als eine Jungfrau mit sechs Köpfen, einem Fischschwanze und

die Hüften mit Hunden umwachsen dachte, und gegenüber Charybdis, ein größerer unter mehreren Strudeln, die durch den Ungestüm des tyrrhenischen und sicilischen Meeres in der Meerenge entstehen.

76. Die entweiheten Triften des wandelnden Sol. — Die Gefährten des Ulysses hatten, troß der Warnung der Circe (Odyss. XII, 227), die dem Helios geweiheten Rinder geschlachtet, ebendas. V. 260.

77. Der Atlantis Calypso. — Die Nymphe C., Tochter des Atlas, nach Anderen des Oceanus und der Thetis, nahm den herumirrenden Ulysses auf und behielt ihn sechs bis sieben Jahre bei sich.

79—80. Sei's daß in wirklich bekanntem — Irrfahrt. — Als die erweiterten Kenntnisse in der Erdkunde die homerischen Angaben über die Irrfahrten des Ulysses nicht mehr zuließen, entstanden schon unter den alten Grammatikern Zweifel und Streite darüber, ob dieselben auf unserer Hemisphäre, oder auf dem atlantischen Ocean stattgehabt hätten.

84. Einrammle die Gabel. — An dem Feinde zugänglichen Stellen des Lagers pflegte man Baumäste, deren vornen gebrannte Zweige die Gestalt einer Gabel oder eines Hirschgeweihes hatten, einzugraben.

108. Tapfre Jápyderheer und der falsche Pannonier. — Die J., welche einen Theil von Liburnien, die jetzige Morlachei, bewohnten, hatten sich in den Jahren 718 und 719 nebst anderen illyrischen und pannonischen Völkerschaften empört und wurden von Augusts Feldherren, namentlich die Jápyder und Salasser, welcher letzteren jedoch hier keine Erwähnung geschieht, von Messala wieder zum Gehorsam gebracht.

109. In den Alpen; nämlich den julischen.

110. Zeuget der Arupiner rc. Die A., der zahlreichste und kriegstüchtigste Stamm unter den Jápydern, bewohnten ein bergiges Land, das nur etwas Dinkel und Hirse zur Nahrung bot. — Das Andenken an diesen Namen glaubt man noch in dem Schlosse Auersperg zu finden.

120. Amythaons Sprosse, Melampus. — M., der Sohn Amythaons, eines Bruders von Neleus, dem Vater Nestors, war von prophetischen Drachen in den Ohren geleckt worden, so daß er die Sprache der Vögel und des Gewürmes verstand; er steht hier für den besten Zeichendeuter überhaupt.

121 ffg. Lauter glückliche Vorzeichen. Am ersten Januar legten die neuen Consuln, nachdem sie vor ihren Hausgöttern die mit Purpur verbrämte Toga angezogen hatten, ihre feierlichen Gelübde ab. Im Jahr 723 waren es Octavius und Messala. Glänzender, als am Tage zuvor, ging die Sonne auf, und als Messala, begleitet von seinen Clienten und dem herbeiströmenden Volke, sich auf das Capitol in den Tempel Jupiters begeben hatte, nahm die Heiterkeit der Witterung noch in erhöhetem Maße zu, was der Dichter V. 130 in dem Bilde ausdrückt: „Jupiter selbst durchschwebte mit leichtem Gespanne den Luftraum.“ Jupiters Wagen war bei heiterem Wetter geflügelt, Horaz Od. I, 34, 5—8:

— — — — — — — Jüngst hat Diespiter,
Deß heller Blitz sonst finstere Wolken theilt,
Durch heitern Luftraum seine Donner-
Rosse gejagt und den Flügelwagen.

Dagegen fuhr er bei Gewittern auf schwerem Wagen. Horaz Od. I, 12, 58.

139. Das Land, vom theräischen Pflanzer bebauet. — Das afrikanische Reich Cyrene, wohin Battus aus der griechischen Insel Therä Colonisten geführt hatte. Herodot IV, 147. 153.

140. Die Königsfluth des Choaspes. — Die Könige der Parther, wie früher die der Perser, tranken nur Wasser aus dem bei Susa vorbeiströmenden Choaspes, das ihnen selbst auf den weitesten Reisen nachgeführt wurde. Herodot I, 188. Plinius III, 31.

141. Des Cyrus Wüthen bezeugend, der reißende Gyndes ꝛc. Cyrus verlor beim Uebergange über den Gyndes eines seiner schönsten Pferde; dafür wollte er den Fluß bestrafen und ihn so seicht machen, daß selbst Weiber ihn durchwaten könnten. Er leitete ihn daher an jedem der beiden Ufer in 180 Kanäle ab, woraus man seine Narrheit erkannte, indem er dadurch sein ganzes Heer zur Unzeit aufhielt. Herodot I, 189. 202. Das Arecteergefild, die Ebene um Babylon, soll seinen Namen von Arec oder Erech haben, das schon 1 Mos. 10, 10 vorkommt.

143. Wo Tomyris grenzte das Reich. — Tomyris, Königin der Massageten, welche den Cyrus schlug, herrschte jenseits des Araxes, an der Ostseite des caspischen Meeres. Herodot I, 205.

144. 145. Sündige Mahle begehend, der Padäer. — Die P., eine Völkerschaft im östlichen Indien, schlachteten und aßen ihre Alten und Kranken. Herodot III, 99.

146. Wo Hebrus und Tanais Geten benetzt und Magynen. Mehrere Erklärer wollten die Lesart der Handschriften „Hebrus“ in „Istrus“ umwandeln, weil die Geten nicht am thracischen Hebrus, sondern an der untern Donau und dem schwarzen Meere gewohnt hätten. Dagegen bemerkt Voß mit Recht, daß nach Dio Cass. I, 22 die Geten, von den Römern Dacier genannt, auch diesseits des Ister bis zum Hämus, wo der Hebrus entspringt, ihre Wohnsitze hatten, weßhalb der Hebrus auch bei Seneca Herc. Oet. 1041 ein getischer Strom heißt. — Die Magynen oder Mosynier, ein nicht näher bekannter, sarmatischer Völkerstamm.

149. Unbesiegt vom römischen Mars, die Britanner. — Bis zur Regierung des Kaisers Claudius war Britannien von den römischen Waffen unerreicht geblieben. Julius Cäsar hatte sich mit einer bloßen Landung an der Küste begnügt.

152. In der Zonen fünfe zerfällt ihr Umfang. — Von den fünf Zonen, in welche die Alten unsern Erdkreis theilten, und von denen nur zwei fruchtbar waren (V. 165—168), handelt ausführlich Virgil Landb. I, 233—251. S. Voß zu d. St. S. 119—122.

168. Weil die Luft abtödtet die Kräfte der andern. — Die aus der heißen Zone strömende Luft mäßigt die aus der kalten kommende, und wird wieder von dieser gemildert.

176. In beiderlei Welten. — Nämlich in der nördlichen und südlichen gemäßigten Zone, welche der Dichter allein für bewohnbar hält.

180. T. Valgius Rufus, ein epischer Dichter und Freund des Horaz, der Ode 9 des II. Buches an ihn richtete. Von allen seinen Gedichten ist, mit Ausnahme weniger, von Broekhuys gesammelter Fragmente, Nichts mehr auf uns gekommen.

199. Der Ruhm des erhabnen Gylippus. — Der aus Thucydides B. VI und VII bekannte lacedämonische Feldherr Gylippus wurde von seinen Landsleuten den gegen die Athenienser um Hilfe nachsuchenden Syrakusanern allein, statt eines Heeres, gesandt und schlug die ersteren.

206. 207. Wenn die Verwandlung mich umformet. — Der Dichter spricht hier das Vertrauen aus, bei der von Pythagoras gelehrten Seelenwanderung den Körper eines der edleren Thiere bewohnen zu dürfen: des das Feld durchrennenden Rosses, oder des Stieres, des Stolzes der Heerden, oder des kühn durch die Lüfte schwebenden Adlers.

II.

1. Gedicht.

Dieses und die folgenden kleinen Gedichte in Briefform enthalten einzelne Scenen aus dem Leben zweier, dem Tibull befreundeten Liebenden, der Sulpicia und des Cerinthus (s. Einl. S. 18). — Am ersten März, welcher ein Festtag der römischen Frauen und Mädchen war, dichtete Cerinthus, begeistert durch den Anblick der herrlich geschmückten Geliebten, das vorliegende Lied, welches Heyne mit Recht eine der vorzüglichsten Elegien der Römer nennt.

1. Schön prangt Sulpicia an den Kalenden. S. zu El. III, 1, 1.

13. Der beglückte Vertumnus. — Dieser ursprünglich tuscische, in den verschiedensten Gestalten dargestellte und verehrte Gott, war bei der Vereinigung der Tuscer mit den Römern nach Rom gekommen, wo seine Bildsäule am Ende des Tuscerbezirks, am untern Theile des Forums, stand und dieses überschaut. — Ausführlich handelt über den Gott Vertumnus Properz El. IV, 2.

19. 20. Was von Perlen am rothen Gestade — auflies't. — Am östlichen Rande des großen Ocean, der dort rothes Meer hieß, glaubte man, sammle der von der nahen Sonne geschwärzte Indier von der Fluth

ausgespülte Perlen und Edelsteine. Curtius VIII, 9, 19. Properz El. III, 4, 1. 2:

Krieg sinnt Cäsar, der Gott, mit den Reichthum hegenden Indern,
Will durchfurchen des Meers perlenbefruchtete Fluth.

22. Auf der Schildplattlaute. — Entweder: mit Schildplatt eingelegt, oder buchstäblich: die aus der obern Schale der Schildkröte verfertigte Leyer, die Mercur dem Apollo geschenkt hatte. Homer Hymn. auf Merc. 16 ffg. und 418 ffg.

2. Gedicht.

Klage der Sulpicia, daß ihr geliebter Cerinthus dem Vergnügen der Jagd nachhänge und deßhalb fern von ihr weile.

3. Auch nicht wollest zum Kampfe ꝛc. — Plinius meldet, daß die Eber zum Angriffe die Hauer zuvor an Bäumen oder Felsen scharf machen.

3. Gedicht.

Bitte des Cerinthus an Apollo, als den Gott der Heilkunde, der kranken Sulpicia zu Hilfe zu kommen und ihn, den Liebenden, dadurch von seiner bangen Furcht zu befreien.

8. Führe der reißende Strom fort in das wogende Meer. Krankheiten, die man bösen Dämonen oder sonst einem Zauber Schuld gab, pflegte man dadurch zu sühnen, daß man das Unreine, wohin man das anhaftende Uebel gebannt hatte, rücklings in das Meer, oder in einen Fluß warf, der es in das Meer entführen sollte.

9. 10. Was immer von Balsam, immer von süßem Gesang ꝛc. — Mit eigenthümlichem Laut abgesungene Bannsprüche wurden, nebst Kräutern und Salben, als Heilmittel angewandt.

4. Gedicht.

Sulpicia an Cerinthus an dessen Geburtstage. Sie erbittet für ihn, sofern er es redlich mit ihr meine, von dem Genius Erfüllung seiner Wünsche und von Venus sich beiden unauflösliche Vereinigung.

19. 20. Doch du Geist — geheim. — Die Götter des Alterthums hörten die Flehenden aus der Ferne nicht anders, als wenn sie, die Arme ausstreckend, laut und in wehklagendem Tone schrieen; nur die Götter der Weissagung vernahmen auch leise Gebete aus der Ferne. — Ueber den Geist der Geburt s. zu II, 2, 1.

5. Gedicht.

Bei Sulpicia's Geburtstage an ihre Schutzgottheit Juno, daß diese die Liebe, welche Sulpicia zu einem ihrer würdigen Jünglinge hegt, beglücken möge.

1. Schutzgottheit der Geburt, nimm, Juno ꝛc. — Wie die Männer am Geburtstage ihrem Genius (s. zu II, 2, 1), so pflegten die Frauen der Juno, welche nach etrurischer Religionsvorstellung der weibliche Genius der Geburt war, Weihrauch, Honigfladen und Wein zu opfern. Jedes Frauenzimmer hatte ihre besondere Juno, nicht zu verwechseln mit Juno, der Gemahlin Jupiters. Auf etruscischen Vasen erscheint dieselbe in Gestalt eines geschmückten, geflügelten Mädchens.

6. Gedicht.

Freudige Herzensergießungen der Sulpicia, nach Erreichung der gegenseitigen Wünsche der beiden Liebenden.

7. Gedicht.

Messala, ein Verwandter, und ohne Zweifel (vgl. V. 5. 6.) einer von den vornehmen Anbetern Sulpicia's, deren sie selbst im 9. Gedichte erwähnt, hatte sie an ihrem Geburtstage zu sich auf das Land eingeladen. Nicht zu beseitigende Verhältnisse nöthigten Sulpicia, diese Einladung annehmen zu müssen, und es blieb ihr somit Nichts übrig, als diesen fatalen Umstand ihrem geliebten Cerinthus zu melden, was sie in dem gegenwärtigen Gedichtchen in der zärtlichsten Weise thut.

4. Im Eretinergefild. — Eretum, eine Stadt im Sabinischen, jetzt Monte rotondo, in gebirgiger Gegend, war seines rauhen Klima wegen bekannt. Die gewöhnliche Lesart: Aretino frigidus amnis agro, ist nicht wohl zuläßig, da Aretium (Arezzo) doch gar zu entfernt von Rom war, um eine Lustfahrt dahin zu machen, und ein kalter Bach dem Aufenthalt auf dem Lande eben nicht hinderlich ist.

8. Gedicht.

Vermuthlich ein Briefchen Tibulls an Cerinthus, worin er ihm die Nachricht gibt, daß Messala auf Sulpicia's Bitte den Landausflug verschoben habe, somit ihr Geburtstag in Rom von allen ihren Freunden gefeiert werden könne.

2. Er, nämlich Messala.

9. Gedicht.

Sulpicia hatte den Cerinthus im Verdacht, daß er ein Mädchen aus niederem Stande liebe; sie droht ihm daher, auch ihrerseits einen ihrer Anbeter, der ihm an Rang weit vorgehe, mit ihrer Liebe zu beglücken.

3. Das kurze Gewand, und die Metze rc. — Den Freigelassenen und noch mehr den Lustdirnen war das Tragen des langen Kleides, der Stola, untersagt; sie mußten sich mit der nur bis an die Kniee reichenden Toga begnügen.

4. Des Servius Kind. S. Einl. S. 19.

10. Gedicht.

Die fieberkranke Sulpicia ist mehr um Cerinths Liebe, als um ihre eigenen Leiden bekümmert. — „Ein wundersüßes Gedichtchen! Wer würde nicht gerne einem solchen Mädchen auch noch nach zweitausend Jahren mit Heyne ein: bene placideque quiescas nachrufen?" (Strombeck.)

11. Gedicht.

Sulpicia hatte aus Neckerei ihren Geliebten in der Nacht, auf welche sie ihm die Freuden der Liebe zugesagt hatte, plötzlich verlassen, und entschuldigt sich nun bei ihm auf eine so zärtliche Weise, daß ihr der Getäuschte ihre Flucht gewiß verzeihen mußte.

12. Gedicht.

Wie wir aus V. 13 sehen, ist Tibull unläugbar der Verfasser dieser Elegie; an wen dieselbe aber gerichtet sei, das ist so leicht nicht zu bestimmen. Wahrscheinlich gehört sie in das zweite Buch, wo sie vielleicht mit der zweiten, für Cerinthus geschriebenen (folglich in das vierte Buch zu setzenden) Elegie mag verwechselt worden sein. Uebrigens läßt sich auch Denjenigen, welche sie lieber in das dritte Buch setzen möchten, Nichts mit Grund einwenden, denn es ist nicht zu läugnen, daß sie mit den Elegien des dritten Buches in Hinsicht auf Anordnung der Gedankenfolge, in Geist und Erfindung eben so große Aehnlichkeit hat, als mit denen der beiden ersten Bücher. Hiezu kommt noch ein gewiß nicht unwichtiger Vermuthungsgrund aus ihrem Inhalt selbst. Bei seiner ersten Geliebten, Delia, welche einem Andern zu Theil wurde, hatte der Dichter einen Verlust zu beklagen, nicht der erreichten Wünsche sich zu freuen; bei seiner letzten, Nemesis, nur über ihre Habsucht zu klagen; Glycera zog ihn, nach Horaz' Zeugniß (Od. I, 33), einem Jüngern vor: folglich konnte es nur Neära sein, bei der er sich so glücklich fühlte, daß ihm Venus selbst vergeblich eine andere Freundin vom Himmel gesandt haben würde.

15. Bei deiner Beschirmerin Juno. S. zu IV, 6, 1.

23. Ich sitze gefesselt am heilgen Altar Cytherea's. — Falls die Geliebte ihn allzu hart behandeln sollte, will der Dichter sich des Sklavenrechtes der Zufluchtsörter bedienen und sich am Altare der Venus niedersetzen, welche alle Ungerechtigkeit bestraft und die unschuldig Leidenden in ihren Schutz nimmt. Vergl. Horaz Od. III, 26, 9. 11. 12. und die Anm. zu I, 8, 9.

13. Gedicht.

Eine Art Introduction zu den bitteren Strafelegien des zweiten Buches an die habsüchtige Nemesis. Die Verse scheinen irgendwo von einem größern Ganzen abgerissen zu sein.

Sinngedicht auf den Tod des Tibullus.

Domitius Marsus, ein trefflicher Epigrammendichter und Zeitgenosse von Virgil, Horaz und Tibull, ist nur noch aus wenigen Fragmenten, bei Weichert in Poëtar. lat. Reliq. p. 241 sqq. bekannt.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

S. Aurel. Propertius

Elegien.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt

von

Friedrich Jacob.

Nach des Verfassers Tode vollendet und herausgegeben

von

Dr. Wilhelm Binder.

Stuttgart.
Krais & Hoffmann.
1860.

Vorwort des Herausgebers.

Es war dem Verfasser vorliegender Uebersetzung der Elegien des Propertius nicht mehr vergönnt, das Lieblingskind seiner Muse selbst in die Oeffentlichkeit einzuführen; der Tod nahm ihn hinweg, ehe er seiner Arbeit diejenige Vollendung hatte geben können, worauf dieselbe nach der hohen Stufe seines Talents und Wissens den gerechtesten Anspruch machen durfte. Was und wie viel der Verewigte vor der Herausgabe selbst noch geändert, gebessert, vervollständigt haben würde, ist nun freilich schwer zu entscheiden; die Ansichten der Fachmänner bei Uebertragung der alten Classiker, namentlich der Dichter, sind allzu divergirend, um in dieser Beziehung auch nur entfernt allgemeine Grundsätze aufstellen zu können: hier mußte ich, bei meinem Berufe als Vollender und Herausgeber der Arbeit eines Andern, nachgerade einzig dem eigenen Gefühle folgen. Einige spezielle Andeutungen für meine Aufgabe habe ich indessen gleich vorn in der Einleitung (s. daselbst und meine Anm. sub 1.) gefunden, und denselben so gewissenhaft nachgelebt, daß ich mich in dem Bewußtsein, den An- und Absichten des Verfassers wenigstens nicht entgegen gehandelt zu haben, vollkommen beruhigen darf.

Ob überall die richtige Gränzlinie zwischen dem zu viel und zu wenig von mir festgehalten wurde, darüber mögen competente Richter das Urtheil sprechen. Rücksichten der Pietät gegen den verewigten Verfasser und dessen eigenthümliches Wesen einerseits, anderseits aber auch die schuldige Achtung

vor dem Publikum, das denn doch vor Allem berechtigt ist, statt des Mangelhaften Besseres zu erwarten, wo solches wirklich gegeben werden kann, traten mehr als einmal bei mir mit einander in Konflikt; manchmal konnte ich, noch öfter wollte ich (aus Mißtrauen gegen mich selbst) den Knoten nicht zerhauen, und so ist denn Manches stehen geblieben, was, wenn ich das Werk von Anfang bis zu Ende allein geschaffen hätte, anders geworden wäre. Bei dieser Sachlage werden billige Beurtheiler mir ihre Nachsicht da, wo ich ihrer bedarf, gewiß nicht versagen.

Was den der Uebersetzung zu Grunde gelegten Text anbelangt, so ist es der Hauptsache nach derjenige der von demselben Gelehrten besorgten Ausgabe des Originals*); doch habe ich die Editionen von Lachmann, Paldamus und Herzberg durchgängig verglichen und hie und da, wo mir die Jakob'sche Lesart zu gewagt schien, eine annehmbarere an deren Stelle gesetzt.

*) S. A. P. Carmina. Ad fidem optimorum codicum recensuit, integram Groningani, Neapolitani, excerptorum Puccii varietatem lectionis brevemque adnotationem adjecit F. Jacob. Lips. 1827.

Einleitung.

Mein längst gefaßter, nur durch besondere Umstände in seiner Ausführung hinausgeschobener Entschluß, die Elegien des Propertius in's Deutsche zu übertragen, ist hauptsächlich hervorgegangen aus der Ueberzeugung, daß unsere Literatur bis jetzt noch keine Uebersetzung dieses Dichters besitzt, die, abgesehen von einem durchgängigen Verständnisse des Einzelnen, seine einschmeichelnde Anmuth und plastische Herausarbeitung des Gedankens in so natürlichem Redeflusse wiedergäbe, daß seine Lieder — so weit dieses überhaupt bei einem alten Römer möglich ist — sich wie deutsche Lieder lesen ließen. Ist mir diese Arbeit, die zugleich auf den Namen einer treuen[1]) Uebersetzung Anspruch macht, so gelungen, wie ich es wünsche, so wird man nun erst die überraschende Aehnlichkeit erkennen, die zwischen ihnen und den römischen Elegien unsers Goethe stattfindet, d. h. man wird verstehen, mit welchem wahrhaft dichterischen Eindringen der große Deutsche den Geist des Römers hat auf sich einwirken lassen, den seine anderen philologischen Bearbeiter — mich selbst nicht aus-

---

[1]) Gerade in dieser Beziehung war übrigens — nächst der Herstellung eines reines Verses und einer dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft genügenden Metrik — dem Herausgeber noch das Meiste zu thun übrig geblieben, und es wäre wohl noch mehr geschehen, wenn nicht die in dem Vorworte ausgesprochenen Bedenken manchmal ein, wenn auch nicht immer willkommenes, „Halt!" geboten hätten.



genommen — so lange, auch nach Goethe, studirt, aber bei Weitem nicht so klar in seiner Eigenthümlichkeit aufgefaßt haben. In diesem Verhältnisse des deutschen zu dem römischen Dichter liegt zugleich die Rechtfertigung dafür ausgesprochen, daß von mir ein neuer Versuch gemacht wurde, letztern der deutschen Literatur anzueignen [2]).

So wenig wir uns nun bei Lesung der Goethe'schen Gedichte nach einer Einleitung umsehen würden, die uns ihren Gedankengang nachwiese, vielmehr ein Jeder, nach der ihm inwohnenden Fassungskraft, so viel von dem Dichter in sich aufnimmt, als er eben aufzunehmen vermag: ebenso möchte ich auch diese Lieder gerne in ihrer ganzen dichterischen Individualität, ohne rohe Zergliederung ihres Inhaltes, von unbefangenen Sinnen gelesen sehen. Denn, obgleich zugestanden werden muß, daß der Gang der Goethe'schen Elegien viel einfacher ist, während Propertius entweder in wirklich fluthender Leidenschaftlichkeit unruhig auf- und niedertaucht, oder kunstreich die wechselnde Mannigfaltigkeit der Seelenzustände, mitunter schroff herausfahrend, uns vorführt, so entstehen doch diese bewegten Wechsel der Seelenfärbung alle von der hineinscheinenden Liebesflamme, und können leicht und mit Wohlgefallen gefühlt werden.

Aber eine andere Schwierigkeit des Verständnisses für den der römischen Welt ferner Stehenden ist allerdings zu beseitigen. Sie entspringt aus der Verschiedenheit der Weltansicht und der Lebenszustände damaliger und jetziger Zeit.

---

[2]) Da der Text des Propértius nicht ohne mannigfache Interpolationen auf uns gekommen ist, so mußten diese, zum Behufe einer klaren Uebersetzung, getilgt werden. Allerdings wäre das Wünschenswertheste, daß die von mir vorgenommenen Abänderungen alle auch ausgemacht richtig und sicher wären; allein, daß sie das Allen scheinen sollten, steht nicht zu erwarten. Gleichwohl mußte nach ihnen übersetzt werden, denn mir schienen sie gerechtfertigt, in einzelnen Fällen sogar unerläßlich. Wo ich daher von der Lachmann'schen Recension von 1829 wesentlich abgewichen bin, ist — wo sich die Sache nicht von selbst ergab, wie z. B. bei Eigennamen und Interpunktionen — die von mir gewählte Lesart immer unter dem Texte angemerkt worden.

Diese soll, so weit sie unsern Gegenstand berührt, hier in einigen Hauptzügen dargelegt werden.

Die Römer waren Anfangs, als das Volk in die Geschichte eintrat, Ackerbauer, Jeder auf seinem Hofe, sein Land um ihn her. Von dem Gesinde, welches — wennschon unter strengem Regimente gehalten — gleichwohl der einfachen Familie der Herrschaft nicht allzu ferne stand, häuslich umgeben, besorgte der Mann das Feld, die Frau das Haus, beide in würdigem Ernste und energischer Zucht. Die Kinder waren ihr Eigenthum. Der Blick, nicht ohne einige Enge, auf das Nothwendige gerichtet und dadurch geschärft, übersah die nächsten Verhältnisse [3]) (auch, Andern gegenüber, seinen Vortheil) mit Klarheit, und lenkte sie mit ernster Willenskraft, nicht ohne die Schlauheit, die man beim Landmanne auch in unseren Tagen so oft wahrnimmt.

Diese stämmige Selbstständigkeit und der Erde zugewandte Klarheit trugen die Römer auch auf ihre Götter über; auch mit ihnen gingen sie, trotz abergläubischem Zagen vor finsteren Gewalten, trotz der gemessensten Ehrfurcht, Contrakt und Handel ein und überlisteten sie dabei gelegenheitlich.

So vorgeübt, war dieses Volk, nachdem es sich lange seiner Haut gewehrt hatte, im Laufe der Zeit ein siegreiches geworden, das stark, klar und schlicht im Großen nachbildete, was es im häuslichen Kreise lange beschafft hatte. Der Mann zog mit dem Marsmonat, wie früher in's Feld um zu ackern, so jetzt in's Feld zu Kampf und Ruhm. Die Frau leitete, wie ehedem, in ernster Matronenwürde das Haus. Aber der Blick des Mannes erweiterte sich; ihm gehörte die ganze bewohnte Erde; die Frauen, außerdem schon von Natur conservativ, blieben, was sie gewesen waren; doch hatte die volle Achtung vor der Frau und Familie in gleichem Grade lange Bestand. Diese gesunde, durch Jahrhunderte geübte und gestählte, wenn auch vielleicht nicht liebenswürdige, doch höchst respektable Kraft des Leibes und der Seele, wie wir sie etwa

---

3) Vgl. Horaz Epist. 2, 1, 103—107.

bei dem ältern Cato ausgeprägt sehen, hielt nachher, zum Mißbrauche gewandt und vergeudet, mit unendlicher Zähigkeit aus.

Nachdem nämlich der Gemeindebesitz (d. h. der Staat, dessen Kraft, Ehre und Wachsthum) lange Jahrhunderte hindurch das Ziel aller Thätigkeit des Volkes gewesen war, fiel auch dieses zuletzt auf den scheinbar unschuldigen und natürlichen Gedanken, es möchte nun einmal an der Zeit sein, auch an sich und seinen Besitz, an seine Macht oder sein Wohlleben zu denken, und von dem Kapital, das man dem Gemeindebesitze zugewandt hatte, die Zinsen zu genießen. Allein kaum hatte sich diese, schon durch die Parteikämpfe nahe gelegte Ansicht hervorgethan, als Jedweder mit unglaublicher Begierde über die unermeßliche Beute herfiel und es möglich machte, daß eine, 700 Jahre gesund ernährte und kraftdurchdrungene Eiche schon nach wenig mehr als einem Jahrhunderte in wüsten Moder zerfiel. Und doch war selbst dieser befruchtend für Jahrtausende, über den ganzen Erdkreis hin; denn jetzt rächten sich die gewaltsam geknechteten Völker. Erniedrigt durch ihre Sieger, aber im angestammten Besitze von aller Kunst, Zierde und Ueppigkeit des Lebens, strömten sie von allen Seiten, von Asien, Aegypten, Griechenland, in das Haus des wüsten Erben eines glücklichen Soldaten und boten sich und ihre Lüste seinen neuerwachten Begierden feil.

Indeß, noch stand dieser Koloß im vollen Gefühle seiner Lebenskraft da, als, im Beginne des achten Jahrhunderts nach Erbauung der Stadt, Propertius[4]) sein kurzes Leben

---

[4]) Sextus Aurelius Propertius, im J. 708 n. E. R. zu Hispellum in Umbrien aus einer nach Stand und Vermögen mittlern Familie geboren, verlor schon frühe seinen Vater und einen Theil der ihm von diesem hinterlassenen Besitzungen, und wuchs so unter den Augen seiner Mutter heran, die erst um's J. 730 gestorben zu sein scheint. Frühzeitig wurde der Knabe zu höherer geistiger Ausbildung nach Rom gesandt, wo er sich bald eifrig auf das Studium der alexandrinischen Dichter, namentlich des Callimachus und Philetas, legte, die er sich auch zu seinen vornehmsten Mustern wählte. (Bruchstücke einer Nachahmung der „Αἰτίαι“ des erst genannten Dichters, mit Anwendung auf römische Zu-

der Elegie widmete. Seit einem Jahrhunderte etwa war Karthago zerstört, und es hatte sich zu der römischen Kraft griechische Schönheit gesellt. Diese Schönheit der Formen, wenn sie auch mehr als Schmuck, denn als Mittelpunkt des Daseins angesehen ward, hatte doch, während die Wissenschaft nur wenigen, durch Geburt oder Glück Begünstigten offen stand, alle Stände des Lebens in allen seinen Theilen und Beziehungen durchdrungen und war eine wesentliche Bedingung jedes Genusses geworden. Sie allein hielt also seit dem Verfall von Staat, Religion und Sitten um so länger und kräftiger den Zusammensturz des wankenden Gebäudes auf, je mehr die alte Welt, an die Erde und ihre Freuden gewiesen, ihre Lust mit größerer Unschuld und ohne das, unserer christlichen Zeit beigegebene, Gefühl von Sünde genoß. Daher ist, zu einer mildmenschlichen Beurtheilung jener Zeiten und Personen, niemals zu vergessen, daß sie für Vieles, was uns jetzt abstößt, nicht zurechnungsfähig waren [5]).

stände, sind uns noch in einigen Gedichten des IV. Buches seiner Elegien aufbewahrt.) — Unter den Jugendgenossen unsers Dichters war — nächst Ponticus, dem Verfasser eines Epos, das den Zug der Sieben gegen Theben zum Gegenstande hatte; Aelius Gallus (nicht zu verwechseln mit dem Dichter Cornelius Gallus), der als Präfekt Aegyptens auf einem unglücklichen Zuge nach Arabien im J. d. St. 730 umkam; sowie den Dichtern Lynceus und Bassus, von welchen beiden letzteren wir nichts Näheres wissen — auch der nur drei Jahre jüngere P. Ovidius Naso, wiewohl Propertius seiner nirgends Erwähnung thut. — Mit den Mächtigen des Staates war er wohl zunächst durch Tullus (siehe zu I, 1 Ueberschr.) in Verbindung gesetzt worden, namentlich mit Mäcenas, bei dem er auf den Esquilien wohnte; allein schon wegen der Ungleichheit des Alters konnte das Verhältniß des Propertius zu diesem Freund und Gönner aller schönen Geister Roms kein so inniges sein, wie das eines Virgil und Horaz. Auch dem Augustus selbst empfahl er sich durch seine ungeheuchelte Verehrung, und namentlich durch seine Elegie auf den Tod des Marcellus (III, 18.) und das herrliche Schlußgedicht auf den Tod der Cornelia, der Stieftochter August's von der Scribonia, und Gattin des Aemilius Paulus (IV, 11). Letzteres Gedicht (738 n. R.) scheint auch der Schwanengesang unsers Dichters gewesen zu sein, der schon im dreißigsten Jahre, oder nur wenig später, starb, wenigstens weis't Nichts in seinen Gedichten über das Jahr 738 hinaus.

5) Es könnte befremdend erscheinen, daß ich in diesem Abrisse der

Fassen wir nun diese Punkte zum Verständniß unsers Dichters etwas näher in das Auge. Schon seit etwa hundert Jahren, als der ältere Cato sich vergebens dem Eindringen griechischer Lehrer widersetzte, — auch darin weise, weil er wohl voraussah, daß durch diese Einrichtung nicht nur der schlichten Einfachheit des Mannes, sondern namentlich, und noch viel mehr, der römischen Familienerziehung des Knaben und seiner Einführung in den Staat durch einen Hausfreund Eintrag geschehe — hatten Einzelne (was jeder Gebildete seitdem, den Cato selbst nicht ausgeschlossen, in der Mußezeit that) sich der Wissenschaft und Kunst, nicht übend, sondern genießend, ganz hingegeben und die Leitung des Staates Andern freiwillig überlassen. Mit Octavians Alleinherrschaft wurden Viele, theils durch die Nothwendigkeit, weil sie zu dem Kaiser in kein Verhältniß kommen konnten, theils aus Stolz, weil sie dieß verschmähten, in den würdigen Genuß eines inhaltlos gewordenen, von dem Glanze der Künste erhellten, Lebens gedrängt. Und der Staat, d. h. Augustus und

---

römischen Natur eine ihrer größten Thaten, die innere Staatsentwickelung und die darin niedergelegte unendliche Geisteskraft, nicht berücksichtigt habe. Dieß ist aber deßhalb geschehen, weil es hier nicht darauf ankommt, ein objektiv vollständiges Bild von den Römern zu entwerfen, sondern ein solches, wie es subjektiv in ihnen mehr oder minder zum Bewußtsein gekommen war; freilich so, daß immer zugleich von unserm Standpunkte aus darüber geurtheilt wurde. Nun aber scheint in dem sonst so lebhaften Selbstbewußtsein jenes Volkes gerade diese, am längsten lebende, Größe bei weitem minder erkannt und gefühlt worden zu sein, als alles Obengenannte. Ob deßwegen, weil sie zu sehr inmitten der Sache standen, oder darum, weil diese Verdienste minder glänzend waren, als äußere Siege (man denke an Cicero's Rede für den Murena), oder weil fast alle diese Entwickelungen durch Parteikämpfe herbeigeführt wurden, so daß fast jeder Fortschritt des Staates zugleich die Niederlage einer Partei war, oder aus allen diesen und anderen Gründen zugleich, möchte schwer zu sagen sein. Gewiß scheint mir aber, daß sie zu einer klaren Reflexion über die Vortheile einer Opposition, wie sie etwa Machiavelli in seinen „Discorsi“ so schön auseinander setzt, nicht gekommen sind, wenn gleich sie von dem Solonischen Gesetz, wonach jeder Bürger Partei ergreifen sollte, mehr als einmal gesprochen haben.

seine Freunde, sahen es gern, daß der Geist sich neue, dem Staate fern liegende Bahnen brach, und sie verstanden es so gut, diese neuen „Verdienste um Rom“ zu pflegen und mit Glanz zu umgeben, daß ihr Sieg auch hierin sich fast widerstandlos der Geister bemächtigte. Aber mit diesem Abfalle des Volkes von dem, was nach seiner Entwickelung sein innerstes Leben war — Staatsleitung — war der Verfall desselben in Wahrheit vollendet. Denn kein neues Geschäft, nur ein Spiel war an die Stelle jenes lebenerfüllten Schaffens getreten. Davon wußten sie aber Nichts, sondern sie sahen diese neue Geistesrichtung zum Theil für die letzte Vollendung römischer Größe, für die allein noch übrige geistige Eroberung an, oder redeten sie es sich wenigstens so ein. Wenn sich daher Propertius und Andere in Beziehung auf den Staat immer dieser Ansicht gemäß äußern, so würde man ein schweres Unrecht an ihnen begehen, wenn man ihnen überall niedere Gunstbuhlerei bei Augustus als Beweggrund unterschieben wollte.

Nicht anders verhielt es sich mit der heimischen Religion. So früh und so gänzlich war sie theils verloren gegangen, theils durch Vermischung mit griechischen Mythen unkenntlich geworden, daß wir nur mit Mühe allmälig, aus einzelnen Trümmern zusammengebaut, eine nähere Kenntniß davon dem ausgezeichneten Scharfsinne neuerer Forscher zu verdanken anfangen. Aber auch damit wußten sie sich Etwas! Und noch mehr damit, daß auch sie über diese Götter lachten und ihr geistreiches Spiel mit ihnen trieben. Sie erfuhren auch hier das beklagenswerthe Geschick, aus zweiter Hand weise zu sein. Die Griechen nämlich waren naturgemäß, nach vielem Ringen, allmälig zu dem Bedürfnisse einer reinern Glaubenserkenntniß gelangt, und Sokrates, Xenophon, Plato, Aristoteles u. A., jeder in seiner Weise, hatten, mit Ehrfurcht vor dem Bestehenden und in Bescheidenheit gegen ihr geringes Wissen, neben den Volksglauben ihre erhabenere Ansicht von einem einzigen Gott gestellt. Die Folgezeit aber hatte, wie dieß gemeiniglich der Fall ist, nicht sowohl diese höhere Auffassung

des Göttlichen weiter zu entwickeln und mit Geist und Verehrung zu erfassen gesucht, sondern in leerem Hochmuthe sich in dem von Andern Gewonnenen gewiegt, und lieber negirend sich gegen den, wie sie wähnten, albernen Volksglauben gekehrt. Diese hohe Weisheit hatten sie leichtsinnig und selbstgefällig, ohne zuzusehen, was ihren Zöglingen gemäß wäre, den Römern eingeimpft, und diese meinten wunderklug geworden zu sein, wenn sie ihren altgläubigen Landsleuten offenbaren konnten: nicht Jupiter sei es, der da donnere, sondern die Wolken, u. a. m. — Es war eine trostlose Nüchternheit der Seele, die sie gewonnen hatten; aber sie dünkten sich bei alle dem weise und glücklich dadurch. Denn immer noch haben die Menschen auf den gerne gehorcht, der sie von einer Furcht zu erlösen versprach, und — kommen die meisten Menschen weiter in der Anbetung Gottes, als bis zur Furcht? Daher verfielen denn die dünkelhaft-weisen Römer mitten im Unglauben in den absurdesten Aberglauben, sobald ausländische Gaukler ihnen nur den Weg dazu wiesen.

Nachdem nun diese beiden Grundpfeiler des Lebens, eine würdige Aufgabe für die Thatkraft und ehrfurchtvolles Hinaufschauen zur Gottheit, dem armen, von äußerlichem Glücke emporgetragenen Volke weggebrochen waren, darf wohl nicht erst ausgemalt werden, wie es um die Sitten gestanden habe. Eines nur müssen wir hier berühren: das Verhältniß der beiden Geschlechter zu einander.

Bei den Griechen, die, wie es scheint, viel minder auf das Gesetz von ihrer Natur angewiesen waren, als die Römer, wo auch die Frauen noch weiter hinter dem geistigen Fortschritte der Männer zurückblieben [6]), hatte das Bedürfniß des Umganges mit gebildeten Frauen schon frühe das Hetärenverhältniß herbeigeführt, und es mag eben in diesen, wie von selbst erwachsenen und als natürlich angesehenen, Zuständen

---

6) Sogar körperlich, könnte man glauben; wenigstens sagt Cicero, er habe bei seiner Anwesenheit zu Athen zwar sehr viele schöne Männer, nicht aber in gleichem Verhältnisse auch Frauen gesehen.



der Grund liegen, daß wir, nachweislich, aus ihnen nichts geradezu Verderbliches für das Volk hervorgehen sehen.

Anders war es bei den Römern. Die ernst-ehrwürdige Zucht und Geltung der Familie und des Staates stand mit den leichtfertigen Frauenverhältnissen im vollesten Widerspruche; und wiewohl wir die Familie auch bei ihnen allmälig hinter der einseitig politischen Entwickelung und Richtung in den Hintergrund geschoben sehen, so blieb doch der tiefgewurzelte Einfluß des Hauses lange bestehen, wie z. B. noch Cicero eine gute römische Aussprache nur bei wenigen Geschlechtern findet, in denen sich dieselbe besonders durch den Einfluß der Mütter erhalten hatte; und es ist eine weit reichende Erklärung, womit man den Besitz irgend eines geistigen Gutes natürlich findet, daß man von Jemanden sagt: „domi habet; er ist dabei groß geworden.“ Wenn also die Römer ihrem bewunderten Muster, den Griechen, auch darin sich gleichstellen zu müssen glaubten, daß sie das Hetärenverhältniß als einen Beweis von Aufklärung und gebildetem Geschmacke bei sich einführten, so mußte dieses aus allen Gründen bei ihnen verderblich wirken. Wesentliche sind bereits angeführt worden: der Widerspruch mit einer, vor Allem das Gesetz suchenden Natur und einer würdig gehaltenen Häuslichkeit; die willkürliche Annahme und Nachahmung einer fremden Sitte, die eben deßwegen, weil sie nachgemacht war, nicht frei von Uebertreibung und Uebermaß bleiben konnte. Zu diesem Fehler drängte noch überdieß die leidenschaftliche Gewaltsamkeit des römischen Charakters von selbst, wenn ihr Raum gegeben war, während der Grieche von früh an überall das richtige Maß gesucht hatte. Und auch diese Kraftäußerung, die überall so gern wie eine Tugend geschätzt wird, glaubte namentlich der Römer — leider! — als eine Auszeichnung seiner Individualität ansehen zu dürfen. Sie ist es im Grunde, weßhalb Horaz seinen Landsleuten das „tragicum spirare“ [7]) beimißt, und weßhalb Properz es für seine

[7]) Epist. 2, 1, 166.

Aufgabe hält, in die griechischen Reigentänze als römischer Elegiker italischen Bacchantenschwung bringen zu müssen. Das hat ihm und dem römischen Volke frühes Versiegen gebracht!

Ein Anhaltspunkt für diese Verirrung findet sich allerdings auch in der frühern Geschichte von Rom. Nach einer Aeußerung wenigstens, welche Horaz dem ältern Cato in den Mund legt [8]), sollte man glauben (und es ist auch sonst wohl zusammenhängend), daß, trotz der gesetzmäßigen Keuschheit der Ehen, die auch als religiöser Verband [9]) so werth gehalten wurden, die alten Römer nichts Arges darin gesehen haben, wenn den Forderungen einer gereiften Mannheit, gleich andern Naturbedürfnissen, Genüge geschahe, ohne daß dadurch Jemandes Rechte gekränkt wurden. Und sie konnten das um so unbefangener, weil einerseits das gesunde Volk weder von krankhafter Sentimentalität, noch von geschlechtlicher Liederlichkeit Etwas wußte, und anderseits das Verhältniß der Sklaven, die als Sachen betrachtet wurden, und die ihnen nahe stehenden Freigelassenen, die ohne Scheu thaten, was kein Gesetz verbot, wie dazu gemacht zu sein schienen, etwas bürgerlich Unzulässiges, aber physisch Gefordertes zu gewähren.

Zur Zeit des Propertius nun, und schon früher, wo ein geistreicher Genuß des mit aller Anmuth der Kunst und aller Schönheit der Formen erhöheten Lebens für gebildeten Ton galt, der sich über die beschränkte Hausmoral und Religion der altgläubigen Vorwelt erhoben hatte, waren an die Stelle eben dieses Hausrathes einer schlichten Zeit — wenn ich so sagen darf — emanzipirte Frauen getreten, die mit Schönheit des Körpers und dem Besitze alles dessen, was damals Geist

---

8) Sat. 1, 2, 32–35:
„Herrlicher Grundsatz das“ — war Cato's göttlicher Ausspruch —
„Denn, hat wüste Begierde die Adern einmal entflammet,
„Hierher (nämlich zu öffentlichen Dirnen) wende die Jugend sich immerhin; besser, als Andrer
„Weibern in Unzucht nahn.“

9) Im zweiten punischen Kriege geschieht zum ersten Male zu Rom einer Ehescheidung Erwähnung.

und seine Bildung hieß, die Keckheit verbanden, selbstständig aus dem engen Frauengemache herausschreitend, in den Salons der Männer zu erscheinen, wo sie mit etwa eben der Anerkennung, ja Auszeichnung empfangen wurden, wie wir in unseren Tagen gefeierte Schauspielerinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen — wenn auch ihr weiblicher Ruf große Nachsicht in Anspruch nimmt — in den höchsten und gebildetesten Zirkeln nicht nur geduldet, sondern geflissentlich umworben sehen: mit dem Unterschiede nur, daß die antike Welt sich in solchen Verhältnissen mit ungleich größerer Unbefangenheit und Wahrheit bewegte, als unsere heutige, wie denn z. B. solche kecke Seelen, wie Cynthia[10]), darüber vollkommen mit sich im Klaren waren, daß sie, nach Verzichtleistung auf eine bürgerliche Stellung, mit ihrer von der Natur verliehenen und durch Bildung zu hoher Kunstleistung erhöhten Anmuth eben so berechtigt wären, einen Lebenserwerb zu suchen, wie etwa ein Aesopus oder Roscius als mimische Künstler mit ihrem Schauspielertalente. So war wenigstens der Lüge einer falschen Lebensstellung für beide Theile vorgebeugt, wie sie so oft mit Widerwillen und Eckel in der Maitressenwirthschaft unserer Tage wahrgenommen wird.

An eine solche Persönlichkeit hatte der junge feuerige Properz, kaum in das Jünglingsalter eingetreten und schon nicht mehr unbekannt mit Frauenliebe, seine Freiheit verloren. Ihre Schönheit und gewählte Toilette hatten ihn zuerst gereizt, obschon sie älter, als er selbst, war. Später, so sehr er auch von ihren körperlichen Reizen entzückt war, fesselten ihn ihr Gesang, ihr Tanz, ihre Rede- und Dichtergabe, mit einem

---

10) Cynthia, aus Tibur gebürtig, hieß mit ihrem wahren Namen Hostia und war eine Abkömmlingin des als Dichter rühmlich genannten Hostius. Unverheirathet, als Libertine erzogen, aber bald mit einem ungenannten Prätor (I, 8. II, 16.) bald mit anderen Liebhabern in vertrauten Verhältnissen stehend, zog sie ebenso durch körperliche Reize, als durch ungewöhnliche Bildung den Propertius an sich, dem sie endlich, nach langem Weigern, Gewährung schenkte. Aelter, als der Dichter, starb sie auch lange vor ihm, der das Andenken der Unvergeßlichen auch nach ihrem Tode noch in zärtlichen Elegien feierte.

Worte ihr Geist, sowie ihre Anerkennung seines Dichterwerthes noch mehr. Ihre leidenschaftliche Untreue, ihre gelegenheitliche Geldgier, ergrimmten ihn zwar nicht selten; aber Klagen langweilen sie, Drohungen und Zorn machen sie trotzig, geistreiches Schmeicheln gewinnt sie am Ersten. Dieß ist daher der Grundton seiner Lieder: die fast französisch tändelnde, aber zierlichst gewandte Huldigung der Alles besiegenden Schönheit und geistreichen Erhebung über das Urtheil der Alltagswelt, d. h. über alles Das, was einer gesunden Nation als ehrenwerth und fromm erscheint, dargebracht einer von ihrer Zeit verzogenen Frau, die dadurch das Recht hat, Männer zu ihren Füßen zu sehen, und dieses Recht auch in seinem ganzen Umfange für sich benützt, während in ihm selbst, unter diesem zierlichen Farbenspiele des Witzes, alle Glut der Leidenschaft lobert und ihn verzehrt. Wie Anadyomenen das hochschäumende Meer, so umdrängt er die Glieder seiner Geliebten und umspielt sie mit den reichen Wogen seiner schmeichelnden Verse. Alle ihre Fehler, ihr Leichtsinn, ihre Genußsucht, ihre Geldgier sogar müssen ihm zu liebenswürdigen Schmeicheleien dienen: er hat die Ungeheuer der Tiefe, das Toben seiner Leidenschaft, gebändigt, daß sie gelehrig die Schönheit der Geliebten mit schlüpferigen Liebkosungen umkreisen; er hebt sie ohne Bedenken neben alle Göttinnen und Heroinnen, von denen die Sage irgend Liebeshändel zu berichten hat, denn sie sind alle Hetären gewesen; nur an Treue gegen den Geliebten sind sie dem verderbten Mädchen der Gegenwart überlegen. Denn so tief hat sich niemals ein Volk in den Irrthum der Verblendung hineingeredet, daß nicht das Gefühl für das Wahre und Schöne im innersten Herzen irgendwie wach geblieben wäre. Und diese Wahrnehmung des göttlichen Funkens, gehoben von einem, weit über unsern Standpunkt hinausreichenden Schönheitssinne, ist es, was uns zu diesen Hervorbringungen einer wunderbar begabten, wenn auch irrenden, Vorzeit immer wieder zurückführt, auch wohl unsere Gegenwart mit ihr in ernster Unbefangenheit zu vergleichen veranlaßt.

Auch Cynthia ward frühe eine Beute des Todes, nach-

dem Properz schon früher sich mit dem Geständnisse von ihr gewandt hatte, daß seine Dichterphantasie ihm ihr Bild unwahr vorgespiegelt habe. Ihre Erscheinung nach dem Tode (IV, 7) gibt wohl Aufschluß über den Grad der Innigkeit dieses ganzen Verhältnisses.

Haben wir nun, ernst, wie es die Wahrheit fordert, und milde, wie es menschlich ist, und abweisend, wie es sich gehört gegen Solche, die in heuchlerischer Prüderie sich an die Brust schlagen, „weil sie nicht Sünder sind, wie dieser Heide," den Propertius, als ein Kind seiner Zeit, unserem Verständnisse näher gebracht, so bleibt uns noch, mit Beseitigung aller zeitlichen Färbung, übrig, im Allgemeinen den Dichterwerth desselben mit einigen Worten zu berühren.

Es bedarf nur einer kurzen Bekanntschaft mit unserem Dichter, um sogleich zu fühlen, daß man hier nicht in einen Spiegel schaue, in dem sich die Eigenheit seiner Zeit leblos zurückgeworfen erkennen läßt, wie das bei so vielen geschliffenen Lyrikern der Gegenwart der Fall ist, sondern daß hier ein schaffendes Gemüth, von Grund aus bewegt und ringend mit seiner Zeit, ein ihm eigens gehörendes, warmes Leben ausstrahle und sich verkörpere. Daher haben seine Lieder auch die Eigenschaft jedes wahren Dichterwerks, uns nicht blos anmuthig zu schaukeln, sondern produktiv zu wirken und neues Leben zu erzeugen[11]). Ein zweites Merkmal dieses vollen dichterischen Lebens ist der unerschöpfliche Reichthum von Motiven, mit dem er den scheinbar engen Kreis einer solchen Liebe so erfüllt, daß man, immer von Neuem überrascht und verwundert, dieses reichquellende Leben hervorsprudeln sieht.

[11]) In dieser Richtung hat Propertius z. B. auf Goethe gewirkt, und zwar so stark, daß mit dem Hervorschlagen jener lebensvollen Elegien seine Kraft keineswegs erschöpft war. Vielmehr lesen wir bei Riemer folgende Tagesbemerkung Goethe's vom 28. Nov. 1798: „Properz' Elegien, in Knebels Uebersetzung zum größten Theile gelesen, haben eine solche Erschütterung in meiner Natur hervorgebracht, wie es Werke dieser Art zu thun pflegen: eine Lust, etwas Aehnliches hervorzubringen, die ich vermeiden mußte, weil ich gegenwärtig freilich ganz andere Dinge vorhabe."



Und daß diese Motive nicht vom Verstande gesucht, sondern in lebendiger Anschauung empfunden sind, erfahren wir daraus, daß sie alle persönlich, örtlich, unmittelbar ein so plastisch heraustretendes Bild uns vorzaubern, daß wir immer meinen, ein erhabenes Bildwerk mit den Händen zu betasten. Dieser wunderbare Gestaltenreichthum ist endlich in den harten Granit der römischen Sprache mit so scharfem Meißel eingegraben und dennoch zu so weichen Umrissen abgeglättet, daß trotz der Jahrhunderte, die zerstörend über diese Kunstwerke hingeflossen sind — unsere Handschriften sind alle verhältnißmäßig sehr neu — die ganze Individualität derselben, gleich ägyptischen Hieroglyphen (einige wenige Aussprünge abgerechnet), vollkommen scharf erhalten ist.

Mögen wir uns denn dieser reichen Gabe eines bevorzugten Menschen dankbar erfreuen; und die milde Nachsicht, die wir mit seinem Irren schmerzlich fühlen, komme auch diesem Versuche zu gut, wenn er noch weit hinter dem Wunsche zurückgeblieben ist, das Kunstmuseum unserer modernen Bildung so dadurch zu bereichern, daß wir mit wahrem Genusse davor verweilen mögen.

Erstes Buch.

Cynthia.

1. Elegie.

An Tullus.

Cynthia hat mich Aermsten zuerst mit den Augen gefangen;
  Vorher hatte mir nie Liebe die Sinne gerührt.
Doch, da beugte mein Aug' und vornehm-sprödes Verschmähen
  Amor, und brachte das Haupt unter den siegenden Fuß,
Bis ich gestand, Keuschheit sei unausstehlich an Mädchen,
  Und — unartiger Gott! — locker zu leben, gescheidt.
Und nun plagt Jahr aus Jahr ein das Verlangen mich rastlos;
  Gleichwohl wendet der Gott immer noch finster sich ab.
Ja, Melanion, Tullus, der keine Bemühung gescheut hat,
  Brach an des Jasus Kind Sprödigkeit endlich und Stolz.
Denn bald schweift' er wie rasend umher in Parthenius' Klüften,
  Ging auch, borstiges Wild sich zu besehen, hinaus;
Auch bluttrünstig einmal von Hyläus' Keule geschlagen
  Stöhnt' er verwundet und matt an dem arkadischen Fels.
So nun konnt' er am Ende das flüchtige Mädchen bezwingen:
  Was doch Liebenden nicht Schmeicheln und Dienen erwirbt!
Doch, bei mir saumselig, besinnet sich Amor auf nichts mehr,
  Denkt auch nicht, wie sonst, kundige Wege zu gehn.

Ihr denn, die ihr den Mond mit betrüglichen Künsten herabzieht,
    Euch an dem magischen Herd opfernd um Sühne bemüht,
Auf und wohlan! So verwandelt mir denn der Geliebten Gesinnung!
    Schafft, daß Lieb' ihr Gesicht bleicher, als meines, entstellt.
Gern dann will ich es glauben, ihr könntet Gestirne, wie Ströme,
    Mit der Medea Spruch leiten, wohin es beliebt.
Und ihr, die ihr zu spät den Gefallenen, Freunde, zurückruft,
    Schafft für die Wunde der Brust heilende Mittel herbei.
Furchtlos will ich das Eisen und grimmiges Brennen erdulden,
    Darf nur reden ich dann, wie es der Zorn mir gebeut!
Reißt mich in fernste Länder und reißet mich über die Wogen,
    Hin, wo nimmer ein Weib Kunde des Weges erlangt!
Ihr, bleibt da, zu denen die Gottheit freundlich das Ohr neigt,
    O, und bleibet doch stets traulich in Liebe gepaart!
Mich sucht meine Geliebte nur heim mit bitteren Nächten,
    Und doch fühl' ich mich nie frei von der Liebe Gewalt.
Hüte dich, rath' ich, vor dem Elend! Jedwedem genüge
    Seine Geliebte; verlaßt traute Verbindungen nicht.
Wendet mir aber dem Rath Jemand gleichgültig das Ohr zu,
    Wehe, mit wie viel Schmerz denket er meiner dereinst!

---

2. Elegie.

An Cynthia.

Sage mir, Herzchen, wozu stolziren in prangendem Haarschmuck?
    Im anschmiegigen Wurf regen das Coërgewand?
Oder wozu mit orontischer Myrrhe die Locken beträufen?
    Dich ausbieten in Putz, den du der Fremde verdankst?
So der Natur Anmuth mit erhandeltem Schmucke verderben?
    So uns den Marmorglanz blendender Glieder entziehn?
Glaube mir, deiner Gestalt nachhelfen zu wollen, ist Thorheit:
    Schönheitskünste verschmäht Amor, der nackende Gott.
Sieh', wie die Erde von selbst mit farbigen Blumen sich schmücket,
    Siehe, wie sonder Bemühn besser der Epheu gedeiht,

Schöner der Erdbeerbaum in der Grotte vereinsamet aufwächst
Und den gewiesenen Weg rinnende Bäche verschmähn.
Heimischer Steinchen musivischer Schmuck malt zierlich die Meerbucht,
Süßer, als Kunst sie gelehrt, schallet der Vögel Gesang.
So nicht hat einst Phöbe, Leucippus' Tochter, den Kastor,
Nicht Hilaïra mit Putz Pollux, den Bruder, entflammt;
Nicht des Evenus Tochter, für die mit dem liebenden Phöbus,
Ringend am heimischen Strand, Idas zu kämpfen gewagt;
Nicht mit erlogenem Glanze gewannst du zum Gatten den Fremdling,
Der dich im Phrygergespann, Hippodamia, entführt:
Schmucklos dankten sie alles allein der natürlichen Anmuth,
So durchsichtig und klar, wie sie Apelles gemalt.
Freilich, sie mühten sich nicht, Liebhaber in Menge zu fangen;
Freilich ja, wären sie keusch, meinten sie, wären sie schön.
Nun, ich besorge nicht gleich, du stelltest mich tiefer, als Solche!
Aber, die Einem gefällt, halte sich schon für geputzt.
Und gar du! der Phöbus die Gabe der Lieder verliehn hat;
Der das aonische Spiel freundlich Calliope reicht;
Der anmuthige Rede, wie Niemand sonst, zu Gebot steht,
Alles was Venus gewährt, oder Minerven gefällt.
Dadurch wirst du mir immer im innersten Leben geliebt sein.
Ach, wär' üppiger Tand endlich einmal dir verhaßt!

---

3. Elegie.

An Cynthia.

So wie die Gnosierin, als Theseus' Barke dahinglitt,
Thränenerschöpft hinsank an dem verlaßnen Gestad;
So wie Cepheus' Tochter, Andromeda, ruht' in dem ersten
Schlaf auf Felsengeklipp, nun von den Banden erlöst;
Wie die Edonerin, matt vom drehenden Reigen des Bacchus,
An des Apidanos Strom taumelt und sinket ins Gras;
So, im ruhigsten Schlaf stillathmend, fand ich entschlummert
Cynthia, stützend das Haupt auf die entgleitende Hand,

Da ich mit trunkenem Fuß schwer wandelt' in reichlichem Weinrausch
Spät in der Nacht, und der Knecht Funken der Fackel entschlug.
Und ich versuchte, mich ihr, noch nicht ohn' alle Besinnung,
Still an den schwellenden Pfühl schleichend, behutsam zu nahn.
Doch, wie immer in doppelter Glut auflodernd mich drängten
Bacchus und Amor zugleich, jeder ein eifriger Gott,
Leise, mit untergeschobenem Arme den Schlummer zu stören
Und mit nahender Hand Küsse zu suchen und Kampf:
Dennoch wagt' ich es nicht, der Gebieterin Schlaf zu bedrängen;
Schelten besorgt' ich und Zorn, wie ich ihn eher gefühlt.
Doch so hing ich an ihr mit nie abgleitendem Auge,
Wie, unkundig des Trugs, Argus an Jo's Gehörn.
Und bald löset' ich mir von der eigenen Stirne die Kränze
Und um die Schläfe herum legt' ich sie, Cynthia, dir;
Und bald freuet' es mich, die entglittenen Haare zu ordnen,
Dann ward leis' in der Hand Höhlung ein Apfel gelegt;
Aber ich schenkte die Gaben dem unempfänglichen Schlafe,
Gaben, die leider zu mir rollten vom Busen zurück.
Und, so oft aufseufzend ein wenig etwa du dich regtest,
Starrt' ich in gläubiger Angst, ob ich ein Zeichen vernähm';
Ob ein Gesicht dir vielleicht entsetzliche Schrecknisse brächte,
Daß mit Gewalt Jemand dir sich in Liebe genaht;
Bis am geöffneten Fenster vorüber der gleitende Mond zog —
O, der geschäftige Mond konnte doch säumiger geh'n! —
Und mit den blinkenden Strahlen die ruhenden Augen dir aufthat.
Also sprach sie, den Arm stützend auf schwellenden Pfühl:
Endlich einmal denn scheuchet zu mir ans Lager die Schmach dich,
Weil dir die Andre die Thür schloß und vom Hause dich trieb.
Sprich, wo hast du die Nacht, die mein ist, schnöde vergeudet?
Matt nun, da sich gesenkt, wehe! die Sterne zur Ruh.
Gingen die Nächte dir so, du Böser, ein einziges Mal hin,
Wie dein wegen sie mir Aermester alle vergehn!
Denn bald täuscht' ich den Schlaf mir weg mit dem Purpurgewebe,
Wieder, ermüdet, einmal sang ich zur Leier ein Lied;

Klagte gelegentlich auch, doch sanft, wie oft ich, verlassen,
Während du Andere liebst, sehnendes Warten ertrug;
Bis ich, vom lieblichen Fittig des Schlafes bewältiget, umsank,
Und so endet' in ihm Kummer und Weinen zuletzt.

---

4. Elegie.

An Bassus.

Weshalb preisest du, Bassus, mir andere Mädchen so viele?
Drängst mich, ich soll, untreu meine Gebieterin, fliehn?
Warum läßt du mich nicht, so viel mir an Leben gegönnt ist,
Lieber, von dieser beherrscht, folgen geliebtem Befehl?
Ob man vom Reiz der Antiope redet, der Tochter des Nykteus,
Laut in Hermione's Lob Spartische Mädchen erhebt,
Oder was immer die Vorwelt sonst aufweiset an Schönheit:
Cynthia's Ruhm hat jetzt alle die Namen getilgt.
Und sie sollte, zusammengestellt mit gewöhnlicher Anmuth,
Nach kurzsichtigem Spruch niedriger stehen, als die?
Gleichwohl ists nicht diese Gestalt, die am meisten mich fesselt,
Höherer Reiz läßt mich, Bassus, in Liebe vergehn:
Wahre Natur und ein Geist von den Künsten geschmückt, und zuletzt noch,
Was mir des stillen Gemachs Freuden zu nennen beliebt.
Ja, und ereifre dich nur, und lös' an den Banden der Liebe!
Recht dann halten wir beid' erst am gegebenen Wort.
Das geht so dir nicht hin! Denn das rasende Mädchen erfährt es,
Und die schweiget dir nicht! Nein, sie erklärt dir den Krieg.
Nun läßt Cynthia künftig zu dir mich nimmer; sie mag dich
Künftig nicht mehr; die bleibt solches Vergehens gedenk.
Und ringsum bei allen den anderen Mädchen im Zorne
Trägt sie dich aus; o weh, Alle behandeln dich kalt.
Keinen Altar wird leicht ihr strömendes Auge vorbeigehn;
Keinen geweiheten Stein, wie er und wo er auch ist.
Denn von keinem Verlust wird Cynthia schwerer betroffen,
Als wenn träge der Freund säumt mit erkalteter Brust.

Namentlich ich! O, bliebe sie so nur immer! Ich flehe!
Ja, dann fänd' ich gewiß nichts zu verklagen an ihr.

---

5. Elegie.

An seinen Nebenbuhler Gallus.

Neidischer! Schweig du nur mit deiner verdrießlichen Rede!
Laß doch unsere Bahn friedlich, wie immer, uns ziehn.
Rasender, willst du vergeh'n, gleich mir, in liebendem Wahnwitz?
Dich, Unseliger, treibt's, äußerste Noth zu bestehn.
Ueber verborgene Feuer, o Aermester, wandelt dein Fuß hin,
Ganz Thessalien beut Zaubergetränke dir an.
Nicht, wie gefällige Mädchen, vergleichweis, denke dir diese:
Nicht in lässigem Zorn lodert, gereizt, sie empor.
Käme sie deinem Verlangen etwa ganz freundlich entgegen,
Traun, sie bereitet dir doch nicht zu berechnende Qual.
Rechne dann nicht auf Schlaf, und laß dich die Augen nicht dauern;
Selber den wildesten Sinn, sag' ich dir, bändigt sie leicht.
Ha, dann kommst du zu mir, wie oft, gleichgültig entlassen,
Und, vom Schluchzen erstickt, sinkt dir verzagend der Trotz.
Unter bekümmerten Thränen befällt dich schauerndes Zucken
Und mit bleibender Schrift zeichnet dir Furcht das Gesicht.
Klagen, das möchtest du gern, doch suchst du vergebens nach Worten;
Weißt du doch, Aermster, nicht mehr, wo du dich selber verlorst.
Ja, dann lernst du den bitteren Dienst der gebietenden Herrin,
Weißt, was es heiße, verschmäht stille nach Hause zu gehn;
Wunderst dich auch so oft nicht mehr, weßhalb ich so bleich bin,
Oder warum mein Leib schwinde zum Schatten dahin.
Auch dein adlich Geschlecht kann nichts in der Liebe dir nützen:
Räuchrigen Ahnen erweist Amor geringen Respekt.
Sollte dagegen die leiseste Spur ein Verhältniß verrathen,
Ha, dein Adel, wie schnell wird er ein Mährchen der Stadt!
Trost dann, bätest du mich, kann ich dir keinen gewähren,
Weiß ich doch mir nicht Rath, dem es nicht besser ergeht.

Doch, Eins bleibt den Genossen der Lieb' in gleicher Bedrängniß:
Eins an des Anderen Brust weinend, in Schmerz zu vergehn.
Also, Cynthia's Macht gib auf zu erproben, o Gallus:
Niemand, der sie beschwört, nahet ihr ohne Verkehr.

---

6. Elegie.
An Tullus.

Nicht, als zagt' ich, o Tullus, mit dir durch Hadria's Fluthen
Und des ägäischen Meers brandende Wogen zu ziehn;
Wollt' ich mit dir doch wohl die rhipäischen Felsen erklimmen
Und zu dem Haus Memnons wandern, und drüber hinaus;
Aber mich hielt mein Mädchen umarmt; mit fesselnder Rede
Fleht, bald bleich bald roth, zärtlich und dringend ihr Mund.
Sie weiß artig die Nächt' hindurch von Liebe zu plaudern,
Oder sie klagt, kein Gott lebe, wenn ich sie verließ.
Ja, sie versichert mich schon, nicht liebe sie mich; sie bedroht mich,
Womit Mädchen den Mann, zeigt er sich trotzig, bedrohn.
Solch Wehklagen erbarmt mich, bevor ein Stündchen dahingeht;
O, wie sind mir die kühl liebenden Seelen verhaßt!
Gält' es mir denn so viel, im gelehrten Athen zu verweilen,
Oder der Vorzeit Glanz schauen, den Asien hegt,
Daß, wenn das Schiff in's Meer abgleitet, mich Cynthia bitter
Schmäht' und mit rasender Hand tobend mich schlüg' in's Gesicht,
Und für die Küsse verpflichtet dem widrigen Wind sich erklärte
Und, nichts wäre so hart, als ein entweichender Mann?
Doch du woll' es dem würdigen Ohm an Ehren zuvorthun;
Bring das vergessene Recht unsern Provinzen zurück.
Denn nie schwand dir die Blüthe der Kraft unthätig in Liebe,
Und in den Kämpfen der Stadt übtest du frühe den Geist.
Ach, und schaffe dir nie der verrufene Knabe die Trübsal,
Alle das Leid, nur mir Thränenbenetztem bekannt.
Mich laß, den das Geschick am Boden zu liegen bestimmt hat,
Diesen gebrochenen Leib weihn der zerstörenden Lust.

Sind doch Viele so gern an unendlicher Liebe vergangen;
An sie reihe man mir, wann ich geschieden, das Grab.
Nicht für den Ruhm bin ich, ich nicht für die Waffen geboren,
Mir ward von dem Geschick Amor zum Führer bestellt.
Du jedoch, wo sich weichlich Jonia dehnet, und golden
Von des Paktolus Strom glänzet die lydische Flur,
Ob du die Lande zu Fuß, mit dem Ruder die Meere beschreitest,
Geh, und theile den Ruhm an der Vermehrung des Reichs.
Dann, wenn einmal ein Stündchen sich naht, auch meiner zu denken,
Glaube, daß streng ein Gestirn über mein Leben regiert.

---

7. Elegie.

An den Dichter Ponticus.

Während du, Ponticus, selbst das Cadmäische Theben besingest,
Wo mit entsetzlicher Wehr Bruder mit Bruder gekämpft
Und — so helfe mir Gott! — wettkämpfst mit dem Vater Homeros,
Wenn das Geschick nur hold lächelt zu deinem Gesang;
Leb' ich und web' ich indeß in der Liebe befangen, wie immer,
Lieder ersinnend, wodurch bräche der Herrscherin Trotz.
Aber dem Lied nicht so, wie dem Leide der Liebe zu fröhnen
Ward mir beschieden; in Gram schwindet die Jugend mir hin.
Darin gehet das Leben mir auf; deß darf ich mich rühmen;
Mag dies meinem Gesang Namen und Leben verleihn.
Mein Ruhm sei, daß ein Mädchen mit Geist mich einzig geliebt hat,
Daß sie mir, oft schuldlos, Ponticus, zürnend gedroht.
Sei mein Leser hinfort der Liebende, welcher verschmäht ward,
Und es gereich' ihm der Schmerz, den ich getragen, zum Heil.
Du auch, wenn dich der Knabe mit sicherem Bogen verwundet, —
Nahe deshalb doch nie unseren Göttern mit Trotz! —
Klagst, daß, weh, o weh! Heerhaufen und Lager der Sieben
Klanglos liegen, vom Wust ewiges Staubes bedeckt.
Aber vergebens bemühst du dich dann um elegischen Wohllaut;
Amor verleiht so spät zärtliche Lieder nicht mehr.

Oft dann wunderst du dich, wie hoch ich mich dichterisch schwinge,
Ja, kein Dichter in Rom gilt für so herrlich begabt.
Selber die Jugend der Stadt klagt einst bei meinem Gedenkstein:
„Trefflicher Dichter der Glut liebender Seelen, du ruhst!"
Hüte dich also, das Liebesgedicht vornehm zu verachten:
Oft schon forderte spät Amor den schwersten Tribut.

8. Elegie.

An Cynthia.

Wärest du wirklich so rasend? So wenig bekümmert mein Gram dich?
Selbst den illyrischen Frost scheuest du minder, als mich?
Schlägest du jenen, wer immer er ist, denn wirklich so hoch an,
Daß du mit jeglichem Wind mir zu entrinnen dich sehnst?
Kannst du das Brausen des wüthenden Meers gleichmüthig ertragen?
Kannst in dem taumelnden Schiff liegen, auf hartem Verdeck?
Knitternden Schneefall du mit dem zärtlichen Fuße betreten?
Cynthia, trügest du wohl wirbelnder Flocken Gewirr?
O, durchtobte den Winter doch ganz sturmschwellende Windsbraut!
Hielte das Siebengestirn träge den Schiffer in Ruh!
Lichtetest du niemals vom tyrrhenischen Strande den Anker!
Möchte mir doch kein Wind diese Gebete verwehn!
Säh' den Sturm niemals mein Auge zur Ruhe sich legen,
Daß dir die Wog' alsdann führte das Schiff in die See
Und mich, erstarrt vor Schmerz, rückließ am verödeten Ufer,
Der, Grausame, dich oft rief mit bedrohender Hand.
Doch, wie schwer du immer an mir, Meineidige, sündigst,
Sei Galatea dir doch freundlich zur Reise gesinnt;
Mag, die ceraunischen Klippen vorbei, nach glücklicher Meerfahrt
Orikos' friedlicher Port stille Gewässer dir leihn.
So kann nie das entzündliche Herz jemals mich entfremden,
Daß ich vor Anderer Thür klagte, Geliebte, mein Leid.
Nicht leicht soll mir ein Schiffer entgehn, ich befrage sie: Sagt doch,
Kennt ihr den Hafen vielleicht, welcher mein Mädchen umschließt?

Und dann sag' ich: verweile sie nun an autarischen Küsten,
  Oder an Elis' Strand, bleib' ich ihr ewig getreu. —
Hört es, sie bleibt! Sie schwört, daß sie bleibt! Nun berstet, ihr Neider!
  Sieg! Sie erwehrte der Kraft drängender Bitte sich nicht.
Lasse der lüsterne Neid den erträumten Genuß sich vergehen:
  Mein ist Cynthia, mein; denket der Fremde nicht mehr!
Nennt mich „Lieb" und erklärt, um mich sei Rom ihr das liebste;
  Königin — sagt sie — zu sein ohne mich, schlüge sie aus.
Selber ein dürftiges Lager mit mir ausruhend zu theilen
  Wünscht sie und, wie's auch sei, immer die Meine zu sein,
Lieber, als Ahnen zu erben und Herrschaft Hippodamia's,
  Oder was Elis einst siegend mit Rossen gewann.
Viel zwar bot er ihr; mehr, viel mehr noch wollt' er ihr geben,
  Doch kein schnöder Gewinn lockte sie mir von der Brust.
Denn mein Gold nicht hat sie gerührt, nicht Indiens Perlen,
  Sondern des schmeichelnden Lieds zärtlich gefügiger Sinn.
Groß sind wahrlich die Musen, der Liebenden Helfer Apollo;
  Ihnen vertrau ich; durch sie nenn' ich dich, Cynthia, mein.
Jetzo schwing' ich beflügelt den Fuß zu den höchsten Gestirnen:
  Denn bei Tag und bei Nacht nenn' ich die seltene mein,
Und die liebende Treu wird kein Mitwerber mir rauben.
  Daur', o daure der Ruhm, bis sich die Locke mir bleicht.

---

9. Elegie.

An seinen Ponticus.

Sagt' ich es nicht, du Spötter, die Liebe beschliche dich doch noch?
  Und dein Freiheitstrotz habe nicht ewig Bestand?
Sieh, da liegst du und flehst demüthig um Gnade das Mädchen,
  Das dir, bezahlt wie sie ist, launisch als Herrin gebeut.
Klarer nicht schau'n, als ich, in der Liebe Chaonia's Tauben,
  Wer von den Mädchen und wen unter das Joch sie gezwängt.
Theuer bezahlt' ich mit Thränen und Schmerz so gründliche Kenntniß:
  Wär' ich doch minder gelehrt, ließe die Liebe mich frei!

Fördert es nun dich, Armer, in Heldengedichten zu sagen,
Wer der cadmäischen Burg tönende Mauer zerbrach?
Mehr, als Homeros, vermag in der Lieb' ein Gedicht des Mimnermus:
Amor, der friedliche Gott, heischet ein zärtliches Lied.
Geh' doch — bitte dich — mache mir nun so vergrämte Gedichte;
Sing' uns Etwas, daß gern jegliches Mädchen dir lauscht.
Sage nur, wenn nun minder das Glück dir lächelte? Jetzo
Rufst du nach Wasser und schwimmst, Thor, in der Mitte des Stroms.
Nein, noch bist du nicht bleich, noch fühlst du des Feuers Gewalt nicht;
Das ist des nahenden Brands erstes Erglimmen etwa.
Dann erst möchtest du lieber armenischen Tigern begegnen,
Oder im Schwunge des Rads dulden des Tartarus Pein,
Als, in das innerste Mark vom Geschosse des Knaben getroffen,
Alles gewähren, was sie fordert in zürnendem Muth.
Amor gönnte noch Keinem, mit ebenem Fittig zu gleiten;
Oftmals hält er den Flug nieder mit hemmender Hand.
Irre dich nicht, wenn ein Mädchen vielleicht dich gefällig erhört hat:
Heftiger drängt sie dich bald, Ponticus, wenn sie dich liebt.
Ha, dann gilt's nicht mehr, sorglos mit den Augen zu schweifen,
Und dich um Andre bemühn wehret des Gottes Gebot.
Dennoch gewahrst du ihn erst, wenn die Hand dir ins innere Mark dringt,
Liehe doch nur Niemand schmeichelnder Liebe das Ohr!
Sie kann Felsen erweichen, sie schmeidigt den knorrigen Eichbaum,
Und du hieltest ihr Stand, immer bewegtes Gemüth?
Also schäme dich doch und gestehe mir baldigst den Fehltritt:
Glaub', es erleichtert die Brust, wenn man die Liebe bekennt.

---

10. Elegie.

An Gallus.

O, der seligen Nacht, da Ihr euch Liebe gelobtet,
Ich als Zeuge des Schwurs theilte die schmerzliche Lust!
O, der Nacht zu gedenken ist stets mir ein seliges Labsal!
O, wie schwebt sie so oft unter Gelübden mir vor!

Wo dich, Gallus, ich sah' hinsterben im Arme des Mädchens,
Als nur selten und schwer hauchten die Lippen ein Wort.
Oft zwar fielen die Augen mir zu, die der Schlaf mir bedrängte
Und mit dem röthlichen Schein Luna, inmitten der Bahn;
Dennoch konnt' ich von euch und dem Spiele der Liebe nicht scheiden,
Noch von der flüsternden Glut wechselndes Liebesgesprächs.
Weil indeß du so viel Zutraun mir zu schenken bereit warst,
Nimm dies Gegengeschenk für den gewährten Genuß:
Denn ich versteh' nicht nur von den Schmerzen der Liebe zu schweigen,
Mehr als Treue, mein Freund, Größeres ward mir verliehn.
Ich kann schmollende Liebe begütigend wieder versöhnen
Und der Gebieterin Thür schmeidigen, wenn sie sich sperrt;
Kann auch klaffende Wunden der Liebenden bähen und schließen,
Und mein heilender Spruch leget sich lind an die Brust.
Cynthia hat mich gelehrt, was Alles zu thun und zu lassen
Liebenden frommt; auch that Amor das Seine dazu.
Höre denn: Laß dein Mädchen in Ruhe, sobald sie verstimmt ist,
Rede nicht herrisch zu ihr, schmolle nicht über Gebühr.
Wenn sie dich bittet, so schlag' es nicht ab mit verdrießlicher Miene,
Sei nachgiebig und hold, wo es zu rechten nicht lohnt.
Nichts macht böseres Blut, als wenn du die Stolze zu leicht nimmst;
Lange gedenkt sie's dir, fühlt sie mit Grund sich verletzt.
Aber dagegen, je mehr du dich fügst und den Nacken dem Joch beugst,
Um so häufiger trägt Liebe dir süßen Genuß.
Doch, vor Allen beglückt mit Einer Geliebten wird der sein,
Der, nur glühend für sie, nie sich um andre bemüht.

---

11. Elegie.

An Cynthia.

Während du, Cynthia, dich gehn läßst im Gewühle von Bajä,
Wo am Herkulischen Strand tiefer der Pfad sich verliert,
Oder am Meer dich freust, das, einst dem Thesproten gehorchend,
Dicht an das reiche Misen wälzet die bläuliche Fluth:

Denkst du denn auch, wie mir sehnsüchtig die Nächte dahingehn?
Bleibet im Herzen denn mir irgend ein Plätzchen geweiht?
Oder, hat etwan ein Schelm dir Liebe geheuchelt und feindlich
Cynthia's Namen vielleicht meinen Gedichten entrückt?
Lenktest du lieber, in keckem Vertraun auf niedliche Ruder,
In dem Lukrinischen See eifrig den winzigen Kahn;
Oder umschlöß' ein Bad dich in Teuthras' seichtem Gewässer
Und die gefällige Fluth wiche der rudernden Hand,
Eh' du dem schmeichelnden Kosen von Andern ein williges Ohr leihst,
Am schweigsamen Gestad traulich zum Plaudern geschmiegt!
Wie doch ein Mädchen so leicht fehl tritt, wenn der Hüter entfernt ist;
Treulos denkt sie des Schwurs, denkt sie der Götter nicht mehr.
Nicht, als kennt' ich dich nicht und vergäße, wie hohl ein Gerücht sei;
Aber in Bajä schreckt leichtes Getändel sogar.
Halt' es mir also zu gut, wenn Manches in meinen Gedichten
Finster ist über Gebühr: Alles entschuldigt die Furcht.
Denkst du, ich könnte die Mutter mit treuerer Sorge behüten?
Hätte, geschieden von dir, irgend das Leben noch lieb?
In dir, Cynthia, lieb' ich zugleich Haus, Vater und Mutter;
Alles was labt und erquickt, Cynthia, hab' ich in dir.
Fragen die Freunde, warum ich so froh, und warum ich verstimmt bin,
Sag' ich, ob froh, ob verstimmt, Cynthia macht mich dazu.
Aber, verlaß auch, bitte, nur bald das verrufene Bajä!
Manches Verhältniß noch löst das verruchte Gestad.
Pfui des Gestades, dem immer ein züchtiges Mädchen verhaßt war!
Bajä, du Vorwurf Liebender, sei mir verflucht!

---

12. Elegie.

An einen Freund.

Immer noch zeihest du mich argwöhnisch verdächtiger Säumniß?
Und des Verzugs Urgrund berge die Hehlerin Rom?

So viel Meilen ist jetzt ihr Lager geschieden von meinem,
  Als vom Eridanusstrom ferne der Hypanis fließt.
Nicht mehr wecket mich zärtlich zu traulicher Liebesgewährung
  Cynthia, flüstert mir nicht Worte der Lieb' in das Ohr.
Einstmals war ich ihr lieb; damals war Keiner so glücklich,
  Daß ihm mit ähnlicher Treu wäre zu lieben vergönnt.
Das hat ein neidisches Auge gethan! Ob ein Gott mir geschadet?
  Oder ein Kraut uns trennt, wie es der Kaukasus zeugt?
Denn es ist Alles vorbei! Fernsein macht anders die Mädchen.
  Welch ein Lieben! Und nun ist es zerronnen, so bald!
Jetzt erst lern' ich es recht, einsam langweilige Nächte
  Dulden; mein eigenes Wort tönt mir verdrießlich ins Ohr.
Glückliche, denen im Schoos der Geliebten zu weinen vergönnt ist!
  Oft sproßt, thränenbenetzt, Liebe gedeihlich empor.
Auch wenn Einer, verschmäht, sich entschließt wen anders zu lieben:
  Wechsel des Diensts hat auch seinen besondern Genuß.
Ich kann Andre nicht lieben, noch darf ich von dieser mich scheiden:
  Cynthia liebt' ich zuerst, Cynthia bis in den Tod.

---

13. Elegie.

An Gallus.

Du wirst über mein Leid noch spotten, nach deiner Gewohnheit,
  Gallus, dieweil ich getreu trage der Liebe Verlust.
Doch, nie sollst du von mir, Treuloser, ein Gleiches erfahren;
  Vielmehr kränke dich nie, Gallus, der Liebe Verrath!
Während indeß dich die Zahl der betrogenen Mädchen in Ruf bringt,
  Nichts dich Flüchtigen je kümmert der Liebe Bestand,
Seh' ich dich ernstlich verliebt, ja, von mißlungner Bewerbung
  Bleich, und im Antritt schon gleitet bedenklich dein Fuß.
Die wird Andrer verachteten Schmerz schwer rächend vergelten,
  Eine für Viele zugleich gründlich zur Strafe dich ziehn.
Die wird dein Umtreiben in Liebe dir bitter verleiden!
  Denkst du an Wechsel bei ihr, heißt sie gelassen dich gehn.

Das hat mir kein arges Gerücht, kein Seher verkündet;
Ich selbst hab' es gesehn; leugne den Zeugen doch ab!
Ich selbst hab' es gesehn; sehnsüchtig den Nacken umschlungen,
Schluchztest du, Gallus, und hieltst Sie in die Arme gepreßt,
Flehend, du dürfst dein Leben an ihrem Munde verhauchen,
Und was weiter, o Freund, Scham mir zu sagen verwehrt.
Alles versucht' ich, umsonst, die verstrickenden Arme zu lösen;
Denn euch hatte die Glut alle Besinnung geraubt.
Nicht des Salmoneus Tochter bedrängt' in Gestalt des Enipeus
So der tänarische Gott, dem sie sich willig ergab;
Herkules' brennende Glut nicht wärmer die himmlische Hebe,
Als er am Oeta zuerst Wonne der Götter genoß.
Ein Tag reichte für euch zum Sieg in der Liebenden Rennbahn;
Freilich, sie trug auch nicht schmählende Fackeln zum Brand,
Duldete nicht auch, daß du, wie sonst, nach dem Sieg sie verschmähest,
Oder ihr Eine dich raubt. Aber du bist ihr gewiß!
Und kein Wunder; denn Jupiters würdig, die jüngere Leda,
Süßer, als sie und die zwei, ist sie, die Leda gebahr,
Süßer ihr Schmeicheln, als das der Inachischen Heroinen;
Zwänge doch Jupitern selbst, Liebe zu flehen, ihr Mund.
Wohl denn, da an den Schmerzen der Lieb' einmal du vergehn sollst,
Lieb' auch recht; in der Wahl trafst du das würdigste Haupt.
Nimm sie denn! Hat dich der Wechsel doch diesmal richtig geleitet:
Was dir die Seele begehrt, mag dir die Eine verleihn.

---

14. Elegie.

An Tullus.

Magst du doch immer, bequem am Ufer der Tiber gelagert,
Aus kunstreichem Pokal schlürfen den lesbischen Trank
Und bald staunen, wie eilig ein Kahn in den Wogen dahinfährt,
Und bald, wie langsam folge der Nachen dem Tau;
Mag umdunkelnd der Hain mit den wölbenden Wipfeln dich schirmen,
Stämme, wie trotzig sie kaum Kaukasus' Wände bedrohn;

Das kann Alles sich nie mit dem Liebebeglückten vergleichen:
    Amor bietet die Stirn muthig den Gütern der Welt.
Denn, wenn herzlich ersehnt sie die Nacht am Busen mir ruhet,
    Oder gefällig des Tags selige Länge mir weiht,
Wahrlich, so rinnt Paktolus ins Haus mit goldnen Gewässern,
    Schöpf' ich der Perle Geschmeid aus dem arabischen Meer;
Wahrlich, so schwör ich, daß mir an Genuß kein König es gleichthut.
    Also bleib' es, so lang Leben die Götter verleihn!
Denn, wer würde des Reichthums froh, wenn Amor ihm absteht?
    Wüßt' ich doch keinen Ersatz, wäre mir Venus erzürnt.
Sie kann selbst der Heroen gewaltige Sehnen erschlaffen;
    Selber ein Heldengemüth zwingt sie zu Schmerzensgestöhn.
Sie tritt ohne Bedenken in marmorgeschmückte Paläste,
    Furchtlos, Tullus, besteigt purpurne Lager ihr Fuß.
Um sie wälzt sich in Pein ruhlos in dem Bette der Jüngling;
    Hilft ihm des Seidengewebs schillernde Glätte zur Ruh?
Ja, will sie nur gnädig zur Seite mir stehen, so weis' ich
    Selber Alcinous' Reich weg als geringes Geschenk.

---

15. Elegie.

An Cynthia.

Viel ließ dein Leichtsinn, auch Arges, mich öfter besorgen;
    Doch solch argen Verrath, Cynthia, nimmer und nie!
Siehe, mit welcher Gefahr das Geschick mich stürmend umwirbelt!
    Aber gelassenes Muths siehst du das Zagen dir an.
Bringst mit den Händen das gestrige Haar in gefällige Ordnung
    Und in gemächlicher Ruh legst du die Schminke dir auf.
Auch mit dem edlen Geschmeide des Orients zierst du den Busen,
    Wie die Kokette sich dem, dem sie gefallen mag, schmückt.
O, gar anders bewegt vom Scheiden des Ithakers, damals
    An dem verlassnen Gestad, hatte Calypso geweint.
Lange Tag' in bekümmertem Muthe, mit fliegendem Hauptaar,
    Saß sie und redete viel mit dem verdächtigten Meer;

Und wenn schon es sie bitter, ihn nimmer zu sehen, betrübte,
Hing sie der Zeit doch nach, da sie ihn liebend genoß.
Alphesiböa beging an den eigenen Brüdern Gewaltthat:
Liebe zum Gatten zerriß selber die Bande des Bluts.
Mit angstathmender Brust, da die Winde den Jason entführten,
Stand Hypsipyle nicht so in dem öden Gemach.
Nein, Hypsipyle ward nie wieder berührt von der Liebe,
Seit dem Hämonischen Gast sehnend ihr Herz sich ergab.
Sieh, wie Evadne vor Gram an des Gatten bejammertem Holzstoß
Starb; ein beständiger Ruhm keuscher argivischer Fraun.
Aber von Allen gelang dein Leben zu bessern nicht Einer,
Und nun schreibet von dir Keiner ein Heldengedicht!
Cynthia, schweige, verstricke dich nicht von neuem in Meineid;
Reize der Götter Gericht, wenn sie verziehen, nicht auf!
Wehe, Verwegne! du leidest ja nur auf meine Gefahr hin;
Wenn dich vielleicht zu schwer träfe der göttliche Zorn.
Eher umwogte des Oceans Wüste verstummend den Erdkreis,
Eher verkehrten des Jahrs wechselnde Zeiten den Lauf,
Als von dir mein liebendes Herz sich veränderlich wendet:
Magst du mich immer verschmähn, dennoch erkältet mich Nichts.
Kann ich denn in d i e Augen mich je gleichgültig verlieren,
Denen ich immer geglaubt, wenn du dich, Arge, verschwurst?
Oftmals schwurst du bei ihnen, sie sollten dir, wenn du gelogen,
Gleich ausfallen und todt liegen in offener Hand.
Und die kannst du getrost aufschlagen zur mächtigen Sonne,
Ohne zu zittern, und kennst deine Vergehungen doch?
Nöthigte Jemand dich, erst bleich, dann bleicher zu werden,
Bis du dem Auge zuletzt reichliche Thränen entrangst?
D a r u m muß ich nun leiden, um ähnlich Verliebte zu warnen:
Niemand traue, wie süß immer die Schmeichlerin lockt.

---

16. Elegie.

Klagen einer Thüre.

Ich, die in früherer Zeit für erhabne Triumphe mich aufthat,
Ich, der Tarpeja Thür, keusch, wie die Herrin, gesinnt,
Die zu der Schwelle sich drängen gesehn goldstarrende Wagen,
Welche Gefangne dereinst flehend mit Thränen benetzt,
Ich muß nun, bei nächtlichem Zank Weintrunkner mißhandelt,
Klagen, daß oft mich die Hand wüster Gesellen verletzt.
Nie auch fehlt es mir nun am Behange von schmählichen Kränzen,
Oder an Fackeln, verstreut, weil sie Gewährung versagt.
Und ich schirme die Herrin umsonst vor schändlichen Nächten:
Schon manch lüsternes Lied nennt mich und macht mich berühmt.
Dennoch schreckt sie das nicht, noch denkt sie des Rufes zu schonen,
Nein, sie besieget an Schmach selber die üppige Zeit.
Klag' ich nun ernstlich um alle das Leid, so betrübt mich noch herber
Einer, der, flehend um Gunst, außen die Nächte verwacht.
Auch nicht eine vergeht, in der er den Schlaf mir nicht wegscheucht,
Hell zu der Laute Getön singend ein zärtliches Lied:
Thüre, du bist ja noch härter, als deine Gebieterin selber!
Weshalb schweigst du verstockt immer in strengem Verschluß?
Weshalb gönnest du nie, dich entriegelnd, dem Liebenden Einlaß?
Hast du mein heimliches Flehn mild zu gewähren verredt?
Soll mein Leiden denn nimmer Beendigung finden, die Schwelle
Die ich mit Thränen genetzt, Lager der Ruhe mir sein?
Mich hat die sinkende Nacht und die weichenden Sterne mein Harren,
Mich mit erkältendem Thau Eos am Morgen beklagt;
Du nur schauest erbarmungslos auf menschliche Schmerzen,
Und als Antwort starrt schweigend die Angel mich an.
Weh mir! dränge mein Flüstern doch nur durch irgend ein Ritzchen,
Bis der Gebieterin Ohr endlich vernähme den Ton;
Wäre sie unempfindlicher noch, als sikulische Klippen,
Ja, und wäre sie selbst härter als Eisen und Stahl,

Dennoch erwehrt' ihr Auge sich kaum vorquellender Thränen
Und es entstiege der Brust seufzend ein wärmerer Hauch.
Doch nun ruht sie, vom Arm umschlungen des glücklichen Andern,
Und mir wehen vom Mund nächtliche Winde das Wort.
Aber der einzige Grund und der größte von allen den Schmerzen
Bist du, Thüre, die kein liebes Geschenk mir erweicht.
Gleichwohl hab ich dich nie mit spitziger Zunge gelästert,
Die mit grimmigem [1] Wort Orte beschmitzt, die sie haßt,
Daß du mich darum etwa von Klagen ermüdet und heißer
Ließest bekümmertes Sinns draußen verwachen die Nacht;
Nein, oft hab' ich für dich ganz eigene Lieder gedichtet,
Hab' auf die Stufen dir oft zärtliche Küsse gedrückt.
Wie oft hab' ich, Verrätherin, mich zu den Pfosten gewendet
Und die Gelübde dir still, die ich geschuldet, bezahlt.
So spricht jener, und Andres, was arme Verliebte gewohnt sind,
Bis am Morgen der Lärm munterer Vögel erwacht.
Seht, so gibt der Gebieterin Schuld und des Liebenden nimmer
Schweigende Klage mich nun steter Verlästerung preiß.

---

17. Elegie.

An Cynthia während eines Seesturms.

Ja, und mit Recht! Wie konnt' ich denn auch mein Mädchen verlassen!
Ja, nun klag' ich den still schweifenden Möven das Leid.
Nimmer erblickt heimathlich den Kiel Cassiope diesmal,
Und es verhallt umsonst jedes Gelübd' am Gestad.
Dir steht, Cynthia, selbst in der Ferne der Sturm zu Gebote;
Horch, welch wüthendes Drohn kreischen die Winde mir zu!
Wendet ein mildres Geschick niemals dies Tosen zur Stille?
Wäre dies Häuflein Sand mich zu bedecken bestimmt?
O du, lenke doch bald dein grausames Klagen zur Güte!
Sei dir die Nacht und des Meers Drohen als Strafe genug.

---

[1] torva.

Könntest du, so mich sterben zu sehn, gleichmüthig ertragen?
 Wollen, daß selbst mein Staub nicht an dem Busen dir ruht?
Bitter verwünscht sei der, der Segel und Ruder erfunden,
 Der in das grollende Meer Pfade zu brechen versucht!
War der Gebieterin Sinn zu besiegen doch klüger gewesen, —
 Hart zwar war sie, jedoch immer ein seltenes Kind! —
Als hier fremde Gestad', umgürtet von Waldungen, ansehn
 Und mit den Augen umsonst suchen der Zwillinge Stern.
Hätte mein Leid sein Ende daheim in dem Grabe gefunden,
 Ruhte die Liebe gestillt unter dem Stein und am Ziel:
Ach, sie hätte dem Todten ihr Haar, das er liebte, gegeben,
 Rosen mir unter das Haupt zärtlich als Lager gestreut;
Mich, wenn in Asche der Leib hinfiel, beim Namen gerufen,
 Daß mich die Erde doch leicht decke mit ihrem Gewicht.
O, ihr Nymphen des Meers, ihr Töchter der lieblichen Doris,
 Mit glückbringendem Tanz ebnet dem Segel die Bahn!
Wenn, hingleitend am Meer, auch euch einst Amor gerührt hat,
 Schont des Genossen und laßt wohnliche Küsten ihn sehn.

---

18. Elegie.

Einsame Klagen.

Hier ists, denk' ich doch, öd' und still für die Klagen der Liebe,
 Hier in dem einsamen Hain waltet des Zephyros Hauch;
Hier darf furchtlos endlich der heimliche Schmerz sich entladen,
 Wenn nicht die Klippe sogar mir zur Verrätherin wird.
Cynthia, sage, wie deut' ich mir nur dein stolzes Verschmähen?
 Cynthia, was ist der Grund, daß ich in Thränen vergeh'?
Eben noch zählte man mich zu den hoch in Liebe Beglückten,
 Und nun hätt' ich an dir Tadel der Liebe verdient?
Hab' ich so Schlimmes begangen? Was fehlt dir, daß du so kalt bist?
 Läg' ein Mädchen etwa deiner Verstimmung zu Grund?
So wahr lächle begütigt mir zu, als sonsten noch Keine
 Ueber die Schwell' auch nur setzte den niedlichen Fuß.

Freilich berechtigt mich dieses mein Leid, dir hart zu vergelten;
Doch so grimmig ergreift, denk' ich, mich schwerlich der Zorn,
Daß wahrhaft ich dir Qualen bereitet', und dir von den Thränen,
Wenn du sie stolz wegstreichst, bliebe das Auge getrübt.
Gäb' ich vielleicht mit erkälteter Glut nur schwache Beweise?
Spräche mein Reden etwa wenig der Treue das Wort?
O, seid ihr mir Zeugen, wenn anders Bäume verliebt sind,
Buch' und Fichte, die Pan liebt, der arkadische Gott:
Wie oft schallt mein Klagen in euren beweglichen Schatten,
Wie oft hab' ich in euch Cynthia's Namen geritzt!
Oder, dieweil ich so viel durch deine Verschuldung gelitten,
Was doch Keiner erfuhr, als das verschwiegne Gemach?
Furchtsam, bin ich gewöhnt, der Gebieterin stolze Befehle
Alle zu tragen, und nie öffn' ich zur Klage den Mund.
Dafür wird — ihr Götter des Quells! — mir das kalte Geklippe
Und im Gestrüppe des Walds kärgliches Lager zu Theil!
Und, wie viel und gern ich mich immer in Klagen ergehn mag,
All das muß ich allein zwitschernden Vögeln vertraun.
Doch, wie schlimm du auch bist, von Cynthia tönet die Waldung,
Cynthia's Name belebt selber das öde Gestein.

---

19. Elegie.

An Cynthia.

Davor, Cynthia, scheu' ich mich nicht, vor den traurigen Manen;
Was ich dem Tode zuletzt schulde, bekümmert mich nicht.
Aber, daß meiner Bestattung vielleicht du, Liebe, nicht beiwohnst,
Davor drückt mich die Furcht schwerer, als selber das Grab.
Nicht so äußerlich nur hat das Auge mir Amor verwundet,
Daß von der Liebe befreit einstens die Asche mir sei.
Dort noch hat der phylaeische Heros der blühenden Gattin
Am lichtlosen Gestad nicht zu vergessen vermocht;
Sondern, obwohl machtlos zu der Liebenden trauter Umarmung,
Kehrt er zum Ahnenpalast zärtlich als Schatten zurück.

Auch ich sei dein Schatten genannt, was immer ich sonst bin:
Wirkliche Liebe betritt selber den Rachen des Styx.
Träte die stattliche Schaar Heroinen mir zärtlich entgegen,
Welche der Danaer Kraft Ilions Trümmern entführt,
Doch soll keine Gestalt lebhafter mich rühren, als deine,
Cynthia; laß doch das, Tellus, Gerechte! geschehn!
Mag dich ein langes Geschick hier oben als Greisin verweilen;
Kommst du, mit Thränen ersehnt, dennoch im Tode zu mir.
Ach, und fühltest du so, noch lebend, nachdem ich geschieden,
Ja, dann sollte der Tod nimmer sich bitter mir nahn!
Aber ich fürcht', ich fürchte, daß dich, mißachtend des Grabsteins,
Cynthia, meinem Gebein Amor entführe, der Schalk,
Und dich gewaltsam dränge, die fließenden Thränen zu trocknen:
Stetigem Drohen erliegt selber ein redliches Kind.
Wohl denn, laß uns der Liebe, so lange wir dürfen, genießen.
Selber die reichlichste Zeit scheint den Verliebten zu kurz.

---

20. Elegie.

An Gallus.

Als vieljähriger Freund laß dies, mein Gallus, dir rathen
Und dein leichterer Sinn laß' es sich nimmer entflieh'n:
Mangel an Vorsicht wendet das Glück zu der Liebenden Schaden,
Wie am Askanius einst lernte der Minyer Schaar.
Und dein Knabe, so reizend wie er, und von ähnlichem Namen,
Hat, wie Thiodamas' Sohn, Hylas, den Sinn dir gerührt.
Ihn denn — ob du dem Strom nachgehst in dem schattigen Haine,
Oder ob Anio's Fluth badend die Füße dir netzt,
Oder am Saum des Gigantengestads du dich wandelnd ergehest,
Oder, wo sonst dich ein Fluß gastlich zu weilen empfängt —
Wahre doch ja mit Bedacht vor dem lüsternen Raube der Nymphen, —
Denn in Ausonien sind auch die Dryaden verliebt; —
Daß es dich nicht — wie hart! — zu Gebirgen und kältenden Klippen,
Oder zu Seen hinzieht, Gallus, die Keiner noch sah;

Wie dies Alles mit Jammer, am fremden Gestad umirrend,
Wo Askanius braust, Herkules weinend ertrug.
Denn von Pagasa's Werften, erzählt man, steuerte Argo
Hin zum fernen Gestad, wo sich der Phasis ergießt.
Und so glitt sie vorüber an Helle's Fluth, und den Klippen
Mysiens zu, und der Bucht, der sie den Anker vertraut.
Als nun dort sich die Helden am gastlichen Ufer gesammelt,
Deckten sie ordnend des Strands schwellenden Boden mit Laub.
Aber in weitere Ferne verlor sich des Herkules Liebling:
Einsam sprudelnden Quell sucht' er, da Wasser gebrach.
Und zwei zogen ihm nach, zwei Brüder, des Boreas Kinder,
Zetes flügelbegabt, Calais flügelbegabt;
Küsse begierig von Oben in schwebendem Fluge zu pflücken,
Küsse von unten herauf raubend in wechselnder Flucht.
Er, in der Fittige Kluft mitschwebend, entzieht sich dem Einen,
Und den geflügelten Dieb Zetes verscheuchet ein Zweig.
Endlich entschwangen im Flug sich die Söhne der Orithyia;
Hylas entkam; er entkam, ach, den Dryaden zu Nutz!
Unter dem felsigen Haupt des Arganthus sprudelte Pege,
Als ihr kühles Gemach Thyniens Nymphen so lieb.
Ueber der Grotte, von Keinem gepflegt, in der Stille des Waldes
Senkte sich duftend die Last thauiger Früchte herab,
Und ringsum auf der Wiese, getränkt vom rieselnden Bache,
Ragten bei Purpurmohn Lilien schneeig empor.
Davon pflückt' er in kindlicher Freude mit zierlichem Finger:
Mehr, als ein ernstes Geschäft, lagen ihm Blumen im Sinn.
Ahnungslos dann streckt' er sich hin am umblüheten Bache,
Der ihn, im Spiegel der Fluth bildernd, mit Schmeicheln berückt.
Endlich beschließt er, die Hand in den Bach einsenkend, zu schöpfen:
So auf die Rechte gelehnt zieht er den Krug mit der Fluth.
Doch die Dryaden, entflammt vom blendenden Glanze der Schulter
Ließen vom Lieblingstanz staunend; und wie sie genaht,
Zogen sie leise den Gleitenden hin in den weichenden Wassern;
Hylas im Sinken jedoch schlug, daß es schallte, die Fluth.
Dem gab laut in der Fern' Antwort der Alcide; doch immer
Brachte vom Rande des Quells Echo den Namen zurück.

Darum hüte mir, Gallus, gewarnt, sorgfältig den Liebling,
Wenn du des Hylas Reiz arglos den Nymphen vertraust.

---

21. Elegie.

Der Schatten des Gallus redet zum Dichter.

Der du, gleichem Geschicke mit mir zu entrinnen, dahin eilst,
Krieger, verwundet auch du an dem Hetruskischen Wall,
Der auf mein Aufseufzen das schwellende Auge mir zukehrt,
Wiss', ich nahm an dem Kampf näher, als Andere, Theil.
So wahr[2] sollst du dich retten, daß deiner die Eltern sich freuen,
Als du dies bittere Leid weinend der Schwester erzählst:
Gallus, der mitten im Kampf vor Cäsars Schwerte bewahrt blieb,
Mußt unrühmlich hernach fallen von niedriger Hand.
Was von Gebeinen zerstreut nun auf dem Hetruskergebirg liegt,
Sammle du, dessen gewiß, daß es die meinigen sind.

---

22. Elegie.

An Tullus.

Wer ich sei, von welchem Geschlecht, wo meine Penaten,
Willst als zärtlicher Freund, Tullus, erfahren du gern.
Wenn du des Heimathlands Grabhügel, Perusia, kennest,
Kenn' es Italiens Grab, als in verderblicher Zeit
Römische Zwietracht Kampf in den eigenen Bürgern erregte:
(Mir sei, Tusciens Staub, lauter zu klagen vergönnt:
Du hast meines Verwandten Gebein hinmoderen lassen,
Du des Bejammerten Leib nimmer mit Erde bedeckt.)
Umbrien, wo es zunächst auf ebene Fluren hinabschaut,
Hat mich geboren, das Land reich an ernährender Frucht.

---

2) Sic te servato possint — Haec.

Zweites Buch.

---

1. Elegie.

An Mäcenas.

Woher, fraget ihr, fließen so reich dir die Lieder der Liebe?
Woher gleitet der Vers über die Lippe so lind?
Weder Calliope schenkt, noch Apollo mir diese Gesänge;
Meine Begeisterung stammt von der Geliebten allein.
Seh' ich im Purpurgewand aus coïscher Seide sie prangen,
Füllt sich ein Buch alsbald einzig vom Coërgewand;
Oder ich seh an der Stirn irrgehend ein Löckchen sich kräuseln,
Schreitet sie stolzer einher, froh des gepriesenen Haars;
Oder sie rühret die Lyra mit schneeweiß schimmerndem Finger,
Staun' ich der Kunst, wie so leicht schwirr' in den Saiten die Hand.
Oder sie neigt schlaftrunken die ruheverlangenden Augen,
Regen im Dichter sich neu tausend Gedanken zugleich;
Doch, wenn nackt, nach entrißnem Gewand, sie mich ringend umstrickt hält,
Dann klingt aus Elegien episches Kampfesgewühl.
Und was immer sie thut, was immer sie redet, es wachsen,
Ja, und am End' aus Nichts, längste Geschichten hervor.
Hätte mir nun, Mäcen, das Geschick so Großes verliehen,
Daß ich Heroenkraft riff' in gewappneten Kampf,
Säng' ich nicht die Titanen, die einst, den Olympus mit Ossa
Thürmend, mit Pelion dann Wege zum Himmel gebaut;

Nicht die Heroen von Theben, noch Troja, den Ruhm des Homeros,
Noch, wie Xerxes' Gebot Pfade gebrochen dem Meer;
Noch auch Remus, den Gründer der Stadt, und die stolze Karthago,
Oder den cimbrischen Trotz, oder des Marius Ruhm:
Cäsars Thaten erzählt' ich, den Kriegsruhm deines Geliebten,
Und du würdest zunächst Cäsar dem Großen gesellt.
Denn, ob ich Mutina säng' und der Bürger Begräbniß, Philippi,
Oder den Kampf zur See, und die sikulische Flucht,
Und die zertrümmerten Laren des alten Etrurischen Stammes,
Oder den Pharus, besiegt am Ptolemäischen Strand,
Oder auch Cyprus besäng', und den Nil, der, gefesselt an sieben
Armen, hinein in die Stadt schleppte den schwächeren Strom;
Oder der Könige Nacken, von goldenen Ketten umschlungen,
Und wie den heiligen Weg Actiums Flotte befuhr;
Immer verwebt' ich im Lied auch dich mit allen Triumphen,
Dich, in Frieden und Krieg Treue bewahrendes Haupt.
Theseus zeuget im Tartarus so, im Olympus Achilles,
Der für Pirithous' Treu, der für Menötios' Sohn.
Aber des Zeus und Enceladus Lärm im phlegräischen Blachfeld
Ließ ein Kallimachus nicht tönen aus schwächlicher Brust,
Noch ward Kraft in der Brust mir verliehn, um mit epischem Schlachtruf
Cäsars Glanz an den Ruhm phrygischer Ahnen zu reihn.
Schiffer erzählen vom Wind, vom Zugstier gerne der Landmann,
Eiferig zählt der Soldat Wunden, und Schafe der Hirt:
Wir hingegen, wir treiben uns um im beengenden Bette.
Treibe doch Jeder die Kunst, die er am besten versteht.
Herrlichstes Loos, in Liebe vergehn; dann, Liebe genießen,
Einer getreu: O, wär' Eine nur immer getreu!
Jene, besinn' ich mich recht, schilt gern leichtfertige Mädchen,
Schüttelt zum troischen Krieg, Helena's wegen, das Haupt.
Würden mir Becher gereicht, wie Phädra sie reichte dem Stiefsohn,
Die dem Bedrohten jedoch keinerlei Schaden gebracht,
Sollt' ich an Circe's Tränken verschmachten, und wär' in dem Kessel,
Lodernd am kolchischen Herd, kolchisches Gift mir gebraut:
Dennoch, dieweil ein Mädchen einmal mir die Sinne geraubt hat,
Trage man einst von da mich zu den Todten hinaus.

Jeglichem Schmerz, der die Menschen bedrängt, ist Heilung geworden;
Liebe verschmäht allein helfende Mittel der Kunst.
So Philoktet: ihm heilte des Schenkels Lähmung Machaon;
Phönix' Erblindung hob Chiron, der Philyra Sohn;
Ja, den Androgeon gab, schon todt, mit kretensischen Kräutern
Einst Epidaurus' Gott wieder dem heimischen Herd;
Traf der hämonische Speer zum Tode den Mysischen Helden,
Gab der hämonische Speer Leben dem wunden zurück.
Doch, wer dieses Gebrest mir zu heilen verstünde, derselbe
Könnte mit Tantalus' Hand Aepfel auch reichen vom Baum;
Der füllt' auch mit den Krügen der Jungfraun rinnende Fässer,
Daß ihr Nacken nicht stets litte, vom Wasser beschwert.
Selbst des Prometheus Arme vom Felsen des Kaukasus löst' er,
Und von der Wunde der Brust riss' er den Geier hinweg.
Wie bald immer daher das Geschick mein Leben zurücknimmt,
Wann ich ein Nam' einst bin, winzig auf winzigem Stein,
Dann, o mein Mäcenas, den Rittern beneidete Zierde,
Aber in Leben und Tod mir der gerechteste Ruhm:
Führet dich dann zufällig der Weg an meinen Gedenkstein,
Hemme das mit Bildwerk stattlich geschmückte Gefährt,
Flüstere, Thränen im Auge, dem Staub des Verstummten das Wort zu:
„Dich hat ein grausam Kind, Armer, zum Tode gebracht."

---

2. Elegie.

Cynthia's Lob.

„Frei!" — so rief ich — „entschlossen, das Bett einsam zu bewahren;"
Doch mit dem Friedensvertrag hat mich Cupido getäuscht.
Weshalb muß auch diese Gestalt auf Erden verweilen?
Jupiter, lüsterner Dieb, hierin erkenn' ich dich nicht.
Gelblich gelocket, mit länglicher Hand und erhabenem Anstand
Schreitet sie; würdig fürwahr, Jupiters Schwester zu sein.

Oder, wie Pallas hehr zum Altare Dulichiums hinwallt —
Gorgo's Schlangengeschlecht decket umschirmend die Brust; —
Auch Ischomache'n gleich, der lapithischen Heroine,
Die den Centauren im Rausch schien ein willkommener Raub;
So am böbeischen See hat sich dem Merkurius Brimo
Mit jungfräulichem Leib — sagen sie — zärtlich geschmiegt.
Tretet zurück, Göttinnen, die einst der idäische Hirte
Ohne das Untergewand richterlich durfte beschaun!
O, mag die Schönheit niemals mit dem Alter sich mindern,
Ob sie auch länger als du, Seherin Cuma's, gelebt.

---

3. Elegie.

An sich selbst.

Du, der eben noch sprach, „nun solle dir Keine mehr schaden“,
Hängst am Hamen, und aus ist's mit dem Siegesgeschrei!
Einen der Monate kaum, Unseliger, konntest du ruhen,
Und bald lieset man zwei schmähliche Bücher von dir.
Wahrlich, es war ein Versuch, ob ein Fisch auf trockenem Sande,
Ob in dem salzigen Meer trotzige Eber gedeih'n,
Oder, ob mir es gelänge, studirend die Nacht zu verwachen:
Urlaub, nicht Abschied wird den Verliebten ertheilt.
Nicht ist's so das Gesicht — doch ist es von blendender Weiße —
(Wie mein Mädchen, so rein glänzen die Lilien nicht,
Wie wenn mäotischer Schnee wetteifert mit spanischem Purpur,
Oder ein Rosenblatt schwimmet in reinlicher Milch;)
Eben so wenig das Haar, das den glänzenden Nacken umspielet,
Oder das Fackeln gleich zündende Auge, mein Stern,
Oder der Schmuck, wenn arabische Seide den Reiz noch erhöhet —
O, ich weiß es, warum zärtliches Schmeicheln mir ziemt! —
Nein, das setzt mich in Flammen: Ihr Tanz beim Weine, voll Anmuth,
Wie Ariadne den Chor bacchischer Nymphen geführt,
Oder auch, wenn sie ein Lied sich versucht zur äolischen Lyra;
Mit aganippischer Kunst rührt sie die Saiten im Spiel;

Ja, sie stellt, was sie schreibt, an die Seite den Werken Corinna's,
Glaubt, der Erinna Gedicht stehe dem ihrigen nach.
Hat bei deiner Geburt, lieb Kind, im Beginne des Daseins,
Amor der heit're vielleicht dir zum Gedeihen geniest?
Denn die himmlischen Gaben verdankst du den gütigen Göttern;
Die hat, glaube mir nur, nicht dir die Mutter vererbt.
Nein, nein, solch ein Geschenk ist nicht von sterblicher Herkunft,
In zehn Monden ist nicht diese Begabung gereift.
Du bist einzig zum Ruhme der römischen Mädchen geboren;
Du, als römisches Kind, schlummerst zuerst mit dem Zeus.
Denn nicht immer begehst du mit uns nur sterbliche Ehen;
Du, wie Helena schon, wirst zum Olympus entrückt.
Nein, nun wundr' ich mich nicht, wenn die römische Jugend dir nachstellt;
Rühmlicher noch wär' einst Troja gefallen um dich.
Vormals wundert' ich mich, daß Asia's Macht und Europa's
Solch ein Mädchen zum Krieg reizte bei Pergamus' Burg.
Jetzo nenn' ich euch klug, dich, Paris, und dich, Menelaus,
Dich als Fordrer und dich, weil du sie zähe versagt.
Der Schönheit fiel selbst ein Achill als Opfer nicht unwerth;
Den Kriegsgrund fand selbst Priamus, hoff' ich, gerecht.
Wer durch Ruhm die Gemälde der Vorzeit denkt zu verdunkeln,
Wähle zum Bilde sich der meine Gebieterin aus.
Ob er der Welt im Westen sie dann zeigt, oder im Osten,
Osten erglüht und zugleich Westen in Liebe für sie.
Hielt' ich mich in den Grenzen doch wenigstens! — Oder am Ende
Lieb' ich zu zweien, damit schneller der Tod mich ereilt!
Denn, wie der Stier Anfangs vom Pflug unwillig zurücktritt,
Dann, mit dem Joche vertraut, fromm sich der Furche bequemt;
So in der Lieb': Anfangs schnaubt trotzig der scheuende Knabe,
Später, geschult, ja, dann geht er gewiesenen Weg.
Ward doch der Seher Melampus in schmähliche Fesseln geschlagen,
Den man ertappt, als er Iphiklus' Rinder geraubt;
Nicht hat schnöder Gewinn, nur Pero's Reiz ihn verführet,
Die Amythaons Haus bald als Vermählte betrat.

4. Elegie.

An einen verliebten Freund.

Mancherlei Unrecht mußt du zuvor von der Herrin ertragen,
    Oftmals flehen und oft strenge beschieden dich seh'n.
Wie oft beißt man im Grimme die ganz unschuldigen Nägel,
    Stampfet den Boden im Zorn, aber mit zagendem Fuß.
Wie oft, zierlich gelockt und von reichlichen Salben umduftet,
    Ging ich gespreizt, stand still, daß sie mich säh', doch umsonst.
Liebenden hilft kein Kraut, das Nachts die Cytäerin sammelt,
    Das Perimedes Kunst kochet zum Zaubergetränk.
Wo kein Krankheitsgrund, wo keine Verletzung zu Tag liegt,
    Wird man natürlich verwirrt, wo es gebrech' und woran.
Und so hilft kein Arzt, auch nicht Bettwärme dem Kranken,
    Weder Miasmen, noch Zug haben den Schaden gethan.
Heute spaziert er umher; auf einmal ist er begraben:
    So hinfällig ist das, was man „die Liebe" benennt.
Kein Wahrsager, der nicht mit betrüglicher Kunst mir das Geld stiehlt,
    Keine, die nicht zehnmal deutete, was ich geträumt.
Wem ich so recht feind bin, der mag sich in Mädchen verlieben;
    Mag sich an Knaben erfreun, wer sich mir freundlich erweist.
Fahrlos gleitet der Kahn auf ruhigem Flusse hinunter;
    So in die Ufer gezwängt schadet ein Wellchen dir was?
Ihm hat oft ein Wörtchen das Herz schon freundlich gestimmet;
    Sie wird selber mit Blut kaum zur Vergebung gerührt.

---

5. Elegie.

An Cynthia.

Cynthia, wäre das wahr? Stadtkundig wäre dein Treiben?
    Ganz Rom spräche davon, daß du dich völlig vergißt?
Ahnet' ich so Etwas? du sollst es, Verrätherin, büßen!
    Mir auch öffnet der Wind, Cynthia, günstige Bahn.

Wird doch unter so vielen Betrügrischen Eine sich finden,
Die in des Dichters Gesang länger zu leben sich freut,
Nicht mit herrischen Launen mich höhnt. Wie wird sie dich ärgern!
Doch dann weinst du zu spät, die ich so lange geliebt!
Jetzt ist der Zorn noch frisch; jetzt ist es gerathen zu brechen:
Schwindet der Grimm, dann kommt, glaub' ich, die Liebe zurück.
So nicht wandelt des Nordsturms Wehn die karpathische Meerfluth,
Wenn er zum tummelnden Süd treibet das dunkle Gewölk,
Wie wir Liebenden leicht für ein Wort ablassen vom Zorne.
Nun denn, weil es noch geht, fort mit dem lastenden Joch!
Freilich, du wirst Schmerz fühlen, doch nur in der ersten der Nächte,
Leiden der Liebe sind leicht, fügst du dich nur in Geduld.
Aber o du, bei dem süßen Gesetz der Gebieterin Juno,
Zähme den Zornmuth, Kind; glaub es, du schadest dir selbst.
Nicht nur Stiere durchbohren den Feind mit gewundenem Horne:
Selber die Schafe, gereizt, wehren dem Dränger zuletzt.
Doch, ich reiße das Kleid, Treulose, dir nicht von der Schulter,
Nein, ich zertrümm're vor Zorn nicht die verschlossene Thür,
Greife mit grimmiger Hand dir nicht in die lockigen Haare,
O, wie dürft' ich dich gar schlagen, die Fäuste geballt!
Mag mit solchem Geraufe sich irgend ein Bauer befassen,
Dem sich der Epheukranz nie um die Stirne gelegt.
Schreib' ich daher — und das soll dauern, so lange du lebest —:
„Cynthia, mächtig an Reiz, Cynthia leicht an Verlaß."
Glaube mir, bist du auch ganz gleichgültig zu dem, was der Ruf sagt,
Der Vers, Cynthia, macht, daß du vor Schrecken erbleichst.

---

6. Elegie.

An Cynthia.

So voll war's niemals in dem Haus der korinthischen Lais,
Welcher voreinst doch ganz Gräcia lag vor der Thür;

Noch war solch ein Gedräng um Thais, die Freundin Menanders,
 Die dem athenischen Volk Liebesgetändel gewährt;
Sie nicht, die sich vermaß, zu erneu'n die verwüstete Thebe,
 Phryne, wurde durch so viele der Männer beglückt.
Ja, du erdichtest sogar dir öfter erlogene Vettern,
 Und so fehlt es dir nie, küssen zu können aus Pflicht.
Und doch ärgern Gemälde mich schon und Namen von Männern,
 Mich in der Wiege das Kind, eh' es zu sprechen gelernt.
Selber die Mutter, die Küsse dir viele gegeben, die Schwester
 Aergert mich, und wenn mit dir theilet die Freundin das Bett.
Alles erbost mich; ich bin furchtsam; Furcht mußt du mir nachsehn;
 Sucht' ich den Mann doch schon unter dem Frauengewand.
Ob dem Fehler ist's schon, wie man sagt, zum Kriege gekommen;
 Das war, siehst du, der Grund von dem trojanischen Brand.
Eben der Wahn hat einst die Centauren, die wuchtigen Humpen
 An des Pirithous Haupt frech zu erproben, gestimmt.
Zieh' ich noch Griechen heran? Du bist der Erfinder des Frevels,
 Romulus, du, mit der Milch grimmiger Wölfin gesäugt.
Du hast Jungfraunraub an sabinischen Mädchen geboten;
 Jegliches hält seitdem Amor in Rom für erlaubt.
O glückselige Gattin Admets! o Bett des Ulysses!
 Und wenn sonsten ein Weib häuslich dem Mann sich bewahrt.
Aber, was brauchen wir hier viel Keuschheitstempel für Jungfraun,
 Wo sich nach freiem Gelüst Jede mit Jedem vermählt?
Die Hand, welche zuerst unzüchtige Bilder gemalt hat,
 Die in's keusche Gemach lüsterne Gruppen gestellt,
Die hat den Unschuldsglanz jungfräulicher Augen getrübet
 Und des verbuhlten Gelüsts üppige Kunde gelehrt.
Mög' es ihm übel ergehn, der durch solch schmutziges Kunstwerk
 In die verschwiegene Lust Keime des Haders gelegt!
Einstmals schmückte man nicht die Gemächer mit üppigen Gruppen,
 Damals ward Unzucht nicht an die Wände gemalt.
Dafür haben mit Recht jetzt Spinnen die Tempel verschleiert,
 Wuchert entstellendes Kraut um den verlassenen Gott.
Und ich sollte dir Wächter, und Schwellen der Thüre bestellen,
 Daß kein feindlicher Fuß über sie thue den Tritt?

Nein, argwöhn'sche Bewachung ist unwillkommen und unnütz:
Wer sich zu sündigen scheut, Cynthia, schützet sich selbst.
Mich entführet dir nie die Gemahlin, nie die Geliebte:
Ewig Geliebte bist du, du mir auf ewig vermählt.

7. Elegie.

An Cynthia.

Froh war Cynthia, traun, daß zurück das Gesetz man genommen,
Das wir, als es erschien, beide so lange beweint,
Daß es uns nur nicht trenne! Wiewohl, zwei Liebende trennen
Kann selbst Jupiter nicht, wenn nur entschlossen sie sind.
Cäsar jedoch ist groß. — Nun, Cäsar ist mächtig im Kriege,
Doch in der Liebe Bereich gelten Triumphe für Nichts.
Nein, es sollte dies Haupt viel eher vom Rumpfe sich trennen,
Eh' ich, der Gattin zulieb, unsere Fackel gelöscht.
Könnt' ich, vermählt, dein Haus, mir ewig verschlossen, vorbeigehn,
Immer den thränenden Blick nach der Verrath'nen gewandt?
Ach, und, Cynthia, dir, wie klänge die Flöte der Brautnacht
Dir zum Schlafe, wie nie Tubagetön an der Gruft!
Ich, wie käm' ich dazu, um Triumphe für Söhne zu sorgen?
Keiner von meinem Geschlecht zöge mir je in den Krieg!
Ja, gält' Amors Lager einmal für wirklichen Felddienst,
Wäre mir Castors Roß selber nicht allzu geschwind.
Ist durch Amor ja doch glorreich mein Name verbreitet,
Glorreich bis an das Eis, welches Borysthenes trägt.
Dich nur, Cynthia, lieb' ich; o liebtest du, Cynthia, mich nur!
Höher, als Vatergefühl, acht' ich die Liebe von dir.

8. Elegie.

An einen Freund.

Schon seit Wochen verfeindet man mir das geliebteste Mädchen,
Und du verdenkst mir, Freund, daß du mich weinend erblickst?
Feindschaft ist sonst nicht, in der Lieb' allein ist sie bitter;
Fielst du mich mörderisch an, blieb' ich gelassen dabei.
Doch i ch soll's ansehn, daß ein anderer Arm sie umstrickt hält?
Die ich die Meine genannt, nennt' ich die Meine nicht mehr?
„Das ist der Lauf nun so." Ja, wahrlich, der Lauf in der Liebe!
Jauchzen, zum Tode betrübt: das ist der Liebe Verlauf!
„Sind doch gewaltige Führer der Heer' und Tyrannen gefallen;
Theben, es steht nicht mehr, Troja, die herrliche, — war."
O, was hab' ich geschenkt, welch zärtliche Lieder gedichtet!
Aber die Eiserne sprach nie noch: „ich habe dich lieb."
Also so manches der Jahre, mit wenig Bedacht, ich gesteh' es,
Trag' ich nun, Frevlerin, dich, dich und die Deinen dazu! —
Hast du mich endlich einmal als Freien gewürdiget? oder
Schleuderst du fortan mir trotzige Wort' in's Gesicht?
Sterben, Propertius, sollst du somit in der Blüthe der Jugend?
Stirb nur! Mag es sie doch, daß du verschieden, erfreun!
Mag sie die Manen verstören, verfolgen mich bis zu den Schatten,
Schmach an der Brandstatt thun, meine Gebeine verstreun!
Hat an Antigone's Hügel sich nicht der Böotier Hämon
Selbst, an dem eigenen Schwerdt blutend, die Seite durchbohrt?
Nicht mit der armen Geliebten die eigene Asche vereinigt,
Weil er den heimischen Herd ohne sie haßte zu sehn?
Doch, du entgehst mir nicht! Mit mir mußt selber du sterben!
Hier von dem nämlichen Stahl träufle von Beiden das Blut.
Freilich, es wäre für mich entehrend, ein Mädchen zu tödten;
Freilich, entehrend; und doch ist es entschieden: du stirbst!
Selber der Held, einsam nach dem Raub der Geliebten, Achilles,
Ruhte verdrossen im Zelt ferne dem Kampfesgewühl.
Anseh'n konnt' er die Flucht, die zum Ufer gedrängten Achiver
Und, wie lodernd der Brand Hektor's die Flotte verzehrt;

Ansehn konnt' er, wie, gräßlich vom Staube besudelt, Patroklus
  Dalag und ihm verwirrt träuften die Haare vom Mord.
Und das duldet' er Alles zu Liebe der schönen Briseis:
  So sehr wüthet der Schmerz um der Geliebten Verlust.
Aber, nachdem als Sühne zu spät die Geraubte zurückkam,
  Schleifte das Phthiergespann Hektor, den Starken, im Feld.
Da so viel nun geringer ich bin an Geburt und an Kriegswehr,
  Ist es ein Wunder, wenn mich Amor als Sklaven beherrscht?

---

9. Elegie.

An Cynthia, die ihm einen Nebenbuhler gesetzt hatte.

Was der ist, war früher ich selber; ein Stündchen vielleicht nur,
  Und sie verbannt ihn und hat einen geliebteren Mann.
Zwei Jahrzehnte verstand sich Penelope frei zu erhalten,
  Werth, daß so zahlreich sich Freier bewarben um sie.
Durch Webkünste verstand sie den Hochzeitstag zu verschieben,
  Was am Tag sie gewebt, löste sie trüglich bei Nacht.
Hoffnungslos, jemals den Ulysses wieder zu sehen,
  Blieb sie beharrlich und treu, bis sie das Alter beschlich.
Auch den entseelten Achill umklammerte zärtlich Briseis,
  Schlug im rasenden Schmerz tobend das schöne Gesicht;
Sie, die Gefangene, wusch wehklagend das Blut vom Gebieter,
  Wo sich in seichterem Strom gelblich der Simois wand;
Und sie zerraufte das Haar, und den mächtigen Leib des Achilles
  Trug sie, das Heldengebein, heim auf dem zärtlichen Arm.
Fern war Peleus, fern im bläulichen Meere die Mutter,
  Fern in Scyros die Braut, Deidamia, verwaist.
Damals rühmte sich Hellas fürwahr noch würdiger Kinder,
  Damals liebte man Zucht selber im Kriegesgezelt.
Doch, dir wär's unmöglich, die einzige Nacht zu entbehren;
  Arge, nur einen Tag ledig zu bleiben zu viel.
Ja, noch schlimmer, getrunken, gelacht habt ihr und geschäkert,
  Ja, wohl über mich auch häßliche Reden geführt.

Und der liegt dir am Herzen? Ein Mensch, der früher dich aufgab?
　　Geben die Götter, daß der fehle dein Herz als Gemahl.
Deshalb hab' ich Gelübde gethan für deine Genesung,
　　Als dein Leben der Styx fast zu bewältigen schien?
Als wir Freunde dein Bett in Thränen zerfließend umstanden,
　　Wo, Meineidige, war der, bei den Göttern! und wie?
Wenn ich nun gar weit draußen als Krieger in Indien stände,
　　Oder es zöge das Schiff mich auf dem Ocean hin?
Doch, euch wird es ja leicht, Trug reden und Listen ersinnen;
　　Damit wissen die Fraun einzig und immer Bescheid.
Nicht so unstät fluthet von wechselnden Winden die Syrte,
　　Nicht so schwanket vom Wehn herbstlicher Stürme das Laub,
Als für ein zürnendes Weib Nichts gilt ein geschlossenes Bündniß,
　　Ob sie ein nichtiger Grund, ob sie ein wichtiger treibt.
Weil denn dieser Beschluß dir jetzo beliebet, so weich' ich:
　　Holt, ihr Knaben, behend schärfere Pfeile hervor!
Zielt, wetteifert im Treffen und löst mir die Bande des Lebens;
　　Fließt dies Blut, das sind glänzende Siege für euch.
Zeuget für mich, ihr Stern' und der morgendlich kältende Frühreif
　　Und du — weh', nicht mehr! — heimlich geöffnete Thür,
Daß mir theurer, als du, nie Etwas im Leben gewesen.
　　Jetzt auch wirst du es sein, feindlich gesinnt, wie du bist.
Nein, kein anderes Weib soll je dies Lager besteigen.
　　Einsam bleib' ich; denn dein bin ich ja leider nicht mehr.
Wollten die Götter, — ich brachte ja doch mein Leben so fromm zu, —
　　Daß der würde zu Stein mitten im wonnigen Spiel.
Von nicht wilderen Streichen ja sanken im Kampf um das Scepter
　　Thebe's Fürsten dahin, selbst vor der Mutter Gesicht,
Als ich, wär' es vergönnt vor des Mägdleins Augen zu kämpfen,
　　Gern hinsänk' in den Tod, sänkest nur du auch zugleich.

10. Elegie.

An den Augustus.

Zeit ist's jetzt, daß ein anderer Reigen am Helikon hinzieh',
Frei das hämonische Roß spreng' in das off'ne Gefild.
Mich treibt's, Reitergeschwader, entschlossen zum Kampf, zu besingen,
Römische Lager und dein Walten in ihnen, mein Held!
Reichet die Kraft nicht aus, nun denn, so gereichet das Wagniß
Immer zum Lob; denn selbst Großes zu wollen ist groß.
Singe das früheste Alter von Liebe, das späte von Kriegslärm:
Krieg denn sing' ich, genug hab' ich gesungen vom Lieb.
Würdig, mit ernsthaft-strengem Gesicht will nun ich dahergeh'n,
Denn ganz anderen Ton lehret die Muse mich jetzt.
Schwinge dich auf, mein Geist, aus niederer Sphäre des Liedes;
Naht, ihr Musen, mit Kraft: vollerer Töne bedarf's.
Länger nicht will Euphrates den parthischen Reiter im Fliehen
Schauen; er hat es bereut, daß er den Crassus behielt.
Indien bietet dir selbst zum Triumphe den Nacken, Augustus;
Noch von Keinem berührt, fürchtet Arabia dich.
Und was Tellus uns sonst mit dem Saum des Gewandes noch zudeckt,
Mag, im Staube vor dir, fühlen des Siegers Gewalt.
Diesem Panier nachfolgend, und singend von deinen Panieren,
Fühl' ich mich groß. O, spart, Götter, mein Leben dafür!
Sind wir, an hohen Gebilden das Haupt zu berühren, zu niedrig,
Legen verehrend wir hier ihnen zu Füßen den Kranz.
So denn ich: zu gering, zu den Höhen des Ruhmes zu schweben,
Bring' ich in Weihrauchduft ärmliche Gabe dir dar.
Noch hat nicht die askräische Fluth mich zu Liedern begeistert;
Amor badet sich nur in dem permessischen Quell.

11. Elegie.
An Cynthia.

Ob dich ein Anderer sing', ob Keiner dich singe, mir gleichviel;
Preise dich, wem es beliebt Samen zu streuen in Sand.
Glaube nur, diese Geschenke zumal wird einstens die Bahre
Mit aufladen, die dich fördert ins finstere Grab.
Und am Gedenkstein geht gleichgültig der Wandrer vorüber;
Keiner auch sagt: „Der Stein decket ein Mädchen von Geist."

---

12. Elegie.
Amor.

Wer auch immer zuerst als Knaben den Amor gemalt hat,
Meinst du nicht auch, daß der Geist zum Verwundern gehabt?
Einmal hat er gewußt, wie bedachtlos Liebende leben,
Die urväterlich Gut geben für kindische Lust.
Eben so gut auch hat er ihm wehende Flügel verliehen
Und mit menschlichem Sinn schwebend gebildet den Gott.
Merkst du? Wir taumeln hinauf und hinab, wie im fluthenden Meere,
Und nie wehet der Wind stetig aus einem Quartier.
Billig auch ist ihm die Hand mit hakigen Pfeilen bewaffnet,
Und um die Schultern her liegt ihm das gnosische Rohr:
Weil ja der Pfeil festsitzt, noch eh' wir den Schützen bemerken,
Und die Wunde der Brust nimmer sich schließet und heilt.
Bei mir paßt das Geschoß, auch paßt die Bedeutung des Knaben,
Aber die Flügel, fürwahr, sind ihm indessen gestutzt.
Denn nie spannt er sie aus, noch will er der Brust sie entschwingen,
Immer in mein Blut nur taucht er den glühenden Pfeil.
Kann es dich wirklich erfreun, in vertrocknetem Marke zu wohnen?
Wende du, wenn du dich schämst, anderswohin das Geschoß.
Lieber erprobe das Gift an denen, die kräftig und heil sind.
Meinst du, du peinigest mich? Das ist der Schatten von mir!

Tödtest du den, wer sänge dir dann, was ich dir gesungen?
— Dies mein leichteres Lied, wahrlich, es bringet dir Ruhm —
Wer von dem Haupt und der Hand und den dunkelen Augen der Mädchen,
Und wie zierlich ihr Fuß schwebend den Boden berührt?

---

18. Elegie.

An Cynthia.

Susa bewaffnet sich nicht mit so viel persischen Pfeilen,
Als mir Stacheln im Herz haften, von Amor entsandt.
Dieser verbeut mir, Lieder von leiserem Ton zu verachten;
Still im askräischen Hain wandl' ich nach seinem Gebot.
Nicht, daß meinem Gesang nachzöge Pieriens Urwald,
Noch, um in Ismaros' Thal Leiter des Wildes zu sein:
Sondern, daß meinem Lied mit Verwunderung Cynthia lausche,
Dann stünd' Inachus' Sohn, Linus, an Ruhme mir nach.
Doch, es entzücket mich nicht so sehr die geregelte Schönheit,
Noch, wenn ein Weib etwa prangt mit erlauchtem Geschlecht;
Nein, das möcht' ich: Ich läs' im Schoose des sinnigen Mädchens
Und ihr gebildetes Ohr hieße mir gut das Gedicht.
Glücket mir das jemals, dann kümmert mich nicht das verwirrte
Schwatzen der Menge; der Spruch meiner Geliebten genügt.
Wendet sie aber dem Frieden einmal ihr gütiges Ohr zu,
Ja, dann trotz' ich dem Zorn selber des Jupiter leicht.
Soll, wann immer, sich denn zum Tode das Auge mir schließen,
Wohl, so vernimm, wie ich gern wäre bestattet von dir.
Wandele nicht ein Gefolge von Ahnen in langem Geleite,
Klage die Tuba nicht hohl dem Geschiedenen nach;
Rüste man nicht mein Lager auf elfenbeinener Sponde;
Ruh' auf Attalischem Pfühl nicht des Entschlafenen Leib;
Fehle mir immer der Zug von weihrauchduftenden Schalen;
Sei die Bestattung gering, wie man den Niedern begräbt.
Reich ist, reich das Geleit: drei Büchlein werden mir folgen,
Persephoneia, für dich würdiges Weihegeschenk.

Und auch du wirst folgen; den nackenden Busen zerschlagend,
Wirst nicht müd du, nach mir immer zu rufen, nach mir,
Um die erkaltete Lipp' ein Mal, zum letzten, zu küssen,
Wann aus dem Salbengefäß Syrische Narde mich netzt.
Dann, nachdem auflodernde Glut mich zu Asche gebrannt hat,
Was noch die Flamme verschont, berg' ein geringes Gefäß.
Aber ein Lorbeer wölbe sich über dem dürftigen Denkmal,
Der des Entschlafnen Gebein schattige Stätte verleih'.
Und zwei Verse dazu: „Der jetzt als bröckelnder Staub ruht,
Der hat, einzig getreu dienend, der Liebe gelebt."
Ja, nicht minder berühmt, fürwahr, wird dieser Gedenkstein,
Als, wo blutig der Held ruhet, den Phthia gesandt.
Du auch, nahet sich dir das Verhängniß einst, so gedenke
Dieses Pfades, doch spät komm zu des Harrenden Gruft.
Aber indeß mißachte mir nimmer etwa den Begrabnen!
Was hier oben geschieht, sorgen und richten wir dort.
Ach, wie wünscht' ich, es hätt' in der Wieg' als zartestes Kind mich
Zu frühzeitigem Tod eine der Parzen geweiht!
Nützt es, dem wechselnden Glücke zulieb, mit dem Leben zu geizen?
Nestor sahe nach drei Menschengeschlechtern den Tod.
Hätte dem langhin lebenden Greise vor Ilions Mauern
Feindlich [3]) ein Krieger im Streit früher die Tage gekürzt:
O, dann sah' er Antilochus nicht todt liegen am Boden,
Rief nicht klagend: „Warum nahest, o Tod, du so spät?"
Doch, du weinest mitunter gewiß dem verlorenen Freund nach;
Denn den verblichenen Mann ewig zu lieben geziemt.
Zeugin ist sie, der einst beim Jagen den schönen Adonis
Auf den idalischen Höh'n wüthend ein Eber zerriß.
Dort am Geröhricht, in blendender Schönheit lag er — erzählt man —
Da, mit entfesseltem Haar, eiltest du, Venus, herbei.
Doch du, Cynthia, rufst umsonst den verstummenden Manen.
Denn was spräche wohl auch bröckelndes Todtengebein?

---

3) Hosticus.

14. Elegie.

Freude über erhörte Liebe.

So nicht jauchzt' im Triumph Dardaniens einst der Atride,
Als er Laomedons weit-herrschendes Scepter zerbrach;
So nicht bebt' am Ziele der Irrfahrt freudig Ulysses,
Als er den heimischen Strand, Ithaka, wieder betrat;
So auch Elektra nicht, da lebend Orestes heranschritt,
Dessen vermeintes Gebein weinend die Schwester umschlang;
So nicht schaut' Ariadne den Theseus ohne Gefährde,
Den auf Dädalus' Pfad lenkend ihr Faden geführt:
Wie ich selber geschwelget in Lust die vergangene Nacht durch;
Eine noch, ähnlich wie die, bin ich unsterblich, ein Gott.
Während ich noch, demüthig, den Nacken gebeuget, einherging,
Galt ich von minderem Werth, als ein vertrockneter Born.
Doch, nun will sie mir nicht mehr schnöde begegnen und stolz thun,
Sitzt nicht lässig dabei, wenn ich in Thränen vergeh'.
Wär' ihr Wille mir nicht so spät erst deutlich geworden!
Heilung reichet sie nun einem Gestorbenen dar.
Und mir leuchtete doch, mir Blindem, der Pfad vor den Füßen,
Augen hat freilich nie rasende Liebe gehabt.
Doch, nun hab' ich als besser erkannt: „Nur kühl, ihr Verliebten!"
Wahrlich, sie gönnen euch heut, was sie noch gestern versagt.
Andere pochten von außen umsonst und nannten sie: „Herrin!"
An mich lehnte gemach drinnen das Mädchen ihr Haupt.
Den Sieg stell' ich so hoch, als im Kampfe bezwungene Parther,
Hoch, wie Königstrophä'n; hoch, wie den höchsten Triumph.
Dir, Cytherea, behäng' ich mit reichen Geschenken die Säulen,
Und so nennet das Lied Namen und Gabe zugleich:
„Deinem Tempel und dir weiht diese Trophäen, o Göttin,
Weil er die Nacht hindurch liebend verbrachte, Properz."
Nun, mein Leben, gelange zu dir mein Schiff an das Ufer!
Soll es belastet zu Grund sinken inmitten der Fluth?
Aenderst du dich mir nun durch irgend welche Verschuldung,
Wahrlich, so fändest du mich todt auf die Schwelle gestreckt.

15. Elegie.

Der Dichter erzählt die von ihm genossenen Liebesfreuden.

O, ich Glücklicher! O, du leuchtende Nacht, und o du auch,
  Lager, in meinem Genuß selber so selig beglückt!
O, was haben wir Beide, die Lampe daneben, geplaudert!
  O, und gerungen hernach, als wir die Leuchte gelöscht!
Denn bald hat sie mit mir mit nackenden Brüsten gestritten,
  Dann sich ins Untergewand, Zögerung suchend, gehüllt.
Hat sie mir nicht die vom Schlafe bewältigten Augen geöffnet
  Küssend, und „Träger“ gesagt, „liegst du so frühe besiegt?“
Wie oft wechselten nicht der Umarmung Formen, wie lange,
  Lipp' auf Lippe gepreßt, weilte der brennende Kuß!
Das ist Nichts, im Finstern das Spiel Aphroditens verkümmern!
  Grade die Augen — versteh' — weisen der Liebe den Weg.
Nackt hat den Paris auch die Lakänerin — heißt es — gefesselt,
  Da sie dem Lager entstieg, das Menelaus getheilt.
Nackt auch fiel vor Endymions Reizen die Schwester des Phöbus —
  Meldet man — und auch nackt schmiegte die Göttin sich ihm.
Willst du nun doch, hartnäckig-verstockt, mit dem Kleide dich legen,
  Reiß' ich in Stücke das Kleid. Meinst du, ich könnte das nicht?
Ja, beim Himmel, mich könnte der Zorn noch wilder ergreifen,
  Und den verwundeten Arm wiesest der Mutter du dann:
Ja, wenn etwa vom Spiel ein welkender Busen dir abrieth,
  Oder der Leib nachwies, Mutter gewesen zu sein.
Laß mein Auge, so lang' es erlaubt, satt werden in Liebe:
  Lang ist die kommende Nacht, welcher ein Morgen gebricht.
O, daß so wir, in Bande verstricket, vereiniget blieben!
  Wolltest du, daß niemals wieder uns Trennung entzweit!
Wähle dir doch in Liebe verbundene Tauben als Vorbild:
  Männchen und Weibchen, so ganz ehlich zusammengepaart.
Thorheit nenn' ich's, ein Ziel wahnwitziger Liebe zu setzen:
  Zärtliche Lieb' und Maß kennen einander ja nicht.
Eher betröge mit falschem Erzeugniß Tellus den Landmann,
  Eher mit schwarzem Gespann zöge die Sonne daher;

Eher zurück zur Quell' auch riefen ihr Wasser die Ströme
Und in des trockenen Meers Grunde verdorrte der Fisch,
Als dies Herzweh könnte nach anderem Ziele sich umsehn:
Lebend gehör' ich nur ihr, ihr nur gehör' ich im Tod.
Wollte sie mir noch mehr der ähnliche Nächte gewähren, —
Gütig ist sie! — ein Jahr wäre mir Leben genug!
Wenn sie mir viele verlieh'! ich würd' ein Unsterblicher werden;
Kann doch in einer sogar Jeder sich fühlen als Gott.
Trügen nach solchem Beruf gleich stark nur Alle Verlangen,
Oder, von reichlichem Most niedergesunken, zu ruhn;
Grausamen Stahl nicht gäb' es sodann, noch Schiffe zu Kriegen,
Und nicht wälzte das Meer Actiums unser Gebein.
Nicht so häufig und schwer von Bürgertriumphen geängstet,
Lösete Roma verwaist, müde von Kummer, ihr Haar.
Dafür rühmen gewiß und mit Recht uns spätere Menschen,
Daß nie unser Gelag einen der Götter gehärmt.
Pflücke du nur, dieweil es noch tagt, die Genüsse des Lebens:
Sämmtliche Küsse von dir scheinen mir wenig zu sein.
Und, wie Blätter allmälig den welkenden Kränzen entgleiten,
Die du im Becher verstreut überall schwimmend erblickst,
So wird uns, die heute von liebendem Hoffen geschwellt sind,
Abgeschlossen vielleicht morgen des Tages Geschick.

---

16. Elegie.

An Cynthia.

Heim aus Illyrien kam, o Cynthia! eben der Prätor,
Reichliche Beute für dich, reichlicher Kummer für mich.
Konnt' an Ceraunischen Klippen er nicht sein Leben verlieren?
Viele Geschenke, Neptun, ließest du da dir entgehn!
Ohne mich wird vollauf nun fröhliche Tafel gehalten;
Ohne mich nun steht weit offen die nächtliche Thür.
Nun denn, bist du gescheidt, dann nimm die gebotene Erndte;
Rupfe dem albernen Schaf tüchtig das wollige Vließ.

Dann, wenn er kahl dasteht, wenn seine Geschenke verbraucht sind,
Sprich: „Nun segele, bring noch ein Illyrien her!"
Cynthia folget ja nicht Machtbündeln, noch fragt sie nach Ehre;
Die schätzt Liebende nur nach dem soliden Gewicht.
Hilf, o Venus, anjetzt, o hilf du unserem Schmerze:
In ausschweifender Lust schwind' ihm Vermögen und Kraft!
Feil um Geld ist Liebe somit an den Ersten und Besten?
Jupiter, o schmachvoll, sinket ein Mädchen für Geld!
Immer zum Ocean schickt sie mich, Edelgestein ihr zu suchen,
Und aus Tyrus befiehlt Gaben zu holen sie mir.
O, daß in Rom Niemand reich wäre, daß selber der Herrscher
Sich der Behausung freut' unter dem Dache von Stroh.
Nein, dann wären die Freundinnen nicht um jedes Geschenk feil;
Treu an dem einen Gemahl hangend, ergraute das Weib.
Das [4]) nicht schelt' ich, daß sieben der Nächte du einsam geruht hast,
— Um den garstigen Mann schlingst du den glänzenden Arm? —
Das nicht, daß du gefehlt: o nein; doch, daß du mit Allen;
— Zwar, leichtfertig und schön waren von Alters gepaart. —
Aber ein solcher Barbar schwingt nun die beweglichen Schenkel,
Herrscht da plötzlich, wo ich früher das Scepter geführt.
Sieh' nur, was Eriphylen das bittre Geschmeide gebracht hat;
Wie in dem Hochzeitkleid scheußlich Kreusa gebrannt.
Wie? kann keine Beleidigung je dies Weinen mir stillen?
Wie? ist, Sünderin, dich lieben und dulden denn eins?
Wie viel Tage vergingen mir schon, wo weder Theater,
Noch Marsfeld mich erfreut, oder der Muse Besuch!
Schäme dich! Schäme dich, wahrlich! Doch freilich, es ist, wie sie sagen:
„Schimpfliche Liebe verschließt taub dem Gerüchte das Ohr."
Denk' an Antonius: eben erfüllt er mit hohlem Geklirre
Actiums Bucht, mit dem Heer selber dem Tode geweiht.

[4]) Non quia septenas noctes sejuncta cubaris,
(Candida tam foedo brachia fusa viro)
Non quia peccaris, testor te, sed quia vulgo.
(Formosis levitas semper amica fuit.)

Schmähliche Liebe gebot ihm, die eilenden Kiele zu wenden
Und am Ende der Welt Rettung zu suchen in Flucht.
Das ist Cäsar's Verdienst, das Cäsar's herrlicher Ruhm auch:
Die Hand, welche gesiegt, steckte die Waffen auch ein. —
Doch, was Jener dir auch an Gewändern, oder Smaragden,
Was an des Chrysoliths goldenem Licht er dir gab:
Säh' ich vom rasenden Sturm in die Lüfte doch Alles getragen!
Werd' es, ich flehe! zu Staub; rinn' es als Wasser dahin!
Jupiter lacht nicht immer beim Meineid Liebender heiter,
Schließt nicht immer das Ohr unsern Verwünschungen taub.
Habt ihr geseh'n, wie Donnergekrach hinrollet am Himmel?
Wie von ätherischer Burg nieder die Blitze gezuckt?
Nicht die Plejad' ist das, noch der Regenverkünder Orion;
Nicht nur so ganz um Nichts zucket der zürnende Blitz;
Nein, er gedenkt alsdann meineidige Mädchen zu strafen,
Weil der betrogene Gott selber in Thränen zerfloß.
Also, schätze mir doch so hoch ein sidonisches Kleid nicht,
Daß du, so oft Südwind Wolken versammelt, erbebst.

---

17. Elegie.

Der Ausgeschlossene.

Lügnerisch Nächte verheißen, mit Worten den Liebenden hinziehn:
Das heißt morden, die Hand tauchen in Ströme von Blut.
Davon sing' ich ein Lied, wie oft ich, verlassen, mich qualvoll
Links umwälzend und rechts, bittere Nächte durchwacht.
Magst du des Tantalus Qualen im Strom anhören mit Rührung,
Wie ihm verrinnend die Fluth täusche den schmachtenden Mund;
Magst du mit Staunen vernehmen des Sisyphus eiteles Abmüh'n,
Der Berg auf, Berg ab wälzt den gewaltigen Fels:
Härtres, als Alles, was lebt auf Erden, erträgt der Verliebte;
Ja, das wünschte gewiß jeglicher Kluge zuletzt.
Mir, den eben noch „selig" der Neid mit Bewunderung nannte,
Oeffnet sie kaum in zehn Tagen ein einziges Mal.

Jetzo, Frevlerin, stürzt' ich den Körper mit Lust von der Klippe
Und nach entsetzlichem Gift griffe mit Freuden die Hand.
Nicht einmal auf der Straße zu ruhn bei schwindendem Monde,
Noch durch die Ritze der Thür wird mir zu flüstern erlaubt!
Wie dem immer auch sei: fern sei es, die Herrin zu wechseln!
Wenn sie so treu mich sieht, wird sie gewißlich gerührt!

---

18. Elegie.

An Cynthia.

Ewiges Klagen erzeugt gar oft ein Erkalten der Liebe;
Schweigen des Manns hat oft härtere Frauen erweicht.
Sahst du vielleicht Etwas, so leugn' es gesehen zu haben;
Schmerzt' Etwas dich vielleicht, sage, das schmerze dich nicht.
Wenn nun gar mir das Haar in ergrauendem Alter sich bleichte,
Runzeln mit tieferem Schnitt hätten die Wange gefurcht?
Nein, den Tithonus verachtete nicht Aurora, den greisen,
Ließ ihn vereinsamt nicht in der eoischen Burg.
Oftmals hat, heimkehrend, sie ihn umfangen in Liebe,
Eh' sie die Rosse zum Bad emsig vom Zügel gelöst;
Oftmals, wenn sie ihn ruhend umschlang am Gestade der Inder,
Klagte sie, wie so früh kehre der Morgen zurück;
Nannte die Gottheit oft unbillig, den Wagen besteigend,
Und sie erwies sich drauf mürrisch im Dienste der Welt.
Fand sie doch größern Genuß am Leben des greisen Tithonus,
Als ihr des Memnon Tod bitteren Kummer gemacht.
Solch ein Mädchen! und schämte sich nicht, bei dem Greise zu schlafen,
Während sie Kuß auf Kuß drückt' in das bleichende Haar.
Und du fliehst, Treulose, vor mir, dem Jüngling, und wirst doch
— Kurz ist der Sterblichen Frist — selber vom Alter gebeugt?
Aber, entweicht, ihr Sorgen! Ich weiß, wie häufig Cupido
Uebelgelaunt sich erweist, wann er sich gütig gezeigt.
Nein, nun färbst du dich gar, Unsinnige, gleich den Britannen;
Mit ausländischem Glanz tändelnd, bemalst du das Haupt.

Wie die Natur sie verliehn, so macht die Gestalt sich am Besten,
Schmählich dem Römergesicht stehet ein belgisches Haar.
Unter der Erde noch mag weh werden dem albernen Mädchen,
Das sich die Haare zuerst fälschte mit trügender Kunst.
Mir, mir freilich erscheinst anmuthig du immer; ich finde
Dich anmuthig genug, find' ich nur oft dich zu Haus.
Wenn ein Mädchen sich etwa mit bläulicher Schminke die Schläfe
Anstrich, gälte darum bläulich sogleich auch für schön?
Da dir weder ein Bruder, noch irgend ein Söhnchen geworden,
Laß mich Bruder dir sein, einzigen Sohn auch zugleich.
Doch, zum Wächter erkiese für immer das eigene Bett dir,
Und dann sitze mir nicht — bitte dich — gar zu geputzt!
Was das Gerücht ausschwatzt, das glaub' ich; so hüte vor Schuld dich!
Ueber den Erdkreis schwingt, über das Meer sich der Ruf.

---

19. Elegie.

An Cynthia.

Seh' ich auch gleich nicht gerne von Rom dich, Cynthia, scheiden;
Freut es mich doch, daß du fern ländliche Fluren bewohnst.
Denn auf dem züchtigen Land gibt's doch nicht junge Verführer,
Die dich mit schmeichelndem Wort hindern, verständig zu sein.
Auch kein wildes Gezänk entsteht dort unter den Fenstern
Und kein Rufen bei Nacht macht dir die Ruhe zur Qual.
Einsam, Cynthia, lebst du und schauest die einsamen Berge,
Schauest die Heerden und rings dürftiger Pflüger Besitz.
Dort gibt's nicht Schauspiele, die dich zu verführen im Stand sind,
Auch nicht Tempel, der Ort deiner Verfehlungen meist.
Dort siehst einzig du nur am Pflug hinwandeln die Stiere,
Und wie der Rebe Gelock kundig die Hippe verkürzt.
Schmucklos ist die Kapelle, wo Weihrauch selten du spendest,
Wann als Opfer der Bock sinket am ländlichen Herd.
Ja, wie lange, so tanzst du mit nackender Wade den Reigen,
Ist vor dem Eindringling stets nur gesichert das Spiel!

Ich selbst geh' auf die Jagd. Schon fasset mich Lust, der Diana
— Ist doch Venus bezahlt — fromme Gelübde zu thun;
Schicke, das Wild zu erlegen, mich an; das Geweih' an die Fichte
Häng' ich sodann; ich selbst hetze den muthigen Hund.
Nicht, als ob ich's sogleich mit gewaltigen Löwen versuchte,
Oder es wagte, gewandt Ebern zu Leibe zu gehn;
Nein, friedfertige Hasen getrau' ich mich eher zu fahen,
Oder mit zielendem Pfeil Vögel zu treffen im Flug,
Wo mit dem eigenen Haine die lieblichen Fluthen Clitumnus
Schattet, das schneeige Rind badet im kühlenden Strom.
Plagt dich daher ein keckes Gelüst, mein Leben, so denke:
Weniger Tage bedarf's, und ich erscheine vor dir.
Also können zurück nicht einsame Wälder mich halten,
Ueber bemoostes Gestein gleitende Ströme mich nicht,
Daß ich nicht stets, bald so, bald so, im Munde dich führte:
Denn, ist Einer entfernt, leicht [5]) ist ein Schaden geschehn.

---

20. Elegie.

An Cynthia.

Weshalb weinest du lauter, als je die entführte Briseis?
Sorgliche, bitt'rer, als einst Hektors gefangenes Weib?
Was, o Bethörte, bestürmst du die Götter, als wär' ich dir untreu?
Was wehklagest du, als ob ich gebrochen die Treu?
So nicht schmettert in nächtlicher Klage der trauernde Vogel
Attika's unter dem Laub seines cekropischen Hains.
Niobe strömt nicht so an den zwölf Grabstätten, die stolze,
Thränen herab, daß selbst Sipylus' Felsen sie rührt.
Möge man mich am Arm anketten mit eherner Fessel,
Ja, in der Danaë Haus selber verschließen den Leib:
Für dich brech' ich entzwei, mein Leben, die ehernen Bande,
Ueber das eiserne Haus Danaë's schwing' ich mich fort.

---

5) nemo non nocuisse.

Was man dir auch nachsagt, prallt am harthörigen Ohr ab;
 Glaube daher auch du meinem gesetztesten Ernst.
Höre den Schwur bei der Mutter Gebein und der Asche des Vaters; —
 Laste mir, wehe, der Staub Beider, belüg' ich dich, schwer! —
Daß ich getreu bis zur ewigen Nacht ausharre, mein Leben:
 Beid' in gemeinsamer Treu raub' ein gemeinsamer Tod.
Fesselte mich dein Name, die Schönheit deiner Gestalt nicht,
 Schon dein liebliches Joch könnte mich halten allein.
Während den Kreislauf nun abschließet der siebente Vollmond,
 Sind wir in Ost und West beide das Mährchen der Stadt.
Manchmal hat sich derweil mir freundlich die Thüre geöffnet,
 Manchmal haben wir schon liebend das Lager getheilt;
Und nie durft' ich die Nächt' um reiche Geschenke mir kaufen;
 Was ich dir war, das war liebender Güte Geschenk.
Viele verlangten nach dir; du selber verlangtest nach mir nur.
 Könnt' ich einmal nicht mehr denken, wie freundlich du bist?
Mögen mich dann, wie einst den Orest, die Erinnyen jagen,
 Richte mich dann jenseits Aeakus' strenges Gericht;
Schlage die Rache den Fittig um mich mit des Tityos Geiern,
 Plage mich Sisyphus' Pein, Felsen zu tragen, sodann.
O, und beschäme mich nicht mit solch demüthigen Briefen!
 Wie im Beginn, so treu bleib' ich dir bis in den Tod.
Das bleibt immer für mich mein Stolz: Vor Allen, die lieben,
 Wechsel' ich nicht unstät, wie ich nicht blindlings begann.

---

21. Elegie.

An Cynthia.

„So viel Falsches von mir dir Panthus' Blättchen gemeldet,
 So viel Feindliches mag Venus dem Panthus verleihn! —"
Nun? Und schein' ich dir nicht ein so wahrer Prophet, wie Dodona?
 Siehe! der zärtliche Freund, sieh doch, er hat sich vermählt!
So viel Nächte verloren! O schäme dich! Hörst du? Er singet,
 Ledig nun: „Du, zu leicht Gläubige, liegest allein!"

Du bist nun ihr täglich Gespräch, und der Stolze berühmt sich,
Wie zudringlich du oft zu ihm gekommen in's Haus.
Sterb' ich sogleich, wenn And'res er noch, als eitle Triumphe,
Suchte bei dir; den Ruhm hat er, der schöne Gemahl!
So ward Jason früher der gastlichen Colcherin untreu,
Die er verstieß; denn nun herrschte Kreusa im Haus.
So ward von dem dulichischen Manne Kalypso gehöhnet,
Als den Geliebten sie sah blähen die Segel zur Flucht.
Ach, ihr Mädchen, die ihr so gar leichtgläubig das Ohr leiht,
Zu Gutmüthige, lernt endlich, verrathen, doch aus!
Längst schon wird ja ein Andrer, der standhaft bleibe, geködert.
Thörin! vom Ersten gewarnt, kannst du gewitziget sein.
Ich bin jeglicher Zeit, ich bin an jeglichem Orte,
Sei'st du gesund, sei'st krank, immer der Nämliche dir.

---

22. Elegie.

An Demophoon.

Gestern, du weißt es, gefielen zugleich mir mehrere Mädchen.
Das hat, Demóphoon, mir vielerlei Uebles gebracht.
Niemals wandl' ich vergeblich mit spähendem Blick in den Straßen,
Und die Theater, ach, die stehn zum Verderben mir da.
Denn, indessen der Mime die üppigen Arme mit Anmuth
Reget, indessen vom Mund strömt ein melodisches Lied,
Späht mein Auge nach Wunden umher; bald seh' ich ein Mädchen
Sitzen, von blendendem Glanz, lose den Busen verhüllt.
Oder die Stirn umgaukeln, die heiter geöffnete, Locken,
Die am Scheitel umsonst fesselt der indische Stein.
Wenn dann die mir etwa mit spröden Geberden ein „Nein" winkt,
Rinnet mir eiskalt rings Wasser herab von der Stirn.
Fragst du, Demóphoon nun, weßhalb ich in Alle verliebt sei?
Um die Frage — versteh' — kümmert die Liebe sich nicht.
Weßhalb reißet sich Mancher mit heiligen Messern den Arm wund?
Hauet nach rasendem Takt phrygischer Weisen den Leib?

Jedem Erschaffenen gab die Natur ihm eigene Schwächen;
So bin ich von Natur immer in Alle verliebt.
Wartete meiner des Thamyras Loos, des gefeierten Sängers:
Blindheit, Neidischer! selbst ließe die Schönen mich seh'n.
Scheint dir sodann etwa mein hagerer Leib zu verkümmert,
Täuschest du dich: nie ward Cypria's Dienst mir zur Last.
Frage, mir ists ganz recht: oft hat's mein Mädchen erprobet,
Daß ich die Nacht ganz durch wacker im Dienste bestand.
Jupiter ließ zweimal um Alkmene ruhen den Nachtstern,
Zwei Nachtlängen verblieb ohne Regent der Olymp;
Aber er griff deshalb nicht weniger kräftig zum Blitzstrahl:
Niemals raubet sich selbst Liebe die eigene Kraft.
Wie, wann aus der Briseis Umarmung Achill in den Kampf schritt,
Floh' den thessalischen Speer minder der Phrygierschwarm?
Wann der gewaltige Hektor vom Lager Andromache's aufstand,
Zagte die Flotte Mycens nicht vor dem Kampfe mit ihm?
Nein, der stürmte die Flotte mit Macht, und jener die Mauern:
So bin ich ein Achill, so ich ein Hektor an Kraft.
Sieh', wie am Himmel den Dienst bald Mond, bald Sonne verrichten:
So reicht ein Mägdlein unserem Dienste nicht aus.
Möge, mit liebendem Arm umstrickend, die Eine mich wärmen:
Weis't sie einmal mich zurück, trete die Andere ein.
Hat sie vielleicht mit dem Diener einmal im Zorne gescholten,
Wisse sie, daß mir gern Eine zu Willen noch ist.
Halten ja doch zwei Taue das Schiff viel sichrer, als eines;
Nähret die Mutter doch auch Zwillinge minder besorgt.
Bist du mir hart, sprich „nein"; bist zärtlich gestimmet, so komme!
Was für Freude gewährt's, schwatzen so ohne Gewicht?
Das ist der bitterste Schmerz und vor allen dem Liebenden herbe,
Wenn das ersehnete Lieb plötzlich zu kommen versagt.
O, wie seufzt er und wälzt hierhin auf dem Bett sich und dorthin,
Wenn er vermeint, sie empfang' Einen, den selbst sie nicht kennt.
Wie er den Diener bestürmt, den Bericht nochmals zu berichten,
Weiteres melden ihn heißt, was er zu hören doch bangt.

23. Elegie.

Sklaverei der Liebe.

Waren bisher mir die Wege des roheren Haufens zuwider,
Selbst aus dem Teiche geholt, schmeckt mir das Wasser nun süß.
Wohl kein Edler bestäche noch heute den Sklaven des Andern,
Daß er ihm, wie er versprach, melde der Herrin Befehl;
Früg' ihn wieder und wieder: „Was hält für ein Porticus sie wohl
Jetzo bedeckt?“ Und: „Wohin trägt sie vom Campus der Fuß?“
Hast du des Herkules zwölf Arbeiten nun endlich ertragen,
Schreibt sie wohl unter den Brief: „Bringst du was Hübsches mir mit?“
Kannst du des Keuschheitwächters Gesicht zu ertragen dich zwingen,
Und dich, wirst du ertappt, bergen im eckelnden Schmutz?
O, wie theuer erkauft man die einzige Nacht sich im Jahrlauf!
Gehe zu Grund, wer gern weilt vor verschlossener Thür!
Die frei schreitet und keck die verhüllende Toga zurückschlägt,
Wo kein Wächter mich schreckt, diese ist's, die mir gefällt;
Die, auf dem heiligen Weg umtreibend, die Schuhe sich abschleift,
Keine Verzögerung sucht, wenn du verlangend ihr nahst.
Niemals hält sie dich hin, noch erbettelt sie kosend, was öfter
Jammernd der Vater vernimmt, rechnet er strenger dir nach.
Niemals sagt sie: „Mir bangt, o gehe doch eilig, ich bitte;
Heute noch kommt mein Mann, Aermster, vom Lande zurück.“
Die Euphrates zu mir und Orontes sendet, begehr' ich;
Fern sei Diebesgelüst mir an dem Ehegemach.
Weil ja die Freiheit keinem der Liebenden länger gegönnt ist,
Halte sich Keiner für frei, der sich zu lieben entschließt.

---

24. Elegie.

Trennung von Cynthia.

„Rede mir noch, da längst dein Buch dich zum Mährchen gemacht hat,
Da ringsum auf dem Markt Alles die Cynthia liest.“

Fühlt nicht, wer dies hört, sich die Schläfe mit Tropfen benetzen,
Sei's aus edlerer Scham, sei's, daß sein Herz er verrieth.
Wäre mir Cynthia wirklich so hold noch, wie du vermuthest,
Nennte man schwerlich als Haupt sämmtlicher Wüstlinge mich,
Hieße mich nicht einmüthig die Stadt den verrufensten Menschen;
Quälte man mich, wie leicht wäre die Finte gemacht.
Also verwundre dich nicht, wenn jetzt ich Gemeinere suche.
Leichter bewahrt man den Ruf. Dünket der Grund dir gering?
Und bald wünscht sie sich Fächer vom prangenden Schweife des Pfauen,
Bald zur Kühlung der Hand Kugeln von lautrem Krystall.
Schelt' ich, so steht ihr der Sinn nach elfenbeinenen Würfeln,
Und was am heiligen Weg glänzet von kleinem Geschmeid.
Doch, was kümmert am Ende mich Geld! Unleidlich ist das mir,
Daß mich die Falsche zum Hohn länger als lange gebraucht.

* * *

Hießest du darauf mich mit freudiger Sicherheit rechnen?
Schämst du dich nicht, so schön und doch so windig zu sein?
Kaum in Liebe vergangen ist ein und die andere Nacht uns,
Und schon findest du mich lästig im Liebesgemach?
Eben noch priesest du mich und lasest in meinen Gedichten;
Ha! dein Amor, so schnell hat er die Flügel gewandt?
Wohl, wetteifr' er an Geiste mit mir, wetteifr' er als Dichter,
Lern' er vor Allem, getreu Einer in Liebe zu sein.
Kämpf' er, beliebt es vielleicht dir so, mit lernäischen Schlangen;
Oder hesperische Frucht bring' er vom Drachen dir heim;
Schlürf' abscheuliche Gifte mit Lust, und die Wellen im Schiffbruch;
Sei ihm zu leiden für dich immer willkommen und lieb.
Lerntest du mich, mein Leben, an solcher Gefahr doch erkennen,
Ha, der Verweg'ne, wie bald würd' er als feige verschmäht!
Der mit Redegepräng nunmehr sich zu Ehren geschwatzt hat;
Schon im kommenden Jahr seid ihr, ich seh' es, entzweit.
Mich hingegen wird selbst ein sibyllisches Alter nicht ändern,
Mühen des Herkules nicht, nicht der gefürchtete Tod.
Du wirst meine Gebein' einst sammeln und sagen: „O weh mir!
Deine Gebeine, Properz! wehe, wie warst du so treu!

Du warst, wehe mir! treu, wenn schon nicht altes Geschlechtes
Edeler Sproß, wenn schon nicht so begütert du warst.
Nichts ist, das ich nicht trüg', und keine Beleidigung irrt mich;
Dulden, was Schönheit will, halt' ich für keine Beschwer.
Freilich, vor der Anmuth ist schon gar Mancher erlegen;
Freilich, doch Wenige nur haben bewahret die Treu.
Theseus liebte die Tochter des Minos; Demóphoon Phyllis,
(Doch nicht dauert' es lang) beide nicht gastlich gesinnt.
Dann in der Barke des Jason die Flucht der Medea — du weißt ja —
Und wie bald sie der Mann, den sie gerettet, verließ.
Doch, schlimm nenn' ich auch die, die Viele zu lieben sich anstellt,
Die sich in Mehrere gleich listig zu fügen versteht.
Nur dich an Adliche nicht, an Begüterte nicht dich ergeben,
Die nicht, nahet der Tag, sammeln der Todten Gebein.
Dazu wähle du mich; doch du magst — fleh' ich — um mich einst
Klagen, die nackende Brust schlagend mit flatterndem Haar.

---

25. Elegie.

An Cynthia.

Einzige, mir zum Leide Geborene, lieblichste Qual du!
Denn mir versagt das Geschick leider ein: „Komme doch oft."
Weit soll diese Gestalt durch meine Gedichte berühmt sein;
Laß mir, Calvus, es zu; leide, Catullus, es gern.
Einsam lagert, von Waffen entblößt, der ergreisende Krieger
Und der bejahrtere Stier sträubt sich, am Pfluge zu gehn;
Modernd auch ruht das verlassene Schiff an der sandigen Meerbucht
Und im Tempel der Schild feiert, zu alt für den Krieg.
Aber der Liebe zu dir wird mich kein Alter entwöhnen,
Reich' es an Nestor, ja selbst an den Tithonus hinan.
Wär's nicht eben so gut, im Frohndienst harter Tyrannen
Und, grausamer Perill, stöhnend im ehernen Stier?
Ja, 's ist eben so gut, an der Gorgo Mienen versteinern;
Geier des Kaukasus selbst duldet' ich eben so gern.

Und doch geb' ich mich nicht! Rost stumpfet die Schärfe des Eisens,
  Tröpfelnder Regen zernagt selber den Kiesel zuletzt;
Liebe jedoch wird nie an der Schwelle [6]) der Herrin ermüden,
  Sie weicht nicht und erträgt Schmach mit geduldigem Ohr;
Bittet, verhöhnt, noch ab und bekennet, beleidigt, sich schuldig,
  Und mit sträubendem Fuß kehret sie willig zurück.
Du auch, der du in blühender Liebe so stolz dich geberdest,
  Gläubiger, traue doch Fraun dauernde Treue nicht zu!
Zahlt wohl Wer das Gelübde, dieweil noch brausen die Stürme,
  Da in dem Hafen sogar häufig der Kiel noch zerschellt?
Oder, verlangt er den Preis schon vor dem beendeten Wettlauf,
  Eh' zum siebenten Mal streift' an dem Ziele das Rad?
Lügnerisch buhlen um uns in der Liebe die günstigen Winde;
  Nahet vielleicht erst spät, naht um so schwerer der Fall.
Du jedoch, bis dahin — wie zärtlich sie immer dich lieb hat —
  Heg' in verschwiegener Brust stille verschlossen das Glück.
Denn aufjubelnde Wort' und sicherer Stolz in der Liebe
  Bringen, ich weiß nicht wie, immer den bittersten Schmerz.
Rufe sie auch dich immer wie oft, so verschweig' [7]) es und denke:
  Was du dem Neid blosstellst, hast du zum längsten gehabt.
Ja, wenn heute, wie sonst in der Vorwelt, Mädchen gediehen,
  Wär' ich, was du jetzt; nun weich' ich dem Geiste der Zeit.
Doch, mir sollen die Treu' nicht wandeln entartete Zeiten:
  Gehe nur Jeder den Weg, den die Natur ihm gezeigt.
Ihr indessen, die Vielen sich liebebeflissen erweisen,
  Wie viel schaffet ihr wohl Schmerzen den Augen damit?
Seht ihr in blendender Weiße vollendet ein zierliches Mädchen,
  Seht ihr ein bräunliches: gleich schwärmt ihr für braun und für weiß.
Seht ihr die Ein' im vollen argivischen Wuchse dahergehn,
  Seht ihr die Römerstatur, reizet euch Beider Gestalt!

---

6) teritur spes limine, amorque
Restat — —

7) simulare memento.

Sei's daß ein schlichtes Gewand, sei's daß sie Purpur umhülle,
Sendet euch jene wie die tödtlicher Wunde Geschoß.
Da wohl Eine genug Schlaflosigkeit schaffet dem Auge,
Halte doch ja ein Weib Jeder für Plage genug.

26. Elegie.

Traum von Cynthia's Schiffbruch.

Dich schiffbrüchig erblickt' ich im Traum, mein Leben, die Fluthen
In dem ionischen Meer theilend mit matterem Arm.
Und du gestandest mir nun, was Alles du je mir gelogen,
Da du, triefend vom Naß, kaum noch die Locken erhobst:
Wie einst Helle, getragen von Purpurwogen, dahintrieb,
Als auf goldenem Vließ gleitend der Widder sie trug.
O, wie zagt' ich, es möchte das Meer dein Name benennen,
Weinend der Schiffer um dich, deine Gewässer durchziehn.
Was nicht hab' ich Neptunus gelobt, und mit Castor dem Bruder,
Was nicht ebenso schon, Göttin Leukothoë, dir!
Doch du, über den Schlund kaum hebend die Spitzen der Hände,
Riefest, dem Tode so nah, wieder und wieder nach mir.
Hätte dir damals Glaukus vielleicht in das Auge geschauet,
Spielte mein Mägdlein jetzt mit der ionischen Fluth;
Ringsum eiferten neidisch des Nereus Töchter; Nesäa
Du, weißblendend wie Schnee, bläulich, Cymothoë, du.
Aber ein Delphin kam dir — ich sah' es — zu Hilfe geeilet,
Der wohl, der mit der Laut' einst den Arion entführt.
Und schon wollt' ich hinab vom höchsten Geklippe mich stürzen,
Als mir solches Gesicht plötzlich verscheuchte die Furcht.
Ja, nun wund're man sich, daß mir ein so reizendes Mädchen
Dient; rings' preist mich die Stadt als den gewaltigsten Mann.
Flöß' in den Schoos ihr der Strom des Cambyses jetzt und des Crösus,
Sagte sie nicht: „Nun fort, Dichter, von unserem Bett!"
Reiche, versichert sie, sei'n ihr zuwider, sobald sie mein Lied liest:
Nein, kein Mädchen der Welt hielte so hoch ein Gedicht.

Viel nützt Treu' in der Lieb' und viel ein beharrlicher Wille.
Wer viel hat, was er schenkt, findet auch viel, was er liebt.
Dächte mein Mädchen daran, weit über das Meer zu verreisen,
Zög' ich mit ihr; ein Wind fördert' uns beide getreu.
Ein Strand nähme zur Ruh', und ein Baum unter dem Laubdach
Friedlich uns auf, und oft tränken wir einerlei Quell.
Ein Brett würde zugleich uns Liebenden beiden genügen;
Vord'res und hintres Verdeck wäre zum Lager mir gleich.
Alles erduldet' ich gern, ob tobend uns drängte der Ostwind,
Oder der fröstelnde Süd flatternd die Segel zerriß';
All' euch Stürme, die einst ihr den Dulder Ulyß und die tausend
Danaerbarken umtos't in der euböischen Bucht,
Die zwei Ufer zusammengerannt, da der zagenden Argo
Im unkundigen Meer Tauben als Führer gedient.
Wäre das Aug' an dir nur stets mir zu weiden gestattet,
Schmettere Jupiters Strahl zündend das Schiff in den Grund.
Hilflos trieben wir Beide zugleich an dasselbe Gestade;
Reiße die Woge mich fort; decke die Erde nur dich!
Doch, nicht grausam erweist sich Neptun solch zärtlicher Liebe:
Brüderlich, Jupitern gleich, fühlt in der Liebe Neptun.
Zeugniß gibt Amymone; sie fiel für die Gabe des Wassers,
Und von des Dreizacks Schlag klang der lernäische Sumpf.
Erst in Umarmung löste der Gott das Gelübde; doch Jener
Strömt' aus goldenem Krug göttliches Wasser hervor.
Auch Orithyia, entführt durch Boreas, schalt ihn nicht grausam,
Und doch bändigt der Gott strenge das Meer und das Land.
Glaube mir, uns zeigt Scylla sich sanft, und die wilde Charybdis,
Hebend und senkend den Schlund, schlürfete nimmer uns ein.
Selbst die Gestirne, sie werden sich nicht mit Wolken umhüllen,
Sondern Orion uns klar, klar uns das Böckchen erfreun.
Soll ich mein Leben indeß an der Brust der Entseelten verhauchen
Wohl denn, also den Tod finden ist ehrend und schön.

---

27. Elegie.

Die ungewisse Todesstunde.

Ach, ihr Sterblichen fragt nach des Grabes verborgener Stunde,
Fragt nach dem Pfad, auf dem einst euch erreiche der Tod;
Fragt mit phönizischer Kunst am heiteren Himmel die Sterne,
Welcher dem Sterblichen Heil, welcher ihm Leiden verheiß'?
Ob ihr die Parther zu Fuß, zur See die Britannier heimsucht,
Finster, zu Land und zu Meer, lauert am Wege Gefahr.
Wiederum, klagt ihr, betäube das Haupt euch ängstliches Zagen,
Wann Mars Leben und Tod mischet im Schlachtengedräng;
Klagt, daß den Wohnungen Brand, daß den Wohnungen drohe der Einsturz,
Daß unwissend der Mund schlürfe den Todespokal.
Aber der Liebende nur weiß, wann ihn der Tod, und worin trifft;
Nimmer des Boreas Wuth scheut er, noch Waffengetön.
Säß' er bereits auch im Schilfe des Styx, mit dem Ruder gerüstet,
Säh' er des Charon-Kahns finstere Segel gespannt,
Und ihn riefe so eben der Hauch vom Mund der Geliebten:
Jedem Gebot zum Trotz kehrte den Weg er zurück.

---

28. Elegie.

An Jupiter, bei einer Krankheit der Geliebten.

Jupiter, schenke doch endlich Erbarmen dem leidenden Mägdlein!
Stirbt sie — sie ist so schön! — bleibt es ein Makel für dich.
Freilich, die Zeit ist da, wo sengend der Himmel erglühet
Und vor Syrius' Wuth brennend die Erde verdorrt;
Aber die Hitze nicht so trägt Schuld, noch der Himmel den Vorwurf,
Als daß jene so oft Schwüre der Götter verletzt.
Das war früher und das ist heut das Verderben der Mädchen:
Heiligste Schwüre, sie sind Winden und Wogen ein Spiel. —
Ob wohl Venus ihr grollt? mit der sie, verglichen, sich gleich dünkt?
Schönere Mädchen hat oft neidisch die Göttin verfolgt.

Hast du den Tempel vielleicht der pelasgischen Juno verachtet?
Pallas' Aug' unschön etwa zu finden gewagt?
Niemals lernet ihr doch Vorsicht, ihr Mädchen, im Reden!
Sieh', was die Zunge dir nun, was dir die Schönheit gebracht!
Ist dein Leben denn nun von so mancherlei Nöthen gepeinigt,
Naht, wenn die Zeit sich erfüllt, später ein milderer Tag.
Einige Jahre hat Jo gebrüllt, am Haupte verwandelt;
Göttin ist jetzt, die als Kuh schlürfte die Fluthen des Nil.
Jno sodann in der Jugend hat weit durchschweifet die Lande:
Als Leukothöe nun ruft sie der Schiffer im Sturm.
Meer-Unthieren geweiht war früher Andromeda; später
Wurde sie als Perseus' edle Gemahlin verehrt.
Durch die arkadischen Fluren als Bärin schweifte Kallisto;
Jetzo die Segel bei Nacht lenkt sie mit ihrem Gestirn.
Brächte vielleicht das Geschick dich allzu frühe zur Ruhe:
Solcher Bestattung Geschick priese man selig fürwahr!
Semele horchte dir dort, mit welcher Gefahr du so schön seist,
Gläubig; denn eigenes Leids dächte das Mädchen dabei.
Unter Mäonia's Schönen zumal vom Heroëngeschlechte
Wird dir der vorderste Platz, Keine verweigert ihn dir.
Nun denn, so gut dir's möglich, ergib dich, Getroff'ne, dem Schicksal;
Gnädiger wird sich der Gott, milder erweisen die Zeit.
Das wird Juno sogar, o meine Gemahlin, dir nachsehn.
Juno sogar wird weich, stirbt ein so zierliches Kind.
Leer ist der Kreisel vom Garn, bei magischem Liede gesponnen,
Und am verlöschenden Herd schweiget der Lorbeer verglimmt;
Luna erklärt, so oft nicht könne vom Himmel sie steigen,
Und das Geflügel der Nacht krächzet den Leichengesang.
Wohl denn, trag' ein Boot des Geschicks uns Liebende beide,
Ueber den dunkelen See segelnd zum Orkus hinab.
Wenn du dich Eines so wenig erbarmst, so erbarme dich Zweier:
Lebt sie, so leb' ich mit ihr, stirbt sie, so sterb' ich mit ihr.
Hörest du dies mein Fleh'n, so gelob' ich zum Danke die Inschrift:
„Jupiters Allmacht hat heil mir das Mädchen gemacht."
Alsdann setzet sie selber verhüllt sich dir zu den Füßen
Und erzählt, wie sie sitzt, welcher Gefahr sie entging.

Wollst ihr, Persephoneia, mit Huld beistehen, und du auch,
Persephoneia's Gemahl, zeige dich milde, wie sie!
Sind bei den Schatten ja doch viel Tausende schöner Gestalten:
Bleibe denn, gönnet sie uns, Eine der oberen Welt.
Jope weilt bei euch, bei euch ist die blendende Tyro,
Auch Europa bei euch, und der Pasiphaë Schmach:
Und was Thracien [8]) Schönes erzeugt und die alte Achaia,
Theben und Priamus' Reich, eh' es in Asche zerfiel,
Alle die lieblichen Mädchen, die Roma gezählet, sie alle
Sanken zum Orkus hinab, gierigen Flammen ein Raub.
Schönheit währt nicht ewig, und jegliches Glück ist vergänglich:
Später und früher, gewiß wartet auf Jeden der Tod.
Du, mein Leben und Licht, da du großer Gefahr nun entschlüpft bist,
Zahle den Reigen nun auch, den du Dianen gelobt.
Zahle der Göttin, der einstigen Färse, die Wach' in dem Tempel,
Doch die versprochenen zehn Nächte vor Allem an mich.

---

29. Elegie.
An Cynthia.

Als ich zu Ende der Nacht, o Geliebteste, trunken umherzog
Und kein dienender Arm, mich zu geleiten, erschien,
Da kam plötzlich ein Haufe von winzigen Knäbchen — ich weiß nicht
Wie viel — gegen mich (Furcht hielt, sie zu zählen, mich ab).
Fackelchen trugen die Einen, und Pfeil' in den Händen die Andern,
Theils auch, kam es mir vor, hielten sie Fesseln bereit.
Ja, und denke nur, nackt! Der Verwegenste aber von Allen
Rief: „Nun faßt ihn! ihr kennt, denk' ich doch, unseren Mann.
Der ist's, den zu ergreifen die zornige Frau uns bezahlt hat.“
Sprach's, und den Nacken im Nu fühlt' ich von Schlingen umstrickt.

---

8) Thraca.

„Stoßt ihn" — rief es von hier — „in die Mitte des Wegs," und ein Andrer:
„Nieder mit ihm, der doch nimmer für Götter uns hält!
Wartet sie dein doch schon seit Stunden, so wenig du's werth bist,
Und du, alberner Tropf, schauest nach Anderer Thür?
Da doch, wenn sie das nächtliche Band der sidonischen Mitra
Löst und, von Schlafe beschwert, sinnend die Augen erhebt,
Düfte, wie Araber-Fluren sie nicht uns spenden, dich anweh'n,
Sondern, die Amor selbst preßte mit eigener Hand.
Doch, nun lasset ihn, Brüder; ich flehe [9]) für treuere Liebe.
Siehe, wir sind auch da vor dem bezeichneten Haus."
Und so sprachen sie dann, mit dem Mantel mich wieder behängend:
„Geh! Nun hast du gelernt, Nachts dich zu halten daheim."
Früh schon war's; es gelüstete mich, ob allein sie auch schliefe,
Auszuspähen; und sieh'! Cynthia ruhte allein!
Starr da stand ich! Denn nie noch hatt' ich sie schöner erblicket;
Auch nicht, da ich sie sah, wie sie im Purpurgewand
Ging zum Tempel der züchtigen Vesta, die Träum' ihr zu sagen,
Daß sie nicht Unheil i h r kündeten, oder auch m i r.
So schön sah' ich sie jetzt, da frisch sie dem Schlaf sich entwunden:
Ach, wie doch ungeschminkt reine Natur uns entzückt!
„Ei, wo hinaus so früh, argwöhnischer Späher der Freundin?
Meinst du vielleicht, ich sei ähnlicher Sitte, wie ihr?
So leicht bin ich doch nicht; es genügt mir Einer zum Freunde;
Du, zum Exempel; vielleicht Einer, der ehrlicher liebt.
Da, sieh' selber; verrathen etwa dir zerknitterte Polster
Spuren von Liebesgenuß, oder daß Zwei da geruht?
Fühle doch, hebt Herzschlag sich und Athem mir etwa beklommen? —
Sich're Verräther der That, wo sich was Arges begab."
Sprach's, und mit gegengehaltener Hand abwehrend die Küsse,
Sprang sie vom Lager und schob lässig den Fuß in den Schuh. —
Also ward ich Wächter so heiliger Liebe verbannet;
Nimmer hat seitdem mehr freundlich die Nacht mir gewinkt.

---

9) spondeo.

30. Elegie.

An Cynthia.

Wohin fliehest du, Thörin? es hilft kein Fliehen, und flöhst du
Bis zum Tanais hin, Amor verfolgte dich doch.
Wenn du des Pegasus Rücken bestiegst und den Aether durchrenntest;
Wenn, wie dem Perseus einst, Schwingen dir höben den Fuß;
Ja, wenn mit Schnelle des Sturmes geflügelte Schuhe dich trügen,
Hälfen dir selbst Merkur's schwebende Pfade zu Nichts.
Hoch umkreist dir das Haupt und bedrängt dich Liebenden Amor;
Sitzt er dem Freiesten doch lästig genug auf dem Hals.
Scharf, als Wächter, bespähet er dich und duldet es nimmer,
Daß du die Augen erhebst, die er sich eigen gemacht.
Hast du gesündiget auch: da läßet der Gott sich erbitten,
Wenn er nur auch alsbald flehende Reue gewahrt!
Mögen ein frohes Gelag hartherzige Greise verdammen:
Wir, mein Leben, wir gehn unsern betretenen Pfad.
Mögen doch sie sich die Ohren belasten mit altem Gesetzkram:
Siehe den Platz; hier schallt lieblich der Flöte Getön,
Die du, mit Unrecht einst in die Fluth des Mäander geschleudert,
Hintriebst, weil das Gesicht Pallas' entstellte der Wulst, —
Harte! So willst du wirklich die phrygischen Wogen befahren
Nach des hyrkanischen Meers schreckenbekanntem Gestad?
Willst die gemeinsamen Götter mit Blute von Bürgern besudeln
Und den entsetzlichen Lohn bringen zum heimischen Herd?
Und ich sollte mich schämen, daß einer Geliebten ich treu bin?
Nun, ist das ein Vergehn, ist es der Liebe Vergeh'n.
Niemand tadle mich drum, theilst du nur, Cynthia, gerne
Moosumkränztes Geklipps thauige Grotten mit mir,
Wo du vernimmst, wie die Schwestern, an Felsen geschmiegt, von dem alten
Jupiter singen, wie der diebisch in Liebe genascht.
Wie er für Semele brannt' und [10] in Wuth ihn Jo gestachelt,
Wie als Adler er dann schwebte zum Troërpalast.

[10] ut aestu perditus.

Wird denn Keiner den Waffen gerecht des geflügelten Knaben?
Gelt' ich schuldig allein dir, bei gemeinsamer Schuld?
Auch senkt schwerlich vor dir sich das Auge der züchtigen Musen;
Diese Genossenschaft kennt selber ein wenig den Gott,
Wenn in der That sich Eine, von Reizen besiegt, dem Oeagrus
An dem bistonischen Fels einstens in Liebe gesellt;
Wenn an die Spitze sie dann mich rufen, den Reigen zu führen,
Und in dem Kreise den Speer Bacchus der heitere schwingt:
Flattre mir frei um's Haupt die geheiligte Rebe des Bacchus;
Nur wenn du mir gebrichst, ruht der Begeisterung Hauch!

31. Elegie.

An Cynthia.

Fragst du, woher so spät? Weil Phöbus' goldene Halle
Heut' im heiligen Schmuck Cäsar der Große gezeigt.
Prachtvoll standen die Säulen gereiht aus punischem Marmor,
Zwischen denselben der Greis Danaus, samt dem Geschlecht.
Schöner, als Phöbus selber, erblickt' aus Marmor des Gottes
Bild ich; es hauchte der Mund schweigend zur Leier ein Lied,
Und vier Rinder umstanden den Altar, Werke des Myron,
Rinder, die treffliche Kunst bildete, lebenerfüllt.
Dann in der Mitt' auf ragte der Tempel aus blendendem Marmor,
Werther dem Phöbus sogar, als das ortygische Land.
Ueber dem Giebel erhob sich Sol mit dem Roßgespanne,
Herrlich erglänzten des Thors Flügel aus libyschem Zahn;
Rechts, wie der Gallier Schaar von Parnassus' Kuppe gestürzt ward,
Aber die linke beklagt Niobe's herbes Geschick.
Zwischen der Mutter sodann und der Schwester der pythische Gott selbst,
Wie im langen Talar Lieder ertönen er läßt.

32. Elegie.
An Cynthia.

Wer dich sieht, der sündigt; dagegen, wenn Einer dich nicht sieht,
Lüstet ihn nicht; demnach liegt an dem Sehen die Schuld.
Wozu, Cynthia, denn nach den trügrischen Loosen Präneste's?
Wozu denn hinziehn nach des Telegonus Stadt?
Oder, warum trägt dich zum Herkulischen Tibur der Wagen?
Sieht dich der Vorzeit Bau, Appius' Straße, so oft?
Cynthia, willst du nicht hier lustwandeln, wenn immer du Zeit hast?
Dort vorsichtig zu sein räth mir der lüsterne Schwarm,
Wenn er mit brennender Fackel zu Trivia's heiligem Haine
Dich hinziehend und Licht bringend der Göttin gewahrt.
Ist die Pompejus-Halle mit schattenden Säulen, die prachtvoll
Attalus' Teppich umhüllt, sicher so übel doch nicht,
Noch die in schlank aufstrebenden Reihen gepflegten Platanen,
Oder, wo schlummernd Silen plätschernde Wasser ergießt,
Während mit lindem Geriesel die Bächlein eilen die Stadt durch,
Bis in des Triton Mund plötzlich das Wasser sich birgt.
Täusche dich nicht! Es verräth mir der Weg die verheimlichte Liebschaft;
Thörin! der Stadt nicht, mir willst du, dem Späher, entgehn!
Aber umsonst! Bei mir erdenkst du vergebliche Ränke,
Stellst dem Erfahrenen plump Netze, die längst er gekannt.
Weniger ist es um mich! Dein eigener züchtiger Leumund,
Der geht hin; so hin, Aermeste, wie du verdienst!
Kam doch neulich von dir ein böses Gerücht mir zu Ohren
Und man sprach in der Stadt überall häßlich von dir.
Aber du mußt deshalb boshaftem Gerede nicht weichen!
Immer, wo Schönheit ist, folget ihr böses Geschwätz.
Wird dein Name doch nicht mit erwies'ner Vergiftung geschändet;
Zeug' ist Phöbus, daß rein stets du die Hände bewahrt.
Wenn dir mit üppigem Schwelgen die ein' und die andere Nacht auch
Hingehn mag: ei nun! Kleines bekümmert mich nicht!
Tyndarus' Tochter verließ um Fremdlingsliebe die Heimath
Und ward ohne Gericht lebend nach Hause gebracht.

Cypria selbst, die Vieles doch litt von des Mavors Begierden,
    Ward im Himmel darum weniger je sie geehrt?
Wenn gleich Ida bekennt, daß aus Liebe zu Paris, dem Hirten,
    Unter den Heerden Gemahl ihm die Unsterbliche ward.
Das hat die sämmtliche Schaar der verschwisterten Hamadryaden,
    Das die Silene gesehn, selbst auch der Vater des Chors.
Hast du doch Aepfel mit ihnen an Ida's Grotte gelesen,
    Fangend mit williger Hand, was die Najaden geschenkt. —
Wer mag bei der Masse von Liederlichkeiten noch fragen:
    „Weßhalb diese so reich? Wer es geschenkt, und wovon?“
Allzu beglückt schon bist du zu unseren Zeiten, o Roma,
    Wenn ein Mädchen sich rein unter so vielen bewahrt!
Ebendasselbe verbrach straflos schon Lesbia vor ihr;
    Die es ihr nachthut, trägt sicher geringere Schuld.
Wer noch der Vorzeit Tatier sucht und gestrenge Sabiner,
    Setzte den Fuß wohl erst kürzlich in unsere Stadt.
Eher geläng' es dir wohl, den Oceanus trocken zu legen,
    Eher mit sterblicher Hand zögst du die Sterne herab,
Ehe du unsere Mädchen bewegst, Buhlschaften zu meiden:
    Unter Saturns Herrschaft suche nach Tugend und Zucht;
Dann, so lange die Fluth Deukalions deckte den Erdkreis [11]).
    Aber, nachdem ihr End' hatte Deukalions Fluth:
Sage mir, wer hat keusch sein Lager vermocht zu erhalten?
    Lebt mit dem Gott allein selber die Göttin allein?
Hat doch Minos, des Großen, Gemahlin — berichtet die Sage —
    Einstens des stürmischen Stiers blendende Schöne berückt.
Danaë auch, ringsum von der ehernen Mauer umschlossen,
    Fand für den mächtigen Zeus nicht ein versagendes Nein.
Sind denn griechische Fraun, sind römische deine Bewundrung,
    Gleich viel — hörest du mich — lebe so lose wie sie.

---

[11]) orbem. At.

---

33. Elegie.

An Cynthia.

Schon kehrt wieder zurück mir des Fests trübselige Feier;
Schon zehn Nächte versieht meine Geliebte den Dienst.
Treffe des Inachus Tochter, die vom brutwärmenden Nilstrom
Unsern ausonischen Fraun brachte die Feier, Verderb!
Mußte die Göttin so oft sehnsüchtige Liebende trennen?
Allzeit, was sie auch war, war sie von grämlicher Art.
Nun, du hast doch sicher bei Jupiters heimlicher Liebschaft,
Jo, gelernt, was es heißt, allerlei Wege zu gehn;
Da dir, Mädchen, Gehörn um Juno's Willen hervorbrach
Und sich die Stimm' in der Kuh rauhem Gebrülle verlor.
Ha, wie oft hat der Mund dich geschmerzt vom Kauen des Eichlaubs!
Wann, so köstlich gepflegt, einsam du weiltest im Stall!
Bist du denn nun deßhalb, weil Zeus dir die thierische Maske
Von der Gestalt wegzog, Göttin, mit Einem so stolz?
Oder genügen dir nicht die gebräuneten Kinder Aegyptens?
Warum so weit ausziehn, bis zum entlegenen Rom?
Oder, was hast du davon, wenn ein Mädchen allein sich zu Bett legt?
Glaube mir aber, wir sehn nächstens dich wieder gehörnt!
Oder auch wir, Hartherzige, selber verbieten die Stadt dir.
Nie war Tiber und Nil freundlich einander gesinnt.
Doch, laß du, zu lange mit unserem Schmerze Gesühnte,
— Frei ist die Nacht, jetzt — uns dreimal zusammen ergehn.
Aber du hörest ja nicht! läßst eitel mich reden, und hat doch
Schon sich das träge Gestirn, Ikarus' Rinder, gedreht.
Trinkest in Einem dahin; Nichts ficht dich die Mitte der Nacht an.
Wird dir die Hand vom Wurf rollender Würfel nicht laß?
Treffe Verderben den Mann, der Traubenberauschung entdeckte
Und mit Nektar zuerst fälschte den heilsamen Quell.
Recht, daß, Ikarus, dich die cekropischen Pflanzer erwürgten;
Ja, du erfuhrst, wie herb dufte der Rebe Gewächs!
Du, Eurytion, sankst, obschon Centaur, von dem Weine,
Du auch fielst, Polyphem, von dem ismarischen Most.

Schönheit mordet der Wein, und die Jugend schwächet der Wein ab,
Ja, beim Weine verkennt oft die Geliebte den Mann.
O, mir Aermstem, sie trinkt und bleibt doch so reizend, wie immer!
Trinke, du bist doch schön! schadet der Wein dir doch Nichts,
Wenn du, dieweil sich der Kranz von der Stirn in den Becher hinabneigt,
Lieder von mir vorträgst, weich in melodischer Kunst.
Ström', auf den Tisch rings sprühend, in vollerem Guß der Falerner,
Rausch' in dem goldnen Pokal höher der wollige Schaum!
Niemals schläfet ein Mädchen doch gern im einsamen Bette;
Etwas gibt es, wonach Amor zu suchen euch treibt.
Mächtiger füllet die Lieb' abwesender Herzen mit Sehnsucht:
Immer zur Hand sein macht minder geschätzt den Gemahl.

---

34. Elegie.

An den Dichter Lynceus.

Darf noch Einer dem Freunde vertraun der Gebieterin Schönheit?
Wurde doch mir beinah so die Geliebte geraubt.
Glaubt mir, der es erfuhr: Niemand ist treu in der Liebe;
Selten, daß nicht für sich Jeder die Schöne begehrt.
Blutsfreundschaften befleckt der Gott und Befreundete trennt er;
Die einträchtig gelebt, reizt er zu finsterem Kampf.
Gastlich empfing Menelaus den Gastfreund, der ihm die Frau stahl;
Folgte die Kolcherin nicht willig dem fremden Gemahl?
Lynceus, konntest du das? Treuloser, du konntest berühren,
Die ich zärtlich gehegt? Sanken die Arme dir nicht?
Wie nun? Wäre sie nicht so fest, so beständig gewesen,
Hättest nach der Unthat ferner du leben gekonnt?
Magst mit dem Stahl du die Brust durchwühlen mir, oder mit Gifte,
Von der Gebieterin nur — sag' ich dir — hebe dich weg!
Gerne ja will ich dich sehn als Genossen an Leib und an Leben,
Gerne dir Hab und Gut geben zu eigen, o Freund;
Nur vom Bett — das fleh ich dich an! — fern bleibe vom Bett mir!
Jupitern selbst als Mitbuhlenden duldet' ich nicht.

Bin ich allein, so befehd' ich den eigenen Schatten, der Nichts ist; —
Thor ich, daß ich so oft zage vor alberner Furcht!
Eins nur ist, weshalb ich so großes Vergehen dir nachseh';
Weil dir der reichliche Wein Reden und Sinne verwirrt.
Doch, nie täuschet mich mehr der gerunzelten Stirne Gesetztheit,
Denn in der Liebe Genuß wissen sie Alle Bescheid.
Brennet doch Lynceus selber in rasender Liebe so spät noch; —
Wie es mich freut, daß du unseren Göttern dich nahst.
Hilft da deine Belesenheit aus in Sokratischen Büchern?
Oder die Kunde vom Wo, Wie und Warum der Natur?
Helfen, so oft du sie lasest, des Erechtheërs Gedichte?
Gegen der Lieb' Allmacht kennet der Alte nicht Rath.
Lieber versuche du dich im munteren Scherz des Philetas,
Und in Callimachus' sanft gleitendem Liebesgeträum.
Siehe, du könntest vom Lauf des ätolischen Stroms Achelous
Singen, und wie ihm das Horn heftige Liebe zerbrach.
Auch, wie täuschend Mäander die phrygischen Fluren durchirret
Und wie die Woge sich selbst über die Wege betrügt;
Wie des Adrastus Roß mit menschlichen Tönen, Arion,
Bei des Archemorus Tod trauernd als Sieger geweint.
Nutzlos singst du vom Sturze des amphiaraischen Wagens,
Oder, wie Kapaneus' Trotz Jupiters Donner zerbrach.
Nicht Prachtverse gerüstet für Aeschylus' hohen Kothurnus!
Nicht, und erhebe den Fuß leiser zu weicherem Tanz.
Kürze den epischen Gang im Takt des elegischen Maßes:
Dichter der Fackel des Kriegs, singe die Gluten der Brust.
Du gehst sicherer einst, als Antimachus oder Homerus:
Fragen doch Mädchen von Geist selber nach Göttern nicht viel.
Aber der wuchtige Stier fügt dann erst freilich dem Pflug sich,
Wenn das gewaltige Seil fest ihm die Hörner umschnürt.
So wirst du nicht willig dem Joche der Liebe dich beugen,
Sondern ich muß dir zuvor brechen den trotzigen Sinn.
Pflegt doch keines der Mädchen der Welt Urgrund zu erforschen,
Noch, wie des Bruders Gespann Luna beraube des Lichts;
Oder ob hinter den Fluthen des Styx noch Etwas zurückbleibt,
Oder nach göttlichem Rath rolle der donnernde Blitz.

Sieh' nur mich, dem weniges Gut von den Eltern vererbt ward,
Den kein Ahnentriumph ehret aus früherem Kampf,
Wie als gebietenden Herrn beim Schmaus mich die Mädchen beachten,
Alles dem Dichtertalent, das du verachtest, zulieb.
Mir steht's zu, nachlässig zu ruhn mit dem Kranze von gestern,
Mir, dem zielend der Gott traf in das innerste Mark.
Actiums Strand im Schutze des Phöbus besinge Virgil uns,
Und wie Cäsars Macht siegend die Flotte gelenkt;
Er, der jetzt des Aeneas trojanische Waffen emporruft
Und aufbauet die Burg an dem lavinischen Strand.
Weichet zurück, ihr Römer, zurück ihr griechischen Sänger!
Etwas Größ'res entsteht, traun, als die Ilias, hier!
In des Galäsus Schatten, im Pinienhaine besingst du
Thyrsis und Daphnis zu nie ruhender Flöte des Pan;
Wie, zu verführen ein Mädchen, sogar zehn Aepfel genug sind,
Oder ein Böckchen, das noch eben die Mutter gesäugt.
Glücklicher! So wohlfeil, um Aepfel, erwirbst du die Liebe!
Tityrus säng' ihr selbst, fänd' er auch sprödes Gehör.
Glücklicher Corydon auch, der Küsse des keuschen Alexis,
Welchen der ländliche Herr liebet, zu pflücken gewagt.
Ob auch jener zunächst ausruhet vom Spiele des Rohrhalms,
Preiset geschmeichelt doch ihr, Hamadryaden, ihn laut.
Doch, du singest indeß uns die Lieder des greisen Askräers,
Wie im Gefilde die Saat grünet, am Hügel der Wein.
So hell schallet dies Lied, wie des Cynthiers tönende Lyra,
Wenn kunstreich sie der Gott rührt mit beweglicher Hand.
Gleichwohl klingt der Gesang einschmeichelnd zum Ohre des Lesers,
Sei in der Lieb' er fremd, sei er erfahren in ihr.
Denn groß bist du auch hier; wenn nicht, so besiegte doch niemals
Schreien der bäurischen Gans edlere Klänge des Schwans.
Varro tändelte so, nachdem er den Jason vollendet,
Varro, für den so hoch flammte Leucadia's Glut.
So auch scherzte Catull muthwillig im üppigen Liede,
Durch das Lesbia nun Helena's Namen besiegt.

So auch klaget der Schmerz in des zierlichen Calvus Geständniß,
Wenn er den traurigen Tod seiner Quintilia singt.
Gallus auch, der noch jüngst, von der schönen Lykoris getroffen,
Ach! viel Wunden der Brust wusch in den Fluthen des Styx.
Ja, auch Cynthia lebt, in Propertius' Liede gepriesen,
Wenn bei jenen der Ruhm freundlich auch meiner gedenkt.

Drittes Buch.

---

1. Elegie.

Des Dichters eigener Werth.

Nehmt, Kallimachus' Manen, ihr Weihen des Coërs Philetas,
Nehmet — ich fleh' — in den Hain, den ihr bewohnet, mich auf!
Vom noch lauteren Quell tret' *ich* als Priester zuerst ein,
Bringe zum griechischen Tanz bacchisch-italischen Schwung.
Nennt mir die Grotte, worin gleichmäßig den Vers ihr gerundet,
Nennt mir den Pfad und den Quell, den ihr begeistert geschlürft.
Fahre mir hin, wer den Phöbus mit Wehr hinhält und mit Waffen;
Fließe, von Bimsstein glatt, reinlich der zierliche Vers.
Durch *ihn* hebt mich der Ruhm aufwärts von der Erd', und die Muse,
Die *ich* schuf, im Triumph zieht sie, die Rosse bekränzt.
Mit mir theilet den Sitz ein Gewimmel von kleinen Eroten;
Hinter der Räder Geleis folget der Dichter Gedräng.
Meint ihr — umsonst! — mir vorbei mit verhängeten Zügeln zu eilen?
Schmal nur ziehet der Pfad sich zu den Musen empor.
Mancher noch wird dein Lob den Annalen gesellen, o Roma,
Wann als Gränze des Reichs künftig man Baktra besingt;
Aber ein friedliches Lied hab' *ich* von dem Berge der Musen,
Nimmer betretenen Pfad wandelnd, den Deinen gebracht.
Reicht, ihr Musen, dem Sänger den weichern elegischen Kranz dar;
Kränze des Heldengedichts liegen zu hart um das Haupt.

Was mir im Leben jedoch von der Menge der Neider versagt wird,
Gibt dem Verblichnen der Ruhm einstens mit doppeltem Zins.
Bildet ja doch nach dem Tode das Alter sich Alles erhabner,
Und so schallet vom Grab lauter der Name zurück.
Kennte denn Einer die Burgen vom hölzernen Rosse zertrümmert?
Wie mit den Strömen im Kampf rang der hämonische Held?
Wie am idäischen Simois einst stand Jupiters Wiege?
Wie dein Blut dreimal, Hektor die Räder genetzt?
Helenus nicht und Deiphobus nicht und Polydamas [12]), auch nicht
Paris, im Streite verzagt, kennte das heimische Land.
Wenig nur nennte man, Ilion, dich, dich wenig nur, Troja,
Zweimal feindlich erstürmt von dem ötäischen Gott.
Sah doch Homerus selbst, der Verkündiger deines Verfalles,
Wie bei der Nachwelt erst reife der Ruhm des Gesangs.
So wird Rom auch mich in den späteren Enkeln verehren;
Wann längst Moder ich bin, nahet — ich ahn' es — der Tag.
Daß ein verachteter Stein nicht meine Gebeine bedecke,
Das ist besorget: der Gott Lycia's hörte mein Flehn.
Doch, jetzt leit' ich die Klänge zurück in geläufige Bahnen,
Daß sich das Mädchen gerührt freue des trauten Gesangs.

---

2. Elegie.

Dichterruhm.

Orpheus — meldet man — hat mit thracischer Lyra der Wildniß
Thiere gezähmt und den Lauf reißender Ströme gehemmt.
Macht des Gesang's entführte Cythärons Felsen nach Theben,
Wo sie, gegliedert, sich selbst — heißt es — zur Mauer gefügt;
Hat bei deinem Gesang, Polyphem, in die Klippen des Aetna
Doch Galatea die meertriefenden Rosse gelenkt:
Wie denn wundert ihr euch, da Bacchus und Phöbus mir hold sind,
Wenn sich die Mädchen geschaart drängen zu meinem Gesang?

---

[12]) et Polydamanta, et in armis qualemcunque Parin.

Und nicht [13]) ruhet etwa mein Haus auf tänarischen Säulen,
Noch kreuzt Elfbein mir goldnes Gebälk im Gemach;
Nicht Obstgärten besitz' ich, phäakischen Hainen vergleichbar,
Noch netzt Marcius' Fluth künstlicher Grotten Gewölb;
Aber die Musen gesellen sich mir, und Lieder, dem Leser
Lieblich, um die sich gern müde Calliope tanzt.
Doch, Glückselige du, die meine Gedichte besingen!
Denn ein Gedächtnißmal sind sie für deine Gestalt.
Nicht Pyramiden, in Pracht aufragend zum Dom der Gestirne,
Noch des eleïschen Zeus Tempel, dem Himmel verwandt,
Noch auch die Reichthumsfülle des mausoleïschen Grabmals,
Sind von dem herben Gesetz alles Vergänglichen frei.
Bald rafft Flammengewalt, bald spület der Regen den Glanz weg,
Oder der Hammer der Zeit trümmert die Massen zu Staub;
Doch, weß Namen des Dichters Talent von dem Zeitlichen losrang,
Stirbt nicht; Dichtertalent leihet unsterblichen Glanz.

---

3. Elegie.

Des Dichters Traum.

Mir kam vor, ich ruht' in des Helikon wohligem Schatten,
Wo Bellerophon's Roß Quellen dem Felsen entschlug;
Und von der Könige Ruhm, die dich, mein Alba, verherrlicht, —
Welch ein Gedicht! — schwoll stolz schon zum Gesang mir die Brust.
Und schon nahte der Mund dem gewaltigen Sturze der Wasser,
Die du durstig zuvor, Ennius, Vater, geschlürft,
Als du der Curier Brüdergeschlecht, der Horatier Speere
Sangst, und die Königstrophä'n auf des Aemilius Kiel;
Und von Fabius' Sieg durch Zaudern, und von dem Verhängniß
Cannä's, und dem Gebet, fromm zu den Göttern gewandt,
Wie vom römischen Herd die Penaten den Hannibal scheuchten
Und wie den Jupiter einst schützte der Gänse Geschrei.

---

[13]) Non quod —

Da sprach Phöbus zu mir, vom castalischen Hain mich gewahrend,
Und auf das goldene Spiel, nahe der Grotte, gelehnt:
„Was hast, Rasender, du mit solchem Geström? Wer gebot dir,
Nach des heroischen Lieds Höhe zu strecken die Hand?
Hier noch Ruhm zu erwarten, Propertius, wäre vergeblich:
Leite durch ebenen Grund lieber das leichte Gefährt;
Daß allorts dein Buch umher auf den Bänken sich treibe,
Allwo, wartend des Freunds, einsam das Mädchen es liest.
Weßhalb schweift dein Lied weit über die Grenzen des Kreises?
Nicht zu schweres Gewicht lad' in die Barke der Geist!
Theilt ein Ruder die Tiefe, so rühre das and're den Sand auf;
Da ist Sicherheit; wild woget im Meere die Fluth" —
Sprach's und zeigte den Sitz mir mit elfenbeinernem Plektrum,
Wo noch frisch sich ein Pfad schlängelt' im mosigen Grund;
Hier die belaubete Grott', aus Steinchen zusammengefüget,
Trommeln hingen zerstreut nieder vom lockeren Tuff;
Dann auch Bilder aus Thon von Vater Silen und den Musen,
Und dein schallendes Rohr, Pan, tegeäischer Gott!
Auch mein flatterndes Völkchen, die Tauben der Herrscherin Venus,
Tauchen in Gorgo's Quell purpurne Schnäbelchen ein.
Neun Jungfrauen umher, zu verschiedenen Werken bestellet,
Regen die zierliche Hand, jedes zu seinem Geschenk.
Epheu sammelt zum Thyrsus die, die suchet nach Tönen,
Passend zum Lied, und die windet die Rose zum Kranz.
Eine darauf aus der Göttinnen Zahl sprach so, mich berührend,
— Wie mir das Antlitz schien, mocht es Calliope sein —
„Fahre du stets, dich weise begnügend, mit glänzenden Schwänen;
Locke dich nie ins Gefecht stampfend das kriegrische Roß.
Gelte der Heroldsruf laut schmetternder Hörner zum Kampfe
Nichts dir; sprenge mit Blut nie den aonischen Hain.
Frage nicht nach dem Gefild, wo Marius' Adler die Wahlstatt
Siegend umschwebten und Rom brach die teutonische Kraft;
Oder ob, roth vom suevischen Blut, die verstümmelten Leiber
Jammernd die Fluthen hinab trägt der barbarische Rhein.
Liebende singe du nur, die bekränzt vor fremdem Gemache
Liegen, und nächtlicher Flucht trunkenes Siegespanier.

Lerne von dir, dem Verschluß durch Lieder die Mädchen entziehen,
Wer den gestrengen Gemahl schlau zu berücken begehrt."
Also redend und Wasser dem Quell des Philetas entschöpfend,
Netzte Calliope mir selber begeisternd den Mund.

---

4. Elegie.

Gemälde von Cäsar's Triumph.

Krieg sinnt Cäsar, der Gott, mit den Reichthum hegenden Indern,
Will durchfurchen des Meers perlenbefruchtete Fluth.
Groß ist, Männer, der Lohn: ein Triumphzug über den Erdkreis!
Tigris und Euphrat strömt deinem Gesetze gebeugt.
Spät beugt sich, doch gewiß, die Provinz dem ausonischen Machtstab,
Fühlen sich Parthertrophä'n heimisch bei Latiums Zeus.
Auf und wohlan denn! die Segel gespannt, kriegskundige Flotte,
Und zu geläufigem Dienst führt das gewappnete Roß!
Glück weissag' ich: Ihr sühnet des Crassus Fall und der Heere;
Auf denn, löschet die Schmach in den Annalen von Rom!
Vater Mars, und du heilige Schicksalsflamme der Vesta,
Komm' — ich flehe — der Tag, ehe der Tod mich ereilt;
Wann, mit Cäsar's Beute beschwert, laut knarren die Axen
Und beim Jubel des Volks hemmen die Rosse den Schritt;
Wann ich, gelehnt an die Brust der Geliebten, zu schauen mich rüste
Und zu verlesen, wie viel Städte wir wieder erstürmt,
Flüchtiger Rosse Geschoß und der Krieger in bauschendem Beinkleid
Bogen, und unter Trophä'n Fürsten, gefangen im Kampf.
Schütze du selbst dein Geschlecht, o Cypria! Lebe dies Haupt doch,
Deinem Aeneas entstammt, ewig vor deinem Gesicht!
Komme die Beut' an die, die mit Müh' sie verdient und mit Arbeit,
Mir sei Freude genug, jubeln am heiligen Weg.

---

5. Elegie.

An die zürnende Geliebte.

Friedlich ist Amor gesinnt; wir Liebenden ehren den Frieden;
Ringt doch die Herrin mit mir, nimmer ermüdend im Kampf.
Gleichwohl nagt mir das Herz nicht Goldgier, die ich verwünsche,
Noch auch lösch' ich den Durst üppig aus Edelgestein;
Noch umpflüg' ich campanisches Land mit tausend Gespannen;
Noch auch tracht' ich nach Erz aus dem korinthischen Brand.
Uebel gerieth Bildwerk aus der Urwelt Thon dem Prometheus;
Nicht vorsorgliches Sinns bildete jener das Werk.
Kunstreich fügt' er den Leib, und die Seele zu ordnen vergaß er;
Regel und Maß für den Geist hätte vor Allem geziemt.
Doch nun jagen uns Stürm' auf dem Meere; wir trachten nach Feindschaft,
Und an Kriegesgewalt reihen wir Kriegesgewalt.
Nichts von all dem Besitz folgt dir zu des Acheron Wogen,
Thor, in des Charon Kahn tragen sie nackend dich hin.
Siegreich, oder besiegt, gilt gleich in der Schatten Begegnung [14]);
Neben des Marius Stuhl sitzet Jugurtha entthront.
Gleich steht Crösus der Lydier dort dem Dulichier Irus.
Den Tod nenn' ich erwünscht, der mich am längsten verschont.
Fröhlich gedenk' ich der Jugend auf Helikons Höhn zu genießen
Und, mit den Musen gereiht, Hände zu schlingen im Tanz.
Fröhlich gedenk' ich den Sinn mit dem Trank des Lyäus zu fesseln,
Stets um die Stirne den Lenz knospender Rosen zu sehn.
Dann, wann Alter und Ernst, zu früh, mir die Liebe verbieten,
Wann in das dunkle Gelock greisendes Haar sich verirrt,
Dann wohl schafft es mir Lust, das Gesetz der Natur zu ergründen:
Was für ein Gott, deß Geist ordne der Welten Gebäu;
Wie aufgehe der Mond, wie schwind', und wie er die Hörner,
Mondlich vollendend den Kreis, füge zu völligem Rund;
Was in dem Meerschwall Sturm aufregt, was im Fluge der Ostwind
Haschet, warum es an Naß nimmer der Wolke gebricht;

---

14) undis. — Lachm. und Paldamus: Indis.

Ob einst komme der Tag, da im Sturz hingleite der Weltbau,
 Und wie das Regengewölk Iris die purpurne trinkt;
Oder, wovon dein Gipfel erbebt, perrhäbischer Pindus,
 Oder die Scheibe des Sol trauert mit dunklem Gespann;
Weßhalb Wagen und Stier so langsam wendet Bootes
 Und die Plejaden so dicht schließen den leuchtenden Chor;
Oder warum niemals aus seiner Begränzung das Meer tritt,
 Und vierfältig getheilt stets sich erneuet das Jahr.
Gibt es im Orkus ein Göttergericht und Qual der Giganten?
 Zischt um Tisiphone's Haupt dunkel die Natter gebläht?
Peinigt der Furien Grimm den Alkmäon und Hunger den Phineus?
 Peinigt das Rad und der Fels? peinigt im Wasser der Durst?
Hält in des Abgrunds Schlund dreihalsig ein Cerberus Wache?
 Sind neun Hufen als Bett wenig für Tityos' Leib?
Oder, ist Alles nur Mährchen, ersonnen, uns Arme zu schrecken?
 Und reicht über das Grab keine Befürchtung hinaus?
Darin gehe das Leben mir auf. Ihr, denen der Schlachtruf
 Lieblicher tönt, bringt ihr Crassus' Paniere zurück.

---

6. Elegie.

An Lygdamus.

Propertius.

Sage mir ehrlich und wahr: Was denkst du von meiner Geliebten,
 Lygdamus? Möge die Frau so dich erlösen vom Joch!"
Schwellst du mir nicht, mit vergeblicher Lust mich täuschend, das Herz an,
 Wenn du mir Sachen erzählst, wie man am liebsten sie glaubt?
Muß doch jeder Erzähler sich rein von Erdichtungen halten,
 Und noch größere Treu wirket im Sklaven die Furcht.
Nun denn, weißt du Etwas, so erzähle mir Alles von Anfang,
 Daß ich mit lauschendem Ohr horche dem lieben Bericht.
Also, du hast sie gesehn, mit entfesselten Locken und weinend?
 Rollten vom Aug' ihr gewiß häufige Thränen herab?

Und kein Spiegel? Das Bette gemacht? Das hast du gesehen,
Lygdamus? Und kein Ring schmückte die zierliche Hand?
Hing wie trauernd das Kleid von der glänzenden Schulter? Das Schreibzeug
Lag zu den Füßen des Betts, staubig und unter Verschluß?
Trüb war also das Haus, und trübe, die Wolle zerpflückend,
Saßen die Mädchen, und sie stickte, von ihnen umringt?
Hat sie mit Wolle getrocknet die thränenbefeuchteten Augen?
Und mit klagendem Ton unseres Streites erwähnt?

Lygdamus.

Lygdamus, du warst Zeuge! versprach er mich so zu belohnen?
Arg ist's, brechen ein Wort, welches der Sklave bezeugt!
Kann er mich wirklich, so ganz grundlos, mich Aermste, verstoßen?
Kann er behaupten, es sei keine so lieb ihm, wie ich?
Ja! ihn freut es, mich welken zu sehn auf einsamem Lager!
Höhn' er im Tode mich noch, Lygdamus, wenn es ihn freut!
Nicht durch Lieb', o nein, durch Kräuter besiegt mich die Arge;
Magischer Weis' Umschwung zieht den Geliebten ins Haus.
Ja, ein Zaubergeköch von geschwollenen Kröten verwirrt ihn
Und mit kundigem Schnitt Schlangen entnommnes Gebein,
Und an versunkenen Gräbern gesammelte Federn des Käuzchens,
Und um den ächzenden Mann [15]) Wolle zu Banden gedreht.
Doch, wenn Wahrheit kündet mein Traum, dann — Lygdamus, zeuge —
Seh' ich ihn spät, doch hart, mir zu den Füßen, bestraft.
Spinnen umziehn das verlassene Bett mit wüstem Gewebe,
Cypria selbst auch schläft, wenn er das Lager besteigt. —

Propertius.

Wenn mein Mädchen dir also mit ehrlichem Herzen geklagt hat,
Renne mir eilig den Weg, Lygdamus, wieder zurück
Und gib diesen Bescheid, von reichlichen Thränen gebadet:
Zorn nur, nimmer Verrath kenne die Liebe bei mir.

---

[15]) viro.

Ich, auf ähnlicher Folter, erduldete Qualen des Feuers,
Und das schwür' ich, daß zwölf Nächte mir Keine genaht.
Sproßt nun aus dem erbitterten Krieg mir selige Eintracht,
Sollst du, Lygdamus, frei werden auf meinen Betrieb.

---

7. Elegie.

Auf den Tod des Pätus.

Du also, o Geld, bist Schuld an des Lebens Verkümmrung,
Du machst, daß wir so früh wandeln die Wege zum Grab.
Du reichst jeder Begierde verderbnißzeugende Nahrung,
Dein Haupt ist es, woraus quillt der Bekümmerniß Saat.
Du hast Pätus, indeß er zum pharischen Hafen das Schiff zwingt,
Mit Sturzwogen des wild tosenden Meeres versenkt.
Denn dir trachtet' er nach und fiel, aufblühend, der Aermste!
Treibt auf dem Meer und wird Fischen der Fremde zum Fraß.
Und nie darf ihn die Mutter, nach frommem Gebrauch, in der Erde
Schoos aufnehmen, das Grab nicht bei Verwandten erhöh'n.
Nein, Meervögel umstehn nun deine Gebein', und es thürmt sich
Als Grabhügel um dich rings das karpathische Meer.
O, unseliger Nord, Orithyia's schlimmer Entführer,
Welchem Gewinne zulieb hast du uns diesen entführt?
Oder, wie freute dich nur, den Kiel, Neptun, zu zertrümmern?
Männer von redlichem Sinn trug ja das bauchige Schiff.
Zählst du, Pätus, die Jahre? Du rufst nach der liebenden Mutter?
Ach, kein helfender Gott wohnt in der Wogen Tumult!
Denn, um die Klippe geschlungen, bei nächtlichem Toben des Sturmwinds,
Lösen, zerrieben, des Tau's haltende Bande sich auf.
Das ist die Küste, die noch Agamemnons Kummer bezeuget,
Weil die bedrohliche Fluth seinen Argynnus verschlang.
[Als ihm der Jüngling starb, hat die Flotte gehemmt der Atride:
Für den Verzug war dem Beil Iphigenia geweiht.]
Gönnet der Erde den Leib — sein Leben behielt ja der Strudel —
Lege dich, ärmlicher Sand, freundlich um Pätus' Gebein.

Aber, so oft an dem Hügel des Pätus ein Schiffer vorbeizieht,
Sag' er: den Kühnen sogar schreckete solch ein Geschick.
Geht denn, wölbet noch Schiffe, dem Tod willkommene Mittel;
Den Tod danken wir doch menschlichen Künsten allein!
War uns das Land nicht tödtlich genug? Wir fügten das Meer bei,
Mehrten des finstern Geschicks traurige Wege mit Fleiß.
Stützet ein Anker dich denn, wenn nicht die Penaten dich stützen?
Wem sein Land nicht genügt, sage, was hat er verdient?
Was du erwirbst, das erwirbst du dem Wind. Noch brach ja vor Alter
Kein Schiff. Sicherheit gibt selber der Hafen dir nicht.
Geizigen grub die Natur zur Falle die Tiefe des Meers aus;
Einmal, selten geschieht's, daß dir gelinget die Fahrt.
An kaphareïschen Klippen zerschellte der Flotte Triumphzug,
Sank in des Wogentumults Wirbel die griechische Kraft.
Wieder und wieder entriß dem Ulyß die Gefährten die Meerfluth,
Und Nichts gegen das Meer half die gewohnete List.
Hätt' er zufrieden die Scholle gewandt mit dem Stiere der Väter,
Hätt' er nur kleines Gewicht meiner Erfahrung gegönnt:
Lebt' er, ein munt'rer Gesell, an dem Herde der lieben Penaten,
Arm zwar, aber zu Land, nicht von den Stürmen [16] bedrängt.
Pätus ertrug das [17] nicht, dem Gebrause zu horchen des Sturmwinds,
Wund an der Härte des Tau's reißend die zärtliche Hand;
Nein, im Gemache von Citrus und Oricums Terebinthus
Auf buntfärbigen Flaum stützt' er die ruhende Hand.
Ihm entraffte das Meer — noch lebt' er — die Nägel von Grund aus,
Weh! und die bittere Fluth strömt' in den athmenden Mund,
Als er in finsterer Nacht auf spärlichen Trümmern dahintrieb;
Und so drängte dich denn Alles, o Pätus, zum Tod!
Aber zuletzt noch sprachst du mit weinender Klage das Wort aus,
Als dir den sterbenden Mund finstres Gewässer verschloß:
„Wind' und Götter des Meers, der ägäischen Fluthen Beherrscher,
Und ihr Wogen gesammt, die ihr das Haupt mir bedrängt,

16) flare.
17) haec.

Wohin rafft ihr den Armen, dem kaum um die Wange der Bart sproßt,
Der feingliedrig die Hand brachte zu euerer Fluth?
Weh! den schleudert ihr nun an die Möven-umflatterte Klippe,
Und mit dem Dreizack droht feindlich der dunkele Gott.
Trügen die Brandungen mich doch nur zum italischen Ufer,
Ach, ihr wär' es genug, hätte die Mutter mich nur!"
So noch redend, entrafft ihn in wirbelndem Drehen die Woge,
Also verlor mit dem Wort Pätus das Leben zugleich.
O, ihr hundert Najaden des Meers, ihr Töchter des Nereus,
Und du, Thetis, die selbst bitter als Mutter geweint,
Warum stütztet ihr nicht des Ermüdeten Kinn mit den Armen?
Konnt' er ja doch nicht schwer lasten auf euerer Hand!
Nein, wildstürmender Nord, mein Segel gewahrest du niemals!
Thatlos harr' ich des Tods vor der Gebieterin Thür.

---

8. Elegie.

An Cynthia.

Das war gestern [18]) ein köstlicher Zank beim nächtlichen Zechen,
Als die Verwünschungen dir strömten vom tobenden Mund!
Stößst du, vom Wein aufrasend, den Tisch in's Zimmer und schleuderst
Mit wildtobender Hand volle Pokale nach mir?
Recht so; wag' es nur immer, die Haare mir keck zu zerzausen,
Zeichne mir nur das Gesicht, zierlicher Nagel, du darfst.
Drohe mir nur, mit der Leuchte die Augen im Kopf zu verbrennen,
Reisse die Kleider mir ab, mache den Busen mir bloß.
Sieh', das nehm' ich als Zeichen von wahrhaft glühendem Feuer:
Wird erst zornig ein Weib, dann ist sie ernstlich verliebt.
Schleudert ein Weib Schimpfworte mit schäumendem Mund dir entgegen,
Schreit sie, Venus, zu dir, knieend in wildem Gebet;

---

[18]) hesternas.

Heißt sie[19]) Schaaren von Laurern auf Weg und Steg dich umstehen,
Rennt sie in bacchischer Wuth selbst auf die Straße dir nach;
Oder erfüllen sie oft entsetzliche Träume mit Schrecken;
Lockt ein Mädchen ein Bild Thränen der Armen hervor:
Für die Qualen der Seele bin ich untrüglicher Deuter;
Die sind, wie ich gelernt, gründlicher Liebe Beweis.
Gründlich verliebt ist Keine, die keine Beleidigung aufbringt.
Schläfriger Mädchen Geduld gönn' ich dem bittersten Feind.
Gut, wenn Freunde des Zahns Abdruck in dem Nacken gewahren;
Plaud're der bräunliche Fleck, daß mich die Meine besucht.
Schmerz in der Liebe verlang' ich; wo nicht, will Schmerz ich vernehmen,
Thränen entweder von mir, oder sie sehen von dir.
Wenn du versteckt einmal Antwort mit den Brauen mir zuwinkst,
Oder der Finger gewandt heimliche Zeichen mir malt:
Dann ist der Schlaf mir verhaßt, den nie ein Seufzer beängstigt;
Nur für Jene, die zürnt, möcht' ich erblassen vor Qual.
Süßer entbrannt war Paris, als mitten durch griechische Lanzen
Lieb' ihn in's Ehegemach führt' und in Helena's Arm.
Während der Danaer siegt und Hektor der Troër ihn abwehrt,
Zeigt sich in Helena's Schoos jener als trefflicher Held.
Mit dir, oder um dich mit den Nebenbuhlern im Kampfe
Siehst du mich stets; nicht hold bin ich dem Frieden bei dir.
Freue dich aber, daß Keine so schön ist; wehe dir, gäb' es
Sonst noch Eine! Doch nun stehet zu trotzen dir frei.
Aber o du, der Schlingen dem Lager der Liebe gelegt hat,
Stets vom Schwiegerpapa sei, von der Mutter geplagt!
Wenn auch jetzt dir die Nacht, die mir man entzogen, gewährt wird,
Thut sie's, weil sie mir zürnt; nimmer aus Liebe zu dir.

---

19) circa si stipat.

9. Elegie.

An Mäcenas.

O Mäcenas, du Ritter, etruscischen Herrschern entstammend,
Der du gerne verbleibst bei dem beschiedenen Loos,
Weshalb sendest du mich in der Dichtkunst wogende Meere?
Ist mein Nachen doch nicht größeren Segeln gerecht.
Schmach ist's, über Vermögen das Haupt mit Bürde belasten,
Dann mit brechendem Knie matt zu ergreifen die Flucht.
Nicht gleichmäßig für Jeden ist jegliche Sache geschaffen,
Nicht von einerlei Höh'n winket der Ruhm uns herab.
So ist Lysippus berühmt in belebeter Bilder Erschaffung;
Calamis dünkt in der Kunst, Rosse zu bilden, sich groß;
Cypria's Reize zu malen ist höchster Triumph des Apelles;
Durch Still-Leben erringt Ruhm sich Parrhasius' Fleiß;
Mentor leihet der Form durch Inhalt höhere Reize;
Zierlich im Kleinen, umschlingt Mys mit Akanth den Pokal.
Phidias' Jupiter pranget in elfenbeinenem Kunstwerth,
Doch des Praxiteles Kunst heischet der parische Stein.
Dieser erjaget in Elis die Palm' als Renner im Vierspann;
Ruhm ward Andern zu Theil nur aus dem hurtigen Fuß;
Der ist Mann für den Frieden, und der für die Waffen des Lagers,
Jeder entwickelt den Keim, den die Natur ihm beschied.
Doch ich habe, Mäcen, dich mir als Muster erlesen,
Dein Vorbild soll mich weiter noch führen, als dich.
Du darfst herrschende Beile, das Merkmal römisches Weltruhms,
Frei, auf offenem Markt, stellen zu Recht und Gericht,
Oder die feindlichen Reih'n kampfgieriger Meder durchbrechen
Und mit Waffentrophä'n festlich belasten das Haus;
Gerne gewährt dir Cäsar die Macht zum Erfolg, und es fällt dir
Reich zuströmendes Gut immer von selbst in den Schooß.
Gleichwohl trittst du zurück; unscheinbar weilst du im Schatten,
Hinderst den schwellenden Wind selber, die Segel zu blähn.
Glaube mir, dieser Entschluß wird später dem großen Camillus
Dich gleichstellen: auch du lebest im Munde der Zeit.

Du, zu Cäsar gesellt, durchschreitest die Bahnen des Ruhmes:
Dich stellt Treue, Mäcen, höher, als Siegestrophä'n.
Nie mit geflügeltem Kiel durchschneid' ich die schwellende Meerfluth;
All mein Weilen ist hier in der umuferten Bucht.
Nimmer beklag' ich, daß Brüdertumult die cadmeische Burg brach,
Noch beidseitige Macht sank in dem nämlichen Kampf;
Noch auch das skäische Thor und Apollo's Pergamus meld' ich,
Und wie die Danaër heim schifften im zehnten Lenz,
Als die neptunische Mauer mit griechischem Pfluge Minerva's
Künstliches Werk siegreich furchte, das hölzerne Roß.
Neben Callimachus' Lied Beifall zu gewinnen genügt mir,
Oder zu singen wie du, schmeichelnder Dichter von Cos.
Das mag Knaben entzünden und das entzünden die Mädchen;
Heiß' ich bei ihnen ein Gott, bringen sie Opfer mir dar.
Singst du voran, dann säng' ich den Zeus, den Bedränger des Himmels
Cöus, Oromedon auch auf dem Phlegräergeklipp.
Wie des Palatium Höh'n einst römische Rinder benagten,
Und wie des Remus Blut schützende Mauern uns gab;
Wie an des Waldthiers Brüsten die Zwillingskönige reiften; —
Und nach deinem Gebot hebet sich höher mein Geist.
Dann dem Triumphzug folg' ich, der Tiber vereinigt und Euphrat,
Seit wir der parthischen Flucht tödtliche Pfeile gestumpft.
Wie das pelusische Schloß hinfiel vor dem römischen Eisen
Und sich Antonius selbst senkte den Tod in die Brust.
Nimm denn, freundlicher Gönner der strebenden Jugend, die Zügel,
Rolle dahin: für mich günstiges Zeichen der Fahrt!
Denn dies Lob, Mäcenas, gestattest du, ist es doch *dein* Werk,
Daß man hinfort zur Schaar deines Gefolges mich zählt.

10. Elegie.

Am Geburtsfeste der Geliebten.

Staunend dacht' ich: Was mögen so früh die Camenen dir bringen,
  Als sie das dämmernde Licht röthlich am Lager beschien?
Sieh' sie verkündeten mir, heut sei der Geliebten Geburtstag;
  Dreimal klatschten sie laut, ihr zum Gedeihn, in die Hand.
Gehe gewölklos denn, kein Lüftlein wehe, der Tag hin;
  Beuge die Woge, zum Strand rollend, den drohenden Kamm.
Möcht' ich Keinen doch heut, an dem heiteren Tage, betrübt sehn!
  Selber der Niobe Stein halte die Thränen zurück.
Heute beruhige sich der Alcyonen klagender Wehruf,
  Und von des Itys Tod schweige der Mutter Gestöhn.
Und du, süße Geliebte, geboren zu glücklichem Dasein,
  Hebe vom Lager den Fuß, fromm zu den Göttern gewandt.
Und dann scheuche dir erst krystallenes Wasser den Schlaf weg,
  Und mit geschäftiger Hand ringle das glänzende Haar.
Hülle dich dann in das Kleid, in dem du zuerst mir die Augen
  Fesseltest; aber das Haupt schmücke mit blühendem Kranz.
Flehe sofort, daß daure die herzengewinnende Schönheit
  Und daß deinem Gebot immer sich füge dies Haupt.
Ist am bekränzten Altare des Weihrauchs Sühne vollendet,
  Strahlt glückkündend das Haus helle die Flamme zurück!
Denke des Mahles sodann, und die Nacht entgleite beim Becher,
  Während mit Krokusduft labet das Murrhagefäß.
Heiser erklinge die Flöt' in dem Schalle der nächtlichen Lieder,
  Und du dämme den Strom schelmischer Rede nicht ein.
Scheuche die Lust des Gelages den lästigen Schlaf von den Augen,
  Werde die Nachbarschaft draußen vom Lärmen geweckt.
Auch vom Schicksal bringe der rollende Würfel uns Kunde,
  Wem mit den Flügeln der Gott schwerer die Schläfe betäubt.
Wenn beim nächtlichen Becher sodann die Minuten entflohn sind,
  Wenn zur Feier der Nacht Venus, die Ordnerin, ruft,
Dann entrichten wir fromm Jahropfer in bräutlicher Kammer:
  Also lasse das Fest deiner Geburt uns begehn!

11. Elegie.

Frauenherrschaft.

Weshalb wunderst du dich, daß ein Weib mein Leben regieret
Und mit strengem Gesetz herrisch dem Manne gebeut?
Weshalb machst du mir schimpflich den Vorwurf feiges Gebahrens,
Weil ich brechen das Joch, reissen die Fessel nicht kann?
„Sicherer ahnet des Sturms Annahen im Meere der Schiffer;
Krieger, mit Wunden benarbt, wahren sich besser im Kampf:“
Trotzig in Jugend, vermaß ich mich so; nun hab ich's erfahren;
Nun erst lerne von mir scheuen der Frauen Gebot.
Ehernes Joch hat schon dampfschnaubenden Stieren Medea
Aufgelegt und die Saat eiserner Schlachten gesät;
Sie hat den gähnenden Rachen des hütenden Drachen geschlossen,
Daß in des Aeson Haus käme das goldene Vließ.
Trotzig zu Roß mit Pfeilen der Danaër Flotte zu drängen,
Hat die Mäoterin einst, Pentesiléa, gewagt.
Aber, nachdem ihr die Stirn bloß war von dem goldenen Helme,
Ward von der Schönheit Macht selber der Sieger besiegt.
Glänzender strahlete noch Anmuth von der lydischen Jungfrau
Omphale, da sie den Leib badet' im gygischen See.
Daß, der als Zeichen des Friedens dem Erdkreis Säulen gesetzet,
Er, mit der nervigen Faust, drehete reiches Gespinnst.
Babylon baute die Fürstin Semiramis, Persia's Hauptstadt!
Daß aus gebranntem Thon riesig den Wall sie erhob,
Wo zwei Wagen, im Lauf sich entgegengesandt auf der Mauer,
Nie mit der Achs' Anlauf hätten die Seiten verletzt;
Führt' auch mitten hindurch, wo die Burg aufragte, den Euphrat
Und hieß Baktra das Haupt beugen vor ihrer Gewalt.
Aber, warum die Heroën, warum anklagen die Götter?
Schändet doch Jupiter selbst sich und das eigene Haus.
Was? die jüngst noch zur Schmach für unsere Waffen daherfuhr,
Das Weib, das sich zur Lust gab an den dienenden Troß,
Forderte Rom sie nicht von dem schmählichen Gatten als Buhlsold
Und, daß sklavisch sich ihr beugen die Väter des Volks?

O Alexandria, tückisches Land, du Mutter der Arglist,
Und du, Memphis, so oft triefend von unserem Blut,
Dessen Gestad dreifachen Triumph dem Pompejus entrissen,
Kein Zeitalter entnimmt, Rom, dir die bittere Schmach!
Hätt' als Leiche dich lieber geseh'n das phlegräische Blachfeld,
Hättest du Cäsarn doch lieber den Nacken gereicht! —
Ha, des verbuhlten Canopus verbuhltere Königin wagt' es,
(Einziges Schandmal uns aus des Philippus Geschlecht)
Jupiter, dir das Gebell des Anubis entgegenzustellen
Und mit Geboten des Nil unserem Tibris zu drohn;
Römischen Tubaklang mit der Isisklapper zu schrecken,
Mit Nilbarken im Lauf Römergaleeren zu fahn;
Ueber Tarpeja's Fels Schlafnetze zu spannen, zu richten
Dort, bei Marius' Bildsäulen und Siegestrophä'n,
Wozu hätten wir nun des Tarquinius Beile zerbrochen,
Den wir, wie er gelebt, strafend den Stolzen genannt?
Vor dem Weibe zu knien? — Schick' an zum Triumphe dich, Roma!
Wünsche, Gerettete, du, langes Gedeih'n dem August!
Nun, in des zagenden Nil Irrwasser bist du geflohen,
Hast kleinmüthig die Hand römischen Fesseln gereicht;
Anschaun durft' ich, wie greuliche Nattern im Arm sich verbissen
Und allmälig der Tod Wege zum Herzen erschlich.
„Die nicht durftest du fürchten, da dir der Bürger, o Rom, blieb“ —
Sprach sie [20]) — „noch ihn, der die Zung' immer in Weine begrub.“
Sie, die, auf sieben Hügeln erhöht, weltherrschend gebietet,
Die Stadt fürchtet ein Weib, das sie mit Kriege bedroht?
Hannibals Siegestrophä'n, Denkmal des geknechteten Syphax,
Pyrrhus' kriegrischer Ruhm ist uns zu Füßen gelegt!
Curtius' Denkmal ist die geschlossene Spalte des Abgrunds;
Decius sprengte des Feinds fiegende Rotten zu Roß.
Wo er die Brück' abbrach, gibt Cocles' Straße dir Zeugniß;
Namen und Ruhm auch hat Einem der Rabe verliehn.

---

[20]) Dixit, et —

Die Stadt haben die Götter gebaut; sie werden sie schützen;
Lebt nur Cäsar, so bebt Roma vor Jupiter kaum.
Wo sind Scipio's Flotten anjetzt? wo die Fahnen Camillus'?
Oder Pompejus' Ruhm, weil er den Bosporus band?
Fliehende Schlachtreih'n meldet das Lied des leucadischen Gottes;
Solches Gebahren des Kriegs raffte der einzige Tag.
Doch du, Schiffer, ob hin zum Hafen du steuerst, ob ausfährst,
Stets im ionischen Meer wende nach Cäsar den Blick.

---

12. Elegie.

An Postumus, über seine Trennung von Galla.

Postumus, konntest du das? Wie? Galla verlassen in Thränen?
Ziehen als Krieger zur Schlacht unter Augustus' Panier?
So viel gälte der Ruhm dir, parthische Beute zu holen,
Da dich Galla so viel flehete, nicht es zu thun?
Dürft' ich's, wahrlich, ich wünscht' euch Geizigen allen Verderben,
Allen, die Krieg dem Gemach zärtlicher Frauen entführt.
Du, Wahnsinniger, zechst, wegmüd', in den Mantel verkrochen,
Wasser dafür, mit dem Helm aus dem Araxes geschöpft.
Jene derweil, hinschwindend vor leeren Gerüchten, zerhärmt sich,
Daß dein kriegrischer Muth bringe dir bittere Frucht.
Wenn mit medischem Pfeile der Schütz zum Ziele dich aussucht,
Oder des goldenen Gauls Reiter, in Eisen gehüllt,
Oder Etwas zum Beweinen von dir in der Urne zurückkehrt:
Ja, so kehren von dort uns're Gefallnen zurück.
Postumus, drei- viermal durch Galla beglücket, die keusche,
Dein Thun zeigt, daß du nicht solche Gemahlin verdient.
Was soll machen die Frau, die Keiner bewahrt und in Furcht hält,
Da Wollüste ja Rom lehret und übet zumal!
Doch, zieh' ruhig dahin! Wie nähme doch Galla Geschenke!
Und sie gedenkt dir's nicht, daß du so hart sie verläßt.
Dann, wenn immer dich heil das Geschick entsendet zur Heimath,
Wird dir mit züchtigem Arm Galla den Nacken umfahn.

Postumus lebt durch Treue der Gattin als zweiter Ulysses:
    Auch dem schadet' es nicht, daß er so lange verzog.
Zehn Kriegsjahre, der Berg der Cikonier, Ismara, Kalpe [21]),
    Und daß dir, Polyphem, drauf das Gesicht er verbrannt;
Circe's tückische List und des Lotos fesselnder Wohlschmack,
    Scylla's jähe Gewalt und der Charybde Geheul;
Daß der Lampetie Rinder gebrüllt an der Ithaker Spießen,
    — Ihnen zum Hirten bestellt war sie vom Vater Apoll —
Daß ihn Calypso mit Thränen dem Ehegemach sich entziehn sah,
    Daß er im stürmenden Meer Tage durch, Nächte durch schwamm;
Daß er die dunkle Behausung der schweigenden Seelen betreten
    Und den Sirenen genaht, schließend den Rudrern das Ohr,
Bis er die Kunde des Bogens erneut' an dem Morde der Freier
    Und für die Irrfahrt so Ziel und Beendigung fand:
Nicht umsonst; keusch war ihm daheim die Gemahlin geblieben.
    Aelia Galla besiegt noch der Penelope Treu.

---

13. Elegie.

Die Habsucht der Mädchen.

Fragt ihr, warum für die Nacht so hoch sich die Mädchen verkaufen,
    Venus um Güterverlust werde so häufig verklagt?
Sicher und klar ist der Grund, weshalb so viele verderben:
    Weil Ausschweifungen wir Thüre geöffnet und Thor.
Gold aus Bergwerksgründen entsendet uns Indiens Aemse,
    Muscheln, der Venus geweiht, Persiens schäumendes Meer;
Glänzende Purpurfarben gewährt die cadmeische Tyrus,
    Zimmt von gewürziger Kraft duftet Arabiens Hirt:
Und die Waffen entreißen die Keuschesten selbst dem Verschlusse;
    Dir, Penelope selbst, bricht es den züchtigen Stolz.
Mit dem Besitz des Verschwenders behängt, spreizt sich die Matrone,
    Oeffentlich trägt sie zur Schau schmähliche Siegestrophä'n.

---

21) Ismara, Calpe.

Weder im Fordern kennt, noch im Geben man einige Rücksicht;
  Zögerst du, wird der Verzug selber zu höherem Preis.
Einzig gedeihlich dem Mann ist das Todtengesetz in dem Osten,
  Den mit des Purpurs Glut röthet Aurora's Gespann;
Denn, nachdem an das Bett des Verstorbnen die Fackel gelegt ist,
  Drängt sich der Gattinnen Schaar trauernd und liebend heran,
Und Wetteifer zu sterben entsteht, wer lebend dem Gatten
  Folge zum Tode: beschämt tritt die Verschmähte zurück;
Aber die Siegerin, stolz, beut selber den Gluten die Brust dar,
  Und an den Gatten geschmiegt zehren die Flammen sie auf.
Hier ist der Frauen Geschlecht treulos, und keines der Mädchen
  Ist wie Evadne treu, noch wie Penelope fromm.
O, glückselige Jugend der ländlichen Stille der Vorwelt!
  Ihr schien Fülle des Glücks Feldesertrag und ein Baum.
Da brach Einer die Quitt' als Liebesgeschenk von dem Zweige,
  Gab Brombeeren, die schwarz füllten den zierlichen Korb;
Bald auch pflückte man Veilchen, und Gegengeschenke von Lilien,
  Im jungfräulichen Korb glänzend, erhielt man zurück.
Trauben verehrte man auch in der Hülle des eigenen Laubes,
  Oder ein Täubchen, mit buntschillernden Federn geschmückt.
Damit lockte man schmeichelnd in heimliche Grotten die Mädchen,
  Dafür küßten des Walds stämmige Söhne sich satt.
Damals hüllte sich völlig das liebende Paar in ein Rehfell,
  Und als natürliches Bett sproßte der Rasen empor.
Reichlich beschattete selbst mit den hangenden Zweigen die Tanne;
  Göttinnen selber verzieh'n, wenn man sie nackend erblickt.
Und des Apollo Widder [22]) geleitete selber die Heerde,
  Satt von der nährenden Trift, wieder ins leere Gehöft.
Götter und Göttinnen alle, die gnädig die Fluren behüten,
  Redeten Worte der Huld, weilend an euerem Herd:
„Gastfreund, wer du auch seist, du wirst dir das Häschen erjagen,
  Oder, wofern im Geheg etwa ein Vogel dich lockt.
Mich nur rufe, den Pan, zum Geleit vom Felsen hernieder,
  Ob nun der Köcher den Fang, oder der Hund dir verschafft."

---

22) Corniger atque Dei.

Doch, nun stehen verödet die Hain' und leer die Kapellen;
  Götterverehrung schwand, Alle verehren das Gold.
Gold hat Treue vertrieben, um Gold sind Rechte verkäuflich,
  Feil ist um Gold das Gesetz, ohne Gesetz auch die Scham.
Glühende Schwellen bezeichnen als Tempelräuber den Brennus,
  Der des umlockten Apoll pythisches Reich sich ersah;
Doch der Parnaß, mit dem lorbeertragenden Gipfel erbebend,
  Warf in das gallische Heer rächend verderblichen Schnee.
Auch dich hat um Gold Polymestors, des Thraciers, Blutdurst
  Am ungastlichen Herd frech, Polydorus, erwürgt.
Und um dich, Eriphyla, mit goldenen Spangen zu schmücken,
  Ward samt seinem Gespann Amphiaraus entrückt.
Sprech' ich es aus: O, gält' ich den Meinen als Seher der Zukunft!
  Roma, stolze, du brichst unter der Bürde des Glücks.
Wahrheit künd' ich, doch glaubt man es nicht, wie einst der Cassandra
  Wahrheit redendem Mund Ilion Glauben versagt.
Sie nur sahe, daß Paris das Schicksal Phrygia's ende,
  Sie nur, wie der Verrath schleich' in dem Rosse zur Stadt.
Nützlich dem Reich und dem Vater gewiß war solche Begeisterung,
  Aber sie wurde verkannt, redete wahr auch der Gott.

---

14. Elegie.

Die weiblichen Kampfspiele in Sparta.

Dein Ringschulengesetz ist, Sparta, vortrefflich in Vielem,
  Aber in Einem zumeist: daß es die Mädchen umfaßt;
Daß es nicht schandbar ist, wenn zwischen den Männern die Jungfrau
  Nackt den beweglichen Leib übet im rüstigen Spiel;
Wenn in beschleunigtem Fluge der Ball sich den Augen entziehet,
  Oder das Stäbchen dem Reif schneller zu rollen befiehlt;
Wenn am Ziele, mit Staube bedeckt, tiefathmend ein Weib steht,
  Das mannhaft in des Kampfs Ringen die Wunde nicht scheut.
Oder sie windet mit Lust um die Arme die Riemen des Cästus,
  Oder sie schwinget zum Wurf kräftig des Diskus Gewicht;

Oder sie tummelt das Roß, mit dem Schwert an der schneeigen Hüfte,
Ihr jungfräuliches Haupt schirmet der eherne Helm.
Wie in Thermodon's Fluthen mit nackender Brust Amazonen
Stürzen in kriegrischem Schwarm, eilt sie zum kühlenden Bad.
Oft auf Taygetus' Höhen, die Haare bestreuet mit Frühreif,
Folgt sie den Spuren des Wilds mit dem lakonischen Hund:
Wie am sandigen Ufer Eurotas' Kastor und Pollux,
Dieser im Faustkampf groß, jener als Sieger zu Roß;
Und mit beiden, erzählt man, hat Helena oft sich gewaffnet,
Nackend die Brust, und nicht sich vor den Brüdern geschämt.
Deshalb dürfen sich dort nicht blöd die Verliebten zurückziehn;
Frei auf Straßen und Markt steht sich ein liebendes Paar.
Nirgend ist Furcht und nirgend Verschluß und Bewachung der Mädchen,
Auch nicht ängstigen dort Strafen des strengen Gemahls.
Keine Vermittlung braucht's, selbst magst du von deinen Geschäften
Sprechen, noch endet zuletzt sprödes Verzögern mit Nein.
Auch kein Purpurgewand irrt blendend das suchende Auge,
Kein durchduftetes Haar macht um den Putz sie besorgt.
Aber die Römerin wandelt, umdrängt von unendlichem Schwarme,
Und kein Finger durchbricht leicht die geengete Bahn.
So auch findet man nicht Eingang, noch Worte zur Bitte,
Und labyrinthischen Pfad wandeln die Liebenden blind.
Gälten dir also Gesetz' und Kämpfe der Sparter als Vorbild,
Wärst um Bedeutendes du, Roma, mir theuerer noch.

---

15. Elegie.

An Cynthia, als sie auf Lycinna eiferte.

So wahr mag in der Liebe mir Schmerz nie künftig bevorstehn,
So wahr ohne dich nie sehnend die Nacht mir vergehn!
Da mir der Kindheit Scham enthüllte die männliche Toga,
Und es mir frei nun stand, Pfade der Liebe zu gehn,

Lehrte mich, damals Neuling annoch in den nächtlichen Freuden,
Ach, nicht um ein Geschenk! kundig Lycinna zuerst.
Jetzt ist das dritte der Jahr' — es gebricht nur wenig — im Ablauf,
Seit zehn Worte wir kaum Eines dem Andern gesagt.
Alles erstarb in Liebe zu dir, kein Mädchen hat nach dir
Mir um den Nacken das Band süßes Verlangens gelegt.
Warne dich Dirce, die doch ob wahrem Vergehen ergrimmte,
Weil an Antiope's Brust Lykus in Liebe geruht.
Ach, wie sengte so oft ihr die Fürstin das glänzende Haar weg,
Stieß feindselig die Hand ihr in das zarte Gesicht;
Ach, wie wog sie der Dienerin oft zum Erdrücken Gespinnst zu,
Hieß sie gebietrisch das Haupt betten auf hartes Gestein.
Lang' auch hieß sie sie weilen im Dunkel verpesteter Kerker;
Wasser, das kleinste Geschenk, schlug sie der Schmachtenden ab.
Jupiter, endest du nie denn Antiope's Leiden, die so viel
Trägt? es zerstören ihr ja drückende Ketten die Hand.
Bist du ein Gott: Schmach dir, daß Sklavin ist deine Geliebte!
Kann die Gebundene Wem rufen, als, Jupiter, dir?
Gleichwohl blieb sie verlassen. Sie selbst, in der Kraft der Verzweiflung,
Riß mit den Händen das Band ihrer Gebietrin entzwei.
Drauf zu Cythärons Kuppen enteilt sie mit zagendem Fuße;
Nacht war's; herbe der Frost; trauriges Lager ein Fels.
Oft beim dumpfen Gebraus des Aesopus schrak sie zusammen,
Ob es der Fußtritt nicht wäre der kommenden Frau.
Auch fand hart sie den Zethus und thränengerührt den Amphion,
Da sie vom eig'nen Gehöft ward von den Söhnen verbannt.
Doch, wie das stürmende Meer ausruht von der Wogen Erregung,
Gegen des Südwinds Dräun schweiget der tobende Ost,
Leiser am stillen Gestade verhallet der donnernde Meerschwall:
So (mit gebogenem Knie flehte die Arme sie an)
Siegte zuletzt die Natur. Es erkannten die Söhne den Irrthum.
Würdiger Alter, von Zeus ihnen zum Pfleger bestellt,
Du gabst ihnen die Mutter; sie straften der Dirce Gewaltthat,
Daß sie, gebunden an ihn, schleifte der schäumende Stier.

Lerne nun Jupiter kennen, Antiope! Vielfach erduldet
Dirce, von Wunden zerfleischt, dir zum Triumphe, den Tod.
Zethus beströmte mit Blute die Trift und es klang des Amphion
Siegesgesang weit hin vom aracynthischen Fels.
Doch, du plage Lycinna mir nicht, die Nichts dir verschuldet!
Aber ihr achtet ja nicht, Rasende, Zaum und Gebiß.
So auch andere Mährchen von mir laß nicht dich erschrecken:
Selbst von der Flamme verzehrt, bleib' ich dir einzig getreu.

---

16. Elegie.

Befehl der Geliebten.

Mitten zur Nachtzeit war's, da kam von der Herrin ein Briefchen:
Bei ihr in Tibur sein, hieß sie mich, ohne Verzug;
Wo auf schimmernden Höh'n zwei Burgen dem Auge sich zeigen
Und in den räumigen See Anio's Wasser sich stürzt.
Thu' ich es? Soll ich der Nacht umhüllendem Dunkel mich antraun?
Wag' ich, daß Mörder nach mir greifen mit gieriger Hand?
Und doch — zeig' ich, aus Furcht, dem Befehl zu gehorchen, mich säumig,
Macht ihr Weinen mich mehr bang, als ein nächtlicher Feind.
Einmal hatt' ich's versehn, da ward ich verwiesen, ein Jahr lang;
Nicht mit zärtlicher Hand zügelt mich jene, fürwahr!
Dann thut Keiner auch Leides den heiligen Häuptern Verliebter,
Ihnen ist Sciron's Weg frei zu betreten erlaubt.
Liebende dürfen getrost sich in Libyens Wüsten ergehen;
Ihnen zu schaden ist wohl Keiner barbarisch genug.
Luna beleuchtet den Pfad, und die schlüpfrigen Stellen die Sterne;
Amor, als Führer voran, schüret die Fackel zur Glut.
Wüthende Hund' auch wenden den Biß des geöffneten Rachens;
Sicher zu jeglicher Zeit ist den Verliebten der Weg.
Welcher Verworfne verspritzte das spärliche Blut des Verliebten?
Theilt doch Cypria selbst mit dem Verschmähten den Weg.

Wäre daher kein Zweifel, dem Unfall folge Bestattung,
Möcht' ich mir d i e Art Tod kaufen um theueres Geld.
Sie dann brächte mir Salben, sie schmückte mit Kränzen den Denkstein,
Säß' am Grabe, getreu hütend des Todten Gebein.
Nur laßt, Götter, sie nicht es bestatten, wo Viele vorbeigehn,
Wo den betretenen Pfad immer die Menge belebt!
Also wird nach dem Tode der Liebenden Hügel verunziert.
Decke mich, fern vom Weg, nur ein beschattender Baum,
Oder am einsamen Strand umthürm' ein Wall mich von Sande:
Als Markstein an dem Weg wär' ich nicht gerne bekannt.

17. Elegie.

An Bacchus.

Jetzo vor deinem Altar, o Bacchus, fleh' ich in Demuth:
Gib mir Frieden und gib, Vater, mir günstige Fahrt!
Du kannst Stolz und Verschmähen der rasenden Venus bezähmen,
Qualen der liebenden Brust lindert und heilet dein Wein.
Wie du Liebende bindest, so kannst du Liebende lösen:
Lös', o Bacchus, den Schmerz, der mir die Seele zernagt!
Kennst du die Liebe doch selbst; Ariadne nenn' ich als Zeugin,
Die zu den Sternen empor führte der Luchse Gespann.
Dies Weh, welches so lange mit Glut die Gebeine mir auszehrt,
Heilt entweder der Tod, oder es heilt es dein Wein.
Nüchtern peinigt die Nacht den verlassenen Liebenden ewig:
Beides, von Hoffen und Furcht wird ihm die Seele geplagt.
Doch, wenn du, o Bacchus, mir über die glühenden Schläfe
Ruh' in das matte Gebein gießest mit deinem Geschenk:
Will ich selbst dir den Hügel mit Rebengeländen bepflanzen,
Selbst ihn bewachen, damit nicht sie benage das Wild.
Wenn mir die Fässer sodann aufschäumen von purpurnem Moste,
Wenn mir den kelternden Fuß saftig die Traube bespritzt,
Will ich, gehörneter Gott, dir fortan weihen mein Leben,
Deiner Gewalt Herold sei ich, o Bacchus, gerühmt.

Wie bei ätnäischem Blitz dich die Mutter geboren, erzähl' ich,
Wie der nisäische Schwarm Indiens Waffen zerbrach;
Wie wahnwitzig Lykurg sich der Rebe vergebens erwehrte,
Und wie Pentheus den drei rasenden Schwärmen erlag;
Wie sich tyrrhenische Schiffer mit schnellendem Leib als Delphine
Vom weinrankenden Schiff schwangen zur Tiefe hinab;
Wie weinduftende Ströme der felsigen Naxos entsprangen,
Denen der naxische Schwarm würzige Becher entschöpft.
Doch, du lösst von dem glänzenden Nacken den lastenden Epheu,
Schlingest den lydischen Bund leicht um das wogende Haar;
Von wohlriechendem Oel ist die schimmernde Schulter umgossen,
Und zum nackenden Fuß wallet der weite Talar.
Weich rollt unter dem Finger thebaischer Frauen die Trommel,
Manch gaisfüßiger Pan tönt mit der Flöte darein.
Neben dir wecket, mit Zinnen bekränzt, die erhabne Cybebe
Ida's lärmenden Chor schrill mit der Cymbeln Getön;
Dort am Tempelportal entströmet dem goldenen Mischkrug
Duftender Wein, zur Weih' dir von dem Priester gesprengt.
So Denkwürdiges will in erhab'nem Kothurn ich berichten.
Wie der pindarische Mund tönt, der Begeisterung voll.
Du nur mache mich frei von der Uebermüthigen Knechtdienst,
Träufle die Ruhe des Schlafs über dies leidende Haupt.

---

18. Elegie.

Auf Marcellus' Tod.

Wo, nur wenig geschieden vom finstern Avernus, das Meer spielt,
Dampfende Wasser empor rauchen vom bajischen Sumpf;
Wo am Strande Misen ausruht, der Drommeter von Troja,
Und an Herkules' Wall schallend die Woge sich bricht;
Wo ihm, als sein Arm noch Städte der Sterblichen einnahm,
Ihm, dem thebanischen Gott, feiernd die Cymbel erklang, —
Und nun! du, o Bajä, mit Recht mir verhaßtestes Ufer,
Welch feindseliger Gott wohnt in dem Wasser bei dir? —

Hier hinsinkend, taucht' er sein Haupt in die stygischen Wogen,
 Und bei dir an dem See irret des Herrlichen Geist.
Wozu helfen ihm Ahnen und Kraft und die trefflichste Mutter,
 Und daß Cäsar ihn selbst zählte zum eigenen Herd?
Oder, daß eben für ihn das Theater zum Brechen gefüllt war,
 Und was Alles für ihn Großes die Mutter vollbracht?
Todt! du Armer, gehemmt im Laufe des zwanzigsten Jahres!
 So viel Großes, und so hin in der kürzesten Frist!
Geh' nun! fühle dich stark und träume Triumphe der Zukunft;
 Froh, wenn Beifallsruf ganzer Theater erschallt!
Ueberbiet' an Gewanden den Attalus, glänz' in den Spielen
 Alles von edlem Gestein: Raub für die Flammen im Tod!
Und doch tretet heran, ihr Alle, vom Ersten zum Letzten:
 Ist er auch schlimm, dennoch wandeln wir Alle den Pfad.
Alle begütigen wir des gefräßigen Cerberus Bellen,
 Alle besteigen dereinst Charon's, des mürrischen, Kahn.
Ob vorsichtig sich Einer in Erz und in Eisen verhülle,
 Dennoch ziehet der Tod aus dem Verschlusse das Haupt.
Schönheit schützte den Nireus nicht, nicht Kraft den Achilles,
 Noch dich, Crösus, das Gold, welches Paktolus geschwemmt.
Solch ein Jammer hat einst unversehns die Achäer verheeret,
 Als der Atride so theu'r andere Liebe bezahlt.
Aber, o Fährmann, du, der die Seligen über den Strom führt,
 Trage mit günstigem Wehn hin das entseelte Gebild,
Wo des sikulischen Landes Eroberer, Claudius, wo auch
 Cäsar den irdischen Pfad mit den Gestirnen vertauscht.

---

19. Elegie.

Begehrlichkeit der Weiber.

Wie oft schiltst du mich aus und sprichst von der Männer Begierde;
 Glaube mir aber, an euch übt sie noch härtre Gewalt.
Denn, wenn ihr mißachtend der Scham abrisset die Zügel,
 Kennt ihr in rasender Wuth Ziel und Gesetze nicht mehr.

Eher erlöschte der Brand, der trockene Aehren ergriffen,
Kehrte von selber der Strom wieder zur Quelle zurück;
Gäbe gesicherten Grund und Landung dem Schiffer die Syrte,
Nähme Malea den Gast freundlich, die grimmige, auf,
Als daß Einhalt ihr dem entzügelten Laufe gebötet,
Oder der stürmischen Lust ehernen Stachel zerbräch't.
Zeuge Pasiphaë mir, die Schmach von dem Stiere geduldet,
Und in der fichtenen Kuh täuschender Hülle sich barg;
Zeuge Salmoneus' Tochter, die, glühend für den Enipeus,
In dem zerfließenden Gott ganz zu vergehen gestrebt.
Uebel berühmt auch ist die vom greisenden Vater entflammte
Myrrha, die jetzt das Gebüsch barg des entsprossenden Baums.
Soll ich Medea's denken, und wie die Erbittrung der Mutter
Damit die Liebe gesühnt, daß sie die Kinder erschlug?
Oder auch Clytämnestra's, um die in Mycene für immer
Pelops' sämmtliches Haus übelen Namen erwarb?
Und, die des Minos Reizen du feil dich geboten, o Scylla,
Und mit dem Purpurhaar Vater und Krone verriethst?
Ja, das bot sie dem Feind als Morgengabe, die Jungfrau!
Nisus, die Pforten der Stadt öffnet der Liebe Verrath!
Doch mag euch, Unvermählten, die Fackel erfreulicher leuchten!
Am cretäischen Mast hänget das Mädchen geschleift.
Dennoch sitzt nach Verdienst im Orkus Minos als Richter:
Denn als Sieger sogar ward er dem Feinde gerecht.

---

20. Elegie.

An die Freundin.

Und Der soll, das hoffst du, sich deiner Gestalt noch erinnern?
Der dein bräutliches Bett ließ, um zu Schiffe zu gehn?
Das ist ein ehernes Herz, das Gewinn eintauscht für ein Mädchen:
Ist ganz Afrika werth, was eine Thräne von dir?
Und du, Thörin, belügst dich selber und träumest von Göttern!
Der ist sonstwo längst, denk' ich, von Herzen verliebt.

Du bist schön, bist groß in den Künsten der keuschen Minerva,
  Auf dich leuchtet vom Ahn glänzendes Dichtertalent.
Glückliches Haus, wenn nicht ein redlicher Freund dir entginge!
  Ich bin treu; o wirf, Mädchen, dich mir in den Arm! —
Du auch, der du das Licht so gründlich uns sommerlich sendest [23]),
  Phöbus, verkürze die Bahn deines verweilenden Tags!
Erste der Nächte, du kommst; o gönnet ihr Dauer, der ersten!
  Hemme dem ersten Genuß, Luna, den nächtlichen Lauf!
Und erst müssen den Bund wir schließen und rechtlich besiegeln:
  Denn ein Gesetzbuch braucht unser erneuerter Bund.
Diesen Vertrag wird Amor mit eigenem Siegel verbriefen,
  Zeug' ist zumal dein Chor, Göttin im Sternengewand.
Wie viel Stunden vergehen zuvor in bedächtigen Reden,
  Eh' zum Kampfe der Lust Venus die Waffen erhebt!
Wo nicht Band und Gesetz der Vermählung Lager umwinden,
  Hegt kein schützender Gott Recht für die Feier der Nacht.
Wen ein Gelüst anzieht, den löst die genossene Lust [24]) auch; —
  Möge der Anfang gleich Bürge der Treue uns sein! —
Wohl denn, wer den geheiligten Bund der Altäre verletzet
  Und durch ein anderes Bett Rechte der Ehe befleckt,
Auf den falle der Schmerz, der irgend ein liebendes Herz bricht,
  Deß Haupt sei dem Gezücht spitziger Zungen geweiht.
Oeffne dem Weinenden nie sich das Fenster der Herrin zur Nachtzeit:
  Allzeit lieb' er, doch stets mangl' ihm der Liebe Genuß.

---

21. Elegie.

An Cynthia.

Weit weg drängt's mich, ich will zum gelehrten Athen mich begeben,
  Ob mich die Länge des Wegs heile von Liebesbeschwer.

---

23) Dieses Distichon ist nach den Handschriften dem nächsten vorangestellt und die Elegie fortgesetzt.

24) nox.

Denn fortwährendes Sehn der Geliebten vergrößert die Schmerzen:
    Aus sich selber gewinnt Amor die üppigste Kraft.
Alles versucht' ich bereits, ob irgendwie ihn ich verjage;
    Aber von überall her drängt mich persönlich der Gott.
Dennoch erhört sie mich kaum einmal, nach langem Verweigern;
    Kommt sie, so schläft sie verhüllt sicher am Rande des Betts.
Eins wird helfen: ich geh' aus der Heimath, Cynthia; so weit,
    Als aus den Augen sie flieht, fliehet die Lieb' aus dem Sinn.
Auf denn, treibet, Gefährten, das Schiff mir hinaus in die Wogen!
    Je nach dem Loose gepaart, ziehet die Ruder im Takt!
Auch glückbringende Segel entfaltet am obersten Maste,
    Denn schon fördert des Schiffs gleitende Wege der Wind.
Lebt denn, römische Zinnen, mir wohl, lebt wohl, ihr Genossen,
    Du auch, schlimm wie du bist, lebe mir, Cynthia, wohl!
So denn, soll ich, ein Neuling, des Adria Fluthen beschiffen
    Und mit Gebet mich nah'n Göttern der tosenden Fluth.
Wenn zu Lechäum dann, von der Fahrt im ionischen Meere
    Müde, die Segel der Kahn senket im friedlichen Port:
Tragt mich den übrigen Weg, ihr Füße, dann, fördert euch tüchtig,
    Bis wo des Isthmus' Kamm trennet das doppelte Meer:
Wenn ich von dort zum Strand des piräischen Hafens gelangt bin,
    Steig' ich des Theseus Weg zwischen den Mauern hinan.
Und dann will ich den Geist an platonischen Studien bilden,
    Oder ich zög' Epikurs Gärten, als sinniger, vor?
Oder ich werde beredt, mit Demosthenes Waffen gerüstet,
    Oder ich lerne den Witz, feiner Menander, an dir.
Nicht doch! Sondern Gemälde bezaubern gewiß mir die Augen,
    Oder aus Elfenbein zierliche Werk' und aus Erz.
Oder die Länge der Zeit, die dazwischengelegenen Meere,
    O, die lindern gewiß milde die Wunden der Brust.
Oder ich sterbe, doch nicht durch schmähliche Liebe geknicket;
    Wenn das Geschick mich ruft: das ist ein ehrlicher Tod.

22. Elegie.

An Tullus.

So viel Jahre verweilt dich das frostige Cyzikus, Tullus,
Wo der Propontis Fluth strömend den Isthmus umspült;
Dindymus und der verehrten Cybébe künstliches Stierbild,
Und wo Pluto's Gespann führte beim Raube der Weg.
Oder du freust dich der Städte der Athamastochter, der Helle,
Und kein Sehnen nach mir, Tullus, ergreift dir die Brust;
Aber, ob Atlas dich, des Olympus Träger, und Perseus,
Der das Medusenhaupt mäht', in Erstaunen versetzt;
Geryons Stall, und die Spuren des Herkules und des Antäus,
Wo sie gerungen im Sand, und der hesperische Tanz;
Oder es peitscht dein Ruder die Wogen des colchischen Phasis,
Ganz die Straße, die einst Pelions Kiel sich gebahnt,
Da, noch roh, durch Klippen, von Argo's Taube geleitet,
Neugestaltet als Schiff schwankte die Fichte zum Ziel;
Oder Ortygia ladet dich ein und Caystros' Gestade,
Und wo siebengetheilt tränket die Fluren der Strom.
Jegliches Wunder verliert, mit dem römischen Lande verglichen;
Hier hat vereint die Natur, was nur erstand in der Welt.
Kriegerisch ist es, das Land, doch minder zu Schaden gerüstet:
Fama gedenkt, o Rom, deiner Geschichte mit Lust.
Denn, wie groß mit dem Schwerdt, so groß an schonender Milde
Stehen wir da: mit dem Sieg sinket die rächende Hand.
Anio strömt uns von Tibur, von Umbriens Pfaden Clitumnus,
Und dein ewiges Werk, Marcius, tränket die Stadt.
Hier der albanische See, nah sprudelt der Spiegel Diana's
Und, wo Pollux das Roß tränkte, der heilsame Quell.
Hier nicht gleitet am Boden mit schuppigem Schweife der Drache
Und kein Meerunthier tobt in Italiens Meer.
Hier trug nicht für die Mutter Andromeda klirrende Ketten,
Kein ausonisches Mahl scheuchte den Phöbus zurück;
Auch hat Keinem das Haupt entfernetes Feuer verzehret,
Weil dem Sohne den Tod selber die Mutter beschloß.

Nicht Bacchantinnen hetzen in Wuth auf dem Baume den Pentheus,
Noch an der Jungfrau Statt löste die Flotte das Reh.
Nicht war Juno vermögend, der Buhlerin Hörner zu krümmen,
Oder ein Menschengesicht schmählich zu formen zum Rind.
Bäume, zu Kreuzen gebogen, den Griechen ungastliche Felsen,
Findest du nicht, nicht krümmt Sinis zum Tod sich der Stamm.
Und dies herrliche Land hat dich, mein Tullus, geboren;
Da sprießt Ehre für dich, würdig des alten Geschlechts;
Da horcht freudig der Bürger dem Wort; da blühet der Enkel
Hoffnung, und liebreich grüßt dich das erkorene Weib.

---

23. Elegie.

Die verlorene Schreibtafel.

Wirklich? sie wären verloren, die Täfelchen, mir so bewähret?
So viel Hübsches zugleich, das ich verzeichnet, ist fort?
Viel seit Jahren gebraucht, sind reich sie von Spuren der Nutzung;
Ohne besiegelt zu sein, fanden sie Glauben von selbst.
Ohne mein Zuthun konnten den Mägdlein Schönes sie sagen,
Ohne mein Zuthun sich zierlich in Worten ergehn.
Keine Beschläge von Gold erhöheten ihnen den Geldwerth,
Buchsbaumdecken und drin Wachs der gewöhnlichsten Art.
Unansehnlich genug, doch treu seit langem erfunden,
Und durch guten Erfolg immer in Allem bewährt.
Dinge von der Art waren vielleicht in den Tafeln zu finden:
„Ich bin böse! Du kamst gestern, du Kalter, ja nicht."
Oder: „Hättest du wohl was Schönres gefunden? Erhitzt dich,
Uebel ersonnen genug, wieder ein Mährchen von mir?"
Oder: „Du magst heut kommen; wir bringen zusammen die Zeit hin;
Amor hält für die Nacht Alles dir gastlich bereit."
Und was sonst sich ein Mädchen, das klug und willig [25] ist, ausdenkt,
Wenn sie mit schmeichelnder List plaudernd ein Stündchen verbringt.

---

25) volens.

Armer, ich! nun schreibt drein mir ein Filz sein Haben und Sollen!
Stellt es als Haushaltbuch grob zu den anderen hin.
Brächte das Buch mir Einer zurück, ich wög' es mit Gold auf.
Sicherlich bringt für Gold Jeder das Holz mir zurück.
Eile denn, Bursch, und hefte mir dieses an eine der Säulen;
„Wohnhaft" — füge noch zu — „auf dem Esquilischen Berg."

---

24. Elegie.

Cynthia's Stolz.

Durchaus irrig, o Weib, ist dein freches Vertrauen auf Schönheit.
Meine Verblendung war's, die dich so trotzig gemacht.
Meine Verliebtheit hat zu reichliches Lob dir gespendet;
Doch nun macht es mich roth, daß ich im Liede dich pries.
Auf dich trug ich als Schmuck, was überall schön ist, zusammen,
Bildete, was nicht war, liebend, als wär' es, mir ein.
Wie oft hab' ich den Teint mit der rosigen Eos verglichen,
Und doch wußt' ich, woher lügenden Glanz du geholt.
Väterlich warnten mich Freund'; umsonst, Nichts heilte die Krankheit;
Kein Meer bähte mich rein, keine thessalische Fee.
Und nun, weder durch Stahl noch Feuer gezwungen, bekenn' ich,
Treibend auf Aegeus' Meer, daß mich ein Schatten getäuscht.
Am giftwallenden Kessel der Venus briet' ich, gefangen;
Meine gefesselte Hand war auf den Rücken gedreht.
Sieh, nun eilet, mit Kränzen geschmückt, mein Schiff in den Hafen;
Nun ist die Syrte besiegt, sinket der Anker zu Grund.
Nun erst werd' ich gescheidt, von den tosenden Fluthen ermattet;
Nun erst schließet sich mir heilend die Wunde der Brust.
Bist, o Vernunft, du Göttin, so nimm mich als Weihegeschenk an.
Taub [26]) schloß Jupiter oft meinen Gelübden das Ohr.

---

[26]) **exciderant —**

25. Elegie.

An Cynthia.

Zur Zielscheibe des Witzes bei Freundesgelagen geworden,
Durfte sich Jeder an mir reiben, so viel ihm gefiel.
Konnt' ich dir doch fünf Jahre getreu ausharren im Dienste!
Oft wohl, denkst du daran, nagst du am Nagel darob.
Thränen bewegen mich nicht; *die* List hat früher gegolten;
Immer, so oft du weinst, Cynthia, sinnest du Trug.
Wein' ich auch gleich beim Geh'n, die Beleidigung trocknet die Thränen,
Denn du leidest ja nicht, traulich im Joche zu gehn.
Lebe denn wohl, o Schwelle! du weinst beim Worte des Abschieds;
Du auch, Pforte, von mir selber im Zorne verschont.
Doch, dich drücke das Alter, obschon du die Jahre dir ablügst;
Feindin der Schönheit, nah', häßliche Runzel, dich bald!
Gern dann rissest du wohl mit der Wurzel das bleichende Haar aus,
Wann dein runz'lig Gesicht, wehe! der Spiegel dir zeigt.
Du trägst dann zum Vergelt Ausschließung und stolzes Verschmähen,
Und dein früheres Thun klagest du, Alte, dann an.
Diese Verwünschung hab' aus prophetischem Mund ich gesungen.
Lerne mit Schrecken daraus alternder Schönen Geschick.

Viertes Buch.

1. Elegie.

Rom's Herrlichkeit.

Der Dichter.

Das, was Alles du siehst, Gastfreund, die so mächtige Roma,
War vor Aeneas Zeit Hügel und üppiges Gras.
Wo das Palatium raget, dem Seegott Phöbus geweihet,
Ruheten heimathlos Rinder Evander's dereinst.
Göttern, aus Erde gebrannt, entwuchsen die goldenen Tempel
Und in der Hütte von Stroh dünkte sich Keiner entehrt.
Von des Tarpejus nacktem Gestein scholl Jupiters Donner,
Unseren Rindern erschien Tibris als Fremder im Land.
Wo auf Stufen dereinst sich Remus' Hüttchen emporhob,
War ein Haus für die zwei Brüder ein weites Gebiet.
Wo jetzt purpurumbrämt der Senat in der Curie thronet,
Saßen die Väter vordem, ländlich in Felle gehüllt.
Zu der Berathung lud Hornruf die Quiriten der Vorzeit,
Hundert, zur Wiese bestellt, nannten sich öfter „Senat“.
Kein weitbauchiges Segel umspannte das Rund des Theaters,
Krokus duftete nicht festlich zur Bühne hinauf.
Niemand dachte daran, auswärtige Götter zu suchen;
(Denn noch bebte das Volk gläubig am Väteraltar)
Jährliche Feste der Pales mit brennendem Heu zu begehen,
Wie man ein Roß jetzt stutzt, daß sich die Sühnung erneu'.

Arm noch, freute sich Vesta bekränzeter Esel; es zog ihr
Dürftiges Opfergeräth magerer Kühe Gespann.
Spärlich am Kreuzweg sühnten gemästete Schweine die Fluren;
Mit Rohrflöten erbat Segen dem Opfer der Hirt.
Geißeln von Bockshaut schwang der in Felle gehüllete Landmann:
D'rum als Lupercus am Fest tobet der Fabier Stamm.
Noch nicht glänzte der rohe Soldat in bedrohlichen Waffen:
Knüttel, im Feuer gebrannt, schwangen sie nackend im Kampf.
Lucmo im Pelzhelm erst errichtete Zelte dem Feldherrn;
Tatius wandte noch viel Fleiß an der Heerden Gedeihn:
Titier stammen von da, und Ramner und Lucerersassen!
Von da fuhr im Triumph Romulus' weißes Gespann.
Freilich, das winzige Städtchen Bovillä, nächst an der Hauptstadt,
Gabii, jetzt gar Nichts, galten für trefflich bewohnt;
Alba, benamt nach der Weiße des Zuchtschweins, blühete machtvoll;
Nach Fidenä zu gehn galt als ein tüchtiger Marsch.
All dein väterlich Erb', o Römer, bestehet im Namen:
Schämst du dich doch, daß den Ahn einstens die Wölfin gesäugt.
Hierher sandtest du, Troja, mit Recht die verscheuchten Penaten!
Glücklicher Vögel Geleit führte das Danaërschiff.
Das schon kündete Heil, daß Keiner von ihnen verletzt ward,
Als sich dem fichtenen Roß Helden entwanden vom Schoos;
Als an den Nacken des Sohnes der bebende Vater sich hängte
Und die bedrängende Glut wich vor dem kindlichen Sinn.
Daher stammen des Decius Muth und die Beile des Brutus,
Cäsars Waffen, die selbst Venus dem Sohne gereicht:
Siegreich strahlende Waffen der wiedererstehenden Troja!
Glücklich das Land, dem du Götter, Julus, verliehn.
Wenn wahrhaft am Avernus die greise Sibylla dem Remus
Vom Dreifuß Aventin's Fluren zu weihen befahl,
Oder der Ilischen Seh'rin zu spät sich bewährender Ausspruch
Wahrheit kündend dem Greis Priamus tönt' in das Ohr:
„Danaër, wendet das Roß! Schlimm siegt ihr; Ilions Herrschaft
Stirbt nicht; Jupiter selbst waffnet die Asche dereinst!“

Mavors Wölfin, du beste der Ammen für unsere Herrschaft,
Welcherlei Stadt wuchs auf, dir an die Brüste gelegt!
Denn fromm denk' ich die Stadt im feiernden Lied zu besingen;
Ach, daß leise mir nur tönet vom Mund der Gesang!
Doch, wie kleinlaut immer der Quell von den Lippen mir sprudelt,
Dir, mein väterlich Land, ist er in Liebe geweiht.
Ennius darf sein Lied mit kräftigen Kränzen umschlingen:
Reiche von Epheu mir, Bacchus, das weichere Laub.
Daß ob meinem Gesang mein Umbrien stolzer sich zeige,
Umbrien, das dir, Rom, deinen Callimachus gab.
Wer dann thalaufwärts sich erhebende Zinnen erblicket,
Möge der Stadt Geltung schätzen nach meinem Talent.
Dir, Rom, steiget ein Werk; sei huldreich! kündet mir Gutes,
Bürger, und ihr, singt Heil, Vögel, dem großen Beginn!
Heilige Bräuch' und Tag' und verschollene Namen von Orten
Sing' ich; in der Laufbahn sporn' ich zum Ziele das Roß. —

Der Sterndeuter.

Wohin schweifst unklug du, Propertius, Mährchen zu singen?
Fäden von taubem Gespinnst hältst du zum Weben bereit.
Unhold wehren die Musen, Apoll unhold dem Gesange:
Worte, die einst dich reu'n, trotze der Laute nicht ab.
Sicheres künd' ich nach sicherem Vorgang, oder ich Seher
Wüßt' auf ehernem Ball nicht die Gestirne zu dreh'n.
Ich bin Horos, erzeugt von Archytas' Sproß, dem Chaldäer
Horops; unser Geschlecht nennet den Conon als Ahn.
Zeugt, ihr Götter, für mich, daß, würdig so hoher Verwandtschaft,
Mich bei Allem nur Eins, richtige Lehre, bestimmt.
Jetzt treibt freilich mit Göttern man Handel, erkaufet mit Golde
Jupitern, fälscht an der Bahn, die der Zodiakus geht.
Jupiter's glücklichen Stern und den deinigen, räubrischer Mavors,
Und der für jegliches Haupt Schaden ersinnet, Saturn;
Was herführen die Fisch', und das muthige Zeichen des Löwen,
Oder des Steinbocks Bad in der hesperischen Fluth
Meld' ich. „Troja, du fällst, du erhebst dich, troische Roma!"
Ländern und Meeren sogar künd' ich ihr dauerndes Grab.

Sagt' ich es doch, als Arria Zwillingssöhne geboren,
Die sie den Waffen bestimmt, gegen der Götter Gebot,
Niemals brächten den Speer sie zurück zu den Göttern der Heimath:
Sieh, zwei Gräber sind jetzt Zeugen, wie richtig ich sah.
Denn, da Luperkus die Stirn des verwundeten Rosses beschützte,
Wahrt' er, als dies hinsank, wehe! zu wenig sich selbst.
Gallus, als Schutz des Paniers, das ihm in dem Lager vertraut war,
Fiel, mit dem eigenen Blut tränkt' er den römischen Aar.
Knaben, ihr fielt dem Geschick, zwei Leichen der geizigen Mutter:
Völlig, zum Schmerz mir selbst, ward die Verkündung bewährt.
Wiederum, als Lucina der Cinara Wehen hinauszog
Und vom Schooſe die Last später, als billig, sich wand,
Sprach ich: „Erflehet die Gnade der Juno mit frommen Gebeten" —
Und sie gebar: auch da ward ich als Sieger gekrönt.
Solches enthüllt nicht Zeus aus Libya's sandiger Grotte,
Solches auch nicht das Gedärm, welchem der Gott sich vertraut;
Noch, wenn Einer der Krähe prophetische Schwingen versteht;
Auch kein Schatten erzählt's, welchen du magisch besprengst.
Schau zu den Bahnen des Himmels empor; wahrhaft [27]) ist der Sterne
Wandel allein; bei den fünf Zonen erhole dich Raths.
Treffendes Beispiel auch beut Kalchas, welcher von Aulis
Löste die Flotte, die gut haftet' am frommen Gestad.
Er auch stieß in den Hals Agamemnons Kinde den Mordstahl,
Daß der Atride mit Blut netze die Segel zur Fahrt.
Doch nicht kehrten die Danaër heim. Du hemme, zerstörte
Troja, die Thränen und schau' nach der euböischen Bucht.
Siehe, wie nächtliche Feuer zur Rache dir Nauplius anschürt,
Niedergedrückt vom Raub Gräcia treibt auf der Fluth.
Uebe nun Siegergewalt an der Seherin, Sohn des Oileus,
Welche von ihrem Gewand Pallas zu reißen verbeut.
Doch, der Geschichte genug! Von deinen Gestirnen beginn' ich;
Höre vom eigenen Weh gläubig, so neu es dich dünkt.

---

27) verusque.

Umbrien hat dich geboren aus uralt-edlem Geschlechte.
Lüg' ich? berühr' ich den Ort, den du als heimisch bekennst?
Wo in des Blachfelds Thal Mevania neblich herabthaut
Und in des Sommers Glut dampfet der umbrische See;
Wo mit der steigenden Höhe zugleich aufsteigen die Zinnen:
Zinnen, von deinem Talent schöner mit Ruhm noch geschmückt.
Früh schon sammeltest du, zu früh, die Gebeine des Vaters,
Und dir wurden im Haus enger die Laren umschränkt.
Denn da sonst viel Stiere die schollige Flur dir zermalmten,
Kürzte der Meßstab nun herbe den reichen Besitz.
Dann, wie das Goldamulet vom Halse des Knaben gelöst war
Und du die Toga des Manns nahmst an der Mutter Altar:
Da war's, daß dich Apoll im Gesang ein Weniges anwies,
Aber auf tobendem Markt donnernde Rede verbot.
Wohl denn, dicht' Elegien voll Trugs, so ward's dir beschieden;
Und, wie den Weg du zeigst, schreibe der übrige Schwarm.
Cypria's Kriegsdienst sollst du, gewaffnet mit Schmeicheln, erdulden,
Und der Eroten Schaar wirst du ersprießlich als Feind.
Denn es entwendet die Siegestrophä'n dir, so viele du ihrer
Mühsam kämpfend erringst, sämmtlich ein einziges Weib.
Und obschon du das Kinn vom haftenden Hamen befreiest,
Ist es vergebens, es bleibt ängstend der Haken zurück.
Ganz, wie es ihr gut dünkt, wirst Nacht und Tag du erblicken;
Tropfen vom Auge sogar fallen dir, wie sie befiehlt.
Und nichts helfen dir Wachen und nichts die gezeichnete Schwelle;
Will sich ein Mädchen vergehn, ist ihr ein Ritzchen genug.
Mag dein Fahrzeug nun in der Mitte der Wogen sich abmühn,
Magst du, von Waffen entblößt, Waffen der Feinde bestehn;
Mag sich, erbebend zum untersten Grund, aufspalten der Erdkreis:
Vom achtfüßigen Krebs drohet dir grimme Gefahr.

2. Elegie.

Vertumnus.

Staunest du, daß ein Leib mir so viele Gestalten umschließe?
Merke: Vertumnus ist's, wie er den Vätern erschien.
Tuscier bin ich, von tuscischem Stamm, und nimmer gereut's mich,
Daß ich Volsinia's Herd während der Kriege verließ.
Dies Volkstreiben ergötzt mich; was frag' ich nach goldenen Tempeln?
Hier nach dem Markte von Rom ist mir zu sehen genug.
Hier brach einstens der Tibris sich Bahn, und es wurde, so sagt man,
Hier im Strome der Takt schallender Ruder gehört.
Doch, da jener so weit zu der Pfleglinge Bestem zurücktrat,
Heiß' ich der Gott „Wendling“ von dem gewendeten Strom.
Oder, weil ich die Früchte des wandelnden Jahres gewiesen,
Hält man als „Wändling“ mir selbe zu weihen für Pflicht.
Für mich schillert zuerst an der Rebe die bläuliche Traube,
Schwillet der milchige Kern borstiger Aehren zuerst.
Hier sind saftige Kirschen zu sehn, hier herbstliche Pflaumen,
Hier Maulbeeren, die uns purpurn der Sommer bemalt.
Hier entrichtet, mit Aepfeln bekränzt, das Gelübde der Gärtner,
Wenn er den Birnbaumstamm, Aepfel zu tragen, bezwang.
Lügnerin Fama, wie schlecht! Mein Name bedeutet was Andres!
Glaube dem Gott du nur, wann von sich selber er spricht.
Jeder Gestaltung gerecht ist meine Natur und gefügig;
Wandle mich, wie dir beliebt, jegliche stehet mir gut.
Hüllest in Seide du mich, gleich bin ich ein williges Mädchen;
Leg' ich die Toga mir um, grüßet mich jeder als Mann.
Gib mir die Sichel, es drücke die Stirn ein gewundener Heukranz,
Und du beschwörst, die Hand habe die Wiese gemäht.
Einmal trug ich auch Waffen, und weiß, daß Alle mich lobten;
Unter des Fruchtkorbs Last zog ich als Schnitter einher.
Nüchtern vermeid' ich den Streit; doch, setze mir Einer den Kranz auf,
Und gleich heißt es: „der Wein spukt in dem Kopfe dem Mann.“

Decket die Mitra das Haupt, gleich eign' ich mir Bacchus Gewalt zu;
Selber des Phöbus Macht, wenn du die Lyra mir reichst.
Trag' ich ein Jagdnetz, jag' ich, und mit Leimruthen versehen,
Bin ich, als Faunus, Feind allem gefiederten Volk.
Auch als Lenker des Wagens erscheint Vertumnus, und wohl auch
Schwingt sein leichtes Gewicht wechselnd von Roß er zu Roß.
Soll ich, fang' ich auch Fisch' an der Angel und wandle geschniegelt
Als Kaufdiener, das Kleid weichlich gefältelt, einher.
Auch als Hirten am Krummstab siehst du mich stehen, und gleichfalls
Trag' ich mitten im Staub Rosen, in Körbchen gelegt.
Soll ich noch das anmerken, wodurch ich am meisten berühmt bin,
Daß ich der Gärten Geschenk fördre mit kundiger Hand?
Grünliche Gurken daher und mit schwellendem Bauche der Kürbiß
Zeichnen mich aus und Kohl, locker mit Binsen umschnürt.
Und so öffnet den Kelch kein Blümchen der Wiesen, es welkt denn,
Mir um die Stirne zuvor zierlich zum Kranze gereicht.
Deshalb also, dieweil ich in alle Gestalten mich wandle,
Bin ich mit heimischem Wort nach dem Erfolge genannt.
So auch gibst du den Meinen Vergeltung, Roma, den Tuskern, —
Nennet nach ihnen sich doch heut noch der Tuskerbezirk, —
Weil Lycomedius einst mit verbündeten Waffen uns beistand
Und die sabinische Macht brach und des Tatius Grimm.
Ich war Zeuge der wankenden Schlacht und der sinkenden Schwerdter,
Wie schmachvoll auf der Flucht wandte den Rücken der Feind.
Doch du, Vater der Götter, verleih', daß ewig der Römer
Togabekleideter Schwarm wandle vorüber an mir.
Nur sechs Verse noch — Du, wenn dich ein Prozeß nach dem Markt zieht,
Geh' nur! — dann ist die Bahn völlig zu Ende gerannt:
„Ahornstamm einst, flüchtig geschnitzt nur, war ich vor Numa
Nichts, als ein ärmlicher Gott hier in der dankbaren Stadt.
Nun, Mamurius, dir, der geformt mein ehernes Bildniß,
Ruhe die künstliche Hand leicht in dem oscischen Grund,
Der du verstandst, so gelehrig zu mancherlei Thun mich zu bilden:
Eins ist das Werk, doch nicht eine Verehrung des Werks."

3. Elegie.

Arethusa an Lykotas.

Ihrem Lykotas schickt Arethusa dies zu bedenken:
— Nenn' ich mit Recht den mein, der sich so häufig entfernt; —
Fehlet indeß beim Lesen, verwischt, dir ein Theil des Geschriebnen,
Denke, die Thränen von mir haben die Zeilen verwischt.
Und wenn wo sich die Schrift unsicher den Augen entziehet,
Ist's ein Zeichen, daß todtmüde die Rechte mir sank.
Bald hat, wieder bekriegt, dich die östliche Baktra gefordert,
Bald ein sarmatischer Feind auf dem bepanzerten Roß;
Geten, von Eis umstarrt, und in farbigen Wagen Britanner;
Dann, von der Sonne verbrannt, Inder am östlichen Meer.
Ist das ehliche Treu? Sind das die verheißenen Nächte,
Da ich dem Drängenden mich kindlich vertrauend ergab?
Holte des Brautzugs Fackel, die Zukunft deutend, vom Holzstoß,
Wo man den Todten verbrannt, etwan ihr düsteres Licht?
Weihend besprengte mich Wasser des Styx; unbräutliche Binden
Deckten das Haar; kein Gott ging der Verhüllten voran.
Nutzlos hängen Gelübde von mir an jeglichem Thore
Und in's Lager für dich web' ich das vierte Gewand.
Weh' ihm, der Schanzpfähle vom friedlichen Baume gebrochen,
Aus rauhtönendem Bein heis're Drommeten gehöhlt.
Eher verdient' er, das Seil schräg wandelnd zu drehen, als Oknos,
Dran du, Eselein, dir ewig den Hunger vertreibst.
Sage mir noch, drückt wohl dir der Panzer die zärtlichen Schultern?
Bringet der wuchtige Speer Schwielen der weichlichen Hand?
Doch, der Schaden ist kleiner, als wenn mit den Zähnen ein Mädchen —
Bitterster Kummer für mich — bleibende Narben dir beißt.
Auch schmalwangiger seist du, erzählt man; dürft' ich es hoffen,
Daß dein Schmachten nach mir bleicher dich habe gemacht!
Ich, wenn Hesperus wieder die bittere Nacht mir heraufführt,
Drücke die Waffen ans Herz, welche zu Hause du ließt.
Dann liegt bald mir die Decke nicht recht, bald drücken die Pfühle;
Ach, wie rufen so spät zwitschernde Vögel den Tag!

Winternächte vergeh'n beim Weben von Kriegesgewanden,
Und als Einschlag wird tyrische Wolle gekreuzt.
Wie der Araxes fließe, der noch zu besiegende, lern' ich,
Wie viel Meilen im Durst renne das parthische Roß;
Ja, ich studire die Länder sogar nach gemaleten Karten,
Und wie Alles umher weise gegliedert ein Gott;
Wo träg starret die Erde vor Frost, wo schmilzt vor der Hitze,
Von wo Segel der Wind gut nach Italien trägt.
Neben mir sitzet die Schwester und, bleich vor Kummer, die Amme,
Die sich verschwört, nur Sturm halte dich winterlich fern.
Glücklich, Hippolyte, du, die mit nackender Brust in den Kampf zog
Und, die Barbarin, den Helm drückt' in das lockige Haar!
Stünd' es den römischen Mädchen doch frei, der Drommete zu folgen,
Treu, so lange du dienst, hielt' ich zu dir als Gepäck.
Kein Berg Scythiens hielte mich auf, wenn die tiefen Gewässer
Jupiter dichter [28]) im Frost bindet mit zwingendem Eis.
Jegliche Lieb' ist groß, doch größer die Liebe der Gatten;
Da schwingt Cypria selbst heller die Fackel zur Glut.
Wozu nützet das mir? Dir schmücke mich tyrischer Purpur,
Für dich leucht' in der Hand strahlend der reine Krystall.
Alles ist stumm und still; einmal im Monat, am ersten,
Das kaum, öffnet die Magd festlich den Laren den Schrein.
Glaucis vergnüget mich noch, die bellend und winselnd das Lager
Anstatt deiner mit mir rechtlich zu theilen begehrt.
Oder mit Blumen und Gras umkränz' ich Kapellen und Kreuzweg,
Und der gesunk'ne Altar flammt von sabinischem Kraut.
Doch, wenn Eulengeschrei wehklagt vom Gebälke des Nachbars,
Wenn trüb leuchtend des Weins Spende die Lampe verlangt:
Das ist der Tag, der Mord ankündet den heurigen Lämmern,
Und zum Gewinnste geschürzt eilen die Schlächter herbei.
Halte doch, bitte, den Ruhm der erstürmeten Baktra so hoch nicht,
Oder, den Fürsten geraubt, duftendes Linnengewand.

---

[28]) arctius.

Wann schwerwiegendes Blei ausstreun die geschwungenen Schleudern
Und heimtückisch der Pfeil schwirrt vom gewendeten Roß.
Eins nur! — mögen dich auch, wenn Parthiens Krieger gebeugt sind,
Ehrengeschenk' im Triumph schmücken, zunächst dem Gespann! —
Wahre mir ohne Versehr die geheiligten Rechte des Lagers;
Denn so wünsch' ich allein, Trauter, dich wieder zu sehn.
Dann, am kapenischen Thor die gelobte Trophäe errichtend,
Schreib' ich dazu: „Für des Manns Rettung die Gattin zum Dank!"

---

4. Elegie.

Die Sage von Tarpeja.

Von des Tarpejus Hain und dem schmählichen Grabe Tarpeja's
Red' ich, und wie man dem Feind Jupiters Tempel verrieth.
Grünend umfing die von Eppich umgitterte Grotte der Laubwald,
Der in den Sprudel des Quells rauschte mit dichtem Gezweig.
Dahin lockte die Flöte zum schattigen Haus des Silvanus
Die von sonniger Glut lechzende Heerde zum Trunk.
Bis zu dem Quell umhegte mit Ahornpfählen das Lager
Tatius, rings von des Walls schirmender Erde bekränzt.
Das war damals Rom! Von da klang dumpf der Kureten
Drohender Tubaschall Jupiters Felsen hinan.
Und wo jetzt demüthig der Erdkreis Recht und Gesetz sucht,
Starrten — vom römischen Markt! — feindliche Lanzen empor.
Mauern waren die Berge; wo jetzt sich die Curie abschließt,
Dort am rinnenden Quell tränkte der Reiter das Roß.
Deshalb weihte den Quell zu der Göttin Dienste Tarpeja;
Lastend drückte des Haupts Mitte der irdene Krug.
Durfte für die Jungfrau ein Tod hinreichend erscheinen,
Die dein Feuer in List, Vesta, zu täuschen beschloß?
Tummeln sah sie den Tatius sich auf sandiger Ebne;
Auf rothmähnigem Roß glänzt' er in stattlicher Wehr,

Und so königlich schien die Gestalt und die Wehr der Betroff'nen,
Daß ihr, vergessen, der Krug zwischen den Händen entglitt.
Oftmals sollte der Mond — unwahr — ihr schlimme Gefahr drohn,
Und sie besprengte das Haar, sagte sie, sühnend am Quell.
Oftmals brachte sie schmeichelnd der Lilien Silber den Nymphen,
Daß kein römischer Speer Tatius' Wange zerstieß.
Klomm sie zur Burg im Nebel zurück beim Rauchen des Herdes,
Ritzte der Dornen Gestrüpp blutig den eilenden Arm.
Und so klagte sie dann, ausruhend am Felsen Tarpeja's,
Schmerzen der Liebe, die Roms Jupiter grollend vernahm:
„Ihr Wachfeuer und Zelte von Tatius' Reitergeschwadern,
Du, der Sabiner für mich reizendes Waffengeräth,
Wie gern säß' ich gefangen bei euch als Magd an dem Herde,
Säh ich, o Tatius, dir nur in die Augen als Magd.
Römische Hügel und Roma zugleich, ich schiede mit Freuden,
Schiede mit Freuden von dir, Vesta, erröthend in Schuld.
Trüge mich Liebende dort in's Lager das stattliche Roß hin,
Welchem die Mähne nach rechts Tatius zierlich gewöhnt.
Wundr' ich mich noch, daß Scylla gefrevelt am Haare des Vaters?
Daß ihr den schneeigen Leib bellende Hunde entstellt?
Wundert der Schwester Verrath mich noch am gehörneten Unthier,
Als des Irrlabyrinths Wege der Faden erschloß?
Ewig ein Vorwurf bin ich sofort den ausonischen Jungfraun:
Am jungfräulichen Herd Dienerin, frevl' ich an ihm.
Wer sich ereifert und staunt, daß Vesta's Flammen erloschen,
Mög' es verzeihn; den Altar hab' ich mit Thränen genetzt.
Morgen, erzählt das Gerücht, wird rings um die Mauer gestritten;
Nimm vor des dornigen Bergs thauigem Kamm in Acht!
Schlüpferig ist und betrüglich der Pfad, denn überall hält er
Unter dem täuschenden Rand heimliche Quellen versteckt.
Götter! o, wenn die Camene mir zaubernde Lieder gewährte,
Hilfreich stände mein Mund, Schönster der Schönen, dir bei.
Dir ist der Purpur ein Schmuck; nicht dem, den zur Schande der Mutter
An unmenschlicher Brust grimmig die Wölfin gesäugt.

Weilt' ich im Königshof als Gattin, als fürstliche Mutter!
Bring' ich als Mitgift dir Rom, die verrathene, zu.
Willst du das nicht? Wohl! darf straflos der sabinische Raub sein?
Raube, mit gleichem Gesetz wieder vergeltend, du mich.
Also trenn' ich die Reih'n, die zum Kampf anrücken; ihr Frauen,
Schließt auf meinem Gewand hier den vermittelnden Bund.
Tön', Hymenäus, das Lied! der Drommete Geschmetter verhalle!
Glaubt, im Ehegemach sinken die Waffen erschöpft.
Doch, schon tönet zum vierten das Horn bei nahendem Lichte
Und in des Oceans Fluth gleiten die Sterne hinab.
Such' ich den Schlaf denn auf; dich Tatius ruf' ich zum Traum her;
Tritt als freundliches Bild du vor der Schlummernden Blick!"
Also sprach sie und senkt' in verworrenem Schlafe die Arme:
Wehe, sie ahnete nicht wilderer Furien Nah'n.
Denn der trojanischen Glut heilvolle Beschirmerin, Vesta,
Nährte die Schuld und stieß tiefer die Fackel in's Mark.
Und nun raste sie, wie an dem reißenden Strom des Thermodon
Strymons Tochter geschürzt stürmet mit offener Brust.
Festtag war es, man nannt' ihn „Palilien" schon in der Vorzeit;
An ihm wurde zuerst Roma mit Mauern umhegt.
Jährlich schmausen die Hirten an ihm und spielen die Städter,
Während der ländliche Tisch triefet von leckerer Kost,
Und dann über gelockertes Heu's aufflammende Haufen
Trunken der ländliche Schwarm schwinget im Sprunge den Fuß.
Romulus hieß sich die Wachen in feiernder Muße zerstreuen
Und im Lager umher schweigen der Tuba Getön.
Die Zeit kam der Tarpeja gerecht; hin eilte zum Feind sie,
Knüpfte Verträge, sich selbst knüpfte sie an den Vertrag.
Schwer zu besteigen, doch lässig bewacht war jetzo der Hügel
Und das beflügelte Schwerdt dämpfte der Hunde Gebell.
Tief ruht' Alles, versunken in Schlaf, nur Jupiter wachte,
Derlei frevelndes Thun rächend zur Strafe zu ziehn.
Also verrieth sie der Thore Vertraun und den Schlummer der Ihren,
Und den Vermählungstag stellt sie ihm selber anheim.

Tatius aber — er fühlt' als Feind des Verbrechens Entehrung —
Rief: „so vermähle dich; steig' hier in mein königlich Bett.“
Sprachs, und von ringsher stürzten mit Waffen auf sie die Begleiter:
Die Mitgift, Weib, war passend für solches Verdienst.
Aber der Hügel erhielt vom Führer Tarpejus den Namen.
Wächter der Burg, unrecht ward die Benennung ertheilt!

5. Elegie.

Auf eine Kupplerin.

Dornen, du Kupplerin, webe die Erde dir über das Grabmal!
Plage — das Schlimmste für dich — ewig als Schatten dich Durst!
Finde nicht Ruh' im Grabe dein Geist, und Cerberus hetze
Dein scheuselig Geripp zornig mit heis'rem Gebell!
Kannst du zur Liebe sogar doch den spröden Hippolytus stimmen,
Unglücksvogel du stets innigem Herzensverband.
Selber Penelope, nimmer nach Nachricht forschend vom Gatten,
Schmückte, gezwungen von ihr, sich für Antinous' Lust.
Wollte sie, dürfte das Eisen nicht mehr anzieh'n der Magnetstein,
Und nicht mütterlich mehr liebte der Vogel sein Nest.
Wenn sie Kräuter, an Gräbern gepflückt, in die Grube geworfen,
Flöß' als rinnender Quell Alles, was stehet, dahin.
So dreist war sie, dem Mond mit Zaubergesang zu gebieten,
Nachts in des Wehrwolfs Balg trüglich zu hüllen den Leib.
Selbst scharf spähende Gatten versteht sie mit List zu verblenden,
Gräbt unschuldigen Kräh'n krallend die Augen heraus.
Um mein Leben befrug sie das Käuzchen und sammelte Roßwuth
Gegen mich, wie sie dem Leib trächtiger Stuten entfällt.
Alles erreicht' ihr Gerede; gerad so rinnet das Bächlein [29])
Schmeichelnd dahin, rastlos nagend am felsigen Pfad.

[29]) Exorabat opus verbis, ceu blanda pererrat
Saxosamque ferit sedula gutta viam.

„Wenn dich ein Goldstrand reizt, wie der Dorozanten in Osten,
Oder die Muschel, die stolz pranget im tyrischen Meer,
Oder, die koische Kunst dem Eurypylos wob, die Gewande,
Morsche Gebilde, die einst Attalus' Pfühle geschmückt;
Und was käuflich versendet die palmenumschattete Thebe,
Murrha-Geschirr auch, auf parthischen Herden gebrannt:
Dann tritt Glauben und Treu und Eide mit Füßen und Wahrheit,
Keuschheit gelte dir nichts, wenn sie den Handel verdirbt.
Heuchle, so wird baar Geld dir der Mann; brauch' allerlei Vorwand:
Eine verschobene Nacht schärft des Verliebten Begier.
Hat er im Zorne das Haar dir zerzaust, das sieh' als Gewinn an;
Zwack' ihn tüchtig darauf, bis er den Frieden erkauft.
Hat er nun gründlich bezahlt, und ist der Besitz ihm verheißen,
Lüge: der Sabbathtag [30]) lege dir Reinigung auf.
Jole mahne dich an den April, dich zupf' auch Amykle:
„Deiner Geburt Festtag fall' in die Mitte des Mai."
Schmachtend sitzt er und fleht; du schreibe gelassen am Pulte,
Was dir beliebt. Er ist dein, machst du mit List ihn verzagt.
Sorge, daß immer von Neuem am Hals Bißwunden dich zeichnen,
Die dir ein And'rer im Kampf brünstiger Liebe versetzt.
Nimm zum Muster dir nicht Medea's freche Verliebtheit;
Billig erfuhr sie Verschmähn, die um den Mann sich bewarb.
Kostbar sei vielmehr, wie die Thais des feinen Menander
Im Lustspiele, die schlau Geta, den schlauen, betrügt.
Schmiege den Launen des Mannes dich an; wenn als Sänger er groß thut,
Stimme du ein, und zugleich singe du trunken mit ihm.
Wach für die Schenkenden sei dein Pförtner; doch, klopft ein Verarmter,
Halt' er, schläfrig und taub, immer verriegelt die Thür.
Thu' auch freundlich dem Krieger, der nicht für die Liebe gemacht ist,
Und dem Matrosen, der Geld bringt in der schwieligen Hand;

---

[30]) sideris —

Ja, dem Barbaren sogar, dem der Kaufpreis einstens am Hals hing,
Der inmitten des Markts tanzte, mit Farben bemalt.
Blick' auf das Gold allein, auf die Hand nicht, welche dir Gold bringt;
Wer dir Verse verehrt, speiset mit Worten dich ab:
— „Sage mir, Herzchen, wozu stolziren in prangendem Haarschmuck?
Im anschmiegigen Wurf regen das Coërgewand?" —
Wer dir Verse vom Coërgewand, nicht selbst das Gewand schenkt,
Deß Lied rausch' an dem Ohr ohne Metall dir vorbei.
Noch ist Frühling im Blut, noch frei dein Alter von Runzeln,
Lebe denn: morgen vielleicht haucht in die Blüthe die Zeit.
Hab' ich doch Rosen gesehn in dem stets durchdufteten Pästum
Vom Gluthauche des Süd Morgens entblättert und welk.
Während Akanthis so mir den Sinn der Geliebten beweget,
Scheinen die Knochen mir, weh! durch die gemagerte Haut.
Doch du, Herrscherin Venus, empfah' der geringelten Taube
Blut auf deinem Altar als des Geretteten Dank.
Sah' ich ja doch, wie stockt' im runzligen Halse der Husten,
Aus zahnlückigem Mund Speichel ihr schossen und Blut;
Wie in ererbete Matte den fauligen Geist sie verhauchte,
Beim erloschenen Herd bebte die Bude vor Frost.
Schmuck der Bestattung war die gestohlene Bind' in dem dünnen
Haar, und die Mütze, von Schmutz starrend und übel verblaßt.
Dann als Geleite der Hund, zu wachsam, mir zum Verdrusse,
Wenn ich mit nestelnder Hand heimlich am Gitter gezupft.
Kupplerin! Zeichne das Grab dir ein Krug mit gestümmeltem Halse,
Dringe von oben des Dorns knorrige Wurzel hinab.
All ihr Verliebten, zerschmeißet mit kantigen Steinen das Grabmal,
Und mit den Steinen zugleich schleudert Verwünschungen drauf!

6. Elegie.

Die Seeschlacht bei Actium.

Opfer bereitet der Sänger; mit Andacht nahet dem Opfer,
Während getroffen das Rind sinket an meinem Altar.
Mit des Philetas Kranz wetteifre der römische Griffel
Und des Callimachus Quell fülle des Sprengenden Krug.
Reichet mir indisches Kraut und Götter-verehrenden Weihrauch
Und dreimal um den Herd windet das wollene Band.
Netzet mich weihend mit Naß, und die elfenbeinerne Flöte
Spend' an dem neuen Altar phrygische Töne zum Wein.
Weiche von hinnen Betrug; entführt, ihr Winde, die Arglist;
Sprossender Lorbeer bahnt weich für den Sänger den Pfad.
Singen wir, Muse, den Tempel des Palatinischen Phöbus;
Solch ein Gesang ist, traun, würdig Calliope's Huld.
Cäsar's Namen verherrlicht das Lied; wird Cäsar gepriesen,
Leih', o Jupiter, selbst meinem Gesange das Ohr.
Am athamanischen Strand beugt ein dein Hafen, Apollo,
Wo der ionischen Fluth Brausen verhallt in der Bucht,
Actiums Meer, Denkmal vom Sieg des Julischen Kieles,
Doch, wo der Schiffer sich leicht bahnt mit Gelübden den Weg.
Allda kämpften die Heer' um die Welt; von den Fichtenkolossen
Starrte das Meer; doch war Einem nur hold das Geschick.
Denn an den Teukrer Quirin war eine der Flotten verfallen,
Wo — schmachvoll — sich ein Weib Speere zu schwingen erfrecht.
Hier des Augustus Schiff, dem Jupiter blähte die Segel,
Und die Paniere von Rom, Sieg zu erringen gewohnt.
Endlich standen die Reih'n, mondförmig geordnet von Nereus;
Schimmernd im Spiegel der Fluth glänzten die Waffen zurück.
Da entschwang sich Apollo der Insel, die seinem Gebot einst
Stillstand, früher vom Zorn stürmender Winde bewegt.
Ueber Augustus' Kiel hin schwebt' er, es glänzeten plötzlich,
Dreifach strahlend vom Mast, flammende Zeichen empor.
Nicht umflatterten ihm die gelöseten Locken den Nacken,
Nicht von dem Schildplatt-Spiel tönete friedlich das Lied;

Nein, wie er einst anblickte des Pelops Sohn Agamemnon,
Als er das dorische Heer gierigen Flammen geweiht;
Oder, wie einst er Pytho's des Drachen verschlungene Knäuel
Löst' im Tode, vor dem zagend die Leier entwich.
Und dann sprach er: „Du Retter der Welt, albanischer Sprößling,
O Augustus, an Ruhm höher, als Hektors Geschlecht,
Siege zur See, schon dein ist das Land; dir kämpfet der Bogen,
Und dies ganze Gewicht hier in dem Köcher ist dein.
Löse von Furcht dein Rom, das, dir als Sieger vertrauend,
Auf dein Schiff sein Heil, seine Gelübde gelegt.
Schützest du's nicht, dann hat einst Romulus, irrend als Seher,
Um des Palatiums Höhn kreisende Geier geschaut.
Schon zu dreist, o Schande! vermißt sich der Königin Segel,
Da du waltest, mit Roms Rudern dem Meere zu nahn.
Auch das schrecke dich nicht, daß hundert Flügel die Flotte
Reget zugleich: mit Verdruß tragen die Fluthen die Last.
Auch daß Felsen centaurischer Wucht vom Verdecke dir drohen:
Bilder, geschnitzt und gemalt, sind, dich zu schrecken, erdacht.
Aber es bricht und erhebet den Muth das Vertraun zu der Sache;
Ist sie schnöde, so lähmt Scham die bewaffnete Hand.
Jetzt ist die Zeit; laß kämpfen die Flott'; ich wählte die Stunde;
Ich, Lorbeer in der Hand, leite der Julier Kiel."
Sprach's, und des Köchers Gewicht vom klingenden Bogen entsandt' er;
Hinter dem Bogen zunächst war der cäsarische Speer.
Rom gab Phöbus' Verheißung den Sieg, gab Strafe dem Weibe:
Aus der ionischen Fluth tauchet ihr Scepter zerknickt.
Freudig erstaunte darob vom idalischen Sterne der Vater:
„Ja, nun fühl' ich mich Gott; dies ist des Blutes Gewähr!"
Tritons Muschel erscholl im Geleit und die Nymphen des Meeres
Rauschten in Beifall auf rings um das freie Panier.
Jen' im flüchtigen Nachen enteilt' umsonst in den Nilstrom;
Eins nur fehlte: sie starb nicht am gebotenen Tag.
Nein! gut lenkt' es ein Gott! Ein Weib, ha, welch ein Triumphzug!
Straßen entlang, wo einst sterbend Jugurtha gewankt!

Doch für Actiums Phöbus erhebt seitdem sich ein Denkmal:
Denn zehn Schiffe zugleich brach der entsendete Pfeil.
Aber genug vom Kampf! Schon fordert die Cither Apollo
Und zu gefälligem Tanz legt die Waffen er ab.
Ziehn wir, festlich geschmückt, in die duftigen Haine zum Mahle,
Schmiege die Rose sich mir schmeichelnd um Nacken und Brust;
Wein, von falernischer Kelter gepreßt, entström' in die Becher,
Und dreimal mir das Haar netze Ciliciens Duft.
Und du, Muse, begeist're die Brust am Pokale den Dichtern;
Deinem Apoll fruchtbar pflegest du, Bacchus, zu nahn.
Melde mir der, wie dienstbar uns sind die Sicambrer im Marschland,
Cepheus' bräunliches Land, Meroë, wähle sich der;
Dieser berichte, wie spät sich der Parther dem Bunde gebeugt hat:
Remus' Fahnen zuerst liefr' er, die seinen sodann.
Oder, verschont August einstweilen die Köcher des Ostens,
Schieb' er, den Söhnen zulieb, diese Trophäen noch auf.
Wenn zu dem dunkelen Sande Gefühl dringt, freue dich, Crassus!
Euphrat wehret uns nicht, deinen Gebeinen zu nahn.
Also soll mir die Nacht in Gesang hinschwinden und Opfern,
Bis mir der nahende Tag röthlich den Becher bestrahlt.

---

7. Elegie.

Cynthia's Schatten.

Nein! Nicht Alles ist aus mit dem Tod; jetzt glaub' ich an Geister!
Ueber den Holzstoß schwebt fliegend das bleiche Gebild.
Cynthia hab' ich geseh'n; sie beugte sich über mein Lager,
Und doch birgt sie die Gruft fern von der Straße Gesumm;
Als ich im wachenden Schlaf nach dem bitteren[31] Leichenbegängniß
Klagte, wie kalt mein Bett wäre, wo Liebe gewohnt.
Eben das Haar war's noch, mit dem wir zu Grab sie getragen,
Eben die Augen, das Kleid war an der Seite versengt;

[31]) amaris.

Auch der Beryll an der Hand trug Spuren des nagenden Feuers
Und die letheische Fluth hatte die Züge verwischt.
Zischenden Unmuth hauchte sie aus in Tönen, und knackend
Krachte, den Daumen verschrenkt, laut die gerungene Hand:
„O Treuloser, von dem kein Mädchen ein Besseres hoffe,
So früh übet der Schlaf über dich seine Gewalt?
Hast du vergessen, wie oft wir täuschten die wache Suburra?
Auch mein Fenster, zum Pfad nächtlichen Listen gebahnt?
Wie oft schwebt' ich von da am heruntergelassenen Seile
Wechselndes Griffs, und dann warf ich mich dir an den Hals.
Oft schlang, Busen an Busen, die Lieb' uns zusammen am Kreuzweg;
Von dem umhüllenden Kleid wurde die Straße gewärmt.
Wehe des heimlichen Bunds! ach, seine betrüglichen Worte
Haben die Süde verweht, ihnen verschließend das Ohr.
Niemand hat, wie das Auge mir brach, mir solches geschlossen;
Ein Tag, wenn du mir riefst, ward mir gewißlich gewährt.
Neben mir klapperte nicht mit gespaltenem Rohre der Wächter;
Zu kurz, hat mich der Sarg quetschend am Haupte verletzt.
Endlich, hat Einer gebeugt im Leichengeleit dich gesehen?
Oder daß Thränen dir heiß netzten das dunkle Gewand?
War's dir zu viel, mir hinaus zum Thore zu folgen: so konntest
Doch anordnen du, daß langsamer gehe der Zug.
Riefst du die Winde mir selbst, Undankbarer, her für den Holzstoß?
Hast in die Glut du mir duftende Narden gesprengt?
War dir doch das selbst lästig, umsonst Hyacinthen zu streuen,
Wein aus zerbrochenem Krug sühnend der Asche zu weihn.
Lygdamus fühle die Folter, der Knecht, und das glühende Eisen!
(Schmeckt' ich, den tödtlichen Wein schlürfend, doch gleich den Verrath).
Nomas die schlaue benetzt sich im Stillen mit Speichel: entfern' ihn!
Und von der Hände Vergeh'n zeuget ein Feuergeschirr.
Sie, die noch eben um Lohn bei Nacht Jedwedem sich preisgab,
Zeichnet mit goldnem Gewand jetzt auf den Boden die Spur.
Doppelt so schwer wiegt ihr im beladenen Korbe die Wolle,
Die am geschwätzigen Rad meiner mit Liebe gedenkt.

Petale, weil sie zum Schmucke des Grabmals Kränze mir brachte,
    Hat, die Bejahrte, des Blocks schmutzige Fessel gefühlt.
Lalage ward in die Höhe gezogen am Haar und gegeißelt,
    Weil sie, bittend, auf mich sich zu berufen gewagt.
Und du hast es gelitten wie sie mein goldenes Bild schmolz,
    Selbst vom brennenden Stoß nahm sie den Schatz noch hinweg!
Aber, wie sehr du's verdient, nicht will ich, Propertius, eifern;
    War doch lange nur ich Königin deines Gesangs.
Ja, bei des Schicksals Spruche, dem unentrollbaren, schwör' ich,
    (So sei sanft mir des dreiköpfigen Hundes Gebell)
Daß ich dir Treue bewahrt; wenn falsch ich rede, so mögen
    Vipern sich zischend im Grab betten zu meinem Gebein.
Zwiefach führet das Loos zum Sitz auf dem grausigen Strom hin,
    Und auf verschiedener Fluth rudert der sämtliche Schwarm:
Hier Clytämnéstra's Lüste, das Scheusal dorten aus Creta,
    Das sich der hölzernen Kuh trüglichen Gräuel ersann.
Sieh in bekränzetem Kahn nach Elysium gleiten die Andern,
    Wo balsamische Luft schmeichelnd die Rosen umweht,
Wo die melodische Laut' und Cybele's eherne Becken
    Für den begeisterten Ton schallen im lydischen Takt.
Hypermnestra indeß und Andromeda, Muster des Ehstands,
    Tragen, das edele Paar, ihre Geschichten uns vor.
Die klagt, wie von der Fessel der Mutter der Arm ihr gebläut ward,
    Wider Verdienst, und die Hand von dem erkältenden Stein.
Hypermnestra erzählt, wie arg sich die Schwestern vergangen,
    Doch ihr gutes Gemüth sei für den Frevel zu schwach.

*

Und so heilen im Tod wir mit Thränen die Liebe des Lebens.
    Ach, wie viele Vergehn, Frevler, verschweig' ich von dir!
Doch nun trag' ich dir auf, wenn dich mein Lieben gerührt hat,
    Wenn nicht Doris dich ganz fesselt mit zaubrischem Trank:
Laß im zitternden Alter Parthenia nicht, die mich pflegte,
    Darben; sie hat Einlaß immer dir freundlich gewährt.
Latris sodann o mein Liebling — sie führt vom Dienste den Namen —
    Keiner Gebiet'rin hinfort halte den Spiegel sie vor!

Und was an Versen auf mich du geschrieben, verbrenne mir Alles;
Bleibe nicht, was mich ehrt, länger in deinem Besitz.
Banne vom Grabe den Epheu mit frech vordringender Dolde,
Der um's zarte Gebein zottige Ranken mir schlingt.
Wo das Gefild, obstreich, von des Anio Schaume bespritzt wird,
Nimmer das Elfenbein gilbet in Herkules' Schutz;
Schreib' an die Mitte der Säule mir dort, mein würdig, den Denkspruch,
Kurz nur, wie ihn in Eil gerne der Wanderer liest:
„„Cynthia ruht allhier, in Tiburs Erde, die goldne;
Reicher ist nun dein Strand, Gott Anienus, an Ruhm.““
Und mißachte du nicht mir die Träum' aus seligen Pforten;
Nah'n dir solche, so sei, was sie verkünden, dir werth.
Weitum schweifen wir Nachts; Nacht löst die gebundenen Schatten,
Cerberus streift alsdann, frei von der Fessel, umher.
Aber das Licht zwingt wieder zurück zur sumpfigen Lethe;
Während der dämmernden Fahrt mustert der Schiffer die Fracht.
Nehmen dich Andre nun hin; bald wirst du mir einzig gehören;
Mein dann bist du, und fest schmiegt sich Gebein an Gebein."
Und kaum hatte sie so mit klagendem Hader geredet,
Als aus liebendem Arm leise der Schatten entglitt.

---

8. Elegie.

Cynthia's Reise zum lanuvischen Feste.

Höre, was heute zur Nacht, in den nassen Esquilien tobend,
Unserer Nachbarschaft neue Bebauer erschreckt.
Seit Jahrhunderten haust zu Lanuvium schützend ein Drache —
Da, wo dem seltnen Besuch kaum man ein Stündchen entzieht, —
Wo sich der heilige Weg abwärts in die finstere Kluft taucht,
Wo man hinab (Jungfrau, meide so jählingen Pfad!)
Bringet dem hungrigen Wurm das Geschenk, wenn jährlich er Speisung
Heischet und heis'res Gezisch dringt aus den Tiefen herauf.

Zu dem Opfer hinunter gesandt, erblassen die Mägdlein,
Denn wer böte die Hand gerne dem Drachengebiß?
Doch der packet den Fraß, den sie jungfräulich ihm darreicht,
Und in der Jungfrau Hand bebet das Körbchen zugleich.
Zeigt sie sich keusch, kehrt wieder sie heim in die Arme der Eltern,
Aber der Landmann ruft: „Heil dem gesegneten Jahr!“
Cynthia fuhr dorthin mit am Schweife gestutzeten Rößlein:
Grund war Juno zur Fahrt; Cypria mehr noch der Grund.
Melde mir, appische Straße, mit welchem Triumph du sie sahest
Ueber das Pflaster dahin sprengen mit fliegendem Rad,
Als die entlegene Schenk' aufscholl vom wüsten Gezänke,
Ohne mich, freilich, doch nicht ohne Beschämung für mich.
Sitzend für Alle zur Schau in der Schweb' auf schwankender Deichsel,
Lenkte sie frech durch der Stadt übelst berufenen Theil.
Schweig' ich dabei von der seiden-gepolsterten Kutsche des Glattbarts,
Wie er mit Spangen den Hals seiner Molossen geschmückt.
Der wird einst noch als Fechter um ekele Mast sich verdingen,
Und ihm garstig der Bart sprossen im glatten Gesicht!
Da sie so oft nun Schmach an unserem Lager geübt hat,
Dacht' ich: „So ziehst auch du aus in ein anderes Bett!“
Nun wohnt Phyllis am Aventin, beim Tempel Diana's;
Nüchtern ist wenig sie werth, trunken das reizendste Kind;
Teïa dann, die wohnt inmitten der Haine Tarpeja's:
Milch und Blut; doch bezecht reicht sie mit Einem nicht aus.
Beide nun ließ ich mir kommen; ich wollte die Nacht mir erheitern,
Wieder im Stillen einmal naschender Liebe mich freun.
Ein Pfühl war uns Dreien auf heimlichem Rasen bereitet.
Wie wir uns betteten? Ich legte mich zwischen die zwei.
Lygdamus schenkt' uns ein, wie's ziemt für den Sommer, in Gläser;
Lesbischer Ausbruch gab griechische Würze dem Mahl.
Einer vom Nil her spielt' uns die Flöt, und Phyllis die Klappern;
Zierlich und anspruchslos wurden uns Rosen gestreut;
Selber ein eckiger Zwerg, in die eigenen Glieder verwachsen,
Schwang zu der Klapper von Buchs seinen verkrüppelten Arm.

Doch, wie sorglich genährt, nicht flammeten helle die Lampen,
Und um kippte der Tisch, reckend die Füß' in die Höh'.
Wenn ich den Venuswurf mit den Würfeln, den günstigen, suchte,
Sprang der verlierende Hund wieder und wieder empor.
Taub bei ihrem Gesang und blind für die nackenden Brüste,
Schwebt' ich, wehe! verwaist um das lanuvische Thor.
Da, mit Gekrach weit auf sprang plötzlich die Angel der Hausthür
Und aus dem Vorsaal drang murmelndes Flüstern herein.
Kaum ein Moment, und Cynthia reißet die Flügel der Thür' auf;
Künstliches Haars zwar nicht, aber in reizender Wuth.
Zwischen erlahmenden Fingern entglitt der Pokal mir vor Schrecken,
Lösten die Lippen sich bleich, eben zum Trunke gespitzt.
Blitze versendet ihr Auge; sie ras't, wie Weiber nur rasen;
Schrecklicher nicht ist zu schaun eine gestürmete Stadt.
Wüthend schlägt sie die Nägel der Phyllis sofort in das Antlitz;
Teïa schreit in der Angst Nachbarn mit Wasser herbei.
So mit dem Lichte hinaus; es erwachen bestürzt die Quiriten;
Rings vom tollen Gelärm schallen die Gassen umher.
Jene, die Haare zerzaust, mit zerrissenen Röcken, entschlüpfen,
Wo sie im Finstern zunächst eine Taverne gewahrt.
Cynthia freut sich der Beut' und zurück als Siegerin kehrt sie,
Doch mit unartiger Hand kratzt sie mir wund das Gesicht;
Zeichnet zum Denkmal auch mit verwundendem Zahn mir den Nacken,
Aber die Augen zumal büßen es, wie sie verdient.
Als nun aber ihr Arm an mir sich müde geschlagen,
Zog sie — zur Linken des Betts kauert' er — Lygdamus vor.
Meinen Genius fleht er, zur Erde geworfen, um Schutz an;
Lygdamus, Nichts konnt' ich, selber in Nöthen, wie du.
Jetzt erst, flehend die Händ' aufhebend, gelangt' ich zu Frieden;
Doch kaum wurde den Fuß mir zu berühren erlaubt.
„Wenn ich" — sprach sie — „die Schuld, mit der du gefrevelt, verzeih'n soll,
Höre den Friedensvertrag und die Bedingungen an:
„Niemals darfst du geputzt im Hain des Pompejus spazieren;
Noch, wenn Sand ihn bedeckt, auf dem verlockenden Markt.

Renke den Hals nicht aus, um die Fraun im Theater zu mustern;
Künftig vertritt auch nicht offenen Sänften den Weg.
Lygdamus aber zuvörderst, der all den Hader verschuldet,
Werde verkauft und sein Fuß doppelt mit Ketten beschwert."
Also sprach sie mir Recht; und ich: „Ich erkenn' es als Recht an."
Hell auf lachte sie, stolz ihrer Gewalt sich bewußt.
Jeglicher Ort alsdann, den die Eindringlinge betreten,
Wurde geräuchert, der Thür Schwelle mit Wasser gespült;
Aber von Grund aus hieß sie die Lampen des Zimmers erneuen;
Dreimal dampfte mir selbst lodernder Schwefel um's Haupt.
So, nachdem ich im Lager die sämmtlichen Pfühle gewechselt,
Schwur' ich ihr Treu und im Bett wurde beendet der Krieg.

---

9. Elegie.

Herkules und Cacus.

Als des Amphitryon Sohn weiland des Geryones Rinder
Fort aus deinem Gehöft, o Erythea, geführt,
Naht' er des heerdenumwohnten Palatiums herrschendem Gipfel
Und den Ermüdeten gab, selber ermüdet, er Rast,
Wo des Velabrums Strom zum See austrat, und der Schiffer,
Segel inmitten der Stadt spannend, die Wasser befuhr.
Aber, am Gastrecht frevelnd, beschädigte Cacus die Heerde
Treulos, durch Diebstahl schändet' er Jupiters Recht.
Allda wohnete Cacus, ein Räuber, in gräulicher Höhle:
Aus drei Schlünden hervor schleudert' er Flammen und Rauch.
Der nun, daß nicht offen der Raub sich verrath' an den Spuren,
Zog an dem Schweif, rückwärts wandelnd, die Rinder ins Haus.
Doch nicht täuscht' er den Gott: „Dieb!" brüllten die Stier', und des Diebes
Unheil bergendes Thor sprengte des Stürmenden Zorn.
Cacus erlag: drei Schläfe zerschmiß ihm die Mänalus-Keule,
Und der Alcide begann: „Ziehet, ihr Rinder, nun hin;
Zieht, ihr, Herkules' Rinder, der Keul' abschließende Arbeit;
Zweimal, ihr Rinder, gesucht, zweimal erbeutet von mir.

Weihet den Weidplatz ein mit weithin schallendem Brüllen:
Wo ihr weidet, entsteht Roma's gefeierter Markt."
Als er gesprochen, verdorrte der trockene Gaumen vor Durst ihm,
Und kein Wasser umher bot ihm das magere Land.
Aber von fernher hört' er ein Lachen verschlossener Mägdlein;
Rings in beschattendem Rund bildet zum Wald sich ein Hain;
Dieser umhüllte der Fraun Gottheit und die heiligen Quellen,
Die kein Mann aufdeckt ohne der Strafe Gefahr.
Purpurbinden umgaben den abseits liegenden Eingang,
Aus dem vermodernden Ort duftete lodernde Glut.
Schmuckvoll ragt' an dem Hause mit langem Gezweige die Pappel
Und ihr Schatten verbarg singende Vögel genug.
Dahin drängt' er, es starrte vom Staube der struppige Bart ihm
Und nicht göttlich fürwahr klangen die Wort' an der Thür:
„Euch, die in heiliger Grotte des Hains ihr spielet, ich bitt' euch,
Thut gastfreundlich das Haus einem Ermüdeten auf.
Wasser entbehrend irr' ich, und hier rauscht Alles von Quellen,
Und mit gehöhleter Hand ist mir zu schöpfen genug.
Habt ihr von Einem gehört, deß Rücken den Himmel gestützt hat?
Der bin ich; in der Welt werd' ich Alcide genannt.
Wer nicht kennet der Herkules-Keule gewaltige Thaten
Und das Geschoß, das nie fehlte des Waldes Gethier?
Daß von den Menschen nur mir sich das stygische Dunkel erhellte?
Nehmet mich auf! kaum noch öffnet dem Müden sich Land.
Ja, wenn als Priestrinnen selber der zürnenden Juno ihr dienet,
Als Stiefmutter sogar wehrte sie Wasser mir nicht.
Fürchtet vor meinem Gesicht und der Mähne des Löwen sich Eine
Und vor dem Haar, das mir Libya's Sonne verbrannt:
Wißt, als Mädchen gedient und sidonische Kleider gewoben
Hab' ich und täglich ein Stück lydische Wolle geschafft,
Und mir die zottige Brust umgürtet mit zärtlichem Schnürleib
Und, trotz Schwielen der Hand, trefflich das Mädchen gemacht."
Also sprach der Alcid' und die würdige Priesterin also:
(Purpur umkreiste das Haar, das ihr die Jahre gebleicht)
„Gastfreund, wahre das Aug' und entweich vom heiligen Haine,
Weiche geschwind; hier hilft eilige Flucht dir allein.

Denn Aufnahme von Männern verbeut mit ernstem Gesetze,
Hier im entlegenen Haus sichergestellt, ein Altar.
Pallas zu schaun, das kaufte der Seher Tiresias theuer,
Als sie den kräftigen Leib badete waffenentblößt.
Weise dir andere Quellen ein Gott; dies heimliche Wasser
Ward im verborg'nen Bezirk einzig für Mädchen bestimmt."
Also die Alte; da prallt' an die schattigen Pfosten die Schulter
Und vor des Dürstenden Zorn brach die verriegelte Thür.
Als nun aber der Brunnen geleert und die Glut ihm gestillt war,
Mit kaum trockenem Mund gab er das strenge Gesetz:
„Dieß ist der Winkel der Welt, der, während ich schleppe mein Schicksal,
Mich aufnimmt; kaum noch öffnet dem Müden sich Land.
Diesen, den höchsten Altar, für der Heerd' Errettung geweihet,
— Sprach er — den höchsten Altar, den ich mir selber gebaut,
Den soll nie ein Mädchen, um mich zu verehren, berühren;
Denn, daß Helden, wie ich, dürsten, hat Strafe verdient." —
Gruß dir, heiliger Vater, dem Juno selber nun wohl will;
Heiliger, wollest mit Huld nahen du meinem Gedicht.
Weil er den Erdkreis jetzo gereinigt als Held und gefriedigt,
Hat als Gott ihn begrüßt Cures, des Tatius Stadt.

---

10. Elegie.

Jupiter Feretrius.

Jetzt des Feretriers Jupiter Ursprung will ich berichten,
Und wie man drei Feldherrn dreimal entriffen die Wehr.
Steil ist der Pfad; doch Kräfte verleiht mir der Ruhm zur Erklimmung.
Lässig, im Schlendern gepflückt, freuet mich wenig ein Kranz.
Romulus, dein Vorgang brach Bahn solch herrlichem Siegspreis;
Du nahst unter der Last feindlicher Waffen zuerst.
Damals, als Akron, der cäninische, drohend vor Rom lag,
Warf dein siegender Speer Reiter und Roß in den Staub.

Akron, Herkules' Sohn, der Beherrscher der hohen Cänina,
War einst deinem Gebiet, Rom, ein entsetzlicher Feind.
Sich des Quirinus Wehr zu erbeuten gedacht' er in Hochmuth
Und gab seine dahin, triefend vom eigenen Blut.
Ihn sah Romulus schwingen den Speer vor der Wölbung der Thürme,
Und das Gelübde, gewährt, eh' es gesprochen, erscholl:
„Jupiter, der hier fällt als Opfer dir heute, der Akron."
Sprach's, und er fiel, und die Wehr legt' er vor Jupiter hin.
Denn so pflegt' er zu siegen, der Vater der Stadt und der Mannheit.
Gerne, daheim einfach [32]), trug er des Lagers Beschwer.
Gleich leicht lag in der Hand ihm der Pflug und der Zügel des Rosses,
Und schmuck schienen des Wolfs struppige Mähnen als Helm.
Auch nicht strahlte besetzt mit edlem Metalle die Tartsche;
Haltbar fand man den Gurt von dem geschlachteten Stier.
Cossus folget darauf, der Tolumnus besiegt, den Vejenter,
(Veji galt damals noch zu besiegen für schwer).
Jenseits Tibers noch nicht war Kriegslärm; fernste Erwerbung
War Nomentum und drei Hufen von Cora's Gebiet.
Veji, du sahst damals, du alte, noch Königesherrschaft,
Und noch auf deinem Markt prangte der goldene Stuhl.
Nunmehr schallt in den Mauern das Horn des gemächlichen Hirten,
Und auf eurem Gebein mähet der Schnitter die Frucht.
Ueber dem Thor vom Thurm schaut' eben der vejische Feldherr
Und Zwiesprache von da bot er in keckem Vertraun.
Während mit ehernem Horne der Sturmbock prallt an die Mauern
Und in des Schirmdachs Schutz sicher die Stürmenden nah'n.
„Edeler wär's" — sprach Cossus — „im Felde dem Feind zu begegnen."
Aug' in Auge sogleich standen sie beid' in dem Streit.
Latiums Helden beschützten die Götter; das Haupt des Tolumnus
Färbte, vom Nacken getrennt, blutig das Römergespann.
Claudius, wehrend am Rhein dem herüber gedrungenen Häuptling,
Brachte des riesigen Feinds blutige Tartsche zurück.

32) a parco.

Virdumar hieß er, vom göttlichen Rhein — so prahlt' er — entsprossen,
Hoch von dem Wagen herab Gere zu schleudern berühmt.
Mitten im Wurf aus dem Haufen hervor im streifigen Beinkleid
Fiel ihm, vom Rumpfe getrennt, Haupt und der Kette Geflecht.
Die drei Rüstungen hütet der Gott; der Feretrier heißt er,
Weil nach seinem Gebot Führer den Führer erlegt;
Oder, dieweil auf den Schultern die Wehr hertrugen die Sieger,
Heißt des Feretriers nun Jupiters stolzer Altar.

---

11. Elegie.

Cornelia.

Laß, mein Paulus, doch ab, mich im Grab durch Thränen zu stören!
Keinem Gebet erschließt Orkus das finstere Thor.
Hat sein Reich und Gesetz einmal der Verblichne betreten,
Sperren erbarmungslos eherne Pforten den Weg.
Hört dein Rufen auch wirklich der Gott im düsteren Hofe,
Siehe, des Acheron Sand netzen die Thränen umsonst.
Obere Götter bewegen Gelübd'; ist Charon bezahlet,
Schließt sich das Thor, bleifahl, unter dem Rasen der Gruft.
Also tönte der Tuba Geklag', als feindlich die Fackel,
Untergelegt, mein Haupt senkte vom Lager herab.
Half die Vermählung mit Paulus mir da, mir der Ahnen Triumphzug?
Oder des züchtigen Rufs Pfänder in blühender Kraft?
Hat es die Parzen erweicht, daß mich ein Cornelius zeugte?
„Sieh', das bin ich! für fünf Finger ein leichtes Gewicht!
O, ihr Nächte der Pein, ihr träg hinschleichenden Sümpfe,
Und ihr Wasser gesammt, die ihr den Fuß mir umspühlt,
Schuldlos bin ich zu euch, obwohl vorzeitig, gekommen;
Sei als Schatten mir denn milde der Vater gesinnt.
Oder, ist hier ein Gericht, sitzt Aeakus hinter der Urne,
Sitz' er zu Recht und das Loos theile der Richter mir zu.
Ihm zur Seite die Brüder, und neben dem Sessel des Minos
Ernst der Erynnien Schaar, dort auf dem horchenden Markt.

Ruhe des Sisyphus Last, es verstumme das Rad des Jxion,
Schöpfe des Tantalus Hand heute die täuschende Fluth;
Lasset von Cerberus Wuth heut auch ausruhen die Schatten,
Und, vom Schlosse gesperrt, schweige der Kette Geklirr.
Ich selbst rede für mich, und lüg' ich, werde der Schwestern
Strafe, der rinnende Krug, mir auf die Schulter gelegt.
Wenn Siegszeichen der Ahnen ein Schmuck sind, wohl, so verkünden
Afrika's Reiche des Ahns Sieg in Numantia mir.
Gleich hoch raget der Mutter Geschlecht, die Libonen, an Ehre;
Auf Denkmale des Ruhms stützen sich beide mit Recht.
Als der Vermählung Fackel mir früh die Gewande der Kindheit
Auszog, gern sich das Haar schmiegte dem Schleier der Braut,
Ward, mein Paulus, ich dein — um so vom Lager zu scheiden!
Sage mein Denkstein denn: „Einem Gemahle getreu."
Zeuge der Ahnherrn Asche, die hoch du, Roma, verehrest, —
Ihr, vor denen besiegt Afrika trauert im Staub,
Du, der Perses, den Aeffer des muthigen Ahnen Achilles, —
Mein Ahn! — ihn und Achills Haus der Vernichtung geweiht —
Daß ich der Sitte Gesetz nie lockerte, nie ein Erröthen
Durch Fehltritte dem Herd reiner Penaten entzwang.
Nie bracht' euern Trophä'n jemals Cornelia Schande,
Selber ein leuchtendes Glied war sie des edeln Geschlechts.
Und so blieb mein Leben sich gleich, von jeglichem Vorwurf
Rein, von der Fackel der Braut bis zu der Fackel der Gruft.
Denn mir schrieb die Natur mit dem Blute der Ahnen Gesetze;
Nie zum Besseren trieb Furcht vor dem Richter mich hin!
Trete das strengste Gericht, mein Loos zu bestimmen, zusammen:
Nie wird Eine beschimpft, wenn sie zur Seite mir sitzt;
Claudia nicht, die, am Seile der mauergekrönten Cybebe
Zögerndes Schiff in die Stadt ziehend, als keusch sich erwies;
Du nicht, welche der Vesta zurück die vertraueten Feuer
Fordert', im weißen Gewand wieder belebte den Herd.
Dich auch, theuerstes Haupt, o Mutter Scribonia, ehrt' ich.
Was, als einzig den Tod, wünschtest du anders an mir?
Ehre verleih'n mir die Klagen der Stadt und die Thränen der Mutter,
Und Rechtfertigung mir ist es, daß Cäsar geseufzt.

„Würdig der Julia" — rief er im Schmerz — „der geliebtesten Tochter,
Kenn' ich dich"; und wir sahn Thränen entströmen dem Gott.
Und doch hab' ich den Schmuck des Matronengewands mir verdienet;
Nicht unfruchtbarem Haus hat das Geschick mich entrafft.
Lepidus du, du Paulus, im Tod noch waret ihr Trost mir:
Als man die Augen mir schloß, lag ich an euerer Brust.
Zweimal sah'n wir den Bruder geehrt mit curulischem Stuhle;
Consul ward er, und nun raffte die Schwester der Tod.
Tochter, lebendiges Bild von der Censorwürde des Vaters,
Sei, wie die Mutter es war, Einem Gemahle getreu.
Stützet mit Reihen von Enkeln das Haus; ich löse den Nachen
Gerne: der Meinigen Zahl bürgt für des Stammes Gedeihn.
Das ist der höchste Triumph, *das* schönste Belohnung der Frauen,
Wenn freiwillig der Ruf auch noch im Tode sie preist.
Dir nun leg' ich die Kinder ans Herz, die gemeinsamen Pfänder;
Denn *die* Sorge belebt selber als Asche mich noch.
Sei du, Vater, für sie auch Mutter; der Haufe der Meinen
Schlingt nun künftig allein dir um den Nacken den Arm.
Küssest die Weinenden du, küss' auch sie im Namen der Mutter;
Auf dir ruhet hinfort gänzlich und einzig das Haus.
Faßt dich der Sehnsucht Schmerz, nicht sein *sie* Zeugen der Thränen;
Kommen sie, finde, getäuscht, trocken die Wangen ihr Kuß.
Reiche die Nacht dir hin, mich klagend zu missen, o Paulus,
Glaub' oft, meine Gestalt sei dir im Traume genaht.
Sprichst zutrauliche Worte du dann zu dem Schattengebilde,
Hemme zuweilen das Wort, meiner Erwied'rung gewiß.
Wendet man aber von Neuem das Bett zur Vermählung der Thür zu,
Sitzt Wer anders darauf, die er zur Mutter euch wählt:
Lobt, ihr Kinder, des Vaters Vermählung, ruhig ertragt sie;
Seid *ihr* kindlich, gewiß bietet sie freundlich die Hand.
Auch nicht lobet die Mutter zu sehr; mit der ersten verglichen,
Kann sie ein freieres Wort leicht als Verletzung verstehn.
Wenn er jedoch, mein denkend, getreu der Entschlafenen, ausharrt,
Wenn er als Asche sogar seine Cornelia liebt:

Lernt schon jetzt vorfühlend das kommende Alter behüten,
Daß zu dem Einsamen nie finde die Sorge den Weg.
Werde für euch Zuwachs, was *mir* an Jahren versagt ward:
Von euch Kindern umringt, freue sich Paulus als Greis.
Und ich erkenn' es mit Dank: Nie hab ich als Mutter getrauert;
Die ich geboren, umstehn alle der Scheidenden Gruft.
Was ich gewollt, ist gesprochen. Erhebt euch, Zeugen, und weinet,
Nun mir die Erde mit Dank zahlt, was ich lebend verdient.
Edlen erschließt sich der Himmel sogar; o, gält' ich für würdig,
Daß sich zu dir mein Geist höbe, du herrlich Geschlecht!

Anmerkungen.

Erstes Buch.

Cynthia ist die von Propertius selbst gewählte Aufschrift des ersten Buches seiner Elegien, welches derselbe schon im Jahre 728, also wenigstens 10 Jahre vor seinem Tode, herausgegeben hatte, während die drei folgenden Bücher erst nach seinem Ableben von seinen Freunden veröffentlicht wurden. Es heißt deßhalb auch in den Handschriften, sowie bei Martial (Epigr. XIV, 187) ein Einzelbuch (μονοβιβλος), und alle Nachrichten von des Dichters eigenen Lebensverhältnissen befinden sich ausschließlich nur in diesem Buche. — Ueber die Person der Cynthia vgl. die Einleitung.

1. Elegie.

An Tullus. Dieser Tullus, derselbe, an den auch El. 6 und 14 des ersten und El. 22 des dritten Buches gerichtet sind, war ein Neffe des L. Volcatius Tullus, der im Jahr 721, zugleich mit Octavianus, das Consulat bekleidete und 727 als Proconsul nach Asien ging, wohin ihm sein Neffe folgte. Der jüngere Tullus stand im Verhältnisse zärtlichster Freundschaft zu Propertius; gleichwohl war seine Aufforderung an den Dichter, die Reise nach Asien mitzumachen, erfolglos, ohne Zweifel, weil dessen Liebe zu Cynthia damals schon so innig war, daß er sich zu keiner längern Trennung von ihr entschließen konnte.

V. 9 — 15. Melanion oder Milanion, ein Held aus Arkadien, liebte Atalanta, die Tochter des Jasus. Lange mit der grausamsten Sprödigkeit von ihr behandelt, gelang es ihm durch unermüdliche Zärtlichkeit und Dienstfertigkeit endlich doch, ihre Gegenneigung zu gewinnen, und sie selber erlegte den Centauren Hyläus, als dieser ihr Gewalt anthun wollte. Vgl. über diese Mythe Ovid Art. amat. II, 5, 185 ffg.

19 ffg. Ihr, die ihr den Mond herabzieht. Es war ein im Alterthum sehr verbreiteter Aberglaube, man könne durch Zauberformeln den

Mond vom Himmel herabziehen. Vgl. Virgil Ekl. 8, 69 Tibull 1, 8 und verschiedene Stellen bei Horaz in den Epoden und Satiren. Alle diese Künste wurden auf Medea zurückgeführt, die von ihrer Vaterstadt Cytäa, der Hauptstadt von Kolchis, im lateinischen Texte hier die Cytäerin heißt.

2. Elegie.

2. Das Coërgewand. Die Gewänder, welche auf der Insel Cos aus aufgelösten Fäden verschiedener Seidenzeuge verfertigt wurden, waren wegen ihrer Zartheit und Durchsichtigkeit namentlich bei dem leichtfertigern Theile der römischen Frauenwelt sehr beliebt. Vgl. Horaz Sat. 1, 2, 101.

3. mit orontischer Myrrhe. Die Myrrhenstaude wuchs nicht in Syrien, sondern in Indien (Plin. N. G. 13, 1), und wenn sie hier nach dem Orontes, einem Flusse Syriens, die orontische genannt wird, so mag dieß darin seinen Grund haben, weil die Griechen und Römer ihre Spezereien über Syrien bezogen, wo der Hauptstapelplatz hiefür die Stadt Antiochien war.

11. Der Erdbeerbaum (arbutus unedo Linn.), ist nicht unser Erdbeer, sondern eine Art Brombeer (vgl. Horaz Od. 1, 1, 21. Virgil. Ekl. 3, 82.), ein kleiner, struppiger, im Süden von Europa wachsender Baum, mit lorbeerähnlichen Blättern und denen der Erdbeere gleichenden Früchten, welche ein Jahr zu ihrer Reife brauchen.

15. 16. Phöbe und Hilaïra, die beiden Töchter des Leucippus, aus Messene, waren mit den Söhnen des Aphareus, Lynceus und Idas, verlobt. Aber die beiden Brüder Castor und Pollux verliebten sich in sie und raubten sie noch vor der Hochzeit. Theokrit Idyll. 22. Ovid Festk. 5, 699.

17. Des Evenus Tochter. Marpessa, die Tochter des Flußgottes E., ward Gemahlin des eben genannten Idas. Apollo hatte sie dem Vater geraubt, Idas aber war so kühn, den Gott mit dem Bogen zu verfolgen. Auf Jupiters Befehl schlichtete Mercurius den Streit zwischen den beiden Bewerbern dadurch, daß er der Marpessa selbst die Wahl zwischen Apollo und Idas gestattete. Sie zog den letzteren dem Gotte vor. Homer, Il. IX, 556 — 560 singt hievon:

— — Er (Meleagros)
Ruhte daheim bei der Gattin, der rosigen Kleopatra,
Die von der raschen Marpessa erwuchs, der Tochter Evenos,
Und dem gewaltigen Idas, dem tapfersten Erdebewohner
Jener Zeit, denn selbst auf den herrschenden Phöbos Apollon
Hatt' er den Bogen gespannt um das leichthinwandelnde Mägdlein.

19. 20. Gewannst du den Fremdling — der dich, Hippodamia, entführt. Oenomaus, König von Elis, geschreckt durch eine Prophezeihung, daß er einst von seinem eigenen Schwiegersohne würde ermordet werden, wollte seine Tochter Hippodamia nur demjenigen zur Gemahlin geben, der ihn im Wagenrennen überwände, was er für unmöglich hielt, denn er besaß Pferde, „schneller als der Nordwind“. Schon hatte er dreizehn Freier besiegt und umbringen lassen, als der Phrygier Pelops erschien und mit Hilfe des Myrtilus,

der als Wagenlenker des Königs die Räder an dessen Wagen mit wächsernen Nägeln zusammengefügt hatte, den Oenomaus besiegte, ihn tödtete und die Tochter entführte. Ovid, Heroid. 8.

3. Elegie.

1. Die Gnosierin. Ariadne, Tochter des Minos und der Pasiphaë, so genannt von Gnosus oder Gnossus, dem Herrschersitze des Minos auf Creta, befreite ihren Geliebten, den Athener Theseus, vermittelst eines dargereichten Fadenknäuels, aus dem Labyrinth, wurde nachher von ihm auf die Insel Naxos entführt, hier aber, nachdem sie, von der Reise ermüdet, eingeschlafen war, von dem Treulosen verlassen.

3. Cepheus' Tochter Andromeda. A., Tochter des Aethiopierkönigs Cepheus, war einem Meerungeheuer ausgesetzt worden, um das Land von dieser Plage zu befreien. Zu dem Zwecke an einen Felsen am Meere angebunden, wurde sie von Perseus befreit, indem dieser das Ungeheuer mit Hilfe des Medusenhauptes erlegte, worauf er die Jungfrau zur Gattin erhielt.

5. 6. Die Edonerin — an des Apidanus Strom, d. h. die Bacchantin. Der Berg Edon in Thrazien war ein Hauptsitz des Bacchus-Cultus. — Der Apidanus ist ein Fluß in derselben Gegend, der in den Peneus mündet.

20. Argus an Jo's Gehörn. Jo, Tochter des Inachus, wurde von Jupiter, um sie vor der Eifersucht der Juno zu verbergen (nach Andern von Juno selbst, aus Rache), in eine Kuh verwandelt und ihr der hundertäugige, stets schlaflose Argus als Wächter bestellt.

4. Elegie.

Bassus, ein berühmter römischer Dichter und Zeitgenosse des Propertius, von dessen Lebensumständen wir übrigens nichts Näheres wissen; auch von seinen Werken ist Nichts erhalten. Vgl. Einl.

5. Antiope, Tochter des thebanischen Königs Nykteus (nach Homer des Asopus), war so schön, daß Jupiter selbst sich in sie verliebte. Homer Odyss. 11, 260. 261.

6. Hermione, die schöne Tochter des Menelaos und der Helena. Die Spartanerinnen standen von jeher im Rufe hoher Schönheit. Vgl. Heyne, Exc. XII. zu Virg. Aen. III.

5. Elegie.

Gallus, ein vertrauter Freund unseres Dichters, ohne Zweifel jener Aelius Gallus, welcher im J. 728 dem Cornelius Gallus in der Präfektur Aegyptens folgte. Daß er mit letzterem nicht eine und dieselbe Person ist, geht schon daraus hervor, weil Propertius V. 23 u. 24. ihn „von adeligem Geschlechte geboren" nennt und von seinen „Ahnen" spricht, während Cornelius

Gallus (Sueton Octav. 66) von niedriger Herkunft war und erst durch Augustus gehoben wurde.

6. Ganz Thessalien rc. Die Giftmischerei und das Bereiten von Zaubergetränken hatten ihre Heimath bekanntlich in Thessalien, wo viele giftige Kräuter wuchsen.

24. Räuch'rige Ahnen. Aus Wachs nachgeformte Ahnenbilder, womit solche römische Familien, die unter ihren Gliedern hohe Staatswürdenträger zählten, die inneren Hallen ihrer Wohnungen schmückten, und die bei Bestattungsfeierlichkeiten im Leichenzuge hergetragen wurden.

6. Elegie.

3. Die rhipäischen Felsen, fabelhafte Gebirge im äußersten Sarmatien. Pomp. Mela 3, 5.

4. Das Haus Memnons. Memnon, Sohn des Tithonus und der Aurora, war König von Aethiopien und herrschte an den Quellen des Nil. Wie also durch die „rhipäischen Felsen" die äußersten nördlichen, so sind durch das „Haus Memnons" die äußersten südlichen Gränzen des Erdkreises bezeichnet. — Vgl. über Memnon, der bei Virgil Aen. 1, 489 als äthiopischer König „der geschwärzte" heißt, Heyne Exc. XIX. zu dieser Stelle.

20. Augustus hatte verschiedenen Städten Asiens ihre früheren Privilegien entzogen, später aber ihnen dieselben wieder zurückzugeben beschlossen. Da wir nun aus verschiedenen Stellen bei alten Auctoren wissen, daß die Proconsuln und Proprätoren in den Provinzen den ihnen näher stehenden Freunden und Günstlingen einzelne Zweige der Verwaltung zu überlassen pflegten, so kann auch hier wohl angenommen werden, es sei der jüngere Tullus von seinem Oheime in die eine oder andere Stadt gesandt worden, um sie wieder in ihre vorigen Gerechtsame einzusetzen, ihren verwaisten Gerichtsplätzen (oblitis foris) das „vergessene Recht" wiederzubringen.

31. 32. Wo sich weichlich Jonia dehnet — die lydische Flur. Der milde Himmel Joniens, desjenigen Theils von Kleinasien, der Griechenland gegenüber liegt, erzeugte eine weichliche Lebensart. Auch Lydien lag in Kleinasien und war wegen des Goldsandes, den sein Fluß Paktolus mit sich führte, berühmt: daher der sprichwörtlich gewordene Reichthum des lydischen Königs Krösus.

7. Elegie.

Ponticus war ein epischer Dichter, der eine Thebais (Zug der Sieben gegen Theben) verfaßt hatte, wovon uns jedoch Nichts mehr erhalten ist. Er muß Allem nach einen hohen Rang unter den Dichtern Roms eingenommen haben, da Propertius ihn sogar dem Homer (V. 3) gleichstellt und Ovid (Trist. IV, 10, 47) ihn „heroo carmine clarum" (ausgezeichnet im Heldengedicht) nennt. Außer dieser Elegie trägt auch noch die neunte des ersten Buches seinen Namen als Ueberschrift. Dieselbe steht mit der gegenwärtigen insofern

in einem innern Zusammenhange, als sie die hier von Properz ausgesprochene Drohung durch den Erfolg bestätigt.

1. Cadmäisch heißt Theben, weil es von Cadmus, dem Sohne des Agenor, gegründet wurde, als er beim Aufsuchen der von Zeus geraubten Europa nach Böotien gekommen war.

2. Wo Bruder mit Bruder gekämpft. Der bekannte Streit der beiden Söhne des Oedipus, Eteokles und Polynikes. Um den Eteokles aus der Herrschaft über Theben zu vertreiben, hatten sich sieben Fürsten, den Polynikes an der Spitze, vereinigt. Dieser „Zug gegen Theben" hat den Dichtern des Alterthums vielfachen Stoff zu Heldengesängen und Tragödien geliefert; so unter den Griechen dem Antimachos, Aeschylos, Sophokles; unter den Römern dem Ponticus und Statius.

8. Elegie.

2. Selbst den illyrischen Frost ꝛc. Mehr aus Gewinnsucht, als aus Neigung, hatte Cynthia beabsichtigt, einem Nebenbuhler des Propertius — ohne Zweifel demselben unbekannten Prätor, dessen Rückkehr El. 2, 16 erwähnt wird — nach Illyrien zu folgen. Sie änderte jedoch, durch die Klagen des Dichters erweicht, ihren Entschluß wieder und blieb in Rom zurück. — Das Illyrien der Alten ist das jetzige Dalmatien und Istrien, die Landschaft rechts am adriatischen Meerbusen.

10. Das Siebengestirn, auch Plejaden genannt (lat. Vergiliae), geht im Frühling auf und dient dann den Schiffern als Leitstern zu günstiger Fahrt. Es ist somit hier von dem Dichter der Wunsch ausgesprochen, daß sich der Winter verlängern und der Eintritt des Frühlings verzögern möge. S. Voß zu Virg. Landb. 1, 138.

11. Vom tyrrhenischen Strande. Bei der noch ungünstigen, stürmischen Jahreszeit war die Einschiffung an der Westküste (der tyrrhenischen, toskanischen) und der weite Umweg um die ganze italische Halbinsel der kurzen Seefahrt quer durch das ungestüme adriatische Meer allerdings vorzuziehen.

18. Galatea, eine Meernymphe, Tochter des Nereus und der Doris, beruhigte die stürmische See und gilt deßhalb als die personifizirte Meeresstille.

19. Die ceraunischen Klippen. Wer von der tyrrhenischen Küste nach Orikos, eine Stadt in Epirus mit einem berühmten Hafen, fahren wollte, mußte an den ceräunischen Felsen, Acroceraunien, einem der italischen Küste gegenüberliegenden Vorgebirge, jetzt Cap Linguetto, vorbeischiffen. Durch das gewaltsame Brechen der Wellen war diese Fahrt den Schiffern sehr gefährlich, daher auch Horaz Od. I. 3, 20 von „verruf'nem Geklipp hoher Ceraunien" spricht.

25. An autarischen Küsten. Nach Strabo waren die Autarier ein kriegerisches Volk an der Küste Illyriens. Atracia dagegen (auch Atrax) war eine thessalische Binnenstadt, daher die Lesart Atraciis entschieden falsch, denn atracische Küsten gibt es nicht.

35. Hippodamia, s. zu I, 2, 20.

36. Elis, eine durch ihren Jupitertempel und durch die olympischen Wagenrennen berühmte Stadt und Landschaft in Achaia. Horaz Od. IV. 2, 17. 18:

— — — Wen aus Elis die Palme selig
Heimgeführt hat, Streiter zumal und Kampfroß.

39. Indiens Perlen. Indisch hieß bei den Alten ohne Unterschied Alles, was dem fernen Osten angehörte; eigentlich erhielten sie — wie wir noch heute — ihre schönsten Perlen aus dem persischen Meerbusen.

9. Elegie.

An Ponticus, siehe zu El. 7.

5. Chaonia's Tauben. Chaonia, eine Landschaft in Epirus, mit der Stadt Dodona. In einem Eichenhaine, nahe bei letzterer, befand sich ein Tempel des Jupiter, mit einem berühmten Orakel, dem ältesten in Griechenland. Dieser Hain war auch der Aufenthalt zweier weissagenden Tauben, oder — wie Knebel will — weissagender Weiber, weil πελεια zugleich Taube und Wahrsagerin heißt.

10. Die wörtliche Uebersetzung dieses Verses ist: „Die Mauern der amphionischen Leier zu beweinen." Amphion, Sohn der Antiope, hatte durch die harmonischen Klänge seiner Leier Steine herbeigelockt (Horaz, Od. III. 11, 2 sagt: Daß „durch Gesang einst Steine gerührt A."), die sich dann von selbst zur Mauer von Theben zusammenfügten.

11. Mimnermos, aus Smyrna, nach Athenäus aus Kolophon, wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Solon, war der berühmteste Elegien-Dichter der Griechen, und der Erste, welcher das elegische Versmaß bei Liebesgesängen anwandte. Wir besitzen von ihm nur noch wenige Fragmente, die zum Theil in der Anthologie enthalten sind.

20. Im Schwunge des Rads. Das Rad, auf welches Ixion zur Strafe dafür, daß er der Juno hatte Gewalt anthun wollen, in der Unterwelt geflochten wurde. — Seiner, nebst anderer im Tartarus Gequälten, erwähnt unser Dichter noch an vielen Stellen, sowie Horaz Od. III. 11, 21—24.

10. Elegie.

Ueber Gallus s. zu El. 5.

11. Elegie.

1. Im Gewühle von Bajä. Die Bäder von Bajä, in reizender Lage am neapolitanischen Meerbusen, sind hinlänglich bekannt, und noch jetzt in großartigen Ueberresten vorhanden, welche von den einst daselbst gebotenen Ergötzlichkeiten und Genüssen Zeugniß geben. Vgl. Zell, Ferienschriften, Thl. I. S. 146 ffg.

2. Wo am herkulischen Strand — der Pfad sich verliert. Nach der Mythe soll Herkules, als er die dem Giganten Geryon geraubten Rinder nach Italien forttrieb, sich an dem Orte, wo die Felsen von Posilippo, dem Vorgebirge von Misenum entgegenragend, den Golf von Neapel von dem Meerbusen Bajä's trennen, eine Straße gebaut haben.

3. Die Thesprotier (auch Abanten), ein epirotischer Volksstamm, von Thesprotus, dem Sohne des Pelasgus, gestiftet und benannt, hatten eine Kolonie in der Gegend von Puteoli und Cumä angelegt und einen Theil von Großgriechenland und Campanien bevölkert. — Das Vorgebirge Misenum trennt den Busen von Bajä vom tyrrhenischen Meere.

10. Der Lukrinische See (jetzt mare morto), berühmt durch seine trefflichen Muränen und Austern, bespülte mit einem Theile das Ufer von Bajä. Sein damals ruhiger Spiegel lud die Badegäste zu häufigen Lustfahrten ein. Durch verschiedene Erdrevolutionen hat er im Laufe der Zeit große Veränderungen erlitten und ist jetzt weit weniger angenehm, als ehemals. Vgl. Stolberg, Reisen, Bd. III. S. 17.

11. Teuthras' Gewässer. Der kleine Fluß Teuthrantis, wahrscheinlich nördlich von Bajä, unweit Cumä, der seinen Namen wohl von einem kumanischen Herrscher, Teuthras, erhalten hat.

23. Wer denkt bei dieser Stelle nicht an die Worte Andromache's in Hektors Abschied? Ilias VI, 429. 430:

Hektor, o du bist jetzo mir Vater und liebende Mutter,
Auch mein Bruder allein, o du, mein blühender Gatte!

12. Elegie.

In dem „Freund“, an den diese Elegie gerichtet ist, vermuthen die Erklärer nicht unwahrscheinlich den Tullus (s. zu El. 1.), dessen Einladung, ihn nach Asien zu begleiten, unser Dichter keine Folge gegeben hatte.

4. Eridanus, der heutige Po. — Hypanis, ein Fluß in Sarmatien, dem jetzigen Polen. Pomp. Mela II, 1. Durch diese beiden Flüsse soll also eine unendlich weite Entfernung bezeichnet werden.

10. Ein Kraut, wie es der Kaukasus zeugt. Wörtlich nach dem Urtext: „ein Kraut, auf Prometheischen Berggipfeln gesammelt.“ — Prometheus wurde zur Strafe an den Kaukasus angeschmiedet, wo aus dem Blute seiner von dem Geier gefressenen Leber das giftige Kraut Aconicum (nach Einigen unsere Wolfsmilch) erwuchs. — Der Glaube an die Kraft von Zauberkräutern und Zauberformeln kommt unzählige Male bei den alten Schriftstellern vor und ist daher hinlänglich bekannt.

13. Elegie.

21. Des Salmoneus' Tochter. Neptunus, von dem Vorgebirge Tänarum in Lakonien, wo er einen Tempel hatte, der „tänarische Gott“ genannt, nahm die Gestalt des Flußgottes Enipeus an, um die Tyro, die Tochter

des Salmoneus, unter dieser Verstellung zu berücken. Am schönsten ist diese Mythe erzählt: Odyss. XI, 235 ffg.

— — — — — — — — Die edelentsprossene Tyro,
Welche gezeugt sich rühmte vom tadellosen Salmoneus:
Diese liebte vordem den göttlichen Strom Enipeus,
Welcher stolz in's Gefilde, der Ström' anmuthigster, hinwallt.
Doch, ihm ähnlich, erschien der Umuferer Poseidaon,
Und an des Stroms Vorgrunde, des wirbelnden, ruht er bei jener.

23. Herkules' brennende Glut — Hebe. Herkules wurde, nachdem er sich auf dem thessalischen Berge Oeta freiwillig dem Feuertode geweiht hatte, in den Olymp unter die Götter aufgenommen und dort, zum Lohne für seine Tugend, mit der reizenden Hebe, der Mundschenkin der Götter, vermählt.

30. Die zwei, die Leda gebar. Leda, Tochter des lakonischen Königs Tyndareus, wurde von Jupiter in Gestalt eines Schwans umarmt und gebar (außer Castor und Pollux, von denen hier nicht die Rede ist) die Klytemnestra und Helena, erstere nachher Agamemnon's, letztere seines Bruders Menelaos Gattin, beide die schönsten aller griechischen Frauen.

31. Inachisch s. v. a. argivisch, oder überhaupt griechisch, weil ein Hauptstamm der Griechen, die Argiver, seinen Ursprung von Inachus ableitete.

14. Elegie.

2. Aus kunstreichem Pokal schlürfen den lesbischen Wein. Ein milder, süß schmeckender Wein, der auf der Insel Lesbos, im ägeischen Meere, wächst. — Kunstreich heißt der Pokal, weil verfertigt von dem im Alterthume berühmten Künstler Mentor (im Urtext steht: „Mentoreo opere"), dessen unser Dichter auch III, 9, 13 und Plinius Nat.Gesch. 33, 53 u. 55 erwähnt.

11. Paktolus, s. zu I, 6, 32.

24. Alcinous, der schätzereiche König der Phäaken, eines durch Homer (Odyss. VII. und VIII.) wegen seines süßen Nichtsthuns und Wohlstandes sprichwörtlich gewordenen Volkes.

15. Elegie.

9. 10. Des Ithakers — Calypso. Odysseus, der Beherrscher von Ithaka, war auf seiner Heimkehr von Troja von der reizenden Nymphe Calypso auf der Insel Ogygia sechs Jahre lange festgehalten, endlich aber, auf Jupiters Befehl, der ihr den Merkur zusandte, von der Liebenden unter heftigem Schmerz entlassen worden. Odyss. V.

15. Alphesibba, auch Arsinoë genannt, war die Tochter des Flußgottes Phegeus und Gemahlin des Alkmäon, der ihr ein kostbares Armband zum Geschenke gab. Alkmäon verliebte sich nachher in Kallirrhoë, die Tochter des Achelous, welche zum Beweise seiner innigen Liebe dieses Armband von ihm

verlangte. Unter dem Vorwande, es dem delphischen Apollo zu weihen, forderte er es der Alphesiböa ab; der Betrug wurde aber entdeckt und Alkmäon auf Phegeus' Befehl von dessen Söhnen erschlagen. Alphesiböa rächte später an ihren Brüdern den Tod des Gatten. Vgl. Apollod. III. 7, 5. Ovid. Verwandl. IX, 5, 410.

18. Hypsipyle, Königin von Lemnos, verliebte sich in Jason, den Sohn des Aeson, als dieser mit den übrigen Argonauten auf ihrer Insel landete. Bei seiner Abreise war sie trostlos, Ovid. Heroid. 6, 115 ffg. — Der Hämonische Gast heißt Jason von seiner Heimath Jolkos in Thessalien, dessen früherer Name Hämonia war.

21. Evadne war die Gemahlin des Capaneus, eines der sieben Heerführer vor Theben. Als dieser durch Jupiters Blitz getödtet wurde, stürzte sie sich aus Schmerz über des Gatten Verlust in dessen brennenden Scheiterhaufen. Sie wurde daher im Alterthum öfter als Muster ehelicher Zärtlichkeit dargestellt. Ovid. Art. am. III, 21.

16. Elegie.

Klagen einer Thüre. Das nächtliche Harren und Liegen vor der Thüre der Geliebten bildet fast einen stehenden Artikel in den Gedichten der alten Lyriker und Elegiker. Außer vielen Stellen bei Theokrit, Tibull, Ovid u. A. führen wir hier nur an: Horaz, Od. III. 10, 1—4:

Lyce – – – du schenktest doch
Mitleid mir vor der Thür Liegendem, ausgesetzt
Dem dort hausenden Aquilo.

und Od. I, 25, 3—8.

— — — — — — — — — Das Pförtchen
Liebet die Schwelle,
Das zuvor nur allzu geneigt die Angeln
Umgedreht hat. Minder und minder hörst du:
„Während mich, den Deinen, die Nacht dahinrafft,
Lydia, schläfst du?"

2. Der Tarpeja Thür. Diese T. war wahrscheinlich eine ihrer hohen Tugend wegen berühmte römische Dame vornehmen Standes, die unter ihren Verwandten auch Triumphatoren zählte, und vielleicht kurz vor der Zeit, in welcher dieses Gedicht geschrieben wurde, das Haus Derjenigen bewohnte, auf die es Propertius hier abgesehen hatte. Mit Burmann u. a. Erklärern an die (El. IV, 4 erwähnte) Vestalin Tarpeja zu denken, welche zur Zeit des Romulus dem sabinischen Könige Tatius, in den sie sich verliebt hatte, das Capitol preisgab und zur Strafe für ihren Vaterlandsverrath von dessen eigenen Leuten niedergemacht wurde, erscheint deßhalb als unpassend, weil bei dem großen Zwischenraume zwischen jener Zeit und derjenigen, wo unsere Elegie gedichtet wurde, sich kaum der Name, oder auch nur das Andenken an das Haus jener Vestalin Tarpeja erhalten haben mochte; dann aber hauptsächlich darum,

weil dieselbe, da sie ihre Liebe dem feindlichen Könige förmlich aufdrang, (vgl. eben die El. IV, 4.) doch gewiß nicht als ein Muster von Keuschheit aufgestellt werden konnte.

17. Elegie.

2. Klag' ich den still schweifenden Möven das Leid. Die Seemöven (nach anderen Erkl. Eisvögel) die Alcyonen der Alten, pflegen einsam, ohne lauten Flügelschlag, zu fliegen und dabei traurige Töne hören zu lassen, daher sie häufig von den Betrübten zu Genossen ihres Kummers gemacht werden.

3. Cassiope. Es gibt zwei Haupterklärungen dieser Stelle. Nach der einen ist hier die Stadt C. auf der Insel Corcyra, mit einem Seehafen, gemeint, welche auf der hier beschriebenen Fahrt bisher freundlich nach dem Schiffe, auf welchem der Dichter sich befand, herübergeblickt hatte, nun aber durch den plötzlich entstandenen Seesturm dem Blicke entzogen wurde. Die andere Erklärung hat das Sternbild C. (im Leben Gemahlin des Cepheus und Mutter der Andromeda) im Auge. Vielleicht pflegten nämlich die Schiffer auf der Fahrt von Italien nach dem Archipel vorzüglich dieses Sternbild zu beobachten, ebenso, wie den phönizischen Seefahrern, wenn sie nach den britannischen Inseln segelten, der kleine Bär als Leitstern diente.

18. Der Zwillinge Stern. Castor und Pollux, die Söhne des Tyndarus und der Leda (Dioskuren), wurden unter die Gestirne versetzt und galten den Schiffern als glückliches Zeichen. S. neben vielen Anderen Horaz Od. I, 3, 1. 2.

So geleite dich Cypria,
So der Helena lichtstrahlendes Brüderpaar.

Derselbe, Od. I, 12, 25—32. - - - - - - - Leda's Söhne,
Der zu Roß und jener als Held im Faustkampf
Hochberühmt; wann Beider Gestirn den Schiffern
Freundlich erglänzte:
Dann entströmt den Felsen die wilde Meerfluth,
Nieder sinkt der Sturm und die Wolken fliehen,
Und in's Meer — sie wollten es also — kehrt die
Drohende Woge.

25. Ihr Nymphen, ihr Töchter der lieblichen Doris. D., Tochter des Oceanus und der Thetis, Gemahlin des Nereus, hatte diesem fünfzig (nach Anderen hundert, (El. 3, 7, 67.) Töchter, die sogenannten Nereïden, Beherrscherinnen der Meeresfluth, geboren.

18. Elegie.

20. Fichte, die Pan liebt. Pitys, die Geliebte des arkadischen Hirtengottes Pan, wurde von Boreas aus Eifersucht zerschmettert. Da er-

barmte sich ihrer die Erde und verwandelte sie in die immergrünende Fichte. Dieß die mythische Begründung des „Verliebtseins" der Bäume.

19. Elegie.

1. Manen (von dem alten, abgegangenen Worte manis, manus, welches gut bedeutet), die Seelen der abgeschiedenen Frommen.

7. Der phylacische Heros. Protesilaus, Sohn des Iphiclus, Beherrscher von Phylace in Thessalien, war der erste Grieche, welcher vor Troja von der Hand Hektors fiel. Er erhielt von Pluto die Erlaubniß, seine Gattin Laodamia auf drei Stunden wieder zu sehen, worauf diese sich selbst in den Scheiterhaufen ihres Gemahls stürzte und ihm in das Schattenreich folgte.

13. Unter den Heroinen sind hier die trojanischen Frauen: Cassandra, Andromache u. A. zu verstehen, welche nach der Zerstörung Troja's den siegenden Griechen zu Theil und von diesen weggeführt wurden. Virg. Aen. III, 325 ffg.

16. Tellus, sonst die Göttin der Erde, hier des Todtenreichs.

20. Elegie.

4. Wie am Askanius einst lernte der Minyer Schaar. Am Askanius, einem Flusse in der Landschaft Bithynien, nahe bei Mysien (s. zu V. 20), wohin das Ziel der Argonauten ging, geschah der von den alten Dichtern so oft besungene Raub des Hylas s. zu V. 6. — Minyer hießen die Argonauten entweder von einer kolchischen Gegend dieses Namens (Servius zu Virg. Ekl. IV, 34.), oder weil Jason, ihr Anführer, ein Abkömmling des Mynias, des fabelhaften Ahnherrn jener Völkerschaft, oder der Enkel einer näher nicht bekannten Minya war.

6. Thiodamas' Sohn Hylas. Th., König der Dryoper, wurde von Herkules am Pfluge erschlagen, weil er sich geweigert hatte, einen Stier, den dieser zur Stillung seines Hungers verlangte, auszuspannen und herzugeben. Zur Sühne dieses Frevels nahm sodann Herkules den Hylas, den Sohn des Thiodamas, mit sich und erzog ihn in allen Helden-Tugenden.

8. Anio, jetzt Teverone, ein Fluß in der Gegend von Tibur, welcher in den Tiber mündet. Horaz Od. I, 7, 13.

9. Am Saum des Gigantengestads. So werden die phlegräischen Felder bei Cumä genannt, weil nach der Sage Herkules hier den Kampf mit den Giganten bestanden hatte.

12. Ausonien heißt Italien, von dem altpelasgischen Volksstamme der Ausonier. — Dryaden, auch Hamadryaden (von δρῦς, Eiche, Baum), eigentlich: Nymphen, welche die Bäume belebten und mit diesen starben; hier überhaupt Waldnymphen.

17. Pegasa, eine Seestadt in Thessalien, wo das Schiff Argo, auf welchem Jason mit den Seinigen fuhr, gebaut wurde.

18. Phasis, ein Fluß in Kolchis; auch gab es eine Stadt desselben Namens. Pomp. Mela 1, 19.

19. An Helle's Fluth — lat. „Athamantidos undis." Das Meer zwischen Thrazien und Asien hieß von Helle, der Tochter des thebanischen Königs Athamas, das athamantische, oder der Hellespont, weil Helle, um den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino zu entgehen, mit ihrem Bruder Phrixus durch dasselbe auf einem Widder mit goldenem Vließe entfloh.

20. Mysien, eine an Bithynien (s. zu V. 4.) gränzende Landschaft in Kleinasien, an der Propontis (mare di marmora).

26. Zetes und Calais. Söhne des Boreas oder Aquilo und der Orithyia, der Tochter des attischen Königs Erechtheus und Enkelin Pandion's; sie befanden sich mit unter den Argonauten.

33. Arganthus, ein Berg in Mysien, an dessen Fuße ein Quell, Pege (griech. πηγή) entsprang, der sich zum Flusse Askanius (s. zu V. 4.) bildete.

49. Der Alcide hieß Herkules von seinem Großvater Alcäus. Andere leiten diesen Beinamen von dem griech. ἀλκή (Stärke) ab.

21. Elegie.

2. Verwundet auch du an dem Hetruskischen Wall. Als Augustus die Hetrurische Stadt Perusia, welche Antonius inne hatte, belagerte, wurden auf beiden Seiten viele römische Bürger theils getödtet, theils verwundet (Sueton Octav. 14, 15). — Gallus und Propertius kämpften beide auf Seiten des Antonius.

7. 8. Gallus — Hand. Bei der Uebergabe von Perusia, im J. 714, hatte sich Gallus glücklich durchgeschlagen, verlor aber auf dem Heimwege unter den mörderischen Händen einer Räuberbande das Leben.

22. Elegie.

Nach der Sitte anderer Dichter des Alterthums (vgl. Virgil am Schlusse des „Landbau") endet Propertius dieses erste Buch, das er, als ein abgeschlossenes Ganzes, für die Oeffentlichkeit bestimmt hatte (s. die Einl.), mit einer Nachricht über sich selbst. Er sagt zwar blos (V. 9.), daß Umbrien sein Vaterland sei; indessen lassen die Untersuchungen von Donnola (Vita Propertii edit. Schurzfleisch Wittenb. 1713) kaum einen Zweifel übrig, daß Hispellum, das heutige Spello im Spoletanischen, seine Vaterstadt war. Dort wurde auch im J. 1722 auf der Villa Pamfili, an einem Platze, der noch jetzt „il Poëta" heißt, ein Stein mit einem ziemlich roh gearbeiteten Bildnisse und der Inschrift gefunden:

L. COMINIVS. L. F. LEM.
SEXT. AVREL.
PROPERT.
SEX. F. LEM.

Der Geburtsort unseres Dichters wird durch diese Inschrift um so gewisser, da der Lemanische Tribus, in welchem Hispellum lag, darin ausdrücklich als sein Vaterland genannt ist.



Zweites Buch.

1. Elegie.

Indem Propertius diese Elegie, welche den Namen des Mäcenas trägt und worin er den Inhalt seiner dichterischen Bestrebungen in kurzen Zügen angibt, zum Eingange eines neuen Buches wählt, scheint er damit das ganze Buch diesem seinem Gönner widmen zu wollen.

5. Aus coischer Seide, s. zu I, 2, 2.

19. 20. Die Titanen, Söhne des Uranus und der Gäa, thürmten die thessalischen Berge Ossa, Olympus und Pelion auf einander, um so bis zum Himmel hinauf zu gelangen und diesen zu stürmen. Nach Homer Od. XI, 308 — 320 waren es Otos und Ephialtes, die Söhne des Aloeus und der Iphimedeia, welche auf den Olympus den Ossa und auf diesen den Pelion thürmten, um den Himmel zu ersteigen. Eine andere Ordnung der drei auf einander gewälzten Berge wählte Virgil, Landbau I, 280 — 283:

Jenes Gigantengeschlecht, zum Sturze des Himmels verschworen:
Dreimal rangen sie, traun, auf Pelions Gipfel den Ossa
Und auf Ossa zu wälzen den dichtumlaubten Olympus;
Dreimal schmetterte Zeus' Blitzstrahl das Gebirg auseinander.

23. Remus, den Gründer der Stadt. Die beiden Zwillingsbrüder Romulus und Remus, die Gründer Roms, werden von den Dichtern oft willkürlich mit einander verwechselt.

24. Den cimbrischen Trotz, oder des Marius Ruhm. Die Cimbern, eine im heutigen Jütland wohnende germanische Völkerschaft, wurden im J. Roms 653 von Marius geschlagen.

27. Mutina — und der Bürger Begräbniß, Philippi. Mutina, das heutige Modena, wo Antonius im J. 711 von Octavian, Hirtius und Pansa geschlagen wurde. — Bei Philippi, einer Stadt in Macedonien, an der thrazischen Gränze, besiegten Octavian und Antonius im J. 713 den M. Brutus und den Cassius, die es vergeblich versucht hatten, die Freiheit Roms wieder herzustellen.

28. Die sikulische Flucht. Im sicilianischen Kriege wurde Pompejus von Augustus in einem Seetreffen überwunden.

29. Die zertrümmerten Laren des alten etrurischen Stammes. Im Kriege gegen L. Antonius, den Bruder des Triumvir, ließ Octavian die etrurische Stadt Perusia (das heutige Perugia) zerstören. — Die

Laren, Hausgötter, stehen bei den Dichtern oft für die Häuser oder Städte selbst.

30. Den Pharus, besiegt am Ptolemäischen Strand. Die ägyptische, von dem Königsstamme der Ptolemäer hier „ptolemäisch" genannte Insel Pharus, mit einem berühmten Leuchtthurme, fiel nach der Schlacht bei Actium ebenfalls in die Hände des Augustus.

31. Cypern — und den Nil ꝛc. Antonius hatte, der Kleopatra zu Liebe, die Insel Cypern mit Aegypten vereinigt; dieselbe fiel, nach seiner Besiegung, dem Octavianus, und somit dem römischen Reiche wieder zu. — Bei den römischen Triumphen wurden auch die Flüsse der überwundenen Provinzen in bildlicher Darstellung durch die Straßen geführt.

37. Theseus zeuget im Orkus ꝛc. Bekannt ist die innige Freundschaft des Theseus zu Pirithous (Horaz, Od. IV, 7, 27. 28.) und des Achilles zu Patroklus, dem Sohne des Menötius.

39. Des Zeus und Enceladus Lärm, s. zu V. 19.

42. Das Julische Geschlecht leitete seinen Ursprung von Julus, dem Sohne des Aeneas, ab (Virgil Aen. VI, 790); daher phrygische Ahnen.

51. Becher, wie Phädra sie reichte dem Stiefsohn. Phädra, die Gemahlin des Theseus, suchte ihrem Stiefsohne Hippolytus durch Zaubertränke Liebe zu sich einzuflößen, aber ohne Erfolg.

53. 54. Ueber Circe's Tränke s. Odyss. X, 210—219. — Kolchisches Gift. Gifttränke der Zauberin Medea, der Tochter des Acetes, Königs von Kolchis.

59—64. Machaon, Sohn des Aeskulap, heilte den Philoktetes, der sich vor Troja aus Versehen mit einem, von Herkules in das Blut der Lernäischen Hydra getauchten, Pfeile verwundet hatte. — Chiron, Sohn des Saturn und der Nymphe Philyra, ein Centaur und berühmter Arzt. — Epidaurus' Gott, ist Aeskulap, der Sohn des Apollo, der selbst Todte wieder zum Leben erwecken konnte. — Achilles, weil er aus dem thessalischen Phthia abstammte, der Hämonier genannt, verwundete auf seinem Zuge nach Troja den mysischen König Telephus tödtlich. Dieser, durch ein Orakel belehrt, heilte die Wunde mit dem Roste von demselben Speere, der sie ihm beigebracht hatte.

76. Das mit Bildwerk stattlich geschmückte Gefährt. Lat. „Esseda caelatis Britanna jugis." Die zweiräderigen britannischen Wagen waren wegen ihrer Pracht berühmt. S. Voß zu Virg. Landb. III, 204.

2. Elegie.

6. Jupiters Schwester. Juno, deren Schönheit sprichwörtlich war.

7. Dulichium, eine Insel im ionischen Meere, wo Pallas (Minerva) besonders heilig verehrt worden sein mag. Eine andere Lesart, die fast vorzuziehen, ist Munychias. Munichia war ein athenischer Hafen, somit ist munychisch gleichbedeutend mit athenisch; zu Athen aber genoß Minerva, wie allgemein bekannt, die größte Verehrung.

8. Gorgo's Schlangengeflecht. Das statt der Haare von Schlangen

umringelte Haupt der Gorgone Medusa war auf dem Schilde der Minerva abgebildet.

9. Ischomache oder Hippodamia, Tochter des Atracius und der Asterope. Bei ihrem Vermählungsfeste mit Pirithous, dem Könige der thessalischen Lapithen, waren auch die Centauren unter den Gästen. Vom Weine berauscht, wurden diese wilden Wesen, halb Menschen, halb Pferde, lüstern nach der schönen Braut und es entspann sich ein wüthender Kampf.

11. Am böbeïschen See — Brimo. Brimo (Proserpina, nach Anderen Minerva, vgl. Creuzer, Symbolik I, S. 309) wurde von Merkur, der in Liebe zu ihr erglühte, bei dem thessalischen See Böbe oder Böbeïs überfallen. Nach Einigen erreichte er seinen Zweck, nach Anderen nicht.

13. Der idäische Hirte. Paris, der Sohn des Priamus, weil er auf dem Berge Ida den Schönheitsstreit zwischen den drei Göttinnen Juno, Venus und Minerva entschied.

16. Seherin Cuma's. Sibylla, vgl. Virgil Aen. VI, 1—13.

3. Elegie.

11. Mäotischer Schnee. Vom See Mäotis in Scythien, jetzt asow'sches Meer.

18. Die von Theseus verlassene Ariadne wurde nachher Gemahlin des Bacchus und führte als solche die Nymphenchöre bei den Bacchusfesten.

20. Mit aganippischer Kunst. Aganippe, ein die Dichter begeisternder und darum den Musen geheiligter Quell am Berge Helikon in Böotien.

21. 22. Corinna, eine berühmte böotische Dichterin, von der Pausanias erzählt, daß sie den Pindar fünfmal im Wettkampfe besiegt habe. — Erinna, ebenfalls eine griechische Dichterin, von der Insel Telos bei Rhodus, Zeitgenossin der Sappho. Wir haben von ihr nur noch ganz wenige Ueberbleibsel, welche gewöhnlich den Ausgaben des Anakreon beigedruckt sind.

51 — 54. Melampus, Sohn des Amythaon, aus Pylos, hatte einen Bruder, Bias, der in die schöne Pero, die Tochter des Neleus, des Beherrschers von Pylos, verliebt war. Neleus machte zur Bedingung der Heirath zwischen den Liebenden die Wiederbeischaffung der von Iphiklus, dem Könige von Phylä, geraubten Rinder. Aus Liebe zu seinem Bruder übernahm Melampus dieses Geschäft, wurde aber von Iphiklus dabei überrascht und gefangen, jedoch, nachdem er diesem Proben seiner Wahrsagerkunst gegeben hatte, wieder entlassen. Er brachte nun die Rinder bei und Bias erhielt die Braut. Vgl. Homer Odyss. XV, 224 — 237.

4. Elegie.

8. Das Perimede's Kunst kochet zum Zaubergetränk. Perimede, eine Zauberin, die schon bei Theokrit als in ihrer Kunst berüchtigt vorkommt. Der Uebersetzer hielt sich an die Lesart „Perimedea manu“ und nahm manus wörtlich, während Andere, welche „Perimedeae manus“ lesen, es mit „Schaar, Sippschaft“ übersetzen.

5. Elegie.

11. 12. Des Nordsturms Wehn — zum tummelnden Süd. Wie das karpathische Meer, zwischen Aegypten, Rhodus und Kreta (so genannt von der Insel Karpathus), durch seine häufigen Nordstürme für die Schifffahrt unsicher war, so erzeugte der Südwind in den Gewässern des Mittelmeers stets unbeständiges, zwischen Regen und heiterem Himmel abwechselndes Wetter. Horaz Od. I, 7, 15. 16.

6. Elegie.

1—6. Lais, Thais und Phryne waren die drei berühmtesten Hetären Griechenlands. Lais, eine geborene Sicilianerin, wohnte zu Korinth, welches in früherer Zeit Ephyra hieß, daher im lat. Text: „Ephyrea Lais." — Thais, hier die „Freundin Menander's" genannt, weil der Schauspieldichter Menander ein ihren Namen führendes Lustspiel verfaßt hatte, war aus Alexandrien gebürtig und zu Athen wohnhaft, wo die geistreichsten Männer in ihren Cirkeln erschienen. — Phryne, aus Thespis, die einst einen verwickelten Proceß gewann, weil sie den Richtern ihre entblößte Brust gezeigt hatte, versprach, das zerstörte Theben auf ihre Kosten wieder aufbauen zu lassen, wenn man die Inschrift darüber setzen wollte: „Alexander hat es zerstört, Phryne, die Hetäre, wieder aufgebaut."

17. Eben der Wahn ꝛc., s. zu II, 2, 9.

23. O glückselige Gattin Admet's, o Bett des Ulysses. Alcestis, die Tochter des Pelias und Gemahlin des Admetus, Königs von Pherä in Thessalien, stieg aus Liebe zu ihrem Gatten in die Unterwelt hinab, nachdem Apollo von den Parzen erwirkt hatte, daß jener dem Tode entgehen sollte, wenn Jemand sich entschlöße, statt seiner zu sterben. Sie wird deßhalb hier, nächst Penelope, der treuen Gattin des Ulysses, als Muster ehelicher Zärtlichkeit aufgestellt.

25. Was brauchen wir viel Keuschheitstempel? Die Göttin der Keuschheit hatte in Rom zwei Tempel. Livius 10, 23.

7. Elegie.

1. Daß zurück das Gesetz man genommen. Schon in den letzten Zeiten der Republik hatten Ausschweifungen aller Art und die Neigung zur Ehelosigkeit, namentlich unter den höheren Ständen, so sehr überhand genommen, daß man von Seiten der Gesetzgebung auf Mittel zur Abhilfe bedacht war. Schon damals gab es ein Aes uxorium (Frauengeld), als Strafe für die Ehelosen, und besondere Belohnungen für die πολυπαιδία (zahlreicher Kindersegen); s. Gellius Attische Nächte 5, 19. Sueton Cäsar 20. — Noch mehr steigerte sich das Bedürfniß von Gesetzen gegen die Ehelosigkeit unter der Herrschaft des Augustus, und so wurde denn im J. der Stadt 736 von dem Kaiser die berühmte Lex Julia de maritandis ordinibus in Vorschlag gebracht, wofür

Horaz im Säculargesang V. 13 — 20 den Schutz der Juno Lucina in folgenden Strophen erfleht:

Du, die sorgsam reife Geburt zu Tag bringt,
Ilithya, sanfte, die Mütter schütz' uns;
Ob du auch Lucina dich lieber nennest,
Ob Genitalis:
Göttin, laß uns Sprößlinge blüh'n und segne,
Was die Väter über der Fraun Vermählung
Eingeführt, und jenes Gesetz, das fruchtbar
Zeuget den Nachwuchs.

Der Gesetzesvorschlag ging indessen, wegen gar zu vieler Widersprüche seitens des Publikums, im Senate nicht durch, und Properz äußert nun im vorliegenden Gedichte seine Freude über das Mißlingen einer Maßregel, die ihn gezwungen haben würde, seine bisherige ungebundene Lebensweise mit den Fesseln der Ehe zu vertauschen.

15. Amor's Lager. Die Liebe wird von den Dichtern nicht selten mit dem Kriegsdienste verglichen. Vgl. II, 1, 45. III, 3, 47. IV, 1, 135 und Horaz Od. III, 26, 1. 2.

16. Castor's Roß. S. zu I, 17, 18. Vgl. Homer Odyss. XI, 300. Horaz Od. I, 12, 26. 27.

18. Borysthenes, ein Fluß in Scythien, jetzt Dniepr.

8. Elegie.

21. Hat an Antigone's Hügel rc. Antigone, die Tochter des Oedipus und Schwester des Polynikes, der von seinem Bruder Eteokles vor Theben getödtet worden war, begrub jenen, gegen den Befehl Kreon's, des Beherrschers von Theben. Als sie zur Strafe dafür lebendig in eine Felsengruft hinabgesenkt wurde, brach Hämon, Kreon's Sohn, der mit ihr verlobt war, in die Gruft ein, um sie zu befreien; da er sie aber bereits durch ihre eigenen Hände erdrosselt fand, nahm er sich selbst das Leben.

9. Elegie.

3—6. Zwei Jahrzehnte — Nacht. Bekannt ist die Geschichte der Penelope, der Gemahlin des Ulysses, und ihrer Freier, aus der Odyssee. Vgl. namentlich Gesang II, 87—110.

12. Der Simois, ein Fluß in der Landschaft Troas, der auf dem Ida in Mysien seinen Ursprung hatte. Vgl. III, 1, 27.

15. Im bläulichen Meere die Mutter. Die Meeresgöttin Thetis war die Mutter des Achilles. Homer Il. I, 367. 368. 413.

16. Fern in Scyros die Braut Deidamia. D., Tochter des Königs Lycomedes von Scyros, war die Geliebte des Achilles, der mit ihr den Pyrrhus oder Neoptolemus zeugte. Um einer Prophezeihung von seinem Tode

zu entgehen, hatte Achilles sich eine Zeit lange im Palaste des Lycomedes in Frauenkleidern unter den Gespielinnen der Deidamia versteckt gehalten.

33. Nicht so unstät fluthet die Syrte. Syrten hießen zwei den Seefahrern äußerst gefährliche Sandbänke an der Nordküste Afrika's. Horaz Od. I, 22, 5.

38. Ihr Knaben. Hier die Liebesgötter.

10. Elegie.

Bei Lachmann, welcher das zweite Buch der Properz'schen Elegien in zwei Theile zerlegt, beginnt mit dieser Elegie das dritte Buch.

1. Der Helikon, der Dichterberg in Böotien, wo die Musen, unter Apollo's Führung, ihre Reigen tanzen. — Bei Besingung erhabenerer Gegenstände wenden sich die Dichter oft mit dem besondern Anrufe an die Musen, „ihnen den Helikon zu öffnen." Virgil, Aen. VII, 641. Vgl. Ekl. IV, 1.

2. Das hämonische Roß. Der Dichter vergleicht den Gesang mit einem Rosse, das durch weite, offene Flächen jagt. — Die hämonischen oder thessalischen Rosse waren ihrer Trefflichkeit wegen besonders berühmt.

13. Länger nicht will Euphrates ꝛc. Die beiden Crassen, Vater und Sohn, hatten den Euphrat überschritten, um die Parther, die gefährlichsten Feinde der Römer im Osten des Reiches, zu bekriegen, kamen aber beide in diesem Kriege um. Nach Beendigung der bürgerlichen Kriege ging Augustus nach Syrien, um die römische Herrschaft in diesen Gegenden zu befestigen. Der Pharterkönig Phraates unterwarf sich auch bald gänzlich.

15. Indien bezeichnet in der Geographie des Alterthums und der mittleren Zeiten alle entfernten Länder im Osten und Süden. S. Voß zu Virgil Landb. II, 116.

16. Noch von Keinem berührt, fürchtet Arabia dich. Bis zum Jahre d. St. 730, wo Aelius Gallus seinen so unglücklichen Zug in das innere Arabien unternahm, war dieses von den Römern noch unberührt. Unsere Elegie ist daher jedenfalls vor dem genannten Jahre geschrieben.

25. 26. Askräische Fluth — in dem permessischen Quell. Aus den Quellen des askräischen Haines, am Fuße des Helikon (s. zu V. 1) tranken die epischen Dichter Begeisterung. Gleich begeisternd, wie der Trunk aus diesen Quellen, wirkte das Bad in denselben. Aganippe, Hippokrene und Permessus hießen die drei Dichterquellen am Helikon.

11. Elegie.

2. Samen zu streuen in Sand. Samen in den Sand (des Meeres) streuen, ist ein Sprichwort des Alterthums für jede vergebliche Arbeit, wie wir sagen: „Sand in's Meer tragen." Vgl. Theognis V. 106. — Binder, Medulla Proverb. latin. p. 2. Nr. 11.

12. Elegie.

6. Mit menschlichem Sinn schwebend gebildet den Gott. Der Künstler stellte den Liebesgott unbeständig, im Fluge schwebend, dar, ganz ein Bild des menschlichen Sinnes, der stets flatterhaft in der Liebe ist.

13. Elegie.

1. Susa, die Hauptstadt Persiens. Die Perser galten im Alterthume als treffliche Bogenschützen.

4. Im askräischen Hain, s. zu II, 10, 25.

5. 6. Pierien's Urwald. Pierien ist Thrazien (von dem Volksstamme der Pierier), wo der dicht bewaldete Olympus lag. Dort sang Orpheus, dessen Tönen die Thiere der Wildniß (III, 2, 1) Ströme und Wälder nachfolgten. Horaz Od. I, 12, 7—12.

Wo einst ordnungsledig der Wald dem Wohllaut
Folgte des Orpheus,
Der, in Kunst der Mutter gelehrt, der Ströme
Wilden Sturz aufhielt und den Flug der Winde,
Lieblich auch Steineichen, dem Klang der Saiten
Horchende, nachzog.

Auch der Ismarus war ein Berg in Thrazien, wo Orpheus sich gerne aufhielt.

8. Linus, nächst Orpheus einer der ältesten Sänger Griechenlands, war nach Einigen des letztern Bruder, nach Andern sein Lehrer.

19. Ein Gefolge von Ahnen rc. S. zu I, 5, 24.

22. Auf attalischem Pfühl. Unter dem reichen und prachtliebenden Könige Attalus von Pergamus (Horaz Od. I, 1, 12.) wurde die Kunst, Gold in Stoffe zu weben und zu sticken, erfunden.

30. Syrische Narde. S. zu I, 2, 3. Vgl. Horaz Od. II, 7, 8.

38. Wo der Held ruhet, den Phthia gesandt. Achilles, aus der thessalischen Stadt Phthia. Pyrrhus oder Neoptolemus, des Achilles Sohn, schlachtete auf dem Grabmale seines Vaters die Tochter des Priamus, Polyxena, weil Achilles, als er sich mit ihr im Tempel des Apollo verloben wollte, von Paris durch einen Wurf in die Ferse getödtet wurde.

49. Antilochus, Nestor's Sohn, der vor Troja von Memnon getödtet wurde.

53. 54. Sie, der beim Jagen den schönen Adonis ein Eber zerriß. Adonis, von Venus geliebt, wurde auf der Jagd von einem Eber getödtet: eine Mythe, die von den Alten auf die verschiedenste Weise erzählt wird.

14. Elegie.

2. Laomedon's Scepter. Laomedon, der Vater des Priamus, König von Troja. Das trojanische Reich heißt daher bei Homer und Virgil öfter „die Laomedontische Herrschaft."

5. Elektra, da lebend Orestes heranschritt. Orestes, Agamemnon's Sohn, war mit Hilfe seiner Schwester Elektra den Nachstellungen des Aegisthos, des Buhlen seiner Mutter Klytämnestra, entgangen. Erst zwanzig Jahre nach der Ermordung seines Vaters kehrte er wieder in die Heimath zurück, um die Gräuelthat zu rächen, und wurde von der Schwester, die bereits seinen Tod beweint hatte, zuerst erkannt. Sophokles und Euripides haben diese Begebenheit zum Stoffe von Trauerspielen gewählt.

7. 8. So nicht schaut' Ariadne — auf Dädalus' Pfad. S. zu I, 3, 2. — Dädalus' Pfad ist das durch dessen Kunst erbaute Labyrinth auf Kreta, der Aufenthalt des Minotaurus, der die Frucht unnatürlicher Liebe der Pasiphaë, der Gemahlin des Minos, zu einem Stiere war. Die Fabel ist bekannt. Vgl. Virgil Ekl. VI, 45—60.

15. Elegie.

13. Die Lakänerin. Helena, Gemahlin des lacedämonischen Königs Menelaus, wegen deren Entführung durch Paris der trojanische Krieg entstand.

15. Endymion, Sohn des Aethlius, wurde von Diana, der Schwester des Apollo, geliebt.

51. 52. Blätter — im Becher verstreut. Die Alten pflegten mit Kränzen im Haare zu zechen. Horaz Od. I, 38, 2 ffg. II, 3, 14. 7, 23. 11, 14—17 u. m. a.

16. Elegie.

1. Heim aus Illyrien kam der Prätor. S. zu I, 8. Derselbe unbekannte Prätor, mit dem Cynthia nach Illyrien reisen wollte, aber auf die Bitten des Dichters ihren Entschluß wieder aufgab.

3. An Keraunischen Klippen, s. zu I, 8, 19.

11. Cynthia folget ja nicht Machtbündeln. Zusammengebundene Stäbe (Fasces), welche den höchsten römischen Magistratspersonen als Zeichen ihrer Amtsgewalt von den Liktoren vorangetragen wurden. Die Fasceen stehen unzählige Male für die Ehrenstellen selbst. Virgil, Landb. II, 495. Horaz Od. I, 12, 34.

29. Was Eriphylen das bitt're Geschmeide gebracht hat. Eriphyle (deren Charakter bei Homer Odyss. XI, 326. 327 des Näheren geschildert wird), Tochter des Thalaus und der Lysimache, und Gattin des argivischen Sehers Amphiaurus. Als dieser — weil er kraft seiner Ahnungsgabe voraussah, daß er umkommen würde — nicht in den thebenischen Krieg ziehen wollte und sich deßhalb verbarg, verrieth ihn E. dem Polynices um den Preis eines goldenen Halsbandes, wurde aber dafür von ihrem eigenen Sohne Alkmäon getödtet.

30. Wie in dem Hochzeitkleid Kreusa gebrannt. Kreusa, Tochter des korinthischen Königs Kreon, zweite Gemahlin des Jason, wurde von dessen verstoßener ersten Gemahlin, der Zauberin Medea, durch ein ihr geschenktes Gewand, das sich von selbst entzündete, getödtet.

37. Denk' an Antonius 2c. In der Seeschlacht bei Actium zwischen Augustus und Antonius folgte letzterer der fliehenden Cleopatra aus unsinniger Liebe in einem Schiffe nach. Cleoptra wollte sich Anfangs mit Antonius vor dem siegreichen Octavian in unbekannte Gegenden zurückziehen, ward aber bald gezwungen, ihren Entschluß zu ändern, und gab sich selbst den Tod. Horaz Od. I, 37, 14—32.

54. Der betrogene Gott. Jupiter, der sich bei seinen zahllosen Liebeshändeln gar oft über weibliche Untreue zu beklagen hatte.

17. Elegie.

7. Sisyphus' eiteles Abmühn. S., König von Korinth, Sohn des Aeolus (Horaz Od. II, 14, 17. 18.) mußte zur Strafe im Tartarus einen schweren Stein bergauf wälzen, der, oben am Berge angelangt, wieder herabrollte, so daß er die Arbeit immer wieder von vorn zu beginnen gezwungen war. Homer Odyss. XI, 592 flg. S. a. Binder zu Theognis V. 702 flg. und Cicero Tuscul. I V. 5, 10.

— — — — — — — Sisyphus wälzet den Felsblock,
Schwitzend vor Anstrengung, doch nicht das Geringste bezweckt er.

18. Elegie.

7. Den Tithonus verachtete nicht Aurora, den greisen. Tithonus, Sohn des Laomedon und Gemahl der Aurora, erhielt auf die Bitte der letztern von Jupiter die Gabe der Unsterblichkeit, aber nicht die der ewigen Jugend. Er schrumpfte deßhalb zuletzt fast bis auf ein Nichts zusammen. Horaz Od. II, 16. 30.

16. Des Memnon Tod. S. zu I, 6, 4. Pindar, Nem. 3, 111.

23. Färbst dich, gleich den Britannen. Die Britannier pflegten, wie noch jetzt manche indianische-Volksstämme, ihren Körper mit einem schwärzlich-grünen Stoffe zu färben; Cäsar bell. gall. 5, 14. Plinius, Nat.-Gesch. 22, 1. — Das Gleichniß ist hier nur allgemein zu nehmen: „So, wie die Britannier ihre natürliche Farbe verunstalten, so verunstaltest du die natürlichen Reize deines Körpers durch künstlichen Schmuck.“ — Die römischen Frauenzimmer bedienten sich häufig einer Saife, die den Haaren eine hochrothe Farbe gab. Böttiger, Sabina, I, S. 138.

19. Elegie.

10. Tempel, der Ort deiner Verfehlungen. Daß in den Tempeln der Isis und des Serapis, deren Dienst sich damals in Rom einheimisch gemacht hatte, Frauenspersonen von zweideutigem Rufe, unter dem Vorwande, keusche Nächte zu feiern, sich nächtlicher Weile oft zu verliebten Zusammenkünften einfanden, ist bekannt, vgl. auch II, 33, 1.

13. Schmucklos ist die Kapelle. Kleine Tempelchen standen in

Feld und Wald, wo man den ländlichen Schutzgöttern der Orte Opfer brachte; so namentlich um die Zeit der Weinlese dem Bacchus einen Bock, als Verwüster des Rebstocks. Virgil, Landb. II, 380.

17—20. Nachdem der Dichter von seiner bisherigen Beschützerin Venus (V. 18) Abschied genommen hat, weiht er für glückliche Jagd, der er sich nun widmen will, der Diana sein Gelübde, und hängt als solches das Geweih des von ihm erlegten Hirsches an den Zweigen der Fichte auf, die ihm statt der Tempelsäule dienen muß. Aehnlich sagt Virgil Ekl. 7, 29, 30.

Mikon — — — gelobt dieß Haupt des geborsteten Ebers,
Delia, dir, und des munteren Hirschs vielastig Geweihe.

25. Das helle Wasser des Clitumnus, der durch das Thal Mepania, nahe bei Hispellum, der Heimath unseres Dichters, floß, verlieh allen Thieren, die dasselbe tranken, eine weiße Farbe. Vgl. Virgil Landb. 2, 147 und Servius zu dieser Stelle.

20. Elegie.

2. Hektor's gefangenes Weib. Andromache, Hektors Gemahlin, wurde nach der Zerstörung Troja's die Gefangene des Pyrrhus, Sohnes des Achilles, von dem sie nachher Helenus, Priamus Sohn, erhielt. Virgil. Aen. III, 294—297. 327—329.

5. Der trauernde Vogel Attika's. So heißt hier Philomela, die Tochter des attischen Königs Pandion. Sie hatte, obwohl ohne eigene Schuld, zur Ermordung des Itys Veranlassung gegeben, und beklagt seitdem, in eine Nachtigall verwandelt, dessen Tod. Vgl. Virgil, Culex, 250—252. Dasselbe Bild von Philomela hat Horaz Od. IV, 12, 5—8.

Gramvoll bauet sein Nest, jammernd um Itys, der
Unglücksvogel, zur Schmach Cekrops' gesammtem Haus
Unaustilgbar gesetzt, weil die verwegene Lust
Er an Herrschern zu schwer gerächt.

6. Cekropisch s. v. a. attisch, von Cekrops, dem Gründer Athens.

7. 8. Niobe — Sipylus' Felsen. Niobe, Tochter des Tantalus und Gemahlin des thebanischen Königs Amphion, brüstete sich einst gegen Latona mit ihrem reichen Kindersegen. Zur Strafe hiefür tödteten Apollo und Diana, deren Mutter Latona war, die Kinder der Niobe, und diese, auf dem Berge Sipylus bei der kleinasiatischen Stadt Magnesia in ein Steinbild verwandelt, beweint ewig ihr Unglück.

10. In der Danaë Haus. D. wurde, um sie vor Verführung zu sichern, von ihrem Vater Acrisius in einen ehernen Thurm gesperrt; dennoch fand Jupiter, in einen goldenen Regen verwandelt, den Weg zu ihr. Horaz Od. 3, 16, 1—8.

30. Aeakus' strenges Gericht. A., Minos und Rhadamanthys, wurden wegen ihrer im Leben geübten Gerechtigkeit zu Todtenrichtern in der Unterwelt bestellt.

31. Mit des Tityos Geiern. Die Strafe des Prometheus, dem ein Geier an der Leber fraß, die immer wieder nachwuchs (s. II, 1, 69) wurde auch auf Tityos, welcher der Latona Gewalt anzuthun gewagt hatte, übergetragen.

32. Sisyphus' Pein. S. zu II, 17, 7.

21. Elegie.

11. 12. So ward Jason — Kreusa im Haus. S. zu II, 16, 30.

13. Von dem dulichischen Mann. So hieß Ulysses, von Dulichium, einer Insel im ionischen Meere, welche ihm gehörte. S. auch I, 15, 9. 10.

22. Elegie.

15. Weßhalb reißet sich Mancher ꝛc. Die Priester der Kriegsgöttin Bellona zerfleischten sich in Anfällen künstlicher Raserei den Leib mit Messern. Tibull. I, 6, 47.

19. Des Thamyras Loos. T., ein berühmter thrazischer Sänger, vermaß sich, mit den Musen im Gesange zu wetteifern, ward aber zur Strafe dafür von denselben geblendet.

25. Jupiter verweilte bei Alkmene, als er mit ihr den Herkules zeugte, zwei Nächte hindurch.

32. Die Flotte Mycene's. So heißt die griechische Flotte von Mycene, dessen Beherrscher Agamemnon der erste Heerführer der Griechen gegen Troja war.

23. Elegie.

6. Wohin trägt sie vom Campus den Fuß? Der Campus Martius, das dem Mars geweihete Feld an dem Tiber, diente der römischen Jugend zum Tummelplatze und — namentlich nach dem Bade — zur Uebung in allerlei körperlichen Spielen. Horaz Od. I, 8, 4. Sat. I, 6, 126. II, 6, 49.

15. Auf dem heiligen Weg. Die via sacra, der heilige Weg, welcher nach dem Tempel der Vesta führte, und wo die Straßen nach den Comitien und dem Forum sich kreuzten, war eine der lebhaftesten Straßen Roms, ein Hauptschlenderplatz für Müßiggänger aller Art. Horaz Sat. I, 9, 1. 2.

21. Die Euphrates zu mir und Orontes sendet. S. zu I, 2, 3. Die meisten Sklavinnen, aus denen sich die Classe der feilen Dirnen ergänzte, kamen aus dem Oriente nach Rom.

24. Elegie.

14. Was am heiligen Weg glänzet von kleinem Geschmeid. An der via sacra (s. zu 23, 15) befanden sich hauptsächlich die Buden, in denen die verschiedenartigsten Luxusgegenstände verkauft wurden.

25, 26. Kämpfer mit lernäischen Schlangen ꝛc. Zwei von

den bekannten zwölf Arbeiten des Herkules. Auf Befehl des Eurystheus tödtete er die in dem lernäischen Sumpfe in Argos hausende, hundertköpfige Schlange, und holte aus den Gärten der Töchter des Hesperus, am westlichen Rande der Erde, die goldenen, von einem Drachen bewachten Aepfel.

33. Sibyllisches Alter, s. zu II, 2, 16.

43. Theseus liebte die Tochter des Minos, s. zu I, 3, 2. — Demophoon Phyllis. D., Sohn des Theseus nnd der Phädra, verließ treulos Phyllis, die Tochter des thrazischen Königs Lykurgus, in die er sich, als er, auf der Rückkehr von Troja vom Sturme nach Thrazien verschlagen, von Lykurgus gastfreundlich war aufgenommen worden, verliebt hatte.

25. Elegie.

4. Calvus und Catullus, zwei elegische Dichter Roms, Zeitgenossen Cicero's, verewigten, wie unser Dichter die Cynthia, ebenfalls ihre geliebten Freundinnen, ersterer die Quintilia, dieser die Lesbia. S. unten 34, 87—90.

8. Im Tempel der Schild feiert. Die Waffe oder das Werkzeug, welchem der im Dienste irgend eines Schutzgottes alt Gewordene von nun an entsagen wollte, wurde in dessen Tempel als Weihegeschenk aufgehängt. Horaz Od. III, 26, 3. 4. Epist. I, 1, 2—5.

12. Perill, stöhnend im ehernen Stier. Perillus von Athen fertigte für den Tyrannen Phalaris von Agrigent einen ehernen Stier, in dessen hohlem Bauche Verbrecher lebendig geröstet wurden. Eine künstliche Vorrichtung bewirkte, daß das Geschrei der Unglücklichen das Brüllen eines wirklichen Stieres nachahmte. Perillus selbst soll, der Erste, in der von ihm erfundenen Maschine verbrannt worden sein.

13. 14. S. zu II, 2, 8. — II, 1, 69. — II, 20, 31.

26. Ehe zum siebenten Mal streift' an dem Ziele das Rad. Sieben Umläufe auf der ganzen Bahn waren bei den Wettrennen zu Wagen schon in den frühesten Zeiten üblich. Es galt für eine besondere Fertigkeit des Wagenlenkers, so nahe am Ziele, als möglich, umzuwenden, ohne an dasselbe zu stoßen. Horaz Od. I, 1, 4. 5. Homer Il. XXIII, 333—342.

26. Elegie.

Cynthia's Schiffbruch. Es hindert uns Nichts an der Annahme, daß eine von Cynthia wirklich beabsichtigte Reise den Stoff zu dieser Elegie gegeben habe.

2. Das ionische Meer, abwärts von dem ceraunischen Vorgebirge (s. zu I, 8, 19.), zwischen den Küsten Griechenlands und Italiens.

5. Wie einst Helle rc. S. zu I, 20, 19.

9. Mit Castor dem Bruder. S. zu I, 17, 18.

10. Göttin Leukothoë. Ino, Gemahlin des Athamas, Königs von Theben, stürzte sich, von diesem im Wahnsinne verfolgt, mit ihrem jungen Sohne Melicertes in das Meer. Unter die Götter aufgenommen, wurde sie von den Griechen als Leukothoë von den Römern als Mater Matuta verehrt.

15. 16. Nesäa und Cymothoë. Namen von zwei Meernymphen, Töchtern des Nereus (Nereiden), Virgil Landb. IV, 338 und öfter bei Homer.

18. Arion, ein Sänger aus Lesbos, wurde auf der Fahrt von Tarent nach Korinth von habsüchtigen Schiffern in die Fluthen geworfen, aber von einem Delphin, den sein Spiel herbeigelockt hatte, ungefährdet nach Tänarum getragen. — A. W. Schlegel hat diese Mythe in einer herrlichen Ballade verewigt.

23. Der Strom des Cambyses und des Crösus. Der goldreiche Fluß Paktolus in Lydien. S. zu I, 14, 11.

39. Der zagenden Argo, s. zu I, 20, 17. Auf ihrem Zuge nach Colchis bei den Symplegaden, zwei von den Stürmen zusammengeschlagenen und dadurch Alles zertrümmernden Felsen im thrazischen Bosporus angekommen, ließen die Argonauten eine Taube fliegen und fuhren in dem Augenblicke, wo diese zermalmt in das Meer sank, mit raschen Ruderschlägen ungefährdet hindurch.

47. Zeugniß gibt Amymone. Als A., die Tochter des Danaus, bei großer Dürre Wasser holte, begegnete ihr Neptunus und bat sie um Erhörung seiner Liebe. Sie versprach es ihm, unter der Bedingung, daß er ihr ihre Krüge fülle. Da stieß der Gott mit seinem Dreizack in die Erde, und in dem Walde von Lerna entsprang der Quell, der von Amymone fortan den Namen führte.

51. Orithyia, s. zu I, 20, 26.

53. Scylla und Charybdis. S. zu I, 16, 29.

56. Orion — das Böckchen. Vgl. Horaz Od. I, 28, 21. III, 1, 28.

27. Elegie.

3. Fragt mit phönizischer Kunst am heiteren Himmel die Sterne. Die Phönizier, die sich eines fast immer heitern Himmels erfreuten, waren die Erfinder und ersten Lehrer der Sternkunde und wohl auch der Sterndeutung.

13. Säß' er im Schilfe des Styx &c. Die abgeschiedenen Seelen, welche sich von Charon über den Styx führen ließen, mußten selbst rudern helfen. Vgl. Virgil, Aen. VI, 317—320.

28. Elegie.

4. Wo — vor Sirius Wuth brennend, die Erde verdorrt. Die letzten Sommermonate (August und September), vom Aufgange des Hundssterns (Sirius) an, waren in der Gegend um Rom wegen des anhaltenden Sirocco-Windes damals schon, wie noch jetzt, der Gesundheit höchst schädlich. Horaz Od. II, 14, 15. 16. Sat. II, 6, 18. 19. Epist. I, 7, 5—9.

11. Der pelasgischen Juno. Pelasgisch hier überhaupt s. v. a. griechisch, von dem griechischen Urvolke der Pelasger. — Eine andere Erklärung, nach welcher dieses Epitheton von der Insel Samos (die auch Pelasga

geheißen haben soll), wo Juno einen berühmten Tempel hatte, Virgil Aen. I, 16. abzuleiten wäre, scheint uns etwas gesucht.

17. Jo. S. zu I, 3, 20. Sie wurde schon frühe mit der ägyptischen Göttin Isis identifizirt und mit Kuhhörnern (das Zeichen ihrer einstigen Verwandlung) abgebildet.

19. Ino. S. zu II, 26, 10.

21. Meerunthieren geweiht war Andromeda. S. zu I, 3, 3.

23. Als Bärin schweifte Kallisto. K., Tochter des arkadischen Königs Lykaon, Jupiters Geliebte, wurde von der eifersüchtigen Juno in eine Bärin verwandelt, nachher aber von Jupiter unter die Gestirne versetzt, wo sie als Sternbild des großen Bären für die Schiffenden von hoher Bedeutung war. Vgl. zu I, 17, 3.

27. Semele, Tochter des Cadmus, Königs von Theben, wurde von Jupiter geliebt und gebar ihm den Bacchus. Juno, um sich an ihr zu rächen, rieth ihr ein, sie solle Jupitern als Donnergott vor sich erscheinen lassen. Jupiter gewährte der Semele die Bitte: sein Blitz entzündete ihr Lager; sie verbrannte, wurde aber nachher unter die Gottheiten versetzt.

29. Unter Mäonia's Schönen. Mäonien, sonst Lydien, derjenige Theil Kleinasien's, in welchem Troja lag; also: die trojanischen Frauen.

35. Leer ist der Kreisel vom Garn. Unter die magischen Mittel, welche man gegen Krankheiten anzuwenden pflegte, gehörte namentlich auch, daß man einen, horizontal um seine Achse sich drehenden, großen Kreisel mit wollenem Garn umwickelte und während des Abwickelns Zauberformeln dazu sang. Solche Bannlieder haben uns Theokrit Idyll. II und, nach seinem Muster, Virgil. Ekl. VIII überliefert.

36. Schweiget der Lorbeer. Auf dem Herde verbrannter Lorbeer bedeutete durch sein lautes Knistern Glück; das Schweigen des Lorbeers somit das Gegentheil. Ueber den knatternden Lorbeer vgl. auch Virgil Ekl. VIII, 82.

37. Luna erklärt — steigen. S. zu I, 1, 19.

47. 48. Persephoneia — Persephoneia's Gemahl. Der griech. Name für Proserpina; deren Gemahl ist Pluto. S. zu III, 22, 4.

51. 52. Jope, Gemahlin des Cepheus. S. zu I, 3, 3. Näheres ist von ihr nicht bekannt. — Tyro. S. zu I, 13, 21. — Europa, Tochter des phönizischen Königs Agenor, wurde bekanntlich von Jupiter in Gestalt eines Stiers geraubt.

58. Später und früher, gewiß wartet auf Jeden der Tod. Ganz dasselbe hat Horaz Od. II, 3, 25. 26:

Wir Alle müssen ein und denselben Weg;
Uns Allen fällt einst, früh oder spät, das Loos 2c.

61. Der Göttin, der einstigen Färse. Jo, s. zu V. 17 und zu I, 3, 20.

29. Elegie.

3. Ein Haufe von winzigen Knäbchen. Die kleinen Knaben sind hier ebenfalls Eroten oder Liebesgötter, wie II, 9, 38.



15. Das Band der sidonischen Mitra. Die Mitra, eigentlich jede Binde, oder einfache Kopfbedeckung; hier eine Nachthaube. — Sidonisch, purpurfarbig. In den phönizischen Städten Sidon und Tyrus befanden sich die berühmtesten Purpurfärbereien des Alterthums.

27. Ging zum Tempel der Vesta, die Träum' ihr zu sagen. Um die übeln Bedeutungen der Träume zu beseitigen, wurden dieselben bei Tagesanbruch im Tempel der Vesta oder des Apollo erzählt.

30. Elegie.

2. Der Tanais (jetzt Don), ein entfernter Fluß in Scythien (daher bei Horaz Od. III, 10, 1 „extremus Tanais“), bezeichnet bei den Alten die äußerste Gränze der Erde.

4. Wie dem Perseus einst. P., Sohn des Jupiter und der Danaë erhielt, als er den Kampf mit der Gorgone bestehen wollte, von den Nymphen Flügelschuhe, die sonst Attribute des Merkur (V. 5) sind.

17. 18. Die du — Wulst. Minerva, von Venus verhöhnt, weil die von ihr aus Hirschknochen verfertigte Flöte beim Blasen ihre Backen häßlich aufschwellen machte, warf aus Aerger hierüber dieselbe in den lydischen Fluß Mäander.

19. 20. Die phrygischen Wogen, d. i. die mysischen, an der Propontis. — Hyrkanien, eine parthische Provinz am caspischen Meere.

27. Die Schwestern; so heißen hier die Musen. Auch die Parzen, oder Schicksalsgöttinnen, heißen bei den alten Dichtern hie und da schlechtweg Schwestern, so bei Horaz Od. II, 3, 16.

28. Jupiter — wie der in Liebe genascht. Es bezieht sich dieß auf den Raub des Ganymedes, Sohnes des trojanischen Königs Tros, den Jupiter in Gestalt eines Adlers nach dem Olymp entführte, wo er, seit Hebe mit Herkules vermählt war, Mundschenk der Götter wurde.

34. Diese Genossenschaft kennt — der Gott, nämlich Amor. Auch er kennt die Musen, weil Calliope aus einem zärtlichen Verhältnisse mit dem thrazischen Könige Oeagrus die beiden Sänger Orpheus und Linus gebar.

36. An dem bistonischen Fels. Die Bistonier waren ein thrazischer Volksstamm.

31. Elegie.

2. Cäsar der Große. Der Imperator Augustus hatte nach dem Seesiege bei Actium dem Apollo einen Tempel gelobt, der im J. 726 vollendet und unter großen Festlichkeiten eingeweiht wurde. Auf diese Tempelweihe bezieht sich die Horazische Ode I, 31.

3. Säulen aus punischem Marmor. Der Marmor, den die Punier (Karthager) aus dem benachbarten Numidien erhielten, und der dann von ihnen nach Rom geliefert wurde, zeichnete sich durch seine Härte, die ihn zu einer besonders feinen Politur geeignet machte, aus. Plinius Nat.-Gesch. 36, 8.

4. Der Greis Danaus sammt dem Geschlecht. Die Zwischenräume zwischen den Säulenreihen, welche die kreisförmig gebauten Tempel umgaben, waren nicht selten mit Standbildern besetzt; hier mit denen der Danaiden. Ovid. Amor. 2, 1.

7. Myron, aus Eleutherä in Attica (nach Andern in Böotien), ein Mitschüler Polyklets, war ein vorzüglicher Thierbildner in Erzguß. S. Jacobs Tempe, I, 194.

10. Das ortygische Land. Ortygia war der alte Name von Delos, dem Vaterlande des Apollo. Vgl. Theognis 1—10.

12. Aus libyschem Zahn; Elfenbein. Libyen ist die Heimath der Elephanten.

13. Wie der Gallier Schaar von Parnassus' Kuppe gestürzt ward. Der gallische Feldherr Brennus fiel 279 v. Ch. mit einem zahlreichen Heere in Pannonien, Thrazien und Macedonien ein. In letzterem Lande schlug er den Sosisthenes, verheerte Alles und nahm seine Richtung gegen den Paß von Thermopylä, um in Griechenland einzubrechen. Durch die heldenmüthige Vertheidigung dieses Passes zur Umkehr gezwungen, rückte er nun mit dem größten Theile seines Heeres auf Delphi am Parnassus los und plünderte diese Stadt und den dortigen Tempel. Die Götter straften diesen Frevel: die Gallier wurden durch ein Erdbeben mit furchtbarem Ungewitter und durch das Schwerdt größtentheils vernichtet; Brennus entleibte sich selbst, und was sich von dem Heere noch gerettet hatte, wurde auf dem Rückzuge von den Völkerschaften, durch deren Gebiete die Ueberreste desselben kamen, niedergemacht.

14. Niobe's herbes Geschick. S. zu II, 20, 7. 8.

32. Elegie.

3. Nach den trügrischen Loosen Präneste's. Präneste (das heutige Palestrina), im Alterthume eine bedeutende Stadt Latiums, mit einem berühmten Tempel der Fortuna und einem Orakel, dessen Sprüche in einer Art Lotterie ertheilt wurden.

4. Des Telegonus Stadt. Tuskulum (jetzt Frascati), wo Cicero sein so berühmt gewordenes Landgut hatte, wurde nach der Mythe von Telegonus, dem Sohne des Ulysses von der Circe, gegründet. Vgl. Horaz Od. III, 29, 6—8.

5. Das herkulische Tibur. In Tibur (jetzt Tivoli) war ein berühmter Herkulestempel.

6. Der Vorzeit Bau, Appius' Straße. Die Appische Straße (via Appia), im J. d. St. 332 von Appius Claudius zuerst bis Capua angelegt, später bis Brundusium (Brindisi) fortgeführt, war von so trefflicher Bauart, daß sie noch bis in die neueste Zeit einer der beliebtesten Fahrwege in der Campagna geblieben ist. Vgl. Horaz Sat. I, 5, 6.

11—16. Ist die Pompejushalle — birgt. Pompejus hatte, während er Aedilis (Vorgesetzter über die öffentlichen Gebäude) war, eine auf das prachtvollste ausgestattete, von einem schattigen Haine umgebene und mit Wasser-



künsten versehene Säulenhalle, lediglich zur Belustigung für Spaziergänger, erbauen lassen. Unter anderen ergoß ein schlummernder Silen (s. zu V. 38) — eine bei den antiken Brunnen häufig angebrachte Figur — Wasser aus seinem Schlauche. Eine andere Partie war mit einem Triton (Meergott) verziert, der den Schwall in seinem Munde aufnahm.

33—36. Venus, die Gemahlin des lahmen Vulkan, schenkte dem Mars ihre Liebe (Homer Odyss. VIII, 266 ffg.) und scheint — wenigstens nach unserer Stelle — auch den Paris, zum Danke dafür, daß er bei dem Schönheitsstreite der drei Göttinnen ihr den Preiß zuerkannte, mit thatsächlichen Beweisen ihrer Gunst beglückt zu haben.

38. Der Vater der Chors, Bacchus, um den sich die Chöre der Waldnymphen, Hamadryaden (s. zu I, 20, 12) sammeln, zu denen sich oft auch die Silenen, greisenartige, meist im Weine berauschte Gottheiten (Virgil Ekl. VI, 13—17) gesellen.

45. Lesbia, die Geliebte des Catullus, s. zu II, 25, 4.

47. Der Vorzeit Tatier und gestrenge Sabiner. S. zu IV, 1, 31.

52. Unter Saturns Herrschaft; d. h. im goldenen Zeitalter, welches die Mythe in die Zeit des fabelhaften italischen Königs Saturnus setzt.

53. Die Fluth Deukalions. Der Thessalier Deukalion wurde wegen seines frommen Sinnes, nebst seiner Gattin Pyrrha allein aus der Vertilgungsfluth gerettet, welche Jupiter, um die Frevel des frühern Menschengeschlechts zu strafen, über die Erde gesandt hatte. Diese Fluth heißt daher die Deukalionische, wie die in der h. Schrift erzählte Sündfluth nicht selten die Noachische genannt wird.

33. Elegie.

3. Des Inachus Tochter, Io. S. zu I, 3, 20. II, 28, 17.

24. 29. 30. Ikarus, ein athenienſischer Landmann, bewirthete seine Nachbarn mit Wein, den er von Bacchus zum Geschenke bekommen hatte. Jene, die den davon erhaltenen Rausch für eine Vergiftung hielten, erschlugen den Ikarus, der darauf als Arkturus (das Sternbild des großen Bären) von Bacchus unter die Gestirne versetzt wurde. — Die Rinder sind die sieben, den großen Bären bildenden Sterne (man dachte sich nämlich dieses Sternbild als einen mit Rindern bespannten Wagen), welche sich träge um den Nordpol bewegen, während die vom Pole entfernteren Sterne in der nämlichen Zeit größere Bahnen durchlaufen.

31. Erythion, einer der Centauren, die auf Pirithous' Hochzeit von den Lapithen erschlagen wurden. II, 2, 10. Homer. Odyss. XXI, 295.

32. Du auch fielst, Polyphem. Ulysses stieß dem Cyklopen Polyphem, aus Rache, daß dieser mehrere seiner Gefährten aufgefressen, das Auge aus, nachdem er ihn zuvor trunken gemacht hatte. Homer. Odyss. IX, 378—384.

39. Falerner. Der aus Horaz genugsam bekannte, treffliche Wein, den das rebenreiche Campanien erzeugt.

34. Elegie.

An den Dichter Lynceus. Außer den Andeutungen, welche in der Elegie selbst (V. 23. 25. 27. 29 und 51) enthalten sind, wissen wir durchaus Nichts von einem Dichter Lynceus. Vielleicht ist dieser Name blos ein unterstellter.

8. Die Kolcherin. Medea. S. zu I, 1, 24. II, 16, 30.

27. In sokratischen Büchern. Die Werke des Sokrates stehen hier für das Studium der Philosophie überhaupt. Aehnlich bei Horaz, Od. I, 29, 13. 14.

29. Des Erechtheërs Gedichte, statt: „des Atheniensiers" (von Erechtheus, dem ersten Beherrscher Athens). — Unter dem Erechtheër ist hier der V. 41 namentlich angeführte Tragödiendichter Aeschylus gemeint, wie aus dem ganzen Zusammenhange erhellt.

31. 32. Philetas von der Insel Kos, und Callimachus von Cyrene, zwei griechische Elegiker, beide durch den ersten Ptolemäer nach Alexandrien gezogen.

33. Achelous, der Grenzfluß zwischen Aetolien und Acarnanien, liebte (als Flußgott) die Dejanira, Tochter des Königs Parthaon, mußte aber mit seinem Nebenbuhler Herkules um deren Besitz ringen und fließt, von diesem besiegt, seither ruhiger in seinem Rinnsal.

37. 38. Wie des Adrastus Roß — geweint. Auf ihrem Zuge gegen Theben nach Nemea in der Landschaft Argolis gekommen, litten die sieben Heerführer Mangel an Wasser. Hypsipyle, die Wärterin des Knaben des nemeischen Herrschers Lykurgus, die ihnen begegnete, zeigte ihnen eine Quelle, und um desto schneller dahin zu gelangen, setzte sie das Kind indessen an den Weg, das während ihrer Abwesenheit von einer Natter getödtet wurde. Die sieben Fürsten betrauerten den Knaben, dem sie den Namen Archemorus (Schicksalsbeginner) beilegten, und stellten zu dessen Todtenfeier Spiele an. Bei diesen siegte im Wettlaufe das Pferd des Adrastus, Namens Arion, das (Statius Theb. 6, 296) die Gabe der menschlichen Sprache und der Weissagung besaß, und theilte die Trauer der Helden über den Tod des Knaben, indem es Thränen vergoß.

39. 40. Vom Sturze des amphiaraischen Wagens. Amphiaraus (s. zu II, 16, 29.) wurde bei dem Sturme gegen Theben durch einen Erdspalt sammt Rossen und Wagen verschlungen. — Kapaneus, ebenfalls einer der Sieben, verachtete die Götter und verhöhnte selbst die Gewalt des Jupiter, weßhalb er durch dessen Blitzstrahl todt von der Sturmleiter herabgeschleudert wurde.

45. Antimachus, ein griechischer Epiker, Zeitgenosse des Plato.

52. Luna, die Mondgöttin, muß erlöschen, wenn ihr Bruder Phöbus, der Sonnengott, von dem sie das Licht borgt, mit seinem Gespanne sich von ihr entfernt.

63. 64. Zwei Verse, in denen der ganze Inhalt der Aeneis des Virgilius im kürzesten Umrisse angegeben ist. In seiner patriotischen Begeiste-

rung setzt Properz die Aeneis sogar noch über die Ilias, ganz entgegen der deutschen Unsitte, hauptsächlich nur das Fremde — eben weil es fremd ist — zu bewundern. Vgl. Binder, Einl. zur Uebers. des Virgilius, S. 14.

67. Galäsus, ein Fluß bei Tarent.

68—73. Thyrsis, Daphnis, Tityrus, Corydon, Alexis, Namen, die in den Hirtengedichten des Virgilius vorkommen, sowie auch die Verse 68—75. auf den Inhalt einiger derselben anspielen.

79. Der Cynthier, heißt Apollo von dem Berge Cynthus auf der Insel Delos, wo Latona ihn geboren hatte. Vgl. zu II, 31, 10.

85. 86. Varro. P. Terentius Varro, von Atax in Gallien, hatte u. a. ein Epos vom Zuge der Argonauten und den Schicksalen des Jason geschrieben. Mindern Werth hatten seine Elegien auf seine Geliebte Leucadia.

89. C. Licinius Calvus, berühmter als Redner, denn als Dichter, verfaßte, außer den hier erwähnten Elegien auf den Tod seiner Quintilia, auch noch Satiren.

91. Cornelius Gallus, aus Forum Julium (Friaul), berühmt als Elegiker, war von Augustus aus niederem Stande zur Präfektur über Aegypten erhoben worden.

Drittes Buch.

Mit diesem dritten Buche tritt unser Dichter kühner und mit mehr Selbstvertrauen auf, als bisher; er verspricht sich den gleichen Ruhm, wie die griechischen Elegiker, und macht, nach dem Vorgange seines Landsmannes Horatius (Od. II, 20. III, 30), trotz dem Neide und der Mißgunst, auf die Unsterblichkeit seines Namens Anspruch.

1. Elegie.

1. Des Coërs Philetas. S. zu II, 34, 31.

3. Als Priester. Die alten Dichter nennen sich Priester der Musen, in dem sie, als Schöpfer und Beförderer des Schönen, gleichsam deren Gottesdienst besorgen. Vgl. Horaz Od. III, 1, 3.

16. Wenn als Gränze des Reichs künftig man Bactra besingt. Bactrien war der östlichste der damals parthischen, von Rom noch nicht eroberten Provinzen.

17. Von dem Berge der Musen, näml. dem Helikon, s. zu II, 10, 1.

25. Die Burgen, vom hölzernen Rosse zertrümmert. Die Geschichte von dem hölzernen Rosse, das die Griechen bei ihrem scheinbaren Abzuge von Troja mit Streitern angefüllt zurückließen und dadurch die Zerstörung der Stadt bewirkten, ist aus Virgil. Aen. II, 14—249 hinreichend bekannt.

26. Der hämonische Held; Achilles. Ueber das hier Erzählte vgl. Homer Il. XXI, 200 ffg.

27. Am idäischen Simois. Während gewöhnlich der Berg Ida auf der Insel Kreta als Geburtsort Jupiter's angegeben wird, sagt unser Dichter hier, Jupiter's Wiege sei am trojanischen Flusse Simois, der an dem Berge Berge Ida in Mysien entsprang, gestanden.

29. 30. Helenus, Deiphobus, Paris, Söhne des Priamus; Polydamas, Sohn des Antenor: Helden des trojanischen Krieges.

32. Von dem ötäischen Gott. Herkules gab sich auf dem Berge Oeta selbst den Tod in den Flammen und wurde unter die Götter aufgenommen. S. zu I, 13, 24. — Troja war zweimal von ihm erobert worden, einmal von dem Lebenden, weil der König Laomedon ihm die für die Befreiung seiner Tochter Hesione versprochenen Rosse verweigert hatte, und das andere Mal nach seinem Tode durch die von Herkules in das Gift der lernäischen Schlange getauchten Pfeile, welche er dem Pöas und dieser seinem Sohne Philoktetes gegeben hatte.

38. Der Gott Lycia's. So heißt Apollo, weil er in der lycischen Stadt Patara einen berühmten Tempel hatte. Vgl. Horaz Od. III, 4, 62.

2. Elegie.

1. Orpheus. S. zu II, 13, 5. 6.

3. Macht des Gesangs — Theben. Der Sänger Amphion bewirkte durch die Macht seiner Töne, daß die Felsen des thessalischen Berges Cithäron herabstiegen und (s. zu I, 9, 10) sich von selbst zu den Mauern von Theben zusammenordneten.

5. Bei deinem Gesang, Polyphem. Als der Cyklope Polyphemus die Nymphe Galatea, eine der Nereiden (s. zu I, 17, 25.) aus den Wellen des Meeres emporsteigen gesehen hatte, verliebte er sich in dieselbe. Sie machte lange die Spröde gegen ihn, endlich aber lockte sie sein Saitenspiel doch an den Fuß des Aetna. Hier fand er sie einst in der Umarmung des Schäfers Acis, den der Eifersüchtige mit einem Felsenwurfe tödtete. Acis wurde hierauf in einen Bach verwandelt und eilt nun seiner Geliebten zum Meere nach, um sich auf ewig mit ihr zu vereinigen.

9. Tänarische Säulen, Marmorsäulen von dem Vorgebirge Tänarum (jetzt Cap Matapan) im Peloponnes, wo sich Brüche von ausgezeichnet schönem schwarzem Marmor befanden.

11. Obstgärten, phäakischen Hainen vergleichbar. Die Gärten des Alcinous, Königs der Phäaken, beschreibt Homer Odyss. VII, 112—132.

12. Marcius' Fluth. Eine ausgezeichnet frische, auf den äußersten Bergen der Peligner entspringende Quelle; sie ging durch das Land der Marser und den Fucinischen See und wurde von dem römischen Könige Ancus Marcius in die Stadt zu leiten begonnen, was der Prätor Q. Marcins Rex vollendete. Agrippa stellte die in Verfall gerathene Leitung wieder her. Plinius Nat.Gesch. 31, 3.

18. Des eleïschen Zeus Tempel. Der Tempel des olympischen Jupiter in Elis hatte eine halbkugelförmige Kuppel, welche das Gewölbe des Himmels nachahmen sollte.

19. Die Reichthumsfülle des mausoleïschen Grabmals. Das Grabmal, welches dem Könige Mausolus von Karien von seiner Gemahlin Artemisia errichtet wurde, gehörte zu den sieben Wundern der alten Welt.

8. Elegie.

2. Wo Bellerophons Roß Quellen den Felsen entschlug. Die begeisternde Quelle Hippokrene am Helikon (s. zu II, 10, 25.) welche Pegasus, das geflügelte Roß des Bellerophon, durch seinen Hufschlag den Felsen entlockt hatte.

3. Der Könige Ruhm, die dich, mein Alba, verherrlicht. Aus Alba Longa, der von Askanius oder Julus, dem Sohne des Aeneas, gegründeten alten Hauptstadt Latiums, stammten die römischen Könige. Es liegt hierin zugleich ein feines Compliment für Augustus, da das Julische Geschlecht seinen Ursprung von demselben Julus ableitete. Vgl. Virgil Aen. VI, 790 ffg.

6. Ennius, Vater. E., aus Rudiä in Campanien, geb. im J. R. 515, der Vater der römischen Poësie, besang in einem Heldengedichte, das er „Annalen" betitelte, die Geschichte Roms.

7. 8. Der Curier Brudergeschlecht; sie heißen gewöhnlich Curiatier. — Die V. 7—12 enthalten lauter bekannte Begebenheiten aus der älteren römischen Geschichte. — Die Königstrophä'n auf des Aemilius Kiel. Paulus Aemilius kehrte nach Besiegung des macedonischen Königs Perses, mit dessen Beute beladen, auf einem großen Schiffe nach Rom zurück.

13. Vom castalischen Hain. Apollo's Hain, durchströmt von der Quelle Castalia am Parnassus.

29. 30. Bilder von Vater Silen — Pan, tegeäischer Gott. Da die Grotte neben den Musen auch dem Bacchus geweiht ist, so darf das Bild seines stetigen Begleiters, des Silenus (s. zu II, 32, 38), nicht fehlen; eben so wenig das des Pan, des Schutzgottes von Tegea in Arkadien (vgl. I, 18, 20), des Behüters der Fluren und Wälder.

32. In Gorgo's Quell. Aus der Hippokrene (vgl. V. 2) trinken die der Venus geheiligten Tauben; dieser Quell aber heißt Quell der Gorgo, weil Pegasus, der ihn hervorlockte, aus dem Blute der Gorgone Medusa entsprungen war.

43. Wo Marius' Adler die Wahlstatt siegend umschwebten. S. zu II, 1, 24. — C. Marius war es, der zuerst die Adler zum Feldzeichen der römischen Heere machte.

45. Roth von suevischem Blut. In dem, unter und seit Augustus Herrschaft zwischen den Römern und den Deutschen stattfindenden Kämpfen treten die Sueven als besonders gefährliche Gegner hervor. Tacitus Germ. 38.

51. Quell des Philetas. Der Musenquell, aus dem auch Philetas (s. zu II, 34, 31) getrunken hatte.

4. Elegie.

1. Die Inder; überhaupt ferne östliche Völkerschaften. S. zu II, 10, 15. An unserer Stelle sind es die Parther, gegen welche Augustus im J. 731 einen Feldzug vorbereitete, weil sie sich fortwährend weigerten, die, seit Crassus Niederlage noch in ihren Händen befindlichen, römischen Feldzeichen zurückzugeben. Dieß geschah indeß doch im Frühjahre 734 (vgl. V. 6), als Phraates sich ernstlich bedroht sah, und der Krieg kam nicht zum Ausbruche.

5. Ausonisch = italisch. S. zu I, 20, 12.

11. Schicksalsflamme der Vesta. Das heilige Feuer der Vesta, schon von Aeneas aus Troja nach Latium verpflanzt, welches auf dem gemeinsamen Herde der Stadt Rom brannte und durch geweihte Jungfrauen (Vestalinnen) stets unterhalten wurde, heißt hier Schicksalsflamme, weil an dessen Unterhaltung oder Erlöschen der Bestand oder Untergang des Reiches geknüpft war.

17. Der Krieger in bauschendem Beinkleid. Dieser Beisatz ist kennzeichnend für die barbarischen Krieger des Ostens und Nordens, im Gegensatze zu der Tracht der gebildeten Griechen und Römer. Daher heißt auch das eigentliche Gallien jenseits der Alpen, zum Unterschiede von dem diesseitigen, von italischen Völkerschaften bewohnten, Gallia braccata (das behosete).

5. Elegie.

5. Campanisches Land. Die fruchtbarste Landschaft in ganz Italien war Campanien, mit der Hauptstadt Capua; Aecker und Weinberge eiferten (wie Plinius sagt) mit einander in ihrem Segen.

6. Erz aus dem korinthischen Brand. Nach der gewöhnlichen Annahme sollen bei Zerstörung Korinths alle daselbst befindlichen ehernen Bildsäulen und sonstigen Geräthe durch eine Feuersbrunst in eine einzige Masse zusammengeschmolzen sein, die schon im Alterthume unter dem Namen „korinthisches Erz“ sehr geschätzt war. Allein nach Plinius kannte man diese Composition schon lange vor Korinths Zerstörung, und Pausanias läßt die beliebte Farbe derselben durch Eintauchung in eine bei Korinth befindliche Mineralquelle dargestellt werden.

7. Uebel gerieth — Prometheus. Prometheus bildete aus Thon Menschen und gab ihnen durch vom Himmel gestohlenes Feuer Seele und Leben, mußte aber für diesen Frevel harte Strafe in der Unterwelt leiden. Vgl. II, 1, 69. Horaz Od. I, 3, 27. 28. I, 16, 13—16.

16. 17. Neben des Marius Stuhl — dem Dulichier Irus. „Sieger und Besiegter sitzen in der Unterwelt neben einander; der Reiche hat seinen Platz neben dem Armen.“ — Jugurtha, König von Numidien, ward nach langem Widerstande endlich durch Marius besiegt, s. zu II, 1, 24. — Der Dulichische (s. zu II, 21, 13) Bettler Irus wurde bekanntlich im Alterthum sprichwörtlich für die größte Armuth, wie Krösus für den Inbegriff alles Reichthums, genommen.

32. Wie das Regengewölk Iris die purpurne trinkt. Iris, die Botin der Götter, erscheint in Gestalt des Regenbogens. Die Wahrnehmung, daß bei weiter ziehenden Regengüssen der Regenbogen auf den entgegengesetzten Wolken erscheint, erzeugte im Alterthume den Glauben, daß jener den Regen in sich hineinziehe. Vgl. Voß zu Virgil Georg. I, 380.

33. Perrhäbischer Pindus. Die westliche Seite des thessalischen Berges Pindus war von den Perrhäbern, einer aus der Nachbarschaft nach Thessalien eingewanderten Völkerschaft, bewohnt.

36. Die Plejaden. S. zu I, 8, 10.

40. Tisyphone, eine der Furien.

41. Den Alkmäon — den Phineus. S. zu II, 16, 29. — Phineus, König von Arkadien, Sohn des Agenor, hatte seine Söhne erster Ehe auf Anstiften der Stiefmutter geblendet. Als Strafe dafür wurden ihm die Harpyien (Virgil. Aen. III, 210—218) über den Hals gesandt, die ihm die Speisen theils vor dem Munde hinwegnahmen, theils sie mit ihrem Unrathe besudelten. Diese Strafe dauerte, nach Properz, auch noch in der Unterwelt fort; nach anderen Quellen wurden jene schlimmen Gäste durch Calais und Zethes, die Söhne des Boreas (s. zu I, 20, 25) endlich verscheucht.

42. Ueber die hier erwähnten Strafen des Ixion, Sisyphus, Tantalus und Tityos s. zu I, 9, 20. II, 17, 7. II, 20, 31. II, 1, 66.

6. Elegie.

Lygdamus, ein Sklave der Cynthia. Vgl. IV, 7, 35.

25. 26. Durch Kräuter — magischer Weif' Umschwung. Die zu Liebestränken dienenden Zauberkräuter und der magische Kreisel sind uns bereits aus II, 4, 7. und II, 28, 35 bekannt.

Neben den, V. 27—29 näher beschriebenen Zaubermitteln, wird V. 30 auch „Wolle, um den ächzenden Mann zu Banden gedreht," genannt. Das Bild des zu Bezaubernden, aus Thon oder Wachs geformt, wurde, mit einem dreifachen, wollenen Trumm umwunden, unter Zaubersprüchen um den Altar des bannenden Gottes geführt, der die symbolische Umgarnung des Geliebten verwirklichen sollte. Virgil Ekl. VIII. 73—75. Horaz Sat. I, 8, 30. 31.

7. Elegie.

Pätus, ein Freund unseres Dichters, der auf einer, wahrscheinlich in Handelsgeschäften nach Alexandrien unternommenen, Seereise Schiffbruch gelitten hatte.

5. Zum pharischen Hafen, auf der Insel Pharos bei Alexandrien. S. zu II, 1, 30.

12. Das karpathische Meer. S. zu II, 5, 11.

13. Orityia's schlimmer Entführer. S. zu I, 20, 31.

21—24. Agamemnons Kummer — Iphigenia geweiht. Der Fluß Cephissus in Böotien hatte einen von Agamemnon zärtlich geliebten Jüng-

ling, Namens Argynnus, verschlungen. Aus Gram über diesen Verlust hielt Agamemnon die Flotte der Argiver zurück und erbaute zum Andenken an seinen Geliebten der Aphrodite Argynnis einen Tempel. Dagegen opferte bekanntlich der König seine Tochter Iphigenia, um die glückliche Abfahrt der Schiffe nach Troja zu bewerkstelligen.

49. 50. Im Gemache von Citrus — auf buntfärbigem Flaum. Mit massiv aus Zitronenholz gearbeiteten Möbeln und mit Täfelwerk aus Terebinthus (unser Terpentin), einem Holze, das aus Epirus, wo die Hafenstadt Oricos (s. zu I, 8, 20), nach Rom kam, waren die Gemächer der Reichen geziert. Viele trieben den Luxus so weit, ihre Ruhekissen mit buntgefärbten Federn füllen zu lassen.

57. Der ägäischen Fluthen Beherrscher. Die Winde wurden im Alterthum als Götter und Beherrscher der Meere gedacht. Horaz Od. I, 3, 15. 16.

67. O ihr hundert — Töchter des Nereus. S. zu I, 17, 25.

8. Elegie.

29. Paris oder Alexandros, Sohn des Priamus, raubte die schöne Helena, die Tochter des Tyndarus und der Leda, ihrem Gemahle Menelaus, was bekanntlich den Anlaß zu dem trojanischen Kriege gab.

38. Stets vom Schwiegerpapa rc. Die Schwiegereltern galten hauptsächlich (nächst den Oheimen, Horaz, Od. III, 12, 3) als Wächter über die gute Aufführung der Söhne.

9. Elegie.

1. Mäcenas, — du Ritter, etruscischen Herrschern entstammend. Ganz ähnliche Anreden an seinen Mäcenas hat Horaz, Od. I, 1, 1. III, 29, 1. Sat. I, 6, 1—4. — Auch „Ritter" nennt ihn Horaz, Od. I, 20, 5. — Bekanntlich stammte Mäcenas von den alten Beherrschern Etruriens, den sogenannten Lucumonen.

9—16. Lysippus, ein berühmter Künstler in Erz, der einzige, dem Alexander d. G. erlaubte, sein Bildniß zu verfertigen; ein gleichfalls sehr geschätzter Erzgießer war Calamis um 360 v. Ch. — Apelles (330 v. Ch.), Günstling Alexanders d. G.; sein Meisterwerk war das im Alterthume viel gepriesene Bildniß der dem Meerschaum entsteigenden Venus. — Parrhasius, aus Ephesus, zeichnete sich durch correkte Zeichnung und sorgfältigste Ausführung seiner Entwürfe aus. — Mentor (s. I, 14, 2.) und Mys werden als Künstler in gravirter und getriebener Arbeit öfter erwähnt. — Phidias, der berühmteste Bildhauer des Alterthums, um 440 v. Ch., dessen olympischer Jupiter zu Pisa in Elis zu den sieben Weltwundern gerechnet wurde. — Praxiteles aus Athen, 360 v. Ch., war ausgezeichnet in Bearbeitung des Marmors; als sein Meisterwerk galt die knidische Venus.

17. Dieser erjagt in Elis die Palm'. S. zu I, 8, 36. Vgl. Horaz Od. IV, 2, 17.

25. Meder, als frühere Herren der damals von den Parthern bewohnten Gegenden, stehen hier für letztere.

31. Dem großen Camillus. Dieser hatte seine Vaterstadt Rom von der gallischen Zinsbarkeit befreit.

37. Daß Brüdertumult die cadmeïsche Burg brach. S. zu I, 7, 1, 2.

41. Mit griechischem Pfluge. Das Ueberpflügen zerstörter Städte war das Symbol vollständiger Verdammung eines solchen Platzes, daß sich nie wieder eine menschliche Wohnung auf ihm erheben solle. Vgl. Horaz Od. I, 16, 20. 21.

44. Schmeichelnder Dichter von Cos. Philetas, s. zu II, 34, 31.

48. Cöus und Oromedon, zwei der himmelstürmenden Giganten. Andere lesen: Eurymedon.

49. Palatium, einer der Hügel, auf welchen nachher Rom erbaut wurde, war vor Aeneas' Ankunft mit Wald und Waiden bedeckt. Vgl. IV, 1, 3.

51. Die Zwillingskönige. Romulus und Remus.

54. Seit wir der parthischen Flucht rc. S. zu II, 10, 13.

55. 56. Wie das pelusische Schloß — Brust. Pelusium, eine starke Veste an der östlichsten der sieben Nilmündungen, wurde in dem Kriege gegen Kleopatra von den Römern erobert. Ueber das Weitere s. zu II, 16, 37.

10. Elegie.

1. Die Camenen, ursprünglich die begeisternden Waldnymphen des altitalischen Cultus, wurden von den römischen Dichtern schon frühe mit den griechischen Musen identifizirt.

8. Der Niobe Stein. Die in ein Steinbild verwandelte Niobe. S. zu II, 20, 7. 8.

9. Der Alcyonen klagender Wehruf. S. zu I, 17, 2.

10. Von des Itys Tod. S. zu II, 20, 5.

22. Während mit Krokusduft labet das Murrhagefäß. Im Urtext steht hier murrheus onyx. Der scheinbare Widerspruch (weil murrha und onyx zwei ganz verschiedene Minerale sind) hebt sich, wenn man onyx hier nicht speziell als ein aus dem so benannten Edelsteine verfertigtes, sondern überhaupt als ein Parfumeriegefäß erklärt; (in dieser allgemeinen Bedeutung scheint es auch Horaz Od. IV, 12, 17 zu nehmen), da solche am häufigsten aus Onyx, oft aber auch aus anderen Mineralien, hier aus Murrha, einer grünen, porzellanartig gebrannten Erdart, gefertigt waren. — Aus Krokus und Narde wurde ein sehr häufig angewendetes Parfüm bereitet.

27. Vom Schicksal bringe der Würfel uns Kunde. Was in unseren Tagen das Kartenschlagen bezweckt, dazu bediente man sich im Alterthume des Würfelns.

11. Elegie.

9. 12. Ehernes Joch — Vließ. Medea (s. zu I, 1, 24.) half ihrem geliebten Jason die zwei Stiere des Vulkan, welche eherne Füße und Hörner hatten und Flammen spieen, an einen diamantenen Pflug spannen, mit demselben vier Morgen ungepflügten Landes umackern, darauf die von Phrixus mitgebrachten Drachenzähne einsäen und die daraus hervorgewachsenen bewaffneten Männer alle niedermachen. Zuletzt suchte sie den Drachen, welcher das goldene Vließ bewachte, durch ihre Zauberkünste einzuschläfern und half ihn erlegen.

14. Penthesilea, die Königin der Amazonen, kam vom mäotischen Sumpfe her den Trojanern gegen die Griechen zu Hilfe; Achilles tödtete sie.

17 ffg. Glänzender strahlete noch — Omphale rc. Herkules, der nach Vollendung seiner Heldenthaten den Erdkreis durchwanderte und bis an's Ende desselben gekommen war, wo er als Wahrzeichen die Säulen aufrichtete, die — einst Säulen des Herkules genannt — noch jetzt als Felsen von Gibraltar emporragen, wurde von der Schönheit der lydischen Königin Omphale so bezaubert, daß er statt ihrer die Spindel drehte, während sie, mit Keule und Löwenfell bewaffnet, einherrschritt. — Der gygäische See, so benannt von Gyges, einem alten Herrscher Lydiens.

21. Babylon, Persia's Hauptstadt. Daß Babylon, die Hauptstadt Assyriens, hier persisch heißt, erklärt sich aus der beständigen Verwechselung der Reiche Irans und des Ostens.

30. Weib, das sich rc. Kleopatra. Vgl. Horaz Od. I, 37, 9.

35. Dessen Gestad dreifachen Triumph dem Pompejus entrissen. Pompejus, welcher drei Triumphe errungen hatte: über Sicilien und Afrika, über Hispanien, über Mithridates und die Seeräuber, wurde durch die Treulosigkeit des Ptolemäus an der Küste von Aegypten ermordet.

39. Des verbuhlten Canopus. Canopus, eine Insel an der westlichsten Nilmündung, mit einem festen Schlosse, nicht fern von Alexandrien, war die Heimath des größern Theils jenes liederlichen Gesindels, das als Gaukler, Wahrsager und Werkzeuge jeder Art von Wollust Rom überschwemmte.

40. Die Ptolemäer leiteten ihre Abkunft von Philippus, König von Macedonien, ab. Ptolemäus Lagi soll (Curtius IX, 8, 22) ein natürlicher Sohn desselben gewesen sein.

41. Das Gebell des Anubis. A., Vater des Osiris, ein ägyptischer Gott, der mit einem Hundskopfe abgebildet wurde.

45. Ueber Tarpeja's Fels. Vgl. IV, 4. und bes. V. 93.

46. Marius' Bildsäulen. Auf dem römischen Kapitol, im Tempel Jupiters, prangten die Trophäen des Marius. S. zu II, 1, 24.

53. Wie Nattern im Arm sich verbissen. Horaz Od. I, 37, 25 ffg.

59. Denkmal des geknechteten Syphax. Syphax, König von Numidien, wurde im J. R. 551 von Scipio Afrikanus besiegt und nebst großer Beute nach Rom geschickt.

60. Pyrrhus — zu Füßen gelegt. P., König von Epirus, wurde,

nach manchem schweren Kampfe mit den Römern, im J. R. 479 von Manius Curius besiegt und im Triumphe aufgeführt.

61. Curtius' Denkmal. M. Curtius stürzte sich bewaffnet, sammt seinem Rosse, in einen durch ein Erdbeben auf dem römischen Forum geöffneten Abgrund, um einem Ausspruche der Auguren zu genügen, welche die Abwendung eines, durch diese Erdspaltung angezeigten Unheils nur dann als möglich erklärten, wenn die Stadt ihr Liebstes in diesen Abgrund werfen würde.

63. Cocles' Straße. Horatius Cocles stellte sich auf der sublicischen Brücke den eindringenden Schaaren des Porsenna, Königs von Hetrurien, allein entgegen, und hielt den Platz so lange, bis hinter ihm die Joche abgebrochen waren. Hierauf stürzte er sich in voller Rüstung in die Tiber und schwamm, von den feindlichen Geschossen verfolgt, glücklich an das jenseitige Ufer.

64. Namen hat Einem der Rabe verliehn. Valerius Messala, mit dem Beinamen Corvinus (von corvus, Rabe). Von einem Gallier zum Zweikampfe herausgefordert, wäre er ein Opfer des überlegenen Gegners geworden, wenn nicht ein Rabe sich ihm auf den Helm gesetzt und jenen durch sein Erscheinen und seinen Flügelschlag aus der Fassung gebracht hätte.

69. Des leucadischen Gottes. Apollo führt diesen Namen von dem Vorgebirge Leucas am ionischen Meere, wo die Schlacht bei Actium geschlagen wurde.

12. Elegie.

8. Araxes, ein Fluß in Armenien, der in das caspische Meer mündet, Schauplatz mehrerer Kämpfe des Augustus.

25. Zehn Kriegsjahre — Calpe. Der trojanische Krieg dauerte bekanntlich zehn Jahre. — In Thrazien zerstörte Ulysses Ismara, die Stadt der Cikonier. Nach Strabo kam er auf seinen Irrfahrten auch nach Calpe (die Säulen des Herkules) und gründete daselbst eine Stadt.

29. Daß der Lampetie Rinder gebrüllt ꝛc. Lampetie, die Tochter des Sonnengottes, weidete ihres Vaters weiße Rinder auf der Insel Trinacria (Sizilien). Die Gefährten des Ulysses, von Hunger getrieben, raubten und schlachteten einige derselben, deren Fleisch noch an den Bratspießen ein Gebrüll erhob. Für diesen Frevel wurden die Schuldigen der Heimkehr in das Vaterland beraubt. Homer Odyss. I, 8. 9.

13. Elegie.

5. Indiens Aemse. Herodot (III, 102) und nach ihm Andere berichten, daß im nördlichen Indien „Ameisen von ungeheuerer Größe" (es sind übrigens wahrscheinlich Füchse) Goldkörner in ihren Höhlen sammeln, welche dann von den Bewohnern des Landes als Schätze weggetragen werden. —

6. Muscheln, der Venus geweiht. Der Venus, als der Meerentstiegenen (Anadyomene), ist die Muschel geheiligt; auf Muscheln wird sie von

Tritonen emporgehoben; nach Einigen war sie aus einer Muschel geboren. — Vielleicht ist hier speziell die Perlmuttermuschel, der Papier-Nautilus (Argonauta Argo Blumenb.), gemeint, welche bei den Römern Venusmuschel hieß. — Persiens Meer; derjenige Arm des indischen Oceans, welcher sich in den arabischen und persischen Meerbusen spaltet. S. zu I, 14, 12.

15—22. Das Todtengesetz in dem Osten. Die Selbstaufopferung der indischen Frauen, wovon wir noch bis in die neueste Zeit, wo sie durch die Einwirkungen des Christenthums in Abgang kam, zahlreiche Beispiele kennen, war also schon den Alten bekannt.

24. Ist wie Evadne treu. S. zu I, 15, 21.

38. Wenn man sie nackend erblickt. Hier spielt der Dichter wieder auf den bekannten Schönheitsstreit zwischen Juno, Minerva und Venus an, wobei Paris Schiedsrichter war. Vgl. II, 32, 33—36.

39. Des Apollo Widder geleitet 2c. Apollo stieg zu Admetus, dem schönen Könige von Pherä, vom Himmel herab und weidete dessen Heerden.

45. Pan, der Gott der Heerden und der Waldfluren.

52. Der umlockte Apollo. Apollo erscheint immer mit vollem, gelocktem Haupthaare. Vgl. Horaz Od. III, 4, 61—64. — Das pythische Reich Apollo's ist Delphi.

55. 56. Auch dich hat um Gold — erwürgt. Der thrazische König Polymestor erwürgte aus Habsucht den Polydorus, den Sohn des Priamus, der beim Ausbruche des trojanischen Krieges von seinem Vater mit vielen Schätzen an den Hof des erstern gesandt worden war, um im Falle eines unglücklichen Ausgangs des Kampfes hier sichere Zuflucht zu finden. Virgil. Aen. III, 49—56.

57. Um dich, Eriphyla — zu schmücken. S. zu II, 16, 29.

61. Cassandra, Tochter des Priamus, Priesterin des Apollo, hatte den Sturz des Reiches geweissagt und namentlich vor der Aufnahme des verderbenschwangern Rosses in die Mauern von Ilium gewarnt (s. zu III, 1, 25. Vgl. Virgil. Aen. II, 246), aber keinen Glauben gefunden.

14. Elegie.

9. Die Riemen des Cästus. Der C. war eine Armbedeckung von Stierleder, mit eingenähetem Blei, um dem Faustschlage größern Nachdruck zu geben.

10. Der Diskus; eine glatte, eherne Wurfscheibe ohne Henkel, die mit geschwungener Rechten geschleudert wurde.

13. In Thermodons Fluthen — Amazonen. Die ursprünglich am Tanais in Scythien seßhaften Amazonen ließen sich später an den Ufern des Thermodon, im Pontischen Cappadocien, nieder.

15. Taygetus, ein an Wild reiches, waldiges Gebirge in Lakonien.

17. Kastor und Pollux. S. zu I, 17, 18.

15. Elegie.

Lycinna, eine Sklavin der Cynthia und frühere Geliebte unseres Dichters, durch deren Vermittelung er wahrscheinlich mit letzterer selbst bekannt wurde.

11—42. Folgendes ist der Zusammenhang der Mythe, wie sie von Propertius — abweichend von anderen Nachrichten — hier dargestellt wird. Antiope (s. zu I, 4, 5), welche durch ihre ausgezeichnete Schönheit die Liebe Jupiters (V. 21) gewonnen hatte, floh, um die Folgen ihres Umganges mit dem Gotte vor ihrem strengen Vater Nykteus zu verbergen, zu Epopeus, dem Könige von Sicyon. Nykteus, der den Epopeus selbst für den Verführer seines Kindes hielt, bekriegte diesen, und da er im Kampfe fiel, bat er noch sterbend seinen Bruder Lycus, die seinem Geschlechte widerfahrene Schmach zu rächen. In Folge dessen wurde Sicyon erobert und Antiope selbst als Sklavin fortgeführt. Auf dem Wege gebar sie in einer Hütte am Berge Cithäron (25), zwischen Böotien und Attika, an den Quellen des Asopus (27), den Zethus und Amphion (die nachmaligen Gründer von Theben), welche von einem Hirten der Gegend aufgenommen und erzogen wurden. Mittlerweile hatte sich Lycus in Antiope verliebt (12), weßhalb seine eifersüchtige Gemahlin Dirce (11) die Arme auf das Grausamste quälte, bis diese den Qualen endlich durch die Flucht nach dem Cithäron entging. Im Anfange wurde Antiope von ihren Söhnen nicht erkannt und unfreundlich abgewiesen (30); als aber der Hirte alle Zweifel löste, (35. 36.) ließen jene die grausame Dirce von einem Stiere zu Tode schleifen (37. 38). Zetheus vollzog die Strafe (41); Amphion, der Sänger, aber ließ vom Aracynthus, einer Bergspitze des Cithäron, seinen Siegesgesang ertönen (42).

16. Elegie.

2. Tibur. S. zu II, 32, 5.

4. Anio's Wasser. S. zu I, 20, 8.

12. Sciron's Weg. Der felsige Weg von Attika nach Megara ward von einem gefährlichen Räuber, Namens Sciron, beunruhigt, der die Reisenden, nachdem er sie ausgeplündert hatte, von den Felsen herab in's Meer stürzte, bis er selbst von Theseus erschlagen wurde.

13—18. Liebende dürfen — ist den Verliebten der Weg. Vgl. zu dieser Stelle Horaz Od. I, 22, 5—12.

17. Elegie.

7. Ariadne nenn' ich als Zeugin. Die von Theseus verlassene Ariadne, nachher Gemahlin des Bacchus. S. zu I, 3, 1.

8. Der Luchse Gespann. Der Wagen des Bacchus wird abwechselnd von Luchsen, Panthern und Tigern gezogen. Horaz Od. III, 3, 13—15. Virgil. Landb. III, 264.

19. Gehörnter Gott. Mit Hörnern, dem Symbol der Stärke, erscheint Bacchus häufig auf Abbildungen. Horaz Od. II. 19, 29.

21. Wie bei ätneischem Blitz dich die Mutter geboren. Jupiter erschien der Semele, der Mutter des Bacchus, mit dem von den Cyklopen im Aetna geschmiedeten Blitze. (s. zu II, 28, 27. Vgl. Virgil Aen. VIII, 416—432).

22. Wie der nisäische Schwarm — zerbrach. Der Name Nysa, den bei Homer (Il. VI, 133) eine weinreiche Gegend in Thrazien trägt, ging allmälig auf Macedonien, Böotien und Euböa, und seit dem Zuge Alexanders bis auf die Gegenden am Kaukasus und Ganges in Indien über (J. H. Voß hinterl. Schriften, Lpz. 1834. Nr. II). So ist denn unter dem „nisäischen Schwarm" die wilde Kriegsmusik der Indier zu verstehen, welche man auf den Cult des Bacchus deutete; denn bei den Indiern soll Bacchus unter Satirn, Silenen und Nymphen erzogen worden sein und mit ihnen sich das Land unterworfen haben.

23. Wie wahnwitzig Lykurg sich der Rebe erwehrte. Lykurgus hieb die von Bacchus gepflanzten Reben ab, wurde zur Strafe hiefür von dem Gott im Verstande verwirrt und erschlug mit demselben Beile, mit dem er die Reben zerstört hatte, seinen Sohn und lähmte sich selbst.

24. Wie Pentheus — erlag. Pentheus, König von Theben, der die Gottheit des Bacchus ebenfalls verachtete, wurde von seiner eigenen Mutter Agave und den Schwestern Ino und Autonoë, die sich zu dem dreifachen Schwarme der Mänaden (Bacchantinnen) gesellten, als ein Wild gejagt und zerrissen. Vgl. zu diesem und dem vorigen V. Horaz Od. II, 19, 14—16.

25. Wie sich tyrrhenische Schiffer als Delphine rc. Tyrrhenische Schiffer, welche den Bacchus am Gestade des Meeres schlafend gefunden hatten, nahmen ihn fest und wollten ihn als Sklaven verkaufen: Plötzlich aber zeigte sich der Gott in seiner wahren Gestalt: Weinreben umrankten das Schiff und fesselten es an den Grund, die Frevler aber wurden in Delphine verwandelt.

28. Der naxische Schwarm. Derselbe Schwarm, der V. 22 der nisäische heißt, von der dem Bacchus geheiligten Insel Naxos.

30. Den lydischen Bund. Die lydische (halbbarbarische) Binde, mit Epheudolden und herabhängenden Quasten, womit das Haupt des Bacchus umwunden ist.

33. Weich rollt — die Trommel. Mit erweichten Rinder- oder Kalbfellen waren die Handpauken überzogen, deren sich die Bacchantinnen bei ihrer lärmenden Musik bedienten.

35. Mit Zinnen bekränzt, die erhabene Cybele. Der Cultus der vom phrygischen Ida stammenden, mauergekrönten Göttin Cybebe oder Cybele war enge mit dem des Bacchus verknüpft.

40. Wie der pindarische Mund tönt. Pindar's Dithyramben auf Bacchus sind uns nur noch in wenigen Fragmenten erhalten.

18. Elegie.

Auf Marcellus Tod. M. Claudius Marcellus, des Augustus Neffe von seiner Schwester Octavia, und durch Vermählung mit der ältern Julia

zugleich sein Schwiegersohn, wurde schon als zwanzigjähriger Jüngling (V. 15) im J. R. 731 das Opfer eines plötzlichen Todes. Außer unserem Dichter hat auch Virgil (Aen. VI, 856—887) dem Hinscheiden dieses hoffnungsvollen Sprossen des iulischen Geschlechts ein herrliches Andenken gewidmet.

1. 2. Wo — Sumpf. Ueber Bajä s. zu I. 11, 1.

4. ffg. Herkules, als Befreier der Erde von Ungethümen und Plagen aller Art, wurde auch zugleich als Schutzgott der Heilquellen verehrt, und sein Cultus hatte viele Aehnlichkeit mit dem des Bacchus.

18. Wenn Beifallsruf ganzer Theater erschallt. Der Empfang einer allgemein beliebten Persönlichkeit, bei ihrem Erscheinen im Theater, mit Klatschen, war, wie jetzt, auch bei den Alten allgemein üblich. So richtet Horaz an Mäcenas, Od. I, 20, 1—4. das Wort:

Leichten Wein aus schmächtigem Kruge trinkst du,
Den ich selbst im griechischen Faß geborgen
Und mit Pech verwahrt, als im Schauspielhaus dich
Grüßte der Beifall.

27. Nireus, König von Naxos, war der schönste unter allen nach Troja gekommenen Griechen und als solcher sprichwörtlich geworden. Homer Il. II, 673. Horaz Od. III, 20, 15.

28. Paktolus. S. zu I, 14, 11. II, 26, 23.

33. Des sikulischen Landes Eroberer Claudius. Ein Ahnherr des Gestorbenen, M. Claudius Marcellus, hatte im zweiten punischen Kriege, wo er zum dritten Male das Consulat bekleidete, Syrakus, die Hauptstadt Siciliens, eingenommen.

19. Elegie.

7. Die Syrte. S. zu II, 9, 33.

8. Malea (jetzt Cap Matapan), ein Vorgebirge an der südlichsten Spitze Griechenlands, war schon in den ältesten Zeiten durch seine Stürme verrufen.

11. Pasiphaë s. zu II, 14, 8.

13. Salmoneus' Tochter. Tyro. S. zu I, 13, 21.

16. Myrrha, Tochter des Cinyras, entbrannte in verbrecherischer Liebe zu dem eigenen Vater und wurde deßhalb von den Göttern in eine Myrrhenstaude verwandelt.

17. Soll ich Medea's denken. S. zu II, 16, 30. Sie rächte Jasons Untreue durch den Mord der mit ihm erzeugten Kinder.

19. Oder auch Klytämnestra's. S. zu II, 14, 5.

24. ffg. Nisus — der Liebe Verrath. Nisus, König von Megara, hatte auf seinem Haupte ein purpurnes Haar, von dessen Besitze die Wohlfahrt des Reiches abhing. Seine Tochter Scylla verliebte sich in Minos, den Beherrscher von Creta, und als dieser Megara belagerte, schnitt jene dem Vater das Haar im Schlafe ab und lieferte so die Stadt in die Hände des Feindes. Statt des Lohnes erhängte Minos die Verrätherin.

20. Elegie.

8. Auf dich leuchtet vom Ahn glänzendes Dichtertalent. Der epische Dichter Hostius, der Sieger in dem istrischen Kriege, ein Zeitgenosse Cicero's, war ein Ahne Cynthia's, deren eigentlicher Name (vgl. die Einl.) Hostia war.

18. Dein Chor, Göttin im Sternengewand. Die Göttin der Nacht; ihren Chor bilden die Sterne.

21. Elegie.

17—24. Der Dichter beschreibt hier die gewöhnliche Seefahrt von Rom nach Athen. Nachdem er in einem Hafen des adriatischen Meeres zu Schiffe gegangen ist, segelt er in das ionische Meer (s. zu II, 26, 2.), landet in dem Hafen von Korinth, Lechäum, setzt den Weg zu Fuße über den Isthmus nach Attika fort und kommt in der Hafenstadt Piräus an, welche durch die langen Mauern längs der Küste, die Theseus einst von wilden Thieren und Räubern befreite (vgl. zu II, 16, 12), mit Athen selbst verbunden ist.

26. Epikurs Gärten. Epikur pflegte seine Schüler in einem Garten um sich zu versammeln und hier seine Vorträge zu halten. Cicero de Nat. Deor. 1, 32.

28. Feiner Menander. S. zu II, 6, 3.

22. Elegie.

1. Das frostige Cyzikus. C., Stadt in Mysien, auf einer Halbinsel der Propontis, heißt frostig, da die Strömung des thrazischen Bosporus hier stets einen kalten Luftzug vom schwarzen Meere her erzeugte.

3. 4. Dindymus — führte beim Raube der Weg. Ueber der Stadt Cyzikus erhob sich der Dindymus, ein vereinzelter Bergkegel, auf welchem die Argonauten der phrygischen Göttermutter Cybele (vgl. zu III, 17, 35) einen Tempel errichtet haben sollen. Diese heißt daher auch Dindymene, Horaz Od. I, 16, 5. — Der Ort, wo Proserpina, die Tochter des Jupiter und der Ceres, von Pluto in das Schattenreich entführt wurde, wird sehr verschieden angegeben. Nach unserer Stelle machen auch die Bewohner von Cyzikus auf diese Sage, als eine heimathliche, Anspruch. Gewiß ist, daß Proserpina in dieser Stadt heilig verehrt und ihr schwarze Stiere geopfert wurden. Plutarch Lucull. 10.

5. Du freust dich der Städte der Helle. Die Städte am nahe liegenden Hellespont (s. zu I, 20, 19): Lebedos, Lampsakos, Sestos, Abydos, wohin Tullus ohne Zweifel häufige Ausflüge machte.

7. Ob Atlas dich — und Perseus rc. Der Riese Atlas, welcher den Himmel auf seinen Schultern trug, wurde durch den Anblick des ihm von Perseus vorgehaltenen Medusenhauptes (s. zu II, 2, 8) in den Berg d. N. verwandelt.

9. Geryon's Stall — Antäus. Als Herkules von Eurystheus den

Auftrag erhalten hatte, die Rinder des Riesen Geryon von Gades zu holen, traf er auf dem Wege dahin den Antäus, Sohn des Neptun und der Gäa, der Jeden, welcher sein Gebiet betrat, mit ihm zu ringen nöthigte. Da Antäus nur der Berührung mit der Erde seine Kraft verdankte, so hob in Herkules in die Luft und erwürgte ihn auf diese Weise.

10. Der hesperische Tanz. Die Hesperiden, Nymphen an der äußersten Westgränze der Erde, hatten in ihren Gärten goldene Aepfel, die Herkules ebenfalls holte.

12. Pelions Kiel; das Schiff Argo (s. zu I, 20, 17). Vom Berge Pelion waren die Fichtenstämme, woraus dasselbe gebaut war.

15. Ortygia und Caystros' Gestade. Bei O. (der alte Name von Ephesus) mündet der schöne, an Schwänen reiche Fluß Caystros in das Meer.

16. Wo siebengetheilt — der Strom. Der Nil.

23. 24. Anio. Clitumnus. Dein Werk, Marcius. S. zu I, 20, 8. II, 19, 25. III, 2, 12.

25. Der albanische See; nah sprudelt der Spiegel Diana's. Südöstlich von Rom erheben sich die Berge von Alba Longa in einem Halbzirkel, innerhalb dessen sich durch unsichtbare Wasserzuflüsse das Bassin des albanischen See's bildet. Unweit desselben, gegen die appische Straße zu, lag Aricia (Horaz. Sat. I, 5, 2) mit einem Haine der Diana, in welchem sich ebenfalls ein, von der nahe fließenden heiligen Quelle Egeria gespeister, klarer See befand.

26. Wo Pollux das Roß tränkte. Am römischen Forum entsprang eine Quelle, wegen ihres herrlichen Wassers Juturna (von juvare) genannt, wo sich, kurz nach der siegreichen Schlacht der Römer gegen die Etrusker am See Regillus, zwei weißgekleidete Reiter gezeigt haben sollen, welche hier ihre Rosse tränkten und dem Volke den Sieg seines Heeres verkündeten: es waren dieß die Brüder Castor und Pollux, denen sodann auf der andern Seite des Wassers ein Tempel erbaut wurde. Cicero de Nat. Deor. III, 3. Livius I, 20.

29. Andromeda ꝛc. S. zu I, 3, 3.

30. Kein ausonisches Mahl scheuchte den Phöbus zurück. — Um den Ehebruch des Thyestes zu rächen, setzte dessen Bruder Atreus, Beherrscher von Mycene, jenem die eigenen Söhne zum Mahle vor. Phöbus wandte von dieser Gräuelthat sein Antlitz ab und der Himmel blieb an diesem Tage ohne Licht.

31. 32. Auch hat Keinem — beschloß. Als Meleager bei der Jagd auf den calydonischen Eber die Brüder seiner Mutter Althäa im Streite erschlug, warf diese einen Holzbrand, an den die Parzen das Leben ihres Sohnes geknüpft hatten, in die Flammen des Herdes und tödtete ihn dadurch.

33. Nicht Bacchantinnen hetzen — den Pentheus. S. zu III, 17, 24.

34. An der Jungfrau Statt. Iphigenia. S. zu III, 7, 24.

35. Der Buhlerin Hörner. Io. S. zu I, 3, 20.

38. Nicht krümmt Sinis zum Tod sich der Stamm. Einer

jener Räuber, von denen Theseus die Küste Attika's befreite (s. zu III, 21, 17—24), war Sinis. Er pflegte die Wanderer an zwei herabgebogene Fichten zu binden und, indem er dieselben wieder zurückschnellen ließ, zu zerreißen.

23. Elegie.

1. Die Täfelchen. Die Alten pflegten ihre Notizen mit einem Griffel auf in Holz eingerahmte Wachstafeln zu schreiben. Das Geschriebene wurde sodann, wenn es seinen Zweck erfüllt hatte, mit dem obern, breiten Theile des Griffels wieder ausgelöscht.

24. Auf dem esquilischen Berg. Die Esquilien, ein feuchter und ungesunder Stadttheil Roms, waren lange Zeit nur von ganz geringen Leuten bewohnt und dienten hauptsächlich zu Begräbnißplätzen. Erst Mäcenas ließ diese Gegend durch Abzugsgräben und Anlegung schöner Gärten gesund und bewohnbar machen. Horaz beschreibt dieselbe, Sat. I, 8, 7—16:

— — — — — — — — In den neu angelegeten Gärten:
Hieher ließ vormals aus beengenden Keuchen geworfne
Leichen der Mitknecht tragen für Lohn in der ärmlichen Lade;
Hier fand dürftiges Volk den gemeinsamen Platz zum Begräbniß.
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
Jetzt kann Jeder gesund den esquilischen Hügel bewohnen,
Kann auf dem sonnigen Wall sich ergeh'n, wo traurig das Auge
Jüngst noch schaut' ein Gefild, von gebleicheten Knochen entstellet.

24. Elegie.

13. Am giftwallenden Kessel der Venus briet ich. Mit Anspielung auf Medea (s. zu I, 1, 24), die den Aison, Jasons alten Vater, um ihn wieder zu verjüngen, in einem Kessel kochte, wird Venus hier ebenfalls als arge Zauberin dargestellt.

25. Elegie.

In den meisten Textesausgaben bildet diese Elegie mit der vorigen nur eine. Mit Rücksicht auf den Inhalt schien uns jedoch die Trennung vorzuziehen. Vgl. Jacob zu d. St.

Viertes Buch.

Wie schon in der Einleitung (S. VIII Anm. 4) angedeutet worden, ist das vierte Buch, seinem Hauptwesen nach, mehr epischen, als elegischen Charakters, indem es großentheils, — namentlich in den Elegien 1. 2. 4. 6. 9. 10. — Nachahmungen der αἰτίαι des Alexandriners Callimachus, mit Anwendung auf römische Zustände, enthält. Neben mehren Jugendarbeiten unsers Dichters (El. 2. 4. 9. 10.), haben wir zugleich in der mit Recht so hoch gepriesenen eilften Elegie seinen Schwanengesang (vgl. Einl. S. IX Anm. 4), worauf sich die Behauptung gründet, dieses vierte Buch sei erst nach seinem Tode von seinen Freunden gesammelt worden, von ihm selbst jedoch, als mit dem Charakter und Inhalt der übrigen drei Bücher nicht harmonirend, nie für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen.

1. Elegie.

Diese Elegie, in welcher Properz an die Beschreibung der Stadt Rom seine eigene Geschichte, die er einem Astrologen in den Mund legt, anknüpft, kann als Einleitung zu dem vierten Buche, ins Besondere zu dessen epischem Theile, betrachtet werden. — Die Annahme einiger Erklärer, Ovid habe aus dieser Elegie die Idee zu seinem Festkalender entlehnt, ist nicht zu verwerfen.

3. Wo das Palatium raget. Zum Gedächtniß an den Seesieg bei Actium hatte Augustus dem Flottenbeschützer Apollo (Apollo navalis) auf dem palatinischen Hügel einen Tempel geweiht, der im J. R. 726 vollendet wurde. Vgl. II, 3, 1. IV, 6, 11.

4. Ruheten Rinder Evanders. Der noch vor dem trojanischen Kriege aus seinem Vaterlande vertriebene arkadische Fürst Evander gründete auf dem nachmaligen palatinischen Hügel eine Hirtencolonie und nannte den Ort, nach seinem Ahnherrn Pallas, Pallanteum. Virgil. Aen. VIII, 51—54.

7. Von des Tarpejus nacktem Gestein ꝛc. D. h. noch stand der Tempel des capitolinischen Jupiters nicht, der erst später auf dem tarpejischen Felsen erbaut wurde.

13. Quiriten. Dieser Name, von zweifelhafter Ableitung, den die Römer erst seit ihrer Verschmelzung mit den angrenzenden sabinischen Völkerschaften führten, wird gemeiniglich gebraucht, wenn das Volk als ein zur Ausübung seiner souveränen Rechte versammelter Körper auftritt.

16. Krokus duftete — zur Bühne hinauf. Die römischen Theater wurden mittelst geheim angebrachter Röhren mit erfrischenden Wohl-

gerüchen besprengt; besonders bediente man sich hiezu des mit Wein vermischten Krokus. Vgl. III, 10, 22.

19. Jährliche Feste der Pales. Alljährlich wurde am 21. April, dem Gründungstage der Stadt, der ländlichen Göttin Pales (Virgil. Landb. III, 1 u. 294) zu Ehren ein Fest, die sogenannten Palilien, gefeiert. Haufen von Heu wurden angezündet und eine symbolische Reinigung an Menschen und Thieren vorgenommen. Ovid. Festkal. IV, 721—806.

20. Wie man ein Roß jetzt stutzt. Im Oktober jedes Jahres wurde dem Kriegsgott auf dem Marsfelde ein Pferd geopfert, demselben der Schweif zuvor gestutzt und derselbe so schnell als möglich in die Stadt getragen, um das Blut auf den Herd der alten Königsburg Numa's (dem nachmaligen Tempel der Vesta, Ovid. Festkal. VI, 263. 264) träufeln zu lassen. Von hier wurde sodann das geronnene Blut bei der Feier der Palilien zum Rauchopfer geholt. Ovid. Festkal. IV, 731.

21. Ueber das Bekränzen der Esel am heiligen Tage der Vesta s. Ovid. Festkal. VI, 311 ffg. — Die Kühe, welche hier das Opfergeräthe der Vesta ziehen, kommen sonst hauptsächlich im Dienste der Juno vor. Virgil. Landb. III, 531 ffg.

26. Als Lupercus am Fest tobet der Fabier Stamm. Pan oder Faunus, der Waldgott und Beschützer der Heerden (Horaz Od. I, 17, 1—4. III, 18, 2—4), hieß als Vertilger der Wölfe auch Lupercus; seine Priester, deren Amt ursprünglich in den Geschlechtern der Fabier und Quinctier erblich war, führten den Namen Luperci; die Feste des Gottes aber nannte man Lupercalien. An diesen Lupercalien tobten die Priester des Pan, nackt und in Ziegenfelle gehüllt (wie auch der Gott selbst abgebildet wurde), durch die Straßen und schlugen mit Geißeln aus bockledernen Riemen die ihnen Begegnenden, namentlich in gesegneten Umständen befindliche Frauen, als Symbol einer glücklichen Entbindung.

29—32. Lucmo oder Lucumo, ein fabelhafter König der Etrusker, dessen Name später Amtstitel der tuscischen Fürsten wurde, und der sabinische König Titus Tatius (vgl. El. IV) gaben den Stämmen der Lucerer und Tatier (Titier) den Namen, welche, nach ihrer Vereinigung mit dem altrömischen Stamme der Ramner, die drei ältesten Tribus der Stadt Rom bildeten, aus denen auch die drei Reitercenturien, die Leibwache des Romulus, gezogen waren.

35. Alba, benamt nach der Weiße des Zuchtschweins. Virgil. Aen. VIII, 42—48:

— — — — — — — — — — Wo dir sich
Unter den Eichen des Ufers ein riesig gestaltetes Schwein zeigt,
Das sammt dreißig so eben geworfenen Frischlingen daliegt,
Weiß, am Boden gestreckt, um die Zizen die Ferkelein, auch weiß:
Das ist der Ort für die Stadt, dort sichere Ruh' nach der Mühsal.
Hier wird einstens die Stadt, nach dreißig der rollenden Jahre,
Sich Askanius baun, mit dem glänzenden Namen der Alba.

39. S. zu II, 34, 63.

43. Als an den Nacken des Sohnes der Vater sich hängte. Bekannt ist aus Virgil. Aen. II, 707 ffg., daß Aeneas seinen Vater Anchises auf den Schultern aus dem brennenden Troja wegtrug, weßhalb er auch „der fromme, kindlich gesinnte (pius)" heißt.

45. Decius' Muth. S. zu III, 11, 62. — Die Beile des Brutus. Diese sind an unserer Stelle nicht sowohl zur Bezeichnung der Magistratur des Brutus, des Befreiers Roms von dem Tyrannen Tarquinius, angeführt, so daß sie überhaupt gleichbedeutend mit Fasces (s. zu I, 6, 19) zu nehmen wären; vielmehr scheint der Dichter hier ausdrücklich die Beile bezeichnen zu wollen, mit denen der Vater Brutus seine eigenen Söhne, die sich gegen den Staat verschworen hatten, hinrichten ließ.

49. 50. Sibylla, die greise Seherin von Cumä (vgl. II, 2, 16) weissagt hier, gleich der Priesterin des Apollo zu Delphi, vom Dreifuß. Virgil. Aen. VI, 9—97. erwähnt bei den Weissagungen der Sibylla des Dreifußes nicht. — Avernus s. zu III, 18, 1.

51. Die ilische Seherin ist Cassandra. S. zu III, 13, 61.

61. Ennius s. zu III, 3, 6.

63. 64. Mein Umbrien s. zu I, 22. Der Dichter nennt sich selbst Rom's Callimachus; seinen Geburtsort bezeichnet er näher unten V. 121 ffg.

70. Auch hier wird, wie II, 10, 2 u. III, 1, 13, der Gesang mit dem Laufe eines edeln Rosses verglichen. Vgl. Virgil Landb. II, 542.

75. 76. Ich Seher — Gestirne zu drehn. Auf einer ehernen Kugel waren die Gestirne und deren Bahnen angebracht, welche der Astrolog den jedesmaligen Constellationen entsprechend zu stellen verstand. Plinius Nat.-Gesch. 25, 5.

77. 78. Horos und Horops sind berühmte Namen unter den chaldäischen Astrologen, ohne hier gerade bestimmte Persönlichkeiten zu bezeichnen. Archytas aus Tarent war ein Schüler des Pythagoras; über ihn siehe die Erkl. zu Horaz Od. I, 28. — Der berühmte alexandrinische Sternkundige und Mathematiker Conon war es, der das Haupthaar der ägyptischen Königin Berenice unter die Gestirne versetzte.

89—100. Diese Verse behandeln Vorkommnisse, welche der damaligen Tagesgeschichte Roms angehören und von uns natürlich nicht mehr erklärt werden können. — Lucina (Lichtschafferin) hieß Juno als Hilfsgöttin der Gebärenden; Horaz Säculargesang 15 und zu El. II, 8, 1.

103. Solches enthüllt nicht Zeus aus Libya's sandiger Grotte. In Libyen wurde Jupiter mit Widderhörnern (als Jupiter Ammon Virgil Aen. IV, 198) verehrt, und hatte daselbst ein weitberühmtes Orakel.

108. Bei den fünf Zonen. Schon im Alterthume waren der Himmel und die Erde in fünf Zonen abgetheilt. Ovid. Verwandl. I, 45 ffg.

109. Treffendes Beispiel auch heut Kalchas ꝛc. S. zu III, 7, 21. — III, 22, 34.

113. Doch nicht kehrten die Danaër heim. S. zu III, 7, 39.

115. Siehe, wie nächtliche Feuer zur Rache dir Nauplius anschürt. Den Tod seines Sohnes Palamedes, woran Ulysses die Schuld

trug, zu rächen, zündete Nauplius, König von Eubba, auf dem klippenumgebenen Berge Kaphareus, dem höchsten Punkte der Insel, Feuersignale an, um die Griechen, welche an diesem Orte einen sichern Hafen vermuthen sollten, dahin zu locken. Seine Absicht gelang und die meisten griechischen Fahrzeuge verunglückten daselbst. Sophokles und Euripides haben diesen Stoff dramatisch bearbeitet.

117. Uebe nun Siegergewalt an der Seherin, Sohn des Oileus. Ajax, Sohn des Oileus, hatte die von ihm geliebte Seherin Cassandra, Priamus' Tochter, bei der Zerstörung Troja's aus dem Tempel der Minerva, wohin sie geflüchtet war, weggerissen und entehrt, weßhalb die Argiver von der Rache der beleidigten Göttin verfolgt wurden.

123. Mevania (jetzt Bevagne), eine kleine Stadt Umbriens, am Flusse Clitumnus, da, wo er sich zu einem seeartigen Bassin erweitert. Gerade darüber ragt auf steilaufsteigendem Felsen die feste Stadt Hispellum, unsers Dichters Geburtsort (s. Einl. u. zu El. I, 22) empor.

128. Die Laren, Hausgötter, stehen hier für den Besitz, das Vermögen. Aehnlich Horaz Od. I, 12, 44.

131. Wie das Goldamulet vom Halse des Knaben gelöst war. — Die Söhne der freigeborenen und edlen Römer trugen bis zu ihrer Mannbarkeit eine goldene Bulle, in Form eines Herzens, am Halse, welche am Tage der Annahme der männlichen Toga über dem Altare des Hausgottes aufgehängt wurde, Statt dieser Bulle trugen die Kinder der Libertinen blos einen Riemen. Cicero gegen Verr. I, 58.

132. An der Mutter Altar nahm der ins männliche Alter getretene Properz die Toga, da der Vater längst todt war.

137. Cypria's Kriegsdienst, s. zu II, 7, 15.

150. Vom achtfüßigen Krebs ꝛc. Vielleicht war Cynthia im Zeichen des Krebses (Monat Junius) geboren; oder aber hat der Dichter den Beginn seines Liebesverhältnisses zu ihr im Auge, welcher nach El. III, 20, 11 in den Hochsommer fällt: jedenfalls wahrscheinlicher, als wenn wir, mit Berufung auf Manil. 4, 162. 5, 174, der da sagt „daß die im Zeichen des Krebses Geborenen dem Geize verfallen seien," in dieser Stelle eine Anspielung auf Cynthia's, vom Dichter allerdings öfter getadelte Habsucht finden wollten.

2. Elegie.

Vertumnus. Dieser ursprünglich tuscische, in den verschiedensten Gestalten dargestellte und verehrte Gott, war bei der Vereinigung der Tusker mit den Römern nach Rom gekommen, wo seine Bildsäule am Ende des Tuskerbezirks, am untern Theile des Forums, stand und dieses überschaute (V. 6). — Der Uebersetzer hat die vom Dichter selbst V. 10 u. 12 angeführten Erklärungen des Namens Vertumnus auch im Deutschen trefflich nachgeahmt.

4. Volsinia, eine etrurische Stadt, steht hier wohl für Etrurien überhaupt, da nicht nachgewiesen werden kann, daß Lucmo (vgl. IV, 1, 29) gerade von hier aus mit seinen Hilfsvölkern nach Rom gekommen sei.

24. Toga, hier in der allgemeinsten Bedeutung die Kleidung des Mannes.

29. Setze mir Einer den Kranz auf. S. zu II, 15, 51.

38. Das Kleid weichlich gefältelt. Die langherabhängende Tunica mit gelöstem Gürtel galt als Zeichen orientalischer Ueppigkeit; vgl. Horaz Sat. I, 2, 25.

51. Lycomedius, griechisch nachgebildete Form für Lucumo oder Lucmo. S. zu IV, 1, 29.

55. 56. Der Römer togabekleideter Schwarm. Auf dem Forum, bei Gerichts- und öffentlichen Verhandlungen überhaupt, hatte der römische Bürger gesetzlich in der Nationaltracht der Toga zu erscheinen, die jedoch später dem bequemern Pallium weichen mußte.

61. Mamurius Veturinus wird als berühmter Erzgießer zur Zeit des römischen Königs Numa Pompilius genannt. Am frühesten hatten sich übrigens unter den Völkerschaften Italiens die Oscer, von denen die Ausonier ein Zweig waren, in Ausübung der bildenden Künste ausgezeichnet.

3. Elegie.

Arethusa, die zärtlich liebende Gattin des Lykotas, eines bewährten Kriegshelden im Heere des Augustus, spricht in diesem herzlichen Gedichte die Gefühle ihres Schmerzes über die lange Trennung von ihrem im parthischen Feldzuge abwesenden Gemahle aus. — Da von diesen beiden Personen sonst Nichts bekannt ist, so kamen einige Erklärer auf die Vermuthung, es seien die hier gebrauchten Namen blos fingirt, und das Gedicht, gleich einem frühern (III, 12), auf Aelia Galla und ihren Gemahl Posthumus zu beziehen. Diese Annahme ist jedoch — ganz abgesehen davon, daß weder ein äußerer, noch ein innerer Grund dazu vorliegt — schon darum zu verwerfen, weil die römischen Dichter überall, wo sie Namen fingiren, diese genau nach der Silbenzahl und dem Metrum der wahren zu bilden pflegen.

7—10. Baktra steht hier (wie III, 1, 16) zur Bezeichnung des entlegensten Ostens. Die sarmatischen Volksstämme hatten die Steppenstriche zwischen dem Dniepr und der Donau inne. Die Geten sind eine thrazische Völkerschaft; auch mit ihnen führte Augustus damals Krieg. — Ueber die Wagen der Britannier s. zu II, 1, 76. — Inder, s. zu II, 10, 15.

13—16. Die Braut wurde mit Fackeln in das eheliche Gemach begleitet und besprengte sich mit geweihetem Wasser, um dadurch symbolisch die Reinheit ihrer Seele anzudeuten. Mit Rücksicht auf diese Vermählungsgebräuche spricht nun Arethusa hier in ihrem Schmerze von einer „Fackel, geholt vom Holzstoße, worauf man den Todten verbrennt," und von „aus dem Styx genommenem Weihwasser."

17. Nutzlos hängen Gelübde. S. zu II, 19, 17. II, 25, 8.

21. Das Seil zu drehen, als Oknos. Nach der Mythe war Oknos (die personifizirte Faulheit, ὄκνος) in der Unterwelt dazu verdammt, unaufhörlich an einem Seil aus Hanf zu drehen, das ihm, so oft er ein Stück fertig hatte, ein hungriger Esel immer wieder abfraß.

35. Araxes. S. zu III, 12, 8.

37. Ich studire — nach gemaleten Karten. Also gab es damals schon Landcharten. Wir verweisen bezüglich ihres Gebrauches bei den Alten auf Broughuys zu dieser Stelle.

43. Hippolyte, die Königin der Amazonen, deren Gürtel zu holen eine der zwölf Arbeiten des Herkules war, wurde von diesem überwunden und gefangen.

52. Der reine Krystall; hier natürlich vom Fingerringe zu verstehen. Krystall scheint als allgemeine Bezeichnung für „Edelstein" zu dienen.

55. Glaucis, ein Hündchen dieses Namens.

58. Von sabinischem Kraut. Das wohlriechende Säbenkraut (Juniperus sabina) ersetzte, wo das Opfer nur minderen Gottheiten galt, die Stelle des viel theuerern Weihrauches. Vgl. Virgil. Culex 402.

71. Am kapenischen Thor die Trophäe errichtend. In der Nähe des kapenischen Thors hatte Mars einen Tempel, wo die Waffen der aus dem Kampfe glücklich heimgekehrten Krieger als Weihegeschenk an den Pfosten aufgehängt wurden.

4. Elegie.

1. Von des Tarpejus Hain. Noch zu Propertius Zeit befand sich am Fuße des capitolinischen Hügels ein unter dem Namen „Hain des Tarpejus, oder der Tarpeja" bekannter Wald (vgl. IV, 8, 31), wohin die Sage das Grab der Vestalin Tarpeja verlegte, und wo auch der Quell Juturna (III, 22, 26.) entsprang. — Daß die „Thüre der Tarpeja" mit dieser Oertlichkeit in keiner Verbindung steht, haben wir in unserer Anm. zu I, 16, 2. gezeigt. — Der tarpejische Fels selbst war seit den ältesten Zeiten dem Jupiter heilig, IV, 1, 7.

5. Silvanus, der altitalische Gott der Wälder und Heerden (Horaz Od. III, 29, 33.), entspricht dem griechischen Pan. S. zu III, 3, 30.

8. Tatius. S. zu IV, 1, 30.

12. Vom römischen Markt. Das römische Forum lag zwischen dem capitolinischen und palatinischen Hügel.

17. 18. Durfte für die Jungfrau — beschloß. Als Priesterin der Vesta und Bewahrerin des heiligen Feuers (s. zu III, 4, 11) war Tarpeja zu ewiger Keuschheit verpflichtet, und jede Uebertretung dieses Gelübdes, selbst durch die bloße unreine Lust, galt als todeswürdiges Verbrechen.

23. Oftmals sollte der Mond ihr schlimme Gefahr drohn. Luna ist es, die dem Menschen böse Träume sendet; deren schlimme Wirkung zu vernichten, erzählte man sie frühmorgens im Tempel des Apollo oder der Vesta, s. zu II, 29, 27.

39. Daß Scylla gefrevelt am Haare des Vaters. S. zu III, 19, 24. Uebrigens ist Scylla, die Tochter des Nisus, mit einer andern Scylla, Tochter des Phorkus, verwechselt, die von der Zauberin Circe (II, 1, 53) in jenes Ungeheuer verwandelt wurde, das, von wüthenden Hunden umbellt, die Seefahrer in der Meerenge von Sicilien schreckte.

41. Das gehörnete Unthier ist der aus Pasiphaë's verbrecherischer Liebe zu dem Stiere erzeugte Minotaurus. Vgl. II, 14, 8. III, 19, 11.

51. Die Camene. S. zu III, 10, 1.

57. Dem Tatius, dem Könige der Sabiner gegenüber, führt Tarpeja ganz passend den durch ihr Volk begangenen Raub der sabinischen Jungfrauen an, um ihr eigenes Verbrechen (Verrath und das gebrochene Gelübde der Keuschheit) in um so milderem Lichte erscheinen zu lassen.

69. Der trojanischen Glut — Vesta. S. zu III, 4, 11.

72. Strymons Tochter; die Bacchantin. Am Strom des Thermodon. S. zu III, 14, 13.

93. Der Hügel erhielt vom Führer Tarpejus den Namen. Der Dichter mochte gefühlt haben, daß an dieser Stelle die Benennung des Hügels nach der Verrätherin Tarpeja kein edles Denkmal für Rom wäre (obschon IV, 8, 31 der Hain „der Tarpeja" genannt ist), deßhalb führt er den geschichtlichen Namen auf den um das Vaterland verdienten Heerführer Tarpejus, den Vater der unwürdigen Tochter, zurück. — Uebrigens führte seit dem Tempelbau des Tarquinius nur noch der westliche steile Abhang des Felsens den Namen rupes Tarpeja.

5. Elegie.

5. Den spröden Hippolytus. S. zu II, 1, 51.

8. Antinous war der übermüthigste von Penelope's Freiern. S. zu II, 9, 3—6.

13. Dem Mond mit Zaubergesang zu gebieten. S. zu I, 1, 19.

14. In des Wehrwolfs Balg zu hüllen den Leib. Auch bei Virgil. Ekl. 8, 97 ffg. kommt der Wehrwolf als nächtliches Schreckbild vor:

Sah' ich doch oft, wie Möris durch sie (aus giftigen Kräutern bereitete Zaubertränke) zum Wolfe sich machte
Und in den Wäldern sich barg und tief aus den Gräbern die Geister
Lockt' und an andere Plätze die Saat auf den Feldern versetzte.

17. Und sammelte Roßwuth. Die Roßwuth (Hippomanes) beschreibt Virgil. Landb. III, 276 ffg.

Hin durch Felsen und Klippen und tief absinkende Thäler
Fliehn sie (die rossigen Stuten) — — — — — — —
— — — zum Kaurus und Boreas hin, von wannen der Südwind
Schwarz sich erhebt und den Himmel mit frostigem Regen umdüstert.
Draus entstehet zuletzt ein klebriges Gift, das die Hirten
Richtig die „Roßwuth" nennen; es tropft aus dem Gliede der Zeugung:
Roßwuth, welche sich oft Stiefmütter mit frevelnden Händen
Sammelten und sie mit Kräutern vermischten und Worten des Unheils.

21. Wie der Dorozanten im Osten. Von dem Volke der Dorozanten ist uns Nichts weiter bekannt, als was diese Stelle enthält, daß sie nämlich die goldreiche Küste Indiens im fernen Osten bewohnten.

23. Die coische Kunst dem Eurypylos wob die Gewande. Eurypylos war Beherrscher der Insel Kos. S. zu I, 2, 2.

24. Attalus' Pfühle. S. zu II, 13, 22.

26. Myrrha-Geschirr. S. zu III, 10, 22.

34. Der Sabbathtag. Der von den orientalischen Völkerschaften überkommene und seit den letzten Zeiten der Republik in Rom eingeführte Sterndienst hatte allmälig so viele Zuthaten aus dem jüdischen Cultus erhalten, daß die Römer den Sabbath der Juden für einen dem Saturn heiligen Tag hielten. Der Einfluß dieses bösen Gestirns (des Saturn) galt als ein den Liebesverhältnissen unheilvoller, und deßwegen wurden an diesem Tage Fasten und Enthaltsamkeit von anderen Genüssen beobachtet. In dieser Beziehung, aber auch nur in dieser, kam somit der jüdische Sabbath auch bei den heidnischen Römern als heiliger Tag in einigen Betracht. Vgl. Horaz Sat. I, 9, 69 und die Erkl. zu dieser Stelle, namentlich Wüstemann in der neuen Bearbeitung der Heindorf'schen Ausgabe der Satiren.

35. 36. Iole — Amykle. Freigewählte Namen zweier Sklavinnen. — Am ersten April feierten die öffentlichen Mädchen der Venus ein Fest (Ovid. Festk. IV, 130 fg.), bei welchem sie sich, einem bestehenden Gebrauche zufolge, von ihren Liebhabern Geschenke machen ließen. — Deiner Geburt Festtag. Ebenfalls eine Veranlassung zum Präsentemachen an die Geliebte.

41. Medea's freche Verliebtheit. S. zu II, 16, 30. III, 11, 9—12.

43. Die Thais des feinen Menander. S. zu II, 6, 3.

50. Dem Matrosen — schwieligen Hand. Die Seefahrer fanden, als bekannte gute Zahler, bei den feilen Dirnen Roms besonders geneigtes Gehör. So sagt auch Horaz Od. III, 6, 30—32.

Gefordert naht sie: ob ihr der Krämer ruf,
Ob selbst der Herr hispan'scher Schiffe,
Der ihr die Schande noch theurer zahlet.

55. 56. Zwei aus I, 2, 1. 2. wiederholte, hier mit ganz passender Ironie angebrachte Verse, die einige Kritiker mit Unrecht verdrängen wollten.

65. Der geringelten Taube. Die der Venus geheiligte Turteltaube, als Sinnbild zärtlicher Verliebtheit.

75. Zeichne das Grab dir ein Krug. Als Hohn gibt der Dichter der alten Kupplerin, die sich, zum Ersatze für verlorene Liebesfreuden, nunmehr dem Trunke gewidmet hat (vgl. V. 2), einen zerbrochenen Krug zum Grabmal.

6. Elegie.

1. 2. Opfer — Altar. Dieß ist nur bildlich zu verstehen. Der Sänger betrachtet sich als Priester (s. zu III, 1, 3.), und somit folgerecht als Opferer. — Das „mit Andacht nahet dem Opfer" ist das Horazische „Favete linguis", Od. III, 1, 2.

3. 4. Philetas — Callimachus. S. zu II, 34, 31. 32.

5. Reichet mir indisches Kraut. Lat. costum; wahrscheinlich

Sandelholz, dessen man sich noch jetzt in Indien als eines köstlichen Räucherwerks bedient.

6. Dreimal um den Herd windet das wollene Band. Nicht blos um die Schläfe des Opferpriesters (Virgil. Aen. III, 81), sondern auch um den Altar selbst wurden wollene Binden geschlungen, und zwar geschah dieß, in glückbedeutender Zahl, dreimal.

10. Den Lorbeer, als dem Apollo heilig, wählt der Sänger beim Opfer, weil er dasselbe diesem Gotte darbringt, unter dessen Schutze der von ihm gefeierte Sieg errungen wurde.

15. Am athamanischen Strand. Die Küste von Epirus, am ionischen Meere, so genannt von der dort wohnhaften Völkerschaft der Athamaner. An ihr liegt das Vorgebirge Actium.

17. Der Julische Kiel. Das Schiff des Octavianus. S. zu II, 1, 42.

21. An den Teukrer Quirin war eine der Flotten verfallen. Als Sühne für die Schmach, welche Antonius durch seine Verbindung mit Kleopatra (s. zu II, 16, 37.) dem römischen Reiche angethan hatte, war dessen Flotte dem Quirinus (dieß ist der Name des Romulus nach seiner Versetzung unter die Götter), als dem Schutzgotte Roms, verfallen. Der Teukrer, d. h. Trojaner, heißt Romulus wegen seiner Abstammung von dem trojanischen Könige Teukros, durch Aeneas.

25. Nereus, der Meeresgott. S. zu I, 17, 25.

27. 28. Der Insel, die seinem Gebot einst stillstand. Die Insel Delos, die vorher im Meere geschwommen war, erhielt, als Latona daselbst den Apollo gebar, feste Säulen. Vgl. Binder zu Theognis 1—10.

30. Dreifach strahlend. Die dreifach getheilte Flamme über dem Schiffe bedeutet Glück und kündigt die Gegenwart des Gottes an. Auch bei Virgil. Aen. II, 680—684 erscheinen Flammenzungen über dem Haupte des Knaben Askanius als Glück verheißende Zeichen.

34. Als er das dorische Heer ꝛc. S. zu III, 18, 29.

35. Pytho's des Drachen verschlungene Knäuel. Das Ungeheuer Pytho hauste in den Sümpfen am Fuße des Parnassus, und wurde von Apollo erlegt.

37. Albanischer Sprößling. S. zu III, 3, 3.

45. Der Königin; Kleopatra. Auch bei Horaz I, 37, 7. heißt Kleopatra schlechthin: die Königin.

49. Daß Felsen centaurischer Wucht vom Verdecke dir drohen. Ganz mit Unrecht denken Knebel u. A. hier an das Bemalen der Schiffsschnäbel mit Bildern von Göttern, Heroën, mythischen Ungeheuern u. dgl., wozu wohl drei Stellen Virgils, Aen. V, 116. 118. 122. verführt haben mögen. Hiegegen streitet schon das lat. „saxa", statt dessen dann jedenfalls ein anderer Ausdruck stehen müßte. Es sind vielmehr ungeheure Felsstücke (wie solche etwa der Kraft der Centauren angemessen gewesen wären), gemeint, welche aus riesigen Katapulten geschleudert wurden, und womit die Schiffe bis zu oberst beladen waren. Vgl. Virgil Aen. VIII, 691—693.

59. Freudig erstaunte darob vom idalischen Sterne der

Vater. C. J. Cäsar, der Oheim des Augustus, hatte diesen an Sohnes Statt angenommen, — daher hier dessen „Vater". Unter dem idalischen Stern (so genannt nach Venus Idalia, der Ahnfrau des iulischen Geschlechtes), ist der Komet zu verstehen, der kurz nach Cäsars Ermordung erschien und von dem die Schmeichler sagten, er sei dessen Sitz nach seiner Versetzung unter die Himmlischen. Vgl. Sueton Cäsar 88.

61. Tritons Muschel. S. zu II, 32, 16.

74. Ciliciens Duft. Der Crocus. S. zu III, 10, 22.

77. Wie dienstbar uns sind die Sicambrer. Die S., eine deutsche Völkerschaft in den Marschländern zwischen dem Niederrhein und der Maas, im heutigen Westphalen.

79. Cepheus' bräunliches Land, Meroë. M., eine Insel im obern Nil, gehörte zu Aethiopien, dem Reiche des Cepheus. S. zu I, 3, 3.

80. Remus' Fahnen. S. zu II, 1, 23.

82. Den Söhnen zulieb. Drusus und Tiberius, Augusts Stiefsöhne von der Livia. Letzterer wurde von ihm adoptirt und sein Nachfolger auf dem Throne.

83. Freue dich, Crassus. S. zu II, 10, 13.

7. Elegie.

4. Birgt sie die Gruft fern von der Straße Gesumm. Aus natürlicher Anhänglichkeit an ihren Geburtsort suchten die Alten so nahe als möglich bei diesem begraben zu werden. Auch die aus Tibur gebürtige Cynthia wurde in der Nähe ihrer Vaterstadt, am Anio (V. 85. 86.), beigesetzt, aber nicht an der Heerstraße, wo nur die Vornehmeren und Reicheren auf eigenem Grund und Boden ihre Familienbegräbnisse hatten, sondern in einiger Entfernung von derselben.

9. Auch der Beryll an der Hand 2c. Der Umstand, daß man mit der Verbrennung des Leichnams der vergifteten Cynthia (V. 36) so sehr als möglich eilte, mag es erklären, daß die habgierige Nomas, welche das in Gold gefaßte Bild des Properz, das Cynthia am Halse getragen hatte, sogar noch vom brennenden Scheiterhaufen wegnahm (V. 47. 48.), den Fingerring an der Todten zurückließ.

15. Die wache Suburra. In der Suburra, einer Straße Roms zwischen dem cölischen und esquilinischen Hügel, wo sich eine Menge von Kramläden befand, und daher stets ein gewaltiger Zusammenlauf von Menschen bis in die späte Nacht hinein war (daher „wach"), hatte Cynthia unter der Hut eines eifersüchtigen Liebhabers gewohnt.

25. Neben mir klapperte nicht mit gespaltenem Rohre der Wächter. Während der siebentägigen Frist, die zwischen dem Tode und der Verbrennung eines Leichnams lag, befand sich bei letzterem ein Wächter, der in kurzen Zwischenräumen mit einer Rohrklapper Laute gab, oder auf einer Rohrpfeife blies. Die natürlichste Erklärung dieses Gebrauches (der Albernheiten des jüngern Burman gar nicht zu erwähnen) ist wohl die, das Verbrennen eines blos Scheintodten zu verhüten. Vgl. Servius zu Virgil Aen. VI, 218.

33. Hyacinthen zu streuen. Hyacinthen waren im Alterthum als Schmuck der Gräber besonders beliebt. Virgil. Culex 399.

35. Lygdamus, ein Sclave der Cynthia. Vgl. III, 6.

37. Nomas die schlaue benetzt sich im Stillen mit Speichel. Nomas war entweder die Haushälterin des Properz, oder eine Freundin des Lygdamus, oder beides zugleich. Sie benetzt sich mit Speichel, um eine magische Gegenwirkung gegen die Folter mit glühenden Eisen (V. 35), wodurch sie zum Geständnisse der an Cynthia begangenen Unthat hätte gebracht werden können, hervorzubringen.

41. Doppelt so schwer — Wolle. S. zu III, 6, 15.

43—45. Petale und Lalage, Namen von Sklavinnen. Das Schließen in einen Block war, nebst der V. 45 geschilderten Prozedur, eine gewöhnliche Strafe der Sklavinnen.

51. Unentrollbar (nicht mehr von der Spindel abzurollen, s. Virgil. Aen. I, 22), d. h. unwandelbar, unwiderruflich, ist der Schicksalsspruch der Parzen. So bei Horaz, Säculargesang 25—27:

Ihr — — — wahrsingende Schicksalschwestern,
Was ihr einmal sprachet, und was der Ausgang
Streng bewahrt rc.

55. Zwiefach führet — auf dem grausigen Strom hin. Sowohl zum Sitze der Seligen (Elysium), als zu dem der Verdammten (Tartarus), mußte die Fahrt auf Charons Nachen über den schlammigen, träg hinfließenden Styx geschehen.

57. Clytämnestra's Lüste — das Scheusal aus Creta. Clytämnestra, die treulose Gemahlin Agamemnons, ermordete diesen nach seiner Rückkehr aus Troja in Gemeinschaft mit ihrem Buhlen Aegisthos. Aeschylos hat den Stoff in seinem „Agamemnon" dramatisch behandelt. Vgl. zu II, 14, 5. — Ueber die Cretenserin Pasiphaë s. zu II, 14, 7. 8.

61. Cybele's eherne Becken. C., die Mutter der Götter (s. zu III, 17, 35) erscheint im Elysium als Sinnbild des ewigen Friedens und läßt ihre begeisternden Becken ertönen.

63. Hypermnestra, die einzige von den Töchtern des Danaus, die, als ihre Schwestern alle in der Brautnacht ihre Männer ermordeten (wofür sie zur Strafe in der Unterwelt ein durchlöchertes Faß mit Wasser füllen mußten), den ihrigen verschonte. Ihr Andenken verewigte Horaz Od. III, 11, 33—40 flg.

Eine nur aus vielen, der Hochzeitfackel
Werth, belog ruhmwürdig des Vaters Meineid,
Und der Jungfrau Namen durch alle Zeiten
Preiset die Nachwelt.
„Aufgewacht!" — so sprach sie zum jungen Gatten —
„Auf! damit nicht dauernder Schlaf, woher du
Nichts besorgst, dich treff'; o, entfleuch dem Schwäher
Und den verruchten
Schwestern" u. s. w.

Ueber Andromeda s. zu I, 3, 3.

75. Latris (vom gr. λατρεύω, dienen), der Name einer geliebten Dienerin der Cynthia.

82. Nimmer das Elfenbein gilbet in Herkules Schutz. Den Dünsten der schwefelhaltigen warmen Quellen in Tibur, deren Schutzgott Herkules war (II, 32, 5.), wurde u. a. die Eigenschaft zugeschrieben, dem Elfenbein seine ursprüngliche weiße Farbe zu erhalten.

86. Gott Anienus. Der Flußgott des Anio. S. zu I, 20, 8.

8. Elegie.

1. In den nassen Esquilien. S. zu III, 23, 24.

3—14. Lanuvium, eine kleine Stadt an der appischen Straße (s. zu II, 32, 6.), jenseits Aricium. — Unterirdische Dämonen, die in Gestalt von Drachen, ungeheueren Schlangen u. dgl. in Höhlen und Abgründen haus'ten, wurden im Beginne des Frühlings durch Opfer versöhnt, um dem Gedeihen der jungen Feldfrüchte nicht zu schaden. Zu dem Ende wurden Jungfrauen an Seilen in die betreffenden Orte niedergelassen, um den Unthieren zur Sühne Futter zu reichen.

16. Grund war Juno zur Fahrt. In Lanuvium wurde Juno sospita verehrt. Ob und in welcher Beziehung dieser Dienst mit den Drachenopfern stand, läßt sich nicht nachweisen.

25. Der wird einst noch als Fechter ꝛc. Wüstlinge und Verschwender, dergleichen hier einer als Cynthia's Begleiter zu dem lanuvischen Feste geschildert wird, mußten, nachdem sie das Ihrige verpraßt hatten, zuletzt sich selbst, für ihren bloßen Unterhalt, als Gladiatoren verkaufen und wurden als solche gut genährt, um ihnen die zu ihrem Geschäfte nöthige Kraft zu erhalten.

37. Lygdamus, ein Gelegenheitsmacher (vgl. V. 79), nicht zu verwechseln mit dem, uns aus III, 6 u. IV, 7 bekannten, und der Vergiftung seiner Herrin verdächtigen (IV, 7, 35) Sclaven der Cynthia.

38. Lesbischer Ausbruch. Im lat. Texte Methymnaeum merum. Wein aus Methymna, der Hauptstadt auf der Insel Lesbos. S. zu I, 14, 2.

39. Einer vom Nil her — Klappern. S. zu III, 11, 39.

45. 46. Venuswurf, oder schlechtweg Venus, hieß der beste Wurf mit den vier Würfeln, wenn jeder derselben eine andere Zahl zeigte, während der „Hund" der schlechteste war, wenn nämlich die Würfel Eins wiesen. Geßner Thesaurus s. v. talus.

59. Es erwachen bestürzt die Quiriten. Auf den Grund unserer Erklärung zu IV, 1, 13. können wir die Benennung Quiriten hier nur ironisch nehmen. Der Dichter gibt nämlich hier den Römern ihren offiziellen Namen, weil sie sich, von der Gefahr erschreckt, in Masse aus ihren Betten herausmachen, wie sonst das Volk bei allgemeinen wichtigen Angelegenheiten sich als ein Körper zu versammeln pflegt.

69. Meinen Genius fleht er. Jeder Mensch, jeder Ort hatte sei-

nen besondern schützenden Genius, der für ein göttliches Wesen gehalten wurde, und bei dem man zu bitten und zu beschwören pflegte.

75. In dem Hain des Pompejus. S. zu II, 32, 11.

76. Wenn Sand ihn bedeckt. Bei den Vorstellungen, welche die Gladiatoren auf dem Markte (Forum) gaben, und welche das Publikum nicht weniger anzogen, als die Theater, war derselbe mit Sand bestreut.

84. 86. Die Reinigungen (Lustrationen) geschahen mit Wasser und Schwefel; letzterem wurde dabei eine besondere Kraft zugeschrieben. Vgl. auch zu IV, 1, 19.

9. Elegie.

Als Herkules die Rinder des Geryon von Gades holte und nach Griechenland trieb (s. zu III, 22, 9), kam er auch in die Gegend, wo nachher Rom erbaut wurde, und befreite das Land von dem Ungeheuer Cacus, der ihm einen Theil seiner Heerde geraubt hatte. Dafür wurde er von Evander (s. zu IV, 1, 4) und den Fürsten der benachbarten Völkerschaften schon bei Lebzeiten als Gott verehrt und ihm der „größeste Altar" (ara maxima) geweiht. — Ausführlich ist die Mythe von Herkules und Cacus bei Virgil. Aen. VIII, 185—275 erzählt.

1. Des Amphitryon Sohn. Wenigstens war Alkmene, mit welcher Jupiter den Herkules zeugte (s. zu II, 22, 25), die Gemahlin des Amphitryon.

2. Erythea, das Reich des Riesen Geryon. S. zu III, 22, 9.

5. Wo des Velabrum Strom zum See austrat. Velabrum (der Name kommt vom Wehen der Schiffsegel, vela, her), hieß der tiefliegende Stadttheil von Rom, der sich unmittelbar an den untern Theil des Forum, gegen den Aventinus zu, anschloß und vor Anlage der Cloaken häufig von den Fluthen des Tiber überschwemmt wurde.

8. Schändet' er Jupiters Recht. Jupiter, als Beschützer des Gastrechts, ward durch den Räuber Cacus beleidigt.

25. Der Fraun Gottheit. Ueber das Wesen dieser Göttin, die, ohne besondern Namen, nur als „die Gute" (Dea bona) bezeichnet wird, war man schon im Alterthume uneinig. Von den Meisten wird sie, als Göttin der Erde, mit Rhea und Cybele identifizirt, während Creuzer (Symbolik II, S. 445) sie für gleichbedeutend mit der unterirdischen Ceres der Griechen hält.

27. Purpurbinden. S. zu III, 6. 6.

37. Habt ihr — deß Rücken den Himmel gestützt hat. Auf seinem Zuge nach den goldenen Aepfeln der Hesperiden (vgl. III, 22, 10), kam Herkules zum Atlas (III, 22, 7), der ihm versprach, dieselben für ihn zu holen, wenn er, Herkules, indessen statt seiner den Himmel tragen wollte. Herkules ging die Bedingung ein und wäre von dem schlauen Riesen für immer betrogen gewesen, wenn er ihn nicht durch das Vorgeben „er wolle nur ein Kissen auf seinen Nacken legen, und so lange solle er statt seiner eintreten," wieder zur Uebernahme der Last gebracht hätte.

38. Werd' ich Alcide genannt. S. zu I, 20, 49.

43. Der zürnenden Juno. Juno zürnte dem Sohne, wegen der Mutter Alkmene, mit der sie auf's Heftigste eiferte.

47. Sidonische Kleider, d. h. purpurne, s. zu II, 29, 15.

57. Das kaufte der Seher Tiresias theuer. Für die Blindheit des thebanischen Sehers Tiresias werden auch noch andere, als der hier genannte, Gründe angegeben.

62. Den höchsten Altar; die ara maxima. S. oben Einl.

74. Cures, des Tatius Stadt. Stadt des Tatius heißt Cures, als Hauptstadt der Sabiner. Vgl. II, 32, 47. IV, 1, 30.

10. Elegie.

Jupiter hatte als „Feretrier" einen kleinen, aber durch sein Alterthum sehr berühmten Tempel auf der östlichen Spitze des capitolinischen Berges.

2. Wie man drei Feldherrn dreimal entrissen die Wehr. Dem Jupiter Feretrius wurden, als spolia opima, diejenigen Waffen geweiht, welche von einem römischen, wirklichen Feldherrn einem feindlichen Heerführer im Zweikampfe vor geordneten Schlachtreihen abgenommen wurden. Dreimal war dieß, so lange das römische Reich dauerte, vorgekommen.

7—9. Akron — Beherrscher der hohen Cänina. A., Beherrscher von Cänina im Sabinergebiete, leitete seinen Ursprung von Herkules ab. Dieser soll nämlich, während er sich in Italien aufhielt, Cures, die Hauptstadt der Sabiner, gegründet haben und deren erster König gewesen sein.

11. Quirinus. S. zu IV, 6, 21.

23. Cossus — der Tolumnus besiegt, den Vejenter. Das Jahr, in welchem Cossus den Sieg über Tolumnus, den Beherrscher von Veji, erfocht und die spolia opima von ihm erbeutete, läßt sich nicht ermitteln; Niebuhr (Röm. Gesch. II, S. 519) setzt dieses Ereigniß in den zweiten vejentischen Krieg.

26. Nomentanum und Cora, zwei kleine latinische Städte, wurden schon in den ältesten Zeiten von den Römern erworben. Cora erscheint schon in den ersten Jahren der Republik als römische Kolonie, Livius II, 16. Daß aber diese beiden Städte schon von Romulus bekriegt worden seien, läßt sich aus anderen Quellen nicht nachweisen. Prophetisch werden die Namen Nomentum und Cora schon bei Virgil. Aen. VI, 773. 775 genannt; also gehören sie jedenfalls unter die ältesten Ortschaften in Italien.

27. Claudius, wehrend am Rhein ꝛc. M. Claudius Marcellus (s. zu III, 18, 33.) hatte als Consul zu Anfang des 6. Jahrhunderts der Stadt, als gallische, im Elsaß und in Schwaben ansäßige Völkerschaften über die Alpen hereingedrungen waren und den Etruskern die Gegenden am Po entrissen hatten, den hier berichteten Sieg über deren Heerführer Virdumar erfochten.

41. Vom göttlichen Rhein entsprossen. Das bei den alten Griechen und Römern so beliebte Streben, seine Herkunft von Göttern abzu-

leiten, wird hier auch auf den Barbaren übergetragen und ihm selbst in den Mund gelegt.

43. Im streifigen Beinkleid. S. zu III, 4, 17.

11. Elegie.

Cornelia, die Tochter des Consularen P. Cornelius Scipio und der Scribonia, der zweiten Gemahlin des Augustus, war ihrem Gatten, dem Consularen und Censor L. Aemilius Paullus Lepidus, im J. R. 738 durch einen frühen Tod entrissen worden. — Dieses unübertreffliche Gedicht, welches eine Rede des abgeschiedenen Geistes der Cornelia enthält, die sie, vor dem Richterstuhle der Unterwelt stehend, theils an die unterirdischen Richter und ie sie umgebenden Zeugen, theils an den zurückgelassenen Gemahl und die verwaisten Kinder richtet, wird mit Recht die „Königin der Elegien" genannt, denn keines von allen, uns aus dem Alterthume überlieferten, Gedichten dieser Gattung stellt weibliche Tugend und Seelenadel auf eine so erhabene und rührende Weise dar, als gerade diese Elegie, von welcher der berühmte C. G. Heyne schrieb: „Ich kann sie hundertmal lesen, und nie ohne die innigste Rührung."

4. Eherne Pforten, oder, genau nach dem lat. Texte, diamantene Pforten. Das Thor zum Gebiete der Schatten, oder vielmehr die Pfosten desselben, waren von gediegenem Diamant. Vgl. Virgil. Aen. VI, 531. — Diamanten (griech. ἀδαμάντινος, von ἀδάμας, und dieses von δαμάω, zähmen, bezwingen), heißt wörtlich: alles Feste, Starke, was nicht nachgibt, alles aus Erz und Stahl Verfertigte. So sagt auch Horaz Od. 1, 6, 13. 14.

Wer preist würdig den Mars, mit diamantenem
Kriegeskleide bedeckt?

14. Für fünf Finger ein leichtes Gewicht. Sinn: eine einzige Hand ist hinreichend, die kleine Urne, welche meine Asche birgt, empor zu heben.

15. Nächte der Pein, d. h. Nächte der Unterwelt, gräßliche Nächte. Ihr träg hinschleichenden Sümpfe. Die Flüsse der Unterwelt, welche dieselbe in unendlichen Krümmungen umströmen, sind theils reißend, theils sumpfartig, sich langsam fortwälzend. Virgil Aen. VI, 294—296. 322. 323. 547—550. Der Lethestrom umfloß den Sitz der Frommen; ebendas. 701. 702.

18. Sei mir — milde der Vater gesinnt. Der Vater ist Pluto, der Beherrscher der Unterwelt. Er ist der oberste Gesetzgeber, unter welchem die drei Todtenrichter Arakus, Minos und Rhadamanthys, Recht sprechen.

23. 24. S. zu II, 17, 7. I, 9, 20. II, 1, 66.

30. Afrika's Reiche des Ahns Sieg. Scipio Africanus der Jüngere, der einstige Zerstörer von Numantia, einer Stadt in Hispania Tarraconensis, gehörte unter Cornelia's Ahnen.

31. Der Mutter Geschlecht, die Libonen. Libo war der Zu-

name des Scribonischen Geschlechtes, eines der berühmtesten und angesehensten in Rom, von welchem Cornelia (s. oben Einl.) von mütterlichter Seite abstammte.

33. Als der Vermählung Fackel mir früh die Gewande der Kindheit auszog. Die römischen Jungfrauen von edler Geburt pflegten bis zu ihrer Vermählung die sogenannte praetexta, ein mit Purpur verbrämtes Kleid, zu tragen.

38. Ihr, vor denen besiegt Afrika trauert im Staub. Unter den Trophäen der Vorfahren Cornelia's war auch das von ihnen besiegte Afrika, als Frauengestalt mit geschorenen Haaren und in Fesseln, personifizirt abgebildet, wie wir dieß noch jetzt auf antiken Münzen und geschnittenen Steinen erblicken.

39. Du, der Perses rc. P., der letzte macedonische König, der sein Geschlecht von Achilles herleitete (vgl. Heyne zu Virgil. Aen. VI, 840), war von L. Aemilius Paullus besiegt worden, mit welch letzterem Cornelia nicht blos durch ihren Gemahl (s. Einl.), sondern auch durch den ältern Scipio Africanus, der eine Aemilia zur Gemahlin hatte, verwandt war.

41. Daß ich der Sitte Gesetz nie lockerte. Wenn selbst die eigene Gemahlin des Censors, dessen Amt war, auf das strengeste über die Reinheit der Sitten zu wachen, ihre weibliche Tugend so hoch betheuert, wie dieß hier von Cornelia geschieht, so war sie sich ganz gewiß nicht der mindesten Makel derselben bewußt.

51. 52. Claudia nicht — als keusch sich erwies. Die Vestalin Claudia Quinta, Tochter des Appius Claudius Cäcus, war in den Verdacht gerathen, die Gesetze der Keuschheit übertreten zu haben, und sollte deßhalb als Priesterin der Vesta die Todesstrafe erleiden (s. zu IV, 4, 17). Sie bewies ihre Unschuld dadurch, daß sie das Schiff, worin im zweiten punischen Kriege das Bild der Cybele aus Phrygien gebracht worden war, und das durch keine Gewalt gegen die Strömung des Tiber gezogen werden konnte, allein durch ihren an dasselbe befestigten Gürtel fortbewegte und glücklich nach Rom brachte.

53. Du nicht, welche der Vesta rc. Die Vestalin Aemilia, eine Verwandte der Cornelia, hatte das Feuer der Vesta (s. zu III, 4, 11) erlöschen lassen. Sie warf, zu der Göttin flehend, ihren Schleier über den heiligen Herd, und das Feuer loderte von Neuem wieder auf.

63. Lepidus und Paulus, zwei Söhne der Cornelia.

65. 66. Zweimal sah'n wir — der Tod. In demselben Jahre, in welchem Cornelia starb, bekleidete ihr Bruder P. Cornelius Scipio, gemeinschaftlich mit L. Domitius, das Consnlat; vorher war derselbe Aedilis gewesen. — Der mit Elfenbein ausgelegte curulische Stuhl war ein Attribut der drei höchsten Staatswürden: des Consulats, der Prätur und der Aedilität.

85. Wendet man von neuem — der Thür zu rc. — In dem Atrium stand unter der Halle, der Thüre gegenüber, das Ehebett. Das Bett von neuem der Thüre zuwenden ist daher s. v. a. sich wieder verehelichen.

102. Daß sich zu dir mein Geist höbe, du herrlich Geschlecht. Fast jede Handschrift und Ausgabe liest diesen Vers anders. Der Uebersetzer hat — nach einem, auch uns als solches erscheinenden, richtigen Gefühle —

die Leseart avis der gewöhnlichern equis vorgezogen (obgleich er sonderbarer Weise in seiner Textesausgabe die letztere aufnahm); denn, welchen schönern Schluß konnte diese herrliche Elegie haben, als den, daß die zu den Seligen versammelte Cornelia sich innig freut, auch wieder mit ihren Ahnen, deren sie sich durch das ganze Gedicht hindurch rühmt, vereinigt zu werden? Fehlte dieß, so würden wir mit Recht Etwas vermissen, das Horazische „curtae semper abest nescio quid rei“ läge auf flacher Hand, während der Beisatz equis zu vehantur offenbar einen höchst prosaischen Pleonasmus bildete.



Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

